

Freiburg im Breisgau. Amt für Schule und Bildung, Stabsstelle Freiburger Bildungsmanagement

Bildungsbericht 2017. 4. Bildungsbericht der Stadt Freiburg im Breisgau

Freiburg im Breisgau : Stadt Freiburg, Dezernat für Umwelt, Jugend, Schule und Bildung 2017, 269 S.



Quellenangabe/ Reference:

Freiburg im Breisgau. Amt für Schule und Bildung, Stabsstelle Freiburger Bildungsmanagement:
Bildungsbericht 2017. 4. Bildungsbericht der Stadt Freiburg im Breisgau. Freiburg im Breisgau : Stadt
Freiburg, Dezernat für Umwelt, Jugend, Schule und Bildung 2017, 269 S. - URN:
urn:nbn:de:0111-pedocs-156124 - DOI: 10.25656/01:15612

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-156124>

<https://doi.org/10.25656/01:15612>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

2017

Bildungsbericht 2017

4. Bildungsbericht der
Stadt Freiburg im Breisgau

Dezernat für Umwelt
Jugend, Schule und Bildung
Amt für Schule und Bildung

Freiburg 
I M B R E I S G A U



Zur besseren Lesbarkeit und aus Platzgründen wird in der vorliegenden Broschüre mitunter auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Gleichwohl schließen diese Personenbezeichnungen grundsätzlich alle Geschlechter ein.

Bildungsbericht 2017

Bildung in der Stadt
Freiburg im Breisgau



Zur besseren Lesbarkeit und aus Platzgründen wird in der vorliegenden Broschüre mitunter auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Gleichwohl schließen diese Personenbezeichnungen grundsätzlich alle Geschlechter ein.

Inhalt

Vorwort	4
Konzeptionelle Grundlagen des vierten Freiburger Bildungsberichts	6
Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick	14
A RAHMENBEDINGUNGEN FÜR BILDUNG IN FREIBURG I. BR.	32
A1 Bevölkerungssituation und -entwicklung in Freiburg	32
A2 Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund	40
A3 Wirtschaftliche Infrastruktur	46
A4 Kinder und Jugendliche in Risikolagen	53
A5 Bildungsabschlüsse und berufliche Qualifikation der Bevölkerung in Freiburg	62
B FRÜHKINDLICHE BILDUNG, BETREUUNG UND ERZIEHUNG	70
B1 Angebot und Nutzung frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung	70
B2 Übergänge in die Schule	83
C ALLGEMEINBILDENDE SCHULE	92
C1 Übergänge und Wechsel an Freiburger Schulen	92
C2 Wiederholer und Abbrecher	108
C3 Schulabschlüsse an allgemeinbildenden Schulen	113
C4 Sonderpädagogische Bildungsangebote und inklusive Bildung	122
C5 Qualität schulischer Arbeit	132
C6 Aktuelle Themen	136
D BERUFLICHE BILDUNG	140
D1 Übergänge in die berufliche Ausbildung	142
D2 Berufliche Schulen	162
D3 Ausbildungsverläufe und Ausbildungserfolg	172
E HOCHSCHULE	178
E1 Studierende an Freiburger Hochschulen	178
E2 Studienanfänger an Freiburger Hochschulen	185
E3 Studierende mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg	191
F WEITERBILDUNG	196
F1 Allgemeine Weiterbildung	196
F2 Berufliche Weiterbildung	211
G NON-FORMALE BILDUNG UND INFORMELLES LERNEN	222
G1 Die Bildungsbegeisterung der befragten Freiburgerinnen und Freiburger	229
G2 Nutzung von Bildungsangeboten und Bildungsinhalten	233
G3 Gründe der Nichtteilnahme an Bildungsangeboten	240
G4 Persönliche Erwartungen an ein Bildungsangebot	246
Tabellenanhang	262
Impressum	269

VORWORT



Dr. Dieter Salomon
Oberbürgermeister



Gerda Stuchlik
Bürgermeisterin

Die Stadt Freiburg gehörte zu den ersten Kommunen in Deutschland, die frühzeitig mit einer systematischen und kontinuierlichen Bildungsberichterstattung begonnen haben. Mit dem vorliegenden vierten Bildungsbericht kann Freiburg inzwischen auf eine zehnjährige Erfolgsgeschichte der kommunalen Bildungsberichterstattung zurückblicken. Der Bericht ist eine umfassende Bestandsaufnahme aller bildungsbiografischen Phasen und Übergänge von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in Freiburg. Mit der Darstellung von Zeitreihen in den einzelnen Bildungsphasen ist es möglich, Fortschritte und neue Aufgaben in Freiburg zu benennen.

Was hat sich seit dem 3. Bildungsbericht in Freiburg getan?

Mit dem „Projekt Bildungsregion Freiburg“ machte sich die Stadt vor nunmehr 10 Jahren auf den Weg, vor Ort eine Bildungslandschaft zu schaffen. Unterstützt durch die Initiative „LEIF – Lernen erleben in Freiburg“ wurde ein kohärentes Bildungsmanagement aufgebaut. Im Herbst 2014 wurden schließlich die Kompetenzen des Regionalen Bildungsbüros und der Initiative LEIF zusammengeführt und in der Einrichtung der „Stabsstelle Freiburger Bildungsmanagement“ verstetigt.

Der aktuelle Bildungsbericht wurde um das Themenfeld der non-formalen Bildung erweitert. Hierfür wurden die Bürgerinnen und Bürger im Rahmen der Bürgerumfrage 2016 direkt befragt. Ihre Antworten zu Teilhabe und Gestaltung von Angeboten bilden eine gute Grundlage für den weiteren Ausbau zielgruppengerechter Bildungsmöglichkeiten. Gleichzeitig zeigt die Befragung sehr eindrucksvoll, wie bildungsbegeistert die Freiburgerinnen und Freiburger sind und welche Wirkkraft im Bereich der non-formalen Bildung für die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund liegt.

Auch in Freiburg sind 2015 und 2016 viele Menschen und insbesondere Familien zugewandert. Dies hat die formalen Bildungsinstitutionen vor große Aufgaben gestellt. Der Stadt ist es gut gelungen, die Vielzahl neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher in Bildungseinrichtungen zu integrieren. Zu den wichtigsten Herausforderungen zählt zweifellos, über gezielte Fördermaßnahmen – vor allem der Sprachbildung – den Grundstein für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn zu legen und für die Jugendlichen eine Perspektive in die berufliche Ausbildung zu schaffen. Mit der Unterstützung der Schulen durch Bildungspaten und der vom Bund finanzierten Kommunalen Koordinatorinnen für Bildungsangebote für Neuzugewanderte stehen Unterstützungsmaßnahmen zur Verfügung, deren Ziel es ist, zukunftsfähige schulische wie auch berufliche Perspektiven sicherzustellen.

Im 3. Bildungsbericht wurde ein erhöhter Sprachförderbedarf bei den Einschulungsuntersuchungen festgestellt. Die Stadt Freiburg hat darauf reagiert: Das Programm „Durchgängige Sprachbildung“ leistet einen wichtigen Beitrag, Sprachförderung und Sprachbildung an den Übergängen von der Geburt über die Kita bis in die Grundschule übersichtlicher und besser abgestimmt zu gestalten. Im Rahmen

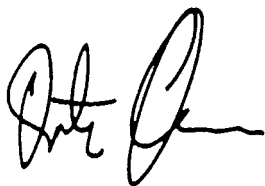
der Durchgängigen Sprachbildung baute die Stabsstelle Freiburger Bildungsmanagement 2015 und 2016 in den Stadtteilen Landwasser und Zähringen Kooperationsverbünde (Modellverbünde) auf. Mit den Vertreterinnen und Vertretern der dortigen Bildungseinrichtungen aus dem Elementar- und Primarbereich erarbeitete die Stabsstelle FBM gemeinsame Ziele und ein institutionenübergreifendes Qualifizierungsprogramm.

Wurde im Bildungsbericht 2013 noch konstatiert, dass in Freiburg Handlungsbedarf im Ausbau der inklusiven Bildung besteht, so hat mittlerweile sowohl im frühkindlichen Bereich die Anzahl der integrativen (inklusive) Einrichtungen als auch im Bereich der allgemeinbildenden Schule die Anzahl der inklusiv beschulten Schülerinnen und Schüler in allen Schulformen zugenommen.

Ein erfreulicher Befund ist auch, dass die überdurchschnittlich hohe Übergangsquote in das Gymnasium im Vergleich mit dem Land weiterhin stabil geblieben ist. Dennoch besteht hier die Aufgabe, herkunftsbedingte und geschlechtsspezifische Ungleichheiten weiter abzubauen.

Der vorliegende 4. Bildungsbericht zeigt sowohl positive Entwicklungen als auch neue Aufgaben für das Freiburger Bildungsmanagement auf. Grundlegend bleibt die Frage nach den Wirkungen der Maßnahmen und der Qualität unserer Bildungsangebote. Der Bildungsbericht gibt wertvolle Hinweise auf die nächsten Schritte zur Weiterentwicklung unserer Bildungslandschaft, in der alle Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen ihre individuellen Bildungsbiografien mit dem größtmöglichen Erfolg gestalten.

Wir danken allen, die an der Erstellung dieses Berichts aktiv mitgearbeitet haben. Ein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Susan Seeber und Prof. Dr. Hans Döbert für die letzten 10 Jahre wissenschaftliche Begleitung der Freiburger Berichterstattung, die auch für den 4. Bildungsbericht gesamtverantwortlich zeichnen. Darüber hinaus bedanken wir uns bei Prof. Dr. Heinz Reinders und Isabell Post, die uns mit ihrer wissenschaftlichen Begleitung zu neuen Erkenntnissen über das non-formale Bildungsgeschehen geführt haben.



Dr. Dieter Salomon
Oberbürgermeister



Gerda Stuchlik
Bürgermeisterin

KONZEPTIONELLE GRUNDLAGEN DES VIERTEN FREIBURGER BILDUNGSBERICHTS

Mit dem vierten Bildungsbericht kann die Stadt Freiburg auf eine inzwischen zehnjährige Erfolgsgeschichte der kommunalen Bildungsberichterstattung zurückblicken. Freiburg gehörte zu den ersten Kommunen in Deutschland, die frühzeitig mit einer systematischen und kontinuierlichen Bildungsberichterstattung begonnen haben. Nach dem Start der Arbeiten an der Bildungsberichterstattung Mitte 2007 wurde im November 2008 der 1. Freiburger Bildungsbericht der Öffentlichkeit vorgelegt. Mit den beiden folgenden Bildungsberichten 2010 und 2013 wurde an den 2008er Bericht angeknüpft und das Konzept der Bildungsberichterstattung weitergeführt. Der hier vorliegende vierte Bericht wahrt diese Kontinuität in der Bildungsberichterstattung und enthält zugleich eine Reihe von Neuerungen.

Der 4. Bildungsbericht – Kontinuität und Neuerung

Schon im 1. Freiburger Bildungsbericht wurde deutlich gemacht, dass die Bildungsberichterstattung sukzessive aufgebaut wird. Der erste Bericht war in diesem Sinne ein „Prototyp“. Kern des Berichts waren sechs Indikatoren. Aus einer Reihe von möglichen Indikatoren in kommunaler Bildungsverantwortung wurden die folgenden aufbereitet und dargestellt: 1. Qualität frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung, 2. Übergänge in die Schule, 3. Übergänge und Wechsel im Schulwesen, 4. Wiederholer und Abbrecher, 5. Schulabschlüsse und 6. Qualität schulischer Arbeit. Soweit dies auf der Grundlage der vorhandenen Daten möglich war, wurden bei der Darstellung der Indikatoren stets Differenzierungen nach Geschlecht und Migrationshintergrund vorgenommen. Die Auswahl der Indikatoren wurde durch den Auftraggeber vorgenommen. Sie war zudem an den Kriterien der Machbarkeit innerhalb relativ kurzer Zeit und der Verfügbarkeit von verlässlichen Daten orientiert. Nicht zuletzt auch deshalb wurden in den 1. Bericht noch keine Indikatoren zur beruflichen Bildung aufgenommen.

Im 2. Freiburger Bildungsbericht wurde der sukzessive Aufbau der Bildungsberichterstattung weitergeführt. Aufgenommen in den Bericht wurden auch zwei Indikatoren zur beruflichen Bildung: die Indikatoren „Übergänge in die berufliche Bildung“ und „Berufliche Schulen“. Neu war zudem im 2. Bericht, dass erstmals ein Indikator zur sonderpädagogischen Förderung im Schulalter dargestellt wurde. Angesichts des 2009 in Kraft getretenen „Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ hatte vielerorts eine Inklusionsdebatte begonnen. Vor diesem Hintergrund waren die Informationen aus diesem Indikator besonders relevant für die Steuerung im Bildungswesen. Im 2. Bericht 2010 wurde im Sinne der Sicherung von Kontinuität vor allem Wert auf die Weiterführung dargestellter Informationen aus dem 1. Bericht in einer Zeitreihe gelegt. Darüber hinaus wurde auch auf neue, steuerungsrelevante Aspekte bei den dargestellten Indikatoren aufmerksam gemacht.

Mit dem 3. Bildungsbericht wurde diese Entwicklung fortgesetzt. Dabei standen drei Aspekte im Vordergrund: Zum ersten war es für jene Indikatoren, die bereits das dritte Mal berichtet wurden, nunmehr möglich, belastbare Aussagen zur Entwicklung in einer Zeitreihe vorzunehmen. Vor allem diese Darstellung in der Zeitreihe schaffte eine verlässliche Grundlage für die politische und administrative Steuerung von Bildung in Freiburg. In besonderer Weise galt das für die Indikatoren in den Kapiteln „Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung“ und „Bildung im Schulalter“. Zum zweiten wurden in diesen Bericht auch erstmals Indikatoren zur Hochschulbildung und zur Erwachsenenbildung aufgenommen. Damit ergab sich eine weitere Vervollständigung der Grundidee der Bildungsberichterstattung in Freiburg, nämlich die Darstellung von Bildung im Lebenslauf. Das neu aufgenommene Kapitel „Hochschule“ enthielt drei Indikatoren „Studierende an Freiburger Hochschulen“, „Studienanfänger an

Freiburger Hochschulen“ und „Studierende mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg“. Das Kapitel „Weiterbildung“, das ebenfalls neu war, wurde unter zwei Aspekten stärker akzentuiert: Erstens wurden als tragender Bestandteil der allgemeinen Weiterbildung die Entwicklung der Weiterbildungsangebote der Volkshochschule und ihre Nutzung in der Stadt Freiburg dargestellt, einschließlich der detaillierten Betrachtung der Geschlechtsstruktur der Weiterbildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer. Und zweitens wurden die Angebote für berufliche Weiterbildung unter verschiedenen Aspekten und Entwicklungstendenzen bei ihrer Nutzung betrachtet. Zum dritten schließlich wurde im Prozess der Arbeit entschieden, über die institutionelle Bildung hinaus den Blick auch für die non-formale Bildung und das informelle Lernen zu öffnen. In den Bericht aufgenommen wurden daher auch einige Aspekte der non-formalen Bildung und des informellen Lernens, die sich allerdings oft als Annäherung („Proxy“) an die Thematik verstanden. Dargestellt wurden ausgewählte Angebote und Einrichtungen non-formaler Bildung in Freiburg. Besondere Aufmerksamkeit als Stätten non-formaler Bildung und des informellen Lernens wurde den kulturellen und Freizeiteinrichtungen in den Stadtteilen von Freiburg geschenkt.

Der 4. Bildungsbericht enthält zentrale Bildungsindikatoren zu allen Bildungsbereichen von der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung über die schulische und berufliche Bildung, die Hochschule, die Weiterbildung im Erwachsenenalter bis zur non-formalen Bildung. Diese Darstellung über die gesamte Lebensspanne und die Lern- und Lebenswelten hinweg wird dem Anspruch der Lebenslaufperspektive umfassend gerecht. Der Bericht enthält zudem eine ganze Reihe von Neuerungen. Neu sind bisher noch nicht dargestellte Themen: Im Kapitel A betrifft das den Abschnitt A5 „Bildungsverteilung der Bevölkerung“. In Kapitel C wurde der Abschnitt C6 zu aktuellen Themen wie die Beschulung der Flüchtlingskinder sowie den Stand des Ganztagschulausbaus und der Schulkindbetreuung aufgenommen. Neu ist auch, dass sich im Indikator D2 Berufliche Schulen die statistischen Grundlagen in der kommunalen Datenbank geändert haben. Auswertungen zur Ausdifferenzierung der Schulformen nach kaufmännisch, gewerblich etc. sind nur noch auf der Ebene der Bundesländer, aber nicht mehr auf der Ebene der Kommunen verfügbar. Dafür gibt es neuerdings Daten zum Migrationshintergrund, allerdings nur für die letzten beiden Schuljahre. Im Kapitel zur non-formalen Bildung und zum informellen Lernen werden erstmals datengestützt Informationen zum Angebotsspektrum und zur Teilhabe an non-formaler Bildung dargestellt.

Neu ist zudem, dass nicht alle in den Indikatoren der vorherigen Berichte dargestellten Kennzahlen ausführlich berichtet werden, sondern der Fokus vor allem auf jene Kennzahlen gerichtet ist, die in ihrem Zeitverlauf Besonderheiten aufweisen und zudem besonders bedeutsam für die bildungspolitische Steuerung sind.

Es ist selbstverständlich, dass sich die Bildungsberichterstattung grundsätzlich an den bildungspolitischen Strategien und Zielen sowie dem Bildungsverständnis in der Stadt Freiburg orientiert. Dieser Bezug ist handlungsleitend für die Auswahl, Darstellung und Interpretation der Indikatoren. Gestützt auf das Bildungsverständnis in Freiburg wurden die konzeptionellen Grundlagen der Freiburger Bildungsberichterstattung entwickelt und den jeweiligen Bildungsberichten zugrunde gelegt. Im Folgenden soll daher kurz an die konzeptionellen Grundlagen der Bildungsberichterstattung in Freiburg erinnert werden:

Verständnis von Bildungsbericht, Bildungsberichterstattung und Bildungsmonitoring auf kommunaler Ebene

Es ist inzwischen, nicht zuletzt auch auf der Grundlage der Erfahrungen in Freiburg, ein verbreitetes kommunales Vorgehen, die eigene Bildungssituation nüchtern und sachlich zu analysieren und darauf gegründet Handlungsstrategien für die weitere Bildungsentwicklung abzuleiten. Wie die Erfahrungen in Freiburg zeigen, ist die empirisch belastbare Darstellung der Stärken von Bildung sowie der Herausforderungen an Bildung eine unverzichtbare Grundlage, um gemeinsam auf verschiedenen Ebenen, mit verschiedenen Entscheidungsträgern zu den richtigen Entscheidungen über Bildung im Interesse

und zum Wohle der Einwohnerschaft, vor allem jedoch der Kinder und Jugendlichen, zu kommen. Ohne ein wissenschaftlich fundiertes, empirisch valides und handlungsorientiertes Bildungsmonitoring ist dies nicht möglich. Freiburg hat diesen Weg bereits vor mehr als zehn Jahren beschritten.

Ein Bildungsmonitoring ist ein kontinuierlicher, datengestützter Beobachtungs- und Analyseprozess des Bildungssystems insgesamt sowie einzelner seiner Bereiche bzw. Teile mittels statistisch-empirischer Methoden.¹ Mit dem Monitoring im Bildungssystem soll „Steuerungswissen“ generiert bzw. erweitert und „Steuerungshandeln“ begründbarer und zielgerichteter gestaltet werden. Ein Bildungsmonitoring enthält stets auch eine vergleichende Komponente (Bezüge zu anderen Staaten, dem Nationalstaat, bestimmten Regionen usw.). Das Bildungsmonitoring ist insoweit system-, nicht personenbezogen. Es unterstützt Politik und Öffentlichkeit im Blick auf Systemintervention und -optimierung. Systemleistungen lassen sich jedoch nur anhand individueller Bildungsverläufe, Kompetenzfortschritte und Bildungserträge untersuchen. Das Bildungsmonitoring wird dieser Aufgabe gerecht, indem es die Analysen unter der Leitidee des lebenslangen Lernens bündelt.

Ein solcher Beobachtungs- und Analyseprozess muss in geeigneter Weise „materialisiert“ und seine Ergebnisse in einem konkreten „Produkt“ zusammengeführt und systematisiert werden – das ist in der Regel ein Bildungsbericht. Wird ein solcher Bericht auf der gleichen konzeptionellen Grundlage und mit weitgehend unveränderten Datenquellen periodisch erstellt, entsteht eine in hohem Maße steuerungsrelevante Bildungsberichterstattung. Im Zentrum einer Bildungsberichterstattung steht die Arbeit der Institutionen des Bildungssystems, von der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung bis zu den verschiedenen Formen der non-formalen Bildung und des informellen Lernens. Über alle Bildungsstufen hinweg werden im Rahmen der Bildungsberichterstattung Umfang und Qualität der institutionellen Angebote, aber auch deren Nutzung und Wirkung (output und outcome) innerhalb der Bildungsbiografie dargestellt. Hauptergebnisse des Bildungsmonitorings in Freiburg sind in regelmäßigen Abständen veröffentlichte Bildungsberichte sowie ein öffentlich zugänglicher erweiterter Tabellenanhang.

Die Bildungsberichterstattung in Freiburg soll ganz allgemein das Bildungsgeschehen in der Stadt transparent machen und damit Grundlage für öffentliche Diskussionen um Bildungsziele und für bildungspolitische Entscheidungen sein. Diesem Anspruch wird sie gerecht, indem drei wesentliche Kriterien erfüllt werden:

Erstens: Bildungsberichterstattung muss sich an den Zielen von Bildung in der Stadt orientieren, die als verbindlich gelten. Dabei ist zu bedenken, dass Bildung in erster Linie auf individuelle Entfaltung, Persönlichkeitsentwicklung, Aneignung und Mitgestaltung von Kultur, also auf die Entwicklung der individuellen Regulationsfähigkeit zielt. Bildung wird daher überwiegend aus der Perspektive des Individuums betrachtet. Die Ziele von Bildung, auf die sich eine Bildungsberichterstattung stützen muss, sind jedoch vom Bildungssystem her und seiner beabsichtigten Weiterentwicklung zu denken. Das entspricht dem Zweck einer Bildungsberichterstattung, die vor allem Aussagen über institutionalisierte Rahmenbedingungen für Bildung machen soll.

Zweitens: Bildungsberichterstattung kann ihrer Aufgabe letztlich nur dann gerecht werden, wenn es sich um eine auf ein theoretisch fundiertes Konzept gestützte, kontinuierliche, systemische und zugleich an einer Lebenslaufperspektive ausgerichtete Berichterstattung, nicht um die Addition von statistischen oder sonstigen empirischen Teilaussagen und Teilinformationen handelt. Bildungsberichterstattung soll aktuelle sowie langfristig bedeutsame Probleme des Bildungswesens und seiner Bereiche thematisieren, die von hoher Relevanz für die bildungspolitische Steuerung in der Stadt sind.

Drittens: Eine Bildungsberichterstattung ist indikatorengestützt über alle relevanten Bildungsbereiche hinweg aufgebaut. Indikatoren sind „Konstrukte“ (wörtlich „Anzeiger“), die einen möglichst einfachen und verständlichen Statusbericht über komplexe, in der Regel mehrdimensionale Zusammenhänge, insbesondere über deren Qualität, liefern sollen.

¹ Döbert/Weishaupt (Hrsg.): Bildungsmonitoring, Bildungsmanagement und Bildungssteuerung in Kommunen. Ein Handbuch. Waxmann: Münster 2015

Die Bildungsberichterstattung in Freiburg ist durch ihren übergreifenden Ansatz charakterisiert. Sie bezieht alle Bildungsbereiche ein und liefert so eine systematische Gesamtschau über das gesamte Bildungssystem. Systematische Informationen und Maßstäbe, die Aufschluss darüber geben, wie gut das Bildungssystem in der Stadt funktioniert, und die bei Bedarf einen Vergleich mit dem Landesdurchschnitt oder mit anderen Kommunen ermöglichen, sind inzwischen ein entscheidender Bestandteil der qualitativen Verbesserung von Bildung. Bildungsberichte sind, wie vielfältige Erfahrungen vor allem auch in Baden-Württemberg und in Freiburg zeigen, eine sehr effektive und aussagekräftige Form, solche systematischen Informationen und Maßstäbe für eine breite Öffentlichkeit bereitzustellen. Neben der Verdeutlichung übergreifender Stärken und Problemlagen aus der Systemperspektive liegt der große Vorteil von Bildungsberichten vor allem in der Darstellung wiederkehrender Informationen zum Bildungswesen in einer Zeitreihe. In einer solchen Darstellung in Zeitreihe liegt der entscheidende Ansatzpunkt für Interpretation, Analyse und letztlich für die politische Bewertung der dargestellten Informationen. Dies können andere, nicht indikatorengestützte „Produktformen“ mit der erforderlichen Belastbarkeit der Aussagen nicht realisieren. Mit dem vierten Bildungsbericht der Stadt Freiburg wird diese Darstellung von Indikatoren in der Zeitreihe fortgesetzt.

Ein Bildungsbericht hat aber auch Grenzen: Er schafft letztlich nur die Abbildung eines Ausschnitts aus dem Gesamtgeschehen von Bildung. Bei einem Bildungsbericht müssen stets auch notwendige Abstriche an der Aktualität der Aussagen, die der Datenverfügbarkeit² geschuldet sind, in Kauf genommen werden. Auch Fragen nach Ursachen und Wirkungszusammenhängen können datengestützt häufig nicht beantwortet werden. Ebenso wenig können aktuelle Entwicklungen, für die (noch) keine repräsentativen Daten vorliegen, in einem Bildungsbericht angemessen berücksichtigt werden.

Nutzen der Bildungsberichterstattung für die politisch-administrative Steuerung von Bildung in Freiburg

Bei der Steuerung von Bildung in Kommunen haben die Bildungspolitik und -verwaltung schon immer Daten erhoben und genutzt. Aber bei der Steuerung von Bildung heute geht es nicht mehr nur um eine Datenbasierung schlechthin. Die neue Qualität von Steuerung auf der Grundlage eines Bildungsmonitorings besteht darin, ausgehend von übergreifenden Zielsetzungen und inhaltlichen Leitfragen der Weiterentwicklung von Bildung eine strategische Ausrichtung zu geben. Dazu werden nicht mehr wie früher „ämter- oder dezernatsspezifische“ Daten erhoben und verwendet, sondern die Datenbereitstellung und Datenaufbereitung erfolgt entsprechend den Zielen und fixierten Problemlagen „ressortübergreifend“. Auf diese Weise entsteht ein miteinander abgestimmtes „Bild“ der Bildungssituation in der Stadt und damit eine verlässliche Grundlage für die Bildungssteuerung. Der Mehrwert eines kommunalen Bildungsmonitorings besteht also in seiner systematischen, empirisch belastbaren und fokussierenden Anlage, die die Ableitung von Handlungsstrategien in der Bildungssteuerung und in der Bildungsentwicklung ermöglicht.

Wie die bisherigen Erfahrungen in Freiburg zeigen, erleichtern ein Bildungsmonitoring, eine kontinuierliche Bildungsberichterstattung und ein darauf gegründetes Bildungsmanagement die Steuerung von Bildung vor allem durch

- ▶ eine strategische Ausrichtung der Bildungsentwicklung, die auf übergreifenden Zielsetzungen und inhaltlichen Leitfragen im Kreis beruht;
- ▶ eine fundierte Analyse von Problemen auf einer validen Datenbasis, die zentral für die Entwicklung von Qualität, die Schaffung von Chancengerechtigkeit und optimalen Entwicklungsbedingungen für Kinder, Jugendliche, Heranwachsende, aber auch für Erwachsene ist;
- ▶ die Bereitstellung vor allem quantitativer Informationen zu ausgewählten Steuerungsaspekten im Zeitverlauf, die wichtige Problembereiche thematisieren;
- ▶ die Darstellung intendierter und nichtintendierter Folgen ergriffener oder unterlassener Steuerungsmaßnahmen;

2 In der Regel sind amtliche Daten bis zu ihrer Nutzungsmöglichkeit ein- bis eineinhalb Jahre alt (Teilnehmerdaten ein Jahr und Abschlussdaten eineinhalb Jahre). Diese Zeitspanne ist auch deshalb erforderlich, um Daten mehrfach auf ihre Zuverlässigkeit zu prüfen.

- die empirisch fundierte Aufbereitung und Darstellung von Stärken und Herausforderungen in der Entwicklung des Bildungswesens;
- die Darstellung von impliziten oder expliziten Handlungsempfehlungen.

Datengrundlagen des 4. Bildungsberichts

Die Daten und Informationen, die im Bildungsbericht Verwendung finden sollen, können nicht einfach bei verschiedenen Stellen und Ämtern abgefragt werden. Sie sind dann in der Regel kaum miteinander kompatibel. Die Logik kann also nicht sein, Daten und Informationen abzufragen und sie dann "irgendwie" zusammenzustellen, sondern entsprechend einer strategischen und konzeptionellen thematischen Ausrichtung ist zu fragen, welche Daten und Informationen für den jeweiligen Inhalt erforderlich sind, und welche Rolle sie hinsichtlich der Darstellung von „Bildung im Lebenslauf“ spielen. Für einen Bildungsbericht sind verschiedene Datenquellen zu nutzen, an die bestimmte Qualitätskriterien zu stellen sind. Die Qualität von Indikatoren hängt nämlich entscheidend von den zugrunde liegenden Daten ab. Diese müssen in einem Bildungsbericht mit belastbaren Informationen valide, objektiv und regelmäßig verfügbar sein. Die Nutzung verschiedener Datenquellen ist nicht nur sinnvoll, sondern notwendig. In den bisherigen Freiburger Bildungsberichten wurden nach einem (Gesamt)Konzept Daten des Amtes für Bürgerservice und Informationsverarbeitung in Freiburg idealerweise mit Daten der amtlichen Statistik (Statistische Ämter des Bundes und des Landes Baden-Württemberg) verbunden. Zudem wurden Daten von Einrichtungen, wie etwa der Hochschulen, sowie gesonderte Erhebungen ergänzend hinzugezogen. Die „Kern-Informationen“ in einem Indikator müssen jedoch auf der gleichen Datenquelle mit regelmäßig verfügbaren Datensätzen beruhen, da sonst keine empirisch belastbaren Aussagen in einer Zeitreihe möglich sind.

Wo immer es möglich und sinnvoll war, wurde auf Daten des Amtes für Bürgerservice und Informationsverarbeitung der Stadt Freiburg (FR.ITZ) zurückgegriffen, da sie einen deutlichen freiburgspezifischen Bezug enthalten. Wie in den vorherigen Berichten auch, wurde eine vergleichende Gegenüberstellung von Daten zu Freiburg und den Landesdurchschnittswerten angestrebt, um eine verlässliche Orientierung zu ermöglichen, wie die für Freiburg präsentierten Daten einzuordnen und zu interpretieren sind. Eine solche vergleichende Betrachtung bedingte in der Mehrzahl der Fälle jedoch die Nutzung von Daten des Statistischen Landesamtes, der Regionaldatenbank des Statistischen Bundesamtes bzw. der kommunalen Bildungsdatenbank der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. Vor allem aus Gründen einer sinnvollen Gegenüberstellung von Freiburger und Landesdaten werden die meisten Werte in diesem Bericht prozentuiert dargestellt. Die zugehörigen absoluten Zahlen finden sich in den entsprechenden Tabellen im Tabellenanhang.

In Abhängigkeit von der jeweils genutzten Datenbasis wird die dort übliche Bezeichnung „Ausländer“ bzw. „Migrationshintergrund“ verwendet (siehe die Erläuterungen im nachfolgenden Abschnitt). Als Referenzangabe wurde in der Regel der Bezug zum Landesdurchschnitt gewählt. In den Kapiteln A, B sowie C wurde eine kleinräumige, wenn möglich sogar sozialräumliche Darstellung angestrebt. Kleinräumige Analysen behandeln eine Thematik in einem festgelegten und in sich untergliederten Gebiet unterhalb der Ebene einer kreisfreien Stadt. Dabei hängt die Unterteilung des Kleinraumes von der Datenverfügbarkeit ab. Je nach Verfügbarkeit der Daten in FR.ITZ wurden in diesem Bericht in der Regel die Freiburger Stadtbezirke als Kleinraum betrachtet. Allerdings gelang es nur punktuell, die kleinräumigen Daten auch mit sozialen Kontextinformationen zu verbinden (sozialräumliche Analysen).

In der Regel werden aktuelle Daten seitens der amtlichen Statistik sukzessive ab Mai bis etwa September jedes Jahres veröffentlicht. Da die Fertigstellung dieses Berichts zum 30.06.2017 terminiert war, spiegeln die dargestellten Analysen und Indikatoren überwiegend den Datenstand vom 30.05.2017 wider. Nur in wenigen Ausnahmefällen wurden auch Daten aufgenommen, die im Juni 2017 bereitgestellt wurden. Das heißt, dass unmittelbar nach Fertigstellung dieses Berichts weitere aktuelle Daten verfügbar waren bzw. sein werden, die hier jedoch nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Verständnis von Migrationshintergrund im Bildungsbericht

Zwar wurde im 3. Bildungsbericht das Verständnis von Migrationshintergrund im Kernhaushalt beschrieben, jedoch macht die Verwendung unterschiedlicher Datenquellen, die Daten zum Migrationshintergrund enthalten, es in diesem Bericht erforderlich, das Verständnis von Migrationshintergrund in den jeweils verwendeten Datenquellen etwas näher zu erläutern.

Zuwanderung (Migration) als erklärungs-mächtige Einflussgröße auf Bildungsbeteiligung und Bildungserfolg rückte mit den Leistungsvergleichsuntersuchungen zu Beginn der 2000er Jahre verstärkt in den Fokus der empirischen Bildungsforschung und in Folge dessen auch zunehmend in den Blickpunkt der amtlichen Statistiken. Dabei unterscheiden sich die Definitionen wie auch die Erfassung und Kombination verschiedener Merkmale, zu denen zählen: Staatsangehörigkeit, Geburtsort /-land der Befragten, Geburtsland der Eltern, ggf. auch der Großeltern, Zuwanderungsalter / Datum der Zuwanderung bzw. der Generationenstatus. Doch die Tatsache, dass je nach politisch-administrativem Steuerungsinteresse oder nach dem jeweiligen Forschungsinteresse die Merkmalskombinationen anders gewählt werden, erschwert den Umgang mit den jeweiligen Daten. Die Erfahrungen im Programm „Lernen vor Ort (LvO)“ zeigen, dass schon die amtlich erhobenen Daten nicht oder nur schwer aufeinander beziehbar sind und dass Statistiken nicht zusammengeführt werden können. Mit den unterschiedlichen Operationalisierungen des Konstrukts Migrationshintergrund in den amtlichen Statistiken, aber auch in Verwaltungsdaten und in wissenschaftlichen Erhebungen gehen Interpretationseinschränkungen hinsichtlich der Bewertung und Einordnung der Bildungsteilhabe und -erfolge von Migranten im Lebenslauf einher. Die Kategorie „Migrationshintergrund“ ist ein synthetisches Merkmal und wird statistisch aus den Auskünften entsprechender befragter Personen gebildet. Wer als Person mit Migrationshintergrund gilt, ist dabei nicht eindeutig, sondern abhängig von den Kriterien, die der jeweiligen Definition und ihrer statistischen Erfassung zugrunde gelegt wurden. Je nachdem, welche Angaben für die Bestimmung des Migrationshintergrunds einer Person zugrunde gelegt wurden, weichen die Erfassungen und Auswertungen zur Anzahl der Personen mit Migrationshintergrund zum Teil deutlich voneinander ab. Nachfolgend seien – gestützt auf das Themenheft „Migration und Bildung in Baden-Württemberg“³ von 2017 und das Material zur Bevölkerungsstatistik der Städtestatistiker „Migrationshintergrund in der Statistik - Definitionen, Erfassung und Vergleichbarkeit“⁴ von 2013 – die Datengrundlagen und das Migrationsverständnis der für den 4. Freiburger Bildungsbericht hauptsächlich verwendeten Datenquellen näher beschrieben:

In der Erhebung der *Kinder- und Jugendhilfestatistik* für Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege wird der Migrationshintergrund anhand zweier Fragen ermittelt. Zum einen wird erfragt, ob mindestens ein Elternteil eines Kindes aus einem ausländischen Herkunftsland stammt, unabhängig von der Staatsangehörigkeit. Zum anderen wird erfragt, ob in der Familie vorrangig deutsch oder nicht deutsch gesprochen wird. Die Angaben zu diesen Fragen beruhen auf den Einschätzungen der Leitungen der Kindertageseinrichtung bzw. der Pflegepersonen.

In der *Einschulungsuntersuchung* wird im Elternfragebogen getrennt für Mutter und Vater nach der Staatsangehörigkeit, dem Geburtsland und der Aufenthaltsdauer in Deutschland gefragt. Für die Bewertung der kindlichen Sprachentwicklung herangezogen werden die Angaben der Eltern zur Sprache bzw. den Sprachen, die mit dem Kind während der ersten 3 Lebensjahre bevorzugt gesprochen wurde(n), der/den sogenannten Familiensprache(n).

Die Erfassung des Migrationshintergrunds in der *amtlichen Schulstatistik* stützt sich auf die Definition der Kultusministerkonferenz. Danach haben Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund, wenn sie mindestens eines der folgenden Merkmale erfüllen:

- a) keine deutsche Staatsangehörigkeit,
- b) nichtdeutsches Geburtsland und
- c) nichtdeutsche Verkehrssprache in der Familie bzw. im häuslichen Umfeld (auch wenn der Schüler bzw. die Schülerin die deutsche Sprache beherrscht). Befragt werden allerdings nicht die Schülerinnen und Schüler selbst, sondern die einzelnen Schulen.

³ Landesinstitut für Schulentwicklung: Migration und Bildung in Baden-Württemberg. Stuttgart 2017

⁴ Arbeitsgemeinschaft Bevölkerung im Verband Deutscher Städtestatistiker: Migrationshintergrund in der Statistik - Definitionen, Erfassung und Vergleichbarkeit. Materialien zur Bevölkerungsstatistik, Heft 2/2013

Wobei davon ausgegangen wird, dass den Schulen zu Staatsangehörigkeit und Geburtsland in der Regel zuverlässige Angaben vorliegen. Zur Verkehrssprache können die Schulen bei den Schülerinnen und Schülern bzw. ihren Erziehungsberechtigten nachfragen.

In den *nationalen Schulleistungs-Ländervergleichen* und in den PISA-Studien wird der Migrationshintergrund auf die gleiche Weise erhoben. Die Schülerinnen und Schüler werden im Schülerfragebogen gebeten, Angaben zu ihrem eigenen Geburtsland sowie dem ihrer Eltern und Großeltern zu machen. Über dieses Verfahren werden folgende vier Gruppen unterschieden:

- a) Schülerinnen und Schüler ohne Zuwanderungshintergrund (beide Eltern sind in Deutschland geboren),
- b) Schülerinnen und Schüler mit einem im Ausland geborenen Elternteil (ein Elternteil ist in Deutschland, der andere Elternteil ist im Ausland geboren),
- c) Schülerinnen und Schüler der zweiten Zuwanderungsgeneration (beide Elternteile sind im Ausland geboren, die Schülerin oder der Schüler selbst ist in Deutschland geboren) und
- d) Schülerinnen und Schüler der ersten Zuwanderungsgeneration (sowohl beide Elternteile als auch die Schülerin oder der Schüler selbst sind im Ausland geboren).

Anders als etwa in der Schulstatistik kann der Migrationshintergrund damit differenzierter abgebildet werden.

Bei Daten zur dualen Ausbildung in Berufen wird im Rahmen der *Berufsbildungsstatistik* nur die Staatsangehörigkeit der Auszubildenden erfasst. Zu deutschen Auszubildenden mit Migrationshintergrund sind daher auf dieser Grundlage keine Aussagen möglich. Allerdings gibt es für Freiburg seit den letzten beiden Schuljahren Daten zum Migrationshintergrund von Schülerinnen und Schülern in der beruflichen Ausbildung.

Auch die *Hochschulstatistik* erfasst die Staatsangehörigkeit, die als Indiz für einen Migrationshintergrund im Zuge des seit 2000 geänderten Staatsangehörigkeitsgesetzes (StAG) zunehmend an Aussagegehalt einbüßt. Danach sind ausländische Studierende weibliche oder männliche Personen mit einer anderen als der deutschen Staatsangehörigkeit (oder Staatenlose), die an einer deutschen Hochschule immatrikuliert sind. Diese Definition folgt der des Mikrozensus, wonach Ausländer Personen sind, die nicht Deutsche im Sinne des Art. 116 Abs. 1 GG sind. Ausländische Studierende können nach Bildungsausländer, d.h. ausländische Studierende mit im Ausland erworbener Studienberechtigung, und Bildungsinländer, d.h. ausländische Studierende mit in Deutschland erworbener Studienberechtigung, unterschieden werden.

Im Rahmen der *Erfassung von Bevölkerungsdaten und der Bevölkerungsfortschreibung* wird lediglich nach deutschen und nicht-deutschen Staatsbürgerinnen und -bürgern unterschieden. Damit sind auch für alle Analysen mit Bezug zum Bevölkerungsstand – wie zum Beispiel die Berechnung von Abschlussquoten schulischer oder beruflicher Bildung – nur Daten für Deutsche einerseits und Ausländerinnen und Ausländer andererseits verfügbar.

Im *Mikrozensus* lautet die Definition des Migrationshintergrunds wie folgt: „Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt.“ Zu den Personen mit Migrationshintergrund gehören im Einzelnen

- a) zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländerinnen und Ausländer;
- b) zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte,
- c) (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler und
- d) mit deutscher Staatsangehörigkeit geborene Nachkommen der drei zuvor genannten Gruppen.

Ein Migrationshintergrund wird damit auch Personen zugesprochen, deren Eltern bereits in Deutschland geboren sind und die selbst in Deutschland geboren und aufgewachsen sind.

Im Unterschied zum Mikrozensus wurde im *Zensus 2011* die Zuwanderung ab 1955 berücksichtigt. Danach wurden als Personen mit Migrationshintergrund alle zugewanderten und nicht zugewanderten Ausländerinnen und Ausländer sowie alle nach 1955 auf das heutige Gebiet Deutschlands zugewanderten Deutschen und alle Deutschen mit zumindest einem nach 1955 auf das heutige Gebiet Deutschlands zugewanderten Elternteil definiert.

Ergänzend zum persönlichen Migrationshintergrund wird beim *Migrationshintergrund nach dem Kernhaushaltskonzept* der familiäre Migrationshintergrund abgeleitet. Die Familienzugehörigkeit wird aus den im Datensatz vorhandenen Angaben zum Kernhaushalt ermittelt. Darunter fallen Kinder unter 18 Jahren, die aufgrund der Merkmalskombinationen keinen persönlichen Migrationshintergrund erhalten würden, die aber mindestens ein Elternteil mit Migrationshintergrund haben und analog zur Definition im Mikrozensus den Migrationshintergrund des entsprechenden Elternteils übernehmen. Konkret werden beim Kernhaushaltskonzept für die 0- bis 18-Jährigen auch diejenigen einbezogen, die als Deutsche in Deutschland geboren sind und mindestens ein nach 1949 zugewandertes oder als Ausländerin oder Ausländer in Deutschland geborenes, im gleichen Haushalt lebendes Elternteil haben. Beim Migrationshintergrund nach dem Kernhaushaltskonzept wird somit der Migrationshintergrund der ersten und zweiten Generation erfasst.

Aus dieser Zusammenstellung lässt sich ableiten: Bei jeder verwendeten Datenquelle muss also das jeweils verwendete Migrationskonzept skizziert werden. Da diese Konzepte in der Regel nicht miteinander kompatibel sind, können auch die Daten und Befunde nicht ohne weiteres zueinander in Bezug gesetzt werden.

Struktur des 4. Bildungsberichts

Wie bereits die vorherigen Bildungsberichte wird auch der 4. Bildungsbericht durch Informationen eröffnet, die die Indikatoren in den Kontext kommunaler Rahmenbedingungen für Bildung in Freiburg stellen. Dazu werden grundlegende Informationen zur Bevölkerungssituation, zur demografischen Entwicklung sowie zur Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund dargestellt, die wirtschaftliche Infrastruktur in der Stadt beschrieben sowie die Situation der Kinder und Jugendlichen in Risikolebenslagen in Freiburg analysiert. Diese Informationen stellen wieder eine wesentliche Folie dar, auf der die Interpretationen in den nachfolgenden Indikatoren vorgenommen werden. Daran anschließend werden die bereits im 3. Bildungsbericht dargestellten zentralen Bildungsindikatoren zu allen Bildungsbereichen von der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung bis zur non-formalen Bildung und zum informellen Lernen mit den genannten Neuerungen und Akzentuierungen präsentiert. Soweit dies auf der Grundlage der vorhandenen Daten und des Fokus der jeweiligen Analysen möglich war, wurden bei der Darstellung der Indikatoren stets Differenzierungen nach Alter, Geschlecht und Migrationsgeschichte vorgenommen.

Mit der Darstellung über alle Bildungsbereiche, Lern- und Lebenswelten der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen hinweg, ist der 4. Bildungsbericht eine umfassende Bestandsaufnahme zur Situation von Bildung in Freiburg in der Perspektive von Bildung und Lernen im Lebensverlauf.

Abschließend sei darauf aufmerksam gemacht, dass die gelegentliche Verwendung maskuliner Personen- und Funktionsbezeichnungen allein der Vermeidung ermüdender Redundanz sowie dem begrenzten Umfang des Berichts geschuldet ist. Auch in diesen Fällen gelten die Bezeichnungen selbstverständlich stets für Mädchen und Jungen, Frauen und Männer in gleicher Weise.

Der Tabellenanhang steht zum Download unter www.freiburg.de/bildungsbericht bereit und wurde nicht in die Druckfassung aufgenommen.

Zum Schluss sei dem Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, dem Amt für Kinder, Jugend und Familie sowie den freien Trägern der Jugendhilfe, dem Amt für Soziales und Senioren, dem Amt für Schule und Bildung, dem Amt für Migration und Integration, den Hochschulen in Freiburg, der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer, der Agentur für Arbeit und dem Jobcenter Freiburg, der Volkshochschule und dem Koordinierungskreis der Jugendberufshilfeträger für wichtige Hinweise und Anmerkungen sowie triolog für die Gestaltung des Layouts besonders gedankt.

DIE WICHTIGSTEN ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK

Die Stadt Freiburg gehört zu jenen Kommunen in Deutschland, die frühzeitig mit einer systematischen und kontinuierlichen Bildungsberichterstattung begonnen haben. Im Jahr 2008 wurde der erste Bildungsbericht vorgelegt. Mit den beiden Bildungsberichten von 2010 und 2013 wurde die Bildungsberichterstattung in Freiburg weitergeführt und ergänzt. 2017 folgt nun der vierte Bericht. Nur auf der Grundlage einer solchen kontinuierlichen Bildungsberichterstattung ist es letztlich möglich, Entwicklungen im Zeitverlauf verlässlich zu analysieren und daraus Stärken und Herausforderungen von Bildung in Freiburg sowie darauf gegründete Handlungserfordernisse für die Steuerung von Bildung abzuleiten.

Mit dem hier vorliegenden 4. Bildungsbericht wird an die vorherigen drei Berichte angeknüpft und über die Situation in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung, der Bildung in der allgemeinbildenden Schule, in der beruflichen Bildung, in der Hochschule, in der Weiterbildung sowie in der non-formalen Bildung und beim informellen Lernen informiert. Der Bericht enthält zudem eine ganze Reihe von Neuerungen. Neu sind bisher noch nicht dargestellte Themen, insbesondere A5 Bildungsverteilung der Bevölkerung und C6 mit Befunden zur Beschulung der Flüchtlingskinder sowie zum Stand des Ganztagschulausbau und der Schulkindbetreuung in Freiburg. Im Indikator D2 Berufliche Schulen konnte erstmals der Migrationshintergrund ausgewiesen werden. Im Kapitel zur non-formalen Bildung und zum informellen Lernen wurden datengestützt Informationen zum Angebotsspektrum und zur Teilhabe an non-formaler Bildung dargestellt. Neu ist auch, dass nicht alle in den Indikatoren der vorherigen Berichte dargestellten Kennzahlen ausführlich berichtet wurden, sondern der Fokus vor allem auf jene Kennzahlen gerichtet war, die in ihrem Zeitverlauf Besonderheiten aufweisen und zudem besonders bedeutsam für die bildungspolitische Steuerung in der Stadt sind.

Mit dem 4. Bildungsbericht werden damit indikatoren- bzw. datengestützt (insgesamt 28 Indikatoren und Themen) detaillierte und analytisch aufbereitete Informationen zu allen Bildungsbereichen aus systemischer Perspektive für die Stadt Freiburg bereitgestellt. Zudem wurden auch qualitative Informationen aufgenommen, die die datengestützten Darstellungen ergänzen und bereichern. Mit der Darstellung von Indikatoren, Themen und qualitativen Aspekten über alle Bildungsbereiche, Lern- und Lebenswelten der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen in der Stadt hinweg ist der 4. Bildungsbericht eine umfassende Bestandsaufnahme zur Situation von Bildung in Freiburg und geht in den einzelnen Kapiteln und Indikatoren zum Teil weit über die Darstellungen im Bericht von 2013 hinaus.

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse und Entwicklungen der einzelnen Kapitel und Indikatoren im Sinne eines Überblicks dargestellt:

A Rahmenbedingungen für Bildung in Freiburg

In Freiburg waren am 31.12.2016 insgesamt 224.079 Personen mit Hauptwohnsitz gemeldet, das waren 2,08% der Gesamtbevölkerung des Landes Baden-Württemberg:

Unter den Freiburger Einwohnern gab es mit 117.017 mehrheitlich mehr Einwohnerinnen (52,2%) als Einwohner (47,8%). Mit einem Altersdurchschnitt von rund 40 Jahren (Frauen 41; Männer 39 Jahre) hat Freiburg eine landesweit sehr junge Bevölkerung in Baden-Württemberg. Das Durchschnittsalter für Baden-Württemberg lag bei 43 Jahren (Frauen 45; Männer 42 Jahre).

In Freiburg kann mit einem Bevölkerungswachstum von über 20.000 Personen (Haupt- und Nebenwohnsitze) bis 2030 gerechnet werden:

Bis 2030 wird es eine Zunahme, absolut wie prozentual, bei den unter 18-Jährigen, bei den 20- bis 30-Jährigen sowie bei den 60- bis 70-Jährigen bei beiden Geschlechtern geben. Zudem weist Freiburg

einen Geburtenüberschuss auf. Die Anzahl der Geburten ist im Jahr 2016 auf einen Höchstwert von 2.494 gestiegen.

Analog zur Gesamtstadt wird auch in den meisten Stadtbezirken Freiburgs bis 2030 mit einem Bevölkerungswachstum zu rechnen sein:

Die größten Bevölkerungszunahmen werden in Haslach-Schildacker (690 Personen, 86%), Ebnet (1.120 Personen, 43%), Lehen (950 Personen, 40%) und Tiengen (830 Personen, 26%) zu erwarten sein. Nur in vier der 38 Stadtbezirke wird die Bevölkerungszahl voraussichtlich leicht zurückgehen. Einen spürbaren Rückgang wird es in Brühl-Beurbarung mit 4,7% und in Opfingen mit 3,3% geben.

Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund hat sich in Freiburg seit 2012 geringfügig um einen Prozentpunkt erhöht und lag am 31.12.2016 bei 28,7%:

Zum 31.12.2016 lebten unter den insgesamt 224.079 Einwohnerinnen und Einwohnern mit Erstwohnsitz in Freiburg 37.531 (16,7%) Ausländerinnen und Ausländer, 18.508 (8,3%) Deutsche nach Einbürgerung, 8.747 (3,9%) deutsche Aussiedlerinnen und Aussiedler und 159.293 (71,1%) Deutsche ohne Migrationshintergrund. Die größten Anteile an Einwohnerinnen und Einwohnern mit Migrationshintergrund lebten in den Stadtbezirken Weingarten, Landwasser und Betzenhausen-Bischofslinde mit Anteilen zwischen 45 und 49%. Die Stadtbezirke mit den geringsten Anteilen (15% und weniger) an Einwohnerinnen und Einwohnern mit Migrationshintergrund waren Waltershofen, Ebnet und Kappel.

Freiburg weist mit Blick auf die letzten Jahre ein wachsendes Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen und je Einwohner auf:

Je Erwerbstätigen liegt zwar das BIB niedriger als in Baden-Württemberg insgesamt, jedoch auf die Einwohner bezogen, zeigt sich ein deutlich günstigeres Bild als im Landesdurchschnitt. Die Steuern und steuerähnlichen Einnahmen haben sich nach der Wirtschaftskrise ab 2011 stabilisiert und kontinuierlich erhöht, bei einer insgesamt etwas günstigeren Situation als im Landesdurchschnitt.

Der Dienstleistungsbereich spielt in Freiburg eine besondere Rolle:

87% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten entfallen auf diesen Sektor. Rund 28% der sozialversicherungspflichtig Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor wiederum sind im Gesundheits- und Sozialwesen beschäftigt. Handel, Instandhaltung und Reparatur von KfZ machen rund 17% aus und mit je ca. 8% sind Erziehung und Unterricht, freiberufliche wissenschaftliche und technische Dienstleistungen sowie die öffentliche Verwaltung einschließlich Sozialversicherung drei weitere Beschäftigungsbereiche innerhalb des Dienstleistungssektors. Beim Qualifikationsniveau der Beschäftigten hat sich der Anteil an Personen mit akademischem Abschluss in den letzten zehn Jahren um ca. zehn Prozentpunkte auf nunmehr 26% erhöht, während der Anteil an Beschäftigten mit Berufsabschluss um acht Prozentpunkte auf 58% sank, die dennoch nach wie vor das Gros der Beschäftigten stellen. Bei der Arbeitslosenquote ist der Anteil arbeitsloser Personen unter den Ausländerinnen und Ausländern (13%) doppelt so hoch wie die Gesamtarbeitslosenquote in der Stadt.

Die sozialen Kontextbedingungen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in Freiburg sind seit dem Bildungsbericht 2013 relativ konstant geblieben:

Im Jahr 2016 gab es in Freiburg insgesamt 5.341 Haushalte Alleinerziehender von 124.457 Haushalten insgesamt. Das waren ca. 4,3% aller Haushalte in der Stadt. Dieser Anteil ist seit 2012 konstant. An allen Haushalten mit Kindern in Freiburg machten im Jahr 2016 die alleinerziehenden Haushalte 21,7% aus. Alleinerziehende in der Altersgruppe der 45-Jährigen und älteren stellten mit etwa einem Drittel den größten Anteil unter den Alleinerziehenden. Über das gesamte Stadtgebiet hinweg waren Frauen als Alleinerziehende stark überrepräsentiert (90,2% im Jahr 2016). In der Stadt betrug der Anteil Alleinerziehender an allen Haushalten mit Bedarfsgemeinschaften fast ein Fünftel. In Weingarten, Brühl und Haslach machten die Haushalte mit Bedarfsgemeinschaft mehr als 10% aller Haushalte aus und wiesen eine leichte Zunahme auf.

In Freiburg haben mit 46,5% mehr als doppelt so viele Personen eine allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife wie im Landesdurchschnitt:

Männer weisen dabei mit 48% einen etwas höheren Anteil als Frauen mit 45% auf. Personen mit Mi-

grationshintergrund haben mit 44% nur einen geringfügig niedrigeren Anteil als Deutsche ohne Migrationshintergrund (47%). Allerdings sind Personen mit Migrationshintergrund ohne Schulabschluss mit 9,5% zugleich in der Freiburger Bevölkerung überrepräsentiert. Hingegen haben nur 1,3% der Deutschen ohne Migrationshintergrund keinen Schulabschluss.

Auch der Anteil akademischer Abschlüsse ist in Freiburg mit 32% 15 Prozentpunkten höher als im Landesdurchschnitt:

Gleichzeitig ist mit 28% der Anteil an Personen mit einer Berufsausbildung im dualen System um fast 15 Prozentpunkte niedriger als im Landesdurchschnitt (43%). Zugleich hatte ein Viertel der Freiburger Einwohnerinnen und Einwohner keinen beruflichen Abschluss. Bei den Personen mit Migrationshintergrund war dieser Anteil mit 42% noch deutlich höher.

B Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung

Weiterer Ausbau der Kindertagesbetreuung in Freiburg in den Jahren 2012 bis 2016:

Die Zahl der insgesamt betreuten Kinder wie auch die Zahl der betreuten Kinder in den Altersgruppen der unter 3-Jährigen und der 3- bis unter 6-Jährigen hat in Freiburg zugenommen. Die Anzahl der Krippen stieg von 58 auf 69 und die Anzahl der Kindergärten von 130 auf 141. Im Jahr 2016 waren von den insgesamt 210 Kindertageseinrichtungen in Freiburg 20 Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft.

Die Anzahl der integrativen Einrichtungen verzeichnete von 2012 bis 2016 eine deutliche Zunahme:

Gab es 2012 in der Stadt 73 Einrichtungen, in denen Kinder integrativ betreut wurden, davon 60 in freier Trägerschaft, waren es 2016 bereits 85 Einrichtungen, davon 71 in freier Trägerschaft.

Deutlicher Ausbau der Angebote für unter 3-Jährige in Freiburg:

Wurden im Jahr 2012 insgesamt 2.272 unter 3-Jährige in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege betreut, waren es im Jahr 2016 bereits 2.912 unter 3-Jährige. Betrug die Quote der Inanspruchnahme von Angeboten für unter 3-Jährigen im Jahr 2012 bereits über 36%, stieg sie bis 2015 auf 42% (Landesdurchschnitt: 27,7%). Die Versorgung der 3- bis unter 6-Jährigen mit Kita-Plätzen in Freiburg erfolgte auch in den letzten Jahren auf einem hohen Niveau. Im Jahr 2016 betrug die Betreuungsquote über 95% und lag damit im Landesdurchschnitt.

Bei der Kindertagesbetreuung der unter 3-Jährigen in Freiburg dominierte die wöchentliche Betreuungszeit von über 25 bis zu 35 Stunden:

Fast 50% der betreuten Kinder unter drei Jahre wurden 25 bis 35 Stunden betreut. Um neun Prozentpunkte auf fast 30% ist der Anteil von 45 und mehr wöchentlichen Betreuungsstunden deutlich gestiegen. Damit ist fast jedes dritte betreute Kind in Freiburg 45 und mehr Stunden in der Kindertageseinrichtung. Der Anteil der wöchentlichen Betreuungszeiten von bis zu 25 Stunden hat sich von 19 auf 11% reduziert. Der Anteil der Betreuungszeiten von bis zu 25 Wochenstunden war in Freiburg fast vier Prozentpunkte niedriger als im Landesdurchschnitt und der Anteil der Betreuungszeiten von 45 Stunden und mehr fast fünf Prozentpunkte höher als im Land. Bei den 3- bis unter 6-Jährigen in Freiburg nutzten 2016 ca. 60% der betreuten Kinder eine wöchentliche Betreuungszeit von 25 bis 35 Stunden. Zugleich stieg der Anteil der wöchentlichen Betreuungszeit von 45 und mehr Stunden von 22 auf 30% (im Land auf 15%).

Der Migrationsanteil der unter 3-Jährigen in der Kindertagesbetreuung ist in Freiburg weiter gestiegen:

Bei den unter 3-Jährigen, die eine Kindertageseinrichtung oder Kindertagespflege besuchten, belief sich 2016 der Anteil der Kinder mit mindestens einem Elternteil nicht deutscher Herkunft in Freiburg auf 31% und lag somit über dem Landesdurchschnitt (29%). Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund, die zu Hause nicht deutsch sprechen, betrug in Freiburg im Jahr 2016 rund 17% aller betreuten Kinder. Ein Schwerpunktalter stellten in Freiburg dabei die 2- bis unter 3-Jährigen dar. Bei ihnen hatten 35% einen Migrationshintergrund und 21% sprachen nicht deutsch in der Familie. Fast die Hälfte der 2016 in den Freiburger Kindergärten betreuten 3- bis unter 6-jährigen Kinder hatte einen Migrationshintergrund (46%). Im Landesdurchschnitt betrug die entsprechende Quote (39%). Und 30% der betreuten Kinder von 3 bis unter 6 Jahren mit Migrationshintergrund sprachen zu Hause nicht deutsch (Landesdurchschnitt 25%).

Sehr großer personeller Zuwachs beim pädagogischen Personal in den Kindertageseinrichtungen in Freiburg:

In Kindertageseinrichtungen waren in Freiburg 2016 mit 2.900 deutlich mehr Personen tätig als 2012 (1.963). Die Zunahme entspricht einer Steigerung um mehr als ein Drittel. Im Jahr 2012 waren in Kitas 1.674 Personen pädagogisches Personal (Erzieherinnen/Erzieher, BA/MA soziale Arbeit bzw. Kindheitspädagogen). Ihre Anzahl stieg bis 2016 auf 2.451 pädagogisch Tätige. Die Zunahme entspricht einer Steigerung der Zahl des pädagogisch tätigen Personals um über 40%. Darunter waren 2.157 Frauen, was einem Anteil von 88% entsprach. In den beiden Altersgruppen der unter 30-Jährigen und der 30- bis 40-Jährigen lagen 2015 die Anteile in Freiburg über dem Landesdurchschnitt.

In Freiburg hat der Anteil der fristgerecht eingeschulten Kinder seit dem Schuljahr 2012/13 um mehr als drei Prozentpunkte zugenommen:

Er betrug 2015/16 über 90% und lag damit über dem Landesdurchschnitt. Der Anteil der von der Einschulung zurückgestellten Kinder in Freiburg bewegte sich in den Jahren 2012/13 bis 2015/16 um 7 bis 9%. In Baden-Württemberg war die gleiche Quote um etwa 1 bis 2 Prozentpunkte höher. Sowohl in Freiburg als auch im Landesdurchschnitt wurden mehr Jungen als Mädchen von der Einschulung zurückgestellt. In Freiburg stieg der Anteil der zurückgestellten Jungen im betrachteten Zeitraum um ca. zwei Prozentpunkte (von 9 auf 11%), während dieser im Land konstant blieb.

Im Schuljahr 2015/16 hatte fast jedes dritte Kind in der 1. Klasse an Freiburger Schulen einen Migrationshintergrund:

Von 2012/13 bis 2015/16 ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in der 1. Klasse der Freiburger Grund-, Haupt-/Werkreal- und Gemeinschaftsschulen von 24 auf 29% gestiegen. In den Jahren 2012/13 bis 2015/16 hat sich nicht nur der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den 1. Klassen erhöht, sondern es hat auch eine Veränderung bei den Nationalitäten stattgefunden. Die Anzahl türkischer Kinder und von Kindern aus dem Kosovo in den 1. Klassen war rückläufig, während die Anzahl serbischer und sonstiger ausländischer Kinder zunahm.

Bei den Einschulungsuntersuchungen 2014 bis 2016 in Freiburg/Stadt hat etwa jedes vierte Kind einen intensiven Sprachförderbedarf:

Von den Schulanfängern 2014 bis 2016 wies zugleich ein etwa gleichbleibender Anteil von 24% bis 27% der untersuchten Kinder einen intensiven Sprachförderbedarf (mit und ohne Arztbesuch) auf. Im Jahr 2016 waren es 26% der Kinder, die einen intensiven Förderbedarf aufwiesen, wobei 14% einen intensiven Förderbedarf ohne Arzttempfehlung und 12% einen intensiven Förderbedarf in Verbindung mit einer Arzttempfehlung hatten.

C Allgemeinbildende Schule

In Freiburg besuchten im Schuljahr 2015/16 fast 25% der 24.400 Schülerinnen und Schüler eine private Schule:

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die in Freiburg Schulen in privater Trägerschaft besuchten, war mit fast 25% knapp dreimal so hoch wie der Landesdurchschnitt (9%). Im Grundschulbereich besuchten ca. 90% der Schüler öffentliche Grundschulen und etwa 10% private.

Der Trend hoher Übergangsquoten auf das Gymnasium in Freiburg hat sich von 2012/13 bis 2016/17 im Wesentlichen stabilisiert:

Bis zum Schuljahr 2016/17 hat sich die Übergangsquote auf Gymnasien in der Stadt bei ca. 53% eingependelt. Im Landesdurchschnitt lag die Übergangsquote auf Gymnasien mehr als zehn Prozentpunkte niedriger. Dafür lagen im Landesdurchschnitt die Übergangsquoten auf die Realschule um mehr als zehn Prozentpunkte über den entsprechenden Quoten in Freiburg. Im Land insgesamt gingen prozentual etwa doppelt so viele Schülerinnen und Schüler von der Grundschule auf die Gemeinschaftsschule über wie in Freiburg. Fortgesetzt hat sich der Trend einer rückläufigen Übergangsquote auf die Freiburger Werkreal-/Hauptschulen. Wechselten zum Schuljahr 2012/13 etwas über 8% der Grundschüler und Grundschülerinnen auf eine Werkreal-/Hauptschule, so waren es 2016/17 nur noch 5%.

In Stadtbezirken mit ungünstigen sozialen Bedingungen finden sich erwartungswidrig hohe Übergangsquoten auf das Gymnasium:

Stadtbezirke wie Brühl-Industriegebiet mit einem Migrationsanteil der 6- bis 10-Jährigen von 73% und einer SGB-II-Quote von 20% und Haslach-Schildacker (80% Migrationsanteil und 10% SGB-II-Quote) verfügen über recht hohe Übergangsquoten auf das Gymnasium von 54%. Während Stadtbezirke wie Waldsee und Ebnet mit geringen Migrationsanteilen bei den 6- bis 10-Jährigen (um 7%) und geringen SGB-II-Quoten (um 4%) erwartungsgemäß sehr hohe Übergangsquoten (über 80%) haben, gab es in anderen Stadtbezirken bei ähnlich günstigen Bedingungen Quoten unter 50%.

Relativ stabile Zusammensetzung der weiterführenden Schularten nach den Grundschulempfehlungen in den Jahren 2012 bis 2016:

In Werkreal-/Hauptschulen und Gymnasien gingen zu 90% Schülerinnen und Schüler über, die auch eine entsprechende Grundschulempfehlung hatten. An Realschulen hatten ca. 80% der übergehenden Schüler eine Realschulempfehlung. Zugleich hatte ca. jeder fünfte Schüler an Realschulen eine Gymnasialempfehlung. Mehr als die Hälfte der an die Gemeinschaftsschulen übergehenden Schüler besaß eine Empfehlung für eine Werkreal-/Hauptschule, ca. 35% eine Realschulempfehlung und fast 14% eine Gymnasialempfehlung.

Der im 3. Bildungsbericht von 2013 beschriebene Trend hin zu einem höheren Bildungsabschluss bei ausländischen Schülerinnen und Schülern hat sich bis 2015/16 bestätigt:

Die Werkreal-/Hauptschule ist nicht mehr die am meisten besuchte Schule der ausländischen Schülerinnen und Schüler im Anschluss an die Grundschule (17%). Die Übergänge auf die Realschulen betrugen 2015/16 21%. Das Gymnasium wies eine Übergangsquote von 38% der ausländischen Grundschüler auf. Zugelegt um ca. 10 Prozentpunkte auf 24% haben insbesondere die Übergänge auf sonstige Schulen.

Fast 4% der in den Sekundarbereich II des Gymnasiums übergehenden Schülerinnen und Schüler in Freiburg kamen aus Realschulen:

Insgesamt 24 Schülerinnen und Schüler aus Realschulen in Freiburg gingen im Schuljahr 2015/16 in den Sekundarbereich II des Gymnasiums über. Dieser Anteil war fast viermal so groß wie der im Landesdurchschnitt. Zugleich wechselten im Zeitraum 2012/13 bis 2015/16 in Freiburg mehr Schülerinnen und Schüler von den Realschulen in Werkreal-/Hauptschulen als im Landesdurchschnitt (2015/16: 1,8 zu 1,2%).

Die im Bildungsbericht 2013 für alle Schularten in Freiburg beschriebene Reduzierung der Wiederholerquoten hat sich bis 2015/16 nur zum Teil fortgesetzt:

An den Gymnasien sowie an den Grund- und Haupt-/Werkrealschulen ist es gelungen, die Wiederholerquoten tendenziell weiter zu reduzieren, während sie im Land insgesamt gestiegen sind. Die Wiederholerquote an den Realschulen hat sich seit 2012/13 erhöht. Die Wiederholerquote an den Realschulen in Freiburg lag je nach Klassenstufe unter (6., 7. und 9. Klasse) oder über (5., 8. und 10. Klasse) dem Landesdurchschnitt.

Nach dem Verfahren mit durchschnittlichen Altersjahrgängen war im Schuljahr 2014/15 in Freiburg jeder zweite erworbene Schulabschluss der mittlere Abschluss:

Seit 2011/12 ist der Anteil des mittleren Schulabschlusses gewachsen und erreichte 2014/15 mehr als 49%. 37% der Schülerinnen und Schüler in Freiburg verließen die Schulen mit der allgemeinen Hochschulreife. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss lag 2014/15 bei 6%. Rückläufig war der Anteil der Hauptschulabschlüsse. Im Schuljahr 2014/15 betrug die Quote der Hauptschulabschlüsse 15%. Im Landesdurchschnitt waren die Quoten derjenigen ohne Hauptschulabschluss (zwei Prozentpunkte) sowie die der Abgänger mit allgemeiner Hochschulreife (12 Prozentpunkte) niedriger als in Freiburg. Die Anteile des Hauptschulabschlusses in Baden-Württemberg lagen vier Prozentpunkte über denen von Freiburg.

Keine Reduzierung des Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss in Freiburg:

Bis 2014/15 stieg in Freiburg der Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss um

über einen Prozentpunkt gegenüber 2011/12. 2015 verließen fast 6% (140 Schüler) aller Abgänger die Schule ohne Hauptschulabschluss. Von den 140 Schülern ohne Hauptschulabschluss entfielen 59 auf Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf, 30 auf Schüler aus Haupt-/Werkrealschulen, 28 aus Realschulen, 16 aus Freien Waldorfschulen und Schulen besonderer Art (integrierte Schulformen) sowie 7 aus Gymnasien. Von den 59 Schülerinnen und Schülern aus den Sonderschulen verfügten 12 über den Abschluss „FSP Geistige Entwicklung“ und 35 über den Abschluss „FSP Lernen“. Die großen Differenzen in den geschlechtsspezifischen Quoten ohne Hauptschulabschluss bestanden dabei fort. Auch bis 2014/15 lag der Anteil der Jungen ohne Hauptschulabschluss im Durchschnitt mehr als 2,5 Prozentpunkte über der Quote der Mädchen.

Bei den erreichten Schulabschlüssen zeigten sich weiterhin deutliche geschlechts- wie migrations-spezifische Unterschiede:

Mehr Jungen als Mädchen haben die Schule ohne Hauptschulabschluss, mit Hauptschulabschluss sowie mit dem mittleren Abschluss verlassen. Deutlich mehr Mädchen als Jungen erwarben die Hochschulreife (zehn Prozentpunkte). Deutliche Unterschiede zeigten sich auch zwischen deutschen und ausländischen Schulabgängern. Bei deutschen Schulabgängern in Freiburg überwog die allgemeine Hochschulreife deutlich. Bei den ausländischen Jugendlichen dominierten nach wie vor der Hauptschulabschluss und der mittlere Abschluss. Besonders große Unterschiede gab es bei den Schülerinnen und Schülern ohne Hauptschulabschluss. Die Quote der ausländischen Abgänger ohne Hauptschulabschluss war in Freiburg von 2011/12 bis 2014/15 stets höher als der Landesdurchschnitt und lag 2014/15 (14%) fast vier Prozentpunkte über dem Durchschnitt des Landes. Die Quoten von deutschen und ausländischen Abgängern mit der allgemeinen Hochschulreife sanken in Freiburg von 25 (2011/12) auf 19% (2014/15) und im Landesdurchschnitt von 12 auf knapp 7%.

In Freiburg gab es in allen Schularten eine Steigerung der Anzahl der inklusiv beschulten Schülerinnen und Schüler von 2015 zu 2016:

In den Jahren 2015 und 2016 wurden insgesamt 439 Schülerinnen und Schüler an den Grund-, Werkreal-/Hauptschulen, den Realschulen und den Gymnasien inklusiv beschult, darunter 172 Mädchen. Dieser Anstieg war vor allem auf die Zunahme der Anzahl der inklusiv beschulten Schüler mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“ zurückzuführen. Im Förderschwerpunkt „Emotionale und soziale Entwicklung“ stieg ihre Anzahl hingegen kaum. In der 1. Klasse wurden in Freiburg im Jahr 2015/16 bereits 44 Kinder inklusiv beschult, darunter 15 im Förderschwerpunkt „Sprache“. Von diesen 15 Schülern waren 11 Jungen.

Im Schuljahr 2015/16 besuchten insgesamt 1.094 Schülerinnen und Schüler die 14 SBBZ, davon 697 Schülerinnen und Schüler die acht öffentlichen SBBZ:

Von den Schülern an den SBBZ waren etwa ein Drittel Mädchen und ca. ein Fünftel Ausländerinnen und Ausländer. Die SBBZ in öffentlicher Trägerschaft mit dem Förderschwerpunkt Lernen wiesen von 2014/15 zu 2015/16 einen Schülerrückgang um ein Drittel auf, was ein Effekt der inklusiven Bildung sein dürfte. In faktisch allen Förderschwerpunkten lag die Anzahl der Jungen fast immer über der der Mädchen. Die Schülerzahlen im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung wiesen seit dem Schuljahr 2014/15 eine Zunahme auf.

Für die Beschulung zugewanderter Kinder und Jugendlicher wurden in Freiburg im Schuljahr 2016/17 insgesamt 46 Vorbereitungsklassen (VK) sowie 15 VABO-Klassen eingerichtet:

In den 46 Vorbereitungsklassen in allgemeinbildenden Schulen sowie den 15 VABO-Klassen (Vorbereitungsjahr Arbeit und Beruf – ohne Deutschkenntnisse) im beruflichen Bereich wurden über 1.200 neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler beschult. Derzeit sind in 20 Grundschulen insgesamt 27 und in 13 Schulen der Sekundarstufe I insgesamt 19 Vorbereitungsklassen eingerichtet. Von den acht beruflichen Schulen verfügen sieben Schulen über die 15 VABO-Klassen.

In Freiburg werden 3.225 Schülerinnen und Schüler an öffentlichen Schulen ganztägig betreut:

An den öffentlichen Ganztagschulen sind 2.045 Schülerinnen und Schüler angemeldet. Hinzu kommt die Staudinger-Gesamtschule als gebundene Ganztagschule mit 1.180 Schülerinnen und Schülern. Über die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler (56,5%) an den Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren werden ganztägig unterrichtet und betreut. An den Haupt- bzw. Werkrealschulen

sind es 39% und an den Gymnasien 10% der Schülerinnen und Schüler. Der geringe Anteil von Ganztagschülerinnen und -schülern an Grundschulen (7,4%) ist insbesondere durch den Ausbau der Schulkindbetreuung bedingt, die in 21 der 30 öffentlichen Grundschulen in Freiburg implementiert ist. Im Rahmen der Schulkindbetreuung nehmen 57% der Schülerinnen und Schüler an Grundschulen die „Kommunal Ergänzenden Betreuung“ bzw. „Kernzeitbetreuung“ wahr und ein Drittel die „Flexiblen Nachmittagsbetreuung“ bzw. „Pädagogischen Schulkindbetreuung“ bis 17 Uhr.

D Berufliche Bildung

Rückläufige Neueintritte in berufliche Bildung, vor allem im dualen System und in der beruflichen Fortbildung, jedoch Anstiege im Übergangssystem:

Im Schuljahr 2015/16 haben sich die Neueintritte in die verschiedenen Teilsegmente der beruflichen Bildung gegenüber 2012 um ca. 350 Personen vermindert, gegenüber 2005 sind es knapp 600 neu eingetretene Schülerinnen und Schüler weniger (gesamt ca. 7.900). Rückläufige Tendenzen sind vor allem im dualen System und in der Beruflichen Fortbildung zu erkennen. Das Übergangssystem ist leicht gewachsen. Betrachtet man nur die drei berufsausbildenden und berufsvorbereitenden Sektoren, das duale System, das Schulberufssystem und das Übergangssystem, so stieg der Anteil des Übergangssystems von 23 auf ca. 26%.

Verschiebungen in den Anteilen der beruflichen Schulformen, Teilzeitberufsschule verliert an Gewicht:

Die Teilzeitberufsschule als Partnerin im dualen System behauptet sich zwar auch 2015 mit einem Anteil von etwas mehr als einem Drittel (35%) neu eingetretener Schülerinnen und Schüler als quantitativ bedeutsamste Schulform in der beruflichen Bildung, jedoch hat sie in den letzten zehn Jahren deutlich an Gewicht verloren (von 41 auf 35% der Neueintritte). Ein kleiner, jedoch stetig ansteigender Teil der Neueintritte entfällt auf das Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf. Der Anteil an Neuzugängen in die beruflichen Gymnasien hat sich von knapp 7% im Jahr 2005 auf ca. 11% im Jahr 2015 erhöht; allerdings ist der Anstieg zwischen 2012 und 2015 sehr moderat ausgefallen. Höhere Anteile bei den Neueintritten weisen nunmehr die Schulen des Gesundheitswesens mit knapp 6% auf.

Leichte Erhöhung der Angebots-Nachfrage-Relation im dualen System, aber immer noch eine Unterversorgung mit Ausbildungsplätzen:

Die Angebots-Nachfrage-Relation (ANR) von 94,3 Plätzen auf 100 Nachfrager bei der dualen Ausbildung hat sich in den letzten zwei Jahren leicht verbessert, aber noch nicht wieder das Niveau von 96,0 im Jahr 2012 erreicht, auch liegt die Quote leicht unter dem Landesdurchschnitt. Es kann also nicht von einem ausgeglichenen Ausbildungsmarkt gesprochen werden.

Anhaltende, zum Teil wachsende Passungsprobleme zwischen Ausbildungsplatzangeboten und Ausbildungswünschen der Jugendlichen im dualen System:

Ein deutliches Indiz für Passungsprobleme auf dem Ausbildungsstellenmarkt sind unbesetzte Ausbildungsplätze und unvermittelte Bewerberinnen und Bewerber. In der Hotellerie und Gastronomie, im Lebensmittelverkauf sowie in der Speisenherstellung wird es immer schwieriger, Ausbildungsplätze zu besetzen, zugleich fehlt es an Ausbildungsangeboten, die von den Jugendlichen nachgefragt sind, z. B. in Berufen von Land-, Forst-, Tierwirtschaft und Gartenbau, in rohstoffgewinnenden Berufen, in der IT- und Medienbranche, aber auch in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Erziehung.

Weiteres „Upgrading“ der Vorbildungsstruktur in den vollqualifizierenden Angeboten:

Für Jugendliche ohne oder mit Hauptschulabschluss wird es immer schwieriger, in eine vollqualifizierende Ausbildung einzumünden. Haben 2012 noch knapp 53% der Neueintritte mit Hauptschulabschluss eine betriebliche Ausbildung aufgenommen, so hat sich der Anteil bis 2015 um sieben Prozentpunkte verringert. Das „Upgrading“ in der Vorbildungsstruktur tritt besonders deutlich in der dualen Ausbildung auf. Dort ist der Anteil an Neueintritten mit mittlerem Schulabschluss, Fachhochschulreife und Hochschulreife von 68 auf 76% gestiegen. Auch in den Vollzeit-Berufsschulen stieg der Anteil an Neueintritten mit mindestens mittlerem Abschluss von 47 auf 64%. Bei den Schulen des Gesundheits-

wesens verringerte sich der Anteil an Personen mit Hochschulzugangsberechtigung von 61 auf 57%, aber von einem gegenläufigen Trend kann hier nicht gesprochen werden.

Jugendberufshilfe und Berufsschulsozialarbeit unterstützen benachteiligte Jugendliche, aber Übergänge in Ausbildung gelingen dennoch nur einem Teil der Jugendlichen:

Ausgewählte Programme des Übergangssystems verweisen auf unterschiedliche Wirksamkeit, die Abbruchquote liegt in der Ausbildungsvorbereitung dual (AVdual), die 2015 in Freiburg mit 2 Klassen startete, mit 6% nur halb so hoch wie im Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf, dem Berufseinstiegsjahr und den Kooperationsklassen. Auch bei den Übergängen in Ausbildung scheinen sich wirksame „Klebeeffekte“ für die Ausbildungsvorbereitung dual abzuzeichnen, denn etwa einem Viertel gelang es, im Anschluss in eine Ausbildung einzumünden.

Steigender Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Maßnahmen der Berufsvorbereitung, Integration von Schutz- und Asylsuchenden Jugendlichen erfordert weitere Kraftanstrengungen:

Von den Jugendlichen in VAB, BEJ und KOOP hatten 2013/14 ca. 62% einen Migrationshintergrund (ausländische Staatsangehörigkeit und/oder ein Elternteil im Ausland geboren), dieser Anteil hat sich 2014/15 auf 68% erhöht; im Schuljahr 2015/16 lag er bei 75%. Insgesamt ist der Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund in diesen Programmen erheblich gestiegen, 2008/09 hatte gut die Hälfte der Jugendlichen einen Migrationshintergrund (51%). Allein im Schuljahr 2015/16 wurden 266 Jugendliche ins VABO aufgenommen, davon stammen ca. 70% aus sogenannten Flüchtlingsländern. Hier werden immense Kraftanstrengungen von Lehrkräften, Jugendberufshilfe und Berufsschulsozialarbeit, ansässigen Unternehmen und weiteren lokalen Akteuren sowie ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern erforderlich, um die gelingende Integration dieser Jugendlichen zu fördern, die nicht nur die deutsche Sprache lernen, sondern im Rahmen des VABO auch die hiesige Kultur, den Arbeitsmarkt und dessen Berufsstrukturen kennenlernen sollen.

Veränderungen in der Zusammensetzung ausländischer Schülerinnen und Schüler nach Herkunftsländern:

Im Jahr 2015 wiesen ca. 2.820 Personen in der beruflichen Bildung in Freiburg einen Migrationshintergrund auf, knapp 200 mehr als im Jahr zuvor. 72% der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund besitzen eine ausländische Staatsangehörigkeit. Die meisten zugewanderten Jugendlichen stammen aus Europa, davon haben die stärksten Gruppen türkische und italienische Wurzeln. Ein substantieller Anteil der zugewanderten Jugendlichen an Freiburger beruflichen Schulen stammt aus Bosnien-Herzegowina, Albanien, Serbien und Kosovo sowie Kroatien. Unter den Schülerinnen und Schülern mit einer Staatsangehörigkeit aus einem asiatischen Land sind – neben Georgien – vor allem Jugendliche aus dem Libanon, Irak, Syrien und Afghanistan zu nennen, den anerkannten Flüchtlingsländern. Der Umgang mit kultureller Vielfalt bei der Integration in Arbeit und Beruf und in die Gemeinschaft stellt alle Akteure der beruflichen Bildung, aber auch die Betroffenen selbst vor immense Herausforderungen, vor allem jene Personen, die mit den hiesigen Arbeitsmarkt- und Berufsstrukturen weniger vertraut sind. Zugleich stellt diese kulturelle Vielfalt auch eine Chance für die Fachkräftegewinnung und Internationalisierung dar.

Weiter gestiegene Vertragslösungsquoten in der dualen Ausbildung:

Die vorzeitigen Vertragslösungsquoten für die duale Ausbildung liegen über alle Berufsbereiche hinweg für das Schuljahr 2014/15 bei rund 25%, gegenüber 2011 hat sich die vorzeitige Vertragslösungsquote um vier Prozentpunkte erhöht. Mit knapp 37% wird mehr als jedes dritte Ausbildungsverhältnis im Handwerk vorzeitig gelöst, ein Wert, der über dem Landesdurchschnitt von 29% liegt. Aber auch in den freien Berufen zeichnet sich für Freiburg mit 31% eine höhere vorzeitige Lösungsquote als im Landesdurchschnitt ab. Aufgelöste Ausbildungsverhältnisse in Industrie und Handel erreichen 22% und sind damit ca. vier Prozentpunkte höher als der Landeswert.

Leicht sinkende Abschlussquoten verweisen auf Diagnose- und Handlungsbedarf:

Der Anteil erfolgreicher Abschlüsse fällt über alle Schularten hinweg im Schuljahr 2014/15 in Freiburg mit 81% geringfügig niedriger als 2011/12 aus und liegt etwa im Landesdurchschnitt, allerdings bei er-

heblichen Differenzen nach Schularten. Eine rückläufige Quote um ca. acht Prozentpunkte weisen die Berufsoberschulen auf, liegen aber mit einer Abschlussquote von 81% noch leicht oberhalb des Landesdurchschnitts. Ebenfalls leicht rückläufig um ca. sechs Prozentpunkte sind die Abschlussquoten an den Schulen für Berufe des Gesundheitswesens, hier lag zuletzt die Quote im Schuljahr 2014/15 bei 84%. Eine stabile Abschlussquote von 79% ist für die dualen Ausbildungsangebote zu berichten. Die Berufskollegs weisen mit 86% eine recht hohe und zeitlich stabile Abschlussquote auf. Gleiches gilt für die beruflichen Gymnasien auf etwas niedrigerem Niveau von 82%. Leichte Rückgänge im Anteil erfolgreicher Abschlüsse sind auch an den Berufsfachschulen einschließlich BEJ mit nunmehr ca. 73% zu verzeichnen. Am auffälligsten sind die Veränderungen im Anteil erfolgreicher Abschlüsse im Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf, bei dem die Abschlussquote von 90 auf ca. 60%, dem Niveau des Landesdurchschnitts, sinkt.

Fortbestehende Disparitäten im Ausbildungsverlauf und Ausbildungsabschluss für ausländische Jugendliche:

Nach sozialstrukturellen Merkmalen fallen erneut die Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Personen ins Gewicht. Ausländische Jugendliche erreichen an allen Schularten niedrigere Abschlussquoten als Personen mit deutschem Pass. An den Berufsfachschulen, den Berufskollegs, den Berufsoberschulen, den Schulen für Berufe des Gesundheitswesens und den Fachschulen sind die Differenzen eher gering, bei der dualen Ausbildung (80 zu 64%), vor allem jedoch an den beruflichen Gymnasien und im VAB sind sie gravierend. Im VAB ist der Anteil erfolgreicher Abschlüsse bei ausländischen Jugendlichen bei 39%, deutsche Jugendliche erreichen zu 93% den angestrebten Abschluss. An den beruflichen Gymnasien fällt die Differenz zwischen 83 und 54% zum Vorteil der deutschen Jugendlichen auch noch sehr auffällig aus.

E Hochschule

An den fünf Freiburger Hochschulen studierten im Wintersemester 2016/17 fast 33.500 Studentinnen und Studenten:

Insgesamt ist das ein Zuwachs um mehr als 3.000 Studierende seit 2013. Allein über 25.000 Studierende waren an der Universität eingeschrieben. Mit fast 5.000 Studierenden ist die Pädagogische Hochschule die zweitgrößte Hochschule in Freiburg. An allen Hochschulen überwog in den Wintersemestern 2012/13 bis 2016/17 der Anteil der Studentinnen. Während er an der Universität und Hochschule für Musik etwas mehr als 50% betrug, war er an den drei anderen Hochschulen deutlich höher (über 70%). Besonders hoch war der Anteil ausländischer Studierender mit etwa 50% an der Hochschule für Musik. An der Universität war jeder 6. Studierende ausländischer Herkunft. Die große Mehrheit der Studierenden (über 45%) hatte in Baden-Württemberg (ohne Freiburg) die Studienberechtigung erworben. Der Anteil der Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg lag bei ca. 15%. Aus einem anderen Bundesland kamen 26% und aus dem Ausland 13% der Studierenden.

Im Wintersemester 2015/16 gab es an den Freiburger Hochschulen 5.400 Studienanfängerinnen und -anfänger:

Unter ihnen waren über 3.200 weibliche Studienanfänger und ca. 1.400 ausländische Studierende. Die meisten Studienanfängerinnen und Studienanfänger an der Universität schrieben sich im Wintersemester 2015/16 in Wirtschaftswissenschaften (415) und Rechtswissenschaften (413) ein. Humanmedizin hatte Zugänge von 364 Studienanfängern. In den Fächergruppen mit den meisten Studienanfängerinnen und Studienanfängern im Studienjahr 2014 an der Universität Freiburg begannen stets mehr Studienberechtigte aus Baden-Württemberg (einschließlich Freiburg) das jeweilige Studium. In der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften überwogen die Studienanfänger aus dem Ausland. Die Studienanfänger in den Ingenieurwissenschaften und in Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften hatten fast zu 50% eine im Ausland erworbene Studienberechtigung. Von den Studienanfängerinnen und -anfängern im Wintersemester 2015/16 an der Pädagogischen Hochschule wählte der größte Teil die Fächergruppe Germanistik (196 Studienanfänger). In Erziehungswissenschaft schrieben sich 149 Studierende neu ein.

Ca. 37% der Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg wählten eine Hochschule in einem anderen Bundesland:

Etwa 30% aller Studierenden aus Freiburg studierten an einer Hochschule in Baden-Württemberg und ca. 34% an einer der Hochschulen in Freiburg. Damit haben ca. zwei Drittel aller Studienberechtigten aus Freiburg eine Hochschule in Baden-Württemberg gewählt. Beide Geschlechter wählten zwischen 2012/13 und 2015/16 mehrheitlich eine Hochschule in einem anderen Bundesland. Bei der Wahl der weiteren Studienorte zeigten sich geschlechtsspezifische Muster: Männliche Studierende wählten öfter eine Hochschule in Baden-Württemberg als eine in Freiburg. Weibliche Studierende zogen eine Hochschule in Freiburg einer anderen in Baden-Württemberg vor.

F Weiterbildung

Im Jahr 2016 nutzten über 23.300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter 16.533 weibliche Teilnehmer, die Kurse der VHS:

Hinsichtlich der Belegungszahlen der Kurse gab es von 2012 bis 2015 Zuwächse von knapp 2 bis fast 4% je Jahr. Der Rückgang von 2015 zu 2016 um 4% ist vor allem auf eine andere Zählweise der Kurse zurückzuführen. 2016 bot die VHS zudem 215 Einzelveranstaltungen an, die von 11.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmern besucht wurden. Die 109 Exkursionen wurden von 1.700 und die 11 Ausstellungen von fast 8.000 Teilnehmern besucht. Die Verteilung der Belegungszahlen auf die fünf Fachbereiche sowie auf den Bereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“ zeigt, dass der Bereich „Sprachen“ im Zeitraum 2012 bis 2015 die gleichbleibend meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufwies. Dem Bereich „Sprachen“ folgte der Bereich „Gesundheit“.

Auch in den letzten Jahren wiesen die Belegungszahlen in den fünf Fachbereichen und in „Grundbildung/Schulabschlüsse“ deutliche geschlechts-, alters- und adressatenspezifische Muster auf:

Im Zeitraum 2012 bis 2016 machten Frauen mehr als zwei Drittel der Teilnehmer an den Angeboten in den fünf Fachbereichen der VHS aus. Wie schon 2011 wurden 2015 von den weiblichen Teilnehmern vor allem die Fachbereiche Sprachen, Gesundheit und Kultur-Gestalten besucht, während es bei den männlichen Teilnehmern der Fachbereich Sprachen mit 57% war. Unter altersstruktureller Perspektive zeigte sich, dass die Angebote in den fünf Fachbereichen überwiegend von den 35- bis 49-jährigen sowie den 50- bis 64-jährigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern genutzt wurden. In den Kursangeboten im Fachbereich „Sprachen“ gehörten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer insbesondere den Altersgruppen der 25- bis 34-Jährigen und der 35- bis 49-Jährigen an. Im Zentrum der Kursangebote für bestimmte Adressaten standen auch im Jahr 2015 Kurse für Menschen mit Migrationshintergrund (274 Kurse). 2015 nutzten fast 35% Ausländerinnen und Ausländer die Kurse im Fachbereich „Sprachen“. Die Angebote im Fachbereich „Gesundheit“ wurden vor allem von älteren Menschen besucht. Kursangebote im Fachbereich „Kultur-Gestalten“ spielten von 2012 bis 2015 vor allem für Frauen eine größere Rolle. Die Angebote im Fachbereich „Arbeit-Beruf“ wurden vor allem von Frauen sowie von Arbeitslosen genutzt. Der Bereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“ wies eine besondere adressatenspezifische Relevanz für Ausländerinnen und Ausländer sowie für Jugendliche auf. Die Angebote für Jugendliche haben sich von 2012 bis 2015 mehr als verdoppelt.

Die große Palette der Anbieter beruflicher Weiterbildung in Freiburg deckt ein breites thematisches Spektrum beruflicher Weiterbildung ab:

Sie umfasst die wissenschaftliche Weiterbildung (5 Anbieter), die allgemeine berufliche Weiterbildung (29 Anbieter), die berufsspezifische Weiterbildung (12 Anbieter) und die Informationstechnik (7 Anbieter). Die Handwerkskammer Freiburg bietet als einen Schwerpunkt die Weiterbildung zum Meister an. Im Jahr 2016 waren von den 420 Jungmeistern 54 Frauen. Im Jahr 2016 wurden zudem insgesamt 1.939 Gesellen-/Abschlussprüfungen, davon 1.777 bestandene, in Freiburg abgelegt. Die IHK Südlicher Oberrhein, zu der Freiburg gehört, berät die Mitgliedsunternehmen in allen Fragen der Aus- und Weiterbildung. Darüber hinaus betreut sie in der Region jährlich mehr als 11.000 Ausbildungsverhältnisse und nimmt rund 10.000 Prüfungen ab.

Auch die Agentur für Arbeit unterstützt die Weiterbildung Beschäftigter und Arbeitssuchender in Freiburg durch verschiedene arbeitsmarktpolitische Maßnahmen:

Der Bestand an Teilnehmern aus der Stadt in der arbeitsmarktpolitischen Maßnahme berufliche Weiterbildung der BA ist bei beiden Geschlechtern von 2013 bis 2016 angestiegen, während die Zugänge bei beiden im Zeitverlauf deutlich abnahmen. Der Bestand und der Zugang an Teilnehmern der BA-Maßnahme betraf vor allem die Altersgruppe der 25- bis 44-Jährigen, und das sowohl bei Frauen als auch bei Männern. Zugleich zeigten sich geschlechtsspezifische Unterschiede. Im Bestand an männlichen Teilnehmern überwog vor allem die Altersgruppe der 25- bis 44-Jährigen. Sie kamen aus den Berufsfeldern Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit; Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung sowie Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung. Bei den altersgleichen Frauen kamen die meisten Teilnehmerinnen aus den Bereichen Buchhaltung, Recht und Verwaltung; Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung sowie Naturwissenschaften, Geografie und Informatik. Bei den Zugängen überwogen die männlichen Teilnehmer gegenüber den weiblichen deutlich. Sie kamen vor allem aus den Berufsfeldern Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung; Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung sowie kaufmännische Dienstleistungen, Handel, Vertrieb und Tourismus.

G Non-formale Bildung und informelles Lernen

Non-formale Bildungsangebote treffen auf in hohem Maße bildungsbegeisterte Bürgerinnen und Bürger:

Drei Viertel der in der Bürgerbefragung repräsentierten Bürgerinnen und Bürger stimmen entsprechenden Aussagen zur Bildungsbeteiligung zu. Dabei zeigt sich das Potenzial, dass weniger bildungsorientierte Bürgerinnen und Bürger durch die Teilnahme an Bildungsangeboten ebenfalls motiviert werden und sich diese Bildungsbegeisterung unabhängig davon gestaltet, ob Personen einen Migrationshintergrund aufweisen oder nicht.

Mehr als jede dritte befragte Person nahm in den letzten 12 Monaten an Angeboten non-formaler Bildung teil:

Die Teilnahmequote an non-formalen Bildungsangeboten spiegelt die Bildungsbegeisterung der Bürgerinnen und Bürger in Freiburg wider. Im Übrigen sind es Frauen, die Bildungsangebote im non-formalen Bereich häufiger nutzen im Vergleich zu männlichen Befragten. Auch sind es die Jüngeren, die vermehrt solche Angebote in Anspruch nehmen. Deutliche Unterschiede zeigen sich ebenso in der Differenzierung nach dem Bildungsgrad der Befragten. Freiburgerinnen und Freiburger mit hohem Bildungsgrad nehmen nahezu doppelt so häufig an Bildungsangeboten teil im Vergleich zu Befragten mit einem nichtakademischen Bildungsabschluss.

Die Bandbreite der interessierenden Themen ist groß:

Kultur, Sport, Gesundheit und Soziales sowie klassische Themen aus Politik und Gesellschaft genießen bei den Freiburgerinnen und Freiburgern einen substanziellen Stellenwert. Während sich Ältere gerne kulturell-musischen Inhalten zuwenden, sind es die Jüngeren, die Sport, Bewegung und soziale Aspekte bevorzugen. Den organisatorischen Rahmen liefern neben den gesellschaftlich erheblich relevanten Vereinen und verbandlichen Einrichtungen zumeist in ausgeprägtem Maße kommunale und staatliche Einrichtungen. Aber auch Vereine, Verbände, politische und sonstige Organisationen sind stets Anbieter vor Ort.

Freiburgerinnen und Freiburgern fehlt es eher an Zeit denn an Motivation:

Diejenigen, die bislang noch nicht oder zumindest nicht in der unmittelbaren Vergangenheit an Bildungsangeboten teilgenommen haben, geben dennoch ein Zeugnis ihrer Bildungsbegeisterung. Denn es ist schlichtweg fehlende Zeit und nicht fehlende Motivation, die gerade jüngere und bildungsnahe Personen als Grund der Nichtteilnahme angeben.

Kurze Wege und eine flexible Anmeldung erhöhen die Teilnahmewahrscheinlichkeit an non-formalen Bildungsangeboten:

Freiburgerinnen und Freiburger stimmen besonders häufig Lösungen zu, die kurze Wege zu den Angeboten, Kombinationen mit der Möglichkeit der Nutzung zu Hause sowie flexible Anmelde Modelle vorschlagen. Frauen wünschen sich eher die Möglichkeit der flexiblen Teilhabe, Ältere und Personengruppen mit höherem Bildungsabschluss finden kürzere Wege attraktiv, Männer würden gerne häusliche Teilnahmebedingungen schaffen wie bspw. Webinare o.Ä. Letzteres gilt im Übrigen auch für Freiburgerinnen und Freiburger mit Migrationshintergrund.

Die Motive für die Nutzung non-formaler Bildungsangebote zeigen die Bildungsbegeisterung der Bürgerinnen und Bürger in Freiburg:

Die Befragten wollen mit großer Mehrheit ihre eigenen Kompetenzen erweitern und übernehmen dabei auch gerne Eigenverantwortung. Gesellschaftliche Anerkennung ist demgegenüber deutlich nachrangig. Vor allem Freiburgerinnen und Freiburger mit Migrationshintergrund geben jedoch häufiger das Motiv an, für Andere und das Gemeinwohl etwas leisten zu wollen und wünschen sich hierfür Anerkennung.

Stärken von Bildung und Herausforderungen an Bildung in Freiburg i. Br.

Die vorgenannten Ergebnisse im Überblick, vor allem aber die im Bildungsbericht insgesamt dargestellten Befunde, Informationen und Entwicklungen zeigen eine Reihe von besonderen Stärken und zugleich bestehenden Herausforderungen für die Weiterentwicklung von Bildung in Freiburg im Sinne einer Stärken-Schwächen-Analyse auf. Die folgende Darstellung synthetisiert die wichtigsten Befunde des Bildungsberichts und gruppiert sie in den drei Kategorien „Stärken von Bildung in Freiburg“, „ambivalente Befunde und Entwicklungen“ sowie „unmittelbare bildungspolitische und administrative Handlungsbedarfe“.

Sowohl die Analysen, Beschreibungen und Betrachtungen in den einzelnen Indikatoren und Themen als auch die vorgenannten wichtigsten Befunde machen auf eine Reihe von Stärken der Bildungslandschaft in Freiburg aufmerksam. Zu den **wichtigsten Stärken** von Bildung in der Stadt gehören insbesondere:

In Freiburg wurde durch den weiteren quantitativen Ausbau des frühkindlichen Bereichs für Kinder unter drei sowie für die Kinder ab dem 3. Lebensjahr sowohl eine weitgehend gesicherte Versorgung mit Plätzen in Krippen und Kindergärten bzw. der öffentlich geförderten Tagespflege als auch eine wichtige Grundlage für erfolgreiche Bildungsverläufe in den nachfolgenden Bildungsbereichen geschaffen. Die Quote der Inanspruchnahme stieg bei den unter 3-Jährigen auf 42% und lag damit 14 Prozentpunkte über dem Landesdurchschnitt. Die Versorgung der 3- bis unter 6-Jährigen mit Kita-Plätzen in Freiburg lag 2016 bei über 95% und damit etwas über dem Landesdurchschnitt. Das ist umso bedeutsamer, als bei den unter 3-Jährigen 2016 der Anteil der Kinder mit mindestens einem Elternteil nicht deutscher Herkunft in Freiburg auf 31% stieg (Landesdurchschnitt 29%). Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund, die zu Hause nicht deutsch sprechen, betrug zudem 17%. Ein Schwerpunktalter stellten die 2- bis unter 3-Jährigen dar, bei denen 35% einen Migrationshintergrund hatten und 21% nicht deutsch in der Familie sprachen. Bei den 3- bis unter 6-Jährigen hatte fast die Hälfte einen Migrationshintergrund (Landesdurchschnitt 39%). Und 30% dieser Kinder sprachen zu Hause nicht deutsch (Landesdurchschnitt 25%). Mit dem weiteren Ausbau des frühkindlichen Bereichs ging ein Personalzuwachs einher. In den Kindertageseinrichtungen wurden in Freiburg 2016 mit 2.900 deutlich mehr Personen beschäftigt als 2012 (1.963). Die Zunahme entspricht einer Steigerung um mehr als ein Drittel. Beim pädagogischen Personal (Erzieherinnen/Erzieher, BA/MA soziale Arbeit bzw. Kindheitspädagoginnen) gab es sogar eine Steigerung um über 40%.

Der Übergang in die Schule, die Übergänge vom Primar- in den Sekundarbereich I, der Bildungsweg im Sekundarbereich I sowie der Übergang in die berufliche Bildung verlaufen in Freiburg für die große Mehrheit der Kinder und Jugendlichen recht erfolgreich. Wie die Einschulungsuntersuchungen 2014 bis 2016 zeigten, beherrschten mehr als 66% der untersuchten Kinder die deutsche Sprache altersentsprechend. In Freiburg hat zudem der Anteil der fristgerecht eingeschulten Kinder seit dem Schuljahr 2012/13 um mehr als drei Prozentpunkte zugenommen. Er betrug 2015/16 über 90%. Der Trend hoher Übergangsquoten auf das Gymnasium in Freiburg hat sich von 2012/13 bis 2016/17 stabilisiert (53% im Schuljahr 2016/17) und lag damit zehn Prozentpunkte über dem Landesdurchschnitt. Ca. 20% gingen auf die Realschule über. Diese Übergangsmuster und die damit angestrebten Qualifikationen sind hoch kompatibel mit der wirtschaftlichen Infrastruktur in der Stadt, bei der der größte Teil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Personen im Dienstleistungsbereich tätig sind. Fast 4% der in den Sekundarbereich II des Gymnasiums übergehenden Schülerinnen und Schüler in Freiburg kamen aus Realschulen (24 Schüler) und der im 3. Bildungsbericht von 2013 beschriebene Trend hin zu einem höheren Bildungsabschluss bei ausländischen Schülerinnen und Schülern hat sich bis 2015/16 stabilisiert. Und schließlich: Wie der Bericht insgesamt zeigt, gelingt der Mehrheit der Absolventinnen und Absolventen der allgemeinbildenden Schulen der Übergang in eine berufliche Ausbildung oder in die Hochschule.

Wurde im Bericht 2013 noch konstatiert, dass in Freiburg Handlungsbedarf hinsichtlich der inklusiven Bildung bestand, die ausbaufähig erschien, so hat sowohl im frühkindlichen Bereich die Anzahl der integrativen Einrichtungen, in denen Kinder integrativ betreut werden, als auch im Bereich der allgemeinbildenden Schule die Anzahl der inklusiv beschulten Schülerinnen und Schüler zugenommen. Gab es im frühkindlichen Bereich 2012 in der Stadt 73 Einrichtungen, in denen Kinder integrativ betreut wurden, waren es 2016 bereits 85 Einrichtungen. In allen Schularten war eine Steigerung der Anzahl der inklusiv beschulten Schülerinnen und Schüler festzustellen. In den Jahren 2015 und 2016 wurden insgesamt 439 Schülerinnen und Schüler an den Grund-, Werkreal-/Hauptschulen, den Realschulen und den Gymnasien inklusiv beschult, darunter 172 Mädchen. Dieser Anstieg war vor allem auf die Zunahme der Anzahl der inklusiv beschulten Schüler mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“ zurückzuführen.

Zu den Stärken zählt ganz zweifellos auch, dass es bisher weitgehend gut gelungen ist, die Vielzahl der insbesondere 2015 und 2016 neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen in Bildungseinrichtungen zu integrieren. Über 1.200 der zugewanderten Kinder und Jugendlichen wurden im Schuljahr 2016/17 in 46 Vorbereitungsklassen im allgemeinbildenden Schulsystem und in 15 VABO-Klassen des berufsbildenden Systems unterrichtet. Im Juni 2017 wurden in 27 Klassen an Grundschulen, 8 Klassen an Werkreal-/Hauptschulen, 6 Klassen an Realschulen, 5 Klassen an Gymnasien, 15 Klassen an beruflichen Schulen und 8 Klassen an Privatschulen zugewanderte Kinder und Jugendliche beschult. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von Bildungsprojekten zur Förderung der Integration aller Kinder und Jugendlichen in der Stadt. Gleichwohl wird es in den nächsten Jahren vor allem darauf ankommen, den größten Teil dieser Kinder und Jugendlichen in reguläre Unterrichts- und berufliche Ausbildungsangebote zu integrieren.

Die beruflichen Bildungsangebote in Freiburg tragen wesentlich zur Verbesserung von Durchlässigkeit in der Bildung bei. Dies zeigt sich an den wachsenden Schülerzahlen an beruflichen Gymnasien, aber auch an anderen Schulformen, die die Verbesserung und/oder den Erwerb eines höheren allgemeinbildenden Schulabschlusses ermöglichen. Zu den Stärken zählt ohne Frage auch, dass Jugendberufshilfe und Berufsschulsozialarbeit benachteiligte Jugendliche in der Vorbereitung auf eine Ausbildung, in der Berufsorientierung und beim Übergang in Ausbildung intensiv unterstützen. Bei den verschiedenen Maßnahmen der Berufsvorbereitung erweisen sich insbesondere jene als wirkungsvoll, die in Kombination mit curricular eingebundenen Praxisphasen in Betrieben durchgeführt werden, denn für diese zeichnen sich höhere Übergangsquoten in eine Ausbildung ab. Eine weitere Stärke in der beruflichen Bildung sind relativ stabile Abschlussquoten in den verschiedenen beruflichen Schulformen, unter anderem in der dualen Ausbildung, an den beruflichen Gymnasien und an den Berufskollegs, die meist im oder leicht über dem Landesdurchschnitt liegen.

Mit fünf bzw. sechs Hochschulen ist Freiburg hinsichtlich wissenschaftlich innovativer Inputmöglichkeiten sehr gut aufgestellt. Die große Mehrheit der in Freiburg Studierenden (über 45%) hatte in Baden-Württemberg (ohne Freiburg) die Studienberechtigung erworben. Die Attraktivität der Hochschulen in Freiburg findet u.a. im Anteil der Studierenden aus einem anderen Bundesland (etwas über 26%) sowie aus dem Ausland (etwa 13%) seinen Ausdruck. Der Anteil der Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus der Stadt selbst lag bei ca. 15%. Von den jungen Leuten, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Freiburg erworben haben, studierten ca. 34% an einer der Hochschulen in Freiburg und etwa 30% an einer Hochschule in Baden-Württemberg. Damit haben ca. zwei Drittel aller Studienberechtigten aus Freiburg eine Hochschule in Baden-Württemberg gewählt. Dadurch können sich die örtlichen Arbeitgeber auch künftig auf ein hoch qualifiziertes Potenzial an möglichen Arbeitskräften stützen. 37% der Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg wählten eine Hochschule in einem anderen Bundesland. Bei der Wahl der Studienorte zeigten sich geschlechtsspezifische Muster. Männliche Studierende wählten vorrangig eine Hochschule in Baden-Württemberg, weibliche Studierende eine Hochschule in Freiburg.

Die große Palette der Anbieter allgemeiner und beruflicher Weiterbildung in Freiburg deckt ein breites thematisches Spektrum der allgemeinen und beruflichen Weiterbildung ab. Sie umfasst die wissenschaftliche Weiterbildung (5 Anbieter), die allgemeine berufliche Weiterbildung (29 Anbieter), die berufsspezifische Weiterbildung (12 Anbieter) und die Informationstechnik (7 Anbieter). Vor allem die Weiterbildungsangebote der VHS haben eine große Bedeutung für das Kultur- und Sozialleben in der Stadt. So nutzten im Jahr 2016 über 23.300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter 16.533 weibliche Teilnehmer, die Kurse der VHS. In den Belegungszahlen der Kurse gab es von 2012 bis 2015 Zuwächse von knapp 2 bis fast 4% je Jahr. Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer wies dabei der Bereich „Sprachen“ auf. 2016 bot die VHS zudem 215 Einzelveranstaltungen an, die von 11.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmern besucht wurden. Die 109 Exkursionen wurden von 1.700 und die 11 Ausstellungen von fast 8.000 Teilnehmern besucht. Eine besondere Bedeutung haben zudem die adressaten-, alters- und geschlechtsspezifischen Weiterbildungsangebote.

Auf der Grundlage empirischer Daten können erstmalig in Freiburg Befunde zu non-formalen Bildungsprozessen aus der Sicht der Bürgerinnen und Bürger skizziert werden. Dabei ist neben einer globalen Perspektive die besondere Stärke der Untersuchung, hochauflösender spezifische Zielgruppen im Sozialraum zu beleuchten, um Unterschiede in den Bevölkerungsgruppen aufzuzeigen, die zukünftig eine zielgerichtete Strukturierung kommunaler Bildungsangebote ermöglicht. Zudem ist die Angebotslandschaft in Freiburg gekennzeichnet durch qualifiziertes Personal und notwendige Infrastrukturen, die über ein hohes Maß an Expertise verfügen.

Die Stadt Freiburg trifft bei non-formalen Bildungsangeboten auf in hohem Maße bildungsbegeisterte Bürgerinnen und Bürger. Dieses Potenzial, das unabhängig von Herkunft existiert, ermöglicht die Bewerkstelligung von Herausforderungen, wie sie sich beispielsweise durch die neue Zuwanderung seit 2014/15 darstellen. Die Bildungsbegeisterung der Freiburgerinnen und Freiburger zeigt sich ebenso in ihren Motiven für die Nutzung non-formaler Bildungsangebote, die das erhebliche Integrationspotenzial non-formaler Bildung im kommunalen Kontext widerspiegeln.

Zu den Stärken von Bildung in Freiburg gehört auch das in den letzten Jahren geschaffene System des des Bildungsmanagements, mit dessen Hilfe Bildungs-, Lehr- und Lernprozesse initiiert, gesteuert und optimiert sowie Netzwerke unter Einbeziehung aller relevanten Akteure organisiert und weiterentwickelt werden. Diese Netzwerke leisten durch passgenaue und regionalspezifische Strategien und Maßnahmen unverzichtbare Beiträge zur weiteren Bildungsentwicklung in Freiburg. Dabei geht es nicht in erster Linie um einzelne Projekte, Aktivitäten oder Bildungseinrichtungen in der Stadt, so wichtig diese auch sind und bleiben, sondern es geht um strategische Abstimmungen und dauerhafte Vernetzungen, die alle Ebenen und Akteure von Bildung in der Stadt und im Umfeld einschließen. Das gelingt in Freiburg offenbar beispielhaft. Die Stadt begreift sich selbst als Entwicklungsfeld für Bildung und setzt dafür Ziele, die in einzelne Schritte zerlegt und deren Erreichung überprüft wird. Ausdruck dieses

Bildungsmanagements sind auch die vielfältigen Maßnahmen und Projekte zur Verbesserung der Bildungschancen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in der Stadt, vor allem auch derjenigen mit Migrationshintergrund.

Als **ambivalente Befunde** und Entwicklungen, also solche, die sowohl positive Aspekte als auch solche mit Handlungsbedarf enthalten, müssen nach den Analysen im Bericht vor allem die folgenden angesehen werden:

Von den Schulanfängern 2014 bis 2016 wies ein etwa gleichbleibender Anteil von 24% bis 27% der untersuchten Kinder einen intensiven Sprachförderbedarf auf. Trotz erschwerender Bedingungen (z.B. nahm der Anteil deutscher Kinder ab und der anderer Nationalitäten zu sowie die Einschulungen von zugewanderten Kindern) hat sich dieser Anteil gegenüber den im Bildungsbericht 2013 konstatierten 24% kaum verändert. Im Jahr 2016 waren es 26%, wobei etwa 14% der untersuchten Kinder einen intensiven Förderbedarf ohne Arztempfehlung und 12% einen intensiven Förderbedarf in Verbindung mit einer Arztempfehlung hatten.

Im Bildungsbericht 2013 als positive Entwicklungen beschriebene Befunde stellen sich 2017 als ambivalent dar. Eine erste solche ambivalente Entwicklung ist, dass sich die im Bildungsbericht 2013 für alle Schularten in Freiburg beschriebene Reduzierung der Wiederholerquoten bis 2015/16 nur zum Teil fortgesetzt hat. An den Gymnasien sowie an den Grund- und Haupt-/Werkrealschulen ist es gelungen, die Wiederholerquoten tendenziell weiter zu reduzieren. Die Wiederholerquote an den Gymnasien sowie an den Grund- und Haupt-/Werkrealschulen lag dabei in den letzten Jahren unter dem Landesdurchschnitt. Nicht fortgesetzt hat sich hingegen die Reduzierung der Wiederholerquote an den Realschulen. Sie hat sich seit 2012/13 sogar erhöht und lag 2015/16 je nach Klassenstufe unter (6., 7. und 9. Klasse) oder über (5., 8. und 10. Klasse) dem Landesdurchschnitt.

Als ambivalent ist auch anzusehen, dass es in den letzten Jahren keine weitere Reduzierung des Anteils der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss in Freiburg gab. Bis 2014/15 stieg in Freiburg der Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss sogar um über einen Prozentpunkt gegenüber 2011/12. 2015 verließen fast 6% (140 Schüler) aller Abgänger die Schule ohne Hauptschulabschluss. Bewegte sich der Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss mit deutscher Herkunft noch im Landesdurchschnitt (Freiburg 4,5%, Baden-Württemberg 4,1%) lag der Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss vier Prozentpunkte über dem Landesdurchschnitt (14 zu 10%). 59 der 140 Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss im Jahr 2015 wiesen einen sonderpädagogischen Förderbedarf auf, 30 kamen aus Haupt-/Werkrealschulen, 28 aus Realschulen, 16 aus Freien Waldorfschulen und Schulen besonderer Art (integrierte Schulformen) sowie 7 aus Gymnasien. Von den 59 Schülerinnen und Schülern aus den Sonderschulen verfügten 12 über den Abschluss „FSP Geistige Entwicklung“ und 35 über den Abschluss „FSP Lernen“. Die schon 2013 benannten großen Differenzen in den geschlechtsspezifischen Quoten ohne Hauptschulabschluss bestanden dabei fort. Auch bis 2014/15 lag der Anteil der Jungen ohne Hauptschulabschluss im Durchschnitt mehr als 2,5 Prozentpunkte über der Quote der Mädchen.

Zu den ambivalenten Befunden in der beruflichen Ausbildung zählt die relativ hohe und über dem Landesdurchschnitt liegende Vertragslösungsquote in der dualen Ausbildung, die sich gegenüber dem letzten Bericht sogar noch erhöht hat. Inzwischen wird jedes vierte duale Ausbildungsverhältnis vorzeitig gelöst. Dies kann ein positiver Effekt sein, wenn dadurch wichtige Korrekturen in der beruflichen Laufbahn der Jugendlichen noch rechtzeitig erfolgen und ein anderer Ausbildungsweg mit einer besseren Passung von Fähigkeiten und Anforderungen oder individuellen Voraussetzungen und betrieblichen Erwartungen erreicht wird. Zugleich ist dies aber immer auch Ausdruck von Misserfolg und Scheitern, sowohl für den Jugendlichen als auch für die Unternehmen.

Zu den ambivalenten Befunden zählt sicherlich auch, dass große Anstrengungen in der Unterstützung von benachteiligten Jugendlichen unternommen werden. Hierbei ist eine Vielzahl an Akteuren – neben beruflichen Schulen, Unternehmen, Jugendberufshilfe und Berufsschulsozialarbeit auch freie Träger und ehrenamtliche Helfer – eingebunden. Diese Initiativen gehen mit erfolgreichen Vermittlungen in Ausbildung einher, jedoch zeigt sich für einen Teil der Jugendlichen nach wie vor eine nur begrenzte Effektivität der Maßnahmen, die in vorzeitigen Abbrüchen, unklaren Anschlussperspektiven und weiteren anschließenden Übergangsmaßnahmen ihren Ausdruck findet. Hier wären tiefere Einsichten in die Effektivität der einzelnen Maßnahmen und Projekte erforderlich.

Non-formale Bildungsprozesse stellen einen zentralen Bestandteil kommunaler Bildungsangebote und -notwendigkeiten dar. Informationen zu bisherigen Nutzungsformen, Bildungswünschen und potenziellen Hinderungsgründen können dazu genutzt werden, zukünftige Angebote flexibel auf den Bedarf, die Interessen und die Bildungsmotivation der Bürgerinnen und Bürger anzupassen. Praktische Folgen für die kommunale Bildungsstruktur leiten sich aus den Ergebnissen jedoch nicht unmittelbar ab, da Gruppenunterschiede nicht kausal interpretierbar sind. Es sind zunächst einmal Beschreibungen, die Prozesse anstoßen können, aus denen es letztlich gilt, gezielte Maßnahmen abzuleiten. Daher ist es von Bedeutung, außerschulische und außeruniversitäre Bildungsträger und Bildungsangebote, die als Player im Bildungsbereich über zum Teil jahrzehntelange Erfahrung verfügen und entsprechend eine wertvolle Ressource darstellen, einzubeziehen, um Themenfelder kommunaler Bildungsentwicklung zu identifizieren und diese als Ausgangspunkt für zukünftige Steuerungs- und Entfaltungsprozesse zu nutzen.

Neben diesen positiven wie auch ambivalenten Befunden, Aspekten und Entwicklungen im Bereich der Bildung in Freiburg macht der Bildungsbericht auf weiteren bildungspolitischen Handlungsbedarf aufmerksam. Als **vordringliche Herausforderungen** für die weitere Bildungsentwicklung der Stadt sind vor allem zu nennen:

Trotz der insgesamt recht erfolgreichen Bildungsverläufe in den Bildungseinrichtungen in Freiburg gibt es eine Gruppe von Kindern und Jugendlichen, deren Bildungskarrieren weniger erfolgreich verlaufen. Auch wenn wegen fehlender Individualdaten (mit Personenmerkmalen) keine unmittelbaren Zusammenhänge und Bezüge dargestellt werden können, machen die auf der Grundlage von Summendaten ermittelten Befunde auf solche Problemlagen aufmerksam. So zeigen die Befunde, dass in Freiburg jedes dritte Kind bei der Einschulung die deutsche Sprache nicht altersgerecht beherrscht. Der Anteil der fristgerecht eingeschulten Kinder hat seit dem Schuljahr 2012/13 zwar um mehr als drei Prozentpunkte zugenommen, zugleich stieg aber auch der Anteil der zurückgestellten Jungen im betrachteten Zeitraum um ca. zwei Prozentpunkte (von 9 auf 11%), während er im Land konstant blieb. Vor allem in den 8. und 10. Klassen der Realschulen wiederholen unverhältnismäßig viele Schülerinnen und Schüler die Klassenstufe. Mit fast 6% aller Schulabgänger lag 2015 der Anteil derjenigen ohne Hauptschulabschluss über dem Landesdurchschnitt. Mehr als 50% dieser Abgänger ohne Hauptschulabschluss kam dabei nicht aus den Sonderschulen. Zudem haben Jugendliche ohne und auch mit Hauptschulabschluss nur geringe Chancen auf einen Ausbildungsplatz in der beruflichen Ausbildung. Die Bildungsverläufe dieser Jungen und Mädchen bedürfen der besonderen Aufmerksamkeit.

Damit eng zusammenhängend, stellen nach wie vor die ausgeprägten geschlechts- und migrations-spezifischen Disparitäten in den Bildungsverläufen eine Herausforderung bei der weiteren erfolgreichen Bildungsentwicklung in Freiburg dar. Wie schon 2013 festgestellt, erwiesen sich auch in den letzten Jahren vom frühkindlichen Bereich bis zur Einmündung in die berufliche Ausbildung Mädchen in Freiburg als die in ihren Bildungsverläufen erfolgreichere Gruppe. Jungen werden nach wie vor öfter von der Einschulung zurückgestellt und später eingeschult, die Wiederholerquote bei den Jungen war fast doppelt so hoch wie die bei den Mädchen, weniger Jungen als Mädchen besuchten das Gymnasium und erwarben die allgemeine Hochschulreife, mehr Jungen als Mädchen verließen die Schule mit und ohne Hauptschulabschluss sowie mit dem mittleren Abschluss. Ausgeprägte geschlechtsspezi-

fische Unterschiede finden sich auch in den SBBZ. Von den Schülerinnen und Schülern, die im Schuljahr 2015/16 die SBBZ in Freiburg besuchten, waren zwei Drittel Jungen und ein Drittel Mädchen.

Und obwohl sich offenbar die Bildungsverläufe von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund über alle Bildungsbereiche hinweg erfolgreicher vollziehen, finden sich weiterhin migrationsbedingte Benachteiligungen. Damit bleibt auch die Förderung und Unterstützung dieser Kinder und Jugendlichen eine besondere Aufgabe bei der weiteren Bildungsentwicklung in der Stadt. Bei den erreichten Schulabschlüssen zeigten sich weiterhin deutliche migrationspezifische Unterschiede: Bei deutschen Schulabgängern in Freiburg überwog die allgemeine Hochschulreife deutlich. Bei den ausländischen Jugendlichen dominierten nach wie vor der Hauptschulabschluss und der mittlere Abschluss. Besonders große Unterschiede gab es bei den Schülerinnen und Schülern ohne Hauptschulabschluss. Die Quote der ausländischen Abgänger ohne Hauptschulabschluss war in Freiburg von 2011/12 bis 2014/15 stets höher als der Landesdurchschnitt und lag 2014/15 (14%) fast vier Prozentpunkte über dem Durchschnitt des Landes. Ausländische Jugendliche erreichten zudem an allen Schularten in der beruflichen Ausbildung niedrigere Abschlussquoten als deutsche. Bei der dualen Ausbildung (80 zu 64%), vor allem jedoch an den beruflichen Gymnasien (83 zu 54% zum Vorteil der deutschen Jugendlichen), und im VAB sind die Differenzen gravierend. Im VAB liegt der Anteil erfolgreicher Abschlüsse bei ausländischen Jugendlichen bei 39%, deutsche Jugendliche erreichen zu 93% den angestrebten Abschluss.

Zu den wichtigsten Herausforderungen zählt zweifellos die Integration von benachteiligten Jugendlichen in eine berufliche Ausbildung. Hier sind in Freiburg deutliche Disparitäten nach Vorbildungsniveau zu erkennen, denn der mittlere Schulabschluss ist zur de facto Voraussetzung für eine Ausbildung im dualen System oder in der vollqualifizierten Ausbildung im Schulberufssystem geworden. Jugendliche mit Hauptschulabschluss haben nur wenige Chancen auf einen Ausbildungsplatz. Deutliche Benachteiligungen sind nach wie vor für ausländische Jugendliche zu erkennen, die sich noch verschärfen können durch die große Zahl neu zugewanderter Jugendlicher. Für ausländische Jugendliche ist jedoch nicht nur der Zugang zur Ausbildung erschwert, sie sind auch zu geringeren Anteilen an Schulformen beteiligt, die zur Hochschulzugangsberechtigung führen. Zudem zeigt sich, dass sie in den meisten beruflichen Schulformen mit geringerem Erfolg abschließen als deutsche Jugendliche.

Eine weitere Herausforderung für die berufliche Bildung zeigt sich in einer unzureichenden Passung von betrieblichen Ausbildungsangeboten und Ausbildungsnachfrage auf der Ebene von Berufsbereichen und einzelnen Berufen. Hier werden sicherlich verstärkte Anstrengungen in der Berufsorientierung, aber auch in der Bereitstellung von entwicklungsförderlichen Ausbildungs- und Arbeitskontexten in einzelnen Berufen vonnöten sein, um einerseits den künftigen Fachkräftebedarf in ausgewählten Berufen sicherzustellen und um andererseits den Jugendlichen ein auswahlfähiges, attraktives Angebot an Ausbildungsgelegenheiten bereitzustellen. Hier sind auch die Unternehmen gefragt, Ausbildungen durch entsprechende Angebote, z.B. Auslandspraktika, Erwerb von Zusatzqualifikationen, spätere Aufstiegsmöglichkeiten etc., zu erweitern, um so Jugendliche für weniger nachgefragte Berufe zu gewinnen.

Die Stadt Freiburg hat den verstärkten Fokus auf kommunale Angebote, Strukturen und Bedarfe und damit die Vernetzung der Bürgerinnen und Bürger der Region mit ihrem Portfolio non-formaler Bildung gelegt. Auch wenn kommunale Berichterstattung in der letzten Dekade erheblich an Prominenz gewonnen hat, so steht sie gleichwohl noch in ihren Anfängen und muss fundierte Analysen und Evidenzen liefern, die den Mitgliedern einer Region die Synchronisation von Angebot und Nachfrage, von Bildungszielen und Bildungsmitteln sowie von Bildungsinhalten und -strukturen ermöglicht. Hier gilt es, vor allem die Betrachtung der Mikrosysteme bis hinein in das Quartiersmanagement auszuweiten, um kommunale Bildung als wirkungsvolles Instrument der regionalen Entwicklung fruchtbar zu machen.

Bildungsbericht 2017

Daten, Entwicklungen und Analysen

A RAHMENBEDINGUNGEN FÜR BILDUNG IN FREIBURG I. BR.

Bildung wirkt auf die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und ist gleichzeitig auch von ihnen bestimmt. Insofern kann Bildung nicht ohne das Umfeld beschrieben werden, in dem sie stattfindet. Zu den für Bildung besonders relevanten Rahmenbedingungen zählen die soziodemografische Struktur, die wirtschaftliche Infrastruktur und der Arbeitsmarkt sowie die sozialen Lebenslagen und Bedingungen des Aufwachsens der Kinder und Jugendlichen in Freiburg. Die Verbindung der in den darauf folgenden Kapiteln dargestellten Bildungsindikatoren mit diesen Informationen zu den Rahmenbedingungen für Bildung ermöglicht das Ableiten gezielter Handlungsstrategien, insbesondere von Förder- und Unterstützungsmaßnahmen im Rahmen des kommunalen Bildungsmanagements. Schon aus diesem Grund ist die genaue Kenntnis dieser Rahmenbedingungen für Bildung eine wichtige Grundlage für die Bildungssteuerung.

Analog zur Darstellung im Bildungsbericht von 2013 werden in diesem Bildungsbericht Informationen zur Bevölkerungssituation und zur demografischen Entwicklung (**A1**), zu den Einwohnerinnen und Einwohnern mit einer Migrations- oder Zuwanderungsgeschichte (**A2**), zur wirtschaftlichen Infrastruktur und zum Arbeitsmarkt (**A3**), zu den sozialen Kontexten des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen (**A4**) sowie der Bildungsstruktur in Freiburg (**A5**) dargestellt.

A1 – Bevölkerungssituation und -entwicklung in Freiburg i. Br.

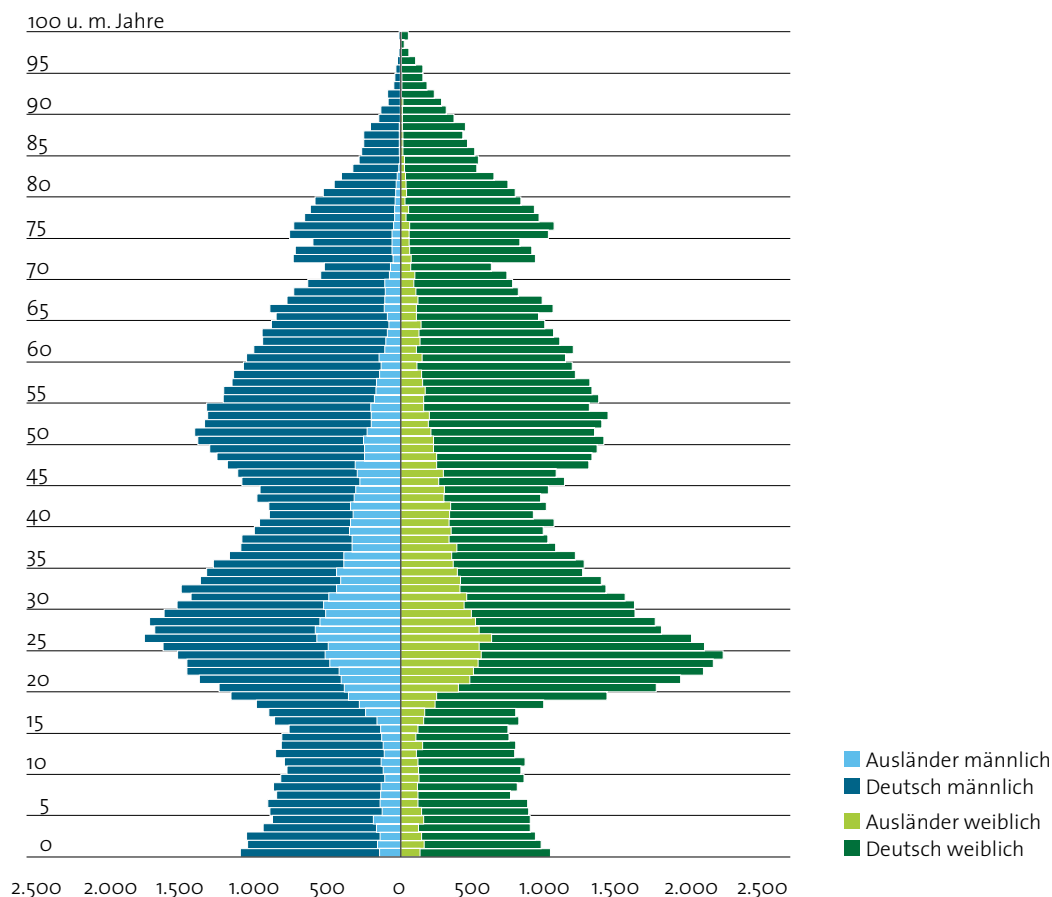
Am 31.12.2016 waren in Freiburg insgesamt 224.079 Personen mit Erstwohnsitz gemeldet. Unter den Freiburger Einwohnerinnen und Einwohnern gab es mit 117.017 mehrheitlich mehr Frauen (52,2%) als Männer (107.062; 47,8%) (vgl. **Tab. A1-1**).

Tab. A1-1: Eckdaten zur Bevölkerungssituation in Freiburg i. Br. zum 31.12.2016 (Anzahl)

Bevölkerung 2016	224.079
davon	
Kinder unter 6 Jahren	13.308
Kinder unter 7 Jahren	2.051
Kinder/Jugendliche unter 18 J.	36.100
65jährige und ältere	36.693
75jährige und ältere	19.516
Frauen	117.062
Ausländer	37.531
Ausländer unter 18 Jahren	5.008
Lebendgeborene	2.494
Geburtenüberschuss/-defizit	663
Zugezogene	23.163
Wanderungsgewinn/-verlust	1.292

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017

Abb. A1-1: Altersaufbau der Freiburger Bevölkerung nach Altersjahren, Geschlecht und Staatsangehörigkeit* am 31.12.2016 (Anzahl)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017.

* Hier handelt es sich um eine Darstellung nach Deutsche-Ausländer.

Die Einwohnerinnen und Einwohner in Freiburg stellten am 31.12.2015 mit einem Altersdurchschnitt von 40,2 Jahren, darunter Frauen mit 41,2 und Männer mit 39,1 Jahren, eine der landesweit jüngsten Bevölkerung in Baden-Württemberg dar. Das Durchschnittsalter für Baden-Württemberg lag bei 43,2 Jahren (Frauen 44,5; Männer 41,9). Das niedrige Durchschnittsalter der Einwohner und Einwohnerinnen kann insbesondere auf einen hohen Anteil Studierender zurückgeführt werden. Wie sich die Bevölkerungssituation in Freiburg am 31.12.2016 nach Altersgruppen, Geschlecht und Migrationshintergrund darstellte, zeigt **Abb. A1-1**.

Die Abbildung zeigt im Prinzip die gleiche Altersstruktur wie im Bildungsbericht 2013 mit einer zeitlichen Verschiebung von vier Jahren. Waren am 31.12.2012 die 19- bis unter 33-Jährigen zahlenmäßig am stärksten vertreten, sind es am 31.12.2016 die 23- bis 33-Jährigen. Und analog: die 2012 zweitgrößte Altersgruppe der 43- bis 50-Jährigen hat sich 2016 auf die 47- bis 55-Jährigen verschoben. Wie bei der Bevölkerung insgesamt, wiesen auch die ausländischen Einwohnerinnen und Einwohner in der Altersgruppe der 20- bis 35-Jährigen die höchste Anzahl auf. Im Unterschied zur Bevölkerung insgesamt reduziert sich jedoch deren Anzahl mit steigendem Alter.

Bevölkerungsprognose für Freiburg

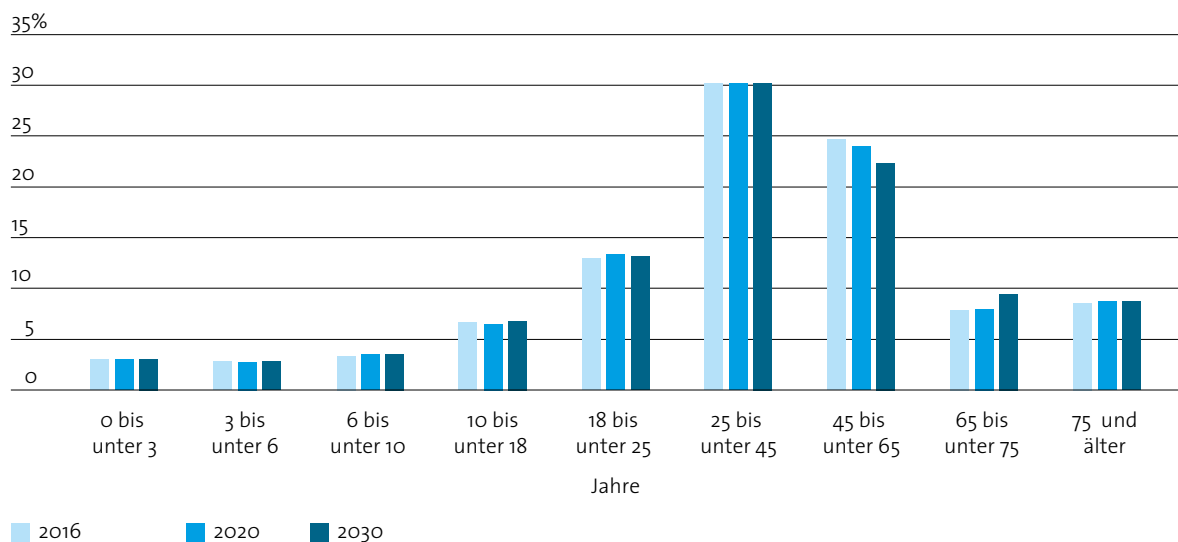
Im Folgenden soll die Entwicklung der Bevölkerung in Freiburg bis 2020 und bis 2030 betrachtet werden (vgl. **Tab. A1-2 und Abb. A1-2A**). Bis 2020, vor allem aber bis 2030, wird es eine leichte Zunahme, absolut wie prozentual, bei den unter 18-Jährigen geben. Bei den 45- bis 65-Jährigen wird es einen leichten Rückgang und bei den 65- bis 75-Jährigen eine leichte Zunahme geben. Nach dieser Prognose kann in Freiburg bis 2030 mit einem Bevölkerungswachstum von über 20.000 Personen insgesamt gerechnet werden.

TAB. A1-2: Bevölkerungsprognose 2016 für Freiburg i. Br. 2020 und 2030 nach Altersgruppen (Anzahl; in %)

Altersgliederung (Jahre)	2016		2020		2030	
	Personen	Anteil	Personen	Anteil	Personen	Anteil
0 bis unter 3	6.590	3,0%	6.845	3,0%	7.440	3,0%
3 bis unter 6	6.159	2,8%	6.298	2,8%	6.839	2,8%
6 bis unter 10	7.455	3,4%	8.045	3,5%	8.662	3,5%
10 bis unter 18	14.730	6,6%	14.956	6,5%	16.660	6,8%
18 bis unter 25	28.800	13,0%	30.499	13,3%	32.155	13,1%
25 bis unter 45	66.928	30,2%	68.988	30,2%	74.064	30,2%
45 bis unter 65	54.750	24,7%	54.805	24,0%	54.735	22,3%
65 bis unter 75	17.420	7,9%	18.161	7,9%	23.072	9,4%
75 und älter	18.970	8,6%	19.914	8,7%	21.435	8,7%
Gesamt	221.802	100,0%	228.511	100,0%	245.062	100,0%

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.*

* Basisjahr für die Bevölkerungsprognose ist das Jahr 2014; die obere Variante der Bevölkerungsprognose von 2014 wurde bereits deutlich überschritten. Die Prognose umfasst Haupt- und Nebenwohnsitze.

ABB. A1-2A: Bevölkerungsprognose 2016 für Freiburg i. Br. 2020 und 2030 nach Altersgruppen (in %)

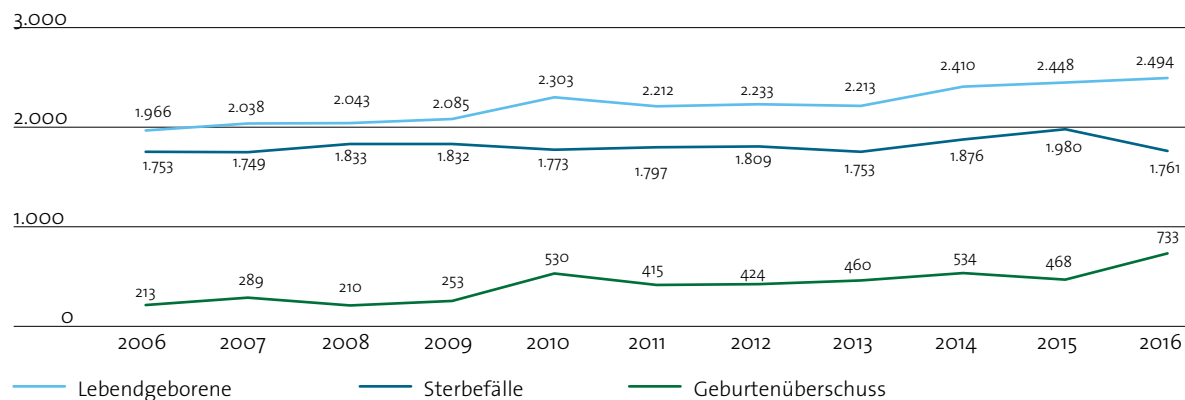
Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Insgesamt zeigt die Bevölkerungsstruktur, dass die Freiburger Altersstruktur – im Gegenteil zu vielen anderen baden-württembergischen Kommunen – stabil bleibt und Freiburg nicht mit einem demografischen Wandel bzw. einer Überalterung der Bevölkerung zu kämpfen hat.

Zudem gehört Freiburg zu den wenigen baden-württembergischen Kommunen, die einen Geburtenüberschuss verzeichnen können, der im Jahr 2016 einen bisherigen Höchstwert von 733 mehr Geburten als Sterbefälle erreicht hat.¹ Auch die Anzahl der Lebendgeborenen zeigt über die letzten 10 Jahre eine steigende Tendenz und hat im Jahr 2016 einen Höchstwert von 2.494 Geburten ortsansässiger Frauen erreicht (vgl. **Abb. A1-2b**).

¹ Das Land Baden-Württemberg verzeichnet ein Geburtendefizit; im Jahr 2015 gehörte Freiburg zu einer der 8 von 44 baden-württembergischen Kommunen mit einem Geburtenüberschuss.

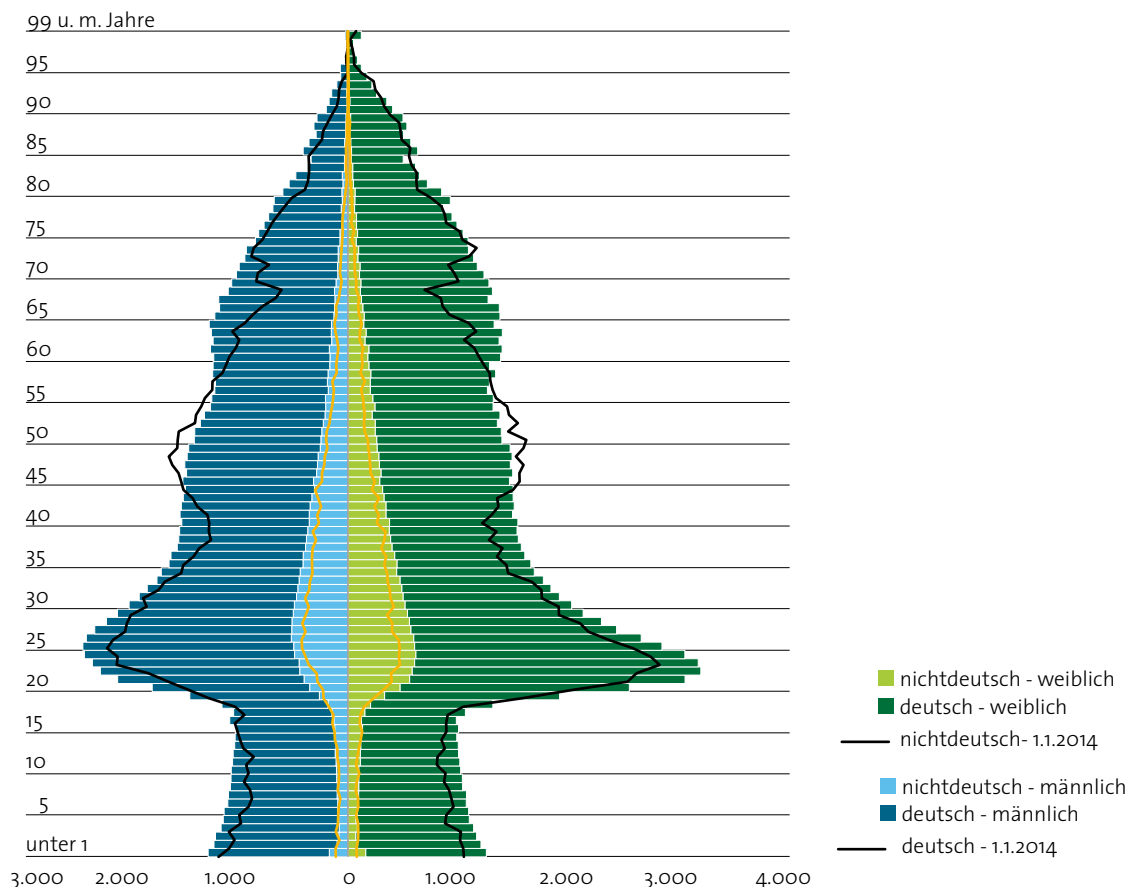
ABB. A1-2B: Entwicklung der Geburten und des Geburtenüberschusses in Freiburg i. Br. von 2006 bis 2016 (absolut)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Die nachfolgende **Abb. A1-3** zeigt, wie die Altersstruktur in Freiburg am 01.01.2030 voraussichtlich aussehen wird. Zum Vergleich ist in der Abbildung der Stand der Bevölkerung am 01.01.2014 mit einer schwarzen Linie gekennzeichnet. Insgesamt gibt es nur sehr geringe Veränderungen bei der Altersverteilung bei Betrachtung der prozentualen Anteile. Danach werden in den Altersgruppen der 20- bis 30-Jährigen sowohl bei der männlichen als auch bei der weiblichen Bevölkerung die Bevölkerungszahlen leicht zunehmen. Das gilt auch für männliche und weibliche Nicht-Deutsche in dieser Altersgruppe. Eine Zunahme wird es auch bei den 60- bis 70-Jährigen bei beiden Geschlechtern geben. In der Altersgruppe ist allerdings kaum mit einer Zunahme bei der ausländischen Bevölkerung zu rechnen.

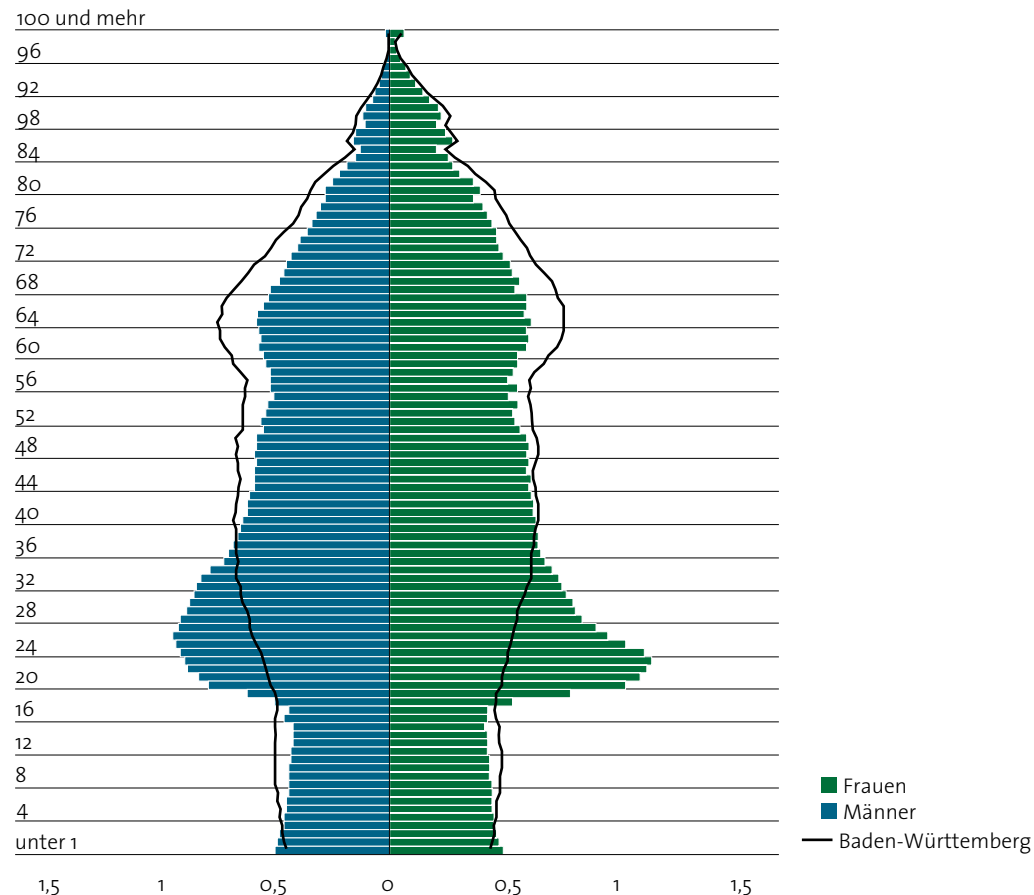
ABB. A1-3: Bevölkerungsvorausberechnung für Freiburg i. Br. bis 2030 nach Altersjahren, Geschlecht und Migrationshintergrund (Anzahl, in Tausend)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., Prognose 2014 - Bevölkerungspyramide 01.01.2030; 2017

Die Altersstruktur in Freiburg als Universitätsstandort weicht 2030 deutlich von der Struktur in Baden-Württemberg ab (vgl. **Abb. A1-4**). Um die Bevölkerungsentwicklung zwischen Freiburg und dem Land vergleichbar zu machen, wurden für beide Geschlechter und alle Altersgruppen prozentuale Anteile berechnet. Im Landesdurchschnitt wird es bei beiden Geschlechtern größere Anteile bei den 6- bis unter 18-Jährigen und den über 40-Jährigen geben. In Freiburg ist der Anteil der 18- bis 35-Jährigen deutlich größer als im Landesdurchschnitt.

Abb. A1-4: Bevölkerungsprognose 2030 nach Alter und Geschlecht für Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg (in %)*



Quelle: <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/BevoelkGebiet/Alterspyramide/>

* Für einen Landesvergleich werden die Daten des Statistischen Landesamtes verwendet. Abweichungen zu den Werten aus dem Melderegister der Stadt Freiburg i. Br. sind durch unterschiedliche methodische Verfahren bei der Prognoseberechnung zurückzuführen.

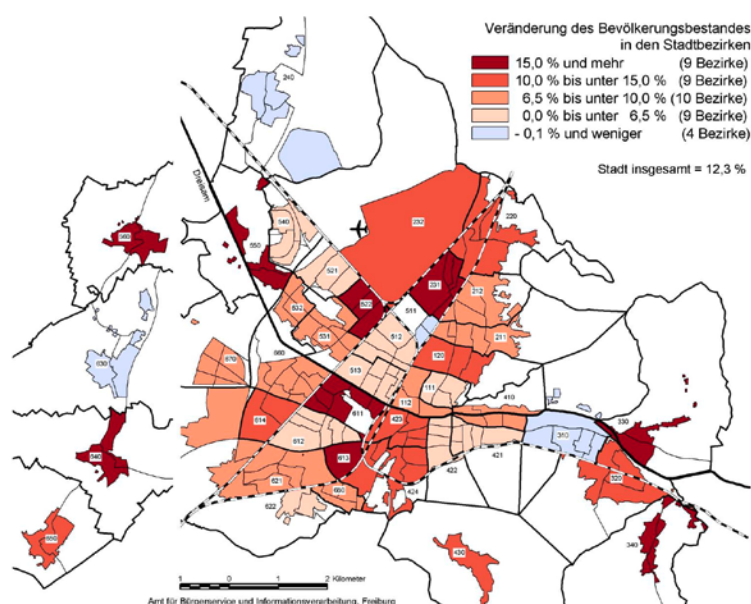
Bevölkerungsprognose für die Freiburger Stadtbezirke

Nach der Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung in Freiburg und Baden-Württemberg soll nunmehr der Blick auf die Entwicklungen in den Stadtbezirken gerichtet werden:

In den meisten Stadtbezirken wird bis 2030 mit einem Bevölkerungswachstum zu rechnen sein (vgl. **Abb. A1-5**). Nur in vier der 38 Stadtbezirke wird die Bevölkerungszahl voraussichtlich leicht zurückgehen:

- Die größten Bevölkerungszunahmen werden in Haslach-Schildacker (Zunahme um 690 Personen, 86%), Ebnet (Zunahme um 1.120 Personen, 43%), Lehen (950 Personen, 40%) und Tiengen (830 Personen, 26%) erwartet.
- Einen spürbaren Rückgang wird es in Brühl-Beurbarung mit 4,7% und in Opfingen mit 3,3% geben.

ABB. A1-5: Veränderung des Bevölkerungsbestandes vom 01.01.2014 bis zum 01.01.2030 in den Freiburger Stadtbezirken (in %)



Namen der Stadtbezirke

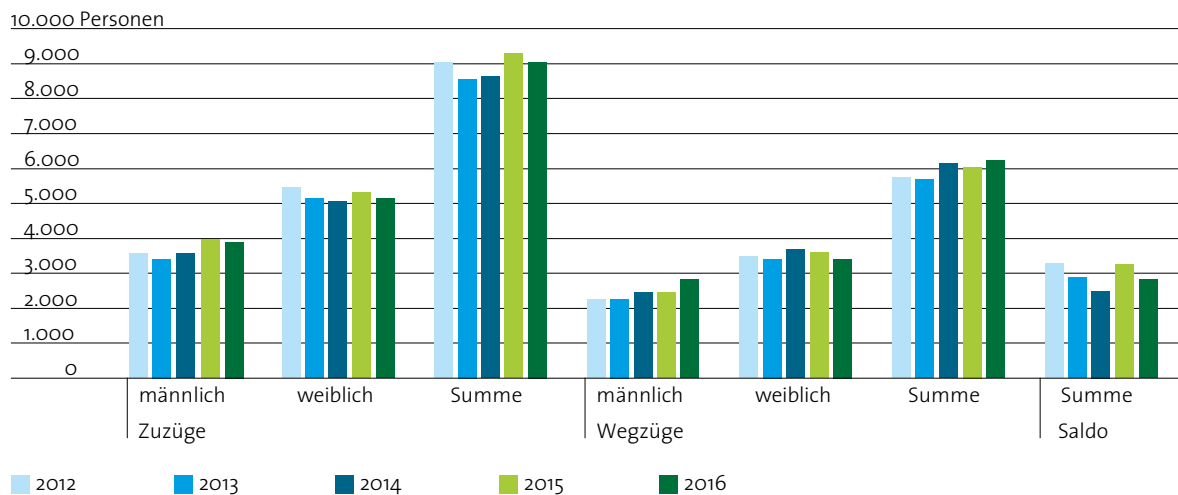
111	Altstadt-Mitte	410	Oberau	560	Waltershofen
112	Altstadt-Ring	421	Oberwiehre	611	Haslach-Egerten
120	Neuburg	422	Mittelwiehre	612	Haslach-Gartenstadt
211	Herdern-Süd	423	Unterwiehre-Nord	613	Haslach-Schildacker
212	Herdern-Nord	424	Unterwiehre-Süd	614	Haslach-Haid
220	Zähringen	430	Günterstal	621	St. Georgen-Nord
231	Brühl-Güterbahnhof	512	Stühlinger-Eschholz	622	St. Georgen-Süd
232	Brühl-Industriegebiet	513	Alt-Stühlinger	630	Opfingen
233	Brühl-Beurbarung	521	Mooswald-West	640	Tiengen
240	Hochdorf	522	Mooswald-Ost	650	Munzingen
310	Waldsee	531	Betzenhausen-Bischofslinde	660	Weingarten
320	Littenweiler	532	Alt-Betzenhausen	670	Rieselfeld
330	Ebnet	540	Landwasser	680	Vauban
340	Kappel	550	Lehen		

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017

Wanderungsbewegungen in der Bevölkerung von Freiburg

Im Folgenden werden die Außenwanderungen, also die Wanderungen über die Stadtkreisgrenze hinaus, betrachtet. Nur diese Zu- und Wegzüge haben Einfluss auf die Bevölkerungssituation in der Stadt. Die Binnenwanderungen, also die Wanderungen innerhalb der Stadt, verändern zwar die Bevölkerungssituation in den Stadtbezirken, nicht jedoch in der Gesamtstadt. Sie bleiben hier daher weitgehend unberücksichtigt.

In den Jahren 2012 bis 2016 haben in Freiburg die Zuzüge überwogen. Der Saldo aus Zu- und Wegzügen schwankte zwar in den einzelnen Jahren; er lag jedoch fast immer um 2.500 bis 3.000 Personen. Sowohl bei den Zuzügen als auch bei den Wegzügen überwog das weibliche Geschlecht (vgl. **Abb. A1-6**).

ABB. A1-6: Wanderungsbewegungen in Freiburg i. Br. von 2012 bis 2016 nach Zu- und Wegzügen sowie Geschlecht (Anzahl)

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Wie sich am 31.12.2016 die eben beschriebenen Wanderungsbewegungen nach Altersgruppen in Freiburg darstellt, zeigt **Tab. A1-3**. In den Altersgruppen unter 20 und über 45 Jahren spielen Zu- und Wegzug eher eine untergeordnete Rolle.

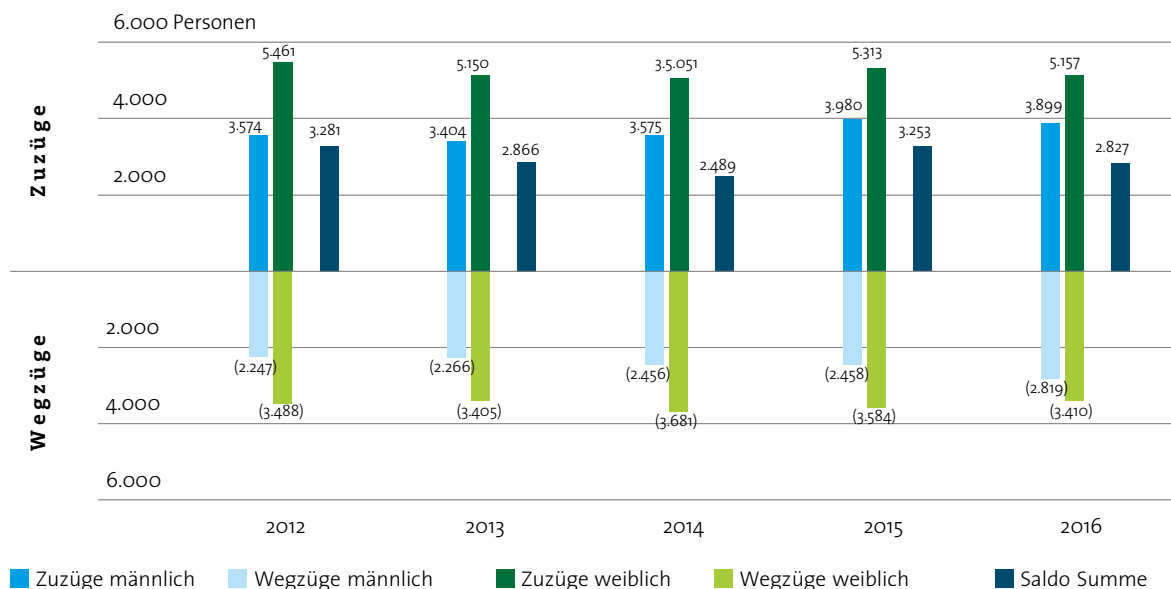
TAB. A1-3: Wanderungsbewegungen in Freiburg i. Br. im Jahr 2016 nach Zu- und Wegzügen der Altersgruppen (Anzahl)

Jahre	Zuzüge			Wegzüge			Saldo		
	männl.	weibl.	Summe	männl.	weibl.	Summe	männl.	weibl.	Gesamt
0 bis unter 6	509	461	970	681	628	1.309	-172	-167	-339
6 bis unter 10	235	175	410	227	205	432	8	-30	-22
10 bis unter 15	244	211	455	231	195	426	13	16	29
15 bis unter 18	293	242	535	200	168	368	93	74	167
18 bis unter 20	990	1.428	2.418	568	488	1.056	422	940	1.362
20 bis unter 25	2.909	3.729	6.638	2.251	2.922	5.173	658	807	1.465
25 bis unter 30	2.664	2.135	4.799	2.705	2.673	5.378	-41	-538	-579
30 bis unter 35	1.489	994	2.483	1.592	1.251	2.843	-103	-257	-360
35 bis unter 40	851	528	1.379	1.059	667	1.726	-208	-139	-347
40 bis unter 45	629	350	979	639	373	1.012	-10	-23	-33
45 bis unter 50	520	295	815	520	320	840	0	-25	-25
50 bis unter 55	361	239	600	368	265	633	-7	-26	-33
55 bis unter 60	275	183	458	263	205	468	12	-22	-10
60 bis unter 65	124	140	264	158	140	298	-34	0	-34
65 bis unter 70	107	99	206	96	107	203	11	-8	3
70 bis unter 75	53	48	101	44	57	101	9	-9	0
75 bis unter 80	33	55	88	51	66	117	-18	-11	-29
80 bis unter 85	35	41	76	24	43	67	11	-2	9
85 oder älter	24	77	101	41	65	106	-17	12	5

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Analog zum Bildungsbericht 2013 wird die Altersgruppe der 18- bis unter 25-Jährigen, also jene Altersgruppe, in der die Mehrzahl der Auszubildenden und Studierenden ihre Ausbildung bzw. ihr Studium beginnen, in den Blick genommen (vgl. **Abb. A1-7**). Die Abbildung verdeutlicht zum einen den positiven Wanderungssaldo in den Jahren 2012 bis 2016 und zum anderen die bereits genannte Überrepräsentation der Frauen bei den Zu- und Wegzügen.

ABB. A1-7: Wanderungsbewegungen der 18- bis unter 25-Jährigen in Freiburg i. Br. in den Jahren 2012 bis 2016 nach Geschlecht (Anzahl)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

In Freiburg waren am 31.12.2016 insgesamt 224.079 Personen mit Hauptwohnsitz gemeldet, das waren 2,08% der Gesamtbevölkerung des Landes Baden-Württemberg. Unter den Freiburger Einwohnern gab es mit 117.017 mehrheitlich mehr Einwohnerinnen (52,2%) als Einwohner (107.062, 47,8%). Die Alterspyramide zeigt eine konstante Altersstruktur.

Bis 2020, vor allem aber bis 2030, wird es eine leichte Zunahme, absolut wie prozentual, bei den unter 18-Jährigen geben. Nach derzeitigem Erkenntnisstand kann in Freiburg bis 2030 mit einem Bevölkerungswachstum von über 20.000 Personen (Haupt- und Nebenwohnsitze) gerechnet werden. Bis 2030 werden in den Altersgruppen der 20- bis 30-Jährigen sowohl bei der männlichen als auch bei der weiblichen Bevölkerung die Bevölkerungszahlen leicht zunehmen. Das gilt auch für männliche und weibliche Nicht-Deutsche in dieser Altersgruppe. Eine Zunahme wird es auch bei den 60- bis 70-Jährigen bei beiden Geschlechtern geben. In dieser Altersgruppe ist allerdings kaum mit einer Zunahme bei der ausländischen Bevölkerung zu rechnen. Die Bevölkerungsprognose zeigt deutliche Unterschiede zwischen Freiburg und dem Landesdurchschnitt. Im Letzteren wird es bei beiden Geschlechtern größere Anteile bei den 6- bis unter 18-Jährigen und den über 40-Jährigen geben. In Freiburg ist der Anteil der 18- bis 35-Jährigen deutlich größer als im Landesdurchschnitt.

Zudem weist Freiburg als eine der wenigen baden-württembergischen Kommunen einen Geburtenüberschuss von 733 auf. Die Anzahl der Geburten ist im Jahr 2016 auf einen Höchstwert von 2.494 gestiegen.

In den meisten Stadtbezirken wird bis 2030 mit einem Bevölkerungswachstum zu rechnen sein. Nur in vier der 38 Stadtbezirke wird die Bevölkerungszahl voraussichtlich leicht zurückgehen. Die größten Bevölkerungszunahmen werden in Haslach-Schildacker (690 Personen, 86%), Ebnet (1.120 Personen, 43%), Lehen (950 Personen, 40%) und Tiengen (830 Personen, 26%) zu erwarten sein. Einen spürbaren Rückgang wird es in Brühl-Beurbarung mit 4,7% und in Opfingen mit 3,3% geben.

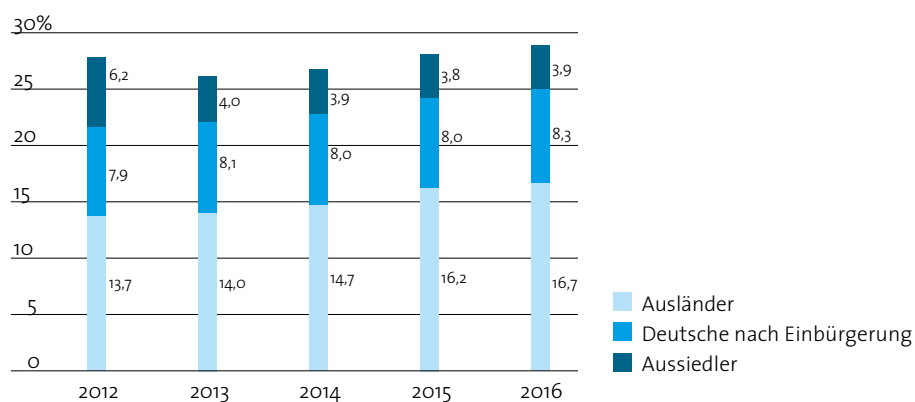
Bei den Außenwanderungen haben in den Jahren 2012 bis 2016 in Freiburg die Zuzüge mit einem Saldo aus Zu- und Wegzügen von 2.500 bis 3.000 Personen überwogen (der Zuzug von Geflüchteten kommt hier insbesondere im Jahr 2015 zum Tragen). Im Jahr 2015 gab es die meisten Zu- als auch Wegzüge bei beiden Geschlechtern in der Altersgruppe der 20- bis unter 25-Jährigen. In den Altersgruppen der 25- bis unter 30-Jährigen und der 30- bis unter 35-Jährigen gab es mehr Wegzüge. In der Altersgruppe der 18- bis unter 25-Jährigen zeigte sich in den Jahren 2012 bis 2016 ein positiver Wanderungssaldo mit einer deutlichen Überrepräsentation der Frauen.

A2 – Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund

Der folgende Abschnitt stellt wesentliche Informationen zu den Einwohnerinnen und Einwohnern mit Migrationshintergrund in der Stadt Freiburg zusammen. Das wissenschaftliche Verständnis von Migrations- oder Zuwanderungsgeschichte² unterscheidet sich von der in der Städtestatistik üblichen Ableitung der Zuwanderungsgeschichte aus Melderegisterdaten: Die Ermittlung des Ausländeranteils wird aus dem Merkmal „Erste Staatsangehörigkeit“ vorgenommen. Daraus wird der Anteil der ausländischen Einwohnerinnen und Einwohner bestimmt. Darüber hinaus werden die Merkmale „Zweite Staatsangehörigkeit“, „Zuzugsherkunft“, „Art der deutschen Staatsangehörigkeit“ und „Lage des Geburtsortes“ zur Ermittlung der Zuwanderungsgeschichte genutzt. Dabei wird zwischen Ausländern, Deutschen mit Zuwanderungsgeschichte (Spätaussiedler und eingebürgerte Personen) und Deutschen ohne erkennbare Zuwanderungsgeschichte unterschieden. Zudem kann deutschen Kindern (Personen unter 18 Jahren) eine familiäre Zuwanderungsgeschichte zugewiesen werden. Hierzu wird die Zuwanderungsgeschichte des entsprechenden Elternteils übernommen. Aufgrund der Daten, die überwiegend aus dem Melderegister der Stadt Freiburg stammen, wird in diesem Abschnitt die Darstellung des Migrationshintergrunds im beschriebenen Sinne nach Ausländer, Deutsche Aussiedler und Deutsche nach Einbürgerung vorgenommen.

In Freiburg lebten am 31.12.2016 unter den insgesamt 224.079 mit Hauptwohnsitz gemeldeten Einwohnerinnen und Einwohnern: 37.531 (16,7%) Ausländerinnen und Ausländer, 18.508 (8,3%) Deutsche nach Einbürgerung, 8.747 (3,9%) deutsche Aussiedlerinnen und Aussiedler und 159.293 (71,1%) Deutsche ohne Migrationshintergrund. Wie sich die Anteile der vier Einwohnergruppen seit 2012 entwickelt haben, zeigt **Abb. A2-1**.

ABB. A2-1: Einwohnerinnen und Einwohner in Freiburg i. Br. mit persönlichem Migrationshintergrund von 2012 bis 2016 (jeweils zum 31.12., in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

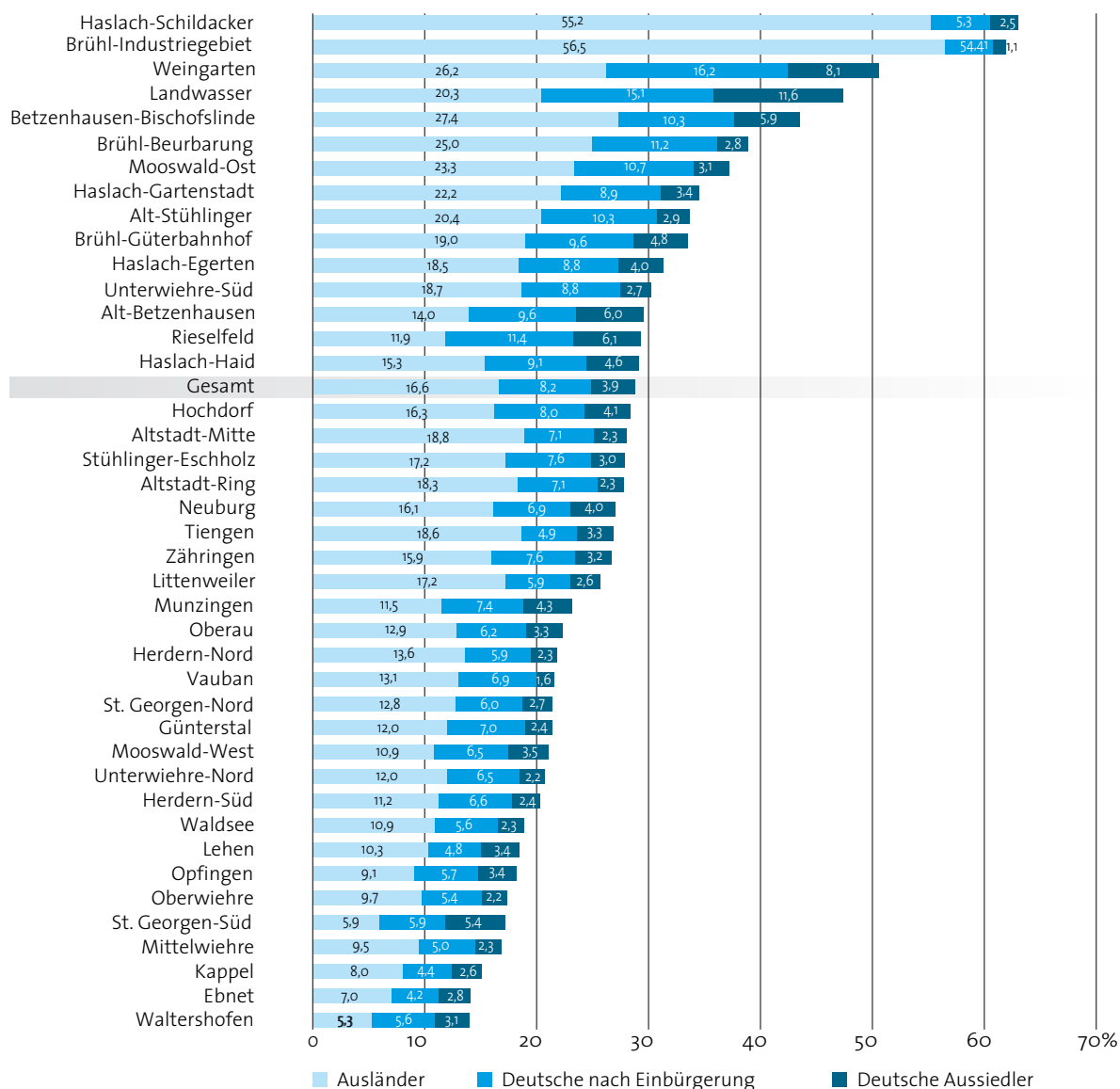
Der Anteil der Bevölkerung mit persönlichem Migrationshintergrund hat sich in Freiburg seit 2012 geringfügig um 1% erhöht und lag am 31.12.2016 bei 28,7%. Durch die Zuwanderung aus Krisengebieten hat sich der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer in den Jahren 2015 und 2016 im Vergleich mit 2012 um 3 Prozentpunkte erhöht.

² Als Personen mit Migrationshintergrund (synonym: Zuwanderungshintergrund oder Zuwanderungsgeschichte) gelten jene, die selbst oder deren Eltern nach 1949 nach Deutschland neu zugewandert sind, ungeachtet ihrer gegenwärtigen Staatsangehörigkeit. Damit wird ein weites Zuwanderungsverständnis zugrunde gelegt, welches neben dem rechtlichen Status der Personen (Deutsche/Ausländer) auch die Zuwanderungskonstellation nach der individuellen (1. Generation) und familialen Migrationserfahrung (2. Generation) berücksichtigt. Dieses Konzept liegt sowohl dem Mikrozensus als auch den internationalen Schulleistungsuntersuchungen wie PISA, PIRLS/IGLU, TIMSS zugrunde. In einer Reihe amtlicher Statistiken, z.B. in der Schulstatistik, wird nur zwischen Deutschen und Ausländern unterschieden. Danach gelten Personen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, als Ausländer bzw. Ausländerin.

Einwohnerinnen und Einwohner mit persönlichem Migrationshintergrund nach Stadtbezirken

Wie die nachfolgende Abbildung (vgl. **Abb. A2-2**) zeigt, ist die Verteilung der Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund in den Freiburger Stadtbezirken sehr unterschiedlich. Strukturell gab es innerhalb Freiburgs wenige Veränderungen im Vergleich zu den vorhergehenden Bildungsberichten. Die größten Anteile liegen mit 45 bis 49% am 31.12.2016 in Weingarten, Landwasser und Betzenhausen-Bischofslinde. Die Stadtbezirke mit den geringsten Anteilen an Einwohnerinnen und Einwohnern mit Migrationshintergrund waren Waltershofen, Ebnet und Kappel.

ABB. A2-2: Anteile der Personen mit Migrationshintergrund in Freiburg i.Br. zum 31.12.2016 nach Stadtbezirken (Anzahl, in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

In der Einwohnerschaft von Freiburg waren Ende 2016 über 165 Nationalitäten vertreten. Die meisten ausländischen Einwohnerinnen und Einwohner kamen aus Italien (3.212), Rumänien (2.503), der Türkei (2.056), Frankreich (1.523), Syrien (1.522), Kroatien (1.295), Polen (1.249) und dem Irak (1.049) (vgl. **Tab. A2-1a; Tab. A2-1b**).

TAB. A2-1A: Ausländische Wohnbevölkerung in Freiburg i. Br. am 31.12.2016 nach Anzahl der Zugewanderten

Herkunftsland	2012	2016	Veränderung (absolut)
Italien	2.886	3.212	326
Rumänien	1.441	2.503	1.062
Türkei	2.180	2.056	-124
Frankreich	1.533	1.523	-10
Syrien	201	1.522	1.321
Kroatien	1.003	1.295	292
Polen	1.067	1.249	182
Irak	352	1.049	697
Serbien/Montenegro	1.426	1.020	-406
Kosovo	694	1.005	311
China	736	972	236
Russische Föderation	890	930	40
Spanien	829	922	93
Bulgarien	529	774	245
Serbien	448	769	321

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017, eigene Berechnung.

TAB. A2-1B: Ausländische Wohnbevölkerung in Freiburg i. Br. am 31.12.2016 nach Anteil der Veränderung der Zuwanderungszahl im Vergleich 2012 bis 2016

Herkunftsland	2012	2016	Veränderung (absolut)	Veränderung (Anteil)
Syrien	201	1.522	1.321	657,2
Gambia	28	201	173	617,9
Irak	352	1.049	697	198,0
Afghanistan	200	543	343	171,5
Mazedonien	197	397	200	101,5
Rumänien	1.441	2.503	1062	73,7
Serbien	448	769	321	71,7
Indien	349	564	215	61,6
Bulgarien	529	774	245	46,3
Kosovo	694	1.005	311	44,8
USA	552	740	188	34,1
China	736	972	236	32,1
Kroatien	1.003	1.295	292	29,1
Polen	1.067	1.249	182	17,1
Italien	2.886	3.212	326	11,3

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017, eigene Berechnung.

Bei Betrachtung der Veränderungen der Zuwanderungen von 2012 bis 2016 zeigt sich, dass die Anzahl an Zugewanderten aus Syrien und Gambia um mehr als das 6-fache gestiegen ist. Die Anzahl der Zugewanderten aus dem Irak und Afghanistan hat sich im selben Zeitraum verdoppelt (vgl. **Tab. A2-1b**). Bei den ausländischen Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahre kamen von den etwas über 5.000 ausländischen Kindern und Jugendlichen allein fast 1.100 aus dem Irak, Syrien und Afghanistan (vgl. **Tab. A2-2 und Tab. A2-3**). Das waren zum 31.12.2016 über 20% aller ausländischen Kinder und Jugendlichen in Freiburg.

TAB. A2-3: Häufigste Nationalitäten (1. Staatsbürgerschaft) der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in Freiburg i. Br. am 31.12.2016 (Anzahl)

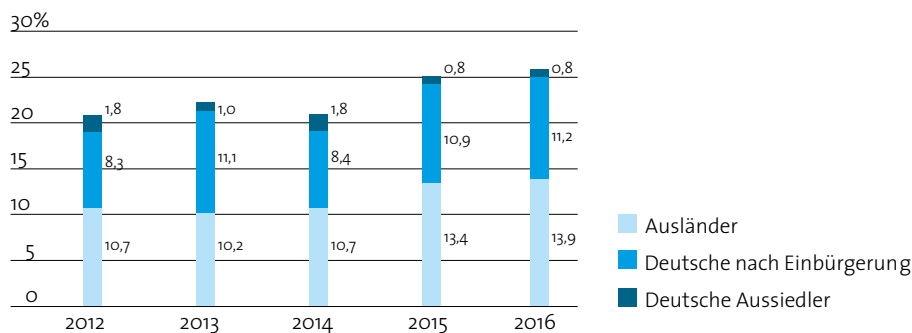
Staaten	0 - <1 Jahre	1 - <3 Jahre	3 - <6 Jahre	6 - <10 Jahre	10 - <15 Jahre	15 - <18 Jahre	Gesamt
Syrien	30	65	97	96	141	84	513
Irak	11	37	92	73	124	59	396
Rumänien	37	50	77	93	67	51	375
Kosovo	14	42	78	57	73	44	308
Serbien	15	38	64	79	48	29	273
Italien	9	30	41	38	56	52	226
Türkei	10	16	19	31	74	73	223
Afghanistan	15	16	30	34	43	57	195
Serbien/Montenegro	-	-	-	-	98	86	184

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017, eigene Berechnung.

Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen in Freiburg

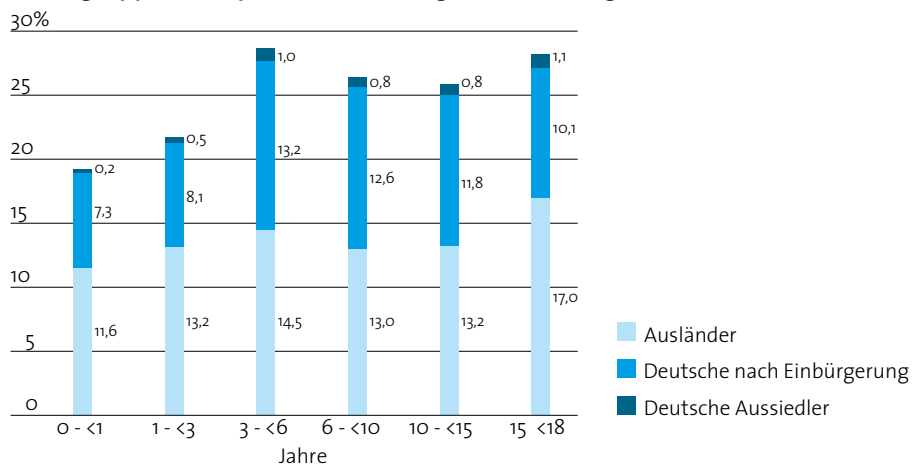
Für die 0- bis 18-Jährigen wird nachfolgend betrachtet, wie sich die Anteile der jeweiligen Einwohnergruppen von 2012 bis 2016 entwickelt haben. Wie **Abb. A2-3** zeigt, lassen sich nur wenige Veränderungen bei den Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren mit persönlichen Migrationshintergrund ausmachen. Lediglich der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer unter 18 Jahren stieg um 3 Prozentpunkte an.

ABB. A2-3: Einwohnerinnen und Einwohner bis unter 18 Jahre mit persönlichem Migrationshintergrund in Freiburg i. Br. zum 31.12.2016 (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017.

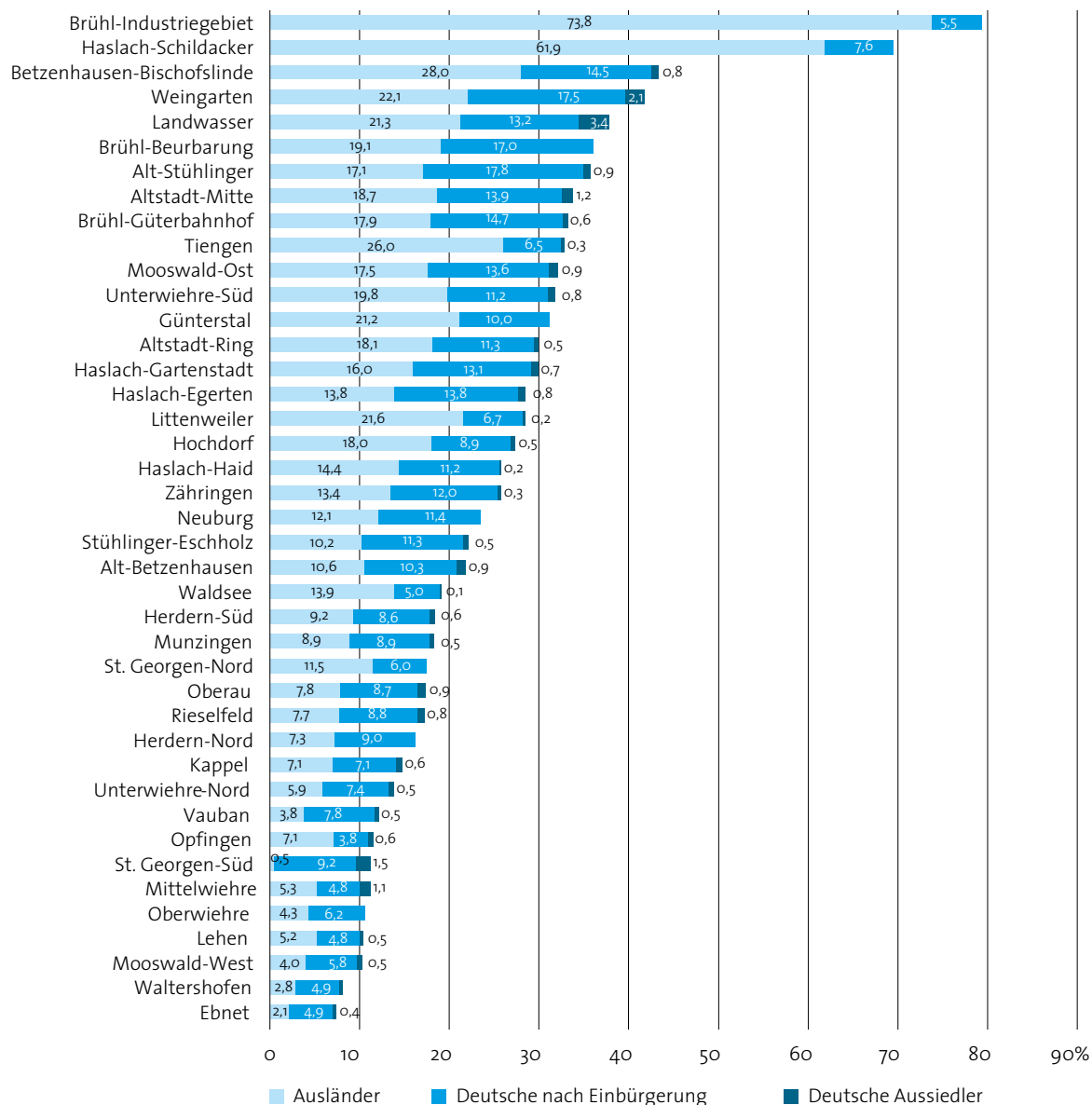
ABB. A2-4: Einwohnerinnen und Einwohner bis unter 18 Jahre in Freiburg i. Br. zum 31.12.2016 nach Altersgruppen und persönlichem Migrationshintergrund (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017.

Bei Betrachtung der Verteilung der Anteile nach Altersgruppen für das Jahr 2016 zeigt sich bei den 3- bis unter 6-Jährigen und den 15- bis 18-Jährigen ein geringfügig höherer Anteil an ausländischen Kinder und Jugendlichen (**Abb. A2-4**).

ABB. A2-5: Einwohnerinnen und Einwohner bis unter 18 Jahre mit persönlichem Migrationshintergrund in den Stadtbezirken von Freiburg i. Br. zum 31.12.2016 (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Zum 31.12.2016 lebten unter den insgesamt 224.079 Einwohnerinnen und Einwohnern mit Erstwohnsitz in Freiburg 37.531 (16,7%) Ausländerinnen und Ausländer, 18.508 (8,3%) Deutsche nach Einbürgerung, 8.747 (3,9%) deutsche Aussiedlerinnen und Aussiedler und 159.293 (71,1%) Deutsche ohne Migrationshintergrund. Der Anteil der Bevölkerung mit persönlichem Migrationshintergrund hat sich in Freiburg seit 2012 geringfügig um einen Prozentpunkt erhöht und lag am 31.12.2016 bei 28,7%. Durch die Zuwanderung aus Krisengebieten hat sich der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer in den Jahren 2015 und 2016 im Vergleich mit 2012 um 3 Prozentpunkte erhöht.

Die Verteilung der Einwohnerinnen und Einwohner mit persönlichem Migrationshintergrund in den Freiburger Stadtbezirken ist weiterhin sehr unterschiedlich, hat sich zwischen den Stadtbezirken aber nicht wesentlich verändert. Die größten Anteile an Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund leben in Weingarten, Landwasser und Betzenhausen-Bischofslinde, wobei die Anteile ausländischer Einwohnerinnen und Einwohner zwischen 45 und 49% betragen. Bedingt durch die Landeserstaufnahmestelle für Geflüchtete und eine größere Unterkunft für Geflüchtete sind in Brühl-Industriegebiet und Haslach-Schildacker die Anteile gestiegen und lagen Ende 2016 bei über 50%. Die Stadtbezirke mit den geringsten Anteilen (15% und weniger) an Einwohnerinnen und Einwohnern mit Migrationshintergrund sind Waltershofen, Ebnet und Kappel.

In Freiburg waren Ende 2016 über 165 Nationalitäten vertreten. Gegenüber dem Bildungsbericht 2013 hat sich die Nationalitätenstruktur kaum verändert. Die meisten ausländischen Einwohnerinnen und Einwohner kamen zwar weiterhin aus Italien (3.212), Rumänien (2.503), der Türkei (2.056), Frankreich (1.523), Syrien (1.522), Kroatien (1.295), Polen (1.249) und dem Irak (1.049). Die Anzahl der Zugewanderten aus Syrien und Gambia ist um mehr als das 6-fache gestiegen; die Anzahl der Zugewanderten aus dem Irak und Afghanistan hat sich im selben Zeitraum verdoppelt.

A3 – Wirtschaftliche Infrastruktur

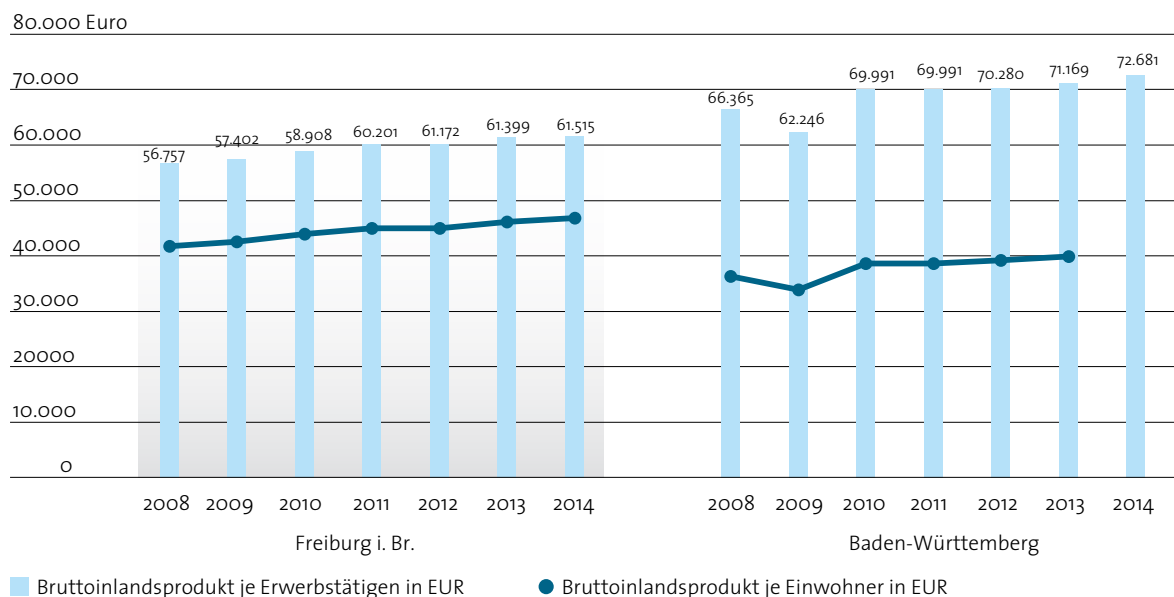
Das Bildungswesen ist einerseits in vielfältiger Weise von den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen abhängig, andererseits beeinflusst es aber auch seinerseits die wirtschaftliche Entwicklung in einer Region, denn es sichert das gegenwärtige und künftige Arbeitskräftepotenzial und stellt zudem einen wichtigen (und wachsenden) Teilarbeitsmarkt dar. Wirtschaftliche Gegebenheiten tragen maßgeblich zu den Ressourcen, die für das Bildungswesen zur Verfügung stehen, bei. Damit hat die Wirtschaftssituation unmittelbar Einfluss auf die Ausstattung des Bildungswesens mit Ressourcen. Aus der wirtschaftlichen Situation ergeben sich jedoch auch unmittelbar Anforderungen an das Bildungswesen, die vor allem im Bereich der Berufsausbildung, der Hochschulbildung oder Weiterbildung ihren Niederschlag finden.

Wirtschaftliche Kontextfaktoren stellen bildungspolitisch nur schwer beeinflussbare Rahmenbedingungen dar. Sie sind ein inhärenter Bestandteil des sozioökonomischen Raums, in den das Bildungswesen einer Region eingebettet ist, und sie markieren allgemeine Handlungsbedingungen für einen sozioökonomischen Raum, die ihre Bedeutung für unterschiedliche Handlungsfelder erst durch deren jeweilig spezifische Funktion, Struktur und Ziele erhalten. Kausale Zuordnungen sind damit per se ausgeschlossen. Welchen Einfluss beispielsweise das allgemein als Wohlstandsmaß für einen Raum (z.B. Stadt Freiburg) gehandelte Bruttoinlandsprodukt je Einwohner (BIP p.c.) auf die Ausgaben für das Bildungswesen insgesamt oder bildungsbereichsspezifisch hat, ist aus der Kennzahl selbst nicht zu erschließen. Man kann zwar mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit annehmen, dass in prosperierenden Regionen mit einem hohen BIP p.c. die Ausstattung des Bildungswesens günstiger ausfällt als in Regionen mit unterdurchschnittlichem BIP p.c., was sich insbesondere auch an besseren Aus- und Weiterbildungschancen zeigen sollte, jedoch ist die Beziehung keinesfalls linear und kausal zu interpretieren. Hier spielen politische Präferenzen, weitere lokale und kommunale Gegebenheiten und Handlungserfordernisse auch jenseits des Bildungswesens eine Rolle. Dennoch ist nicht von der Hand zu weisen, dass regionale Kontextfaktoren wie das BIP p.c., die Beschäftigtenstruktur auf berufsstruktureller Ebene und deren Verteilung auf verschiedene Qualifikationsstufen oder auch die Arbeitslosigkeit die wirtschaftliche Lage beschreiben helfen. Zugleich tangieren sie das Bildungssystem in den verschiedenen Bildungsbereichen auf sehr unterschiedliche Weise. So hat beispielsweise die Beschäftigtenstruktur nach Branchen und Berufsbereichen sowie nach Qualifikationsniveau Einfluss auf die Ausbildungsangebote sowie auf den Bedarf an und die Nachfrage nach Weiterbildung.

Nachfolgend werden daher Eckdaten der Wirtschafts- und Arbeitsmarktsituation in Freiburg dargestellt. Bereits in den vorangegangenen Bildungsberichten wurde gezeigt, dass die wirtschaftliche Situation in Freiburg vor allem durch den Dienstleistungsbereich geprägt ist. Die Daten zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) je Einwohner, das BIP p. c., das im Allgemeinen als Wohlstandsmaß für eine Region, ein Land etc. betrachtet wird, zeigt für Freiburg in den letzten Jahren einen steigenden Trend. Zwar liegt das BIP je Erwerbstätigen unter dem Wert von Baden-Württemberg insgesamt, bezogen auf die Einwohner fällt das BIP für Freiburg jedoch deutlich über dem Landesdurchschnitt aus (vgl. **Abb. A3-1**).

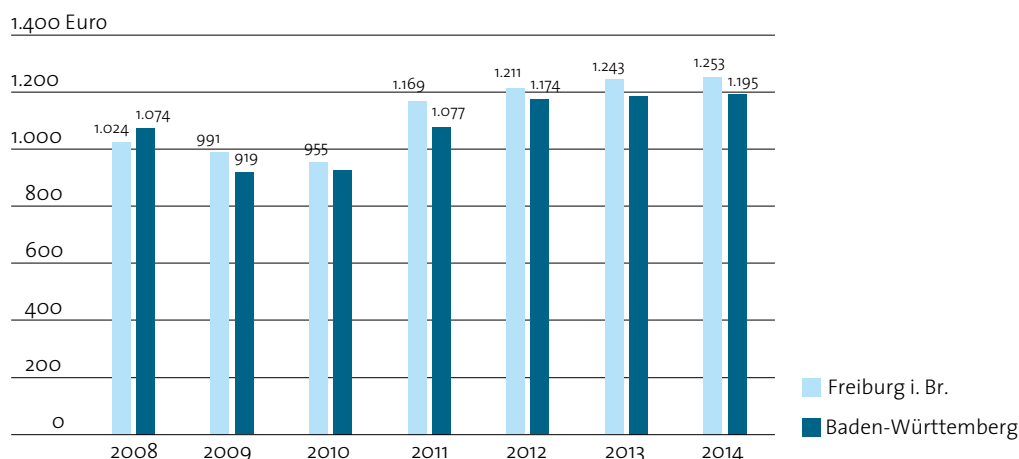
Bei den Steuern und steuerähnlichen Einnahmen je Einwohner liegt der Wert für Freiburg über dem Landesdurchschnitt. Auch hier zeigt sich – ähnlich zum Trend für das BIP – für die letzten Jahre ein leichter Anstieg. In einer kurzen Zeitreihe betrachtet, schlug sich die Wirtschafts- und Währungskrise 2009 und 2010 sowohl für das gesamte Bundesland als auch für die Stadt Freiburg mit gesunkenen Steuern und steuerähnlichen Einnahmen je Einwohner nieder. Allerdings trat nach 2010 eine Stabilisierung und ein leichter Anstieg ein, der für Freiburg tendenziell etwas günstiger ausfiel als für Baden-Württemberg insgesamt (vgl. **Abb. A3-2**).

ABB. A3-1: Bruttoinlandsprodukt je Einwohner und je Erwerbstätigen für Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg 2008 bis 2014 (in EUR)



Quelle: Datenbank Bildungsmonitoring.

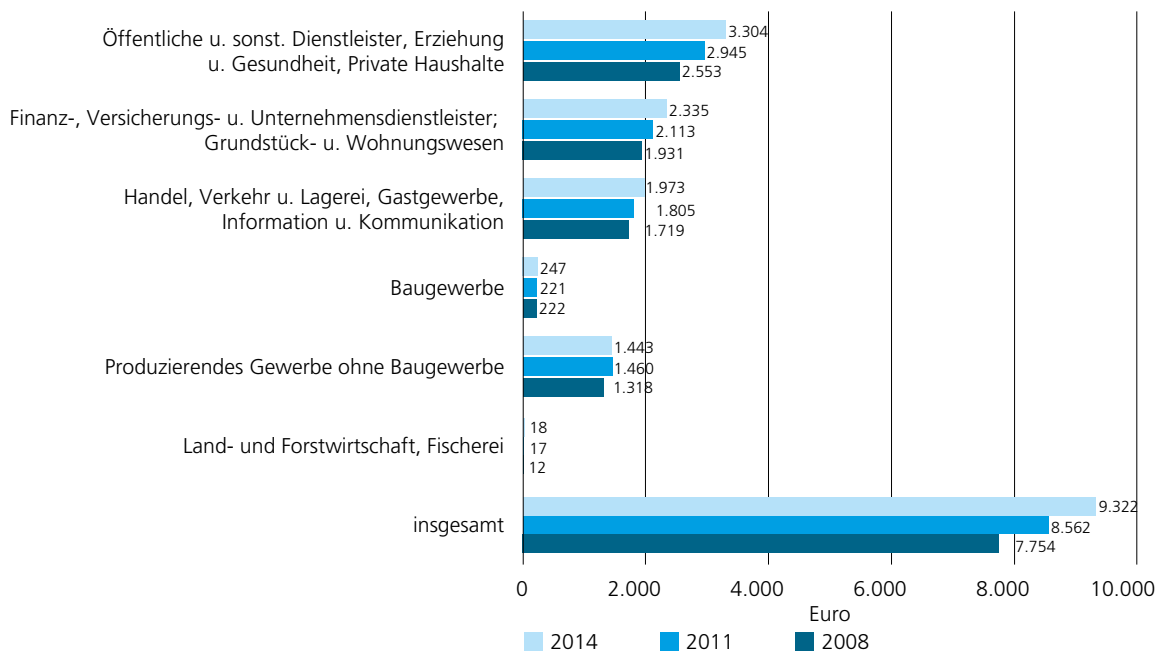
ABB. A3-2: Steuern und steuerähnliche Einnahmen je Einwohner in EUR für Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg 2008 bis 2014



Quelle: Datenbank Bildungsmonitoring.

Neben dem BIP wird auch die Bruttowertschöpfung als Kennzahl für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und den Wohlstand angegeben. Die Bruttowertschöpfung (BWS) ist eine Kennzahl der Entstehungsrechnung der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, die sich aus dem Gesamtwert der im Produktionsprozess erzeugten Waren und Dienstleistungen (Produktionswert), abzüglich des Werts der Vorleistungen, ergibt. Für Freiburg ist hier ebenfalls ein positiver Trend in den letzten Jahren erkennbar. Dieses Wachstum ist nahezu ausschließlich auf den Dienstleistungsbereich zurückzuführen, insbesondere die Bereiche Erziehung, Gesundheit, öffentliche und sonstige Dienstleister, aber auch die Bereiche von Finanzen, Versicherungen, Unternehmensdienstleistungen, Grundstücks- und Wohnungswirtschaft verzeichneten einen deutlichen Zuwachs in der BWS (vgl. **Abb. A3-3**).

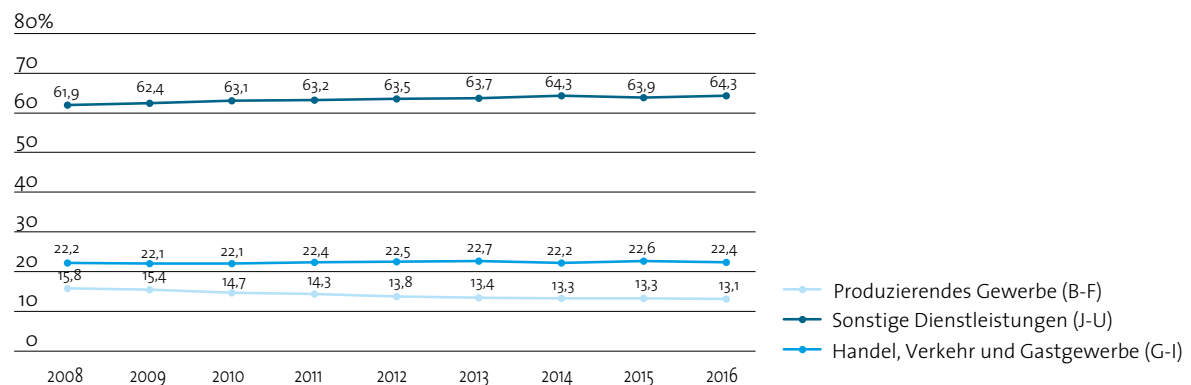
ABB. A3-3: Bruttowertschöpfung (BWS) nach Wirtschaftsbereichen in Freiburg i. Br. 2008, 2011 und 2014 in jeweiligen Preisen (in Mill. Euro)



Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder
Berechnungsstand: August 2015; WZ 2008

Insgesamt waren 2016 in Freiburg 119.149 Personen sozialversicherungspflichtig (sv-pflichtig) beschäftigt. Dies sind etwa 18.500 Personen mehr als noch im Jahr 2008. Knapp zwei Drittel aller sv-pflichtig Beschäftigten sind im Sonstigen Dienstleistungsbereich tätig, der Gesundheit, Erziehung und Unterricht, Finanzen und Versicherungen, unternehmensnahe Dienstleistungen, Grundstücks- und Wohnungswesen, Kunst und Unterhaltung sowie die öffentliche Verwaltung umfasst. Zählt man den Bereich von Handel, Verkehr und Gastgewerbe, auf den ca. 22% der sv-pflichtigen Beschäftigten entfallen, hinzu, so sind 87% in Freiburg in der Dienstleistungswirtschaft tätig. Der Zuwachs im Dienstleistungsbereich ist allerdings nicht auf das letztgenannte Segment der Dienstleistungswirtschaft zurückzuführen, hier ist die Zahl der Beschäftigten weitgehend stabil geblieben, sondern ausschließlich auf den erstgenannten Bereich, in dem die sv-pflichtigen Beschäftigten von 62.251 im Jahr 2008 auf 76.574 im Jahr 2016 angestiegen sind, wobei insbesondere das Gesundheitswesen einen bemerkenswerten Beschäftigungszuwachs in den letzten acht Jahren verzeichnete. Das produzierende Gewerbe hat mit 13% seinen Anteil gegenüber 2008 um 2,7 Prozentpunkte verringert. (vgl. Abb. A3-4).

ABB. A3-4: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte* nach ausgewählten Wirtschaftsbereichen in Freiburg i. Br. 2008 und 2016 (Anzahl, in %)



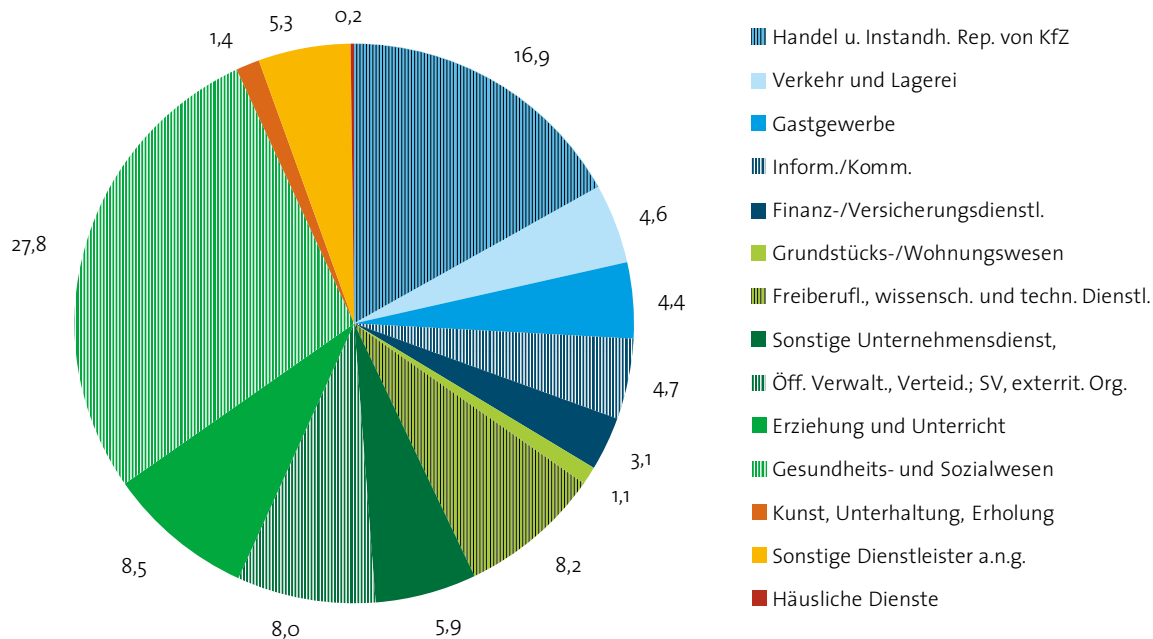
Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.

Stichtag: 30. Juni; **Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008 (WZ 2008); 2016: vorläufige Zahlen**

* Einschließlich Fälle ohne Angabe zur Wirtschaftsgliederung

Innerhalb des Dienstleistungsbereichs dominiert das Gesundheits- und Sozialwesen mit 27% aller sv-pflichtigen Arbeitsplätze, gefolgt vom Handel und Instandhaltung, der ca. 17% der Arbeitsplätze umfasst. **Abb. A3-5** gibt einen Überblick über den Anteil an sv-pflichtigen Arbeitsplätzen in den verschiedenen Teilbereichen des Dienstleistungssektors.

Abb. A3-5: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte innerhalb des Dienstleistungssektors nach Bereichen in Freiburg i. Br. 2016 (Anzahl)

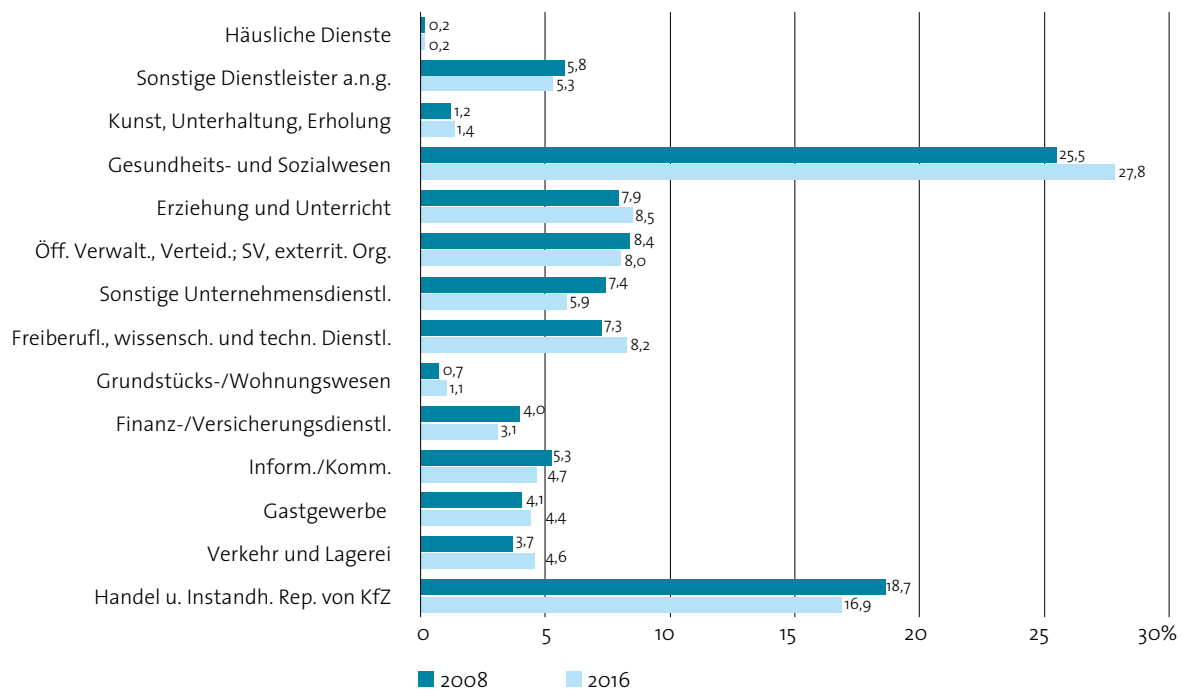


Quelle: Bundesagentur für Arbeit, vorläufige Zahlen, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2016 vorläufige Zahlen

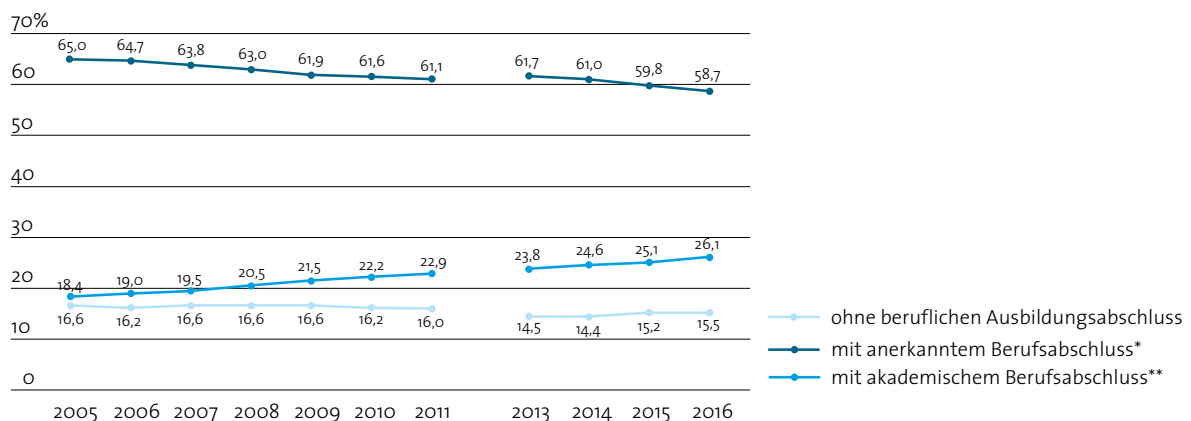
Weitere größere Beschäftigungsbereiche im Dienstleistungssektor sind Erziehung und Unterricht (8,5%), Öffentliche Verwaltung einschließlich Verteidigung und Sozialversicherung sowie die freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen, die jeweils gleich stark rund 8% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten innerhalb des Dienstleistungssektors einnehmen. Auch innerhalb des Dienstleistungsbereichs zeichnen sich mit Blick auf die letzten acht Jahre unterschiedliche Entwicklungen ab. Während sich der Anteil an Beschäftigten im Gesundheits- und Sozialwesen merklich erhöht hat und nunmehr knapp 28% einnimmt, sank im Handel und Instandhaltungsbereich der Beschäftigtenanteil um rund zwei Prozentpunkte auf knapp 17%. Einen kleineren Wachstumsanteil verzeichnen Erziehung und Unterricht sowie freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen (vgl. **Abb. A3-6**).

Der Beschäftigungszuwachs geht einher mit der Zunahme von Teilzeitbeschäftigung, die sich von ca. 27% im Jahr 2008 auf 35% erhöht hat. Der Frauenanteil mit ca. drei Viertel aller Teilzeitbeschäftigten ist im selben Zeitraum relativ stabil geblieben.

Neben den betrachteten sektoralen und berufsstrukturellen Entwicklungen sind für das Bildungswesen vor allem auch Informationen über die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten aufschlussreich. Geben sie doch Informationen, ob mit den im Bildungswesen erworbenen allgemeinen und beruflichen Abschlüssen die Nachfrage am hiesigen Arbeitsmarkt niveauadäquat gedeckt werden kann. Freilich sind auch Mobilitätsströme hier relevant, z. B. die Einpendler nach Freiburg und deren Qualifikationsstruktur wie auch die Auspendler, deren Qualifikationen außerhalb Freiburgs zur Bruttowertschöpfung beitragen. Wie auch schon in den vergangenen Jahren beobachtet, so hält auch weiter der Trend zu höheren beruflichen Abschlüssen am Arbeitsmarkt in der Stadt an (vgl. **Abb. A3-7**). Waren 2005 noch knapp 17% ohne beruflichen Abschluss sv-pflichtig beschäftigt, so hat sich deren Anteil bei einem Beschäftigungszuwachs insgesamt leicht verringert auf etwa 15%.

ABB. A3-6: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte innerhalb des Dienstleistungssektors nach Bereichen in Freiburg i. Br. 2008 und 2016 (in %)

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, vorläufige Zahlen, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
2016 vorläufige Zahlen

ABB. A3-7: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort Freiburg i. Br. nach Berufsabschluss 2005 bis 2016 (in %)

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Abruf über Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.

Stichtag: 30. Juni; Anteile bezogen auf alle Beschäftigten mit Angabe zum Berufsabschluss; für 2012 ist aufgrund der Umstellung von Erhebungsinhalten durch die BA ein Nachweis nicht möglich

2016: vorläufige Zahlen

* Mit Abschluss einer anerkannten Berufsausbildung, Meister-/Techniker- oder gleichwertigem Fachschulabschluss.

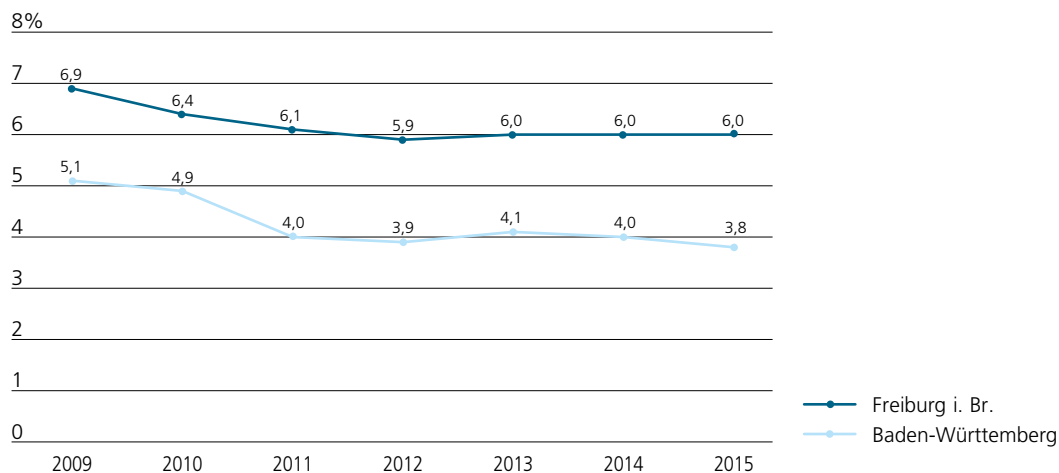
** Bachelor, Diplom/Magister/Master/Staatsexamen und Promotion

Die eigentlichen Verschiebungen in der Qualifikationsstruktur fanden jedoch in Freiburg zwischen dem mittleren und dem oberen Qualifikationssegment statt, denn der Anteil an sv-pflichtig beschäftigten Personen mit einem anerkannten Berufsabschluss ist von rund zwei Dritteln (65%) im Jahr 2005 auf nunmehr knapp 59% (2016) stetig gefallen (vgl. **Abb. A3-7**). Diese Daten verweisen darauf, dass offenbar eine steigende Nachfrage nach Hochschulabschlüssen besteht, deren Anteil sich um 8 Prozentpunkte von ca. 18% im Jahr 2005 auf 26% bis 2016 erhöhte. Hier wird man sicherlich künftig genauer auf die Adäquanz der Beschäftigung schauen müssen, da diese nur Aufschluss darüber geben, ob es auch gelingt, diese höheren Qualifikationen so einzusetzen, dass sie ihr produktives Potenzial entfalten können. Die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts p.c. spricht für eine solche Annahme, jedoch würden Kausalitäten zwischen diesen Kennziffern zu kurz greifen. Für den Bildungsbereich be-

deutet diese Entwicklung, Anstrengungen zur Durchlässigkeit weiter zu verbessern, damit Personen mit mittleren und niedrigeren allgemeinen und beruflichen Abschlüssen am Freiburger Arbeitsmarkt ihre Chancen verbessern können, indem auch spätere Aufstiege realistisch und möglich sind.

Eine weitere für Bildung und Arbeitsmarkt wichtige Kennziffer ist die Arbeitslosenquote. Sie sagt etwas aus über die Passung von Qualifikationsangebot und Nachfrage nach Arbeitskräften. Im Unterschied zu Baden-Württemberg insgesamt liegt die Arbeitslosenquote in Freiburg über alle Altersgruppen hinweg seit Jahren um ca. 2 Prozentpunkte höher, 2015 bei 6,0% im Vergleich zum Bundesland, wo sie bei 3,8% liegt (**Abb. A3-8**). Der Trend zu einer Verringerung der Arbeitslosigkeit ist zwischen Freiburg und BW jedoch sehr ähnlich, nach zunächst einem leichten Sinken, bleibt die Quote ab 2013 relativ stabil.

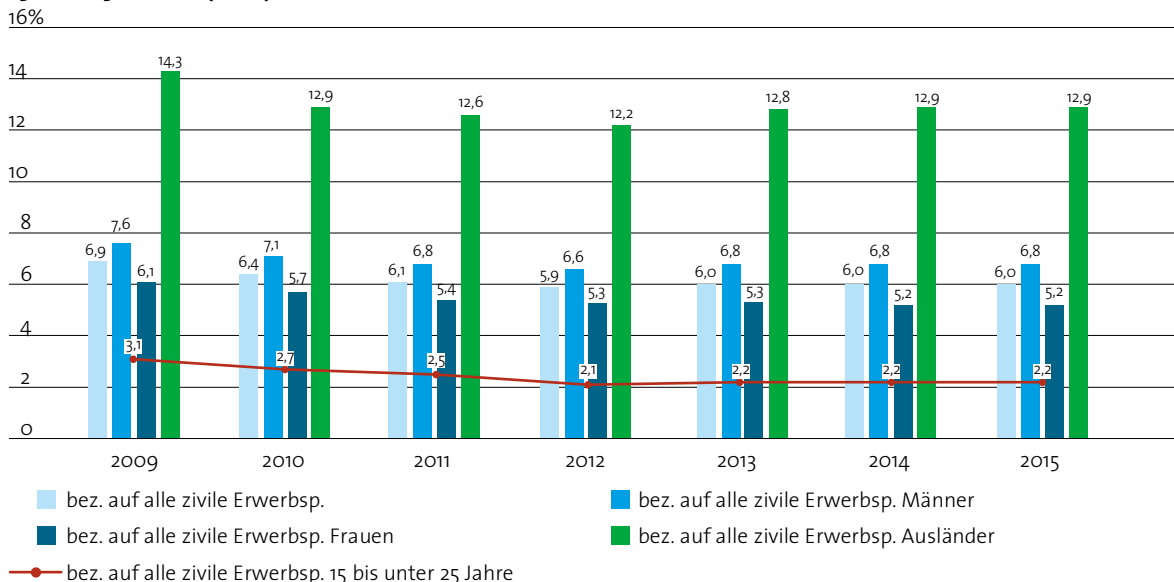
Abb. A3-8: Arbeitslosenquote bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen in Baden-Württemberg und Freiburg i. Br. 2009 bis 2015 (in %)



Quelle: Datenbank Bildungsmonitoring.

Ein differenzierterer Blick in die Personengruppen zeigt, dass die Arbeitslosenquote in Freiburg für Männer etwas höher liegt als für Frauen (2016: 6,8 zu 5,2%) (vgl. **Abb. A3-9**). Ein deutliches Problem scheint die Integration von ausländischen Personen im erwerbsfähigen Alter zu sein, deren Arbeitslosigkeit mit knapp 13% mehr als doppelt so hoch wie die Gesamtarbeitslosenquote liegt.

Abb. A3-9: Arbeitslosenquote in Freiburg i. Br. 2009 bis 2015 bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen insgesamt sowie für Männer, Frauen und Ausländer sowie Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Bundesagentur für Arbeit

Dabei zeigt sich auch in der Zeitreihe eine hohe Stabilität. Hier ist daher genauer auf die ausländische Jugendliche am Übergang in eine berufliche Ausbildung zu schauen, um zu sehen, ob für die jüngere Gruppe beim Zugang zu Ausbildung ähnliche Probleme bestehen wie bei Zugang zum Arbeitsmarkt.

Erfreulich ist die relativ niedrige Jugendarbeitslosigkeit, hier erfasst über die Altersgruppe der 15- bis unter 25-Jährigen, die bei 2,2% liegt. Allerdings darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Jugendarbeitslosigkeit mit dieser von der Bundesagentur erfassten Altersschneidung möglicherweise das Problem unterschätzt, da das Durchschnittsalter bei Ausbildungseintritt bei 19 Jahren liegt und sich die meisten unter 25-Jährigen noch in Ausbildung oder in einem Übergangsangebot befinden. Als zeitliche Referenzgröße ist diese Kennzahl jedoch nützlich, um den Trend abzuschätzen, der seit 2012 stabil bei wenig mehr als 2% liegt.

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen beeinflussen das Bildungswesen einer Region in mehrerlei Hinsicht: Sie wirken unmittelbar in Form ökonomischer Ressourcen, die für die Infrastruktur und die Bildungsprozesse selbst zur Verfügung stehen bzw. verfügbar gemacht werden, und sie wirken mittelbar über den Fachkräftebedarf, aus denen sich Anforderungen an die Qualifizierungsfunktion des Bildungswesens ableiten lassen.

Freiburg weist mit Blick auf die letzten Jahre ein wachsendes Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen und je Einwohner auf. Je Erwerbstätigen liegt zwar das BIB niedriger als in Baden-Württemberg Bundesland insgesamt, jedoch auf die Einwohner bezogen zeigt sich ein deutlich günstigeres Bild als im Landesdurchschnitt. Die Steuern und steuerähnlichen Einnahmen haben sich nach der Wirtschaftskrise ab 2011 stabilisiert und kontinuierlich erhöht, bei einer insgesamt etwas günstigeren Situation als im Landesdurchschnitt. Die Bruttowertschöpfung als weitere wichtige Kennzahl gestattet einen Blick in die Wirtschaftsbereiche. Hier ist für Freiburg einerseits die positive Entwicklung der letzten Jahre auffällig, andererseits die Tatsache, dass diese vor allem auf den Dienstleistungssektor zurückzuführen ist, und hier insbesondere auf die Bereiche Gesundheit und Erziehung, öffentliche und sonstige Dienstleistungen. Dass der Dienstleistungsbereich für Freiburg eine besondere Rolle spielt, zeigt sich auch im sozialversicherungspflichtigen Beschäftigtenanteil, der zu 87% auf diesen Sektor entfällt. Rund 28% der sozialversicherungspflichtig Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor sind wiederum im Gesundheits- und Sozialwesen beschäftigt. Handel, Instandhaltung und Reparatur von KfZ machen rund 17% aus und mit je ca. 8% sind Erziehung und Unterricht, freiberufliche wissenschaftliche und technische Dienstleistungen sowie die öffentliche Verwaltung einschließlich Sozialversicherung drei weitere starke Beschäftigungsbereiche innerhalb des Dienstleistungssektors erkennbar.

Die Dienstleistungsstruktur der Stadt schlägt sich letztlich auch im Qualifikationsniveau der Beschäftigten nieder. Überraschungsfrei ist der recht niedrige Anteil mit ca. 15% an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne beruflichen Abschluss; die eigentliche Dynamik in der qualifikationsbezogenen Beschäftigtenstruktur ist erst an einer größeren Zeitreihe zwischen Personen mit mittlerem Berufsausbildungsabschluss und mit Hochschulabschluss zu erkennen: Hier hat sich der Anteil an Personen mit akademischem Abschluss in den letzten zehn Jahren um ca. zehn Prozentpunkte auf nunmehr 26% erhöht, während der Anteil an Beschäftigten mit Berufsabschluss um acht Prozentpunkte auf 58% sank. Dennoch stellen Personen auf mittlerer Qualifikationsebene nach wie vor das Gros der Beschäftigten, was beruflicher (und akademischer) Ausbildung für den hiesigen Arbeitsmarkt eine hohe Bedeutung zuschreibt. Bei der Integration in den Arbeitsmarkt – ermittelt über die Arbeitslosenquote – fällt insbesondere der doppelte so hohe Anteil ausländischer Personen (13%) im Vergleich zur Gesamtarbeitslosenquote auf; hier wird man im Besonderen auf diese Gruppe im Bildungsbereich schauen müssen, da die Arbeitslosigkeit – jenseits ethnischer Zugehörigkeit – zuvorderst mit Bildungs- und Ausbildungsabschlüssen assoziiert ist.

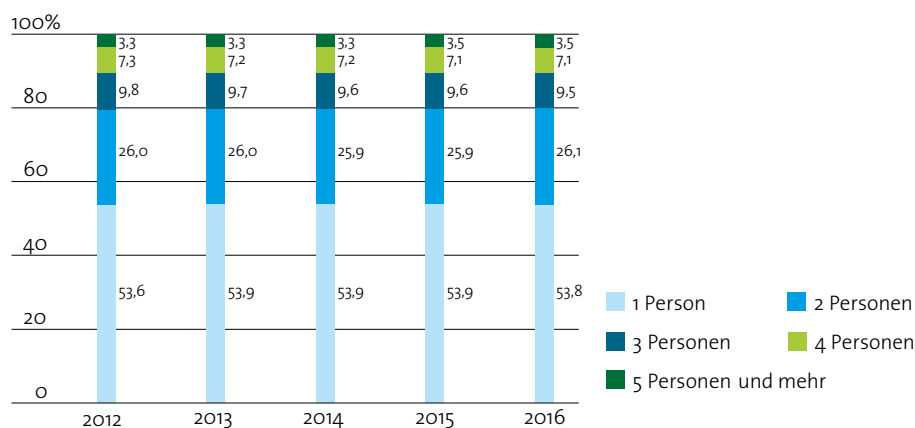
A4 – Kinder und Jugendliche in Risikolagen

Um den Zusammenhang von Bildungserfolg und sozialen Kontextbedingungen im Bericht genauer analysieren zu können, sind einige grundlegende Informationen, insbesondere zur Entwicklung der sozialen Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen in Freiburg erforderlich. Im Folgenden soll die Entwicklung der Anteile von Kindern und Jugendlichen in Haushalten Alleinerziehender sowie in Bedarfsgemeinschaften berichtet werden. Um diese Informationen einzuleiten, werden zunächst die Haushaltsformen mit und ohne Kinder in Freiburg dargestellt.

Haushaltsformen mit und ohne Kinder

Laut Zensus 2011 gab es bei der Zählung der Wohnhaushalte 107.816 Haushalte mit durchschnittlich 2,0 Personen je Haushalt in Freiburg (Landesdurchschnitt 2,3). Schaut man sich die prozentuale Verteilung der Haushalte in der Stadt in den Jahren 2012 bis 2016 nach Haushaltsgröße an – also nach der Anzahl der im Haushalt lebenden Personen (vgl. **Abb. A4-1**) – fällt auf, dass im betrachteten Zeitraum über 50% der Haushalte Ein-Personen-Haushalte waren. Ein- und Zwei-Personen-Haushalte machten 2012 bis 2016 in Freiburg 80% aller Haushalte aus. Der Anteil der Haushalte mit drei und vier Personen lag insgesamt bei ca. 17%. Die Struktur der Haushaltsformen in Freiburg blieb von 2012 bis 2016 konstant.

ABB. A4-1: Anteil privater Wohnhaushalte in Freiburg i. Br. nach Zahl der Personen im Haushalt in den Jahren 2012 bis 2016 (in %)

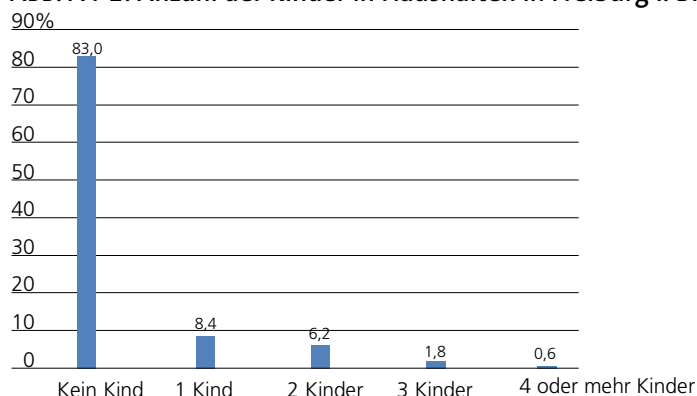


Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Haslach-Schildacker der Anteil an Ein-Personen-Haushalten fast dreimal so groß ist wie alle anderen Haushaltsformen zusammen (vgl. **Abb. A4-2**).³

Für Bildungsfragen besonders relevant sind die Anzahl der Kinder in den Freiburger Haushalten. Wie **Abb. A4-2** zeigt, gab es am 31.12.2016 in über 80% der Haushalte keine Kinder. In knapp 10% aller Haushalte lebte ein Kind und in ca. 6% der Haushalte zwei Kinder. In knapp 2% der Haushalte gab es drei Kinder und in weniger als einem Prozent vier und mehr Kinder.

ABB. A4-2: Anzahl der Kinder in Haushalten in Freiburg i. Br. am 31.12.2016 (in %)

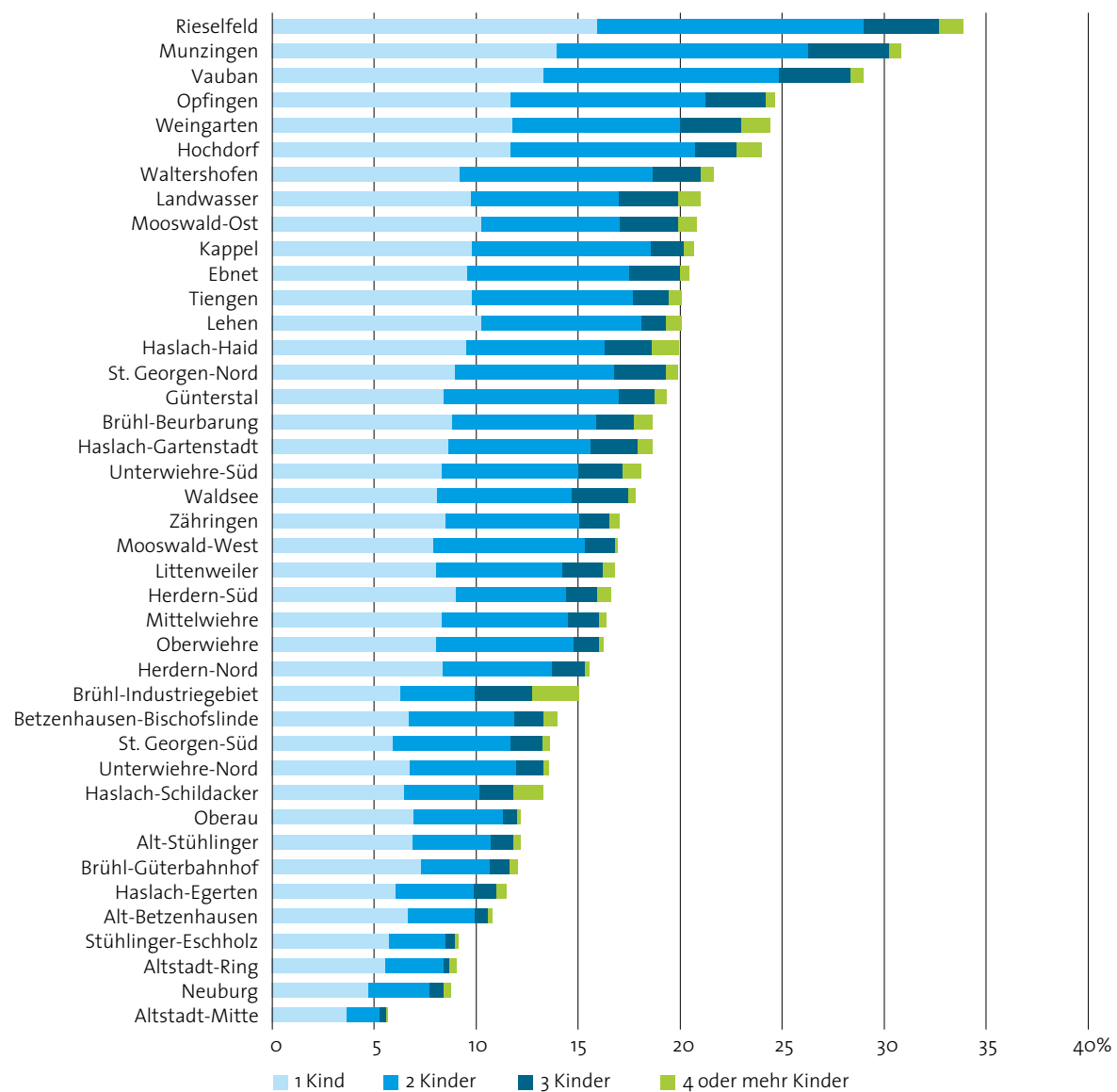


Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

³ Dies ist insbesondere dadurch zu erklären, dass in den Stadtbezirken Altstadt-Ring, Altstadt-Mitte und Neu-burg Seniorenwohnanlagen und Altenpflegeheime angesiedelt sind (vgl. Stadtbezirksatlas Freiburg 2015).

Die Betrachtung nach Stadtbezirken (vgl. **Abb. A4-3**) zeigt zum Teil erhebliche Unterschiede. Während Stadtbezirke wie Altstadt-Mitte, Altstadt-Ring, Neuburg, Stühlinger-Eschholz und Alt-Betzenhausen sehr hohe Anteile von Haushalten ohne Kinder aufweisen (fast 90% und mehr), leben in mehr als 25% der Haushalte in Weingarten, Opfingen, Vauban, Munzingen und Rieselfeld ein oder mehrere Kinder.

ABB. A4-3: Anzahl der Kinder in Haushalten nach Stadtbezirken am 31.12.2016 (in %)

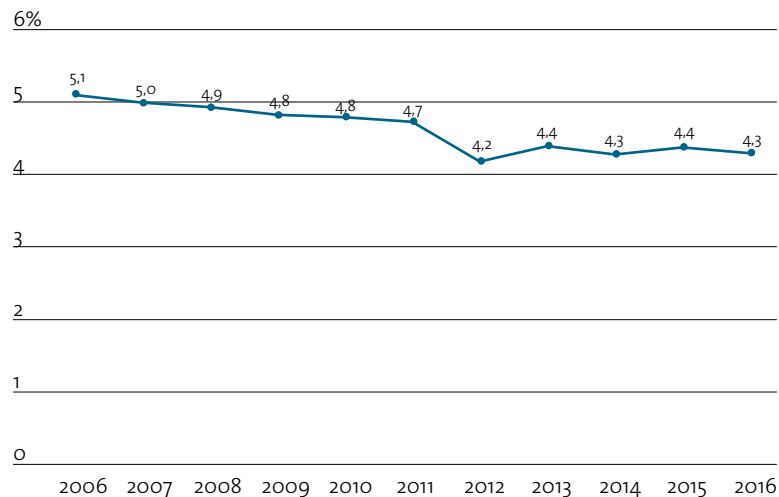


Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Kinder in Haushalten von alleinerziehenden Elternteilen

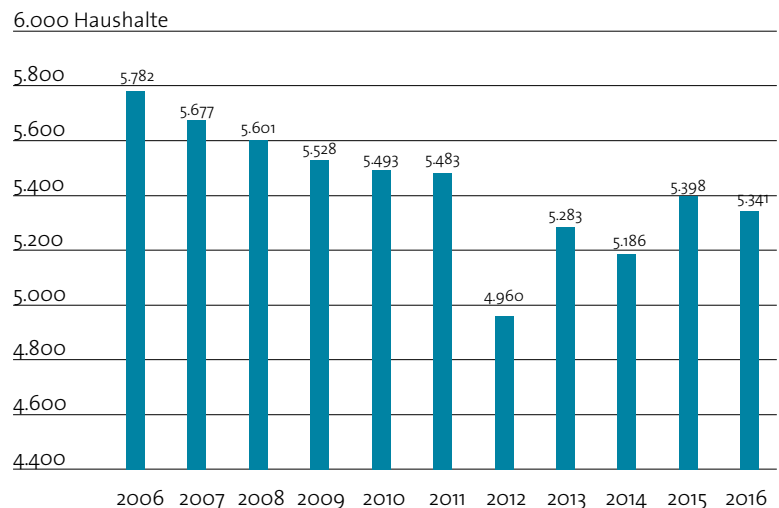
Laut dem nationalen Bildungsbericht von 2016 sind Kinder von Alleinerziehenden überdurchschnittlich häufig von finanziellen und sozialen Risikolagen bedroht, die sich auf die Bildungsteilhabe und den Bildungserfolg auswirken können. Am 31.12.2016 waren von insgesamt 124.457 Haushalten in Freiburg 5.341 Haushalte von Alleinerziehenden. Das ist ein Anteil von 4,3% aller Haushalte in der Stadt. An allen Haushalten mit Kindern in Freiburg machten die Haushalte von Alleinerziehenden 21,7% im Jahr 2016 aus. Seit 2006 ist bis 2012 ein leichter Rückgang der Anzahl der Haushalte Alleinerziehender in der Stadt auszumachen, ab 2012 zeigt sich der Anteil konstant (vgl. **Abb. A4-4 und A4-5**).

ABB. A4-4: Entwicklung des Anteils alleinerziehender Haushalte in Freiburg i. Br. von 2006 bis 2016 (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung

ABB. A4-5: Entwicklung des Anteils Alleinerziehender Haushalte in Freiburg i. Br. von 2006 bis 2016 (absolut)



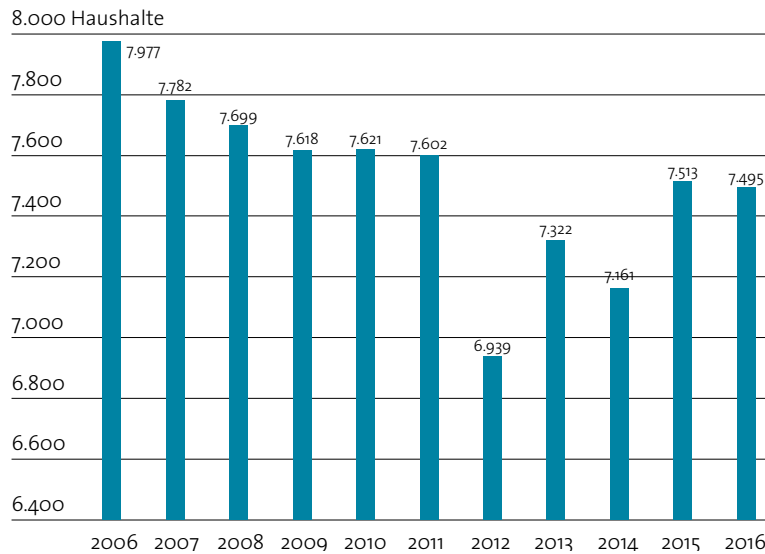
Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung

TAB. A4-1: Entwicklung der Anzahl der Kinder in Haushalten alleinerziehender in Freiburg i. Br. von 2006 bis 2016 (absolut und in %)

Jahr	1 Kind		2 Kinder		3 Kinder		4 und mehr Kinder		Gesamt
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	
2006	4.029	69,7	1.427	24,7	252	4,4	74	1,3	5.782
2007	3.989	70,3	1.352	23,8	273	4,8	63	1,1	5.677
2008	3.931	70,2	1.334	23,8	266	4,7	70	1,2	5.601
2009	3.858	69,8	1.346	24,3	256	4,6	68	1,2	5.528
2010	3.803	69,2	1.353	24,6	266	4,8	71	1,3	5.493
2011	3.799	69,3	1.349	24,6	265	4,8	70	1,3	5.483
2012	3.394	68,4	1.237	24,9	265	5,3	64	1,3	4.960
2013	3.665	69,4	1.288	24,4	261	4,9	69	1,3	5.283
2014	3.735	69,2	1.319	24,4	273	5,1	71	1,3	5.398
2015	3.735	69,2	1.319	24,4	273	5,1	71	1,3	5.398
2016	3.660	68,5	1.316	24,6	289	5,4	76	1,4	5.341

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

ABB. A4-6: Entwicklung der Anzahl von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren in Haushalten Alleinerziehender in Freiburg i. Br. von 2006 bis 2016 (absolut)

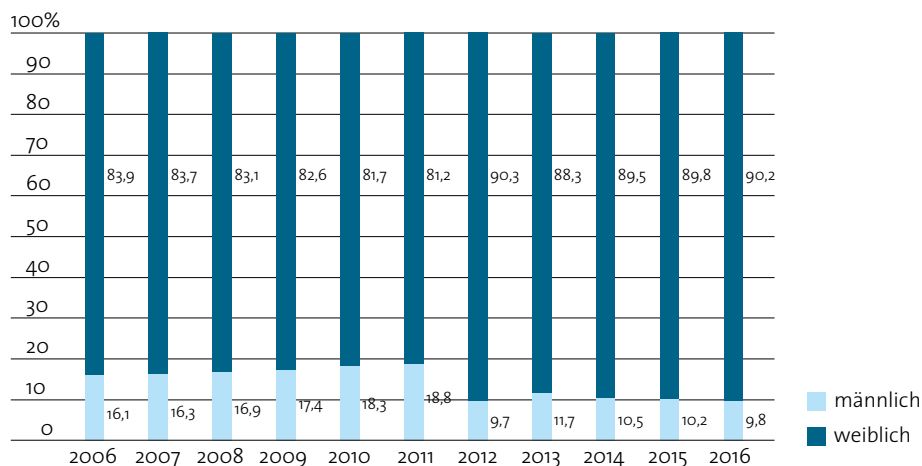


Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung

Die Anzahl der Kinder in den Haushalten Alleinerziehender zeigt sich in den letzten 10 Jahren relativ konstant mit leichten Schwankungen in den letzten 4 Jahren (vgl. **Abb. A4-4 bis 6**); eine geringfügige Zunahme von einem Prozentpunkt lässt sich für Haushalte Alleinerziehender mit 3 Kindern feststellen (vgl. **Tab. A4-1**).

Eine Analyse der Alleinerziehenden nach Geschlecht zeigt, dass über das gesamte Stadtgebiet hinweg Frauen als Alleinerziehende sehr deutlich überrepräsentiert sind und sich dieses Verhältnis in den letzten 10 Betrachtungsjahren auch als sehr konstant erweist (vgl. **Abb. A4-7**).⁴

ABB. A4-7: Entwicklung der Anzahl von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren in Haushalten Alleinerziehender in Freiburg i. Br. von 2006 bis 2016 (absolut)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung

Betrachtet man die Verteilung der Haushalte Alleinerziehender im Stadtgebiet an allen Haushalten, dann zeigen sich erhebliche Unterschiede: einer Reihe von Stadtbezirken mit weniger als einem oder zwei Prozent Alleinerziehender stehen Stadtbezirke mit mehr als fünf Prozent Alleinerziehender an allen Haushalten gegenüber (vgl. **Tab. A4-2**).

Aus der Darstellung nach Stadtbezirken ist zu entnehmen (vgl. **Tab. A4-2**), dass in Littenweiler, Alt-Stühlinger, Zähringen, Unterwiehre-Süd und St. Georgen-Nord einen hohen Anteil an Haushalten Al-

⁴ Im Jahre 2012 und 2013 wurden jeweils Anpassungen an der Haushaltgenerierung vorgenommen, weshalb die Werte von den Vorjahreszahlen etwas stärker abweichen. Dies betrifft lediglich die Zahl der alleinerziehenden Haushalte mit männlicher Bezugsperson.

leinerziehender mit 2 Kindern und in Landwasser, Weingarten und Rieselfeld einen hohen Anteil an Haushalten Alleinerziehender mit 3 Kindern leben.

TAB. A4-2: Haushalte Alleinerziehender in Freiburg i. Br. im Jahr 2016 nach Stadtbezirken und Anzahl sowie Anteil der Kinder im Haushalt

Stadtbezirk	Haushalte Alleinerziehender							
	gesamt		mit 1 Kind		mit 2 Kinder		mit 3 und mehr Kindern	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Altstadt-Mitte	50	1,7	41	82,0	7	14,0	k.A.	4,0
Altstadt-Ring	64	2,5	48	78,7	13	21,3		0,0
Neuburg	65	2,1	49	77,8	14	22,2		0,0
Herdern-Süd	151	4,3	116	76,8	24	15,9	11	7,3
Herdern-Nord	124	3,5	93	76,9	28	23,1		0,0
Zähringen	180	3,6	132	73,3	39	21,7	9	5,0
Brühl-Güterbahnhof	176	4,0	136	77,3	29	16,5	11	6,3
Brühl-Industriegebiet	21	2,8	10	47,6	8	38,1	k.A.	14,3
Brühl-Beurbarung	113	7,3	67	59,3	37	32,7	9	8,0
Hochdorf	132	5,2	94	71,2	32	24,2	6	4,5
Waldsee	119	3,6	78	65,5	31	26,1	10	8,4
Littenweiler	206	4,5	142	68,9	47	22,8	17	8,3
Ebnet	65	4,8	44	67,7	18	27,7	k.A.	4,6
Kappel	63	4,7	39	61,9	20	31,7	4	6,3
Oberau	135	3,1	107	79,3	22	16,3	6	4,4
Oberwiehre	168	4,1	129	78,2	36	21,8		0,0
Mittelwiehre	97	3,5	75	79,8	19	20,2		0,0
Unterwiehre-Nord	109	3,4	80	73,4	22	20,2	7	6,4
Unterwiehre-Süd	168	3,8	110	65,5	44	26,2	14	8,3
Günterstal	31	3,0	21	67,7	10	32,3		0,0
Stühlinger-Eschholz	150	3,3	122	81,3	24	16,0	4	2,7
Alt-Stühlinger	195	3,4	140	71,8	44	22,6	11	5,6
Mooswald-West	59	2,8	39	67,2	19	32,8		0,0
Mooswald-Ost	136	5,2	98	72,1	30	22,1	8	5,9
Betzenh.-Bischofslinde	239	4,5	134	56,1	78	32,6	27	11,3
Alt-Betzenhausen	103	3,2	81	79,4	21	20,6		0,0
Landwasser	183	5,3	108	59,0	49	26,8	26	14,2
Lehen	49	3,8	36	73,5	10	20,4	k.A.	6,1
Waltershofen	32	3,3	24	80,0	6	20,0		0,0
Haslach-Egerten	175	4,0	125	71,4	40	22,9	10	5,7
Haslach-Gartenstadt	253	5,8	156	61,7	78	30,8	19	7,5
Haslach-Schildacker	19	3,1	11	57,9	5	26,3	k.A.	15,8
Haslach-Haid	91	4,8	60	65,9	25	27,5	6	6,6
St. Georgen-Nord	221	4,3	149	67,4	57	25,8	15	6,8
St. Georgen-Süd	30	2,3	22	75,9	7	24,1		0,0
Opfingen	114	5,4	76	66,7	29	25,4	9	7,9
Tiengen	58	3,5	35	60,3	21	36,2	k.A.	3,4
Munzingen	80	6,5	57	71,3	16	20,0	7	8,8
Weingarten	371	7,2	241	65,0	91	24,5	39	10,5
Rieselfeld	329	7,7	196	59,6	99	30,1	34	10,3
Vauban	216	8,3	138	63,9	67	31,0	11	5,1
Gesamt	5.341	4,3	3.660	68,5	1.316	24,6	365	6,8

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Kinder in Bedarfsgemeinschaften

Kinder, die in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II aufwachsen, können in besonderer Weise in ihren Bildungschancen beeinträchtigt sein. Im Folgenden soll daher betrachtet werden, wie sich die Situation der Haushalte mit Bedarfsgemeinschaften in Freiburg von 2006 bis 2016 entwickelt hat. Die Tabelle **Tab. A4-3** verdeutlicht die Anteile der Haushalte mit Bedarfsgemeinschaften an allen Haushalten in den Stadtbezirken in Freiburg.

TAB. A4-3: Anteil der Bedarfsgemeinschaften an den Haushalten in den Stadtbezirken in Freiburg i. Br. von 2006 bis 2016 (in %)

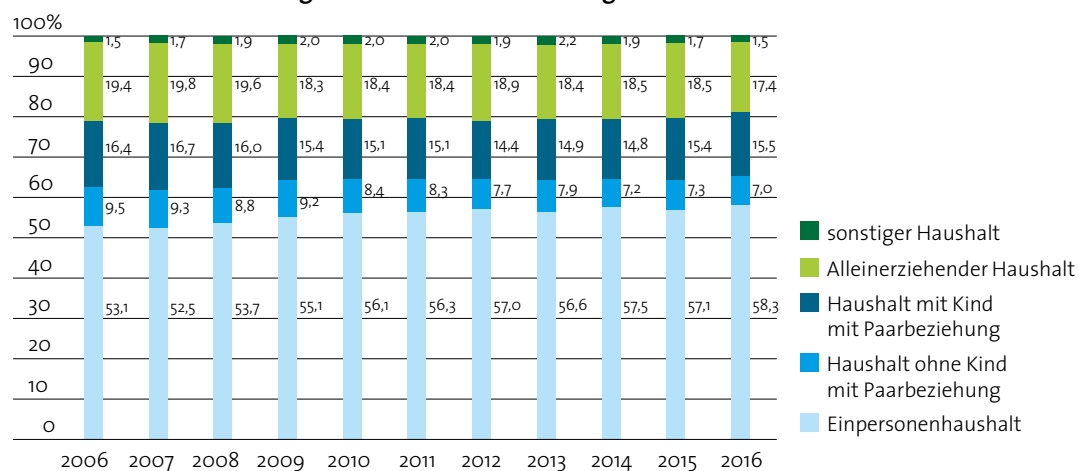
Stadtbezirk	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Alt-Betzenhausen	6,4	7,1	6,9	7,6	7,0	6,8	6,4	6,3	6,0	6,0	6,1
Altstadt-Mitte	4,0	3,8	3,6	4,3	4,4	3,9	3,6	4,1	4,2	4,2	4,8
Altstadt-Ring	5,7	5,4	5,8	5,9	5,7	5,7	4,9	4,9	4,9	4,4	3,8
Alt-Stühlinger	10,6	11,1	10,9	11,3	11,3	11,5	11,2	11,3	11,3	11,1	10,9
Betzenh.-Bischof.	6,5	6,7	7,5	8,0	7,5	6,8	6,4	6,6	6,8	6,7	6,1
Brühl-Beurbarung	14,0	13,7	15,4	15,6	15,6	15,5	14,7	15,0	15,0	16,3	15,5
Brühl-Güterbahnhof	10,8	10,6	11,3	11,7	10,7	10,1	9,2	9,0	8,4	7,7	8,2
Brühl-Industriegebiet	10,4	13,4	17,0	19,8	19,6	20,1	18,8	13,6	12,4	14,3	20,0
Ebnet	5,1	4,8	5,0	4,5	5,5	5,0	4,6	4,3	4,9	5,1	4,1
Günterstal	4,0	3,8	3,0	3,2	2,7	2,9	3,1	4,1	4,0	4,9	3,9
Haslach-Egerten	8,8	8,2	9,1	10,0	10,5	9,9	13,5	13,3	13,1	13,1	13,0
Haslach-Gartenstadt	12,9	12,9	13,0	14,5	14,3	13,6	14,6	14,4	14,3	14,3	12,7
Haslach-Haid	11,3	11,0	10,5	10,5	10,8	10,2	9,6	10,1	10,2	10,3	10,5
Haslach-Schildacker	15,3	14,9	15,6	16,9	19,5	16,7	17,5	14,8	13,2	7,0	10,2
Herdern-Nord	4,0	3,7	3,8	3,7	3,5	2,9	2,8	2,9	3,2	3,4	3,0
Herdern-Süd	4,0	3,6	3,8	3,9	3,2	2,8	3,1	2,8	3,2	3,3	3,2
Hochdorf	7,4	7,5	6,5	7,7	6,9	6,5	7,4	7,1	6,9	7,0	7,4
Kappel	5,3	4,1	4,4	4,2	4,3	3,2	3,3	3,4	3,2	3,2	3,2
Landwasser	9,7	9,8	10,2	11,1	11,0	10,2	9,6	9,5	9,9	10,3	9,9
Lehen	4,1	4,2	4,2	4,1	3,8	3,5	4,0	4,0	4,1	4,4	3,5
Littenweiler	5,6	5,3	5,1	5,2	5,2	4,8	4,5	4,6	4,7	4,5	4,9
Mittelwihre	2,7	3,0	2,9	2,8	3,2	2,8	2,6	2,7	2,8	2,7	2,7
Mooswald-Ost	15,8	15,4	15,2	16,3	15,2	13,6	12,4	12,3	12,0	12,5	12,8
Mooswald-West	4,3	4,5	4,4	5,5	5,1	4,3	5,1	5,2	5,7	5,6	5,0
Munzingen	8,9	8,7	7,5	7,5	7,4	7,4	6,9	5,7	7,0	7,1	6,7
Neuburg	3,5	2,6	2,3	2,5	2,6	2,6	2,4	2,4	2,1	2,5	2,3
Oberau	6,7	7,2	7,4	7,9	7,6	7,7	4,0	3,8	4,3	4,3	4,2
Oberwihre	4,2	4,9	5,3	5,7	5,4	4,8	4,3	4,6	4,7	4,9	4,3
Opfingen	7,0	6,7	6,9	7,8	7,9	7,4	6,8	7,5	6,5	6,2	5,4
Rieselfeld	10,1	9,1	9,9	9,7	9,1	7,7	7,8	7,2	7,0	6,9	6,5
St. Georgen-Nord	5,6	5,2	5,4	5,6	5,8	5,1	5,1	5,2	4,9	5,0	5,5
St. Georgen-Süd	4,4	8,9	12,0	2,7	2,7	2,6	2,5	2,1	2,4	2,6	2,0
Stühlinger-Eschholz	7,2	6,4	6,4	6,7	5,9	5,1	4,8	4,5	4,3	4,4	4,1
Tiengen	5,7	6,6	6,0	5,6	5,8	4,8	4,5	3,9	4,1	4,6	6,7
Unterwihre-Nord	4,7	4,2	4,3	4,3	4,0	3,5	3,3	3,0	3,0	3,3	3,3
Unterwihre-Süd	7,7	8,2	8,8	7,6	7,6	7,0	7,0	6,6	6,4	6,5	7,8
Vauban		0,0	0,0	7,3	6,5	6,0	5,4	4,8	5,1	5,1	4,7
Waldsee	4,1	4,0	3,9	4,4	4,3	3,8	3,5	3,1	3,1	3,5	3,8
Waltershofen	4,1	3,3	3,5	4,0	4,1	3,5	3,5	3,7	3,5	3,1	4,1
Weingarten	20,5	21,3	21,6	22,0	21,3	21,7	20,1	20,7	21,4	21,7	21,1
Zähringen	5,8	5,5	5,4	6,2	5,5	5,0	4,7	4,8	4,8	5,0	4,7

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung.

Es zeigt sich, dass die Stadtbezirke Weingarten, Brühl-Industriegebiet, Brühl-Beurbarung und Haslach-Egerten sowohl einen Anteil über 15% ausweisen als auch durch eine Zunahme an Bedarfsgemeinschaften betroffen sind, während diese für Mooswald-Ost, Haslach-Gartenstadt und Haslach-Schildacker sinken.

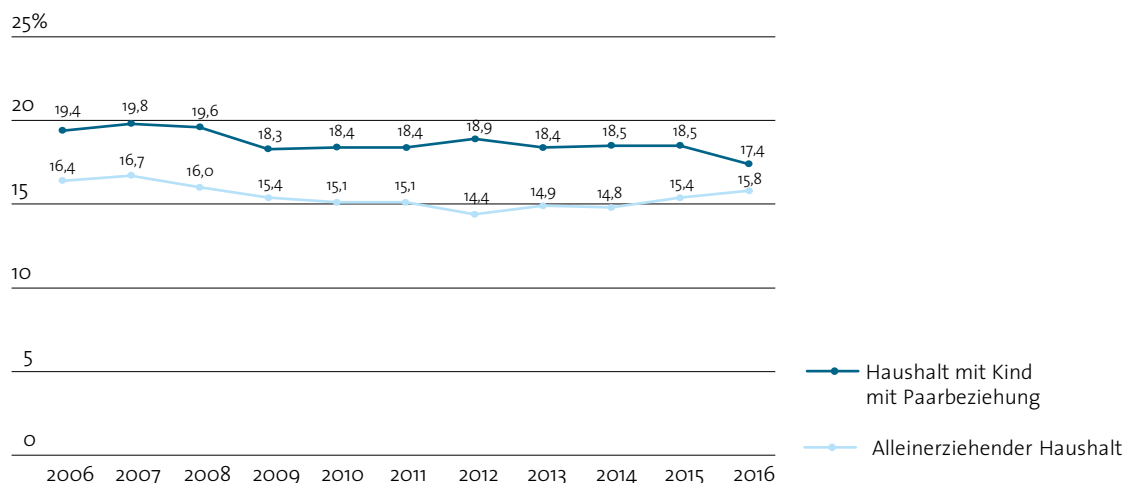
Eine hohe Gefährdung der Bildungsbiografien von Kindern und Jugendlichen kann vorliegen, wenn Alleinerziehende Leistungen nach dem SGB II empfangen. Schaut man sich die Verteilung der Bedarfsgemeinschaften nach Haushaltstypen von 2006 bis 2016 an (vgl. **Abb. A4-8**), dann fällt neben dem hohen Anteil an Single-Bedarfsgemeinschaften auf, dass der Anteil an Bedarfsgemeinschaften Alleinerziehender den zweitgrößten Anteil darstellt und fast ein Fünftel aller Bedarfsgemeinschaften ausmacht. Alleinerziehende und Haushalte mit Kind(er) stellten in den betrachteten Jahren zusammen etwa ein Drittel aller Bedarfsgemeinschaften dar. Insgesamt bedeutet dies, dass in jeder dritten Bedarfsgemeinschaft Kinder leben. Bezogen auf alle Haushalte in Freiburg (124.457) am 31.12.2016 machen Bedarfsgemeinschaften mit Kind(er) 2,4% (2.926 Haushalte) aus.

ABB. A4-8: SGB II Bedarfsgemeinschaften in Freiburg i. Br. von 2006 bis 2016 nach Haushaltstyp (in %)



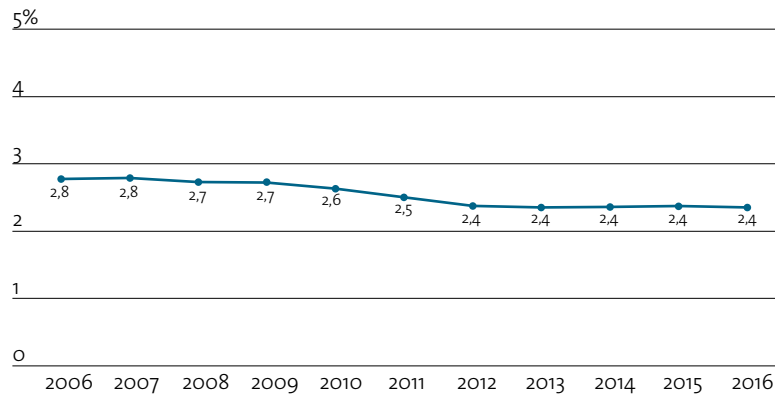
Quelle: Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnung

ABB. A4-9: SGB II Bedarfsgemeinschaften in Freiburg i. Br. von 2006 bis 2016 nach Haushaltstyp mit Kind(er) (in %)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnung.

ABB. A4-10: Entwicklung des Anteils an SGB II Bedarfsgemeinschaften mit Kind(er) in Freiburg i. Br. von 2006 bis 2016 an allen Haushalten (in %)

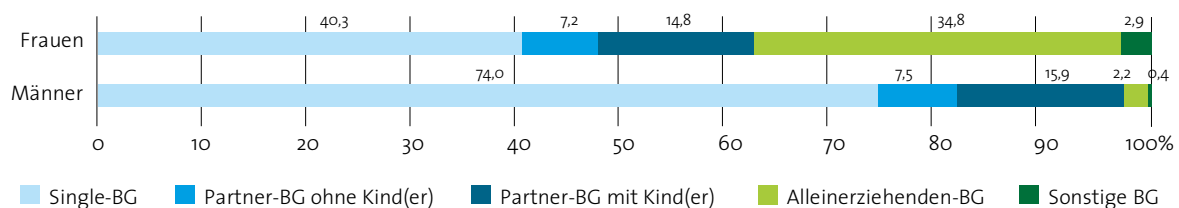


Quelle: Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnung.

Bei Betrachtung des Anteils an Bedarfsgemeinschaften mit Kind(ern) an allen Haushalten in Freiburg zeigt sich in den letzten 10 Jahren eine relativ konstante Quote mit sehr leicht sinkender Tendenz (vgl. **Abb. A4-10**).

Betrachtet man die Bedarfsgemeinschaften nach Geschlecht und Typ der Bedarfsgemeinschaft, dann zeigen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. Während in den Single-Bedarfsgemeinschaften der Anteil der Männer fast doppelt so hoch ist wie der der Frauen, sind bei alleinerziehenden Bedarfsgemeinschaften Frauen mit 34,8% deutlich überrepräsentiert (Männer 2,2%) (vgl. **Abb. A4-11**).

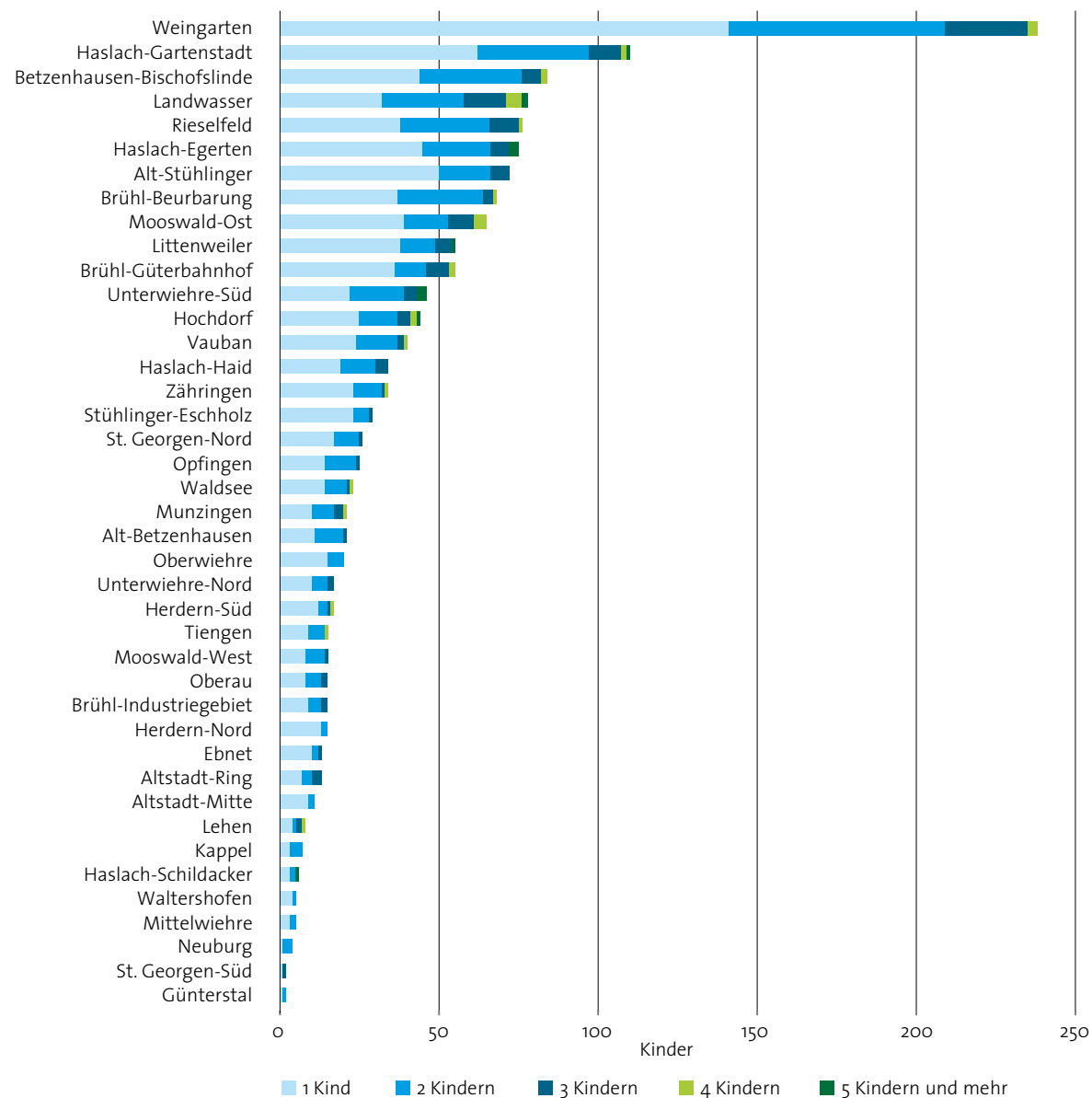
ABB. A4-11: Bedarfsgemeinschaften nach SGB II in Freiburg i. Br. im Jahr 2015 nach Geschlecht und nach Typ der Bedarfsgemeinschaft (in %)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnung.

Eine differenzierte Betrachtung des Anteils der Alleinerziehenden in Bedarfsgemeinschaften nach Stadtbezirken, zeigt mehrere interessante Aspekte (vgl. **Abb. A4-12**): Zum einen machen die alleinerziehenden Bedarfsgemeinschaften über 18 Jahre mit einem Kind in allen Stadtbezirken die Mehrheit der alleinerziehenden Bedarfsgemeinschaften aus. Eine größere Anzahl an alleinerziehenden Bedarfsgemeinschaften mit zwei Kindern findet sich in den Stadtbezirken Weingarten, Haslach-Gartenstadt, Betzenhausen-Bischofslinde, Landwasser, Rieselfeld und Haslach-Egerten. In der Regel sind das auch die Stadtbezirke, in denen es eine nennenswerte Anzahl von Alleinerziehenden mit drei Kindern gibt.

ABB. A4-12: Alleinerziehende Bedarfsgemeinschaften in den Stadtbezirken von Freiburg nach Anzahl der Kinder im Jahr 2016 (Anzahl)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnung.

Die sozialen Kontextbedingungen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in Freiburg sind seit dem Bildungsbericht 2013 im Großen und Ganzen konstant geblieben.

Mit etwas über 80% waren 2016 die Ein- und Zwei-Personen-Haushalte die dominierenden Haushaltsformen in Freiburg; Haushalte mit drei und vier Personen machten insgesamt ca. 17% aller Haushalte aus. In fast 83% aller Haushalte gab es keine Kinder. Knapp 9% der Haushalte hatten ein Kind und etwas über 6% zwei Kinder. Zwischen den Stadtbezirken zeigen sich dabei erhebliche Unterschiede: Stadtbezirke wie Altstadt-Mitte, Altstadt-Ring und Neuburg weisen einen sehr hohen Anteil von Haushalten ohne Kinder auf (über 90%). Die kinderreichsten Haushalte sind in Weingarten, Opfingen, Vauban, Munzingen und Rieselfeld (mehr als 25%).

Kinder von Alleinerziehenden sind überdurchschnittlich häufig von Risiken hinsichtlich ihrer Bildungschancen bedroht. Im Jahr 2016 gab es in Freiburg insgesamt 5.341 Haushalte Alleinerziehender (von insgesamt 124.457 Haushalten). Das waren ca. 4,3% aller Haushalte in der Stadt. Ihr Anteil ist in den letzten 10 Jahren bis 2012 etwas gesunken (2006: 5,1%) und seit 2012 konstant bei ca. 4,3 Prozent. An allen Haushalten mit Kindern in Freiburg machten die alleinerziehenden Haushalte 21,7% im Jahr 2016 aus. Über das gesamte Stadtgebiet hinweg sind Frauen als Alleinerziehende stark überrepräsentiert (90,2% im Jahr 2016). In Landwasser, Weingarten und Rieselfeld liegt der Anteil an Haushalten Alleinerziehender mit 3 und mehr Kinder am höchsten.

In Freiburg insgesamt betrug der Anteil Alleinerziehender an allen Haushalten mit Bedarfsgemeinschaften fast ein Fünftel. In Weingarten, Brühl und Haslach machen die Haushalte mit Bedarfsgemeinschaft mehr als 10% aller Haushalte aus und weisen eine leichte Zunahme des Anteils über die letzten 10 Jahre auf. Darüber hinaus liegt der Anteil an Bedarfsgemeinschaften von Alleinerziehenden mit drei und mehr Kinder in Weingarten am höchsten.

A5 – Bildungsabschlüsse und berufliche Qualifikation der Bevölkerung in Freiburg

Auf Grundlage der Ergebnisse des Mikrozensus 2011⁵ soll in diesem Kapitel ein Überblick über die Verteilung der Bildungsabschlüsse sowie der beruflichen Abschlüsse innerhalb der Bevölkerung in Freiburg gegeben werden.

Höchster schulischer Abschluss⁶

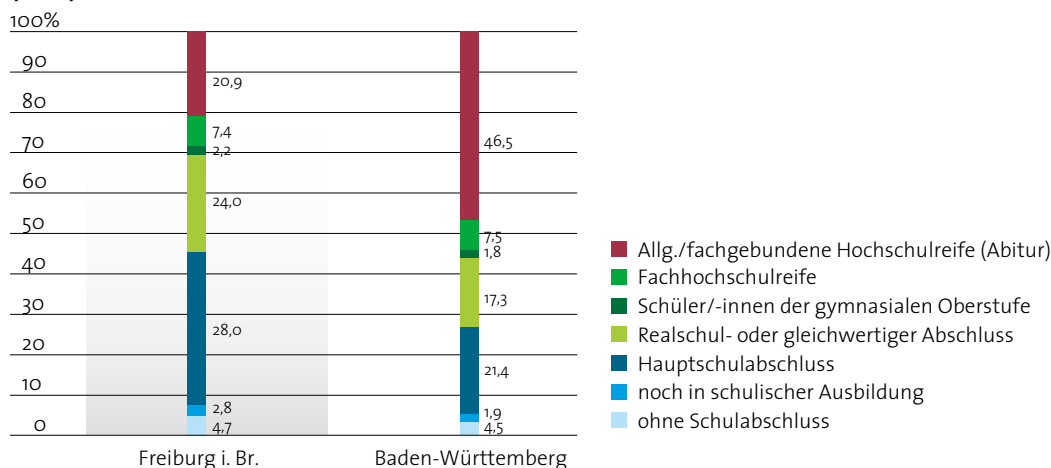
Im Vergleich mit dem Landesdurchschnitt ist Freiburg eindeutig als Universitätsstadt charakterisierbar. Im oberen Segment der Bildungsabschlüsse haben mit 46,5% mehr als doppelt so viele Personen in Freiburg eine allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife (Baden-Württemberg 20,9%). Gleichzeitig macht im Landesdurchschnitt der Hauptschulabschluss mit 38,0% den höchsten Anteil aus und liegt damit fast doppelt so hoch wie in Freiburg (21,4%); mit 3,5% haben etwas weniger Personen in Freiburg keinen Schulabschluss als in Baden-Württemberg insgesamt (4,7%) (vgl. **Abb. A5-1**).

Bei Betrachtung der Anteile an Bildungsabschlüssen nach Migrationshintergrund zeigen sich die wesentlichen Unterschiede im oberen und unteren Segment. Während Personen mit Migrationshintergrund ohne Schulabschluss mit 9,5% überrepräsentiert sind (Deutsche ohne Migrationshintergrund 1,3%), liegt der Anteil bei der allgemeinen und fachgebundenen Hochschulreife mit 44,1% leicht hinter dem Anteil der Deutschen ohne Migrationshintergrund (47,4%) (vgl. **Abb. A5-2**).

⁵ Der Zensus 2011 ist eine Bevölkerungs-, Gebäude- und Wohnungszählung. Dabei werden – soweit möglich – bereits vorhandene Daten aus Verwaltungsregistern für statistische Zwecke genutzt. Eine Haushaltebefragung auf Stichprobenbasis, eine Vollerhebung aller an Anschriften mit Sonderbereichen lebenden Personen (Wohnheime und Gemeinschaftsunterkünfte) sowie eine postalische Befragung zu Gebäude- und Wohnungsdaten bei den Eigentümerinnen und Eigentümern oder Verwalterinnen und Verwaltern ergänzen und korrigieren die Informationen aus den Registern. Eine traditionelle Volkszählung inklusive einer Gebäude- und Wohnungszählung wurde in den alten Bundesländern letztmalig 1987, in der DDR letztmalig 1981 durchgeführt. Eine Gebäude- und Wohnungszählung fand nach der Wiedervereinigung nur in den neuen Bundesländern im Jahr 1995 statt (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2014).

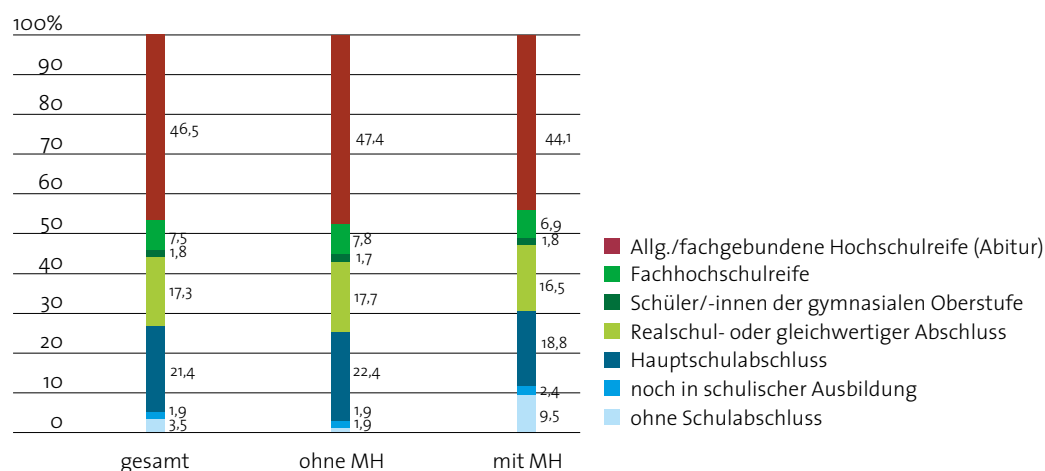
⁶ Beim Nachweis der Bevölkerung nach „Höchstem Schulabschluss“ und „Höchstem beruflichen Abschluss“ werden ausschließlich Personen im Alter von 15 Jahren und älter berücksichtigt (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2014).

ABB. A5-1: Bevölkerung nach höchstem Bildungsabschluss in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg (in %) im Jahr 2011



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; Sonderauswertung Zensus 2011; eigene Berechnung.

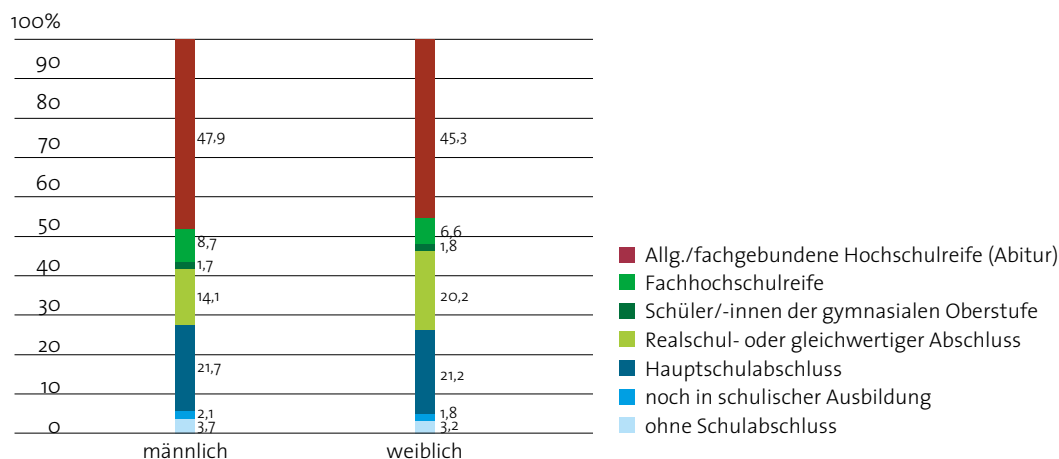
ABB. A5-2: Bevölkerung nach höchstem Bildungsabschluss in Freiburg i. Br. nach Migrationshintergrund im Jahr 2011 (in %)



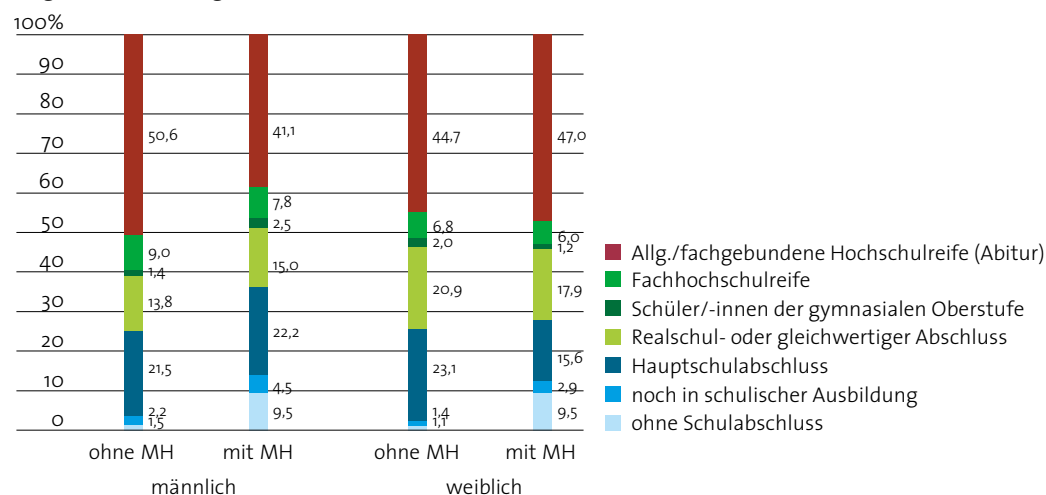
Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; Sonderauswertung Zensus 2011; eigene Berechnung.

Bei einem Vergleich der Anteile nach Geschlecht liegen die wesentlichen Unterschiede darin, dass Männer bei der allgemeinbildenden bzw. fachgebundenen Hochschulreife mit 47,9% leicht über dem Anteil der Frauen mit 45,3% liegen; der Anteil der Frauen liegt beim Mittleren Abschluss mit 20,2% über 6 Prozentpunkte höher als der Anteil der Männer (vgl. **Abb. A5-3**).

Eine Unterscheidung der beiden Geschlechter nach Migrationshintergrund legt den interessanten Befund nahe, dass die Differenz beim höchsten Abschluss mit 41,1% zu Ungunsten der Männer mit Migrationshintergrund ausfällt, deren Anteil damit 9,5 Prozentpunkte niedriger ausfällt als der der Männer ohne Migrationshintergrund (50,6%). Bei den Frauen jedoch sind diese Anteile umgekehrt: mit 47% verfügen mehr Frauen mit Migrationshintergrund über eine fachgebundene oder allgemeine Hochschulreife, während es bei Frauen ohne Migrationshintergrund 44,7% sind. Darüber hinaus zeigt sich sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen dasselbe Verhältnis der Anteile von Personen ohne Schulabschluss mit 8 Prozentpunkten Differenz zu Ungunsten der Personen mit Migrationshintergrund (vgl. **Abb. A5-4**).

Abb. A5-3: Bevölkerung nach höchstem Bildungsabschluss in Freiburg i. Br. nach Geschlecht im Jahr 2011 (in %)

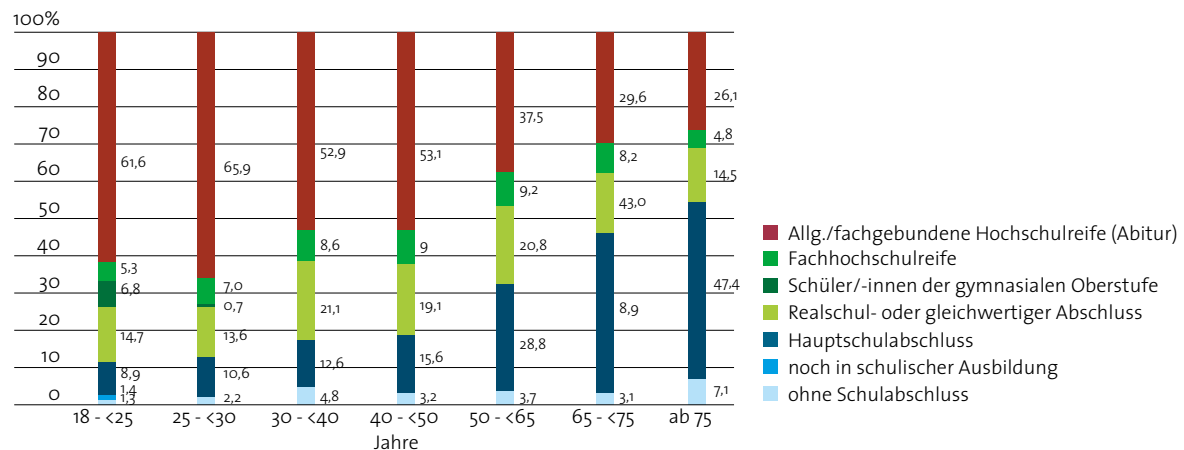
Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; Sonderauswertung Zensus 2011; eigene Berechnung.

Abb. A5-4: Bevölkerung nach höchstem Bildungsabschluss in Freiburg i. Br. nach Geschlecht und Migrationshintergrund im Jahr 2011 (in %)

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; Sonderauswertung Zensus 2011; eigene Berechnung.

Abschließend erfolgt in **Abb. A5-5** eine Darstellung der Verteilung von Bildungsabschlüssen nach Altersgruppen. Fast zwei Drittel der 18- bis 30-Jährigen und etwas über die Hälfte der 30- bis 50-Jährigen in Freiburg haben eine allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife. Je älter die Freiburgerinnen und Freiburger sind, desto mehr überwiegt der Anteil an Personen mit Hauptschulabschluss.

ABB. A5-5: Bevölkerung nach höchstem Bildungsabschluss in Freiburg i. Br. nach Altersgruppen im Jahr 2011 (in %)

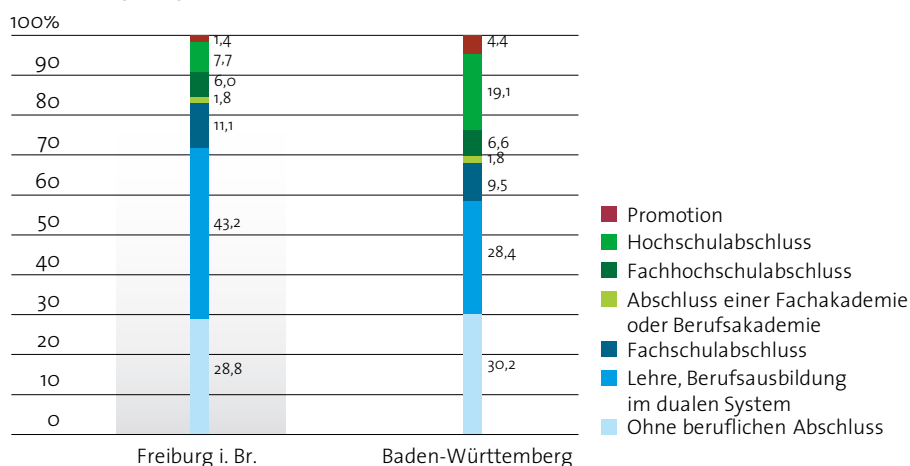


Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; Sonderauswertung Zensus 2011; eigene Berechnung.

Höchster beruflicher Abschluss

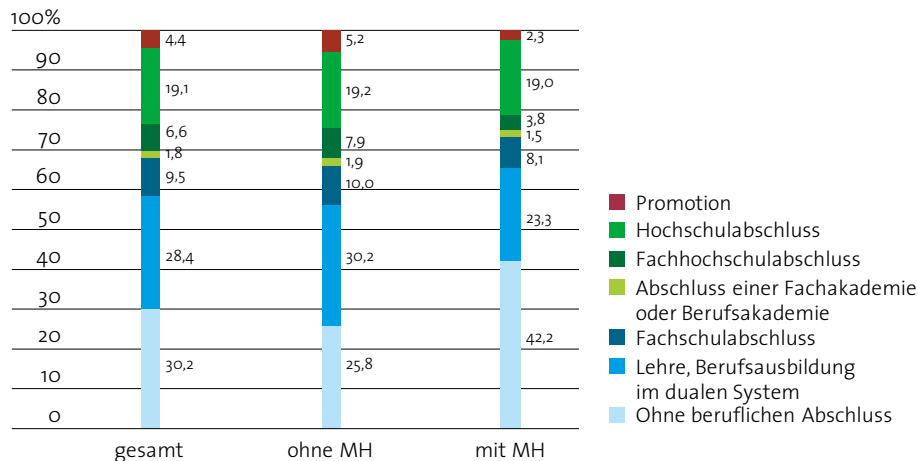
Entsprechend der Bildungsabschlüsse spiegelt sich bei der höchsten beruflichen Qualifikation im Vergleich mit dem Landesdurchschnitt die akademische Struktur Freiburgs wider, die bei 31,9% und damit 15 Prozentpunkten höher liegt als im Landesdurchschnitt (16,9%). Gleichzeitig ist mit 28,4% der Anteil an Personen mit einer Berufsausbildung im dualen System um fast 15 Prozentpunkte niedriger als im Landesdurchschnitt (43,2%) (vgl. **Abb. A5-6**). Für das Merkmal „Höchster beruflicher Abschluss“ erfolgt im Zensus leider keine Differenzierung zwischen Personen „ohne beruflichen Abschluss“ und „noch in beruflicher Ausbildung oder im Studium“ gemäß den schulischen Abschlüsse. Insofern ist der Anteil mit fast einem Drittel an Personen ohne beruflichen Abschluss überschätzt. Dies lässt sich auch bei einem Vergleich der beruflichen Qualifikation nach Altersgruppen gut erkennen (vgl. **Abb. A5-10**).

ABB. A5-6: Bevölkerung nach beruflicher Qualifikation in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg im Jahr 2011 (in %)



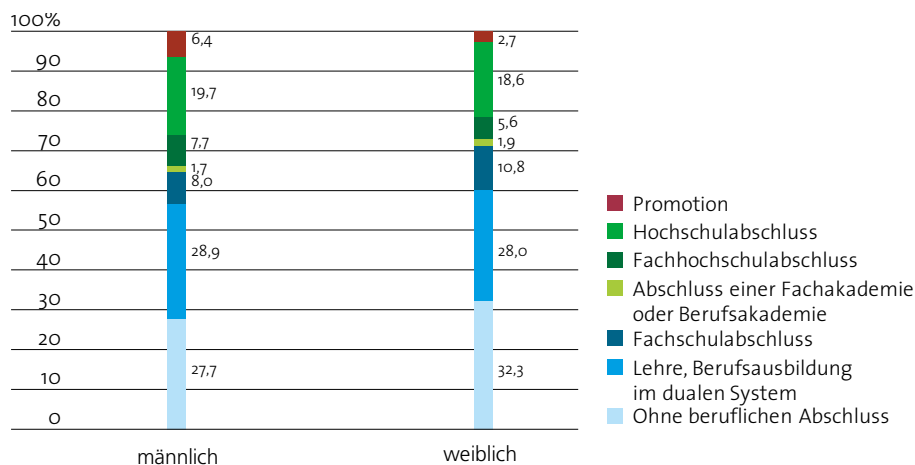
Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; Sonderauswertung Zensus 2011; eigene Berechnung.

Auch bei der Betrachtung der beruflichen Qualifikation nach Migrationshintergrund liegen im Wesentlichen die Differenzen im oberen und unteren Segment der Qualifikationen. Der Anteil an Personen ohne beruflichen Abschluss liegt mit 42,2% bei Personen mit Migrationshintergrund um 16,4 Prozentpunkte höher als derer ohne Migrationshintergrund (25,8%); darüber hinaus verfügen weniger Personen mit Migrationshintergrund über eine Berufsausbildung. Bei den Hochschulabschlüssen liegen beide Gruppen mit 19% gleich auf, jedoch zeigt sich eine Differenz bei den Anteilen des Fachhochschulabschlusses und der Promotion zu Ungunsten der Personen mit Migrationshintergrund (vgl. **Abb. A5-7**).

ABB. A5-7: Bevölkerung nach beruflicher Qualifikation in Freiburg i. Br. nach Migrationshintergrund im Jahr 2011 (in %)

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; Sonderauswertung Zensus 2011; eigene Berechnung.

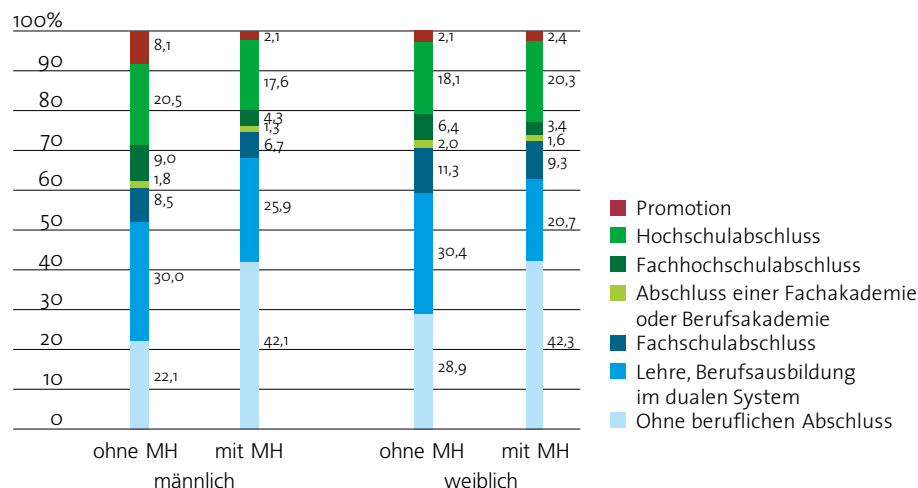
Bei einer Betrachtung nach Geschlecht zeigt sich eine Verschiebung bei den Anteilen der Frauen dahingehend, dass ihr Anteil „ohne beruflichen Abschluss“ etwas höher liegt und die Anteile an den höheren Qualifikationen um durchschnittlich 2 Prozentpunkte und bei den Promotionen um fast 4 Prozentpunkte niedriger liegen als die der Männer (vgl. **Abb. A5-8**).

ABB. A5-8: Bevölkerung nach beruflicher Qualifikation in Freiburg i. Br. nach Geschlecht im Jahr 2011 (in %)

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; Sonderauswertung Zensus 2011; eigene Berechnung.

Analog zu den Bildungsabschlüssen fällt der Anteil „ohne beruflichen Abschluss“ bei der männlichen wie weiblichen Gruppe mit Migrationshintergrund höher aus (bei den Männern mit 42,1% fast doppelt so hoch), gleichzeitig liegt der Anteil akademischer Abschlüsse bei Männern ohne Migrationshintergrund 14 Prozentpunkte höher als bei Männern mit Migrationshintergrund. Bei den Frauen ist der Anteil derjenigen mit Hochschulabschluss um über 2 Prozentpunkte höher bei den Frauen mit Migrationshintergrund. Beim Anteil der Promotionen sind Männer ohne Migrationshintergrund mit 8,1% den drei übrigen Gruppen mit über 5 Prozentpunkten voraus (vgl. **Abb. A5-9**).

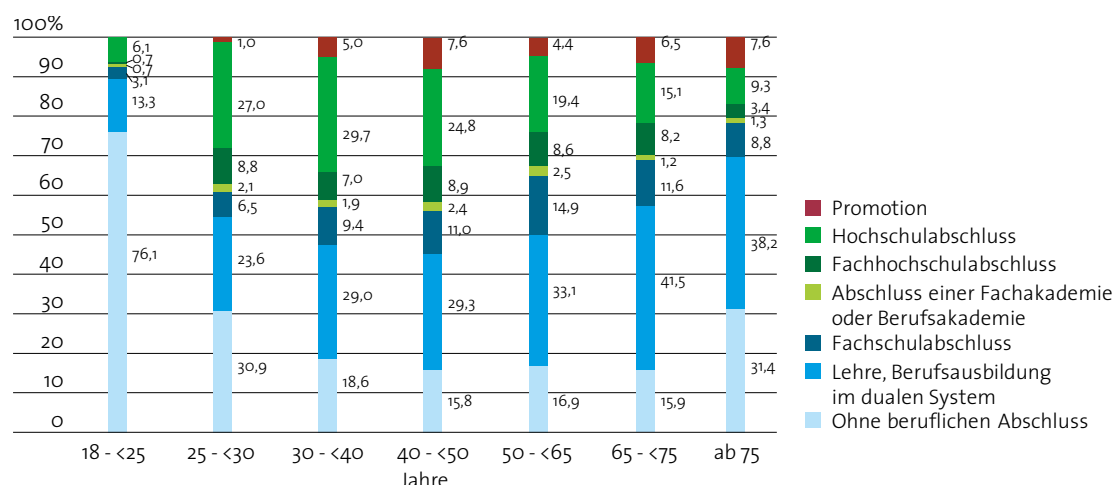
ABB. A5-9: Bevölkerung nach beruflicher Qualifikation in Freiburg i. Br. nach Geschlecht und Migrationshintergrund im Jahr 2011 (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; Sonderauswertung Zensus 2011; eigene Berechnung.

Abschließend erfolgt eine Betrachtung der Verteilung beruflicher Qualifikationen nach Altersgruppen. Bei den 18- bis 25-Jährigen kommt zum Tragen, dass die Statistik nicht zwischen „ohne beruflichen Abschluss“ und „noch in Ausbildung oder Studium“ unterscheidet: unter den hohen Anteil von 76,1% fallen insbesondere die Studierenden ins Gewicht. Der Anteil der Personen mit akademischem Abschluss liegt bei den 25- bis unter 50-Jährigen um die 40%. Bei den über 50-Jährigen überwiegt der Anteil an Personen mit Berufsausbildung bis zu 41,5% bei den 65- bis unter 75-Jährigen. Bei den über 75-Jährigen liegt der Anteil an akademischen Abschlüssen bei etwas über 20% und Personen ohne beruflichen Abschluss sind mit 31,4% im Vergleich mit den übrigen Altersgruppen am häufigsten vertreten (vgl. **Abb. A5-10**).

ABB. A5-10: Bevölkerung nach beruflicher Qualifikation in Freiburg i. Br. nach Altersgruppen im Jahr 2011 (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; Sonderauswertung Zensus 2011; eigene Berechnung.

In Freiburg haben mit 46,5% mehr als doppelt so viele Personen eine allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife als im Landesdurchschnitt 20,9%. Gleichzeitig macht im Landesdurchschnitt der Hauptschulabschluss mit 38% den höchsten Anteil aus und liegt damit fast doppelt so hoch wie in Freiburg (21,4%); auch haben mit 3,5% etwas weniger Personen in Freiburg keinen Schulabschluss als in Baden-Württemberg insgesamt (4,7%).

Während Personen mit Migrationshintergrund ohne Schulabschluss mit 9,5% überrepräsentiert sind (Deutsche ohne Migrationshintergrund 1,3%), liegt der Anteil bei der allgemeinen und fachgebundenen Hochschulreife mit 44,1% leicht unter dem Anteil der Deutschen ohne Migrationshintergrund (47,4%).

Bei einem Vergleich der Anteile nach Geschlecht liegen die wesentlichen Unterschiede darin, dass Männer bei der allgemeinbildenden bzw. fachgebundenen Hochschulreife mit 47,9% leicht über dem Anteil der Frauen mit 45,3% liegen; der Anteil der Frauen liegt beim Mittleren Abschluss mit 20,2% über 6 Prozentpunkte höher als der Anteil der Männer. Eine Unterscheidung der beiden Geschlechter nach Migrationshintergrund legt den interessanten Befund nahe, dass die Differenz beim höchsten Abschluss mit 41,1% zu Ungunsten der Männer mit Migrationshintergrund ausfällt (Männer ohne Migrationshintergrund 50,6%). Bei den Frauen jedoch sind diese Anteile umgekehrt: mehr Frauen mit Migrationshintergrund verfügen über eine fachgebundene oder allgemeine Hochschulreife (47%), während es bei den Frauen ohne Migrationshintergrund 44,7% sind. Darüber hinaus zeigt sich sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen dasselbe Verhältnis der Anteile von Personen ohne Schulabschluss mit 8 Prozentpunkten Differenz zu Ungunsten der Personen mit Migrationshintergrund.

Fast zwei Drittel der 18- bis 30-Jährigen und etwas über die Hälfte der 30- bis 50-Jährigen in Freiburg haben eine allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife. Je älter die Freiburgerinnen und Freiburger sind, desto mehr überwiegt der Anteil an Personen mit Hauptschulabschluss.

Der Anteil akademischer Abschlüsse in Freiburg liegt bei 31,9% und damit 15 Prozentpunkten höher als im Landesdurchschnitt (16,9%). Gleichzeitig ist mit 28,4% der Anteil an Personen mit einer Berufsausbildung um fast 15 Prozentpunkte niedriger als im Landesdurchschnitt (43,2%). Der Anteil an Personen ohne beruflichen Abschluss liegt mit 42,2% bei Personen mit Migrationshintergrund um 16,4 Prozentpunkte höher als derer ohne Migrationshintergrund (25,8%); darüber hinaus verfügen weniger Personen mit Migrationshintergrund über eine Berufsausbildung. Bei den Hochschulabschlüssen liegen beide Gruppen mit 19% gleich auf, jedoch zeigt sich eine Differenz bei den Anteilen des Fachhochschulabschlusses und der Promotion zu Ungunsten der Personen mit Migrationshintergrund. Bei einer Betrachtung nach Geschlecht liegt der Anteil „ohne beruflichen Abschluss“ bei Frauen etwas höher, die Anteile an den höheren Qualifikationen durchschnittlich 2 Prozentpunkte und bei den Promotionen um fast 4 Prozentpunkte niedriger als die der Männer. Analog zu den Bildungsabschlüssen fällt der Anteil „ohne beruflichen Abschluss“ bei der männlichen wie weiblichen Gruppe mit Migrationshintergrund höher aus (bei den Männern mit 42,1% fast doppelt so hoch), gleichzeitig liegt der Anteil akademischer Abschlüsse bei Männern ohne Migrationshintergrund 14 Prozentpunkte höher als Männern mit Migrationshintergrund. Bei den Frauen ist der Anteil derjenigen mit Hochschulabschluss um über 2 Prozentpunkte höher bei den Frauen mit Migrationshintergrund. Beim Anteil der Promotionen sind Männer ohne Migrationshintergrund mit 8,1% den drei übrigen Gruppen mit über 5 Prozentpunkten voraus.

Der Anteil der Personen mit akademischem Abschluss liegt bei den 25- bis unter 50-Jährigen um die 40%. Bei den über 50-Jährigen überwiegt der Anteil von Personen mit Berufsausbildung bis zu 41,5% bei den 65- bis unter 75-Jährigen. Bei den über 75-Jährigen liegt der Anteil an akademischen Abschlüssen bei etwas über 20% und Personen ohne beruflichen Abschluss sind mit 31,4% im Vergleich mit den übrigen Altersgruppen am häufigsten vertreten.

FRÜHKINDLICHE BILDUNG, BETREUUNG UND ERZIEHUNG

Auch wenn die Bildungsbeteiligung bei den 3- bis 6-jährigen Kindern in Freiburg bereits seit Jahren auf einem relativ hohen Niveau liegt (um 96%), ist auch für diese Altersgruppe ein weiterer Ausbau erforderlich. Neue Herausforderungen ergeben sich aber vor allem hinsichtlich der Kinder im Alter von unter drei Jahren und der Kinder mit Migrationshintergrund. Für die Öffentlichkeit wie für die Steuerung des Bildungssystems sind diese beiden Aspekte von besonderer Relevanz. Ihnen wird daher in **B1** besonders nachgegangen.

Dem Schuleintritt kommt eine sehr große Bedeutung zu. Die Entwicklung der Übergänge in die Schule wird daher in **B2** genauer analysiert. Eine zentrale Rolle für den erfolgreichen Schuleintritt spielt die Beherrschung der deutschen Sprache, die für fast alle Kinder die dominierende Unterrichtssprache ist. Daher werden in diesem Kapitel auch ausgewählte Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen, vor allem hinsichtlich des diagnostizierten Sprachförderbedarfs, dargestellt.

B1 – Angebot und Nutzung frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung

Im Folgenden wird für Freiburg analysiert, wie sich Angebot und Nutzung von Kindertagesbetreuung für alle Altersjahrgänge seit dem 3. Bildungsbericht 2013 (Daten von 2012) entwickelt haben. Der Fokus der Betrachtung liegt dabei auf den unter 3-Jährigen, weil zu erwarten ist, dass sich seit dem Bildungsbericht 2013 in dieser Altersgruppe sichtbare Entwicklungen vollzogen haben. Hinsichtlich der Betreuungsquote der 3- bis unter 6-Jährigen wurde im Bericht 2013 konstatiert, dass für Freiburg faktisch von einer Vollversorgung mit Kindergartenplätzen ausgegangen werden kann. Entsprechende Informationen sollen daher im Folgenden knapp gehalten und auf wesentliche Entwicklungen konzentriert werden. Da Kindertageseinrichtungen auch Orte der Integration von Kindern mit Migrationshintergrund sind, wird die Bildungsbeteiligung dieser Kinder explizit betrachtet. Abschließend werden wesentliche Befunde aus der Kita-Bedarfsplanung für 2016 berichtet. Die Ausführungen gründen sich im Wesentlichen auf Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik (KJH-Statistik).

Betreuungsangebote in Freiburg von 2012 bis 2016 im Überblick

Zunächst wird nachfolgend ein Überblick über die Entwicklung der verschiedenen Betreuungsangebote in der Stadt seit 2012 gegeben (vgl. **Tab. B1-1**). Der Überblick zeigt, dass sowohl die Zahl der insgesamt betreuten Kinder als auch die Zahl der betreuten Kinder in jeder der vier Altersgruppen (unter 3 Jahre, 3 bis unter 6 Jahre, 6 bis unter 14 Jahre sowie Kinder mit Mittagsverpflegung) von 2012 bis 2016 deutlich zugenommen hat.

In Freiburg ist von 2012 bis 2015 die Anzahl der Krippen und Krabbelstuben von 58 auf 69 gestiegen. Damit verbunden war ein Anstieg der Plätze von 2.353 auf 2.969. Die Anzahl der Kindergärten hat sich von 130 auf 141 erhöht. Die verfügbaren Plätze stiegen von 6.713 auf 7.205 (vgl. Amt für Kinder, Jugend und Familie Freiburg sowie Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg 2016).

Wie sich die Betreuungsquoten in den Kindertageseinrichtungen in Freiburg bei den unter 6-Jährigen in den einzelnen Altersstufen in den letzten Jahren entwickelt haben, verdeutlicht **Abb. B1-1**. Danach zeigt sich ein Anstieg in allen sechs betrachteten Altersgruppen. Ein deutlicher Anstieg der Betreuungsquote um sechs Prozentpunkte ist bei den 1- bis 2-Jährigen von 2012 zu 2016 festzustellen. Bei den 2- bis 3-jährigen Kindern gab es sogar eine Steigerung von 14 auf 22%. Selbst die 5- bis 6-Jährigen wiesen noch einen Anstieg um vier Prozentpunkte auf.

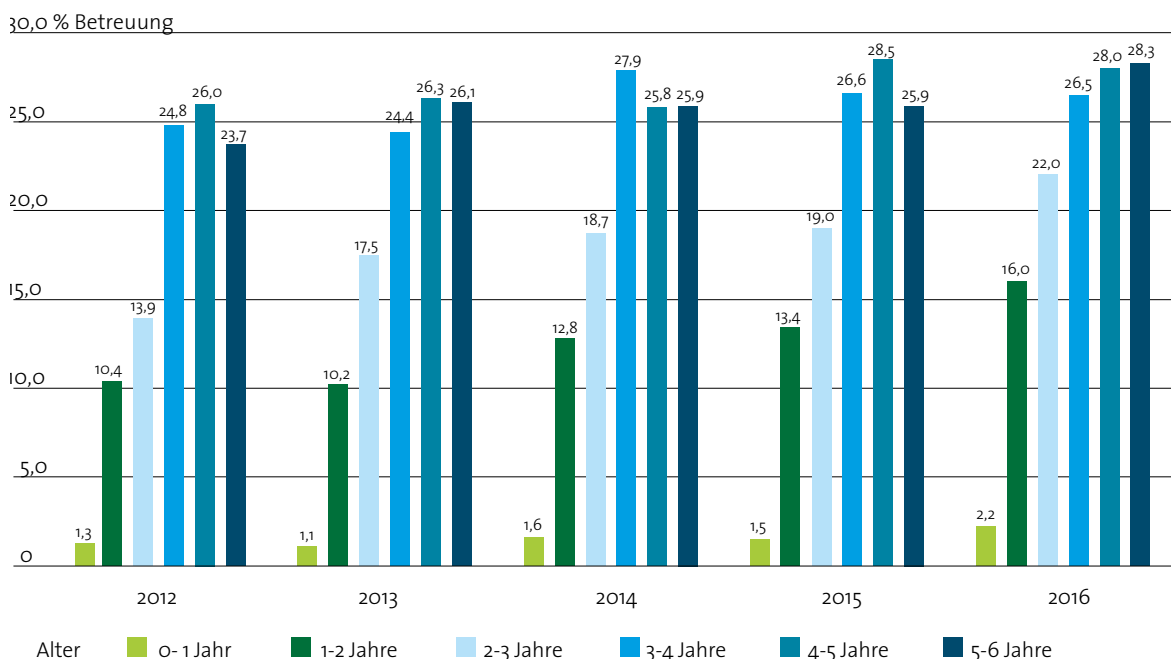
TAB. B1-1: Betreute Kinder in der Kindertagesbetreuung in Freiburg i. Br. von 2012 bis 2016 nach Altersgruppen und Betreuungsangeboten (Anzahl)

Jahr	Kinder	Tageseinrichtung	Tagespflege ¹⁾	Insgesamt ²⁾
2012	insgesamt	9.223	563	9.690
	unter 3 Jahren	1.848	444	2.272
	3 bis unter 6 Jahre	5.393	63	5.412
	6 bis unter 14 Jahre	1.982	56	2.006
	Kinder mit Mittagessen	5.462	380	5.796
2013	insgesamt	9.759	497	10.182
	unter 3 Jahren	2.083	403	2.464
	3 bis unter 6 Jahre	5.554	56	5.566
	6 bis unter 14 Jahre	2.122	38	2.152
	Kinder mit Mittagessen	6.066	245	6.280
2014	insgesamt	10.318	422	10.680
	unter 3 Jahren	2.394	324	2.710
	3 bis unter 6 Jahre	5.762	65	5.784
	6 bis unter 14 Jahre	2.162	33	2.186
	Kinder mit Mittagessen	6.690	384	7.027
2015	insgesamt	10.341	437	10.728
	unter 3 Jahren	2.454	351	2.799
	3 bis unter 6 Jahre	5.868	56	5.885
	6 bis unter 14 Jahre	2.019	30	2.044
	Kinder mit Mittagessen	6.676	405	7.045
2016	insgesamt	10.588	432	10.982
	unter 3 Jahren	2.565	351	2.912
	3 bis unter 6 Jahre	6.000	49	6.021
	6 bis unter 14 Jahre	2.023	32	2.049
	Kinder mit Mittagessen	7.223	413	7.604

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017

¹⁾ Öffentlich gefördert; ²⁾ Ohne Doppelzählungen

ABB. B1-1: Kinder in Kindertageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege in Freiburg i. Br. von 2012 bis 2016 nach Altersgruppen (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; Kinder- und Jugendhilfestatistik, 2016

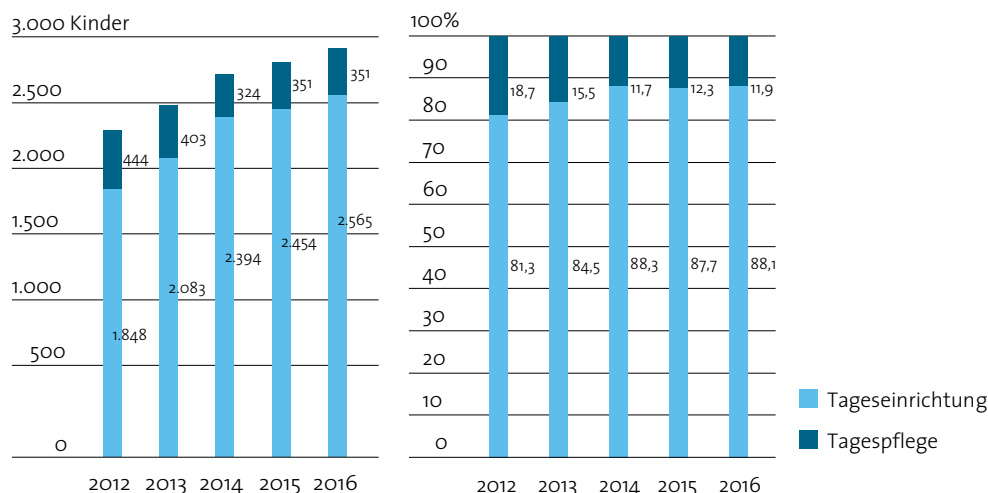
Bildungsbeteiligung der Kinder im Alter von unter 3 Jahren

Der Ausbau der Angebote für unter 3-Jährige hat sich in Freiburg in den letzten Jahren deutlich gezeigt. Wurden im Jahr 2012 insgesamt 2.272 unter 3-Jährige in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege betreut, waren es im Jahr 2016 bereits 2.912 unter 3-Jährige. Betrug die Quote der Inanspruchnahme von Angeboten für unter 3-Jährige nach dem 3. Bildungsbericht (Jahr 2012) bereits über 36%, stieg sie bis 2015 laut „Kindertagesbetreuung regional 2016“ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder auf 42% (zum Vergleich: der Landesdurchschnitt betrug 27,7%)¹.

Die folgende **Abb. B1-2** gibt einen Überblick über die Entwicklung der Kindertagesbetreuung in der Stadt differenziert nach öffentlich geförderter Tagespflege und Tageseinrichtung seit 2012. Die Abbildung (linker Teil) verdeutlicht zum einen die deutliche Zunahme der Betreuungsangebote in den Tageseinrichtungen. Zum anderen wird sichtbar (rechter Teil der Abbildung), dass die öffentlich geförderte Tagespflege seit 2014 unter dem Niveau von 2012 weitgehend gleich geblieben ist.

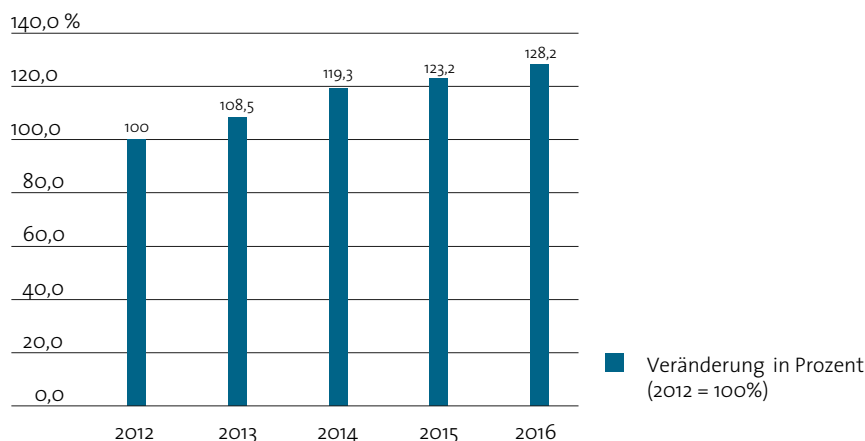
Die Veränderung in der Nutzung verfügbarer Plätze bei der U3-Betreuung zwischen 2012 und 2016 wird in **Abb. B1-3** deutlich. Die Abbildung zeigt, dass die wachsende Inanspruchnahme besonders ausgeprägt ist für die Kindertageseinrichtungen (Wachstum um 28 Prozentpunkte).

ABB. B1-2: Kinder unter 3 Jahre in Kindertageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege in Freiburg von 2012 bis 2016 (Anzahl, in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; Kinder- und Jugendhilfestatistik, 2016

ABB. B1-3: Entwicklung der Quote der Inanspruchnahme von Plätzen für Kinder unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege in Freiburg von 2012 bis 2016 (in %; 2012=100%)

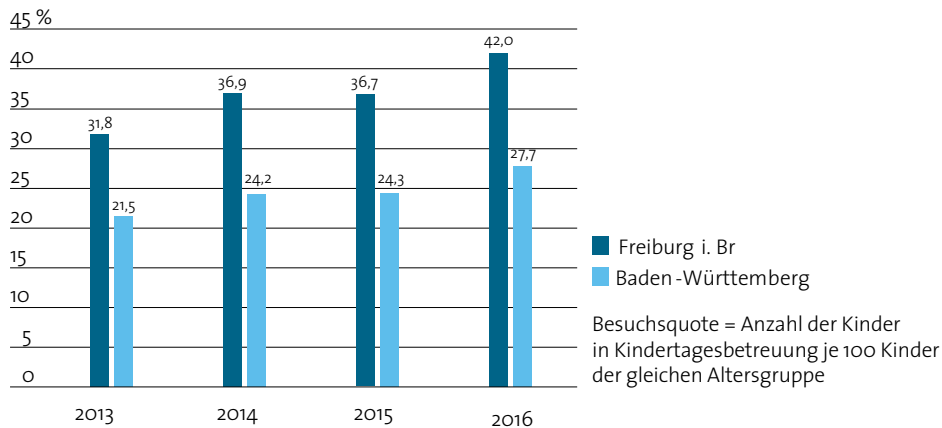


Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung

¹ Diese Aussagen stützen sich wegen der Vergleichbarkeit mit dem Landesdurchschnitt und mit anderen Kommunen auf die Kinder- und Jugendhilfestatistik. In dieser werden die betreuten Kinder zum Stichtag 01.03. erfasst. Davon abweichend erfasst die Kita-Bedarfsplanung von Freiburg die zur Verfügung stehenden Plätze (und deren Nutzung).

Vergleicht man die Entwicklung der Besuchsquoten von Kindertageseinrichtungen in Freiburg und in Baden-Württemberg in den Jahren 2013 bis 2016, dann zeigen sich deutliche Unterschiede (vgl. **Abb. B1-4**). Zwar wächst sowohl in der Stadt als auch im Landesdurchschnitt die Quote der betreuten Kinder im betrachteten Zeitraum, jedoch sind die Besuchsquoten von Kindertageseinrichtungen je 100 Kinder der gleichen Altersgruppe in Freiburg um mehr als zehn Prozentpunkte höher.

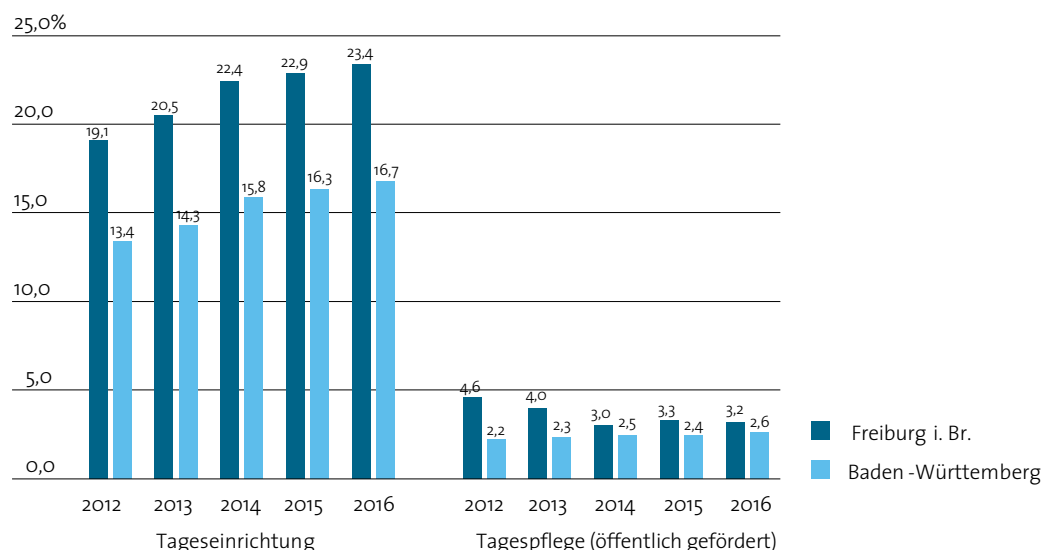
ABB. B1-4: Besuchsquote je 100 Kinder der gleichen Altersgruppe von Kindern unter 3 Jahren in Tageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg von 2013 bis 2016 (in %).



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; Kinder- und Jugendhilfestatistik, 2016

Die Gegenüberstellung der Kindertagesbetreuung in Freiburg und in Baden-Württemberg von 2012 bis 2016 macht auf Unterschiede aufmerksam (vgl. **Abb. B1-5**): Sowohl die Betreuung in Tageseinrichtungen als auch in der Tagespflege ist in Freiburg höher als im Landesdurchschnitt. Zudem ist das Wachstum der Betreuungsquote in Tageseinrichtungen in Freiburg im betrachteten Zeitraum etwas größer als jenes im Landesdurchschnitt.

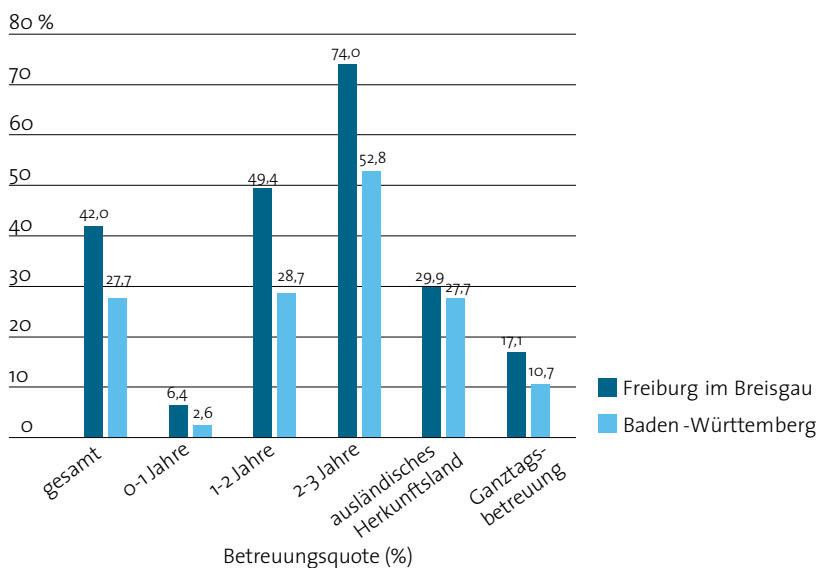
ABB. B1-5: Betreute Kinder in der Kindertagesbetreuung unter 3 Jahre in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2012 bis 2016 (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; Kinder- und Jugendhilfestatistik, 2016

Wird diese vergleichende Betrachtung weitergeführt und für das Jahr 2016 nach den Aspekten Alter, Migrationshintergrund und Ganztagsbetreuung differenziert, zeigt sich in einer Gegenüberstellung der Betreuungsquote von Kindern unter 3 Jahren in Tageseinrichtungen in Baden-Württemberg und in Freiburg, dass Freiburg nicht nur – wie dargestellt – in der Betreuungsquote der unter 3-Jährigen insgesamt, sondern auch in den Betreuungsquoten nach Altersjahren deutlich über dem Landesdurchschnitt liegt. Auch der Migrationsanteil der unter 3-Jährigen ist in Freiburg um mehr als zwei Prozentpunkte höher als jener im Land insgesamt. Die Ganztagsbetreuungsquote (d.h. eine Betreuungszeit über 7 Stunden) liegt in Freiburg deutlich über der des Landes (vgl. **Abb. B1-6**).

ABB. B1-6: Betreute Kinder unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege in Baden-Württemberg und Freiburg i. Br. im Jahr 2016 nach Alter, Migrationshintergrund und Ganztagsbetreuung (in %)



Quelle: Kindertagesbetreuung regional 2016; Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2016

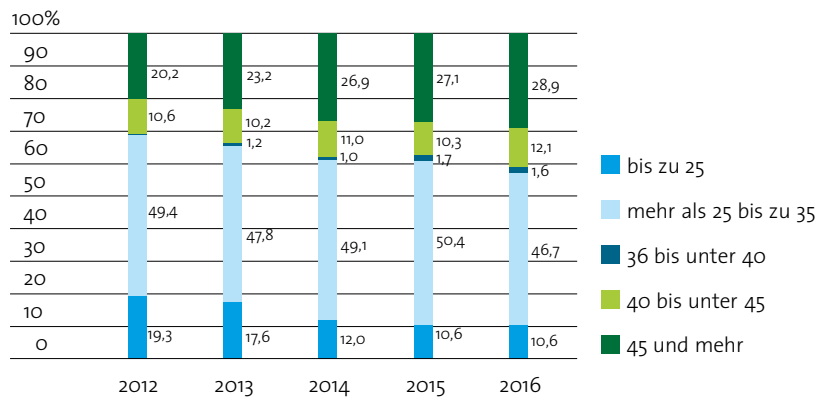
Betreuungszeiten² bei den Angeboten für unter 3-Jährige

Die Kinderbetreuungszeiten richten sich in der Regel nach den Bedarfslagen der Eltern. Daraus ergeben sich unterschiedliche wöchentliche Betreuungszeiten als Angebote und eine unterschiedliche Nutzung dieser Angebote. Die inzwischen in der KJH-Statistik übliche Erfassung der wöchentlichen Betreuungszeiten wird der flexiblen Nutzung der Angebote besser gerecht (Faustregel: wöchentliche Betreuungszeit dividiert durch fünf \approx tägliche Betreuungszeit). Bei den wöchentlichen Betreuungszeiten reicht das Spektrum der Angebote damit von bis zu 25 Wochenstunden (halbtags), über 25 bis zu 35 Wochenstunden, 36 bis unter 40 Wochenstunden, 40 bis unter 45 Wochenstunden sowie 45 und mehr Wochenstunden. Wie sich die wöchentlichen Betreuungszeiten in Freiburg seit 2012 entwickelt haben, soll nachfolgend betrachtet werden. Wie **Abb. B1-7** zeigt, hat sich der Anteil der wöchentlichen Betreuungszeiten von bis zu 25 Stunden von 19% auf knapp 11% reduziert. Um fast neun Prozentpunkte hat der Anteil von 45 und mehr wöchentlichen Betreuungsstunden deutlich zugenommen. Bei den anderen Betreuungszeiten gab es nur geringe Veränderungen. Mit fast 50% machte die wöchentliche Betreuungszeit von über 25 bis zu 35 Stunden den größten Anteil der Betreuungszeiten aus.

Die Verteilung zwischen den wöchentlichen Betreuungszeiten für das Jahr 2016 in Freiburg und in Baden-Württemberg zeigt deutliche Unterschiede bei der Nutzung. Betreuungszeiten von bis zu 25 Wochenstunden wurden in Freiburg ca. vier Prozentpunkte weniger genutzt als im Landesdurchschnitt. Bei den Betreuungszeiten von 45 Stunden und mehr war die Nutzung in Freiburg fast fünf Prozentpunkte höher. Bei den anderen Betreuungszeiten waren die Differenzen gering (vgl. **Abb. B1-8**).

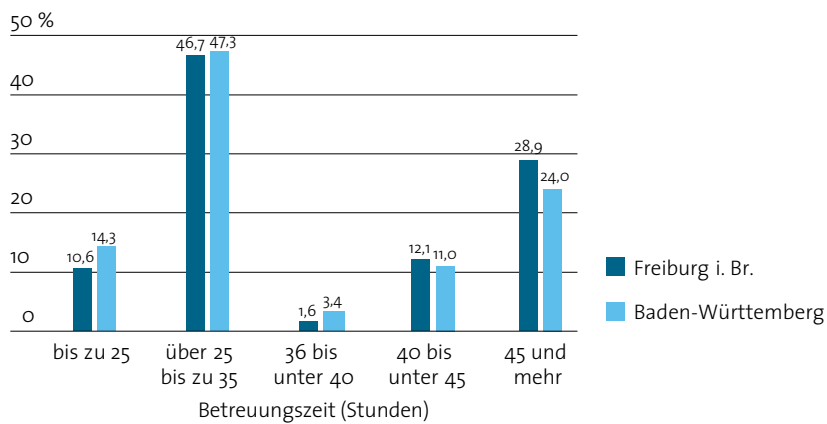
² Bis zum Bildungsbericht 2013 wurden die Betreuungszeiten als Stunden je Tag angegeben. Inzwischen wird in der Kinder- und Jugendhilfestatistik die Betreuungszeit in Stunden je Woche ausgewiesen. Dabei wird unterschieden nach: bis zu 25 Wochenstunden, über 25 bis zu 35, 36 bis unter 40, 40 bis unter 45 sowie 45 und mehr. Diese Darstellung entspricht den flexiblen Betreuungszeiten und der Nutzung durch die Eltern besser. Die durchschnittliche tägliche Betreuungszeit kann ermittelt werden, indem die wöchentliche durch fünf dividiert wird.

ABB. B1-7: Kinder im Alter von unter 3 Jahren in Tageseinrichtungen in Freiburg i. Br. von 2012 bis 2016 nach wöchentlicher Betreuungszeit in Stunden (in %)



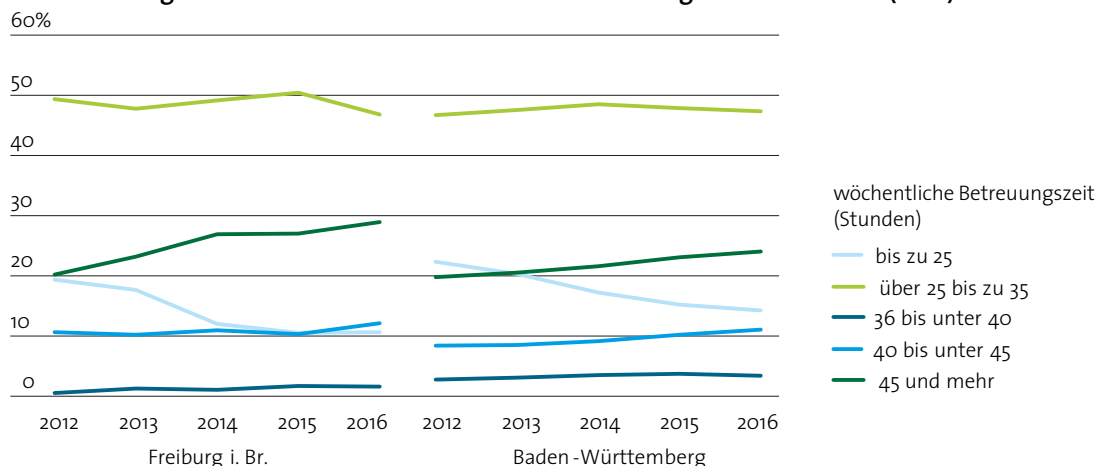
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; Kinder- und Jugendhilfestatistik, 2016

ABB. B1-8: Kinder im Alter von unter 3 Jahren in Tageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg im Jahr 2016 nach wöchentlicher Betreuungszeit in Stunden (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; Kinder- und Jugendhilfestatistik, 2016; eigene Berechnungen

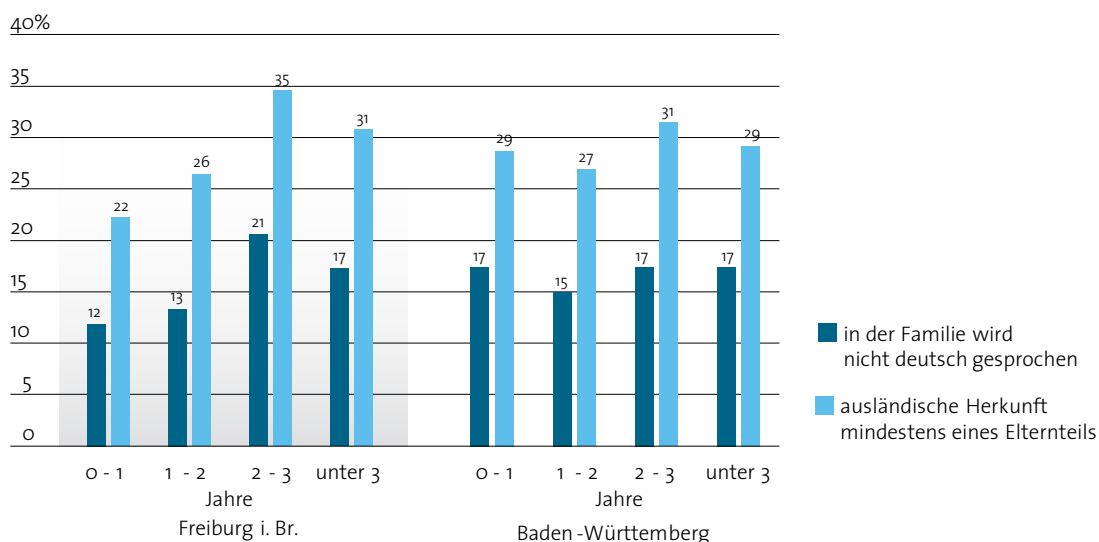
Die Gegenüberstellung der Betreuungszeiten für unter 3-Jährige von Freiburg und dem Land insgesamt über den Zeitraum 2012 bis 2016 zeigt die vorgenannten Unterschiede: Die Anteile der wöchentlichen Betreuungszeiten bis zu 25 Wochenstunden sind sowohl im Land insgesamt als auch in Freiburg gesunken, in Freiburg jedoch stärker als im Landesdurchschnitt. Auch die Zunahme des Anteils von 45 und mehr Stunden wöchentlicher Betreuungszeit war im betrachteten Zeitraum in Freiburg größer als im Landesdurchschnitt. Die wöchentliche Betreuungszeit von über 25 bis zu 35 Stunden, die sowohl in der Stadt als auch im Land den deutlich größten Anteil ausmacht, lag in Freiburg in den Jahren 2012 bis 2015 stets über dem Landesdurchschnitt. 2016 sank ihr Anteil erstmals unter den Landesdurchschnitt (vgl. Abb. B1-9).

ABB. B1-9: Kinder im Alter von unter 3 Jahren in Tageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg im Jahr 2016 nach wöchentlicher Betreuungszeit in Stunden (in %)

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; Kinder- und Jugendhilfestatistik, 2016; eigene Berechnungen

Kinder unter drei Jahren mit Migrationshintergrund³ in Tageseinrichtungen

Der Situation der Kinder mit Migrationshintergrund wird in der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik dadurch abgebildet, dass für jedes Kind gefragt wird, ob mindestens ein Elternteil nicht deutscher Herkunft ist. Zudem wird nach der vorwiegend in der Familie gesprochenen Sprache gefragt. Bei den unter 3-Jährigen, die eine Kindertageseinrichtung oder Kindertagespflege besuchen, belief sich zum 01.03.2016 der Anteil der Kinder mit mindestens einem Elternteil nicht deutscher Herkunft in Freiburg auf 31% und lag somit über dem Landesdurchschnitt (29%). Eine für die Sprachentwicklung nicht förderliche Situation kann dann entstehen, wenn Kinder mit Migrationshintergrund zu Hause nicht deutsch sprechen. In Freiburg betrug dieser Anteil 2016 bei den unter 3-Jährigen in Kindertageseinrichtungen 17% aller betreuten Kinder. Ein Schwerpunktalter stellen in Freiburg dabei die 2- bis unter 3-Jährigen dar. Bei ihnen haben 35% einen Migrationshintergrund und 21% sprechen nicht deutsch in der Familie (vgl. **Abb. B1-10**). Der Förderung dieser Kinder ist insbesondere hinsichtlich der Entwicklung der deutschen Sprache besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

ABB. B1-10: Kinder unter 3 Jahre, die eine Tageseinrichtung besuchen, mindestens ein Elternteil eine ausländische Herkunft hat und in der Familie nicht deutsch gesprochen wird, in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg, Stichtag 1.3.2016 (in %)

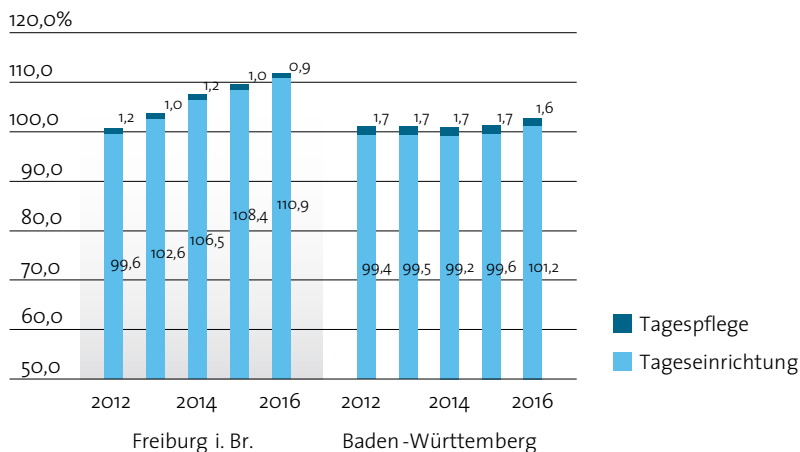
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; Kinder- und Jugendhilfestatistik, 2016; eigene Berechnungen

³ Zum Verständnis und den Datengrundlagen von Migrationshintergrund wird auf den entsprechenden Abschnitt in den konzeptionellen Grundlagen des 4. Bildungsberichts verwiesen.

Bildungsbeteiligung der Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren

Im Bildungsbericht 2013 wurde konstatiert, dass die Versorgung der 3- bis unter 6-Jährigen mit Kita-Plätzen in Freiburg auf einem hohen Niveau erfolgt (zwischen 95 und 98%). Das hat sich zu 2016 kaum verändert. Zum 01.03.2016 gab es eine Betreuungsquote von über 95% in Freiburg. Der Landesdurchschnitt lag geringfügig darunter (94,7%). Wie **Abb. B1-11** zeigt, hat sich der Anteil der Tagespflege bei den 3- bis unter 6-Jährigen sowohl in der Stadt als auch im Landesdurchschnitt seit 2012 kaum verändert. Im Unterschied zum Land hat sich hingegen in Freiburg der Anteil der 3- bis unter 6-Jährigen, die einen Kindergarten besuchen, deutlich erhöht.

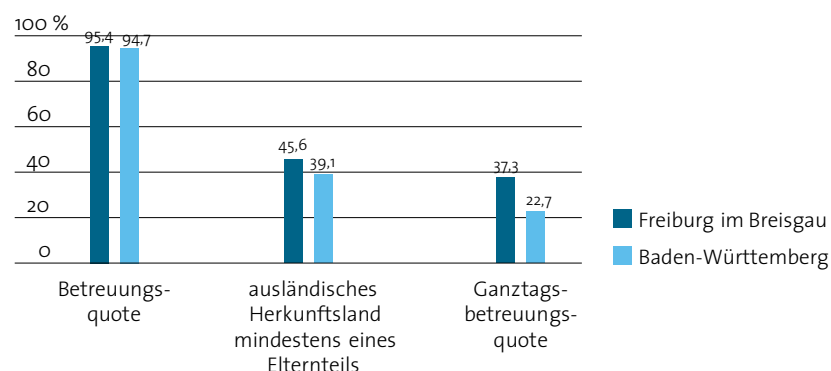
ABB. B1-11: Entwicklung der Betreuung von 3- bis unter 6-Jährigen in öffentlich geförderter Kindertagespflege und in Kindertageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2012 bis 2016 (in %; Veränderungen gegenüber 2012)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; Kinder- und Jugendhilfestatistik, 2016; mit Doppelzählungen (Kindergarten und Tagespflege); eigene Berechnungen

Auch bei den 3- bis unter 6-Jährigen war 2016 der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund (ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils) um mehr als sechs Prozentpunkte höher als im Landesdurchschnitt. Fast die Hälfte der 2016 in den Freiburger Kindergärten betreuten Kinder hatte einen Migrationshintergrund (45,6%). Im Landesdurchschnitt war die entsprechende Quote geringer (39,1%). Deutliche Unterschiede zwischen Freiburg und dem Landesdurchschnitt bestanden bei der Ganztagsbetreuungsquote. Mit einer Differenz von fast 15 Prozentpunkten wird in Freiburg eine Betreuungszeit von mehr als 7 Stunden je Betreuungstag deutlich öfter in Anspruch genommen als im Land insgesamt (vgl. **Abb. B1-12**).

ABB. B1-12: Betreuungsquote von Kindern von 3 bis unter 6 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege in Baden-Württemberg und Freiburg i. Br. im Jahr 2016 nach Migrationshintergrund und Ganztagsbetreuung (in %)

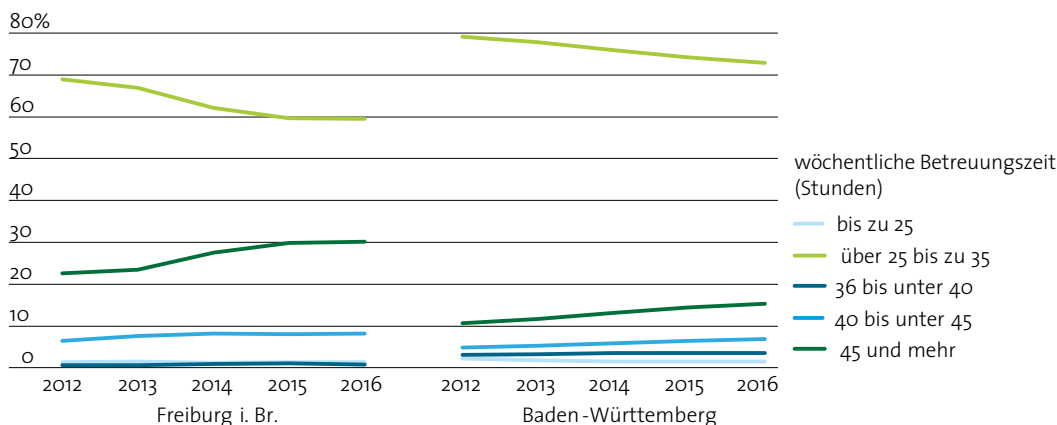


Quelle: Kindertagesbetreuung regional 2016, Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, 2016

Wöchentliche Betreuungszeiten für Kinder im Kindergartenalter

Was die wöchentlichen Betreuungszeiten im Kindergartenalter seit 2012 angeht, so zeigen sich in Freiburg im betrachteten Zeitraum deutliche Veränderungen: Die vorrangigen wöchentlichen Betreuungszeiten der 3- bis unter 6-Jährigen im Kindergarten von über 25 bis unter 35 Stunden haben sich von einem Anteil von fast 70% auf unter 60% reduziert. Im Landesdurchschnitt fiel dieser Rückgang von 79 auf 73% moderater aus. Im gleichen Zeitraum stieg der Anteil der wöchentlichen Betreuungszeiten von 45 und mehr Stunden in Freiburg von 22,5 auf 30% und im Land von knapp 11 auf 15% (vgl. **Abb. B1-13**).

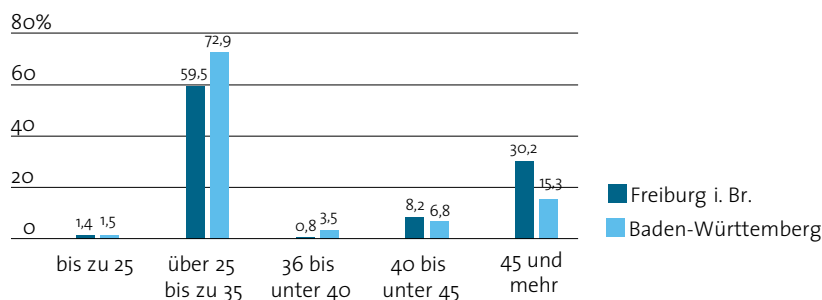
ABB. B1-13: Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren in Tageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg von 2012 bis 2016 nach wöchentlicher Betreuungszeit in Stunden (in %)



Quelle: Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; Kinder- und Jugendhilfestatistik, 2016; eigene Berechnungen

Die direkte Gegenüberstellung der wöchentlichen Betreuungszeiten in Freiburg und in Baden-Württemberg im Jahr 2016 (vgl. **Abb. B1-14**) zeigt die eben beschriebenen unterschiedlichen Nutzungsmuster deutlich.

ABB. B1-14: Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren in Tageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg im Jahr 2016 nach wöchentlicher Betreuungszeit in Stunden (in %)

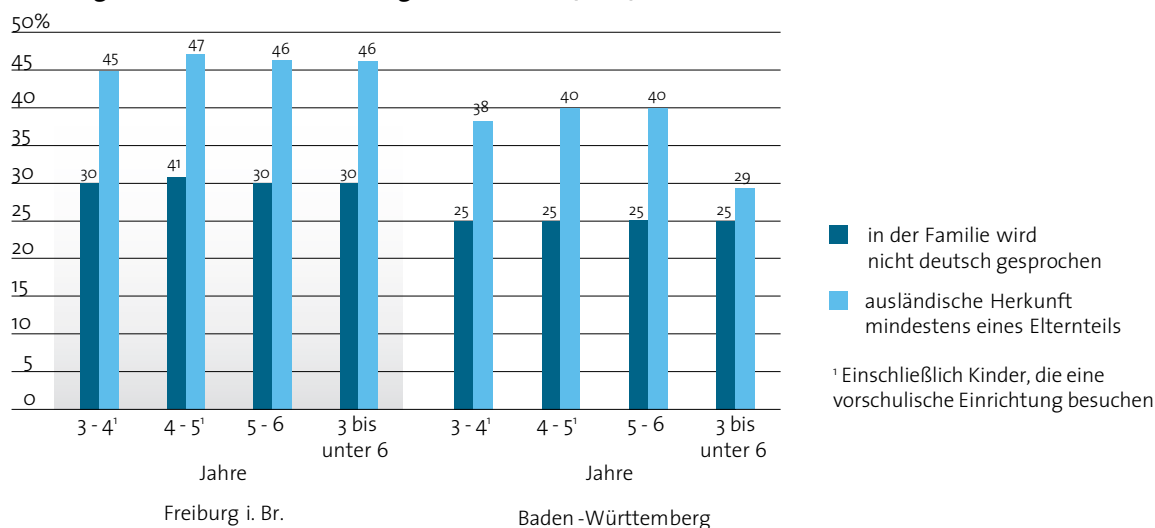


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; Kinder- und Jugendhilfestatistik, 2016; eigene Berechnungen

Kinder von drei bis unter sechs Jahren mit Migrationshintergrund in Tageseinrichtungen

Bei den Kindern im Alter von 3 bis unter 6 Jahren lag zum 01.03.2016 der Anteil der Kinder mit mindestens einem Elternteil, das eine ausländische Herkunft hat, in Freiburg bei 45,5% und im Landesdurchschnitt bei 29%. Was den Anteil der Kinder von 3 bis unter 6 Jahren mit Migrationshintergrund, die zu Hause nicht deutsch sprechen, angeht, zeigt sich folgendes Bild: In Freiburg lag der Anteil im Jahr 2016 bei 30%. Auch hier war mit 25% die entsprechende Quote im Landesdurchschnitt niedriger (vgl. **Abb. B1-15**).

ABB. B1-15: Kinder von 3 bis unter 6 Jahren, die eine Tageseinrichtung besuchen, mindestens ein Elternteil eine ausländische Herkunft hat und in der Familie nicht deutsch gesprochen wird, in Freiburg und Baden-Württemberg im Jahr 2016 (in %)

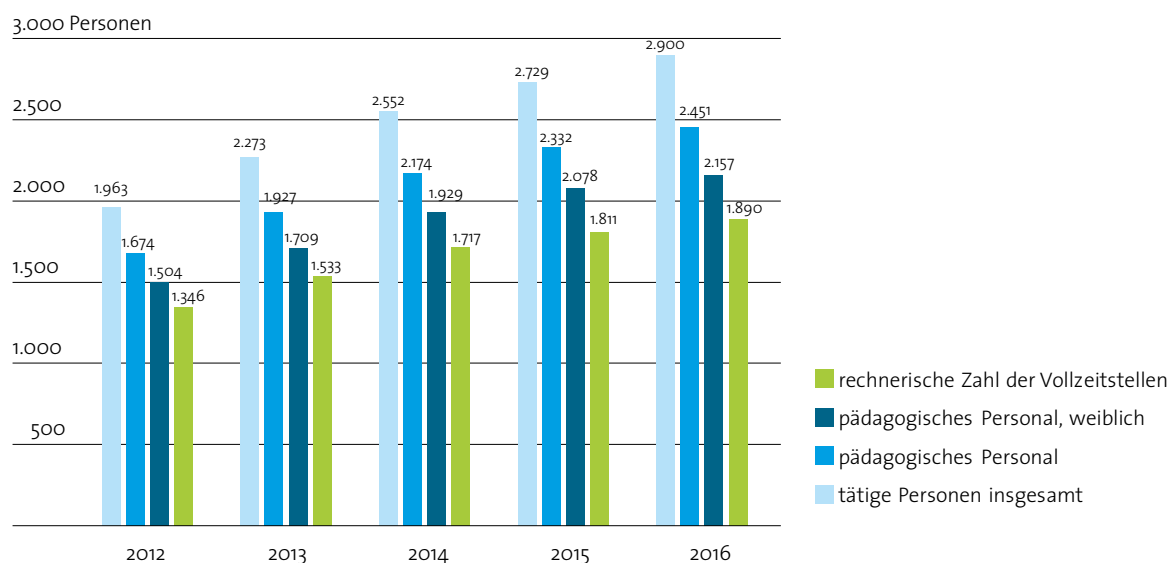


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; Kinder- und Jugendhilfestatistik, 2016; eigene Berechnungen

Das Personal in Kindertageseinrichtungen in Freiburg

In Kindertageseinrichtungen waren in Freiburg 2016 mit 2.900 deutlich mehr Personen tätig als 2012 (1.963). Die Zunahme um fast 1.000 Personen entspricht einer Steigerung um fast 50%. Waren von den 1.963 im Jahr 2012 in Kitas tätigen Personen (Erzieherinnen/Erzieher, BA/MA soziale Arbeit bzw. Kindheitspädagogen) 1.674 pädagogisches Personal, stieg deren Anzahl bis 2016 auf 2.451 pädagogisch Tätige. Die Zunahme um 777 Personen entspricht einer Steigerung der Zahl des pädagogisch tätigen Personals um 46,4%. 2016 waren von den 2.451 pädagogisch in Kitas tätigen Personen 2.157 Frauen, was einem Anteil von 88% entspricht. 2012 betrug der Anteil weiblichen Personals unter den pädagogisch Tätigen 90%. Diese Zahlen verdeutlichen die großen personellen Anstrengungen in diesem Bildungsbereich in den letzten Jahren in Freiburg (vgl. Abb. B1-16).

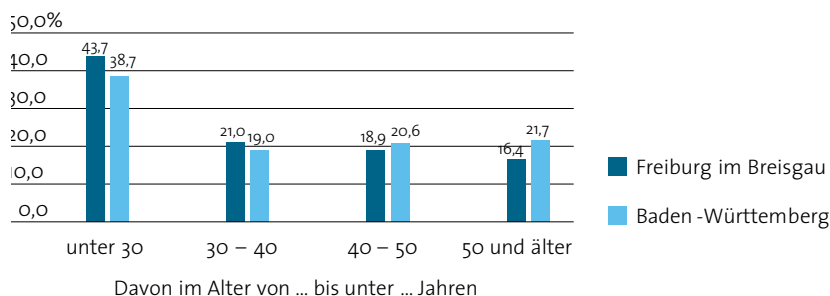
ABB. B1-16: Anzahl des in Kindertageseinrichtungen in Freiburg i. Br. tätigen Personals von 2012 bis 2016 nach Geschlecht (Anzahl).



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2017 (lizenziert unter der Datenlizenz Deutschland - Version 2.0. Düsseldorf, 2017)

Eine interessante Situation zeigt sich hinsichtlich der Altersstrukturen des pädagogisch tätigen Personals. In den beiden Altersgruppen der unter 30-Jährigen und der 30- bis 40-Jährigen lagen 2015 die Anteile in Freiburg zum Teil deutlich über dem Landesdurchschnitt. Bei den unter 30-Jährigen betrug die Differenz fünf Prozentpunkte. Die Anteile der 40- bis 50-Jährigen sowie der 50-Jährigen und älteren waren in Freiburg niedriger als im Land insgesamt (vgl. **Abb. B1-17**).

Abb. B1-17: Pädagogisch tätige Personen in Kindertageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg 2015 nach Altersgruppen (in %).

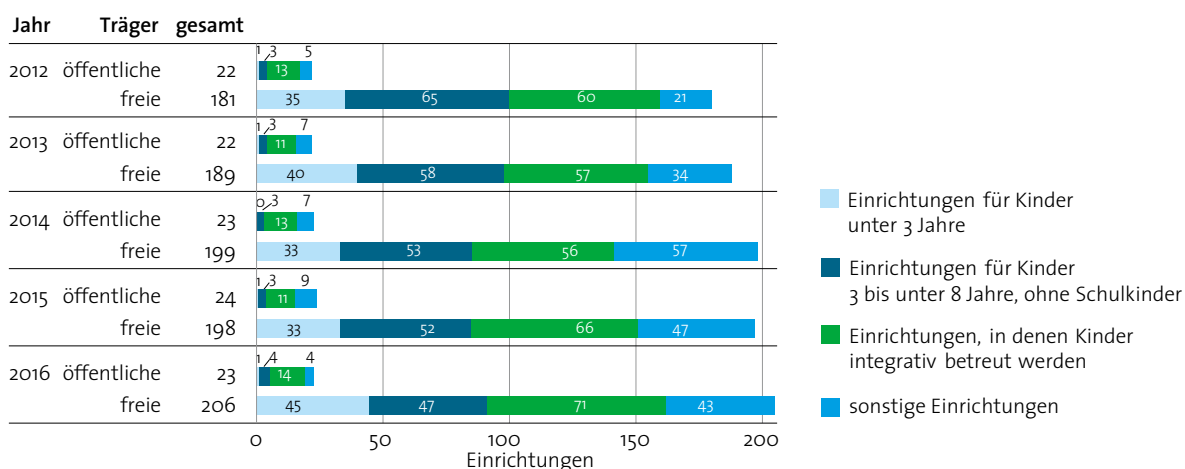


Quelle: Kinder- und Jugendhilfestatistik, 2016; eigene Berechnung

Tageseinrichtungen nach Trägerschaft und integrativer Betreuung

Im Folgenden soll auf die beiden Aspekte der Trägerschaft der Tageseinrichtungen und der integrativen Betreuung in Kindertageseinrichtungen in Freiburg und in Baden-Württemberg eingegangen werden. Kindertageseinrichtungen können von öffentlichen Trägern und von Trägern der freien Jugendhilfe betrieben werden. In Freiburg stellte sich die Situation wie folgt dar: Im Jahr 2016 waren von den insgesamt 229 Kindertageseinrichtungen in Freiburg 206 Einrichtungen freier Träger und 20 Einrichtungen öffentlicher Träger⁴. Laut kommunaler Bildungsdatenbank hat sich gegenüber 2012 die Zahl der Einrichtungen insgesamt um 26 (2012: 203) erhöht, davon um 25 in freier Trägerschaft (vgl. **Abb. B1-18**). Die genehmigten Plätze in Freiburg wurden von 9.720 (2012) auf 11.184 (2016) gesteigert (vgl. **Tab. B1-18A**). In Freiburg gab es 2012 73 Einrichtungen, in denen Kinder integrativ betreut wurden, davon 60 in freier Trägerschaft. 2016 waren es 85 Einrichtungen, davon 71 in freier Trägerschaft. Die integrativen Einrichtungen insgesamt und vor allem die in freier Trägerschaft verzeichneten im betrachteten Zeitraum eine deutliche Zunahme (vgl. **Abb. B1-18**).

Abb. B1-18: Kindertageseinrichtungen* in Freiburg i. Br. von 2012 bis 2016 nach Art und Trägerschaft und integrativer Betreuung (Anzahl)



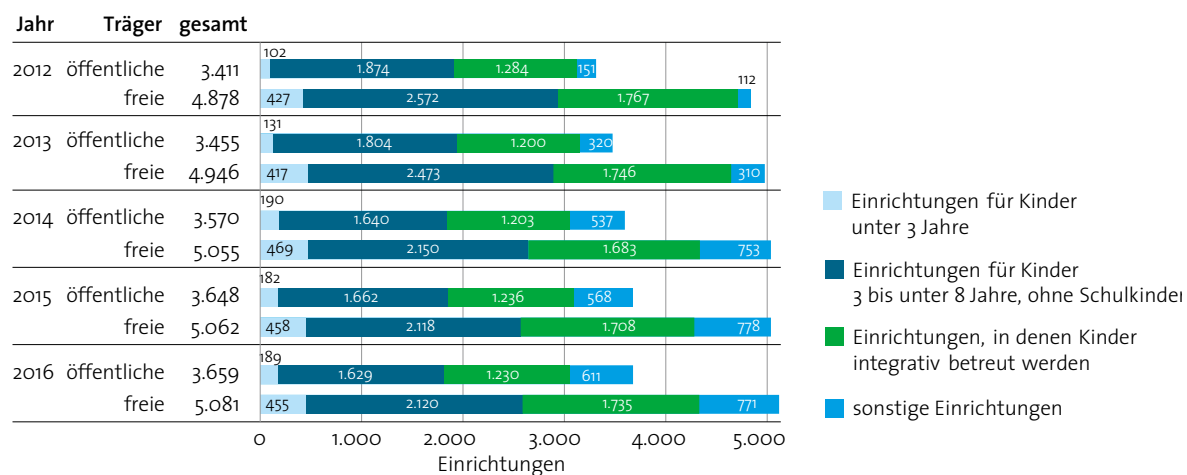
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, lizenziert unter der Datenlizenz Deutschland Version 2.0. Düsseldorf, 2017; Zugriff 21.02.2017

* Abweichende Altersschneidung seitens der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder; ohne Schulkinder 5 bis 14 Jahre

⁴ Hinzu kamen zwei Einrichtungen als heilpädagogische Horte sowie eine Einrichtung als reiner Schülerhort. Diese drei Einrichtungen betreuten jedoch Schulkinder.

Deutlich anders stellt sich die Trägersituation im Land insgesamt dar. Im Landesdurchschnitt war 2016 das Verhältnis öffentliche zu freie Träger etwa 2:3. Ähnlich war auch das Verhältnis der Einrichtungen, in denen Kinder integrativ betreut wurden (vgl. **Abb. B1-19**).

Abb. B1-19: Kindertageseinrichtungen* in Baden-Württemberg von 2012 bis 2016 nach Art und Trägerschaft und integrativer Betreuung (Anzahl)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, lizenziert unter der Datenlizenz Deutschland Version 2.0. Düsseldorf, 2017; Zugriff 21.02.2017

* Abweichende Altersschneidung seitens der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder; ohne Schulkinder 5 bis 14 Jahre

In Freiburg hat von 2012 bis 2016 sowohl die Zahl der insgesamt betreuten Kinder als auch die Zahl der betreuten Kinder in jeder der vier Altersgruppen (unter 3 Jahre, 3 bis unter 6 Jahre, 6 bis unter 14 Jahre sowie Kinder mit Mittagsverpflegung) zugenommen. Die Anzahl der Krippen stieg von 58 auf 69 und die Anzahl der Kindergärten von 130 auf 141. Im Jahr 2016 waren von den insgesamt 210 Kindertageseinrichtungen in Freiburg 20 Einrichtungen öffentlicher Träger.

Der Ausbau der Angebote für unter 3-Jährige hat sich in Freiburg in den letzten Jahren deutlich gezeigt. Wurden im Jahr 2012 insgesamt 2.272 unter 3-Jährige in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege betreut, waren es im Jahr 2016 bereits 2.912 unter 3-Jährige. Betrug die Quote der Inanspruchnahme von Angeboten für unter 3-Jährigen nach dem 3. Bildungsbericht (Jahr 2012) bereits über 36 stieg sie bis 2015 auf 42% (Landesdurchschnitt: 27,7%). Die Entwicklung der Kindertagesbetreuung in Freiburg und in Baden-Württemberg von 2012 bis 2016 zeigte: Sowohl die Betreuung in Tageseinrichtungen als auch in der Tagespflege war in Freiburg höher als im Landesdurchschnitt (Freiburg: 23,4% Tageseinrichtungen, 3,2% Tagespflege; Baden-Württemberg: 16,7% Tageseinrichtungen, 2,6% Tagespflege).

Bei fast der Hälfte der betreuten unter 3-Jährigen gab es eine wöchentliche Betreuungszeit von über 25 bis zu 35 Stunden. Der Anteil der wöchentlichen Betreuungszeiten von bis zu 25 Stunden hat sich von 19% auf knapp 11% reduziert. Um neun Prozentpunkte auf fast 30% ist der Anteil von 45 und mehr wöchentlichen Betreuungsstunden deutlich gestiegen. Damit ist fast jedes dritte betreute Kind in Freiburg 45 und mehr Stunden in den Kindertageseinrichtungen. Bei der Nutzung der wöchentlichen Betreuungszeiten bestehen Unterschiede zwischen Freiburg und dem Landesdurchschnitt: Der Anteil der Betreuungszeiten von bis zu 25 Wochenstunden war in Freiburg fast vier Prozentpunkte niedriger als im Landesdurchschnitt und der Anteil der Betreuungszeiten von 45 Stunden und mehr fast fünf Prozentpunkte höher als im Land.

Der Migrationsanteil (ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils) der unter 3-Jährigen war in Freiburg um mehr als zwei Prozentpunkte höher als jener im Land insgesamt (30% zu 28%). Auch die Ganztagsbetreuungsquote (d.h. eine Betreuungszeit über 7 Stunden) lag in Freiburg (17%) deutlich über der des Landes (11%). Bei den unter 3-Jährigen, die eine Kindertageseinrichtung oder Kindertages-

pflege besuchten, belief sich 2016 der Anteil der Kinder mit mindestens einem Elternteil nicht deutscher Herkunft in Freiburg auf 31% und lag somit über dem Landesdurchschnitt (29%). Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund, die zu Hause nicht deutsch sprechen, betrug in Freiburg im Jahr 2016 bei den unter 3-Jährigen in Kindertageseinrichtungen 17% aller betreuten Kinder. Ein Schwerpunktalter stellten in Freiburg dabei die 2- bis unter 3-Jährigen dar. Bei ihnen hatten 35% einen Migrationshintergrund und 21% sprachen nicht deutsch in der Familie.

Im Bildungsbericht 2013 wurde konstatiert, dass die Versorgung der 3- bis unter 6-Jährigen mit Kita-Plätzen in Freiburg auf einem hohen Niveau erfolgt (zwischen 95 und 98%). Das hat sich bis 2016 fortgesetzt, wo es eine Betreuungsquote von über 95% in Freiburg gab. Freiburg lag damit im Landesdurchschnitt. Unterschiede zwischen Freiburg und dem Landesdurchschnitt bestanden bei der Ganztagsbetreuungsquote. Mit einer Differenz von fast 15 Prozentpunkten wurde in Freiburg (über 37%) eine ganztägige Betreuungszeit deutlich öfter in Anspruch genommen als im Land insgesamt (23%).

Von 2012 bis 2016 haben sich in Freiburg die vorrangigen wöchentlichen Betreuungszeiten von über 25 bis unter 35 Stunden der 3- bis unter 6-Jährigen im Kindergarten auf 60% reduziert. Zugleich stieg der Anteil der wöchentlichen Betreuungszeiten von 45 und mehr Stunden in Freiburg von 22,5 auf 30% und im Land von knapp 11 auf 15%.

Auch bei den 3- bis unter 6-Jährigen war 2016 der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund um mehr als sechs Prozentpunkte höher als im Landesdurchschnitt. Fast die Hälfte der 2016 in den Freiburger Kindergärten betreuten Kinder hatte einen Migrationshintergrund (46%). Im Landesdurchschnitt war die entsprechende Quote geringer (39%). Was den Anteil der Kinder von 3 bis unter 6 Jahren mit Migrationshintergrund, die zu Hause nicht deutsch sprachen, angeht, zeigte sich, dass der Anteil in Freiburg im Jahr 2016 bei 30% lag. Auch hier war mit 25% die entsprechende Quote im Landesdurchschnitt niedriger.

In Freiburg hat es seit dem Bericht 2013 einen großen personellen Anstieg im Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung gegeben: In Kindertageseinrichtungen waren in Freiburg 2016 mit 2.900 deutlich mehr Personen tätig als 2012 (1.963). Die Zunahme entspricht einer Steigerung um mehr als ein Drittel. Waren von den 1.963 im Jahr 2012 in Kitas tätigen Personen (Erzieherinnen/Erzieher, BA/MA soziale Arbeit bzw. Kindheitspädagogen) 1.674 Personen pädagogisches Personal, stieg deren Anzahl bis 2016 auf 2.451 pädagogisch Tätige. Die Zunahme entspricht einer Steigerung der Zahl des pädagogisch tätigen Personals um über 40%. 2016 waren von den 2.451 pädagogisch in Kitas tätigen Personen 2.157 Frauen, was einem Anteil von 88% entsprach. Hinsichtlich der Altersstruktur des pädagogisch tätigen Personals zeigte es sich, dass in den beiden Altersgruppen der unter 30-Jährigen und der 30- bis 40-Jährigen 2015 die Anteile in Freiburg über dem Landesdurchschnitt lagen.

Die Anzahl der integrativen Einrichtungen insgesamt und die in freier Trägerschaft verzeichneten von 2012 bis 2016 eine deutliche Zunahme: Gab es 2012 in der Stadt 73 Einrichtungen, in denen Kinder integrativ betreut wurden, davon 60 in freier Trägerschaft, waren es 2016 bereits 85 Einrichtungen, davon 71 in freier Trägerschaft.

B2 – Übergänge in die Schule

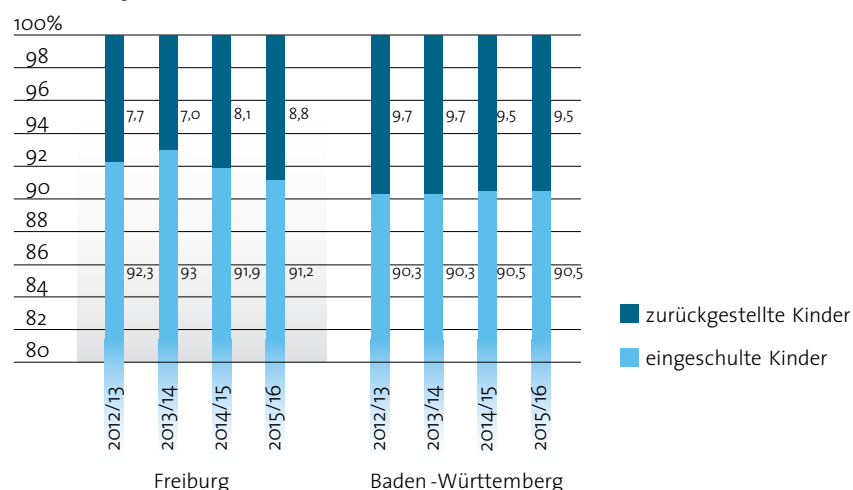
Anknüpfend an die Darstellungen im Bildungsbericht von 2013 wird im ersten Teil des Indikators beschrieben, wie sich die Einschulungssituation in Freiburg in den letzten Jahren entwickelt hat, insbesondere auch im Vergleich zum Land Baden-Württemberg insgesamt. Vor allem soll nachgezeichnet werden, wie sich die Situation hinsichtlich der fristgemäßen, der vorzeitigen und der verspäteten Einschulung sowie der Zurückstellung von der Einschulung entwickelt hat und welche Unterschiede sich bei Jungen und Mädchen zeigen. Zudem werden ausgewählte Befunde der Einschulungsuntersuchungen für die Stadt Freiburg berichtet.

Vorzeitige, fristgemäße und verspätete Einschulungen sowie Zurückstellungen von der Einschulung⁵

Der Stichtag für Einschulungen in Baden-Württemberg ist der 01.10. jeden Jahres. In den folgenden Ausführungen werden unter von der Einschulung zurückgestellte Kinder jene erfasst, die zum genannten Termin schulpflichtig sind, jedoch noch nicht eingeschult werden, sondern voraussichtlich erst im darauffolgenden Schuljahr die Schule besuchen. Als früh eingeschulte Kinder gelten diejenigen, die eingeschult werden, aber erst nach dem 01.10. sechs Jahre alt werden. Spät eingeschulte Kinder sind jene, die im Vorjahr (oder in den Jahren davor) zurückgestellt wurden, nun aber eingeschult werden. Alle anderen Kinder, also die große Mehrheit, werden als fristgerecht bzw. regulär eingeschulte Kinder bezeichnet.

Im Folgenden wird zunächst ein Überblick gegeben, wie sich in den Schuljahren ab 2012/13 für die zur Einschulung vorgesehenen Kinder die Relationen zwischen den tatsächlichen Schulanfängern und den zurückgestellten Kindern in Freiburg und in Baden-Württemberg insgesamt entwickelt haben (vgl. **Abb. B2-1**). Die Abbildung zeigt, dass der Anteil der von der Einschulung zurückgestellten Kinder in Freiburg in den Jahren 2012/13 bis 2014/15 im Durchschnitt zwischen 7 und 8% lag. In Baden-Württemberg war im Vergleich zu Freiburg sowohl insgesamt wie auch in jedem der betrachteten Jahre der Anteil der zurückgestellten Kinder um etwa 2 Prozentpunkte höher. Im Schuljahr 2015/16 stieg der Anteil der zurückgestellten Kinder in Freiburg auf fast 9% und war damit nur noch wenig günstiger als die Quote im Landesdurchschnitt von 9,5%.

Abb. B2-1: Schulanfänger und zurückgestellte Kinder in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 (in %)*



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; kommunale Bildungsdatenbank 2017; eigene Berechnungen

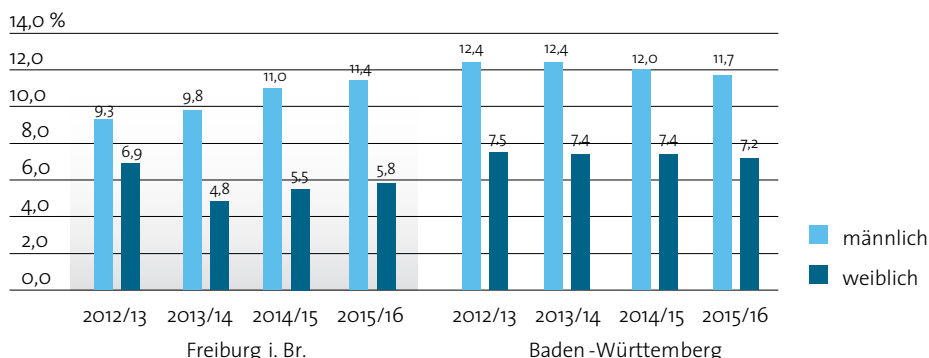
*Um Anteile bei den zurückgestellten Kindern besser sichtbar zu machen, wurde die Skalierung der y-Achse so geändert, dass sie bei 80% beginnt.

Ab Schuljahr 2012/13: Einschließlich der Einschulungen an Grundschulen im Verbund mit einer Gemeinschaftsschule.

⁵ Abweichend vom Bildungsbericht 2013 wird die Entwicklung der Anzahl der Schülerinnen und Schüler an öffentlichen und privaten Grundschulen nicht hier, sondern im Kontext weiterer Grundinformationen zur Schullandschaft in Freiburg am Anfang von C1 dargestellt.

Schaut man sich die Entwicklung der Anteile von der Einschulung zurückgestellter Kinder in Freiburg und Baden-Württemberg von 2012/13 bis 2015/16 nach Geschlecht an, dann zeigen sich sehr unterschiedliche Entwicklungsmuster (vgl. Abb. B2-2).

ABB. B2-2: Von der Einschulung zurückgestellte Kinder in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 nach Geschlecht (in %)

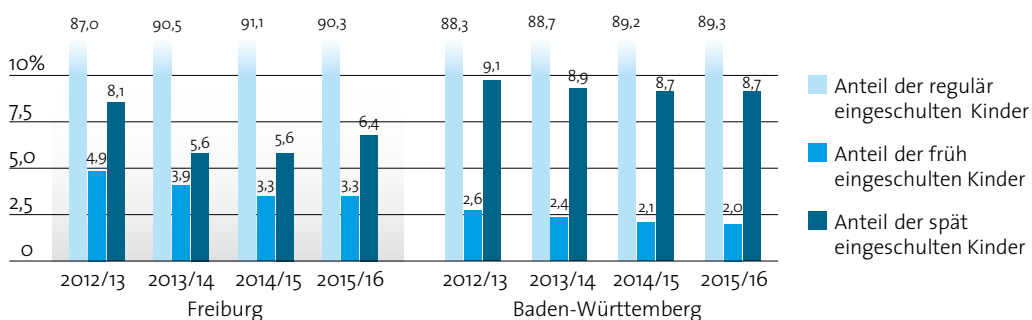


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Sowohl in Freiburg als auch im Landesdurchschnitt wurden mehr Jungen als Mädchen von der Einschulung zurückgestellt. In Freiburg stieg der Anteil der zurückgestellten Jungen im betrachteten Zeitraum um ca. zwei Prozentpunkte (von 9 auf 11%), während der gleiche Anteil im Land insgesamt leicht zurückging (von 12 auf 11%). Gleichwohl war der Landesdurchschnitt etwas höher als die entsprechende Quote in Freiburg. Sank von 2012/13 zu 2013/14 der Anteil der zurückgestellten Mädchen in Freiburg, so stieg er seit 2014/15 leicht an. Im Landesdurchschnitt blieb er hingegen weitgehend konstant, lag aber fast 1,5 Prozentpunkte über dem entsprechenden Anteil in Freiburg.

Wird – analog zum Bildungsbericht 2013 – die allgemeine Kategorie „Schulanfänger“ eines Schuljahres etwas differenzierter nach früh, fristgerecht/regulär und spät eingeschulte Kinder betrachtet, zeigen sich einige interessante Entwicklungen: Der Anteil der regulär eingeschulten Kinder in Freiburg stieg im betrachteten Zeitraum 2012/13 bis 2015/16 um mehr als drei Prozentpunkte, während die entsprechende Quote im Landesdurchschnitt nur um einen Prozentpunkt stieg. Der Anteil der früh eingeschulten Kinder hat sich sowohl in Freiburg als auch im Land insgesamt deutlich reduziert. Die Reduzierung betrug 2013/14 und 2014/15 gegenüber 2012/13 zwischenzeitlich 2,5 Prozentpunkte, war aber 2015/16 mit 1,7 Prozentpunkten nicht ganz so groß. Im Land war der Rückgang deutlich geringer. Deutlich reduziert hat sich in Freiburg der Anteil der spät eingeschulten Kinder, der zudem geringer als der Landesdurchschnitt war (vgl. Abb. B2-3).

ABB. B2-3: Schulanfänger in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg an öffentlichen und privaten Schulen nach regulär, früh und spät eingeschulten Kindern in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 (in %)*

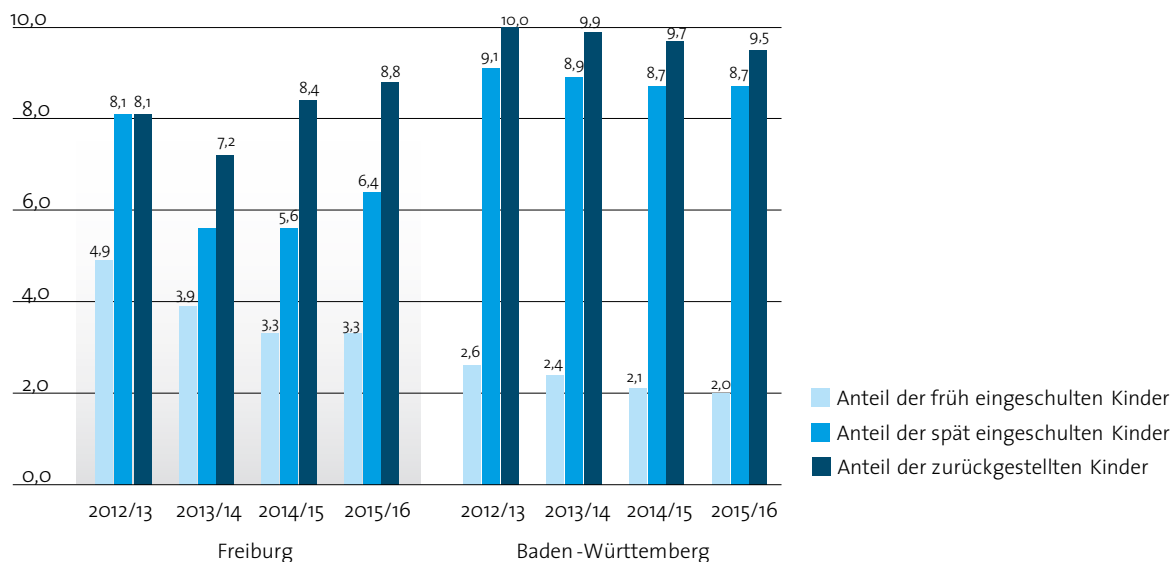


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; kommunale Bildungsdatenbank 2017; eigene Berechnungen

*Um Anteile bei den früh/spät eingeschulten Kindern besser sichtbar zu machen, wurde die Skalierung der y-Achse so geändert, dass sie den Bereich bis 10% deutlich zeigt. Der Wert der regulär eingeschulten Kinder ist oberhalb eingetragen.

Bei den regulär oder fristgerecht eingeschulten Kindern zeigen sich kaum Unterschiede zwischen Freiburg und dem Landesdurchschnitt. Im Folgenden werden die drei Gruppen von zur Einschulung vorgesehenen Kindern, bei denen sich Unterschiede zwischen Freiburg und dem Landesdurchschnitt zeigten, einander gegenüber gestellt. Dabei gilt es zu beachten, dass die zurückgestellten Kinder nicht zu Beginn des jeweiligen Schuljahres eingeschult werden, die anderen beiden Gruppen hingegen schon. Die Zusammenstellung soll lediglich die Relationen zwischen den drei Gruppen zur Einschulung vorgesehener Kinder in einer Zeitreihe verdeutlichen (vgl. **Abb. B2-4**). Deutlich wird, dass sowohl in Freiburg als auch im Landesdurchschnitt von 2012/13 bis 2015/16 der Anteil der früh eingeschulten Kinder zurückging: in Freiburg von fast 5 auf 3,3% und im Land insgesamt von 2,6 auf 2%. Der Anteil der spät eingeschulten Kinder hat sich in Freiburg und im Landesdurchschnitt tendenziell verringert. In Freiburg unterlag der Rückgang jedoch deutlichen Schwankungen. Im Unterschied zum Land hat sich in Freiburg der Anteil der zurückgestellten Kinder erhöht, lag jedoch in allen betrachteten Jahren unter dem Landesdurchschnitt, aber ab 2013/14 über dem Anteil der spät eingeschulten Kinder.

ABB. B2-4: Anteile der zur Einschulung vorgesehenen Kinder in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 nach vorzeitig und verspätet eingeschult sowie zurückgestellt (in %)*



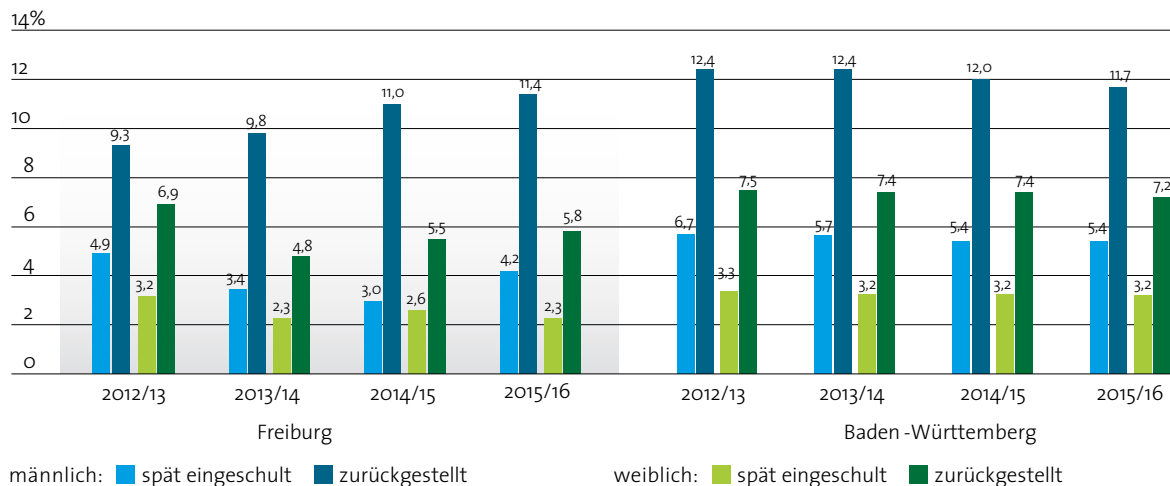
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; kommunale Bildungsdatenbank 2017

*In Prozent aller zur Einschulung vorgesehenen Kinder; Ab Schuljahr 2012/13: Einschließlich der Einschulungen an Grundschulen im Verbund mit einer Gemeinschaftsschule.

Im Folgenden soll betrachtet werden, wie sich die im Bericht 2013 thematisierten geschlechtsspezifischen Unterschiede der beiden Gruppen von Kindern, bei denen sich hinsichtlich der Einschulung Probleme zeigten, nämlich die spät eingeschulten Kinder und die von der Einschulung zurückgestellten Kinder, entwickelt haben.

Es waren sowohl in Freiburg als auch im Land insgesamt von 2012/13 bis 2015/16 deutlich mehr Jungen als Mädchen, die verspätet eingeschult sowie zurückgestellt wurden. Eine Zurückstellung von der Einschulung betraf vor allem die Jungen. Im betrachteten Zeitraum lagen die Anteile zurückgestellter Jungen in Freiburg zwar unter denen des Landes, allerdings stiegen die Quoten in Freiburg um zwei Prozentpunkte an, während sie im Land insgesamt etwas fielen (vgl. **Abb. B2-5**).

Abb. B2-5: Anteile verspätet eingeschulter sowie zurückgestellter Kinder in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 nach Geschlecht (in %).



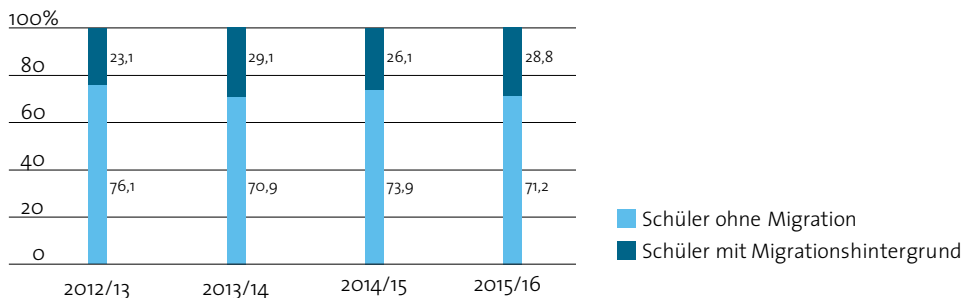
Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Ab Schuljahr 2012/13: Einschließlich der Einschulungen an Grundschulen im Verbund mit einer Gemeinschaftsschule.

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in der 1. Klasse in Freiburg

Nachfolgend wird betrachtet, wie sich die Anteile von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund in der 1. Klasse in den Schulen in Freiburg seit 2012/13 entwickelt haben. Wie **Abb. B2-6** zeigt, war der Anteil der Schüler in der 1. Klasse der Freiburger Grund-, Haupt-/Werkreal- und Gemeinschaftsschulen von 2012/13 bis 2015/16 tendenziell steigend (von 24 auf 29%). Im Schuljahr 2015/16 hatte fast jedes dritte Kind in der 1. Klasse an Freiburger Schulen einen Migrationshintergrund.

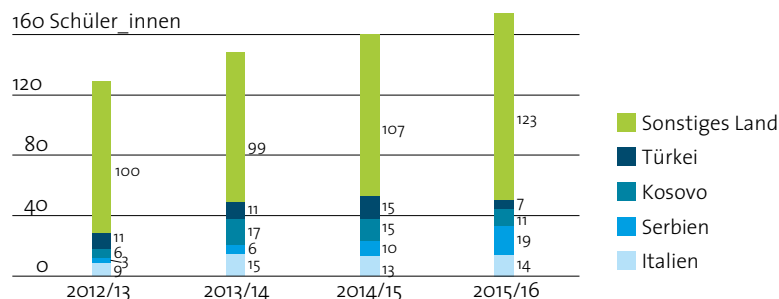
Abb. B2-6: Anteile der Schülerinnen und Schüler ohne und mit Migrationshintergrund in der 1. Klasse in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg 2012/13 bis 2015/16 (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Insgesamt hat sich in den Jahren 2012/13 bis 2015/16 nicht nur der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den 1. Klassen erhöht, sondern es hat auch eine Veränderung bei den Nationalitäten stattgefunden. Die Anzahl türkischer Kinder und von Kindern aus dem Kosovo in den 1. Klassen war – nach einer zwischenzeitlichen Zunahme – tendenziell rückläufig. Hingegen hatten serbische und sonstige ausländische Kinder deutliche Zuwächse zu verzeichnen (vgl. **Abb. B2-7**).

ABB. B2-7: Ausländische Schülerinnen und Schüler in der 1. Klassenstufe in Freiburg im Br. von 2012/13 bis 2015/16 nach Nationalitäten (Anzahl)

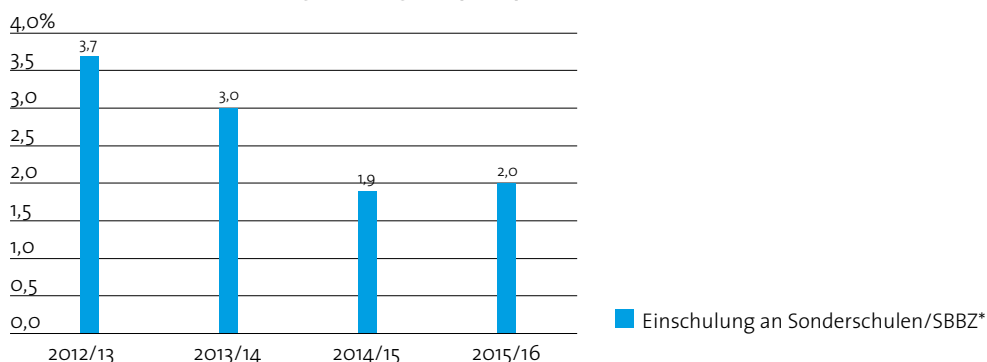


Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung; Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017

Einschulungen in die 1. Klasse an Sonderschulen/SBBZ

In den letzten beiden Bildungsberichten 2010 und 2013 wurde festgestellt, dass sich zwischen Freiburg und dem Landesdurchschnitt in Bezug auf den Anteil der Schülerinnen und Schüler der ersten Klasse, der in Sonderschulen eingeschult wurde, deutliche Unterschiede zeigten. Allerdings war dabei zu berücksichtigen, dass ein Teil der eingeschulten Erstklässler an Freiburger Sonderschulen aus dem Umland kamen, was mit der „Sammelfunktion“ der damaligen Sonderschulen (Sprachheilschule, Sonderschule für Geistig Behinderte und Erziehungshilfeschule) zusammenhing. Während die Quote der Einschulungen an Sonderschulen/SBBZ im Landesdurchschnitt auch im Zeitraum 2012/13 bis 2015/16 konstant bei über 4,5% aller eingeschulten Kinder lag (vgl. **Tab. B2-8A**), war sie im gleichen Zeitraum in Freiburg deutlich rückläufig (von 3,7 auf 2%). Die Einschulungsquote an Sonderschulen/SBBZ hat sich in Freiburg damit faktisch halbiert (vgl. **Abb. B2-8**).

Abb. B2-8: Anteil Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse in Sonderschulen/SBBZ* in Freiburg i. Br. in den Jahren 2012/13 bis 2015/16 (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

* Sonderschulen sind seit 2015/16 Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentren (SBBZ)

Beherrschung der deutschen Sprache beim Übergang in die Schule: Befunde aus den Einschulungsuntersuchungen 2012/13 (Schulanfänger 2014) bis 2014/15 (Schulanfänger 2016)

In Baden-Württemberg ist die Einschulungsuntersuchung gemäß §91 Schulgesetz (SchG) verpflichtend für alle Kinder, die eingeschult werden sollen. Dasselbe gilt für Kinder, die nach Schuljahresbeginn bis zum 30. September des laufenden Kalenderjahres das vierte Lebensjahr vollendet haben. Die Einschulungsuntersuchung wird in zwei Schritten durchgeführt:

- Der erste Schritt der Untersuchung findet im vorletzten Kindergartenjahr (24 bis 15 Monate vor der Einschulung) statt, so dass bei Bedarf noch genügend Zeit für eine gezielte Förderung bis zur Einschulung zur Verfügung steht. Das Gesundheitsamt führt bei allen Kindern ein Screening durch, zu dem vor allem die Sprachtests (HASE-Screening und SETK 3-5) gehören. Zentraler Bestandteil des

ersten Schrittes sind ein Eltern- sowie ein Erzieherinnenfragebogen zum Entwicklungsstand des Kindes. Soweit bei Analyse der vorliegenden Ergebnisse notwendig, wird bei einem kleineren Teil der Kinder nochmals eine schulärztliche Untersuchung zur aktuellen Schulfähigkeit etwa 3 Monate vor dem Einschulungstermin durchgeführt. Untersucht werden hier auch Kinder, die keine Einrichtung besuchen oder besucht haben.

- b) Auf der Grundlage der Untersuchungsbefunde in Schritt 1, der Angaben der Erzieherinnen und der Kooperationskraft sowie eines eventuellen Antrags der Schule auf eine ärztliche Beurteilung wird vom verantwortlichen Arzt entschieden, welche Kinder in einem Schritt 2 ärztlich untersucht werden. Die Untersuchung findet in den Monaten vor der Einschulung statt. Die Untersuchungsinhalte werden nach ärztlichem Ermessen und entsprechend den Vorbefunden zusammengestellt.

Neben anderen Untersuchungsschwerpunkten wird der Sprachentwicklung sehr großer Raum geschenkt. In Freiburg wird im Alter zwischen 4 und 5 Jahren das Heidelberger Auditive Screening in der Einschulungsuntersuchung (HASE) und für einen im Screening auffälligen Teil von Kindern der Sprachentwicklungstest für drei- bis fünfjährige Kinder (SETK 3-5) als Nachtest eingesetzt. Die Erhebung zur Sprachentwicklung (HASE-Screening) wird mit speziellen Untertests (Nachsprechen von Sätzen, Zahlen, Kunstwörtern) durchgeführt; zudem werden eine Überprüfung der Artikulation und der Spontansprache vorgenommen. Die durchgeführten Sprachentwicklungstests für die ausgewählten drei- bis fünfjährigen Kinder (SETK 3-5) werden nach Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund ausgewertet und ein entsprechender Förderbedarf errechnet. Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen für die Schulanfänger 2014 (Einschulungsuntersuchung 2012/13) bis 2016 (Einschulungsuntersuchung 2014/15) dargestellt.

Sozio-demografische Angaben zu den Schulanfängern 2014 bis 2016

Zunächst werden grundlegende sozio-demografische Informationen zu den Schulanfängern dargestellt, bevor auf ausgewählte Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen eingegangen wird. In **Tab. B2-1** sind die 2012/13 bis 2014/15 insgesamt untersuchten Kinder in der Stadt Freiburg nach Geschlecht dargestellt. In Freiburg wurden in allen drei Untersuchungsjahren stets etwas mehr Jungen als Mädchen untersucht.

TAB. B2-1: Untersuchte Kinder in Freiburg i. Br. in den Jahren 2012/13 bis 2014/15 (Schulanfänger 2014 bis 2016) nach Geschlecht (Anzahl; in %).

Schulanfänger	Anzahl	Jungen		Mädchen	
		Anzahl	%	Anzahl	%
2014	1.851	957	51,7	894	48,3
2015	1.814	953	52,5	861	47,5
2016	1.930	982	50,9	948	49,1

Quelle: Auszug aus: Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, Einschulungsuntersuchung 2014 bis Einschulungsuntersuchung 2016, Auswertung für den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald und die Stadt Freiburg i. Br., 2017

Im Folgenden soll die Nationalität der untersuchten Kinder bei den Einschulungsuntersuchungen 2014 bis 2016 betrachtet werden. Über 90% der untersuchten Kinder waren deutscher Nationalität. Knapp 10%, mit zunehmender Tendenz, hatten eine andere Nationalität (vgl. **Tab. B2-2**).

TAB. B2-2: Untersuchte Kinder in Freiburg i. Br. in den Jahren 2014/15 bis 2016/17 (Schulanfänger 2014 bis 2016) nach Nationalität (Anzahl; in %).

Schulanfänger	Deutsch		Nationalität		Missing
			Andere	%	
2014	1.696	91,6	130	7,0	25
2015	1.643	90,6	152	8,4	19
2016	1.741	90,2	180	9,3	9

Quelle: Auszug aus: Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, Einschulungsuntersuchung 2014 bis Einschulungsuntersuchung 2016, Auswertung für den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald und die Stadt Freiburg i. Br., 2017

Wie **Tab. B2-3** zeigt, nahm die Anzahl der Kinder mit „Deutsch und andere“ sowie mit „Andere Angaben“ als Familiensprache zu. Gerade die letztgenannte Kategorie wird noch größer, wenn die 2016 explizit ausgewiesenen 2,4% Kinder mit „Deutsch und Albanisch“ (46 Kinder) hinzugezählt werden.

TAB. B2-3: Angaben zu der in der Familie gesprochenen Sprache* bei den Schulanfängern 2014 bis 2016 in Freiburg i. Br. (Anzahl; in %)

Familiensprache	2014		Schulanfänger 2015		2016	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Deutsch	1.126	60,8	1.048	57,8	1.152	59,7
Deutsch/Russisch	97	5,2	81	4,5	75	3,9
Deutsch/Türkisch	-	-	32	1,8	40	2,1
Deutsch/andere	476	25,7	496	27,3	498	22,8
Andere Angaben ¹	152	8,2	157	8,7	172	8,9

Quelle: Auszug aus: Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, Einschulungsuntersuchung 2014 bis Einschulungsuntersuchung 2016, Auswertung für den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald und die Stadt Freiburg i. Br., 2017

*Familiensprache = die Sprache(n), die mit dem Kind in den ersten drei Lebensjahren gesprochen wurde(n).

Ausgewählte Ergebnisse zur Sprachentwicklung

Nachfolgend sollen die Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen für die drei Jahre hinsichtlich der Sprachentwicklung dargestellt werden (vgl. **Tab. B2-4**). Wie die Tabelle zeigt, beherrschten 2014 bis 2016 etwa 63 bis 68% der untersuchten Kinder die deutsche Sprache altersentsprechend.

TAB. B2-4: Gesamtbewertung der deutschen Sprache bei allen untersuchten Kindern in Freiburg i. Br. 2014 bis 2016, Auswertung nach den höchsten Förderkategorien bei Mehrfachnennung (Anzahl, in %)

	Bewertete Kinder	Altersentsprechend		Arzttempfehlung ohne intensiven Förderbedarf	
		Anzahl	%	Anzahl	%
2014	1.833	1.180	64,4	28	1,5
2015	1.814	1.135	62,6	26	1,4
2016	1.877	1.191	63,5	50	2,7

Quelle: Auszug aus: Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, Einschulungsuntersuchung 2014 bis Einschulungsuntersuchung 2016, Auswertung für den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald und die Stadt Freiburg i. Br., 2017

Damit verbleibt ein Teil an untersuchten Kindern, die die deutsche Sprache nicht altersentsprechend beherrschten. Dieser Anteil soll nun genauer betrachtet werden: Einen intensiven Förderbedarf ohne Arzttempfehlung hatten 2014 ca. 17%, 2015 knapp 16% und 2016 etwa 14% der untersuchten Kinder in Freiburg. Der Anteil dieser Kinder mit intensivem Förderbedarf ist damit leicht rückläufig. Jener Anteil der Kinder, für die ein intensiver Förderbedarf in Verbindung mit einer Arzttempfehlung diagnostiziert wurde, betrug 2014 ca. 7%, 2015 knapp 11% und 2016 etwa 12%. Insgesamt bedeutet dies, dass von den Schulanfängern 2014 bis 2016 ein etwa gleichbleibender Anteil von 24% bis 27% der untersuchten Kinder einen intensiven Sprachförderbedarf aufwies. 2016 waren es 26% (vgl. **Tab. B2-5**). Damit haben sich – abgesehen von kleineren Schwankungen – die im Bildungsbericht 2013 dargestellten Befunde kaum geändert. In Freiburg wurde in den letzten Jahren bei etwa jedem vierten Schulanfänger ein intensiver Sprachförderbedarf diagnostiziert.

TAB. B2-5: Intensiver Förderbedarf hinsichtlich der deutschen Sprache bei allen untersuchten Kindern in Freiburg i. Br. in den Jahren 2014 bis 2016, Auswertung nach den höchsten Förderkategorien bei Mehrfachnennung (Anzahl, in %)

	Intensiver Förderbedarf				Förderung i.R.d. Orientierungsplans oder häuslich	
	mit Arzttempfehlung		ohne Arzttempfehlung		Anzahl	%
	Anzahl	%	Anzahl	%		
2014	123	6,7	317	17,3	185	10,1
2015	196	10,8	283	15,6	173	9,5
2016	132	7,7	197	11,5	136	7,9

Quelle: Auszug aus: Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, Einschulungsuntersuchung 2014 bis Einschulungsuntersuchung 2016, Auswertung für den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald und die Stadt Freiburg i. Br., 2016

i.R.d.=im Rahmen des....

Schaut man sich die Schulanfänger mit intensivem Förderbedarf (mit und ohne Arzttempfehlung) etwas genauer an (vgl. **Tab. B2-6**), dann zeigt sich, dass die Anzahl der Kinder mit intensivem Förderbedarf ohne zusätzliche Markierungen von 2014 zu 2016 deutlich ab- und jene mit intensivem Förderbedarf, Arzttempfehlung und ggf. Sonstiges deutlich zugenommen hat.

TAB. B2-6: Zusätzliche Maßnahmen bei Kindern, bei denen ein intensiver Förderbedarf festgestellt wurde, in Freiburg i. Br. in den Jahren 2014 bis 2016 (Anzahl, in %)

	Untersuchte Kinder		Intensiver Förderbedarf ohne zusätzliche Markierungen		Intensiver Förderbedarf, Förderung i.R.d. Orientierungsplans oder häuslich		Intensiver Förderbedarf, Arzttempfehlung und ggf. Sonstiges	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
2014	440	6,7	23	5,2	294	66,8	123	28,0
2015	468	10,8	4	0,9	361	77,1	195	41,7
2016	487	11,9	5	1,0	378	77,6	223	45,8

Quelle: Auszug aus: Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, Einschulungsuntersuchung 2014 und Einschulungsuntersuchung 2016, Auswertung für den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald und die Stadt Freiburg i. Br., 2016

Legende: i.R.d.=im Rahmen des....

In Freiburg hat der Anteil der fristgerecht oder regulär eingeschulten Kinder seit dem Schuljahr 2012/13 um mehr als drei Prozentpunkte zugenommen und betrug 2015/16 über 90%. Dieser Anteil lag damit über dem Landesdurchschnitt. Der Anteil der von der Einschulung zurückgestellten Kinder in Freiburg bewegte sich in den Jahren 2012/13 bis 2014/15 um 7 und 8%. In Baden-Württemberg war die gleiche Quote um etwa 2 Prozentpunkte höher. Im Schuljahr 2015/16 stieg der Anteil der zurückgestellten Kinder in Freiburg auf fast 9% und war damit nur noch wenig günstiger als die Quote im Landesdurchschnitt von 9,5%. Sowohl in Freiburg als auch im Landesdurchschnitt wurden mehr Jungen als Mädchen von der Einschulung zurückgestellt. In Freiburg stieg der Anteil der zurückgestellten Jungen im betrachteten Zeitraum um ca. zwei Prozentpunkte (von 9 auf 11%), während er im Land zwar relativ konstant blieb, jedoch über dem Wert von Freiburg lag. Reduziert hat sich in Freiburg der Anteil der spät eingeschulten Kinder (von 8 auf 6%), der zudem im betrachteten Zeitraum deutlich geringer als der Landesdurchschnitt war.

Im Schuljahr 2015/16 hatte fast jedes dritte Kind in der 1. Klasse an Freiburger Schulen einen Migrationshintergrund. Von 2012/13 bis 2015/16 ist der Anteil der Schüler in der 1. Klasse der Freiburger Grund-, Haupt-/Werkreal- und Gemeinschaftsschulen von 24 auf 29% gestiegen. In den Jahren 2012/13 bis 2015/16 hat sich nicht nur der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den 1. Klassen erhöht, sondern es hat auch eine Veränderung bei den Nationalitäten stattgefunden. Die Anzahl türkischer Kinder und von Kindern aus dem Kosovo in den 1. Klassen war tendenziell rückläufig, während die Anzahl serbischer und sonstiger ausländischer Kinder zunahm. Die Quote der Schülerinnen und Schüler, die an Sonderschulen/SBBZ eingeschult wurden, hat sich in Freiburg seit dem Schuljahr 2012/13 faktisch halbiert. Während die Quote der Einschulungen an Sonderschulen/SBBZ im Landesdurchschnitt im Zeitraum 2012/13 bis 2015/16 konstant bei über 4,5% aller eingeschulten Kinder lag, sank sie in Freiburg von 3,7 auf 2%.

Hinsichtlich Geschlecht, Nationalität und Familiensprache zeigten die Einschulungsuntersuchungen 2014 bis 2016, dass in Freiburg in allen drei Untersuchungsjahren stets etwas mehr Jungen als Mädchen untersucht wurden, über 90% der untersuchten Kinder mit abnehmender Tendenz deutscher Nationalität waren und die Anzahl der Kinder mit „Deutsch und andere“ sowie mit „Andere Angaben“ als Familiensprache deutlich zunahm.

In Freiburg/Stadt beherrschten 2014 bis 2016 etwa 63 bis 68% der untersuchten Kinder die deutsche Sprache altersentsprechend. Von den Schulanfängern 2014 bis 2016 wies zugleich ein etwa gleichbleibender Anteil von 24% bis 27% der untersuchten Kinder einen intensiven Sprachförderbedarf auf. 2016 waren es 26%, wobei etwa 14% der untersuchten Kinder einen intensiven Förderbedarf ohne Arztempfehlung und 12% einen intensiven Förderbedarf in Verbindung mit einer Arztempfehlung hatten. Damit wurde bei etwa jedem vierten Schulanfänger bzw. jeder vierten Schulanfängerin ein intensiver Sprachförderbedarf diagnostiziert.

Das folgende Kapitel widmet sich der Entwicklung ausgewählter Aspekte der schulischen Bildung analog zum Bildungsbericht von 2013. Daher wird zunächst dem Übergangsgeschehen von der Grundschule in die weiterführenden Schulen **(C1)** Aufmerksamkeit geschenkt. Den Ausführungen in diesem Indikator wird ein Überblick über die Entwicklung der Schullandschaft in Freiburg vorangestellt. Danach wird über den Anteil der Klassenwiederholungen sowie über die Schulabbrecherinnen und Schulabbrecher in Freiburg **(C2)** informiert, bevor die Entwicklung der Abgängerquoten nach Abschlussarten an allgemeinbildenden Schulen dargestellt wird **(C3)**. Besondere Bedeutung kommt der Entwicklung der sonderpädagogischen Förderung und der inklusiven Bildung in Freiburg zu **(C4)**, sowie den Ergebnissen zu Qualität schulischer Arbeit **(C5)** und dem aktuellen Themen wie Ganztagschulausbau und Beschulung von Flüchtlingskindern **(C6)**.

Da die Daten und Analysen in diesem Kapitel so aktuell wie möglich sein sollten, war es erforderlich, mehrfach zwischen den verschiedenen Datenquellen, insbesondere denen des Amtes für Bürgerservice und Informationsverarbeitung der Stadt Freiburg (FR.ITZ) und denen des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg bzw. der Regionaldatenbank des Statistischen Bundesamtes, zu wechseln.¹ Wo immer es möglich und sinnvoll war, wurde zuerst auf Daten des Amtes für Bürgerservice und Informationsverarbeitung der Stadt Freiburg (FR.ITZ) zurückgegriffen. Da nach Möglichkeit eine vergleichende Betrachtung mit den Landesdurchschnittswerten angestrebt wurde, war in vielen Fällen die Nutzung von Daten des Statistischen Landesamtes, der kommunalen Bildungsdatenbank bzw. der Regionaldatenbank des Statistischen Bundesamtes notwendig.

C1 Übergänge und Wechsel an Freiburger Schulen

Bevor auf die verschiedenen Schulübergänge und die Wechsel von Schularten näher eingegangen wird, sollen diesem Abschnitt Informationen über die Entwicklung der Schullandschaft in Freiburg seit 2012 vorangestellt werden.

Die Entwicklung der Schullandschaft in Freiburg

Die folgende Tabelle (vgl. **Tab. C1-1**) zeigt für das Schuljahr 2015/16² die Anzahl aller allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen sowie die jeweilige Anzahl der Schülerinnen und Schüler nach Schularten.

Von den rund 24.400 Freiburger Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2015/16 waren knapp 6.000 an privaten Schulen. Damit lag ihr Anteil bei 24,5 Prozent. Landesweit waren es neun Prozent. Wie **Tab. C1-2** zeigt, hat sich die Anzahl der privaten Schulen sowie die der Schülerinnen und Schüler an privaten Schulen seit 2005/06 deutlich erhöht: die Anzahl der Schulen um 11 (von 22 auf 33) und die der Schüler um 1.400 (von 4.588 auf 5.968).

¹ Teilnehmerdaten liegen in der amtlichen Statistik in der Regel 9 bis 12 Monate nach der Erfassung vor. Bei Daten zu Abschlüssen und Abgängern muss beachtet werden, dass „Abgängerdaten“ immer erst ein Jahr nach den „Teilnehmerdaten“ vorliegen.

² Daten für das Schuljahr 2016/17 waren zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts noch nicht verfügbar.

TAB. C1-1: Öffentliche und private Schulen sowie Schülerinnen und Schüler an öffentlichen und privaten Schulen im Schuljahr 2015/16 nach Schularten (Anzahl)

Schularten	Schulen insgesamt		Öffentliche Schulen		Private Schulen	
	Anzahl ¹	Schüler	Anzahl ¹	Schüler	Anzahl ¹	Schüler
Grundschulen ²	40	7.163	30	6.406	10	757
Werkreal-/Hauptschulen	10	1.531	7	1.042	3	489
Sonderschulen/SBBZ	14	1.094	8	697	6	397
Realschulen	11	2.945	6	2.224	5	721
Gymnasien	13	8.682	9	6.681	4	2.001
Gemeinschaftsschulen ³	3	257	1	141	2	116
Integrierte Gesamtschule	1	1.216	1	1.216	–	–
Waldorfschulen	3	1.487	–	–	3	1.487
Gesamt	95	24.375	62	18.407	33	5.968

Quelle: Landesinstitut für Schulentwicklung Baden-Württemberg, Datenblätter zum Datenatlas Bildungsberichterstattung Baden-Württemberg, 2016

¹ Angegeben wird nicht die Anzahl der organisatorischen Einheiten einer Schulart, sondern die Anzahl der jeweils vorhandenen Schulgliederungen.

² Grundschulen einschließlich Grundschulen im Verbund mit einer Gemeinschaftsschule.

³ Ohne Grundschulen im Verbund mit einer Gemeinschaftsschule. Ab dem Schuljahr 2013/14 gibt es in Freiburg öffentliche und eine private Gemeinschaftsschulen.

TAB. C1-2: Schulen* sowie Schülerinnen und Schüler an privaten allgemeinbildenden Schulen in Freiburg i. Br. von 2005/06 bis 2015/16 (Anzahl)

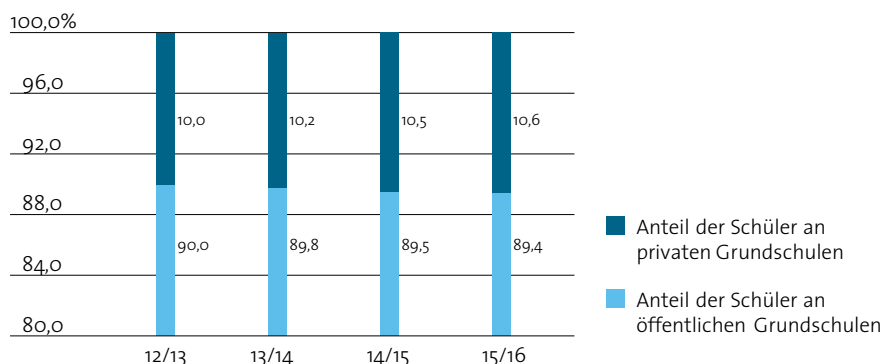
	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15	2015/16
Schulen ¹	22	24	26	26	26	28	29	30	31	32	33
Schüler	4.588	4.777	4.921	5.042	5.235	5.445	5.589	5.583	5.725	5.880	5.968

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Regionaldaten, 2017

¹ Angegeben wird nicht die Anzahl der organisatorischen Einheiten einer Schulart, sondern die Anzahl der jeweils vorhandenen Schulgliederungen.

Richtet man den Blick auf die Entwicklung der Anzahl der privaten Grundschulen seit 2005/06, dann zeigt sich auch dort eine Zunahme sowohl der Anzahl privater Grundschulen als auch der Anzahl der Schülerinnen und Schüler an privaten Grundschulen. Gab es 2005/06 fünf private Grundschulen mit 363 Schülern, waren es 2015/16 zehn Grundschulen mit 757 Schülern. Wie sich diese Entwicklung für die anderen Schularten darstellt, zeigen die Abbildungen **Abb. C1-1 bis Abb. C1-3**. Prozentual zeigt sich diese Entwicklung der Schülerzahlen an den öffentlichen und privaten Grundschulen weniger deutlich. In Freiburg besuchten 2012/13 bis 2015/16 ca. 90% der Schülerinnen und Schüler eine öffentliche Grundschule und ca. 10% eine private Grundschule (vgl. **Abb. C1-1**).

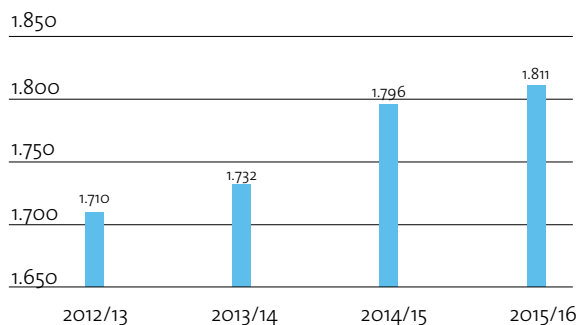
ABB. C-1: Anteil der Schülerinnen und Schüler an öffentlichen und privaten Grundschulen in Freiburg i. Br. von 2012/13 bis 2015/16 (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017, eigene Berechnung

Anmerkung: Um die Unterschiede besser sichtbar beginnt die y-Achse bei 80%.

ABB. C1-2: Schülerinnen und Schüler in der 1. Klasse an öffentlichen und privaten Grundschulen in Freiburg i. Br. von 2012/13 bis 2015/16 (Anzahl)



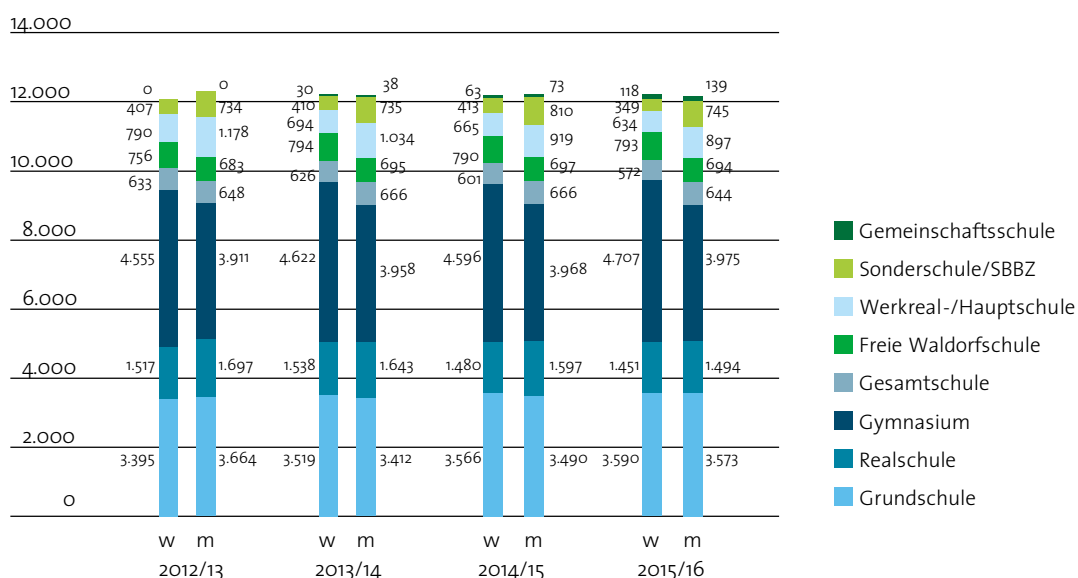
Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung

Anmerkung: Um die Unterschiede besser sichtbar zu machen, beginnt die y-Achse bei 1.640.

Seit dem Schuljahr 2012/13 hat sich die Anzahl der Schülerinnen und Schüler in der 1. Klasse öffentlicher und privater Grundschulen kontinuierlich erhöht. Sie stieg in vier Jahren um hundert Kinder von 1.710 auf 1.810 (vgl. **Abb. C1-2**).

Der Blick auf die Entwicklung der Schülerzahlen nach Schularten und Geschlecht zeigt zum Teil deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede bei faktisch allen weiterführenden Schularten im Zeitverlauf. Stets mehr Mädchen als Jungen besuchten das Gymnasium und die Freie Waldorfschule. Jungen waren in der Werkreal-/Hauptschule, der Realschule, der Sonderschule/SBBZ und auch der Gesamtschule etwas stärker vertreten. Auch in der Gemeinschaftsschule waren ab 2013/14 mehr Jungen als Mädchen (vgl. **Abb. C1-3**).

ABB. C1-3: Anzahl der Schülerinnen und Schüler Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 nach Schulart* und Geschlecht (Anzahl)

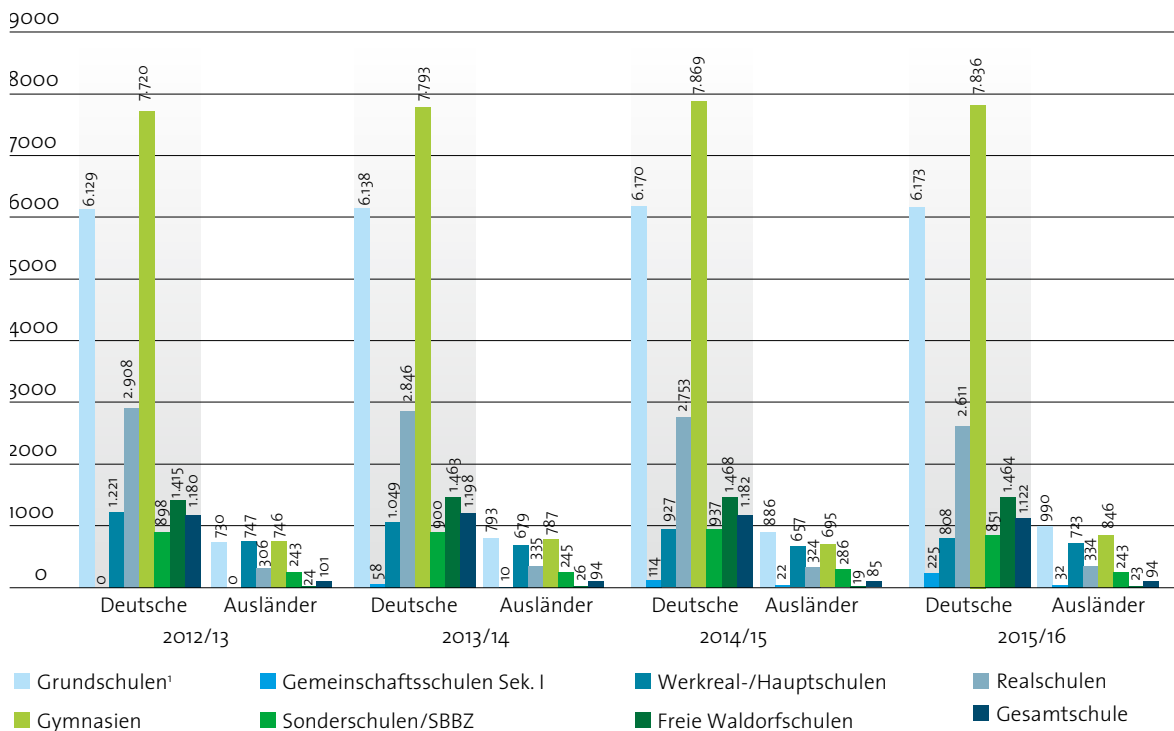


Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

* Grundschulen: ab dem Schuljahr 2012/13 einschließlich Grundschulen im Verbund mit einer Gemeinschaftsschule.

Diesen Abschnitt abschließend, soll die Entwicklung der Schülerzahlen in Freiburg nach Deutsche-Ausländer von 2012/13 bis 2015/16 betrachtet werden. Wie **Abb. C1-4** zeigt, gab es im betrachteten Zeitraum deutlich Unterschiede in den Schulbesuchsmustern zwischen deutschen und ausländischen Schülerinnen und Schülern. Nach dem Besuch der Grundschule besuchten z.B. deutsche Schüler mehr als doppelt so oft das Gymnasium wie die Realschule. Ausländische Schüler waren faktisch in gleicher Anzahl an der Werkreal-/Hauptschule wie am Gymnasium zu finden.

ABB. C1-4: Schülerinnen und Schüler an öffentlichen und privaten allgemeinbildenden Schulen* in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 nach Deutsche-Ausländer und Schularten (Anzahl)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Regionaldaten, 2017

* Ohne Schüler an Schulen des zweiten Bildungswegs.

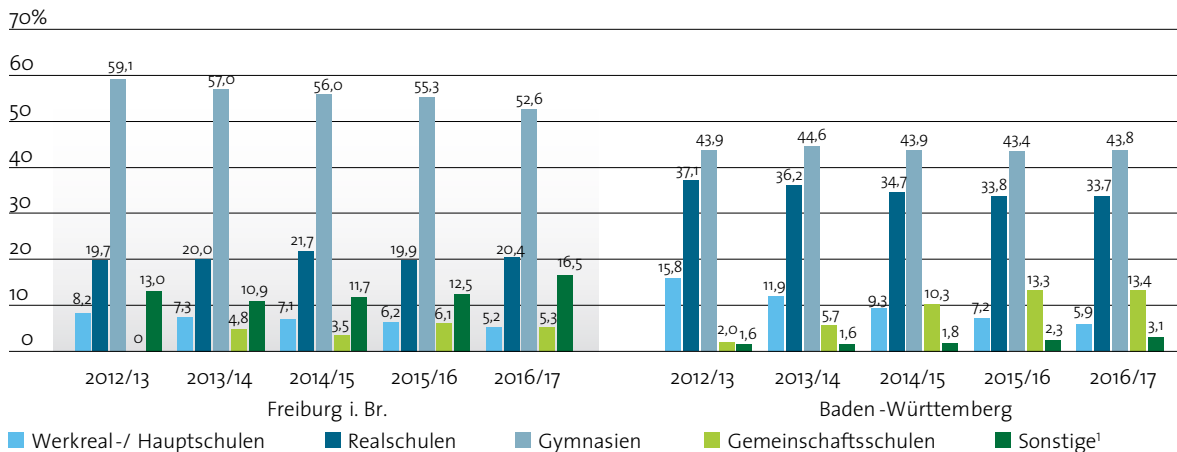
¹ Grundschulen: ab dem Schuljahr 2012/13 einschließlich Grundschulen im Verbund mit einer Gemeinschaftsschule.

Wie sich die Anzahl der ausländischen Schülerinnen und Schüler für ausgewählte Nationalitäten zwischen 2012/13 und 2015/16 in Freiburg und im Landesdurchschnitt entwickelt hat, zeigt **Tab. C1-6A**.

Übergänge auf weiterführende Schulen in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg

Nachfolgend sollen die Übergänge aus den Grundschulen in die verschiedenen Schularten des Sekundarbereichs I seit 2012 betrachtet werden (vgl. **Abb. C1-5**). Grundlage dieser Betrachtung sind Daten des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg, da sie den Vergleich mit dem Landesdurchschnitt ermöglichen. Im Bildungsbericht 2013 wurde festgestellt, dass die Übergangsquote auf das Gymnasium bis 2011/12 bei durchschnittlich 54% lag. Mit dem Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung gab es 2012/13 einen Anstieg auf 59%. Dieser ansteigende Trend hat sich nicht weiter fortgesetzt. Bis 2016/17 ist die Übergangsquote auf 53% zurückgegangen. Fortgesetzt hat sich hingegen der Trend einer rückläufigen Übergangsquote auf die Freiburger Werkreal-/Hauptschulen. Wechselten zum Schuljahr 2010/11 noch 14,3% und 2012/13 etwas über 8% der Grundschüler und Grundschülerinnen auf eine Werkreal-/Hauptschule, so waren es 2016/17 nur noch 5% (2012/13: 133 Schülerinnen und Schüler; 2016/17: 93). Eine Zunahme um mehr als einen Prozentpunkt (ca. 30 Schülerinnen und Schüler) haben von 2013/14 bis 2016/17 die Gemeinschaftsschulen zu verzeichnen. Während in Freiburg im betrachteten Zeitraum die Übergänge in das Gymnasium überwogen und mehr als doppelt so hoch wie die Übergänge auf die Realschule waren, waren die Übergänge auf das Gymnasium im Landesdurchschnitt mehr als zehn Prozentpunkte niedriger als in Freiburg. Die Übergänge auf die Realschule waren 2012/13 im Landesdurchschnitt mit 37% deutlich höher als in Freiburg, allerdings mit sinkender Tendenz bis 2016/17.

ABB. C1-5: Übergänge aus öffentlichen und privaten Grundschulen* auf weiterführende Schulen in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg in den Schuljahren 2012/13 bis 2016/17 (in %)



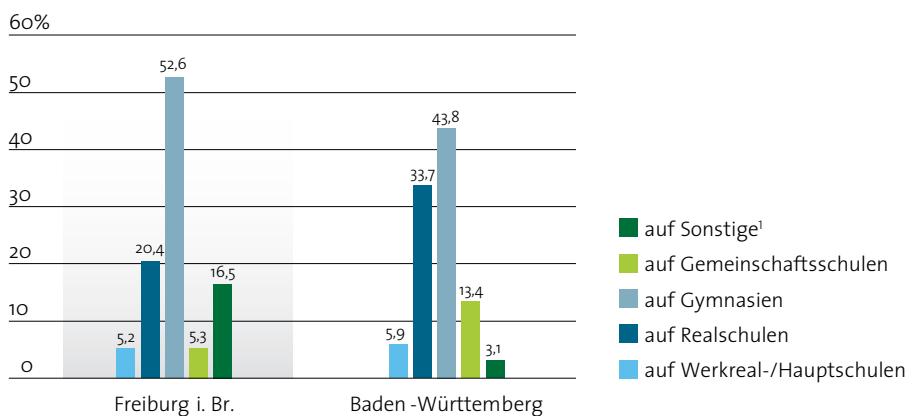
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Regionaldaten, 2017

* Einschließlich Grundschulen im Verbund mit einer Gemeinschaftsschule.

¹ Sonstige: Übergänge auf integrierte Schulformen und Sonderschulen sowie Wiederholer der Klassenstufe 4 der Grundschule und Schüler ohne Grundschulempfehlung.

Nachdem der Blick bisher auf die Entwicklung im Zeitverlauf gerichtet war, zeigt die Gegenüberstellung der Übergänge in Freiburg und Baden-Württemberg für das Schuljahr 2016/17 die beschriebenen unterschiedlichen Übergangsmuster recht deutlich (vgl. Abb. C1-6).

ABB. C1-6: Übergänge aus öffentlichen und privaten Grundschulen* auf weiterführende Schulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg im Schuljahr 2016/17 (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Regionaldaten, 2017

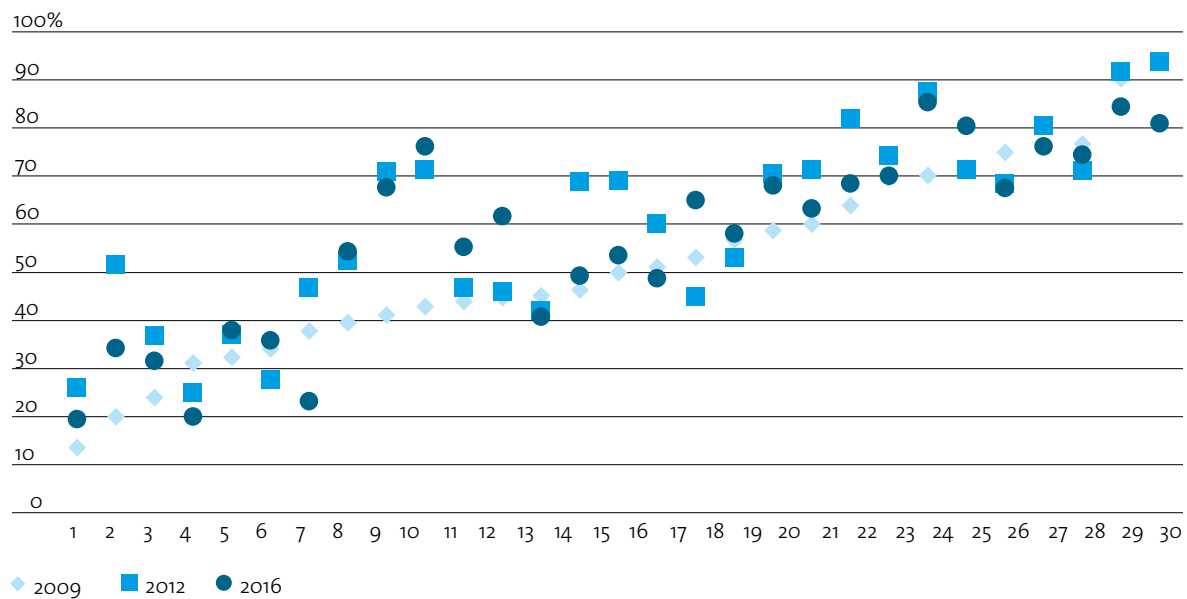
* Einschließlich Grundschulen im Verbund mit einer Gemeinschaftsschule.

¹ Sonstige: Übergänge auf integrierte Schulformen und Sonderschulen sowie Wiederholer der Klassenstufe 4 der Grundschule und Schüler ohne Grundschulempfehlung.

Nachfolgend soll, analog zur Darstellung im Bericht 2013, die Entwicklung der Übergangsquoten auf das Gymnasium für die einzelnen Freiburger Grundschulen in den Jahren 2009, 2012 und 2016 betrachtet werden. Die Abb. C1-7 zeigt die Übergangsquoten auf das Gymnasium für jede öffentliche Grundschule in Freiburg in einer Zeitreihe auf. Deutlich werden die schon im Bericht 2013 beschriebenen großen Unterschiede in den Übergangsquoten zwischen den Grundschulen. Die dort für 2009 und 2012 nach der Höhe der Übergangsquoten beschriebenen drei Gruppen zeigen sich auch 2017. Abweichend vom Bildungsbericht 2013, in dem die entsprechenden Übergänge für jede Grundschule nach Größe sortiert dargestellt wurden, wird hier der Fokus auf die Entwicklungen der Übergangsquoten je Grundschule gerichtet. Diese Herangehensweise besitzt eine deutlich höhere Steuerungsrelevanz. Um

möglichst aktuelle Daten präsentieren zu können, wurden zudem die Daten des Amtes für Bürgerservice und Informationsverarbeitung der Stadt Freiburg und nicht wie im Bericht 2013 die des Statistischen Landesamtes genutzt. Im Wesentlichen lassen sich hinsichtlich der Entwicklung der Übergänge von der Grundschule in das Gymnasium ebenfalls drei Gruppen von Grundschulen in Freiburg unterscheiden: Eine erste Gruppe von Grundschulen weist recht stabile Übergangsquoten auf. Bei ihnen haben sich die Übergangsquoten im Zeitverlauf nicht oder nur geringfügig geändert (z.B. Nr. 5, 13, 23, 27 und 28). Eine zweite Gruppe von Grundschulen weist Unterschiede in den Übergangsquoten auf, wobei die Differenz zwischen den drei betrachteten Jahren nicht mehr als 10 Prozentpunkte beträgt (z.B. Nr. 1, 3, 6, 11, 19, 20 und 25). Eine dritte Gruppe von Grundschulen schließlich ist durch große Schwankungen in den Übergangsquoten mit großen Differenzen zwischen den drei Jahren charakterisiert (z.B. Nr. 2, 7, 9, 10, 14 und 15).

Abb. C1-7: Übergangsquoten der einzelnen öffentlichen Grundschulen* auf Gymnasien in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2009, 2012 und 2016 (in%)**



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

* Abweichend vom Bildungsbericht 2013, in dem die entsprechenden Übergänge nach Größe sortiert dargestellt wurden, wird der Fokus in dieser Abbildung auf die Übergänge je Grundschule in einer Zeitreihe gerichtet. Die Grundschulen wurden daher anonymisiert und fortlaufend mit Nummern versehen, die nicht der alphabetischen Reihenfolge entsprechen.

** Ohne Deutsch-Französische Grundschule

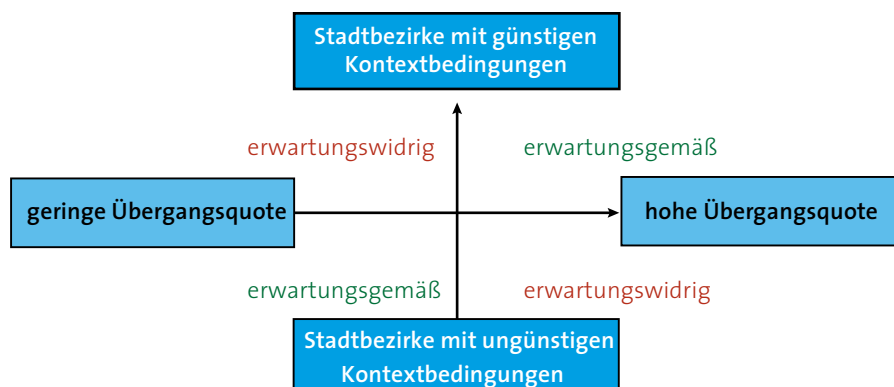
Übergangsquoten auf das Gymnasium in den Freiburger Stadtbezirken nach sozial- und migrationsbedingten Kontexten

Anknüpfend an die Darstellung in den Bildungsberichten 2010 und 2013 sollen im Folgenden die Übergangsquoten auf Freiburger Gymnasien in den einzelnen Stadtbezirken unter Berücksichtigung der jeweiligen sozial- und migrationsbedingten Kontexte betrachtet werden. Dazu wurden für alle Stadtbezirke der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund bei den 6- bis 10-Jährigen, der Anteil der Bedarfsgemeinschaften insgesamt im Stadtbezirk und die Übergangsquote ins Gymnasium (tatsächliche Übergänge)³ sowie die Anzahl der 6- bis 10-jährigen Wohnbevölkerung und die Anzahl der Haushalte zum 31.12.2016 in einer Matrix dargestellt (vgl. **Tab. C1-19A**). Der Blick in die Matrix zeigt, dass es nicht nur sehr unterschiedliche Übergangsquoten ins Gymnasium in den einzelnen Stadtbezirken gibt, sondern dass auch offenkundige Zusammenhänge zwischen den Übergangsquoten und dem Migrationsanteil sowie der SGB-II-Quote bestehen. So lassen sich Stadtbezirke ausmachen, die unter Berücksichtigung

³ Die Übergangsquoten liegen in der Statistik nur pro Grundschulbezirk vor. Da sich Grundschulbezirke und die Stadtbezirke in vielen Fällen überschneiden, wurde jeweils der Mittelwert aller zum Stadtbezirk gehörenden Grundschulbezirke gebildet, unabhängig davon, wie groß die Überschneidung tatsächlich ist.

sichtigung des sozialen und migrationsbedingten Kontextes erwartungsgemäß hohe oder erwartungsgemäß niedrige Übergangsquoten aufweisen. Zugleich finden sich Stadtbezirke, die trotz relativ günstiger Bedingungen (geringe Migrations- und SGB-II-Quote) eher geringe Übergangsquoten aufweisen. Auffällig ist aber vor allem, dass es Stadtbezirke gibt, die trotz relativ ungünstiger Bedingungen eher hohe Übergangsquoten haben. Auch wenn sich daraus keine linearen Schlussfolgerungen ableiten lassen, da die Wahl der weiterführenden Schule von einer Fülle von Faktoren (primären und sekundären Einflussvariablen) abhängt, liefert die Zusammenstellung von Übergangsquoten im Zusammenhang mit dem Migrationsanteil und der SGB-II-Quote wichtige Steuerungsinformationen.⁴

Auf der Grundlage einer sozialräumlichen Analyse lassen sich vier Gruppen von Stadtbezirken in Freiburg hinsichtlich des Übergangsverhaltens auf Gymnasien ausmachen:



1. Stadtbezirke mit einer geringen sozialen und migrationsbedingten Belastung, also einem Migrationsanteil deutlich kleiner als 30% und einer SGB-II-Quote deutlich unter 10%, und erwartungsgemäß hohen Übergangsquoten auf das Gymnasium.
2. Stadtbezirke mit einer geringen sozialen und migrationsbedingten Belastung, also einem Migrationsanteil kleiner als 30% und einer SGB-II-Quote unter 10%, und erwartungswidrig niedrigen Übergangsquoten auf das Gymnasium.
3. Stadtbezirke mit einer hohen sozialen und migrationsbedingten Belastung, also einem Migrationsanteil größer als 30% und einer SGB-II-Quote über 10%, und erwartungsgemäß niedrigen Übergangsquoten auf das Gymnasium.
4. Stadtbezirke mit einer hohen sozialen und migrationsbedingten Belastung, also einem Migrationsanteil z.T. deutlich größer als 30% und einer SGB-II-Quote über 10%, und erwartungswidrig hohen Übergangsquoten auf das Gymnasium.

Wie **Tab. C1-3** zeigt, weisen Stadtbezirke wie Waldsee und Ebnet mit geringen Migrationsanteilen bei den 6- bis 10-Jährigen (um 7%) und geringen SGB-II-Quoten (um 4%) erwartungsgemäß sehr hohe Übergangsquoten von über 80% auf. Zugleich fällt auf, dass Stadtbezirke mit ähnlich günstigen Bedingungen wie Opfingen und St. Georgen-Nord, die Migrationsanteile von 13 bzw. 15% und SGB-II-Quoten von 5% haben, nur über Übergangsquoten von 23% bzw. 50% verfügen. Schaut man sich jene Stadtbezirke an, die durch hohe Migrationsanteile und zugleich hohe SGB-II-Quoten charakterisiert sind, fallen auch hier zwei Gruppen auf: Eine Gruppe an Stadtbezirken wie Haslach-Gartenstadt (31% Migrationsanteil und 13% SGB-II-Quote und Weingarten (37% und 21%), die angesichts der ungünstigen sozialen und migrationsbedingten Kontexte erwartungsgemäß geringe Übergangsquoten von ca. 38% aufweisen. Dem steht eine Gruppe von Stadtbezirken gegenüber, die trotz ebenfalls ungünstiger Bedingungen wie Brühl-Industriegebiet (73% und 20%) und Haslach-Schildacker (80% und 10%) über recht hohe Übergangsquoten von 54% verfügen.

⁴ Gleichwohl ist dabei zu beachten, dass die SGB-II-Quote anders als der migrationsanteil nicht auf die Kinder in der Altersgruppe der 6- bis 10-Jährigen, sondern auf die gesamte Einwohnerschaft im Stadtbezirk bezogen ist.

TAB. C1-3: Übergangsquoten auf Gymnasien in Freiburg i. Br. nach Stadtbezirken, Migrationsanteil und SGB-II-Quote zum 31.12.2016 (in %)

Stadtbezirk	geringer Migrationsanteil (%)	geringe SGBII-Quote (%)	hohe Übergangsquote (%)
Waldsee	6,46	3,76	82,9
Ebnet	7,25	4,08	81
Oberwiehre	12,96	4,33	80,8
Waltershofen	8,82	4,08	76,2
Mittelwiehre	12,5	2,72	71,85

Stadtbezirk	geringer Migrationsanteil (%)	geringe SGBII-Quote (%)	geringe Übergangsquote (%)
Opfingen	13,33	5,4	23,1
Haslach-Haid	22,03	10,45	34,7
Altstadt-Mitte	29,31	4,76	47,8
St. Georgen-Nord	15,11	5,53	50,28

Stadtbezirk	hoher Migrationsanteil (%)	hohe SGBII-Quote (%)	hohe Übergangsquote (%)
Alt-Stühlinger	34,33	10,94	54,3
Haslach-Schildacker	79,59	10,19	53,95
Brühl-Industriegebiet	73,24	20	50,3
Mooswald-Ost	43,82	12,77	49,3
Brühl-Beurbarung	45,83	15,48	48,7

Stadtbezirk	hoher Migrationsanteil (%)	hohe SGBII-Quote (%)	gering Übergangsquote (%)
Landwasser	37,43	9,88	36,8
Haslach-Gartenstadt	31,01	12,71	37,9
Weingarten	36,66	21,11	38,4
Haslach-Egerten	34,53	13,02	45,3

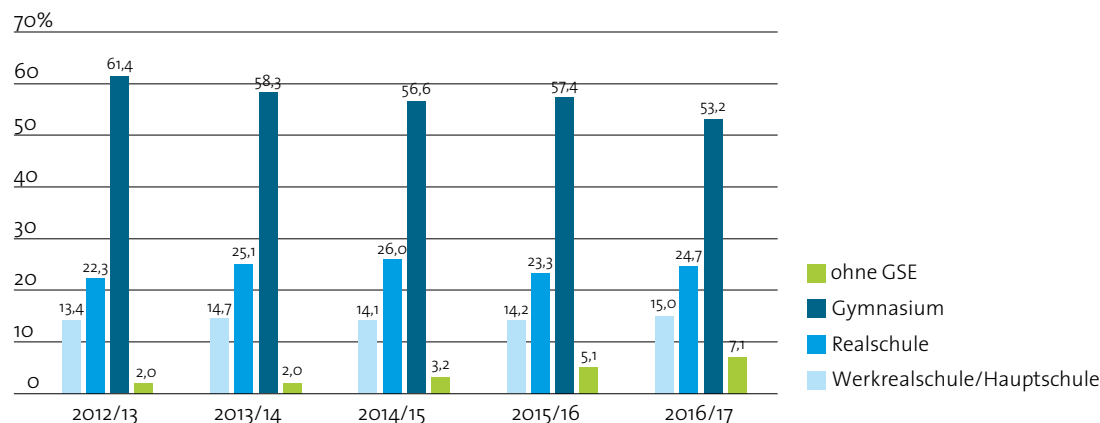
Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017 (erstellt am 28.09.2017), eigene Berechnung.

Grundschulempfehlung und tatsächlicher Übergang ⁵

Bis einschließlich Schuljahr 2011/12 gaben die Freiburger Grundschulen unter Berücksichtigung des Elternwunsches eine verbindliche Empfehlung für den Besuch einer weiterführenden Schule ab. Mit dem Schuljahr 2012/13 verlor die Grundschulempfehlung (GSE) den Verbindlichkeitscharakter.⁶ Zwar gibt die Grundschule weiterhin eine entsprechende Empfehlung ab. Die Eltern sind jedoch bei ihrer Übergangsentscheidung nicht mehr an diese gebunden. Sie entscheiden eigenverantwortlich. Zudem liegt es in der Entscheidung der Eltern, der aufnehmenden Schule Auskunft darüber zu geben, mit welcher Empfehlung sie ihr Kind anmelden. Auf Wunsch der Eltern können zusätzliche Beratungen in Anspruch genommen werden. Nachfolgend werden die Grundschulempfehlungen für den Besuch weiterführender Schulen in Freiburg von 2012/13 bis 2016/17 dargestellt (vgl. **Abb. C1-8**). Hatte die Quote der Gymnasialempfehlungen im Schuljahr 2012/13 mit 61,4% ihren Höchststand erreicht, reduzierte sie sich im Zeitverlauf bis 2016/17 auf 53,2%. Die Quote der Empfehlungen für eine Realschule schwankte zwischen 22 und 26%. Dabei lässt sich kein Zusammenhang derart ausmachen, dass sinkende Gymnasialempfehlungen mit höheren Realschulempfehlungen einhergehen. Mit 14-15% waren die Empfehlungen für die Werkreal-/Hauptschule stabil. Im Zeitverlauf angestiegen ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die keine Grundschulempfehlung hatten.

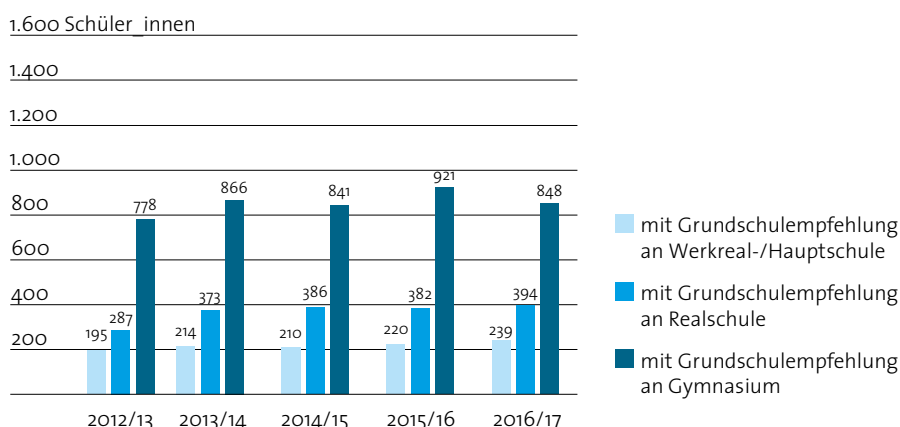
⁵ Der nachfolgende Abschnitt stützt sich auf Daten des Amtes für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., FR.ITZ.Online-Statistik von 2017. Diese Daten weichen von den Landesdaten ab.

⁶ Dazu gibt es seit 2012/13 erweiterte Wahlmöglichkeiten durch die Einführung der neuen Schulart Gemeinschaftsschule und die Wiedereinführung des 9-jährigen Gymnasialzuges.

ABB. C1-8: Grundschulempfehlung für den Besuch einer weiterführenden Schule in Freiburg i. Br. in den Jahren 2012/13 bis 2016/17 (in %)

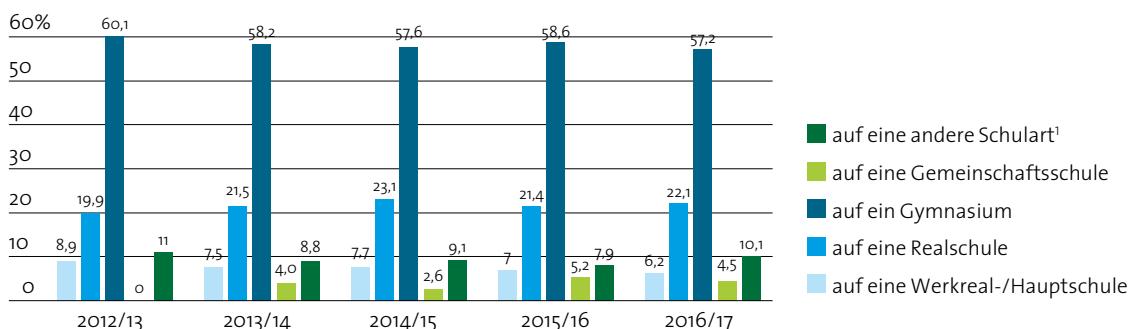
Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Nachdem der Blick bisher auf die Entwicklung im Zeitverlauf gerichtet war, zeigt die Gegenüberstellung der Übergänge in Freiburg und Baden-Württemberg für das Schuljahr 2016/17 die beschriebenen unterschiedlichen Übergangsmuster recht deutlich (vgl. Abb. C1-9).

ABB. C1-9: Schülerinnen und Schüler mit Grundschulempfehlung an weiterführende Schulen in Freiburg i. Br. in den Jahren 2012/13 bis 2016/17 (Anzahl)

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Der im Bildungsbericht von 2013 beschriebene Trend kontinuierlich steigender Übergangsquoten beim tatsächlichen Übergang auf das Gymnasium für die Jahre 2007 bis 2011 lässt sich zumindest bis zum Schuljahr 2012/13 bestätigen. In den Schuljahren 2013/14 bis 2016/17 pendelten sich die Übergangsquoten bei ca. 58% ein. Analoge Entwicklungen gab es auch bei den Quoten der Übergänge in die anderen Schularten (vgl. Abb. C1-10).

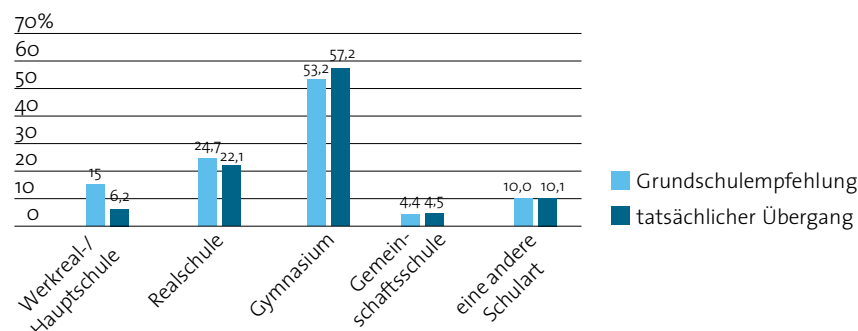
ABB. C1-10: Tatsächlicher Übergang auf eine weiterführende Schule in Freiburg i. Br. in den Jahren 2012/13 bis 2016/17 (in %)

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

¹ Auf eine andere Schulart: Übergänge auf integrierte Schulformen und Sonderschulen sowie Wiederholer der Klassenstufe 4 der Grundschule und Schüler ohne Grundschulempfehlung.

Wie die Abbildung **Abb. C1-11** zeigt, wichen die tatsächlichen Übergänge im Schuljahr 2016/17 nur zum Teil von den Grundschulempfehlungen ab. Die größte Differenz gab es bei der Werkreal-/Hauptschule, wo die Empfehlungsquote mehr als doppelt so hoch war wie der tatsächliche Übergang. Beim Gymnasium waren die tatsächlichen Übergänge um vier Prozentpunkte höher als die Empfehlungen. Auf die Realschulen gingen weniger Schülerinnen und Schüler über als empfohlen.

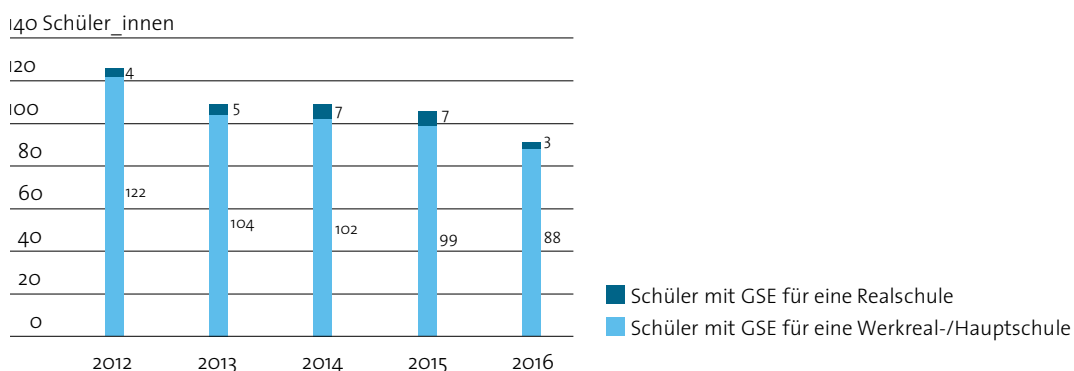
ABB. C1-11: Grundschulempfehlung und tatsächlicher Übergang auf eine weiterführende Schule im Schuljahr 2016/17 (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Nachdem bisher das Verhältnis von Grundschulempfehlung und tatsächlichem Übergang im Mittelpunkt der Betrachtung stand, soll nunmehr der Blick auf die Entwicklung der Zusammensetzung der weiterführenden Schularten hinsichtlich der Grundschulempfehlung der übergehenden Schülerinnen und Schüler für die Jahre 2012 bis 2016 gerichtet werden. **Abb. C1-12** zeigt die Zusammensetzung der auf Werkreal-/Hauptschulen nach der 4. Jahrgangsstufe übergehenden Schüler nach Grundschulempfehlung.

ABB. C1-12: Zusammensetzung der Schülerschaft* an Werkreal-/Hauptschulen in Freiburg i. Br. von 2012 bis 2016 nach Grundschulempfehlung (Anzahl)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

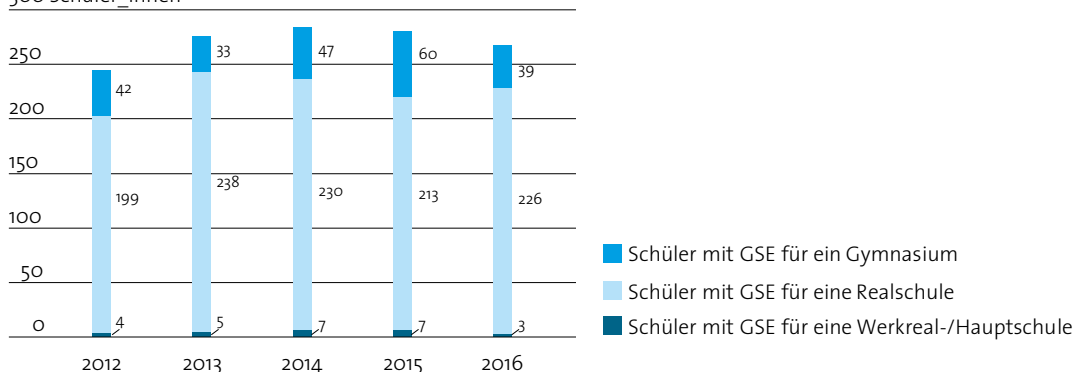
* Ohne Deutsch-Französische Grundschule sowie ohne Wiederholer, Teilnehmer am Beratungsverfahren und Schüler, die auf eine andere Schulart übergegangen sind

An den Werkreal-/Hauptschulen finden sich fast ausschließlich Schülerinnen und Schülern, die auch eine Grundschulempfehlung für diese Schulart erhalten haben. Ihre Anzahl verringerte sich deutlich von 2012/13 bis 2016/17. Die Anzahl der mit einer Realschulempfehlung übergehenden Schüler war in allen betrachteten Schuljahren sehr gering.

Die große Mehrheit der an Realschulen übergehende Schülerinnen und Schüler hatte auch eine Realschulempfehlung. Seit 2013/13 war ihre Anzahl dabei relativ stabil. Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler mit einer Gymnasialempfehlung schwankte im betrachteten Zeitraum zwischen 33 und 60 Schülern. Nur sehr wenige Schüler mit der Empfehlung für eine Werkreal-/Hauptschule gingen auf Realschulen über (vgl. **Abb. C1-13**).

ABB. C1-13: Zusammensetzung der Schülerschaft* an Realschulen in Freiburg i. Br. von 2012 bis 2016 nach Grundschulempfehlung (Anzahl)

300 Schüler_innen



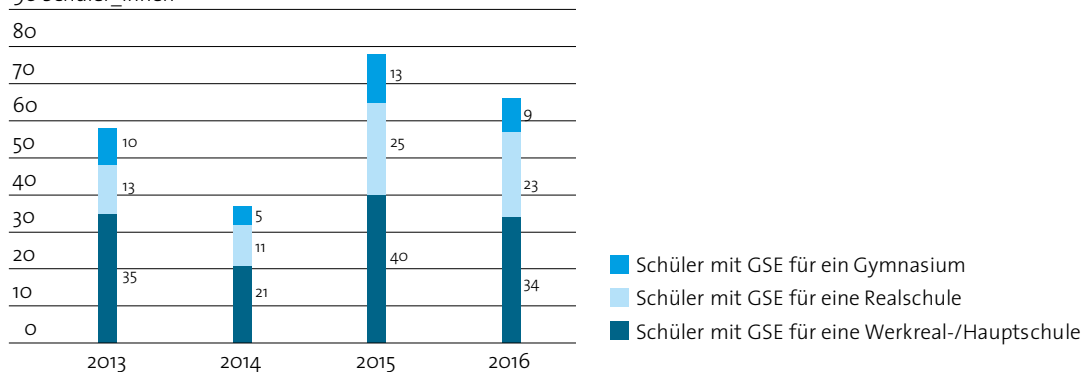
Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

* Ohne Deutsch-Französische Grundschule sowie ohne Wiederholer, Teilnehmer am Beratungsverfahren und Schüler, die auf eine andere Schulart übergegangen sind

Seit ihrer Einführung wies die Gemeinschaftsschule eine relativ stabile Zusammensetzung ihrer Schülerschaft auf. Mit etwas mehr als der Hälfte aller auf die Gemeinschaftsschule übergehenden Schülerinnen und Schüler kam die größte Gruppe mit einer Empfehlung für eine Werkreal-/Hauptschule. Schüler mit einer Realschulempfehlung stellten die zweitgrößte Gruppe dar. Die Anzahl der Schüler mit einer Gymnasialempfehlung schwankte zwischen 5 (2014) und 13 (2015). Immerhin hatten 2016 fast 14% der Übergänger auf eine Gemeinschaftsschule eine Gymnasialempfehlung (vgl. **Abb. C1-14**).

ABB. C1-14: Zusammensetzung der Schülerschaft* an Gemeinschaftsschulen in Freiburg i. Br. von 2013 bis 2016 nach Grundschulempfehlung (Anzahl)**

90 Schüler_innen



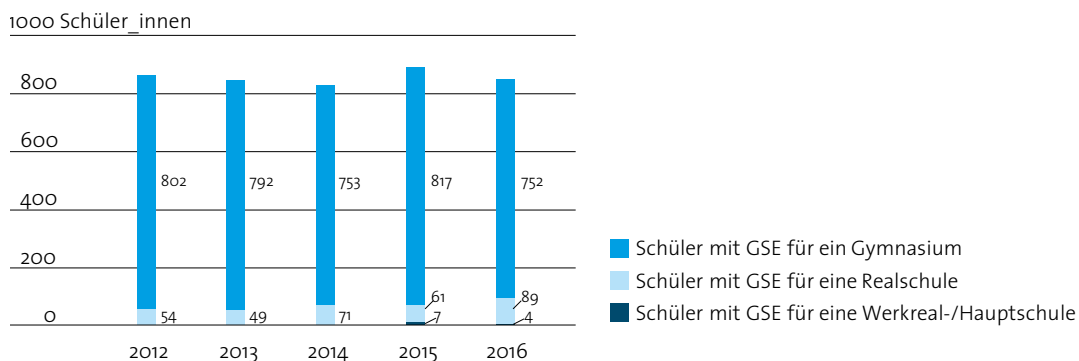
Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

* Ohne Deutsch-Französische Grundschule sowie ohne Wiederholer, Teilnehmer am Beratungsverfahren und Schüler, die auf eine andere Schulart übergegangen sind

** Übergänge auf die Gemeinschaftsschule ab Schuljahr 2013/14

Erwartungsgemäß gingen im betrachteten Zeitraum ca. 90% der gymnasialempfohlenen Schülerinnen und Schüler auch auf das Gymnasium über. Die Anzahl der auf Gymnasien übergehenden Schüler mit einer Realschulempfehlung stieg tendenziell von 2012 bis 2016 und betrug 2016 knapp 11%. Sehr wenige Schüler mit einer Empfehlung für eine Werkreal-/Hauptschule wählten, vor allem 2015 und 2016, ein Gymnasium (vgl. **Abb. C1-15**).

ABB. C1-15: Zusammensetzung der Schülerschaft* an Gymnasien in Freiburg i. Br. von 2013 bis 2016 nach Grundschulempfehlung (Anzahl)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

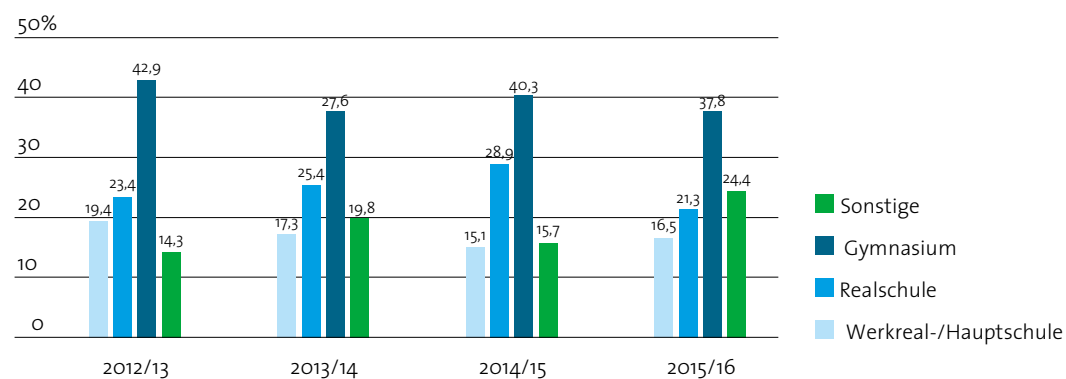
* Ohne Deutsch-Französische Grundschule sowie ohne Wiederholer, Teilnehmer am Beratungsverfahren und Schüler, die auf eine andere Schulart übergegangen sind

Erwartungsgemäß gingen im betrachteten Zeitraum ca. 90% der gymnasialempfohlenen Schülerinnen und Schüler auch auf das Gymnasium über. Die Anzahl der auf Gymnasien übergehenden Schüler mit einer Realschulempfehlung stieg tendenziell von 2012 bis 2016 und betrug 2016 knapp 11%. Sehr wenige Schüler mit einer Empfehlung für eine Werkreal-/Hauptschule wählten, vor allem 2015 und 2016, ein Gymnasium (vgl. **Abb. C1-15**).

Übergänge bei ausländischen und deutschen Schülerinnen und Schülern

Das Übergangsverhalten und die damit verbundenen Übergangsquoten von deutschen und ausländischen Schülerinnen und Schülern unterscheiden sich zwar weiterhin deutlich, aber zugleich bestätigt sich der im 3. Bildungsbericht von 2013 beschriebene Trend hin zu einem höheren Bildungsabschluss bei ausländischen Schülerinnen und Schülern. Die 2013 aufgezeigten Trends des Übergangsverhaltens ausländischer Schülerinnen und Schüler haben sich im Wesentlichen stabilisiert, wie die Entwicklungen bis 2015/16 zeigen: Die Werkreal-/Hauptschule ist nicht mehr die am meisten besuchte Schule der ausländischen Schülerinnen und Schüler im Anschluss an die Grundschule. Die Übergänge auf die Realschulen haben sich bei zum Teil deutlich über 21% eingependelt. Das Gymnasium wies im betrachteten Zeitraum Übergangsquoten zwischen knapp 38 und 43% der ausländischen Schüler auf. Zugelegt haben auch die Übergänge auf sonstige Schulen. Sie stiegen von 14% (2012/13) auf 24% (2015/16) somit (vgl. **Abb. C1-16**).

ABB. C1-16: Tatsächliche Übergänge von ausländischen Schülerinnen und Schülern auf Werkreal-/Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien in Freiburg i. Br. 2012/13 bis 2015/16 (in%)

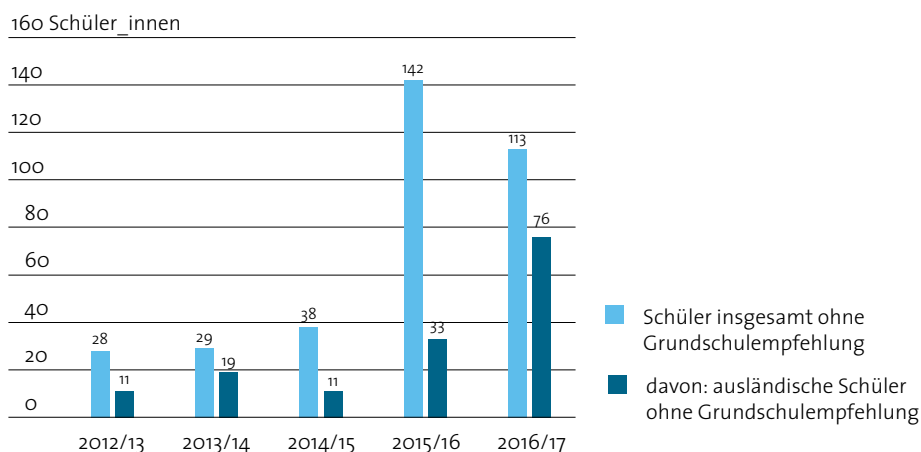


Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Sonstige: Übergänge auf integrierte Schulformen und Sonderschulen sowie Wiederholer der Klassenstufe 4 der Grundschule und Schüler ohne Grundschulempfehlung

Schaut man sich den Anteil der Schülerinnen und Schüler an, die ohne Grundschulempfehlung auf weiterführende Schulen wechselten, zeigt sich, dass es seit dem Schuljahr 2012/13 (11 Schüler) eine deutliche Zunahme sowohl der Anzahl der Schüler insgesamt ohne Grundschulempfehlung als auch der Anzahl der ausländischen Schüler ohne Grundschulempfehlung (2015/16: 142 Schüler insgesamt, davon 76 ausländische Schüler) gab (vgl. **Abb. C1-17**).⁷ In Freiburg stieg der Anteil der ausländischen Schülerinnen und Schüler ohne Grundschulempfehlung im Schuljahr 2016/17 nochmals an. Auch im Land insgesamt hat die Anzahl der Schülerinnen und Schüler ohne Grundschulempfehlung zugenommen. Waren 2012/13 insgesamt 334 Schüler in Baden-Württemberg ohne Grundschulempfehlung am Ende der 4. Klasse, stieg ihre Anzahl bis 2015/16 auf 1.102 (vgl. **Tab. C1-7A**).

ABB. C1-17: Schülerinnen und Schüler ohne Grundschulempfehlung an weiterführende Schulen in Freiburg i. Br. in den Jahren 2012/13 bis 2016/17 nach Nationalität (Anzahl)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Übergänge vom Sekundarbereich I in den Sekundarbereich II in Freiburg und in Baden-Württemberg

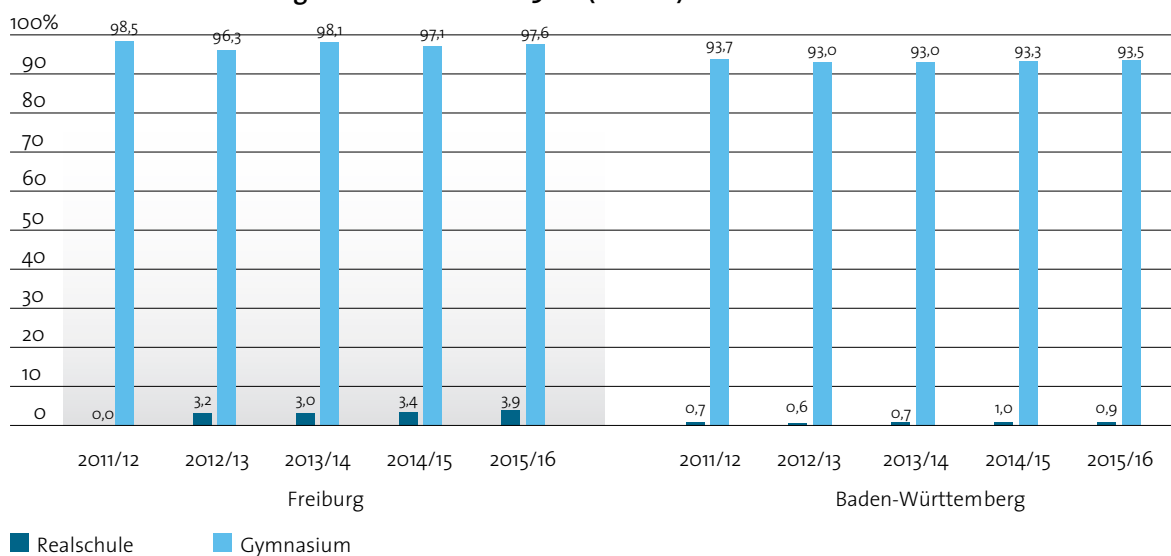
Dem Übergang in einen allgemeinbildenden Bildungsgang des Sekundarbereichs II kommt mit Blick auf die Steigerung der Studienanfängerzahlen besondere Bedeutung zu. Im Folgenden sollen Informationen zum Übergang vom Sekundarbereich I in Gymnasien des Sekundarbereichs II des allgemeinbildenden Schulwesens verdeutlichen, wie sich das Verhältnis der Übergänge aus den Herkunftsschulen in die gymnasiale Oberstufe in den Jahren 2011/12 bis 2015/16 in Freiburg und in Baden-Württemberg entwickelt hat. Als Herkunftsschulen für diesen Übergang werden die Realschulen und die Gymnasien betrachtet. Wie **Abb. C1-18** zeigt, sind seit dem Schuljahr 2012/13 Schülerrinnen und Schüler aus der Realschule auf das Gymnasium in Freiburg übergegangen. Im Schuljahr 2015/16 waren es immerhin 24 Schülerinnen und Schüler. Das waren 1,3% aller Schüler der Abschlussklasse 10 bzw. 2% aller Übergänge auf ein Gymnasium und 3,9% aller Schülerinnen und Schüler der Abschlussklasse 10 der Realschulen. Im Landesdurchschnitt lagen die genannten Anteile bei 0,7% bzw. 1%. Die Übergänge aus den Gymnasien des Sekundarbereichs I in die gymnasiale Oberstufe lagen in Freiburg im betrachteten Zeitraum zwischen 96% (2012/13) und fast 99% (2011/12). Im Landesdurchschnitt waren die jeweiligen Anteile deutlich niedriger.

⁷ Dies sind insbesondere Schülerinnen und Schüler mit Fluchthintergrund, bei denen aufgrund der geringen Zeit der Beschulung noch keine Empfehlung abgegeben werden kann oder die nach dem Stichtag der Abgabe der Grundschulempfehlung in eine Grundschule aufgenommen wurden.

Schulartwechsel in Freiburg

Wechsel einer Schulart sind aus der systemischen Perspektive in der Regel nachträgliche Korrekturen eingeschlagener Schullaufbahnen. Abschließend soll betrachtet werden, wie hoch der Anteil dieser Schullaufbahnkorrekturen in Freiburg ist und welche Wechsel vor allem vorzufinden sind, also von welcher Schulart auf welche andere gewechselt wurde. Etwas ausführlicher als im Bericht 2013 sollen die Wechsel zwischen den verschiedenen allgemeinbildenden Schulen betrachtet werden. Den Wechseln in eine Sonderschule/SBBZ wird im Indikator **C4** genauer nachgegangen. Im Folgenden werden die Anteile der Schülerinnen und Schüler der öffentlichen allgemeinbildenden Schulen in den Klassenstufen 7 bis 9 der Zielschulart dargestellt, die im vergangenen Schuljahr eine andere Schulart (Herkunftsschule) besucht haben als im aktuellen Schuljahr. Damit können jeweils Auf- und Abwärtswechsel im Landesdurchschnitt wie für die Stadt Freiburg verdeutlicht werden (vgl. **Abb. C1-19**; zu den absoluten Zahlen siehe **Tab. C1-15A**). Die Abbildung zeigt, dass im Zeitraum 2012/13 bis 2015/16 relativ viele Schülerinnen und Schüler in Freiburg von den Realschulen in Werkreal-/Hauptschulen wechselten. Besonders hoch war dieser Anteil 2012/13 (2,3%=29 Schüler). Ihr Anteil nahm im Zeitverlauf aber ab. Im Schuljahr 2014/15 wechselten in Freiburg auch Schüler aus dem Gymnasium an Werkreal-/Hauptschulen und Realschulen. An Realschulen wechselten vor allem Schüler aus dem Gymnasium (jeweils über 20 Schüler). Der Anteil der Schüler aus Werkreal-/Hauptschulen, die an Realschulen wechselten, war gering und nahm im Zeitverlauf weiter ab (2014/15 unter 5 Schüler). Im Landesdurchschnitt zeigen sich ähnliche Wechselmuster, allerdings bei den Wechseln aus der Realschule mit entgegengesetzter Tendenz. Im Land nahmen die bis 2012/13 eher geringen Wechsel von der Realschule in die Werkreal-/Hauptschule bis 2014/15 zu.

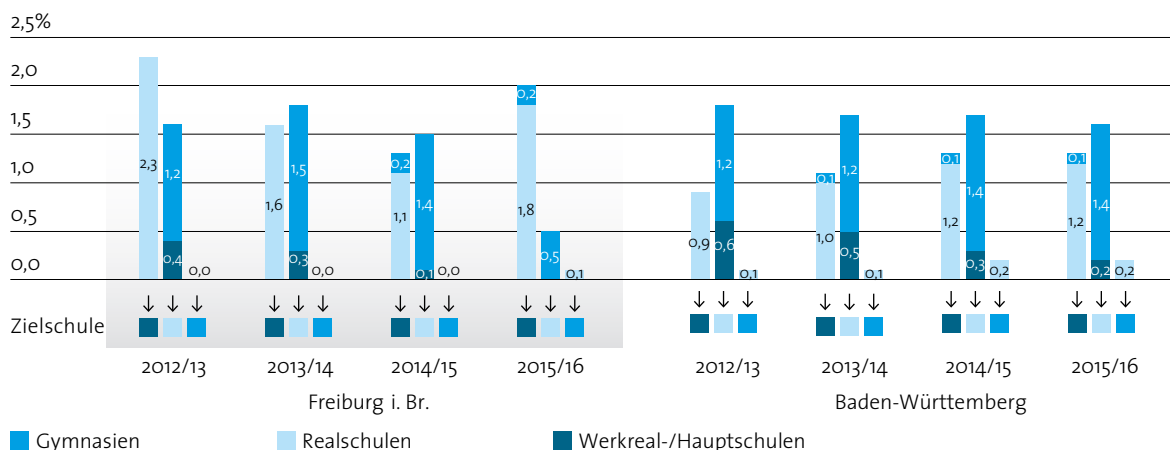
Abb. C1-18: Übergänge von der Sekundarstufe I in Gymnasien der Sekundarstufe II in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2011/12 bis 2015/16 (Anzahl)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Regionaldaten, 2017

Hinweis: Durch Bildungspendler können sich Verzerrungen der Anzahl auf der Stadtebene ergeben.

ABB. C1-19: Quote der Schulartwechsel* in den Klassenstufen 7 bis 9 in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 nach Schulart der Zielschule und Schulart der Herkunftsschule (in %)



Quelle: Kommunale Bildungsdatenbank, 2017; Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017

Leseanleitung: Die Abbildung ist wie folgt zu lesen: Im Schuljahr 2012/13 wechselten in Freiburg ausschließlich Schüler aus der Realschule („hellblau“) auf eine Werkreal-/Hauptschule. Zugleich wechselten Schüler aus dem Gymnasium („blau“) und aus der Werkreal-/Hauptschule („dunkelblau“) auf eine Realschule. Nachträgliche Wechsel auf ein Gymnasium gab es nicht. Im Schuljahr 2014/15 wechselten in Baden-Württemberg Schüler aus den Realschulen und den Gymnasien auf eine Werkreal-/Hauptschule. Auf eine Realschule wechselten Schüler aus dem Gymnasium und aus Werkreal-/Hauptschulen. Auf das Gymnasium wechselten Schüler aus den Realschulen.

* Hinweis: Durch Bildungspendler können sich Verzerrungen der Anzahl auf der Stadtebene ergeben.

Von den 95 Schulen in Freiburg im Schuljahr 2015/16 waren 62 in öffentlicher und 33 in privater Trägerschaft. Seit 2012/13 hat in Freiburg die Anzahl der privaten Schulen um 11 zugenommen. Die 95 Schulen besuchten fast 24.400 Schülerinnen und Schüler, davon 18.400 die öffentlichen und knapp 6.000 die Schulen in privater Trägerschaft. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die in Freiburg Schulen in privater Trägerschaft besuchten, war mit 24,5% fast dreimal so hoch wie der Landesdurchschnitt (9%). Im Grundschulbereich besuchten ca. 90% der Schüler öffentliche Grundschulen und etwa 10% private. Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler in der 1. Klasse hat sich in Freiburg seit 2012/13 stetig auf 1.810 Kinder (2015/16) erhöht.

Im Sekundarbereich I besuchten mehr Mädchen als Jungen das Gymnasium und die Freie Waldorfschule. In den anderen Schularten waren die Jungen in den letzten vier Jahren in der Mehrzahl. Unterschiede gab es auch in den Schulbesuchsmustern zwischen deutschen und ausländischen Schülerinnen und Schülern. Nach dem Besuch der Grundschule besuchten deutsche Schüler mehr als doppelt so oft das Gymnasium wie die Realschule. Ausländische Schüler waren faktisch in gleicher Anzahl an der Werkreal-/Hauptschule wie am Gymnasium zu finden.

Der Trend hoher Übergangsquoten auf das Gymnasium in Freiburg hat sich von 2012/13 bis 2016/17 im Wesentlichen stabilisiert. Mit dem Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung gab es 2011/12 zunächst einen Anstieg auf 59%. Dieser Anstieg hat sich nicht weiter fortgesetzt. Bis 2016/17 hat sich die Übergangsquote schrittweise auf 53% reduziert. Im Landesdurchschnitt war die Übergangsquote auf das Gymnasium mehr als zehn Prozentpunkte niedriger als in Freiburg. Allerdings lagen im Landesdurchschnitt die Übergangsquoten auf die Realschule um mehr als zehn Prozentpunkte über den entsprechenden Quoten in Freiburg. Im Land insgesamt gingen prozentual mehr Schülerinnen und Schüler von der Grundschule auf die Gemeinschaftsschule über wie in Freiburg. Fortgesetzt hat sich der Trend einer rückläufigen Übergangsquote auf die Freiburger Werkreal-/Hauptschulen. Wechselten zum Schuljahr 2010/11 noch 14% und 2012/13 etwas über 8% der Grundschüler und Grundschülerinnen auf eine Werkreal-/Hauptschule, so waren es 2016/17 nur noch 5%.

Hinsichtlich des Übergangs von der Grundschule auf das Gymnasium in Freiburg zeigten sich die schon im Bericht 2013 beschriebenen großen Unterschiede in den Übergangsquoten zwischen den Grundschulen. Die dort für 2009 und 2012 nach der Höhe der Übergangsquoten beschriebenen drei Gruppen

von Grundschulen bestanden auch 2016 fort. In diesem Bericht wurde für jede Grundschule die Entwicklung der Übergangsquoten von 2009 bis 2016 betrachtet. Danach fallen drei Gruppen von Grundschulen auf: In einer ersten Gruppe gibt es recht stabile Übergangsquoten, die sich im Zeitverlauf nicht oder nur geringfügig geändert haben. Eine zweite Gruppe von Grundschulen weist Unterschiede in den Übergangsquoten auf, wobei die Differenz zwischen den drei betrachteten Jahren nicht mehr als 10 Prozentpunkte beträgt. Eine dritte Gruppe von Grundschulen schließlich ist durch große Schwankungen in den Übergangsquoten charakterisiert.

Eine sozialräumliche Analyse des Übergangsverhaltens in Gymnasien in den 42 Stadtbezirken in Freiburg zeigt, dass Stadtbezirke wie Waldsee und Ebnet mit geringen Migrationsanteilen (7%) und geringen SGB-II-Quoten (4%) erwartungsgemäß sehr hohe Übergangsquoten von über 80% aufweisen. Zugleich haben Stadtbezirke mit ähnlich günstigen Bedingungen wie Opfingen und St. Georgen-Nord (bei Migrationsanteilen von 13 bzw. 15% und SGB-II-Quoten von 5%) nur Übergangsquoten von 23% bzw. 50%. Eine Gruppe an Stadtbezirken wie Haslach-Gartenstadt (31% Migrationsanteil und 13% SGB-II-Quote) und Weingarten (37% und 21%) verfügen angesichts der ungünstigen sozialen und migrationsbedingten Kontexte erwartungsgemäß auch über geringe Übergangsquoten von 38%. In einer vierten Gruppe gab es trotz teilweise sehr ungünstiger Bedingungen hohe Übergangsquoten von 54% wie in Brühl-Industriegebiet (73% und 20%) und Haslach-Schildacker (80% und 10%).

Hatte die Quote der Gymnasialempfehlungen im Schuljahr 2012/13 mit 61% ihren Höchststand erreicht, reduzierte sie sich im Zeitverlauf bis 2016/17 auf 53%. Die Quote der Empfehlungen für eine Realschule schwankte zwischen 22 und 26%. Mit 14-15% waren die Empfehlungen für die Werkreal-/Hauptschule stabil. Im Wesentlichen entsprachen die tatsächlichen Übergangsquoten den Empfehlungen. Die größte Abweichung gab es bei der Werkreal-/Hauptschule, wo die Empfehlungsquote mehr als doppelt so hoch war wie der tatsächliche Übergang. Beim Gymnasium waren die tatsächlichen Übergänge um vier Prozentpunkte höher als die Empfehlungen. Auf die Realschulen gingen weniger Schülerinnen und Schüler als empfohlen.

Die Zusammensetzung der weiterführenden Schularten nach den Grundschulempfehlungen der übergehenden Schülerinnen und Schüler zeigte in den Jahren 2012 bis 2016 stabile Muster: In Werkreal-/Hauptschulen gingen fast ausschließlich Schülerinnen und Schülern über, die auch eine entsprechende Grundschulempfehlung hatten. An Realschulen hatten ca. 80% der übergehenden Schüler eine Realschulempfehlung. Zugleich hatte durchschnittlich jeder fünfte Schüler an Realschulen eine Gymnasialempfehlung. An Gymnasien verfügten ca. 90% der Schülerinnen und Schüler über eine Gymnasial-, aber auch 10% über eine Realschulempfehlung. Mehr als die Hälfte der an die Gemeinschaftsschulen übergehenden Schüler besaß eine Empfehlung für eine Werkreal-/Hauptschule, ca. 35% eine Realschulempfehlung und fast 14% eine Gymnasialempfehlung.

Im Zeitverlauf angestiegen ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die keine Grundschulempfehlung hatten, insbesondere gab es seit dem Schuljahr 2014/15 eine deutliche Zunahme der Anzahl der ausländischen Schüler ohne Grundschulempfehlung.

Der im 3. Bildungsbericht von 2013 beschriebene Trend hin zu einem höheren Bildungsabschluss bei ausländischen Schülerinnen und Schüler hat sich bis 2015/16 bestätigt. Die Werkreal-/Hauptschule ist nicht mehr die am meisten besuchte Schule der ausländischen Schülerinnen und Schüler im Anschluss an die Grundschule. Die Übergänge auf die Realschulen betrugen 2015/16 21%. Das Gymnasium wies eine Übergangsquote von 38% der ausländischen Grundschüler auf. Zugelegt um ca. 10 Prozentpunkte auf 24% haben insbesondere die Übergänge auf sonstige Schulen.

Die Schülerinnen und Schüler, die in Freiburg im Schuljahr 2015/16 vom Sekundarbereich I in Gymnasien des Sekundarbereichs II des allgemeinbildenden Schulwesens übergingen, kamen zu knapp 4% aus den Realschulen (24 Schülerinnen und Schüler). Dieser Anteil war fast viermal so groß wie der im Landesdurchschnitt. Im Zeitraum 2012/13 bis 2015/16 wechselten in Freiburg deutlich mehr Schülerinnen und Schüler von den Realschulen in Werkreal-/Hauptschulen als im Landesdurchschnitt (2015/16, 1,8% zu 1,2%). Besonders hoch war dieser Anteil 2012/13 mit 2,3% (=29 Schüler). Der Anteil nahm im Zeitverlauf ab. Im betrachteten Zeitraum wechselten in Freiburg auch Schüler aus dem Gymnasium an Realschulen (ca. 20 Schüler).

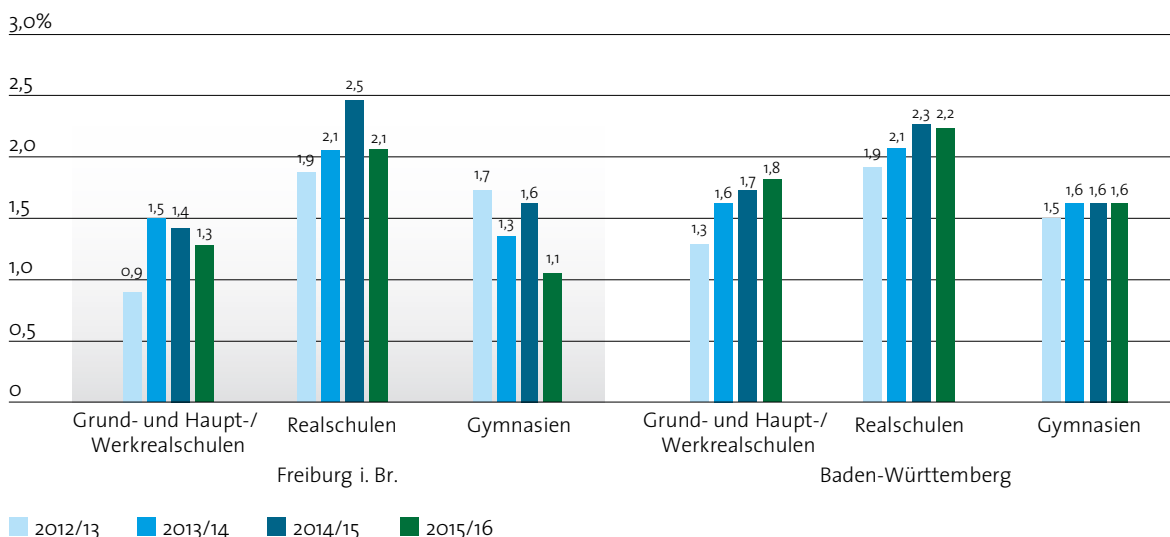
C2 - Wiederholer und Abbrecher

Mit dem Indikator wird an Informationen aus den vorherigen Bildungsberichten angeknüpft und dargestellt, wie sich die Anteile von Schülerinnen und Schüler in Freiburg, die eine Klassenstufe wiederholen, in den letzten Jahren entwickelt haben. Es werden Informationen bereitgestellt, in welchen Schularten und in welchen Jahrgangsstufen wiederholende Schüler besonders auffällig sind. Der Indikator schafft damit eine Informationsgrundlage für gezielte Förderung und Intervention.

Schülerinnen und Schüler in Freiburg und in Baden-Württemberg, die eine Klassenstufe wiederholen⁸, im Überblick

Wie im Bildungsbericht 2013 dargestellt wurde, hat sich die Reduzierung der Wiederholerquoten in Freiburg verstetigt. Dieser Trend hat sich bis 2015/16 allerdings nur teilweise fortgesetzt. Die folgende Abbildung (vgl. **Abb. C2-1**) verdeutlicht, dass es im Gymnasium sowie in den Grund-, und Haupt-/Werkrealschulen gelungen ist, die Wiederholerquote tendenziell weiter zu reduzieren.

ABB. C2-1: Wiederholende Schülerinnen und Schüler in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 nach Schularten (in %)



Quelle: Kommunale Bildungsdatenbank, 2017; Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, 2017; eigene Berechnungen

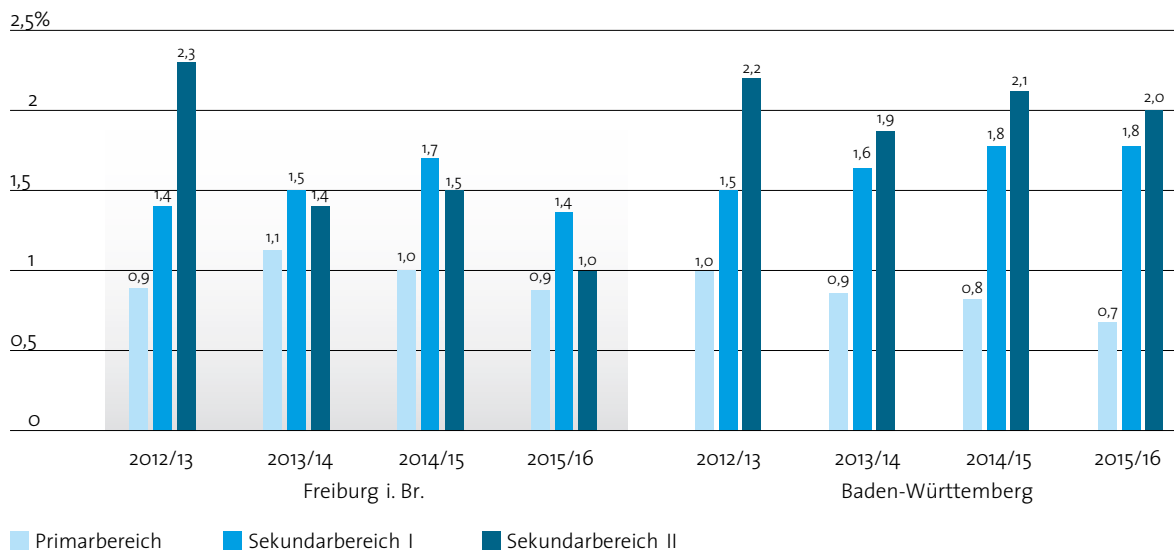
Ohne Wiederholer in Klassenstufe 1 und 2 sowie ohne Wiederholungen, die mit Schulartwechseln verbunden sind; Grundschulen: einschließlich Wiederholungen an Grundschulen im Verbund mit einer Gemeinschaftsschule; Gymnasien bis Klassenstufe 10 (Sekundarbereich I).

Die Abbildung zeigt zugleich, dass es einige Unterschiede zwischen Freiburg und dem Landesdurchschnitt gibt. Während die Wiederholerquote in den Grund- und Haupt-/Werkrealschulen im Land insgesamt stieg, zeigt sich für Freiburg ein Rückgang seit 2013/14. Die Freiburger Quote lag zudem seit 2013/14 unter dem Landesmittel. Entgegen dem Landestrend steigender Wiederholerquoten in den Gymnasien ist die entsprechende Quote in Freiburg, allerdings mit Schwankungen zwischen den Jahren, tendenziell gesunken und lag 2015/16 einen halben Prozentpunkt unter dem Landesdurchschnitt. Schaut man sich die Wiederholerquoten von 2012/13 bis 2015/16 für die Schulstufen in Freiburg und Baden-Württemberg an (vgl. **Abb. C2-2**), dann zeigt sich, dass sich die Wiederholerquote im Primarbereich in Freiburg seit 2014/15 reduzierte, gleichwohl über dem Landesmittel lag. Im Sekundarbereich I (Werkreal-/Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien) stieg die Wiederholerquote in Freiburg bis 2014/15 an und sank 2015/16. Im betrachteten Zeitraum lag sie jedoch stets unter der des Landes. Im Sekundarbereich II (Klassenstufen 12 und 13 der Gymnasien)⁹ sank die Wiederholerquote in Freiburg von 2,3% (2012/13) auf 1% (2015/16). Sie lag zudem ab dem Schuljahr 2013/14 unter dem Landesmittel.

⁸ Die Statistik unterscheidet zwischen „nicht versetzten Schülerinnen und Schülern“ sowie „Wiederholern“. Die Zahl der Wiederholer enthält auch jene Schülerinnen und Schüler, die freiwillig eine Jahrgangsstufe wiederholen. Bei den nicht versetzten Schülerinnen und Schülern sind auch die Schüler enthalten, die das Klassenziel nicht erreicht haben, aber z.B. wegen Erfüllung der Vollzeitschulpflicht die allgemeinbildende Schule verlassen haben. Die folgenden Ausführungen thematisieren Klassenwiederholungen.

⁹ Ab dem Schuljahr 2010/2011 werden in der Statistik keine Wiederholer in Klassenstufe 11 mehr ausgewiesen.

ABB. C2-2: Wiederholende Schülerinnen und Schüler in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 nach Schulstufen (in %)



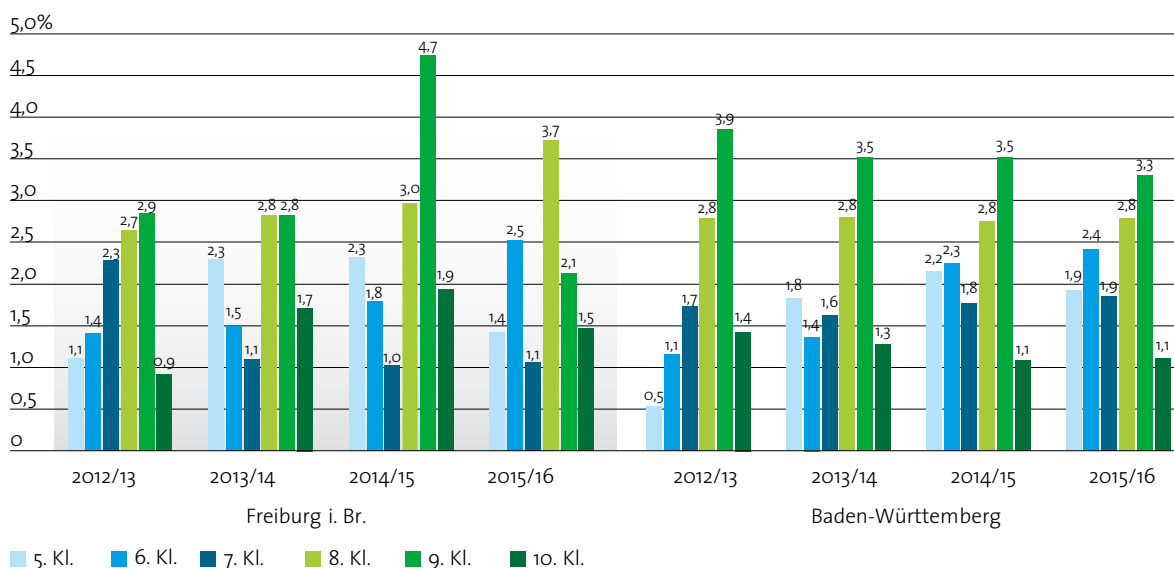
Quelle: Kommunale Bildungsdatenbank, 2017; Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, 2017; eigene Berechnungen

Ohne Wiederholer in Klassenstufe 1 und 2 sowie ohne Wiederholungen, die mit Schularartwechseln verbunden sind; Grundschulen: einschließlich Wiederholungen an Grundschulen im Verbund mit einer Gemeinschaftsschule; Sekundarbereich I (Sek. I): Werkreal-/Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien bis Klassenstufe 10; Sekundarbereich II (Sek. II): Gymnasien, Klassenstufe 12 und 13

Wiederholende Schülerinnen und Schüler in den Realschulen nach Geschlecht

Im Folgenden wird analog zu den vorherigen Bildungsberichten für die Realschule und das Gymnasium die differenzierte schulartbezogene Betrachtung weitergeführt: Zunächst wird für die Realschule die Entwicklung des Anteils wiederholender Schüler in Freiburg und in Baden-Württemberg von 2012/13 bis 2015/16 nach Klassenstufen und danach die Entwicklung nach Geschlecht dargestellt. Anschließend wird eine Analyse des Anteils der wiederholenden Schülerinnen und Schüler nach Klassenstufen für das Gymnasium im genannten Zeitraum vorgenommen. **Abb. C2-3** macht deutlich, dass der Anteil wiederholender Schüler in Freiburg je nach Klassenstufe unter (6., 7. und 9. Klasse) oder über (5., 8. und 10. Klasse) dem Landesdurchschnitt lag.

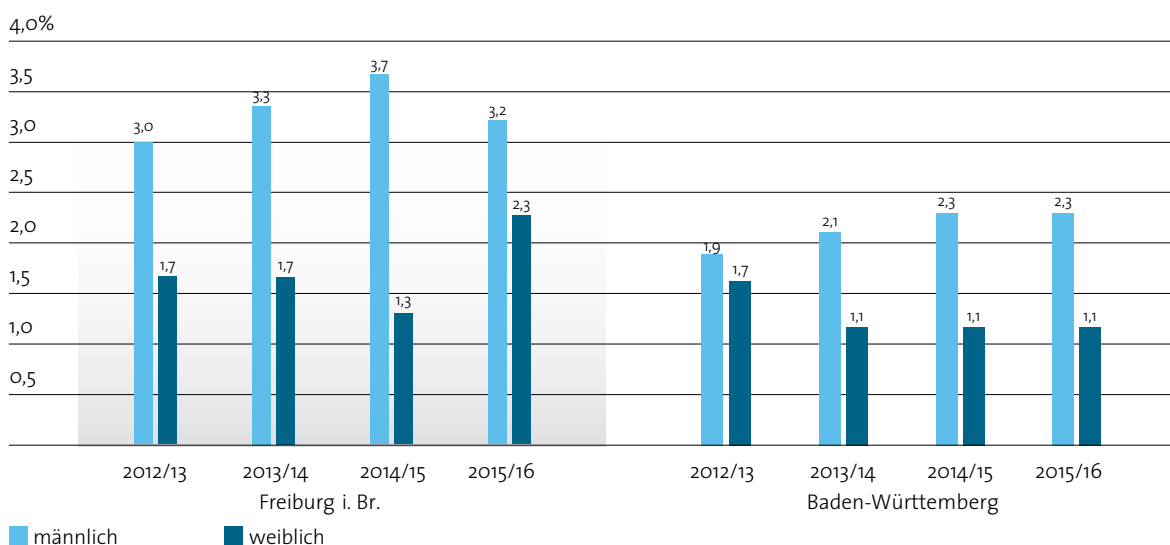
ABB. C2-3: Wiederholende Schülerinnen und Schüler an Realschulen in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 nach Klassenstufen (in %)



Quelle: Kommunale Bildungsdatenbank, 2017; Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, 2017; eigene Berechnungen

Die Betrachtung nach Geschlecht zeigt, dass sowohl die Quote der wiederholenden Schülerinnen als auch die Quote der wiederholenden Schüler an Realschulen in Freiburg von 2012/13 bis 2015/16 insgesamt gestiegen ist (vgl. **Abb. C2-4**). Dahinter verbergen sich allerdings zwei unterschiedliche geschlechtsspezifische Entwicklungstendenzen: Im Schuljahr 2012/13 war die Wiederholerquote bei den Jungen (3%) fast doppelt so hoch wie die bei den Mädchen (1,7%). Während sie bei den Jungen bis 2014/15 auf 3,7% anstieg, um 2015/16 auf 3,2% zu fallen, sank sie bei den Mädchen bis 2014/15 auf 1,3%. Allerdings stieg sie 2015/16 bei den Mädchen auf 2,3%. Im Landesdurchschnitt stieg die Wiederholerquote bei den Jungen im betrachteten Zeitraum von 1,9 auf 2,3% und lag damit ca. einen Prozentpunkt unter der Quote von Freiburg. Bei den Mädchen reduzierte sich die Wiederholerquote im Landesdurchschnitt von 1,7% (2012/13) auf 1,1% (2015/16).

ABB. C2-4: Wiederholende Schüler an Realschulen in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 nach Geschlecht (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Wiederholende Schülerinnen und Schüler in Gymnasien nach Klassenstufen

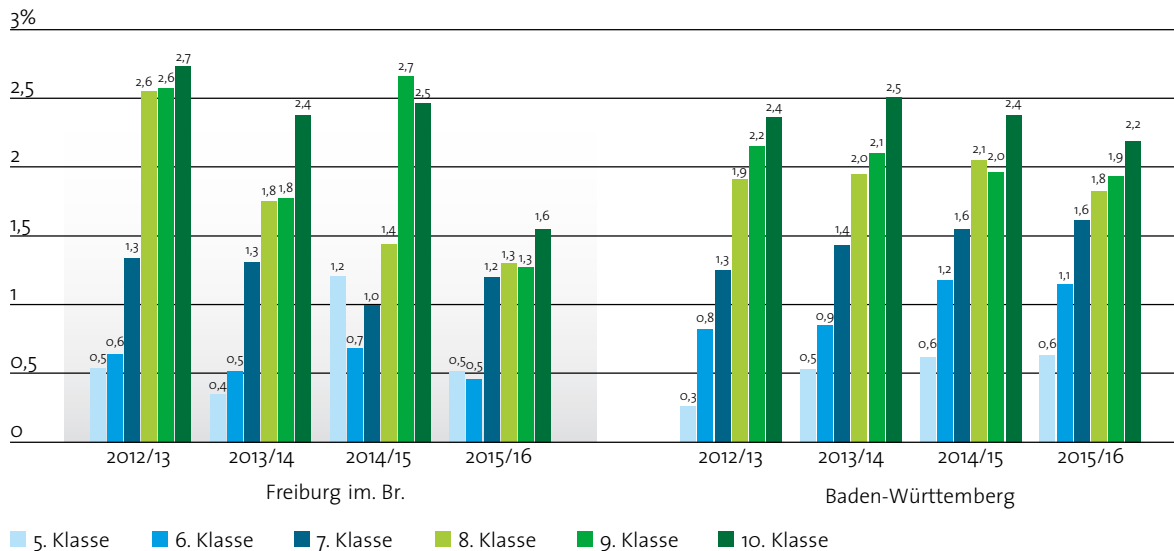
Analog zum Bericht 2013 soll im Folgenden die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler an Gymnasien (Klassen 5 bis 10), die eine Klasse wiederholen, in den einzelnen Klassenstufen im Zeitraum von 2012/13 bis 2015/16 in Freiburg und in Baden-Württemberg betrachtet werden (vgl. **Abb. C2-5**). Deutlich wird, dass das Wiederholen in der Klassenstufe 5 nur eine untergeordnete Rolle spielt. In der 6. und 7. Klasse lagen die Wiederholerquoten in den Gymnasien in Freiburg unter dem Landesdurchschnitt. Auffällig ist der Rückgang der Wiederholerquote in den 8. Klassen im betrachteten Zeitraum in Freiburg um mehr als einen Prozentpunkt. Die Klassenstufe 10 ist in den Gymnasien des Landes die besonders „versetzungskritische“ Klassenstufe. Im Landesdurchschnitt wiesen die 8. bis 10. Klassen und in Freiburg die 9. und 10. Klasse die höchsten Wiederholerquoten auf, wobei sich in Freiburg im Schuljahr 2015/16 ein deutlicher Rückgang in beiden Klassenstufen zeigte.

„Schulabbrecher“ in Freiburg

Schülerinnen und Schüler, die das allgemeinbildende Schulwesen verlassen, ohne einen Abschluss erworben zu haben, gelten als Schulabbrecher, da davon auszugehen ist, dass sie einen Bildungsgang nicht regulär zu Ende geführt und diesen abgebrochen haben. Allerdings gibt es hier Ausnahmen. Dr. Rainer Wolf vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg argumentiert dazu wie folgt: „Von den allgemeinbildenden Schulen in Baden-Württemberg sind 2014 insgesamt 5.868 Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss abgegangen. Allerdings ist dies nicht immer mit dem Abbruch eines Bildungsgangs verbunden. Lediglich 2.520 Abgängerinnen und Abgänger verließen die Schule ohne jeden Schulabschluss. Somit traf in diesem Jahr nur auf 43% der Abgänge ohne Hauptschulab-

schluss die Bezeichnung „Schulabbruch“ zu. Die anderen 57% haben das Ziel ihres Bildungsgangs erreicht und können daher nicht als „Schulabbrecher“ bezeichnet werden.“¹⁰ Mit der Berufsschulpflicht und Bildungsgängen innerhalb des beruflichen Schulwesens besteht für diese Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit sowohl den Hauptschulabschluss sowie darauf aufbauende Abschlüsse zu erwerben (siehe **Kapitel D**). Dieses ist durch eine aufeinander aufbauende Bildungssystematik und Gleichwertigkeit von allgemeiner sowie beruflicher Bildung gewährleistet.

Abb. C2-5: Wiederholende Schülerinnen und Schüler in Gymnasien in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 nach Klassenstufen (in %)

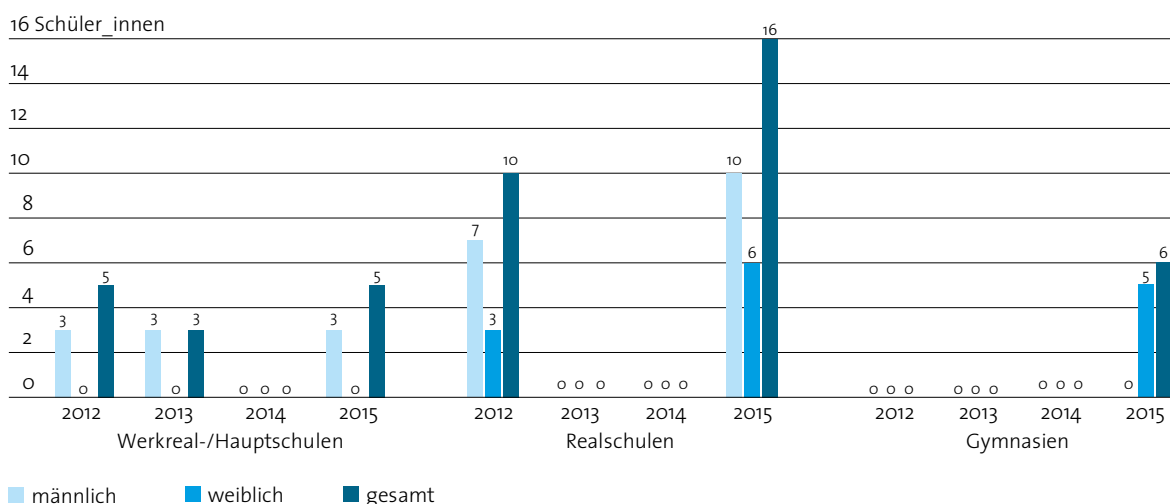


Quelle: Kommunale Bildungsdatenbank, 2017; Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, 2017; eigene Berechnungen

Hier wird analog zu den bisherigen Freiburger Bildungsberichten der Begriff der Schulabbrecher auf die Schülerinnen und Schüler bezogen, die die Schule in der 8. Klasse verlassen ohne ihre Vollzeitschulpflicht, also mindestens 9 Jahre lang eine Schule besucht zu haben, zu vollenden. Wie zuvor beschrieben können allerdings nicht alle Abgänger aus der 8. Klasse als Abbrecher bezeichnet werden. Gleichwohl gibt ihre Anzahl eine gewisse Orientierung für Interventionsstrategien. Wie **Abb. C2-6** deutlich macht, stellt das Verlassen der Schule nach dem Ende der 8. Klasse in Freiburg eine Ausnahme dar. Lediglich in den Jahren 2012 und 2015 findet sich in den Werkreal-/Hauptschulen und vor allem in den Realschulen eine nennenswerte Anzahl von Abgängern aus der 8. Klasse.¹¹ In den Gymnasien gab es 2015 ebenfalls Abgänge von Mädchen aus der 8. Klasse. Angesichts der niedrigen Fallzahlen wird aus Datenschutzgründen auf eine Darstellung nach Ausländern bzw. nach Migrationshintergrund verzichtet.

¹⁰ Vgl. Dr. Rainer Wolf: Wer ist ein „Schulabbrecher“? Anmerkungen zu einem weit verbreiteten, aber oft unzutreffenden Begriff. Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 4/2016. www.statistik.baden-wuerttemberg.de

¹¹ Dabei kann mit den derzeitigen Daten statistisch nicht zweifelsfrei geklärt werden, ob es sich hierbei eventuell um Wechsler in die beruflichen Gymnasien handelt.

ABB. C2-6: Schüler, die zum Ende der 8. Klasse in Freiburg i. Br. die öffentlichen Schulen verlassen haben,* von 2012 bis 2015 nach Geschlecht (Anzahl)


Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung

* bei Fortbestehen der Schulpflicht in den beruflichen Schulen

Wie die jeweiligen Gesamtsummen zeigen, kann die Angabe „0“ auch „keine Angabe“ aufgrund von Fallzahlen kleiner als 3 bedeuten.

Die im Bildungsbericht 2013 für alle Schularten in Freiburg beschriebene Reduzierung der Wiederholerquoten hat sich bis 2015/16 nur teilweise fortgesetzt. An den Gymnasien sowie an den Grund-, und Haupt-/Werkrealschulen ist es gelungen, die Wiederholerquoten tendenziell weiter zu reduzieren. Während die Wiederholerquoten in den Grund- und Haupt-/Werkrealschulen sowie Gymnasien im Land insgesamt stiegen, zeigte sich für Freiburg ein Rückgang seit 2013/14. Beide Quoten lagen zudem seit 2013/14 unter dem Landesmittel. Die Wiederholerquote an den Realschulen hat sich seit 2012/13 erhöht, lag ab 2014/15 sogar über den Landesdurchschnitt und ist erst 2015/16 wieder gefallen. Die Wiederholerquote an den Realschulen in Freiburg bewegte sich je nach Klassenstufe unter (6., 7. und 9. Klasse) oder über (5., 8. und 10. Klasse) dem Landesdurchschnitt.

Die Betrachtung der Wiederholerquoten nach Schulstufen zeigt, dass die Quoten in allen drei Schulstufen (Primarbereich, Sekundarbereich I und Sekundarbereich II) in Freiburg seit dem Schuljahr 2013/14 zum Teil deutlich unter dem Landesdurchschnitt lagen.

Von 2012/13 bis 2015/16 hat an den Realschulen in Freiburg der Anteil wiederholender Schüler bei beiden Geschlechtern tendenziell zugenommen, allerdings mit unterschiedlichen Verlaufsmustern: Während die Wiederholerquote bei den Jungen bis 2014/15 auf fast 3,7% stieg, fiel sie im Schuljahr 2015/16 auf 3,2%. Bei den Mädchen fiel sie bis 2014/15 auf 1,3%, stieg aber im Schuljahr 2015/16 um mehr als einen Prozentpunkt. Im Landesdurchschnitt lag die Wiederholerquote 2015/16 bei beiden Geschlechtern ca. einen Prozentpunkt unter der Quote von Freiburg.

Die Wiederholerquoten an den Gymnasien in Freiburg lagen im Zeitraum 2012/13 bis 2015/16 in den betrachteten Klassenstufen 5 bis 10 im Wesentlichen im Landesdurchschnitt. In den 6. und 7. Klassen waren sie niedriger als der Landesdurchschnitt, in den 9. und 10. Klassen bis 2014/15 höher. Auffällig ist der Rückgang der Wiederholerquote in fast allen Klassenstufen (außer der 7. Klasse) im Schuljahr 2015/16 sowie in den 8. Klassen seit 2013/14 in Freiburg (um mehr als einen Prozentpunkt).

Das Verlassen der Schule nach dem Ende der 8. Klasse stellt in Freiburg eine Ausnahme dar. Lediglich in den Jahren 2012 und 2015 finden sich in den Realschulen, teilweise auch in Werkreal-/Hauptschulen und Gymnasien einzelne Fälle.

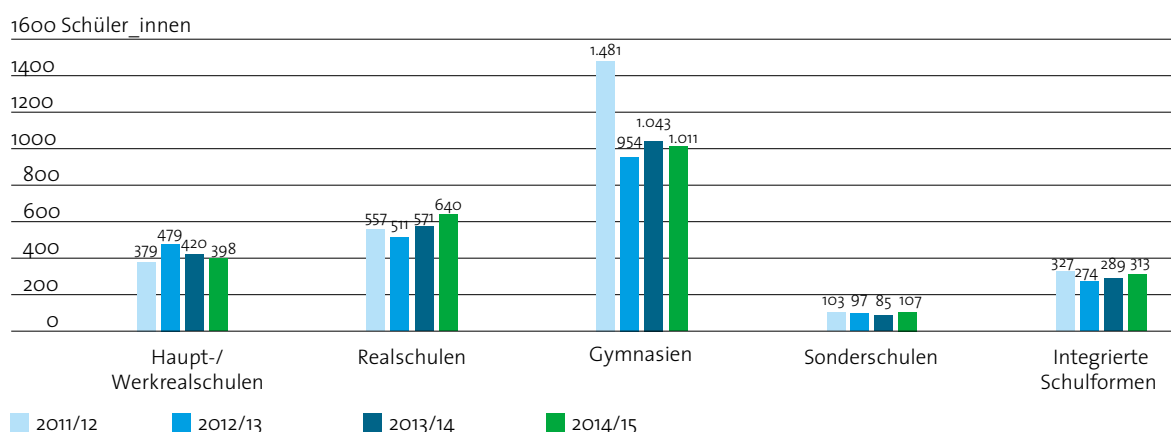
C3 - Schulabschlüsse an allgemeinbildenden Schulen¹²

Der Indikator „Schulabschlüsse“ gehört seit dem ersten Bildungsbericht zu den zentralen Indikatoren der Bildungsberichterstattung in Freiburg. Die Analyse dieses Themas über einen längeren Zeitraum hinweg, ist notwendig, um wichtige Trends und Entwicklungen hinsichtlich des Bildungserfolgs erkennen zu können. Der Erwerb eines allgemeinbildenden Schulabschlusses ist in zweifacher Hinsicht bedeutsam: Einerseits stellt er eine wichtige Voraussetzung und zugleich entscheidende Weichenstellung für die weitere Bildungs- und Erwerbsbiografie jedes Schülers und jeder Schülerin dar und andererseits besteht ein besonderes politisches, wirtschaftliches und öffentliches Interesse an Informationen über die erreichten Schulabschlüsse. Mit den folgenden Betrachtungen soll überprüft werden, wie sich die Verteilung der Schulabschlüsse in Freiburg weiterentwickelt hat und welche Veränderungen sich seit 2012 ergeben haben. Wie bereits im Bildungsbericht 2013 werden auch in diesem Bericht Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss näher betrachtet.

Schulabgänger¹³ nach Schularten in Freiburg i. Br.

Zunächst soll die Verteilung der Schulabgänger aus den einzelnen Schularten in Freiburg von 2011/12 bis 2014/15 in den Blick genommen werden. Tendenziell hat bis 2014/15 nur die Anzahl der Abgänge aus den Realschulen zugenommen. Die hohe Abgängerzahl an den Gymnasien im Jahr 2011/12 erklärt sich aus der Tatsache, dass in dem Jahr erstmals beide Abiturjahrgänge (G8 und G9) statistisch erfasst wurden. An den anderen Schularten waren die Abgängerzahlen im betrachteten Zeitraum recht stabil (vgl. Abb. C3-1).

Abb. C3-1: Schulabgänge aus allgemeinbildenden Schulen in Freiburg i. Br. von 2011/12 bis 2014/15 nach Schularten (Anzahl)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Regionaldaten, 2017

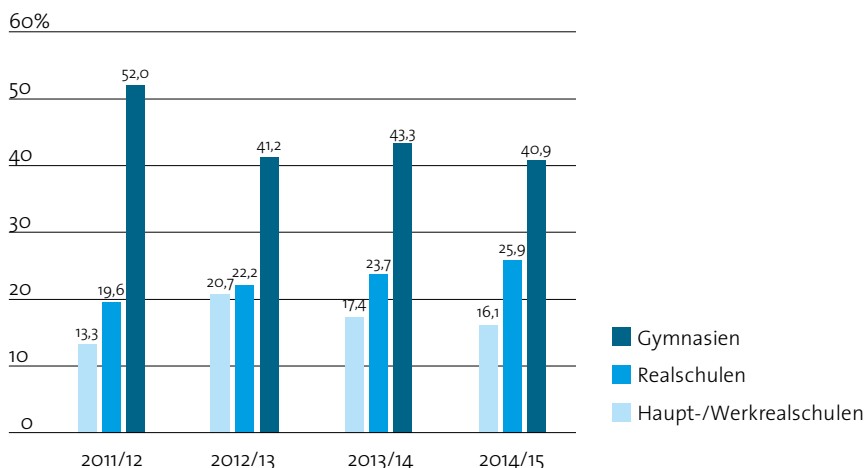
* Ohne Schulen des 2. Bildungsweges und ohne Freie Waldorfschulen. Sonderschulen heißen ab 2015/16 SBBZ.

Wird die vorherige Darstellung auf die Werkreal-/Hauptschule, die Realschule und das Gymnasium konzentriert und werden jeweils anteilig die prozentualen Abgangsquoten dargestellt, dann zeigt sich, dass analog zu den Übergängen der größte Anteil der Schulabgänger in Freiburg in den Schuljahren 2011/12 bis 2014/15 aus den Gymnasien kam, wobei ihr Anteil zurück ging. Der Anteil der Abgänger aus den Realschulen stieg im betrachteten Zeitraum an (vgl. Abb. C3-2). Die rückläufige Entwicklung des Anteils der Abgänger aus den Werkreal-/Hauptschulen korreliert deutlich mit den abnehmenden Übergängen an diese Schulart.

¹² Allgemeinbildende Schulabschlüsse können auch an beruflichen Schulen erworben werden – siehe dazu D3.

¹³ Als Abgänger bzw. Absolventen allgemeinbildender Schulen gelten jene Jungen und Mädchen, die im Verlauf oder am Ende des Schuljahres mit einem Abschluss- oder Abgangszeugnis die Schule verlassen, unabhängig davon, ob sie zum Erwerb zusätzlicher Abschlussqualifikationen an eine andere Schule wechseln. Daten zu Abgängern liegen immer erst ein Jahr nach den Teilnehmerdaten, nach dem Ende des jeweiligen Schuljahres, vor.

ABB. C3-2: Schulabgänge aus allgemeinbildenden Schulen* in Freiburg i. Br. von 2011/12 bis 2014/15 nach Schularten (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Regionaldaten, 2017

¹ Allgemeinbildende Schulen, ohne Sonderschulen, integrierte Schulformen, Freie Waldorfschule und Schulen des 2. Bildungsweges.

Entwicklung der Abgängerquoten in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg nach Abschlussarten im Überblick

Nachfolgend soll die Entwicklung der Schulabschlussquote für Freiburg und das Land insgesamt seit 2011/12 betrachtet werden. Für die Daten wurde im Statistischen Landesamt eine Berechnungsgrundlage nach dem Verfahren mit durchschnittlichen Altersjahrgängen gewählt.¹⁴ Diese Berechnungsgrundlage ist insofern sinnvoll, weil sich Schulabschlüsse nicht auf ein bestimmtes Altersjahr der Schülerinnen und Schüler beziehen lassen. Es werden daher Altersjahre zugrunde gelegt, die für das Erreichen des jeweiligen Schulabschlusses typisch sind:

- ▶ ohne und mit Hauptschulabschluss: 15 bis unter 17 Jahre
- ▶ mittlerer Abschluss: 16 bis unter 18 Jahre
- ▶ Fachhochschulreife: 18 bis unter 21 Jahre
- ▶ Hochschulreife: 18 bis unter 21 Jahre.

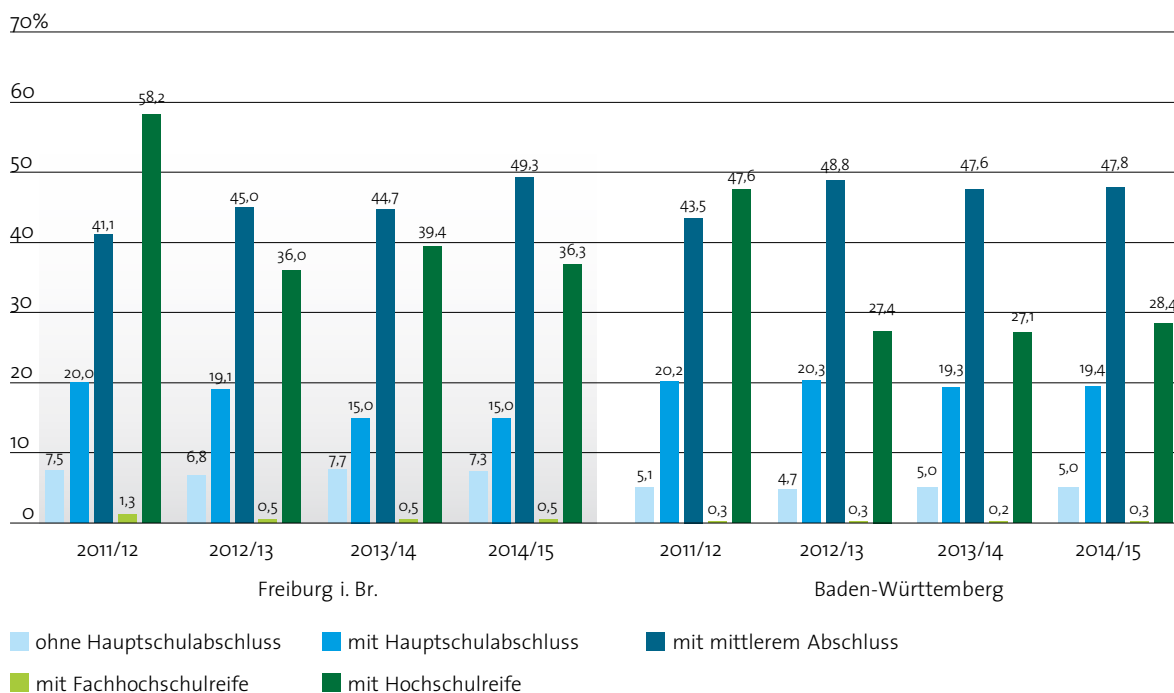
Auch wenn mit diesem Verfahren Abweichungen nach dem bisherigen Quotensummenverfahren entstehen, lassen sich hinsichtlich der Abschlüsse an den allgemeinbildenden Schulen in Freiburg gegenüber dem Bildungsbericht 2013 interessante Entwicklungen feststellen, die im Folgenden näher beschrieben werden.

In Freiburg zeigte sich von 2011/12 bis 2014/15 eine deutliche Zunahme des Anteils der Schulabgänger mit mittlerem Abschluss um acht Prozentpunkte (2011/12: 41%; 2014/15: 49%). Im gleichen Zeitraum verlor der Anteil der Abgänger mit Hauptschulabschluss fünf Prozentpunkte (2011/12: 20%). Der Anteil der Abgänger mit Hochschulreife schwankte um 37% und derjenigen ohne Hauptschulabschluss um 7,5% (**Abb. C3-3**). Im Landesdurchschnitt war die Quote der Abgänger ohne Hauptschulabschluss mehr als zwei Prozentpunkte niedriger als in Freiburg. Deutlich niedriger (über 12 Prozentpunkte) war im Land allerdings auch die Quote der Abgänger mit Hochschulreife. War der Anteil derjenigen mit mittlerem Abschluss bis 2013/14 etwas höher als in Freiburg (drei Prozentpunkte), überzog 2014/15 der Anteil in Freiburg um 1,5 Prozentpunkte (Freiburg: 49,3%). Der Anteil der Abgänger mit Hauptschulabschluss war im Land recht stabil (um 20%).

Die Abbildung **Abb. C3-4** konzentriert sich auf Freiburg und verdeutlicht die skizzierten Entwicklungstrends der Abgängerquoten nach Abschlussarten für Freiburg etwas deutlicher. Bezogen auf die jeweilige alterstypische Bevölkerung in Freiburg besitzt der mittlere Abschluss im betrachteten Zeitraum höhere Anteile als die (allgemeine) Hochschulreife.

¹⁴ Die Schulabgangsquoten bezogen auf durchschnittliche Altersjahrgänge berechnet sich aus der Anzahl der Schulabgänger mit einer bestimmten Abschlussart geteilt durch die durchschnittliche Bevölkerung der Bezugsaltersjahrgänge in Abhängigkeit vom Abschluss. Dadurch können sich Abweichungen mit vergleichbaren anderen Quoten ergeben, die nach dem Quotensummenverfahren berechnet wurden.

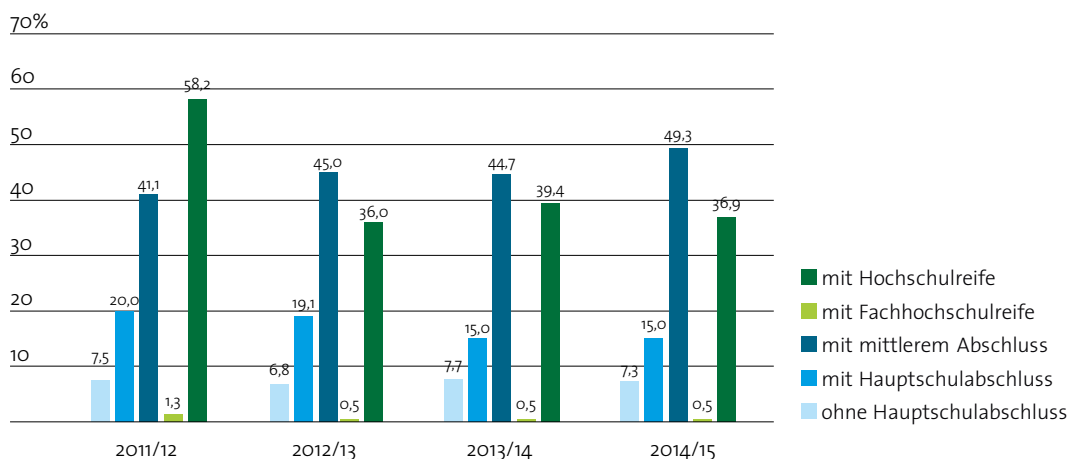
ABB. C3-3: Schulabgangsquote nach dem Verfahren mit durchschnittlichen Altersjahrgängen* von allgemeinbildenden Schulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2011/12 bis 2014/15 nach Abschlussart (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Regionaldaten, 2017; eigene Berechnungen

* Ab dem Schuljahr 2011/12 liegt der Quotenberechnung die Bevölkerung auf Basis des Zensus 2011 (vorläufige Zahlen) zugrunde. Der niedrige Wert der Fachhochschulreife ist damit zu erklären, dass sie vor allem in den Berufsschulen erworben und nur teilweise in der Statistik der allgemeinbildenden Schulen dargestellt wird.

ABB. C3-4: Schulabgangsquote nach dem Verfahren mit durchschnittlichen Altersjahrgängen von allgemeinbildenden Schulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2011/12 bis 2014/15 nach Abschlussart (in %)

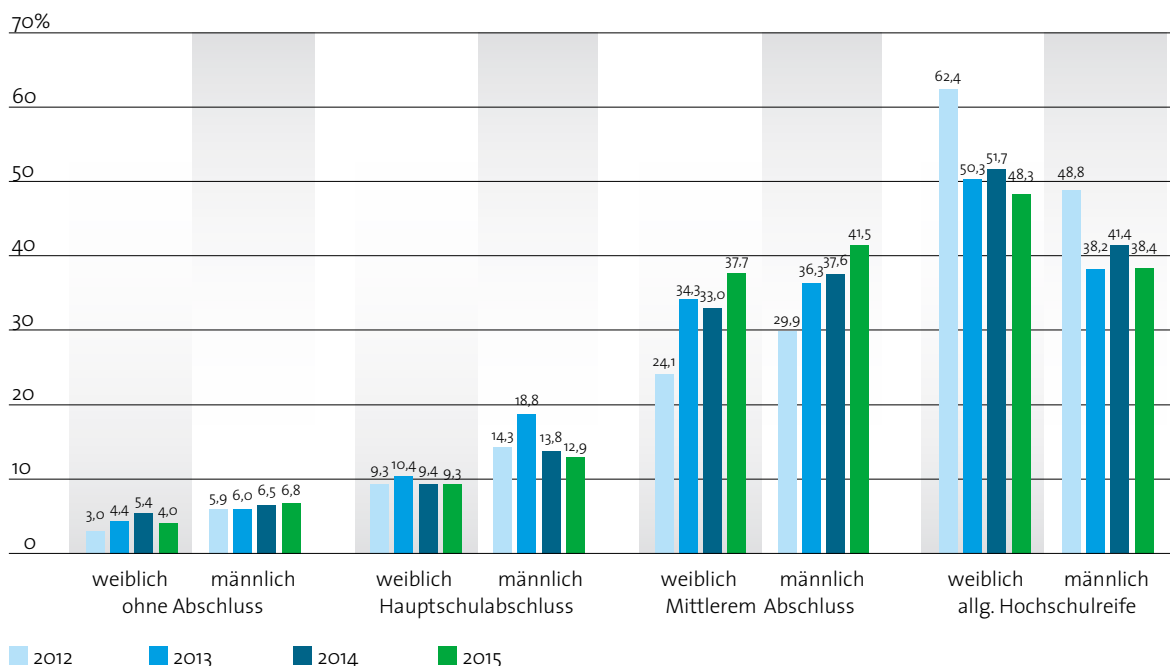


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Regionaldaten, 2017; eigene Berechnungen

* Ab dem Schuljahr 2011/12 liegen der Quotenberechnung die Bevölkerungszahlen auf Basis des Zensus 2011 (vorläufige Zahlen) zugrunde.

Bei der Betrachtung der Schulabgangsquoten nach Geschlecht sind nach wie vor deutliche Unterschiede zu erkennen: Mehr Jungen als Mädchen haben im betrachteten Zeitraum die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen. Zudem nahm ihr Anteil bis 2014/15 zu. Auch beim Hauptschulabschluss sowie dem mittleren Abschluss haben die Jungen höhere Anteile als die Mädchen. Während beide Anteile beim Hauptschulabschluss tendenziell abnehmen, steigen sie beim mittleren Abschluss. Große geschlechtsspezifische Unterschiede von durchschnittlich zehn Prozentpunkten zugunsten der Mädchen zeigen sich bei der Hochschulreife (vgl. Abb. C3-5).

ABB. C3-5: Schulabgangsquote nach dem Verfahren mit durchschnittlichen Altersjahrgängen von allgemeinbildenden Schulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2011/12 bis 2014/15 nach Abschlussart und Geschlecht (in %)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionaldatenbank, 2017; eigene Berechnungen

Anmerkung: Die Daten der Regionaldatenbank des Statistischen Bundesamtes können von denen anderer Datenquellen abweichen, ermöglichen jedoch den Vergleich mit allen Stadt- und Landkreisen in Deutschland

Beim Vergleich der Schulabgangsquoten hinsichtlich der Nationalität¹⁵ von 2011/12 bis 2014/15 sieht man ebenfalls deutliche Unterschiede: Bei deutschen Schülerinnen und Schülern überwog im betrachteten Zeitraum die Schulabgangsquote mit allgemeiner Hochschulreife deutlich. Bei den ausländischen Jugendlichen dominierten nach wie vor der Hauptschulabschluss und der mittlere Abschluss. Vor allem den mittleren Abschluss erwirbt in Freiburg inzwischen ein recht großer Teil der ausländischen Schüler. Dieser Anteil ist im Landesdurchschnitt allerdings noch etwas höher. Die Anteile der Schülerinnen und Schüler, die im Land insgesamt die Hochschulreife erworben haben, war sowohl bei den deutschen als auch bei den ausländischen Jugendlichen deutlich niedriger als in Freiburg (vgl. **Abb. C3-6**). Recht hoch ist bei der Gruppe ausländischer Schülerinnen und Schüler in Freiburg der Anteil derjenigen, die ohne Hauptschulabschluss die Schule verlassen, auch wenn der Anteil seit 2012/13 abgenommen hat.

Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss

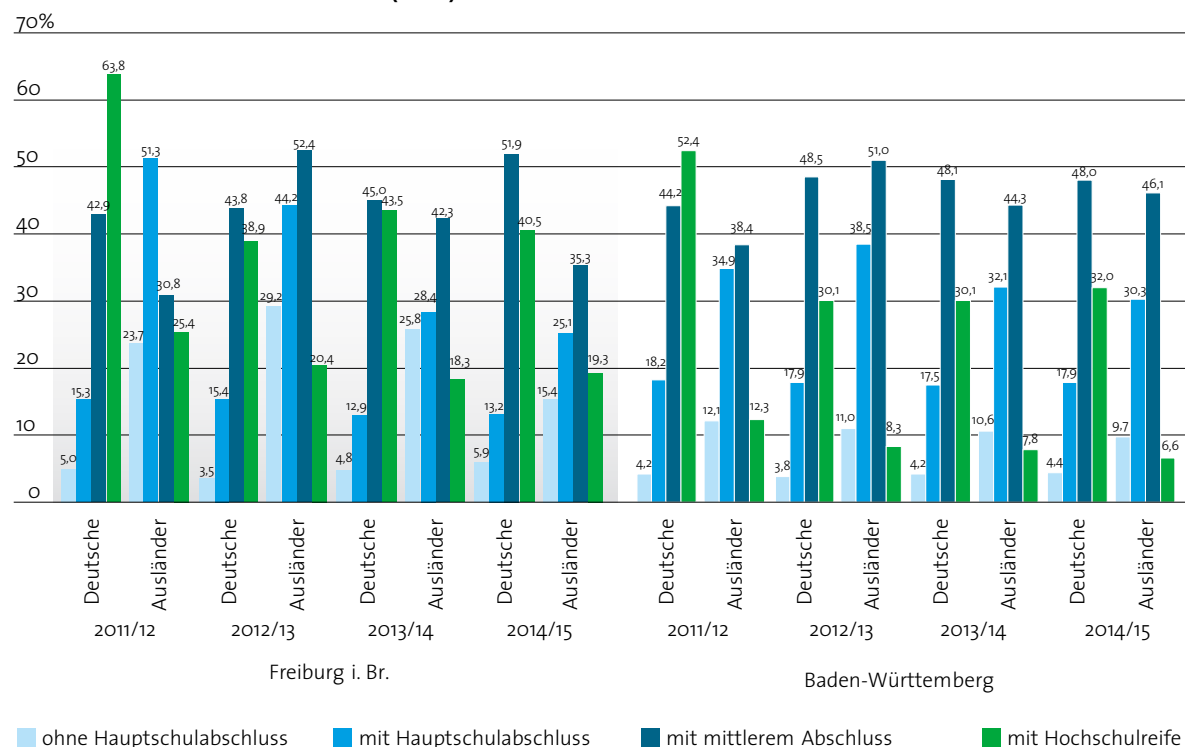
Die folgende Tabelle (vgl. **Tab. C3-1**) gibt einen Überblick über die Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die seit 2011/12 in Freiburg allgemeinbildende Schulen ohne den Hauptschulabschluss verlassen haben.¹⁶

Diese Tabelle, wie schon **Abb. C3-3**, zeigen, dass der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss in der Stadt in den letzten Jahren nicht gesunken ist. Auch wenn davon auszugehen ist, dass die Gelegenheit, allgemeinbildende Schulabschlüsse in Anschlussbildungsgängen nachzuholen, zunehmend in Anspruch genommen wird, sind vor allem die Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss mit einem deutlich höheren Risiko hinsichtlich künftiger Ausbildungs- und Erwerbsperspektiven konfrontiert. Im Folgenden wird analog zur Darstellung im Bericht 2013 bezüglich des Anteils der Schülerinnen und Schülern ohne Hauptschulabschluss die Verteilung dieser Schüler ohne Hauptschulabschluss auf die verschiedenen Schularten betrachtet.

¹⁵ Die Schulstatistik unterscheidet hier zwischen Deutschen und Ausländern.

¹⁶ Wie bereits mehrfach angesprochen, können Schüler einen allgemeinbildenden Schulabschluss an beruflichen Schulen erwerben.

ABB. C3-6: Schulabgangsquote* nach dem Verfahren mit durchschnittlichen Altersjahrgängen von allgemeinbildenden Schulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2011/12 bis 2014/15 nach Abschlussart und Nationalität (in %)**



Quelle: Kommunale Bildungsdatenbank, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; eigene Berechnungen

* Ohne Fachhochschulreife; ** Deutsche und Ausländer

TAB. C3-1: Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss in Freiburg i. Br. von 2011/12 bis 2014/15 (Anzahl; in %)

Jahr	Schüler ohne Hauptschulabschluss	%
2011/12	131	4,0*
2012/13	127	4,5
2013/14	148	5,2
2014/15	140	5,7

Quelle: Kommunale Bildungsdatenbank, 2017; Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017

¹ Im Jahr 2011/12 mit dem doppelten Abiturjahrgang hat sich auch die Anzahl der Abgänger insgesamt deutlich erhöht, was zu dieser geringen Quote geführt hat.

Im Schuljahr 2014/15 gab es in Freiburg insgesamt 140 männliche und weibliche Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss. Davon kamen 59 aus den Sonderschulen, 30 aus den Werkreal-/Hauptschule, 28 aus den Realschulen, 16 aus den integrierten Schulformen und 7 aus den Gymnasien (vgl. **Tab. C3-2**). Von den Schülerinnen und Schülern, die ohne Hauptschulabschluss die Sonderschulen verließen, erwarben 12 den Abschluss „FSP Geistige Entwicklung“ und 35 den Abschluss „FSP Lernen“ (vgl. **Tab. C3-6A**). Ein Teil der Jugendlichen aus Sonderschulen (SBBZ) besucht im Anschluss an die allgemeinbildende Schule berufsvorbereitende Maßnahmen und findet auf diesem Weg den Übergang ins Berufsleben.

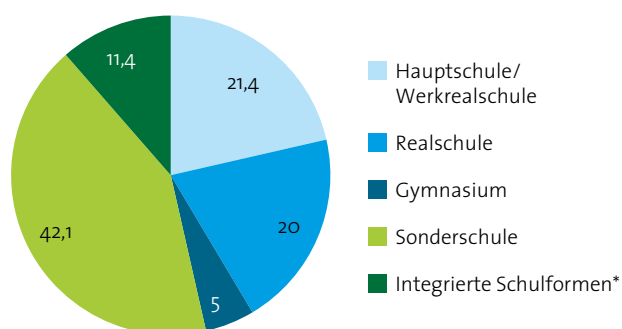
TAB. C3-2: Abgänger sowie Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss in Freiburg i. Br. im Jahr 2014/15 nach Schularten (Anzahl; in %)

Schulart*	Abgänger insgesamt	Abgänger ohne Hauptschulabschluss	% aller Abgänger	% aller Schüler ohne HS-Abschluss
Haupt-/Werkrealschule	398	30	7,5	21,4
Realschule	640	28	4,4	20
Gymnasium	1.011	7	0,7	5
Sonderschule	107	59	55,1	42,1
Integrierte Schulformen**	313	16	5,1	11,4
Gesamt	2.469	140		

Quelle: Kommunale Bildungsdatenbank, 2017; Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; eigene Berechnungen

* Ohne 2. Bildungsweg; ** Freie Waldorfschulen und Schulen besonderer Art.

Die Betrachtung der Gruppe der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss (N=140) nach Schularten (vgl. **Abb. C3-7**) zeigt, dass mehr als 42% der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss in Freiburg im Schuljahr 2014/15 aus den Sonderschulen kam. 21 bzw. 20% kamen aus den Werkreal-/Hauptschulen bzw. Realschulen.

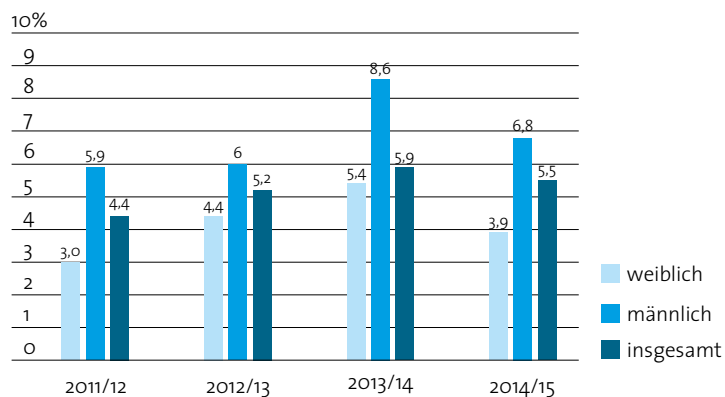
ABB. C3-7: Schülerinnen und Schülern allgemeinbildender Schulen ohne Hauptschulabschluss in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2014/15 nach Schularten (in % aller Schüler ohne Hauptschulabschluss)

Quelle: Kommunale Bildungsdatenbank, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; eigene Berechnungen

¹ Integrierte Schulformen: Freie Waldorfschule und Schulen besonderer Art

Die Analyse geschlechtsspezifischer Unterschiede innerhalb der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss von 2011/12 bis 2014/2015 macht erneut auf Gemeinsamkeiten, aber auch auf den großen Unterschied aufmerksam: Sowohl bei den Mädchen als auch bei den Jungen stieg von 2011/12 bis 2013/14 die Quote derjenigen ohne Hauptschulabschluss, um 2014/15 um jeweils mehr als 1,5 Prozentpunkte zu fallen. Zugleich bestanden aber weiterhin große Differenzen zum Nachteil der Jungen. Auch in den Jahren 2011/12 bis 2014/15 lag der Anteil der Jungen ohne Hauptschulabschluss im Durchschnitt mehr als 2,5 Prozentpunkte über der Quote der Mädchen (vgl. **Abb. C3-8**).

Abb. C3-8: Anteile von Schülern allgemeinbildender Schulen ohne Hauptschulabschluss in Freiburg i. Br. in den Jahren 2011/12 bis 2014/15 nach Geschlecht (in %)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionaldatenbank, 2017; eigene Berechnungen

Anmerkung: Die Daten der Regionaldatenbank des Statistischen Bundesamtes können von denen anderer Datenquellen abweichen, ermöglichen jedoch den Vergleich mit allen Stadt- und Landkreisen in Deutschland

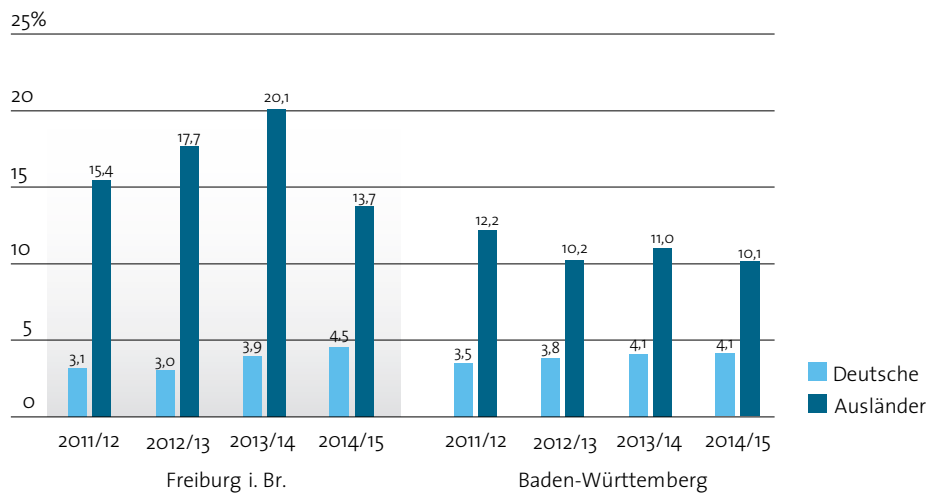
Ausländische und deutsche Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss

Die Entwicklung der Quoten der deutschen und ausländischen Abgänger ohne Hauptschulabschluss für Freiburg und Baden-Württemberg von 2011/12 bis 2014/15 verweist auf einen leicht steigenden Trend bei den deutschen Abgängern ohne Hauptschulabschluss in der Stadt wie im Land. Im Unterschied zur rückläufigen Quote der ausländischen Abgänger ohne Hauptschulabschluss im Land insgesamt stieg zunächst die entsprechende Quote in Freiburg von 2011/12 bis 2013/14 um fast fünf Prozentpunkte auf 20%, um 2014/15 auf 14% zu fallen (vgl. **Abb. C3-9**). Gleichwohl lag die Quote ausländischer Schüler in Freiburg im betrachteten Zeitraum stets drei bis neun Prozentpunkte über dem Landesdurchschnitt.

Ausländische und deutsche Schülerinnen und Schüler mit allgemeiner Hochschulreife

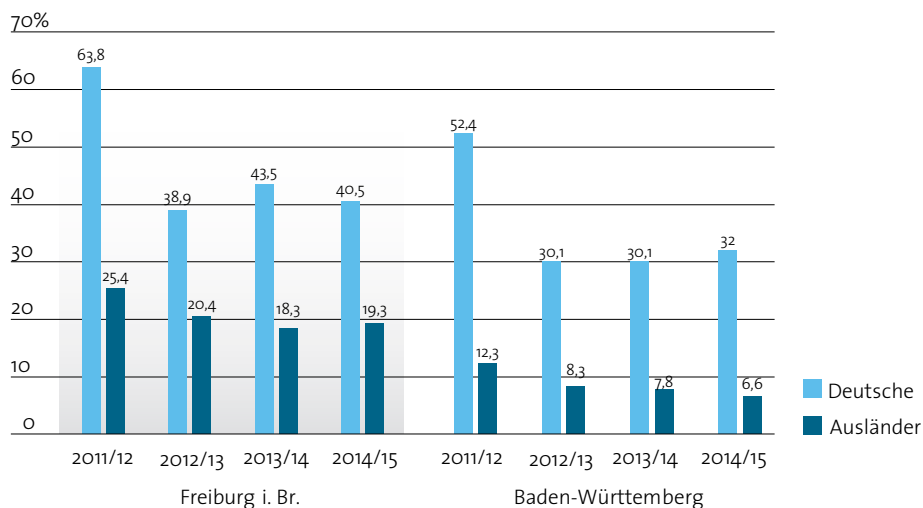
Was die Entwicklung der Quoten von deutschen und ausländischen Abgängern mit der allgemeinen Hochschulreife von 2011/12 bis 2014/15 angeht, so wurden die generellen Aspekte bereits in Abbildung **Abb. C3-6** sichtbar. Sieht man vom Jahr mit doppeltem Abiturjahrgang ab (2011/12), lässt sich bei den deutschen Abgängern mit Hochschulreife in Freiburg eine um acht Prozentpunkte höhere Quote als im Landesdurchschnitt feststellen. Sowohl im Landesdurchschnitt als auch in Freiburg sank die Quote der ausländischen Abgänger mit Hochschulreife. In Freiburg ging die Quote von 25 auf 19% zurück und im Landesdurchschnitt sank sie von 12 auf knapp 7% (vgl. **Abb. C3-10**). Zu beachten ist dabei, dass ein gleichwertiger Hochschulabschluss auch über die berufliche Bildung erworben werden kann (vgl. **Kapitel D**).

ABB. C3-9: Anteile deutscher und ausländischer Schülerinnen und Schüler allgemeinbildender Schulen ohne Hauptschulabschluss in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Jahren 2011/12 bis 2014/15 (in %)



Quelle: Kommunale Bildungsdatenbank, 2017; Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; eigene Berechnungen

ABB. C3-10: Anteile deutscher und ausländischer Schülerinnen und Schüler allgemeinbildender Schulen mit allgemeiner Hochschulreife in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Jahren 2011/12 bis 2014/15 (in %)



Quelle: Kommunale Bildungsdatenbank, 2017; Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2017; eigene Berechnungen

Nach dem Verfahren mit durchschnittlichen Altersjahrgängen haben im Schuljahr 2014/15 37% der Schülerinnen und Schüler in Freiburg die Schulen mit der allgemeinen Hochschulreife verlassen. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss ist etwas gestiegen und lag 2014/15 bei 7%. Rückläufig war der Anteil der Hauptschulabschlüsse. Im Schuljahr 2014/2015 betrug die Quote der Hauptschulabschlüsse 15%. Der mittlere Abschluss hatte über die Jahre hinweg einen wachsenden Anteil und erreichte 2014/15 mehr als 49%. Er lag damit nicht nur deutlich über der Quote der Abgänger mit Hochschulreife, sondern auch erstmals über der entsprechenden Quote für den mittleren Abschluss im Landesdurchschnitt. Im Landesdurchschnitt waren die Quoten derjenigen ohne Hauptschulabschluss (zwei Prozentpunkte) sowie die der Abgänger mit allgemeiner Hochschulreife (12 Prozentpunkte) niedriger als in Freiburg. Eine größere Rolle als in Freiburg spielte im Land insgesamt der Hauptschulabschluss, dessen Anteile in Baden-Württemberg 2014/15 vier Prozentpunkte über der von Freiburg lagen. Dabei zeigen sich große geschlechtsspezifische Unterschiede: Mehr Jungen als Mädchen haben die Schule ohne Hauptschulabschluss, mit Hauptschulabschluss sowie mit dem mittleren Abschluss verlassen. Deutlich mehr Mädchen als Jungen erwarben die Hochschulreife (durchschnittlich zehn Prozentpunkte mehr).

Bezogen auf alle Schulabgänger im Zeitraum von 2011/12 bis 2014/15 stieg der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die ohne Hauptschulabschluss die allgemeinbildende Schule verlassen haben, um über einen Prozentpunkt auf 5,7% (von 131 auf 140 Schüler). Von den 140 Schülern ohne Hauptschulabschluss (bei 2.469 Abgängern ohne 2. Bildungsweg) entfielen 2014/15 59 auf Sonderschüler, 30 auf Schüler aus Haupt-/Werkrealschulen, 28 auf Realschulen, 16 auf Freie Waldorfschulen und Schulen besonderer Art (integrierte Schulformen) sowie 7 auf Gymnasien. Von den 59 Schülerinnen und Schülern aus den Sonderschulen verfügten 12 über den Abschluss „FSP Geistige Entwicklung“ und 35 über den Abschluss „FSP Lernen“. Der Anteil der Jungen und Mädchen ohne Hauptschulabschluss ist in Freiburg in den letzten Jahren nicht gesunken und lag im betrachteten Zeitraum nach wie vor über dem Landesdurchschnitt. Die großen Differenzen in den geschlechtsspezifischen Quoten ohne Hauptschulabschluss bestanden dabei fort. Auch in den Jahren 2011/12 bis 2014/15 lag der Anteil der Jungen ohne Hauptschulabschluss im Durchschnitt mehr als 2,5 Prozentpunkte über der Quote der Mädchen.

Hinsichtlich der erreichten Schulabschlüsse zeigten sich weiterhin deutliche Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Schulabgängern. Bei deutschen Schulabgängern in Freiburg überwog im betrachteten Zeitraum die allgemeine Hochschulreife deutlich. Bei den ausländischen Jugendlichen dominierten nach wie vor der Hauptschulabschluss und der mittlere Abschluss. Vor allem den mittleren Abschluss erwarb in Freiburg im betrachteten Zeitraum ein recht großer Teil der ausländischen Schüler, der faktisch ebenso hoch wie bei den deutschen Abgängern war. Besonders große Unterschiede gab es bei den Schülerinnen und Schülern ohne Hauptschulabschluss. Die Quote der ausländischen Abgänger ohne Hauptschulabschluss war in Freiburg von 2011/12 bis 2014/14 stets höher als der Landesdurchschnitt und lag 2014/15 (14%) fast vier Prozentpunkte über dem Durchschnitt des Landes. Was die Entwicklung der Quoten von deutschen und ausländischen Abgängern mit der allgemeinen Hochschulreife von 2011/12 bis 2014/15 angeht, so zeigte sich: Sowohl im Landesdurchschnitt als auch in Freiburg sank die Quote der ausländischen Abgänger mit Hochschulreife. In Freiburg ging die Quote von 25 (2011/12) auf 19% (2014/15) zurück und im Landesdurchschnitt sank sie von 12 auf knapp 7%.

C4 - Sonderpädagogische Bildungsangebote¹⁷ und inklusive Bildung

Anknüpfend an die Darstellungen im Bildungsbericht 2013 werden hier zum dritten Mal Aspekte der Bildung von Schülern mit Anspruch auf sonderpädagogische Förderung (seit 01.04.2016 mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot) sowie der Stand der inklusiven Bildung in Freiburg dargestellt. Im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen steht die schulische Bildung von jungen Menschen mit Behinderung und Bedarf an einem sonderpädagogischen Beratungs- und Unterstützungsangebot oder mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot. Der Indikator gibt zunächst einen Überblick über die sonderpädagogischen Bildungsangebote in Freiburg insgesamt und im Vergleich zum Land. Daran anschließend wird über die Entwicklung der inklusiven Bildung in Freiburg informiert.

Sonderpädagogische Bildungsangebote im Schulalter im Überblick

Im Land Baden-Württemberg ist die Förderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf und Behinderungen Aufgabe in allen Schularten. Gleichwohl kann eine gesonderte sonderpädagogische Unterstützung notwendig werden. Eine sonderpädagogische Diagnostik hilft herauszufinden, welchen Beitrag die schulische Bildung dabei leisten kann. Dazu werden sonderpädagogische Hilfen in allgemeinen Schulen (auch in allgemeinen Kindertageseinrichtungen) und sonderpädagogische Bildung in allgemeinen Schulen (auch in Schulkindergärten) sowie in sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren angeboten. Hinsichtlich der sonderpädagogischen Unterstützung ist zu unterscheiden zwischen:

- ▶ Schülerinnen und Schülern mit Bedarf für ein sonderpädagogisches Beratungs- und Unterstützungsangebot: Schülerinnen und Schüler an allgemeinen Schulen, die zusätzlich der sonderpädagogischen Beratung (Beratung der Schüler sowie ihrer Eltern und Lehrkräfte) und Unterstützung bedürfen.¹⁸
- ▶ Schülerinnen und Schülern mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot: Eltern von Kindern mit einem Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot können seit dem Schuljahr 2015/2016 wählen, ob ihr Kind an einer allgemeinen Schule (inklusive Bildungsangebot) oder einem Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ)¹⁹ lernen soll. Die SBBZ werden in Typen geführt, die den bisherigen Förderschwerpunkten der Sonderschulen entsprechen.

Schwerpunkte sonderpädagogischer Beratung, Unterstützung und Bildung (Förderschwerpunkte) in den SBBZ sind:

- ▶ SBBZ mit Förderschwerpunkt Lernen,
- ▶ SBBZ mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung,
- ▶ SBBZ mit Förderschwerpunkt Sprache,
- ▶ SBBZ mit Förderschwerpunkt Hören,
- ▶ SBBZ mit Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung,
- ▶ SBBZ mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung,
- ▶ SBBZ mit Förderschwerpunkt Sehen,
- ▶ SBBZ für Kranke in längerer Krankenhausbehandlung.

Von diesen acht spezialisierten SBBZ gibt es in Freiburg die folgenden Förderschwerpunkte für Kinder und Jugendliche im Schulalter: Förderschwerpunkt Lernen (früher Förderschule), Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, Förderschwerpunkt Sprache, Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung sowie die Unterrichtung für Schülerinnen und Schüler in längerer Krankenhausbehandlung, alle in öffentlicher Trägerschaft. In privater Trägerschaft werden in Freiburg die Förderschwerpunkte geistige Entwicklung sowie emotionale und soziale Entwicklung angeboten. Dieses Bildungsgebot weicht insofern vom Landesangebot ab, als es in Freiburg keine eigenständigen SBBZ für körperliche und motorische Entwicklung, Sehen und Hören gibt. Eine Gegenüberstellung mit den Landeswerten ist daher nur für die Förderschwerpunkte möglich, die auch in Freiburg angeboten werden.

¹⁷ Die Verwendung der Begrifflichkeit „Sonderpädagogisches Bildungsangebot“ anstelle von „sonderpädagogische Förderung“ erfolgt entsprechend der „Verordnung des Kultusministeriums von Baden-Württemberg über die Feststellung und Erfüllung des Anspruchs auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot (Verordnung über sonderpädagogische Bildungsangebote - SBA-VO) vom 8. März 2016“ (GBl. 2016, 245)

¹⁸ Diese werden statistisch nur insoweit erfasst, wie sie besondere Leistungen erhalten.

¹⁹ Die Bezeichnungen Sonder- und Förderschule galten bis Juli 2015. Seither sind diese Bildungseinrichtungen SBBZ.

In Freiburg gab es im Schuljahr 2015/16 insgesamt 14 SBBZ (acht in öffentlicher²⁰, sechs in privater Trägerschaft). In diesem Schuljahr hatten die SBBZ insgesamt 1.094 Schülerinnen und Schüler in nachfolgender Zusammensetzung und Trägerschaft (vgl. **Tab. C4-1**), wobei vor allem Jungen und deutsche Schülerinnen und Schüler die SBBZ besuchten. Wie sich die jeweiligen Schülerzahlen von 2012/13 bis 2015/16 entwickelt haben, zeigt **Tab. C4-2**.²¹

TAB. C4-1: Schüler an öffentlichen und privaten SBBZ in Freiburg i. Br. 2015/16 nach Geschlecht und Nationalität (Anzahl)

Trägerschaft	insgesamt	männlich	weiblich	deutsche	ausländische
öffentlich	697	458	239	518	179
privat	397	287	110	333	64
insgesamt	1.094	745	349	851	243

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionaldatenbank Deutschland, 2017.

TAB. C4-2: Schüler an öffentlichen und privaten Sonderschulen/SBBZ* in Freiburg i. Br. von 2012/13 bis 2015/16 nach Geschlecht und Nationalität (Anzahl)

Schuljahr	Schulen insgesamt	Schüler insgesamt	Schüler weiblich	Ausländer und Ausländerinnen
2012/13	14	1.141	407	243
2013/14	14	1.145	410	245
2014/15	15	1.223	413	286
2015/16	14	1.094	349	243

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionaldatenbank Deutschland, 2017.

* Bis zum Schuljahr 2014/15 gab es Sonderschulen. Zum Schuljahr 2015/16 wurden die SBBZ eingeführt.

Wie sich die Situation für die vier Typen an öffentlichen Sonderschulen ohne die Krankenhausschule in Freiburg nach Förderschwerpunkten vom Schuljahr 2011/12 bis 2015/16 darstellte, ist aus **Tab. C4-3** zu ersehen.

TAB. C4-3: Klassen und Schüler an öffentlichen Sonderschulen* in Freiburg i. Br. in den Schuljahr 2011/12 bis 2014/15 nach Förderschwerpunkten (Anzahl)

		Sonderschulen für ...				Insgesamt
		Lernbehinderte	Geistigbehinderte	Sprachbehinderte	Erziehungshilfe	
2011/12	Klassen	31	24	18	121	87
	Schüler	323	140	180	121	764
	Schüler je Klasse	10,4	5,8	10	8,6	8,8
2012/13	Klassen	35	24	18	15	92
	Schüler	317	143	174	117	75*
	Schüler je Klasse	9,1	6	9,7	7,8	8,2
2013/14	Klassen	42	25	17	15	99
	Schüler	323	148	167	116	754
	Schüler je Klasse	7,7	5,9	9,8	7,7	7,6
2014/15	Klassen	30	27	16	15	88
	Schüler	320	156	158	123	757
	Schüler je Klasse	10,7	5,8	9,9	8,2	8,6

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Regionaldaten, 2017.

* Ohne Krankenhausschulen

Zu beachten ist dabei, dass die jeweiligen Schülerinnen und Schüler der Sonderschulen/SBBZ nicht nur aus dem Stadtgebiet, sondern auch aus der Umgebung von Freiburg kommen.²²

²⁰ Im Schuljahr 2016/17 gab es in Freiburg neun SBBZ in öffentlicher Trägerschaft (vgl. www.sbbz.fr.schule-bw.de)

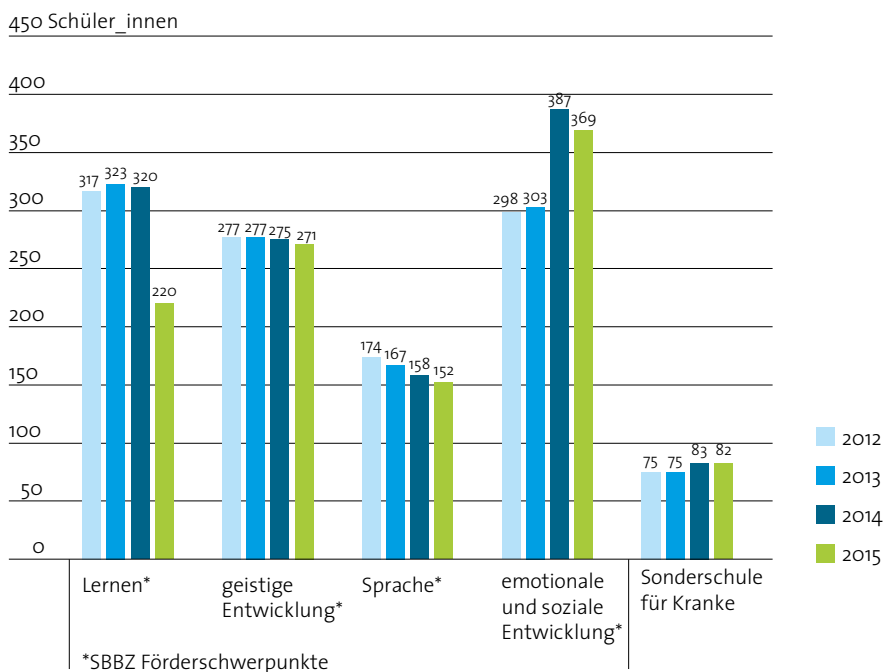
²¹ Es ist mit amtlichen Daten keine Aussage möglich, für wie viele Kinder insgesamt sonderpädagogischer Förderbedarf besteht. Statistisch werden nur Kinder und Jugendliche erfasst, die besondere Leistungen erhalten.

²² Der Anteil der Bildungspendler_innen an öffentlichen Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren beträgt 21,5%.

Sonderpädagogische Bildungsangebote in Freiburg i. Br. nach Förderschwerpunkten, Trägerschaft und Geschlecht

Im Folgenden soll die Entwicklung der Schülerzahlen in den Sonderschulen/SBBZ in Freiburg von 2012/13 bis 2015/16 nach Förderschwerpunkten, Trägerschaft und Geschlecht betrachtet werden. Die Entwicklung der Schülerzahlen nach Förderschwerpunkten im genannten Zeitraum (vgl. **Abb. C4-1**) zeigt nur im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung eine tendenzielle Zunahme. Diese war seit dem Schuljahr 2014/15 sogar so groß, dass die Schülerzahl in diesem Förderschwerpunkt die größte innerhalb der Förderschwerpunkte in Freiburg war.

ABB. C4-1: Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an SBBZ in Freiburg i. Br. in den Jahren 2012/13 bis 2015/16 nach Förderschwerpunkt (Anzahl)

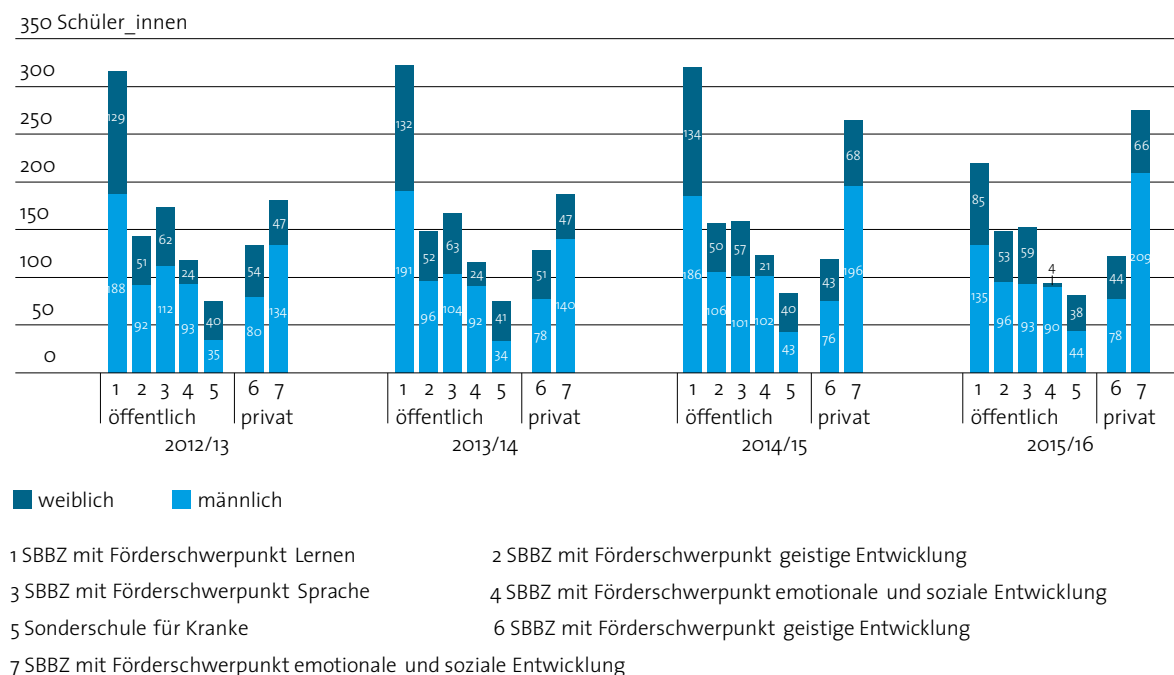


Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

In der Abbildung **Abb. C4-2** wird die Anzahl der Schülerinnen und Schüler der Sonderschulen/SBBZ in Freiburg in den Jahren 2012/13 bis 2015/16 nach Trägerschaft betrachtet. Sieht man von der Schule für Schüler in längerer Krankenhausbehandlung ab, überwogen in allen Jahren, bei beiden Trägern und in allen Förderschwerpunkten die Jungen. Die Anzahl der Schüler in Sonderschulen/SBBZ mit dem Förderschwerpunkt Lernen nahm im betrachteten Zeitraum ab (offenbar ein Effekt der inklusiven Bildung) und die im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung zu, vor allen in privater Trägerschaft.

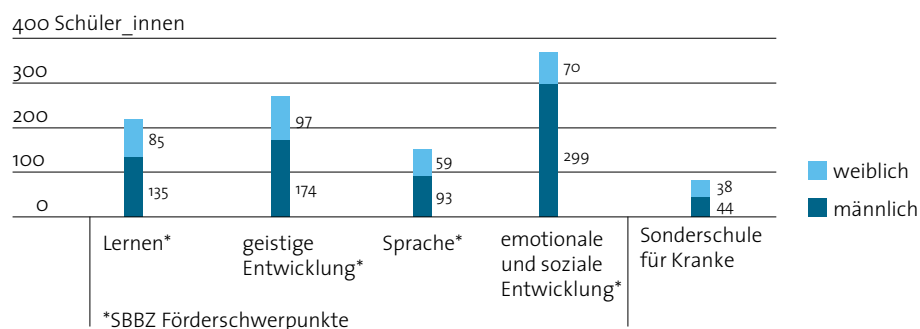
Wie die Betrachtung der Zusammensetzung der Schülerschaft in den SBBZ in Freiburg im Schuljahr 2015/16 nach Geschlecht zeigt (vgl. **Abb. C4-3**), besuchten mehr Jungen als Mädchen die SBBZ. Im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung waren es mehr als viermal so viele Jungen wie Mädchen (299 zu 70).

ABB. C4-2: Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Sonderschulen/SBBZ in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 nach Förderschwerpunkten, Trägerschaft und Geschlecht (Anzahl)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung

ABB. C4-3: Schüler an SBBZ in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2015/16 nach Geschlecht (Anzahl)

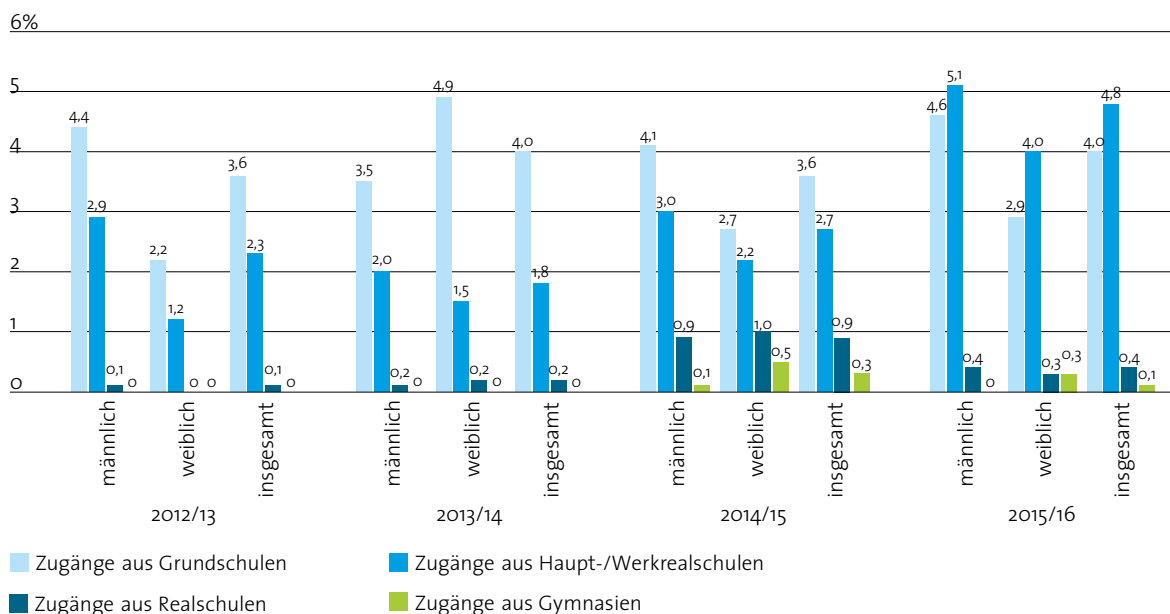


Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Übergänge an und von Sonderschulen/SBBZ

Wie in den bisherigen Bildungsberichten auch, soll nachfolgend betrachtet werden, aus welchen Schularten, die Zugänge an Sonderschulen/SBBZ in Freiburg erfolgen und in welche Schularten Sonderschüler/Schüler aus SBBZ wechseln. Aufgrund des Subsidiaritätsprinzips ist das Hin- und Herwechseln in ein sonderpädagogisches Bildungsangebot und das Zurückwechseln in einen Bildungsgang einer anderen allgemeinbildenden Schule obligatorisch. In den Schuljahren 2012/13 bis 2014/15 gingen anteilig die meisten Schüler beiderlei Geschlechts aus Grundschulen auf Sonderschulen über. Bis auf das Schuljahr 2013/14 waren es anteilig mehr Jungen als Mädchen. Im genannten Schuljahr überwog der Anteil der Mädchen aus den Grundschulen, die an Sonderschulen wechselten. Ab dem Schuljahr 2014/15 stiegen die Quoten der Übergänge aus den Haupt-/Werkrealschulen. Sie waren 2015/16 erstmals höher als die Übergangsquoten aus den Grundschulen. Zugänge aus den Realschulen und Gymnasien spielten in den Jahren 2012/13 bis 2015/16 eine untergeordnete Rolle, sieht man vom Schuljahr 2014/15 ab (vgl. **Abb. C4-4**).

ABB. C4-4: Quote der Übergänge an Sonderschulen/SBBZ in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 nach Schularten* (in %)

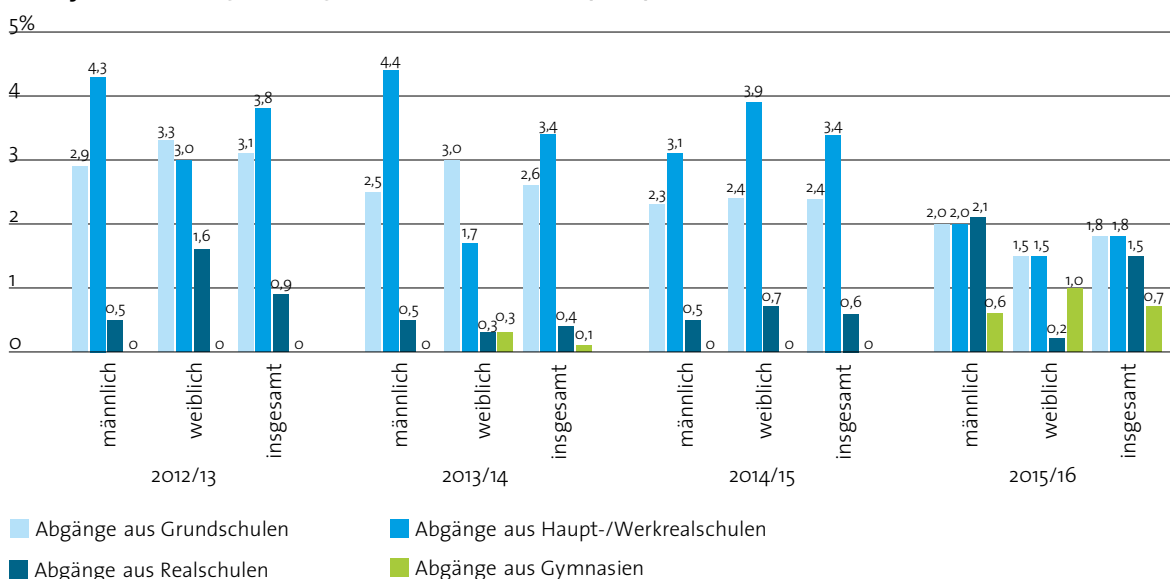


Quelle: Kommunale Bildungsdatenbank, 2017; Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, 2017

* Ohne Staudinger Gesamtschule und ohne Gemeinschaftsschule

Betrachtet man nun, in welche Schularten Schülerinnen und Schüler wechseln (Abgänge aus Sonderschulen/SBBZ), die zuvor die Sonderschule/SBBZ in Freiburg besucht haben, dann ergibt sich folgendes Bild (vgl. **Abb. C4-5**): Die große Mehrheit der Schülerinnen und Schüler aus Sonderschulen/SBBZ wechselten 2012/13 bis 2015/16 an eine Werkreal-/Hauptschule. Geringer fielen die Wechsel an Grundschulen aus. In den Jahren 2012/13 bis 2013/14 wechselten mehr Jungen als Mädchen aus Sonderschulen an Werkreal-/Hauptschulen. Im Schuljahr 2014/15 waren es mehr Mädchen. Bei den Abgängen an die Grundschulen überwogen bis 2014/15 die Quoten der Mädchen. Im Schuljahr 2015/16 gab es gleich viele Übergänge aus SBBZ in Grund- sowie Werkreal-/Hauptschulen bei beiden Geschlechtern. Während seit dem Schuljahr 2014/15 die Wechsel an Grund- sowie Werkreal-/Hauptschulen zurück, gingen stiegen sie an Realschulen und Gymnasien.

ABB. C4-5: Übergänge von Sonderschulen/SBBZ auf allgemeine Schulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 nach Schularten* (in %)

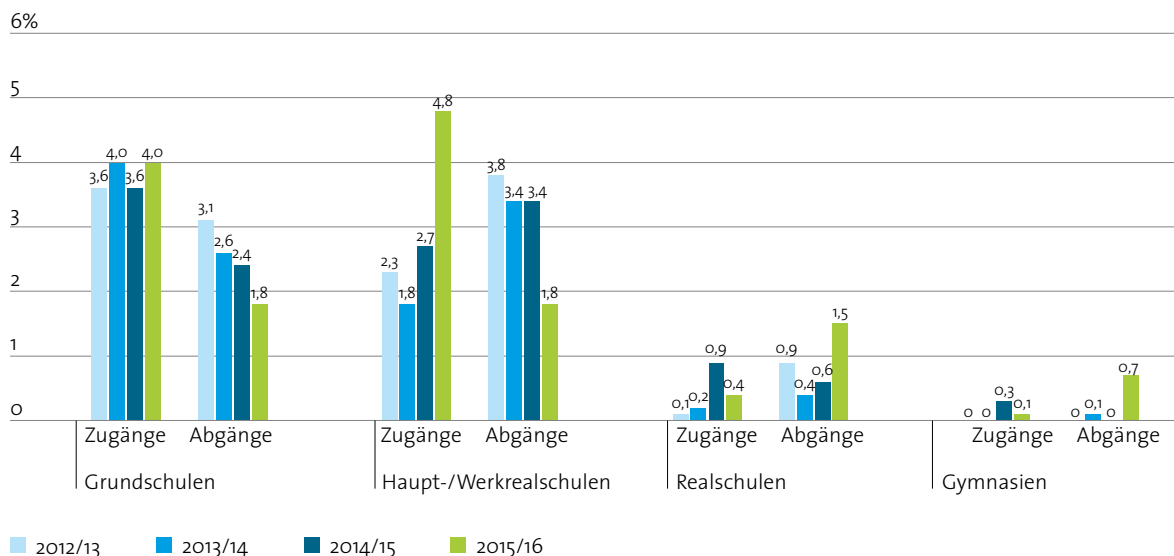


Quelle: Kommunale Bildungsdatenbank, 2017; Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, 2017

* Ohne Staudinger Gesamtschule und ohne Gemeinschaftsschule

Stellt man die Quoten der Zu- und die Abgänge aus Sonderschulen/SBBZ in Freiburg von 2012/13 bis 2015/16 einander gegenüber, dann zeigt sich, dass bei den Zugängen jene aus den Grundschulen überwiegen und bei den Abgängen jene an die Werkreal-/Hauptschulen (vgl. **Abb. C4-6**).

Abb. C4-6: Gegenüberstellung der Quoten von Zugängen auf und Abgängen aus Sonderschulen/SBBZ in Freiburg i. Br. von 2012/13 bis 2015/16 nach Schularten* (in %)



Quelle: Kommunale Bildungsdatenbank, 2017; Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, 2017

* Ohne Staudinger Gesamtschule und ohne Gemeinschaftsschule

Inklusive Bildung in Baden-Württemberg

Unter inklusiver Bildung im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) von 2006 (gültig in Deutschland seit 2009) wird nach § 24 UN-BRK das garantierte Recht verstanden, innerhalb des allgemeinen, inklusiven, kostenlosen, wohnortnahen und auf Diversität setzenden Bildungssystems aufzuwachsen. In der aktuellen Diskussion wird dieses Verständnis als inklusive Bildung „in einem engeren Sinne“ bezeichnet. Im Unterschied dazu wird unter inklusiver Bildung „in einem weiten Sinne“ verstanden, allen Menschen – unabhängig von Behinderung, Geschlecht, Religion, ethnischer Zugehörigkeit, besonderen Lernbedürfnissen, sozialen oder ökonomischen Voraussetzungen – die gleichen Möglichkeiten zu eröffnen, an qualitativ hochwertiger Bildung zu partizipieren.

Der baden-württembergische Landtag hat am 15. Juli 2015 den Weg frei gemacht für mehr Inklusion in den Schulen. Die Eltern von Kindern mit Behinderung können, wie eingangs dargestellt, wählen, ob ihr Kind eine allgemeine Schule oder ein Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ) besucht. Auch der sogenannte zieldifferente Unterricht ist möglich, d.h. es ist nicht zwingend, dass Schülerinnen und Schüler mit einer Behinderung das Bildungsziel der jeweiligen allgemeinen Schule erreichen. Die Eltern werden bei ihrer Entscheidung umfassend beraten. Die Bildungswegekonferenz prüft, welche allgemeine Schule geeignet ist. Das Zwei-Pädagogen-Prinzip steht für die Zusammenarbeit einer allgemeinen und einer sonderpädagogischen Lehrkraft in einem inklusiven Bildungsangebot. Für den Ausbau inklusiver Bildungsangebote in Baden-Württemberg standen im Schuljahr 2015/16 weitere 200 Deputate zur Verfügung, bis zum Schuljahr 2022/2023 sollen es über 1.350 sein. Zudem sollen von der Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung an Schulen, von den Regierungspräsidien und den Staatlichen Schulämtern Fortbildungsmaßnahmen angeboten werden, um Lehrerinnen und Lehrer an allgemeinen Schulen und Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren auf die Aufgabe der inklusiven Bildung vorzubereiten und sie in ihrer Arbeit zu unterstützen.

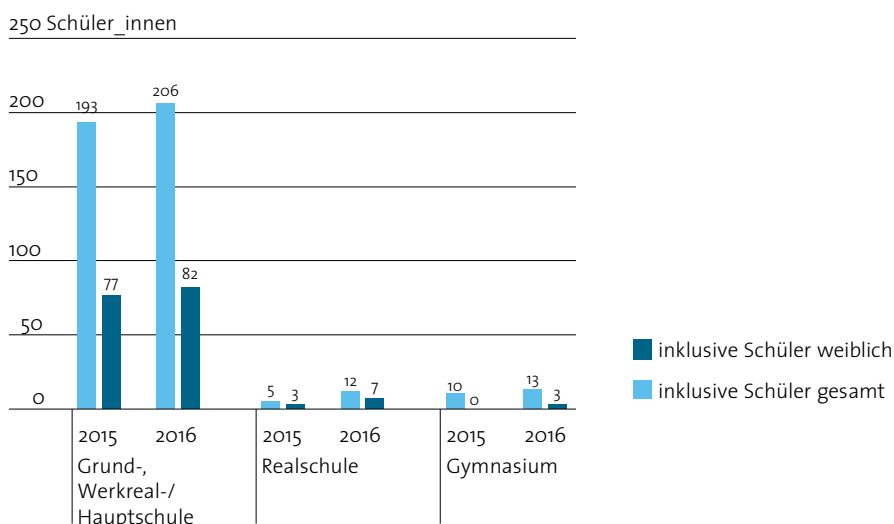
Wie der 3. Bildungsbericht von Baden-Württemberg zeigt, waren 2013/14 in Baden-Württemberg zweieinhalb Mal so viele Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an Sonderschulen wie an allgemeinen Schulen (vgl. Bildung in Baden-Württemberg 2015). Eine wichtige Rolle bei der integrativen Beschulung von Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg spielen Außen-

klassen. Außenklassen, ab dem Schuljahr 2015/16 in kooperativen Organisationsformen, sind Klassen einer Sonderschule, die einer Partnerklasse an einer allgemeinen Schule zugeordnet wurden. Die gemeinsame Beschulung ermöglicht unterschiedlich intensive Formen des gemeinsamen Unterrichts von Schülerinnen und Schülern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf.

Inklusive Bildung in Freiburg

Im Folgenden wird auf der Grundlage von Daten des Amtes für Bürgerservice und Informationsverarbeitung der Stadt Freiburg (FR.ITZ) der Stand der inklusiven Bildung in Freiburg in den Jahren 2015 und 2016 nach aufnehmenden Schularten sowie nach Förderschwerpunkten betrachtet. In beiden Jahren wurden zusammen 439 Schülerinnen und Schüler an den Grund-, Werkreal-/Hauptschulen, den Realschulen und den Gymnasien (ohne Staudinger Gesamtschule) inklusiv beschult, darunter 172 Mädchen (vgl. **Abb. C4-7**). In allen Schularten gab es eine Steigerung der Anzahl der inklusiv beschulten Schülerinnen und Schüler von 2015 zu 2016. Aufgrund der anderen Datenbasis ist kein direkter Vergleich mit den Aussagen im Bildungsbericht 2013 möglich. Gleichwohl wurden 2016 mit 231 insgesamt mehr Schülerinnen und Schüler inklusiv beschult als 2012 (210 Schüler nach einer anderen, breiter gefassten Zählweise).

ABB. C4-7: Inklusiv beschulte Schülerinnen und Schüler an allgemeinen Schulen* in Freiburg i. Br. 2015 und 2016 insgesamt nach Schularten und Geschlecht (Anzahl)



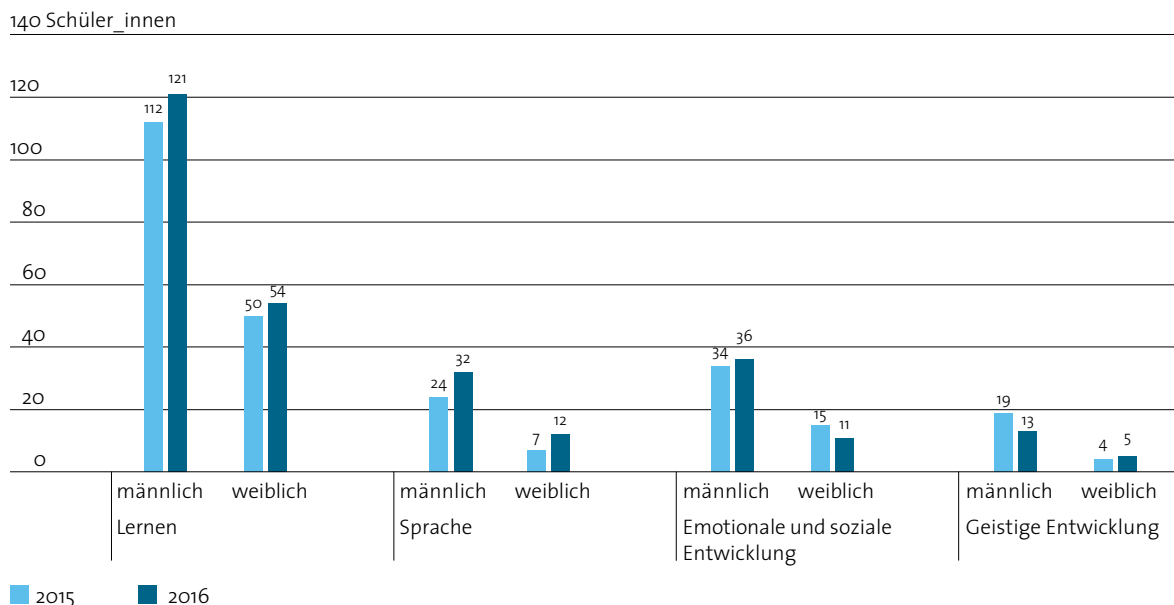
Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung

* ohne Staudinger Gesamtschule und ohne Gemeinschaftsschule (Gemeinschaftsschule: 2016=17 Schüler); in den Zahlen der GWRS ist auch die Vigilius II Gemeinschaftsschule enthalten

Nachdem bisher die Betrachtung der inklusiv beschulten Schülerinnen und Schüler in Freiburg nach Schularten im Mittelpunkt stand, soll nunmehr für die Grund-, Werkreal-/Hauptschulen die Verteilung nach allen Förderschwerpunkten in den Blick genommen werden. Für die Realschulen sowie die Gymnasien ist an dieser Stelle aufgrund der geringen Schülerzahlen eine analoge Betrachtung nicht möglich. Aus **Abb. C4-8** ist ersichtlich, dass von 2015 zu 2016 bis auf den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung die Anzahl der inklusiv beschulten Schülerinnen und Schüler insgesamt in Freiburg zunahm. Bis auf den Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung galt das auch für die Mädchen. Die Mehrheit der inklusiv beschulten Schülerinnen und Schüler wurde in beiden Jahren mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“ inklusiv beschult.

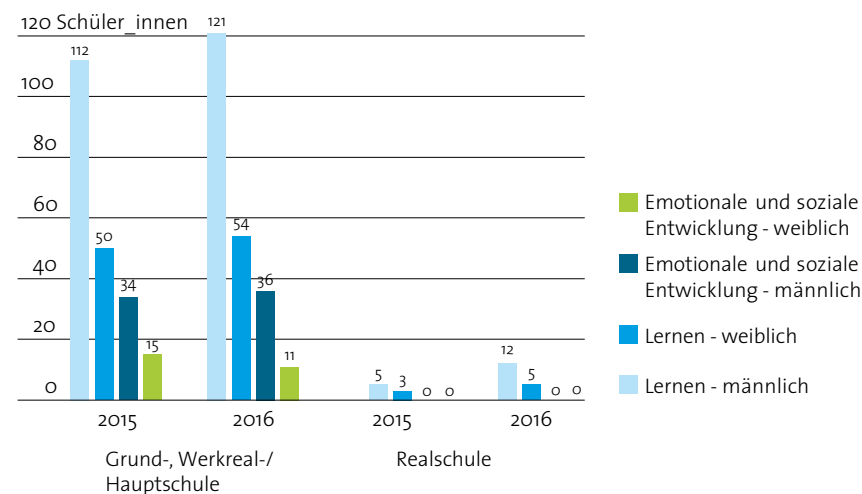
Für die beiden größeren Gruppen inklusiv beschulter Schülerinnen und Schüler mit den Förderschwerpunkten „Lernen“ und „Emotionale und soziale Entwicklung“ soll analog zum Bildungsbericht 2013 die bisherige Betrachtung etwas weiter differenziert werden. Bei den Grund-, Werkreal-/Hauptschulen und bei den Realschulen gab es von 2015 zu 2016 einen Anstieg der Anzahl der inklusiv beschulten Schüler mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“ sowohl insgesamt als auch bei den Mädchen. Die Anzahl der inklusiv beschulten Schüler mit dem Förderschwerpunkt „Emotionale und soziale Entwicklung“ stieg kaum und ging bei den Mädchen sogar zurück (vgl. **Abb. C4-9**). Im Jahr 2016 gab es zudem zwei kooperative Organisationsformen an der Karoline-Kaspar-Schule Grundschule und an der Staudinger-Gesamtschule mit je 6 Schülerinnen und Schülern (vgl. Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, 2017).

ABB. C4-8: Inklusiv beschulte Schülerinnen und Schüler an Grund- und Werkreal-/Hauptschulen in Freiburg i. Br. in den Jahren 2015 und 2016 nach Förderschwerpunkten und Geschlecht (Anzahl)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

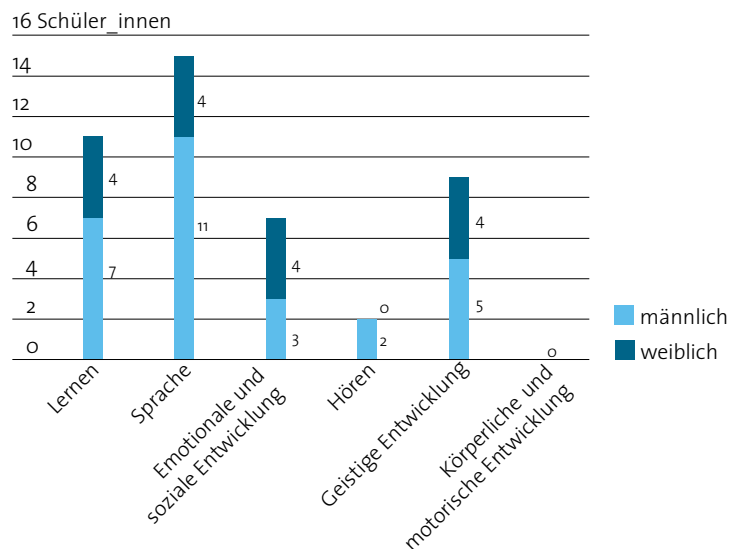
ABB. C4-9: Inklusiv beschulte Schülerinnen und Schüler in Freiburg i. Br. mit den Förderschwerpunkten „Lernen“ und „Emotionale und soziale Entwicklung“ in den Jahren 2015 und 2016 nach Schularten und Geschlecht (Anzahl)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Abschließend soll betrachtet werden, mit welchen Förderschwerpunkten Schülerinnen und Schüler bereits in der 1. Klasse inklusiv beschult werden (vgl. **Abb. C4-10**). Die Mehrzahl dieser Schüler hatte 2015 den Förderschwerpunkt „Sprache“. Der Sprachförderbedarf war bei den Jungen höher ausgeprägt.

ABB. C4-10: Inklusiv beschulte Schüler in der Klassenstufe 1 im Jahr 2015 nach Förderschwerpunkten und Geschlecht (Anzahl)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung

Die bisherigen spezialisierten Sonderschultypen in Baden-Württemberg wurden seit dem Schuljahr 2015/16 zu Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren (SBBZ) weiterentwickelt. In Freiburg gibt es SBBZ mit folgenden Förderschwerpunkten für Kinder und Jugendliche im Schulalter: Förderschwerpunkt Lernen (früher Förderschule), Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung, Förderschwerpunkt Sprache, Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung sowie die Unterrichtung für Kranke in längerer Krankenhausbehandlung. Im Schuljahr 2015/16 besuchten insgesamt 1.094 Schülerinnen und Schüler die 14 SBBZ, davon 697 Schülerinnen und Schüler die acht öffentlichen SBBZ und 397 Schülerinnen und Schüler die sechs SBBZ in privater Trägerschaft. Von den Schülern an den SBBZ waren etwa ein Drittel Mädchen und ca. ein Fünftel Ausländerinnen und Ausländer. Die SBBZ in öffentlicher Trägerschaft mit dem Förderschwerpunkt Lernen wiesen von 2014/15 zu 2015/16 einen Schülerrückgang um ein Drittel auf, was ein Effekt der inklusiven Bildung sein dürfte. In faktisch allen Förderschwerpunkten lag die Anzahl der Jungen fast immer über der der Mädchen. Die Schülerzahlen im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung wiesen seit dem Schuljahr 2014/15 eine tendenzielle Zunahme auf, die sogar so groß war, dass die Schülerzahl in diesem Förderschwerpunkt die größte innerhalb der Förderschwerpunkte in Freiburg war.

Gemäß dem Subsidiaritätsprinzip ist das Wechseln in ein sonderpädagogisches Bildungsangebot und das Zurückwechseln in einen Bildungsgang einer anderen allgemeinbildenden Schule Ausdruck der Durchlässigkeit im Schulsystem. In den Schuljahren 2012/13 bis 2014/15 gingen die meisten Schüler beiderlei Geschlechts aus Grundschulen auf Sonderschulen über. Ab dem Schuljahr 2014/15 stiegen die Quoten der Übergänge aus den Haupt-/Werkrealschulen. Sie waren 2015/16 erstmals höher als die Übergangsquoten aus den Grundschulen. Bei den Schülerinnen und Schülern, die von einer Sonderschule/SBBZ zurück an eine allgemeine Schule wechselten, ging die große Mehrheit dieser Schülerinnen und Schüler an eine Werkreal-/Hauptschule. Weniger Wechsel gab es an Grundschulen. Während seit dem Schuljahr 2014/15 die Wechsel an Grund- sowie Werkreal-/Hauptschulen zurückgingen stiegen sie an Realschulen und Gymnasien. Eine Gegenüberstellung der Zugänge und Abgänge aus Sonderschulen/SBBZ in Freiburg von 2012/13 bis 2015/16 zeigt, dass die Zugänge aus den Grundschulen im Schnitt etwa einem Prozentpunkt (ein Prozentpunkt waren 2015/16 etwa 12 Schülerinnen und Schüler) über den Quoten der Abgänge an Werkreal-/Hauptschulen lagen.

In Freiburg wurden in den Jahren 2015 und 2016 zusammen 439 Schülerinnen und Schüler an den Grund-, Werkreal-/Hauptschulen, den Realschulen und den Gymnasien (ohne Staudinger Gesamtschule) inklusiv beschult, darunter 172 Mädchen. In allen Schularten gab es eine Steigerung der Anzahl der inklusiv beschulten Schülerinnen und Schüler von 2015 zu 2016. Bei den Grund-, Werkreal-/Hauptschulen und bei den Realschulen gab es von 2015 zu 2016 einen Anstieg der Anzahl der inklusiv beschulten Schüler mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“ sowohl insgesamt als auch bei den Mädchen. Die Anzahl der inklusiv beschulten Schüler mit dem Förderschwerpunkt „Emotionale und soziale Entwicklung“ stieg hingegen kaum.

In der 1. Klasse wurden in Freiburg im Jahr 2015/16 bereits 44 Kinder inklusiv beschult, darunter 15 im Förderschwerpunkt „Sprache“. Von diesen 15 Schülern waren 11 Jungen. Auch hier zeigt sich, dass der Sprachförderbedarf bei den Jungen stärker ausgeprägt war.

C5 - Qualität schulischer Arbeit

Selbstevaluation an Freiburger Schulen

In den Jahren 2006 bis 2015 haben vier Erhebungen an den 70 beteiligten Schulen der Bildungsregion mit dem Selbstevaluationsinstrument SEIS (Selbstevaluation in Schulen) stattgefunden. Insgesamt wurden 69.008 Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Ausbilderinnen und Ausbilder und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befragt. Der durchschnittliche Rücklauf aller Erhebungen liegt bei über 76%. Ende 2015 hat SEIS Deutschland den Geschäftsbetrieb eingestellt, so dass es keine weiteren Selbstevaluationen mit SEIS mehr geben wird.

Die Datenbasis

Die letzte Erhebung innerhalb der Freiburger Schulgruppe mit dem Selbstevaluationsinstrument SEIS fand im Schuljahr 2014/2015 statt. Insgesamt liegt die durchschnittliche Rücklaufquote bei der Befragung 2015 bei 65,5%. Dieser Wert ist zwar immer noch hoch, gleichzeitig jedoch der niedrigste seit Beginn der Erhebungen im Jahr 2006.

Da es sich bei der Befragung mit SEIS um ein Instrument der Selbstevaluation handelt, liegt die Datenhoheit bei den befragten Schulen. Die hier dargestellten wichtigsten Ergebnisse aus dem Freiburger Schulgruppenbericht 2015 beruhen auf aggregierten Daten, die weder Rückschlüsse auf eine bestimmte Schule, noch eine Differenzierungen nach Schularten oder Schulen in bestimmten Stadtteilen zulassen.

Einen Überblick über die Anzahl der Befragten und die Rücklaufquote der jeweiligen SEIS-Erhebung gibt **Tab. C5-1**.

TAB. C5-1: Befragte und Rücklaufquoten bei den SEIS-Erhebungen in Freiburg i. Br. in den Jahren 2006, 2007, 2008, 2011 und 2015 (Anzahl; in %)

Befragungs- gruppe	SEIS-Erhebung									
	2006		2007		2008		2011		2015	
	Befragte Anzahl	Rücklauf in %	Befragte Anzahl	Rücklauf in %	Befragte Anzahl	Rücklauf in %	Befragte Anzahl	Rücklauf in %	Befragte Anzahl	Rücklauf in %
Schüler	5.642	94,8	5.955	89	5.587	90,7	7.016	88,8	6.043	81,8
Eltern	5.396	81,9	5.532	69	5.239	69,6	5.085	61,0	5.951	52,6
Lehrerinnen und Lehrer	1.951	79,0	1.957	65	1.922	62,9	1.757	65,2	2.039	58,3
Ausbilderinnen und Ausbilder	121	35,5	239	26	106	51,0	k. A.	k. A.	43	72,1
Mitarbeiter- innen und Mitarbeiter	195	72,8	247	71	270	66,7	317	61,5	398	47,5
Insgesamt	13.305	86,4	13.930	76,6	13.124	77,4	14.175	75,3	14.474	65,5

Quelle: SEIS-Schulgruppenbericht Freiburg i. Br., 2006, 2007, 2008, 2010, 2015

k. A.: Keine Angabe

Stärken und Entwicklungsbedarfe nach Qualitätsbereichen

Im Folgenden werden aktuelle Stärken und Entwicklungsbedarfe in vier ausgewählten Qualitätsbereichen beschrieben.

Kompetenzerwerb in der Schule

Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte stimmen mit hohen und sogar sehr hohen Zustimmungswerten darin überein, dass die Schülerinnen und Schüler wichtige personale Kompetenzen im Unterricht gelernt haben. Dazu gehören z. B. die Kompetenzen, gut mit anderen zusammenarbeiten, auf verschiedenen Wegen eine Aufgabe zu lösen und die Meinungen anderer zu respektieren. Dasselbe

gilt für die Einschätzung der Lern- und Methodenkompetenzen, wie z. B. eigenständig an Aufgaben zu arbeiten, zu erkennen worin sie gut sind oder aus ihren Fehlern zu lernen. In diesen Bereichen zeichnen sich die Freiburger Schulen laut Schulgruppenbericht durch besondere Stärken aus.

Einige Entwicklungsbedarfe bestehen unverändert fort. Dies gilt in Bezug auf die systematische Schullaufbahnberatung durch die Lehrkräfte und auf die Abstimmung von Lerninhalten und Methoden mit abgebenden bzw. aufnehmenden Schulen.

Lehren und Lernen

Eine Stärke der Schulen der Bildungsregion Freiburg liegt nach Einschätzung der Lehrkräfte in der Weiterentwicklung des schulischen Curriculums mit einem Zustimmungswert von 74,5%.

77,7% der befragten Eltern äußern sich zufrieden mit der Qualität des Unterrichts. 92,0% der Lehrkräfte und 63,6% der Eltern stimmen der Aussage zu, dass die Schülerinnen und Schüler von ihren Lehrkräften zusätzliche Hilfe und Unterstützung erhalten, wenn sie diese benötigen.

Bei der Nutzung von Lerntagebüchern und Portfolios könnte ein Entwicklungsbedarf bestehen. Hier liegen die Zustimmungswerte sowohl bei den Schülerinnen und Schülern (26,8% bzw. 32,1%) und Lehrkräften (30,8% bzw. 35,6%) in einem niedrigen Bereich.

Schulkultur und Zufriedenheit

Sowohl bei den Schülerinnen und Schülern als auch bei den Lehrerinnen und Lehrern hat in 2015 die Anzahl derer zugenommen, die der Aussage zustimmen, dass die Schule ein „sehr einladender und freundlicher Ort“ sei. Bei diesen Befragtengruppen lag die Steigerung zwischen 4,1 Prozentpunkten (Schülerinnen und Schüler) und 6,9 Prozentpunkten (Lehrkräfte). Gleichzeitig ist die Zustimmung der Eltern zu dieser Aussage um 1,7 Prozentpunkte gesunken. Insgesamt betrachtet handelt es sich um hohe Zustimmungswerte mit einem positiven Trend. (Tab. C5-2).

TAB. C5-2: Schule als einladender und freundlicher Ort in Freiburg i. Br. in den Jahren 2006, 2007, 2008, 2011 und 2015 nach Befragtengruppen (in %)

Befragungsgruppe	Die Schule ist ein sehr einladender und freundlicher Ort (Zustimmung in %)				
	2006	2007	2008	2011	2015
Schülerinnen und Schüler	55,3	64,6	61,3	58,3	62,4
Lehrerinnen und Lehrer	65,0	72,3	70,3	72,3	79,2
Eltern	64,6	68,0	71,0	77,3	75,6

Quelle: SEIS-Schulgruppenbericht Freiburg i. Br., 2006, 2007, 2008, 2010, 2015

Ein hohes bis sehr hohes Maß an Zustimmung seitens der befragten Eltern erhalten die beiden Aussagen „Ich schicke meine/n Sohn/Tochter gerne auf diese Schule“ (90,6%) und „Ich würde die Schule anderen Eltern weiterempfehlen“ (70,0%). Der Zufriedenheitswert bei den Lehrerinnen und Lehrern bezogen auf die Aussage „Ich arbeite gerne an dieser Schule“ hat sich um 0,8 Prozentpunkte verbessert und liegt jetzt bei 92,1%. Bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern liegt der Zustimmungswert sogar bei 96,1%.

Schulleitungsmanagement und Qualitätsentwicklung

Sehr hohe Zustimmungswerte und ein hohes Maß an Übereinstimmung bestehen im Bereich „Führungsverantwortung der Schulleitung“ hinsichtlich der Aussage, dass die Schule regelmäßig mit den Eltern kommuniziert. 88,1% der Eltern und 89,7% der Lehrkräfte sind dieser Ansicht.

Eine Diskrepanz bei der Bewertung und ein Entwicklungsbedarf ist zu erkennen bezüglich der Einschätzung, dass die Schule über klare Vorstellungen und Ziele verfügt. Hier stimmen 76,2% der Lehrkräfte und 55,2% der Eltern zu.

Weiteren Entwicklungsbedarf signalisiert auch der mit 36,6% niedrige Zustimmungswert seitens der Lehrkräfte, dass es an ihrer Schule eine systematische Fortbildungsplanung gibt.

Schulentwicklungsschwerpunkte der Freiburger Schulen

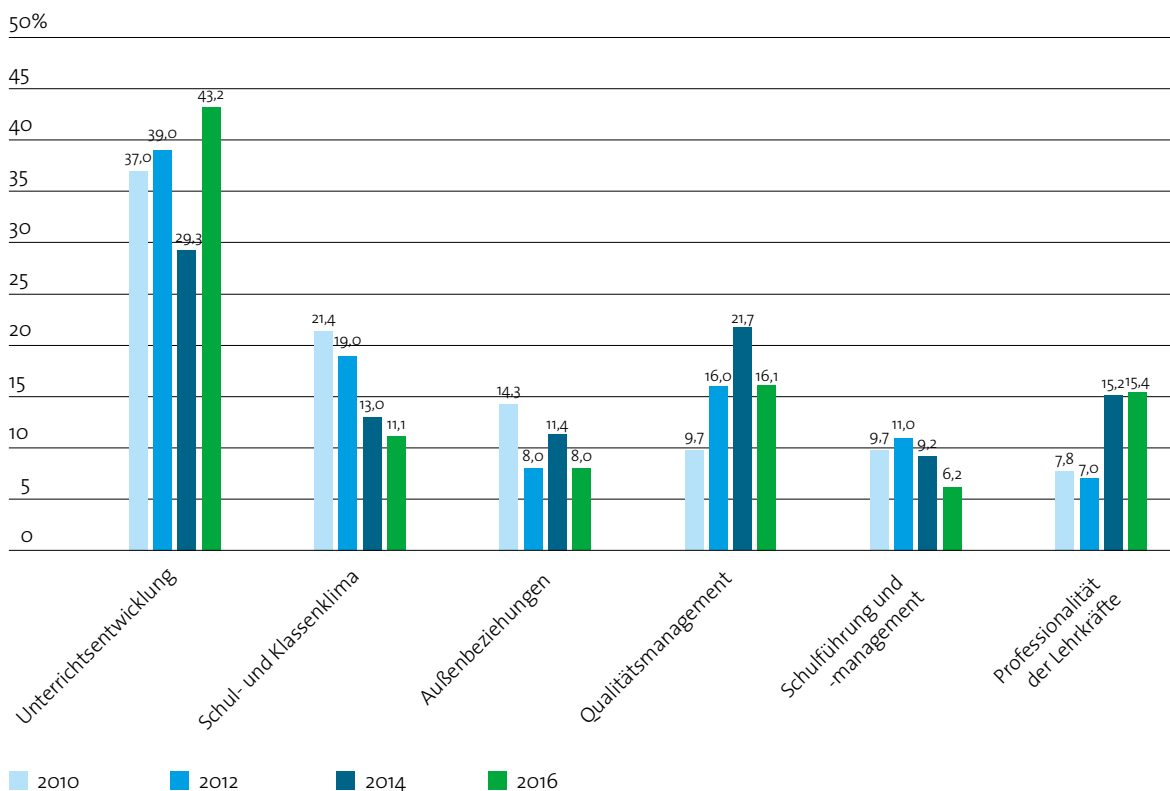
Zum Kontext

Teil der von den Schulen unterzeichneten Vereinbarung zur aktiven Mitarbeit im Netzwerk der Bildungsregion Freiburg ist eine regelmäßige Mitteilung über die jeweiligen Schulentwicklungsschwerpunkte. Auf der Grundlage dieser Übersicht kann die Steuerungsgruppe der Bildungsregion zukünftige Unterstützungsleistungen beschließen. Die erste Abfrage dieser Art erfolgte im Mai 2010 an den 70 Schulen aller Schularten, die der Bildungsregion Freiburg angehören. Die Rücklaufquote für die letzte Schulentwicklungsabfrage im Schuljahr 2016/17 lag bei 91,4%.

Ergebnisse

Bei der Betrachtung der sechs Schulentwicklungsschwerpunkte in einer Zeitreihe von 2010 bis 2016 zeigt sich, dass das Thema „Unterrichtsentwicklung“ durchgängig und mit deutlichem Abstand an erster Stelle der Nennungen steht. Diesem Thema kommt demzufolge eine besondere Bedeutung an den Schulen der Bildungsregion Freiburg zu. Mit Ausnahme des Jahres 2014 ist sogar eine kontinuierliche Steigerung von 37,0% auf 43,2% zu erkennen. Dieser Fokus schlägt sich in positiven Evaluationsergebnissen der Befragungen mit SEIS zur Unterrichtsqualität nieder (siehe oben).

ABB. C5-1: Übersicht über die Schulentwicklungsschwerpunkte Freiburger Schulen 2010 (N=154), 2012 (N=170), 2014 (N=184) und 2016 (N=162) in %



Quelle: Abfrage des Regionalen Bildungsbüros Freiburg / Freiburger Bildungsmanagements zu Schulentwicklungsschwerpunkten in 2010, 2012, 2014 und 2016

Erwähnenswert ist darüber hinaus, dass der Bereich Qualitätsmanagement sowohl in 2014 als auch in 2016 an zweiter Stelle genannt wird. Der Bereich Professionalität der Lehrkräfte nimmt in diesen beiden Jahren jeweils den dritten Platz ein. Die Bedeutung dieser beiden Themen hat in den letzten sechs Jahren deutlich zugenommen.

Von den 160 genannten Schwerpunkten besteht bei 50,6% (81 Nennungen) ein direkter Bezug zu den Ergebnissen der SEIS-Erhebung 2015.

In den Jahren 2006 bis 2015 haben in der Bildungsregion Freiburg insgesamt fünf Erhebungen mit dem Selbstevaluationsinstrument SEIS – Selbstevaluation in Schulen – stattgefunden. Weitere Evaluationen mit SEIS werden nicht stattfinden, da SEIS Deutschland Ende 2015 den Geschäftsbetrieb eingestellt hat. In diesem Zeitraum wurden insgesamt 69.008 Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Ausbilderinnen und Ausbilder sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befragt. Der durchschnittliche Rücklauf liegt bei über 76%.

SEIS hatte insbesondere für die Gestaltung der inneren Schulentwicklung der Freiburger Schulen eine hohe Bedeutung. Das zeigt auch die 5. SEIS-Erhebung 2015, auch wenn deren Rücklaufquote gegenüber 2011 um rund zehn Prozentpunkte auf 65% gesunken ist. Durch die Ergebnisse der SEIS-Erhebungen erhalten die Schulen selbst, die Regionale Steuerungsgruppe der Bildungsregion sowie alle Beteiligten wichtige Steuerungsinformationen.

Die weiterhin hohen bis sehr hohen Zustimmungswerte bezüglich des Erwerbs von personalen Kompetenzen, Fachkompetenz, Lern- und Methodenkompetenz sowie praktischen Handlungskompetenzen zeichnen auch im Schulgruppenbericht 2015 ein sehr positives Bild der Freiburger Schulen.

Die positiven Rückmeldungen im Bereich der Unterrichtsqualität haben sich verstetigt. 77,7 % der Eltern äußern sich zufrieden mit der Qualität des Unterrichts, den ihre Kinder erhalten. Bei den Schülerinnen und Schülern (62,4%) wie auch bei den Lehrkräften (79,2%) hat die Anzahl derer zugenommen, die der Aussage zustimmen, dass die Schule ein „sehr einladender und freundlicher Ort“ sei. Bei den Eltern liegt der Zustimmungswert bei 75,6%.

Die SEIS-Erhebung 2015 zeigt jedoch auch, dass ein Teil der bereits im Bildungsbericht 2013 formulierten Entwicklungsbedarfe auf Grundlage der SEIS-Schulgruppenberichte unverändert besteht. Dies bezieht sich zum Beispiel auf die Abstimmung von Lerninhalten und Methoden mit abgebenden und aufnehmenden Schulen oder auf die Nutzung von Lerntagebüchern und Portfolios.

Teil der von den Schulen unterzeichneten Vereinbarung zur aktiven Mitarbeit im Netzwerk der Bildungsregion Freiburg ist eine regelmäßige Mitteilung über die jeweiligen Schulentwicklungsschwerpunkte. Die Schulentwicklungsabfrage 2016 zeigt wiederum deutlich, dass das Thema „Unterrichtsentwicklung“ der am meisten bearbeitete Schulentwicklungsbereich der Freiburger Schulen ist. Die Bedeutung von Unterrichtsentwicklung als wichtigstes Thema der inneren Schulentwicklung nimmt in der Freiburger Schullandschaft zu. Die Befragung mit SEIS bestätigt dies durch positive Evaluationsergebnisse.

Deutlich erkennbar ist auch eine Steigerung der Nennungen in den Bereichen „Qualitätsmanagement“ und „Professionalität der Lehrkräfte“. Der Anteil der Schulen, die ausdrücklich einen Zusammenhang zwischen den schulischen Entwicklungsthemen und der Selbstevaluation mit SEIS herstellen, liegt bei 50,6%.

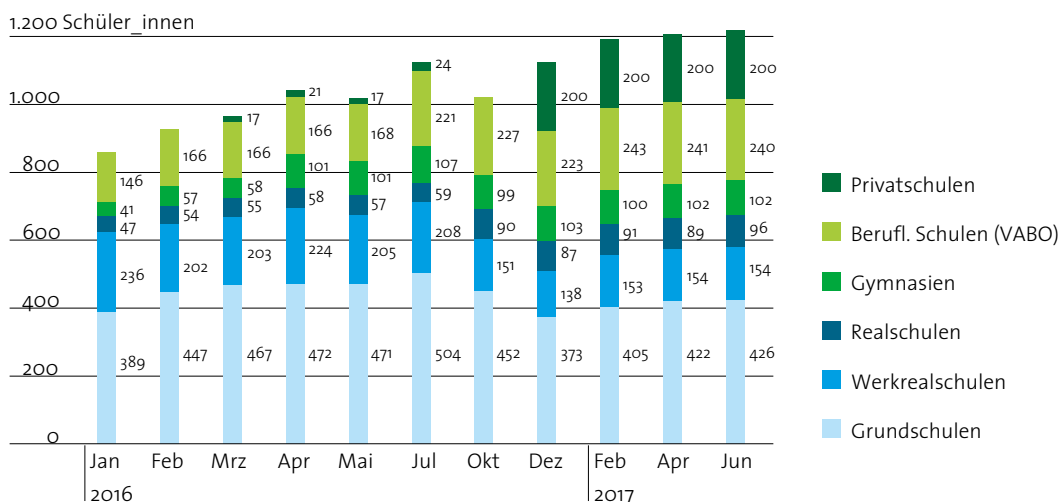
C6 – Aktuelle Themen

C6 versteht sich weniger als ein Indikator der Bildungsberichterstattung, sondern mehr als ein Unterkapitel, in welchem zwei wesentlichen Entwicklungen Raum gegeben wird: Zunächst wird ein Überblick über die Beschulung von neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen gegeben, in welchen auch die beruflichen Schulen mitinbegriffen sind. Als zweite Entwicklung wird über den Stand des Ausbaus von Ganztageschulen sowie der Schulkindbetreuung informiert.

Beschulung von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen

Die große Zahl an Zuwanderern im Zeitraum von August 2015 und April 2016 hat das Freiburger Schulsystem vor beträchtliche Herausforderungen gestellt. Im Schuljahr 2016/17 bestehen insgesamt 46 Vorbereitungsklassen (VK) in allgemeinbildenden Schulen sowie 15 VABO-Klassen (Vorqualifizierungsjahr Arbeit und Beruf – ohne Deutschkenntnisse) im beruflichen Bereich in denen über 1.200 neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler beschult werden (vgl. **Abb. C6-1** und **Tab. C6-1**).²³

Abb. C6-1: Beschulung von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2016/17 nach Schularten (Anzahl)



Quelle: Amt für Schule und Bildung, 2017; eigene Berechnung.

Tab. C6-1: Beschulung von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2016/17 nach Schularten (Anzahl der Klassen)

	2016								2017		
	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jul	Okt	Dez	Feb	Apr	Jun
Grundschulen	26	26	27	28	27	27	27	27	27	27	27
Werkrealschulen	11	11	11	12	11	11	8	8	8	8	8
Realschulen	3	3	3	3	3	3	6	6	6	6	6
Gymnasien	3	3	3	5	5	5	5	5	5	5	5
Berufl. Schulen (VABO)	10	10	11	11	11	11	14	14	15	15	15
Privatschulen			2	2	1	1		8	8	8	8

Quelle: Amt für Schule und Bildung, 2017; eigene Berechnung

Derzeit sind in 20 Grundschulen insgesamt 27 und in 13 Schulen der Sekundarstufe I insgesamt 19 Vorbereitungsklassen eingerichtet. Von den acht beruflichen Schulen verfügen sieben Schulen über 15 VABO-Klassen. Zum Schuljahr 2016/17 wurden an der Walther-Rathenau und der Richard-Fehrenbach-Gewerbeschule sowie am Walter-Eucken-Gymnasium neue VABO-Klassen eingerichtet. Dazu beste-

²³ Für diese aktuelle und dynamische Entwicklung liegen (noch) keine repräsentativen Landes- und Kommunaldaten vor, die eine spezifischere Darstellung der Thematik im Rahmen der Bildungsberichterstattung zulassen.

hen weiterhin Klassen an einigen Privatschulen, die in die zentrale Verteilung der Schülerinnen und Schüler durch die geschäftsführenden Schulleitungen der Freiburger Werkrealschulen und beruflichen Schulen einbezogen sind.

Bei den beruflichen Schulen zeichnet sich ab, dass viele der Berufsschulpflichtigen nach einem bzw. zwei Jahren VABO noch keine hinreichenden Deutschkenntnisse haben, um einen Schulabschluss anstreben zu können. Über VABO hinaus wird der Bedarf für ein zu einem Schulabschluss bzw. zu einer beruflichen Qualifikation führendes Bildungsangebot für Jugendliche bzw. junge Erwachsene ohne schulische Vorbildung erforderlich. Hierfür werden das bereits bestehende System der VAB-Regelklassen (VAB-R) und das AVdual (Ausbildungsvorbereitung dual) weiter ausgebaut (vgl. **Kap. D**).

An vielen Freiburger Schulen besuchen Flüchtlingskinder die Betreuungsangebote an den jeweiligen Schulen. Der vermehrte Ausbau von Vorbereitungsklassen hat sich auch in der Schulkindbetreuung bemerkbar gemacht. Im Zusammenhang mit der Ausweitung der Vorbereitungsklassen wurden an einigen Schulen neue Betreuungsgruppen eröffnet, um die Flüchtlingskinder auch vor und nach ihrem Unterricht an der Schule zu betreuen. Im Schuljahr 2016/17 nahmen rund 220 der Kinder an unterschiedlichen Betreuungsangeboten teil.

Ganztagsschulausbau und Schulkindbetreuung

Analog zur steigenden Nachfrage an Ganztagsbetreuung in Kitas (s. **Kap. B1**) hat auch die Nachfrage nach Ganztagschulen und Schulkindbetreuung in den letzten Jahren einen dynamischen Wandel erfahren.

Von Seiten des Landes wurde durch Ausweitung der Landesförderung der Betreuungsbausteine für Schulen reagiert und seit Juli 2014 ist die Ganztagschule an Grundschulen und der Grundstufen der Förderschulen im Schulgesetz des Landes Baden-Württemberg verankert. In der Stadt Freiburg sind in den öffentlichen Ganztagschulen 2.045 Schülerinnen und Schüler angemeldet. Hinzu kommt die Staudinger-Gesamtschule als gebundene Ganztagschule mit 1.180 Schülerinnen und Schülern²⁴ (vgl. **Tab. C6-2**).

Tab. C6-2: Ganztagschulen und Betreuungsquoten in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2016/17 nach Schularten (Anzahl; in %)

Schulart	Stadtteil	Schule	SchülerInnen	Betreuungsquote
Grundschulen	Landwasser	Albert-Schweizer-Schule I	85	51,2%
	Littenweiler	Reinhold-Schneider-Schule	160	57,1%
	Haslach	Vigeliusschule I	251	100,0%
Haupt-/ Werkrealschulen	Landwasser	Albert-Schweizer-Schule II	105	34,7%
	Stühlinger	Hebelschule	45	97,8%
Gemeinschaftsschule	Haslach	Vigeliusschule II	274	92,9%
Realschulen	Mooswald	Wentzinger-Realschule	89	20,5%
Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentren	Landwasser	Albert-Schweizer-Schule III	77	100,0%
	Landwasser	Mooswalds. f. Erziehungsh.	91	100,0%
	Oberau	Richard-Mittermaier-Schule	98	100,0%
	Günterstal	Schule für geistig Behinderte	83	100,0%
Gymnasien	Herdern	Friedrichgymnasium	60	16,2%
	Rieselfeld	Kepler-Gymnasium	351	36,3%
	St. Georgen	Theodor-Heuss-Gymnasium	83	10,7%
	Mooswald	Wentzinger-Gymnasium	193	17,9%

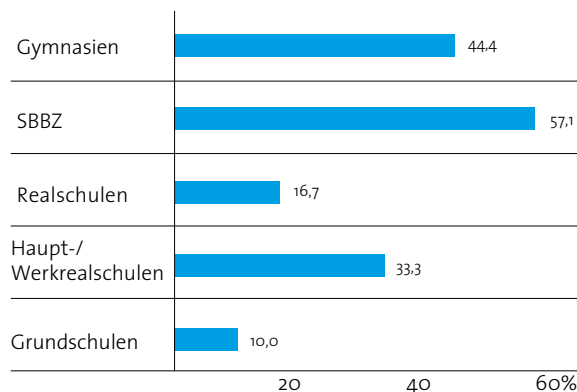
Quelle: Amt für Schule und Bildung, 2017; eigene Berechnung

²⁴ Als Gesamtschule ist die Staudinger Gesamtschule per se eine Ganztagschule.

Den 16 öffentlichen Freiburger Ganztagsschulen stehen zusätzliche Mittel zur Verfügung, um im Rahmen ihrer Qualitätsentwicklung außerschulische Kooperationen mit externen Bildungspartnern einzugehen. Insbesondere Träger der Kinder- und Jugendhilfe sollen dazu beitragen, die formale, informelle und non-formale Bildung im Sinne eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses in den Schulalltag zu integrieren.

Der Ganztagsschulausbau in gebundener Form ist bei den Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren mit einem Anteil von 57,1% am weitesten ausgebaut, gefolgt von den Gymnasien in offener Form von 44,4%.

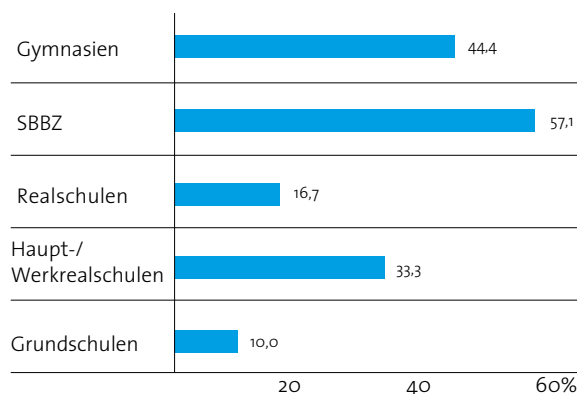
ABB. C6-2: Anteil der öffentlichen Ganztagsschulen in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2016/17 nach Schularten (in %)



Quelle: Amt für Schule und Bildung, 2017; eigene Berechnungen.

Bei Betrachtung der Schülerinnen und Schüler zeigt sich, dass an den Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren mit einem Anteil von 56,5% über die Hälfte Ganztagsschülerinnen und -schüler sind, mit einem Anteil von 38,6% gefolgt von den Haupt- bzw. Werkrealschülerinnen und -schülern (vgl. **Abb. C6-3**).

ABB. C6-3: Anteil der Schülerinnen und Schüler im Ganztag in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2016/17 nach Schularten (in %)

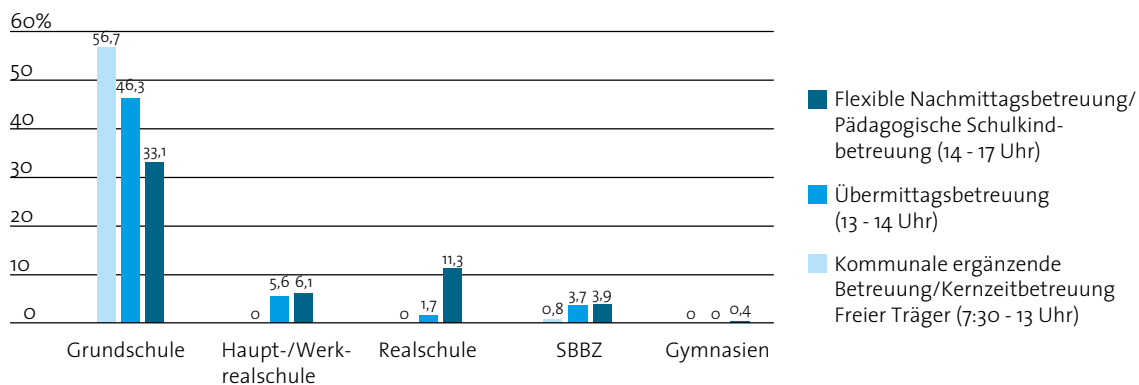


Quelle: Amt für Schule und Bildung, 2017; eigene Berechnungen.

Der geringe Anteil von Ganztagsschülerinnen und -schülern an Grundschulen ist insbesondere durch den Ausbau der Schulkindbetreuung begründet, die in 21 der 30 öffentlichen Grundschulen in Freiburg implementiert ist. Hier stehen verschiedene Zeitmodule zur Verfügung, die Eltern bedarfsgerecht buchen können. Mit 56,7% nimmt über die Hälfte der Schülerinnen und Schüler an Grundschulen die „Kommunal Ergänzenden Betreuung“ bzw. „Kernzeitbetreuung“ wahr und ein Drittel die „Flexiblen Nachmittagsbetreuung“ bzw. „Pädagogischen Schulkindbetreuung“ bis 17 Uhr; dieses wird von 11,3% der Schülerinnen und Schülern an Realschulen ebenso wahrgenommen und mit einem noch geringeren Anteil von 6,1% der Schülerinnen und Schülern an Haupt- und Werkrealschulen im Schuljahr 2016/17 (vgl. **Abb. C6-4**).

Auch im Rahmen des Schulkindbetreuungskonzeptes kooperieren die Schulen mit außerschulischen Kooperationspartnern, wie den Kinder- und Jugendzentren und dem Kinderabenteuerhof, so dass auch hier ein Bildungsangebot gemacht wird, in welchem formale, non-formale und informelle Bildungsprozesse integriert werden.

ABB. C6-4: Betreute Schülerinnen und Schüler an öffentlichen Schulen in Freiburg i. Br. nach Art der Betreuung und nach Schularten im Schuljahr 2016/17 (in %)



Quelle: Amt für Schule und Bildung, 2017; eigene Berechnungen.

Im Schuljahr 2016/17 bestehen insgesamt 46 Vorbereitungsklassen (VK) in allgemeinbildenden Schulen sowie 15 VABO-Klassen (Vorqualifizierungsjahr Arbeit und Beruf – ohne Deutschkenntnisse) im beruflichen Bereich in denen über 1.200 neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler beschult werden. Im Juni 2017 gab es an Grundschulen 27 Klassen, an Werkreal-/Hauptschulen 8 Klassen, an Realschulen 6 Klassen, an Gymnasien 5 Klassen, an beruflichen Schulen 15 Klassen und an Privatschulen 8 Klassen, in denen zugewanderte Kinder und Jugendliche beschult wurden.

In der Stadt Freiburg sind in den öffentlichen Ganztagschulen 3.225 Schülerinnen und Schüler angemeldet. Bei Betrachtung der Schülerinnen und Schüler zeigt sich, dass an den Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren mit einem Anteil von 56,5% über die Hälfte Ganztagschülerinnen und -schüler sind, mit einem Anteil von 38,6% gefolgt von den Haupt- bzw. Werkrealschülerinnen und -schülern. An den Haupt- bzw. Werkrealschulen sind es 39% und an den Gymnasien 10% der Schülerinnen und Schüler. Der geringe Anteil von Ganztagschülerinnen und -schülern an Grundschulen (7,4%) ist insbesondere durch den Ausbau der Schulkindbetreuung bedingt, die in 21 der 30 öffentlichen Grundschulen in Freiburg implementiert ist.

Im Rahmen der Schulkindbetreuung nehmen 56,7% über die Hälfte der Schülerinnen und Schüler an Grundschulen die „Kommunal Ergänzenden Betreuung“ bzw. „Kernzeitbetreuung“ wahr und ein Drittel die „Flexiblen Nachmittagsbetreuung“ bzw. „Pädagogischen Schulkindbetreuung“ bis 17 Uhr.

Auch wenn sich in den letzten beiden Dekaden der Anteil an Jugendlichen mit einer Hochschulzugangsberechtigung und der Anteil an jungen Erwachsenen, die unmittelbar nach Verlassen der Schule ein Studium aufnehmen, deutlich erhöht hat, bleibt für eine substanzielle Zahl an Schulabsolventinnen und -absolventen eine berufliche Ausbildung immer noch eine wichtige Option für den Aufbau einer Erwerbskarriere. Die Prognosen zur Entwicklung des Fachkräftepotenzials zeigen zudem, dass sich Bedarfslücken vor allem auf einer mittleren Qualifikationsebene ergeben werden. Diese Lücken treffen nach neuesten Arbeitsmarktprognosen vor allem Berufe im Gesundheits- und Erziehungswesen, im Hotel- und Gastgewerbe sowie in Sicherheitsberufen. In einer Reihe von Berufen wird von einer Deckung zwischen Arbeitskräftenachfrage und Arbeitsplatzangebot ausgegangen, was jedoch keinesfalls eine regional ausgeglichene Bilanz bedeutet. Insofern kommt der beruflichen Bildung ein wichtiger Beitrag zu, den Fachkräftenachwuchs auf einer mittleren Qualifikationsebene auszubilden und damit zugleich den Jugendlichen attraktive Wege in den Aufbau einer beruflichen Karriere zu ermöglichen.

Die Beschäftigungsstruktur in Baden-Württemberg weist insgesamt eine starke industrielle Basis auf; dies spiegelt sich beispielsweise in dem höchsten Anteil an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Produktionsberufen (32%) im Vergleich zu den übrigen Bundesländern wider. Allerdings zeigt sich für einzelne Regionen ein etwas anderes Bild, das betrifft u.a. Freiburg. Wie in **Kapitel A3** dargestellt, ist die Stadt sehr stark durch ihren Dienstleistungscharakter geprägt, der die stärksten Wachstumsraten und die höchsten Beschäftigungsanteile aufweist. Dies betrifft innerhalb des Dienstleistungssektors vor allem das Gesundheits- und Sozialwesen, aber auch den Handelsbereich, die unternehmensnahen sowie wissenschaftlichen, technischen und auch die öffentlichen Dienstleistungen. Unterricht und Erziehung sind in Freiburg ebenso durch einen Arbeitsplatzausbau gekennzeichnet, wobei dort vor allem in der frühkindlichen Bildung und Erziehung qualifizierte Fachkräfte unterhalb der Hochschulebenen beschäftigt sind. Um qualifizierten Nachwuchs auf Berufsausbildungsniveau in diesen Bereichen zu erhalten, sind nicht nur die Ausbildungsangebote der Unternehmen in dualen Berufen gefragt, sondern auch die vollzeitschulischen Ausbildungsangebote, die vor allem in den Berufen der Bereiche Gesundheit und Pflege sowie Erziehung ausbilden. Zugleich stellt diese Struktur eine besondere Herausforderung für die Berufsausbildung dar: Während traditionell das duale Ausbildungssystem als Eckpfeiler für das berufliche Ausbildungssystem und als Garant für einen relativ reibungslosen Übergang in eine berufliche Tätigkeit steht, dürfte für dienstleistungsorientierte Regionen wie Freiburg das duale Ausbildungssystem mit seiner historisch entstandenen starken industriellen und handwerklichen Prägung nur bedingt zur Fachkräftesicherung in Berufen des erstarkenden Dienstleistungsbereichs, vor allem den Gesundheits- und Erziehungsbereich, beitragen. Daher sind für Dienstleistungsregionen, wie Freiburg, im besonderen Maße Land und Kommunen als Akteure beruflicher Bildung gefragt, um quantitativ und qualitativ ausreichende Ausbildungsangebote in diesen Bereichen bereitzustellen.

Eine weitere aktuelle politische Herausforderung betrifft die berufliche Bildung verstärkt in den letzten beiden Jahren: Mit dem starken Zustrom von schutz- und asylsuchenden Personen nach Deutschland, die sich größtenteils im ausbildungsrelevanten Alter befinden, wird vor allem die berufliche Bildung vor immense Integrationsaufgaben gestellt und zwar sowohl im Bereich der Ausbildungsvorbereitung, als auch im Bereich der beruflichen Ausbildung. Aufgrund meist nicht gegebener formaler Schulabschlüsse und fehlender Sprachkenntnisse in der Verkehrssprache sind schnelle und kurzfristige Zugänge in eine vollzeitschulische Ausbildung dieser Personen nur begrenzt möglich. D.h. hier stehen auch an den beruflichen Schulen für diese Gruppen zunächst Aufgaben der Sprachvermittlung, der Akkulturation, des Nachholens von Schulabschlüssen, aber auch der Förderung beruflicher Orientierung und der Integration in Ausbildungsvorbereitung im Vordergrund.

Berufliche Bildungsangebote erschöpfen sich keinesfalls in der Ausbildung von Fachkräftenachwuchs in (staatlich) anerkannten oder regulierten Ausbildungsberufen nach Berufsbildungsgesetz (BBiG) und Handwerksordnung (HwO). Eine weitere wichtige Aufgabe für berufsbildende Einrichtungen ist – wie im Absatz zuvor schon angedeutet – die (Weiter-)Entwicklung und Unterbreitung von wirkungsvollen Angeboten in der Berufsvorbereitung. Damit werden jenen Gruppen Ausbildungschancen eröffnet, die aus Gründen fehlender Ausbildungsreife und/oder unzureichender Berufswahlkompetenzen, eines Mismatches von Interessen, Ausbildungsvoraussetzungen und Ausbildungsanforderungen, keinen Ausbildungszugang erlangten.

Darüber hinaus unterbreiten die berufsbildenden Schulen Möglichkeiten des Erwerbs (höherer) allgemeinbildender Schulabschlüsse. Gerade in Baden-Württemberg, aber auch deutlich erkennbar in Freiburg, haben die beruflichen Gymnasien eine langjährige Tradition. Sie bieten mit verschiedenen beruflichen Schwerpunkten Möglichkeiten des Erwerbs einer allgemeinen Hochschulzugangsberechtigung. Damit leisten sie – neben anderen Schulformen, die beispielsweise Zugang zur Fachhochschule eröffnen – einen wichtigen Beitrag zur Förderung von Chancengleichheit im Bildungswesen.

In Anlehnung an ein Input-Output-Modell von Bildung werden für die berufliche Bildung in Freiburg drei Indikatoren dargestellt, die sich auf die Einmündung in die berufliche Bildung beziehen (**D1**), die die Angebote in der beruflichen Bildung und die Bildungsbeteiligung in diesen Angeboten näher beschreiben (**D2**) und die schließlich ausgewählte Merkmale des Verlaufs und der erzielten Ergebnisse beruflicher Bildung in Form von erreichten Abschlüssen aufgreifen und darstellen (**D3**). In jedem dieser drei Indikatoren werden auch Fragen der Chancengleichheit im Zugang zu beruflichen Bildungsangeboten und im Ausbildungsverlauf sowie im Abschlusserwerb aufgegriffen, wobei insbesondere geschlechtsbezogene Differenzierungen und mögliche Disparitäten nach ethnischer Herkunft aufgezeigt werden.

Freilich weist die Darstellung der drei Indikatoren auch deutliche Begrenzungen auf: So ist eine Vielzahl an Akteuren an der beruflichen Bildung beteiligt, unter anderem die Unternehmen in der dualen Ausbildung, die öffentlichen beruflichen Schulen als Partner der Betriebe in der dualen Ausbildung, öffentliche und private berufliche Schulen als Hauptakteure in den vollzeitschulischen Ausbildungen und in der Berufsausbildungsvorbereitung neben vielen anderen Behörden und Institutionen, die die Übergänge in Ausbildung unterstützen und Ausbildungsprozesse begleiten. Das sind u.a. die Jugendberufshilfe und Berufsschulsozialarbeit, freie Träger, soziale Einrichtungen, ehrenamtliche Unterstützer und Helfer. Zu nennen sind auch die Kommunen, die neben infrastrukturellen Verantwortlichkeiten über die Zuweisung von Ressourcen steuernd die Entwicklung und den Ausbau der vielfältigen Angebote unterstützen. Auch der Bund stellt zusätzliche Ressourcen, beispielsweise über ausbildungsbegleitende Hilfen, über die Einstiegsqualifizierung sowie die Berufsvorbereitungsmaßnahmen bereit, die jeweils durch verschiedene kommunale und lokale Akteure umgesetzt werden. Es wird an dieser Stelle – aus verschiedenen Gründen – nicht möglich sein, ein solch hochdifferenziertes Bild mit der Vielzahl an Akteuren und Aktionen in der beruflichen Bildung in Freiburg widerzuspiegeln, stattdessen erfolgt eine Konzentration auf, in Zeitreihe fortgeschriebene, Daten, die vor allem über das kommunale Bildungsmonitoring bereitgestellt werden. Ergänzend werden – wie in den Berichten zuvor – Informationen aus kommunalen Programmen und Erhebungen genutzt, anhand derer es möglich ist, die Leistungen der beruflichen Bildung etwas differenzierter zu beschreiben.

Mit der Schwerpunktsetzung auf fortschreibbare Daten und einem Zeitvergleich gehen allerdings auch Informationsbeschränkungen einher: So können beispielsweise Fragen der Chancengleichheit lediglich an den Merkmalen des Geschlechts, der schulischen Vorbildung und der Staatsangehörigkeit festgemacht werden, da differenziertere Daten eines erweiterten Migrationshintergrunds nur punktuell und nur für ausgewählte Merkmale über Sonderauswertungen des Statistischen Landesamts zur Verfügung stehen. Eine fehlende Kompatibilität in den Erhebungskonzepten zwischen Landesdaten und kommunal erhobenen Daten erschwert deren Kombination. Die Daten zu den erreichten Abschlüssen weisen beispielsweise – je nach genutzter Statistik – Abweichungen auf, die auf unterschiedliche Stichtage der Erhebungen, aber auch auf unterschiedliche Erhebungskonzepte zurückzuführen sind.

Dies betrifft beispielsweise im Besonderen die erreichten Abschlüsse in den verschiedenen Maßnahmen des Übergangssystems, für das die amtliche Statistik in Freiburg ein anderes Erhebungskonzept als die Jugendberufshilfe aufweist. Leider sind auch in den letzten Jahren Einschränkungen in der Ausdifferenzierung von Daten des kommunalen Bildungsmonitoring zu beklagen, die eine wünschenswerte Gliederungstiefe, z. B. nach Berufsbereichen im Schulberufssystem, nicht mehr zulassen. Trotz dieser Einschränkungen geben die drei Indikatoren Auskunft über die Entwicklung der Leistungen der beruflichen Bildung und deren Wirksamkeit mit Blick auf die Förderung von Chancengleichheit.

D1 - Übergänge in die berufliche Ausbildung

Übergänge in die berufliche Bildung werden in der Regel nach fünf übergreifenden Sektoren betrachtet. Dabei wird unterschieden zwischen den beiden vollqualifizierenden Sektoren der beruflichen Bildung, dem dualen System und dem Schulberufssystem, letzteres meint die vollzeitschulischen Ausbildungen an Berufsfachschulen, die zu einem anerkannten Abschluss führen. Ein dritter Sektor ist das sogenannte Übergangssystem, zu dem alle Maßnahmen der Ausbildungsvorbereitung zählen, die darauf gerichtet sind, die Chancen der Jugendlichen auf eine vollqualifizierende Ausbildung zu verbessern. Ein vierter Sektor umfasst schließlich alle Maßnahmen, die den Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung für ein Studium an einer Fachhochschule oder Hochschule ermöglichen und der fünfte Sektor bezieht sich schließlich auf alle Angebote der beruflichen Schulen im Bereich der beruflichen Fortbildung; dort sind vor allem die Angebote der Fachschulen zum Erwerb von Fortbildungsabschlüssen erfasst.

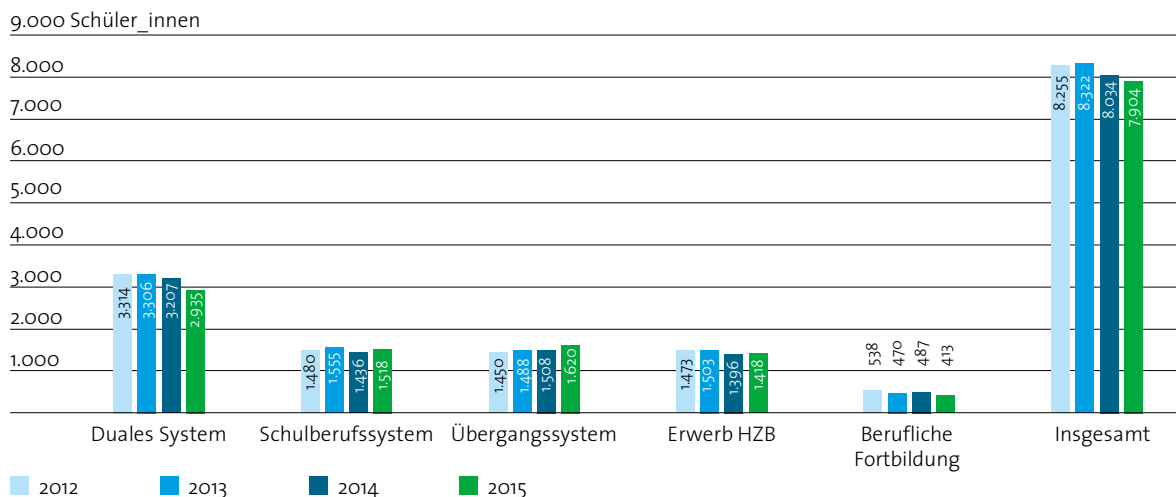
Nachfolgend soll die Situation in diesen fünf Sektoren dargestellt werden, wobei zunächst ein Überblick über die Sektoren gegeben wird. Die Einmündungsquoten der Neuzugänge in berufliche Bildung sind – im Unterschied zur Bildungsbeteiligung nach Schulformen – über alle Ausbildungs- und Schuljahre hinweg, die in **D2** dargestellt werden, sensibler mit Blick auf wirtschaftsstrukturelle und demografische Einflüsse, daher ist aus Steuerungsperspektive eine gesonderte Betrachtung der Neuzugänge lohnenswert. Neben den Relationen und der Entwicklung der Neuzugänge in diesen Sektoren werden auch sozialstrukturelle Dimensionen betrachtet, die sich auf das Geschlecht, den Ausländerstatus und die schulische Vorbildung beziehen.

Neueintritte in die berufliche Ausbildung nach Sektoren

Nachfolgend werden die Neueintritte in eine berufliche Ausbildung nach den verschiedenen Sektoren der beruflichen Ausbildung, der dualen Ausbildung und der vollzeitschulischen Ausbildungen (sog. Schulberufssystem), die zu einem beruflichen Abschluss führen, betrachtet. Darüber hinaus werden die Entwicklungen der Neuzugänge in berufsvorbereitende Maßnahmen des Übergangssektors und in die Angebote der beruflichen Fortbildung analysiert.

Im Schuljahr 2015/16 sind in Freiburg 7.904 Neuzugänge in die berufliche Bildung zu verzeichnen. Damit haben sich die Neueintritte gegenüber 2012 um 351 Personen vermindert, gegenüber 2005 sind es knapp 600 neu eingetretene Schülerinnen und Schüler weniger (**Abb. D1-1, Tab. D1-2A**). Wie in der Abbildung zu erkennen ist, sind diese leicht rückläufigen Tendenzen vor allem auf das duale System und auf die Berufliche Fortbildung zurückzuführen. Das Übergangssystem ist um ca. 170 Personen angewachsen, was zum Teil auf die Zuwanderung von schutz- und asylsuchenden Personen zurückzuführen ist, aber den Anstieg nur zum Teil erklärt. Leichte Zuwächse weist das Schulberufssystem auf, nachdem es 2014 gegenüber dem Vorjahr eine Abnahme gab, stabilisierte es sich wieder auf etwas mehr als 1.500 Personen. Ebenso stabil verhält sich die Zahl der Jugendlichen, die eine Hochschulzugangsberechtigung anstreben.

ABB. D1-1: Neueintritte nach Teilsegmenten der beruflichen Bildung in Freiburg i. Br. 2012 bis 2015 (Anzahl)

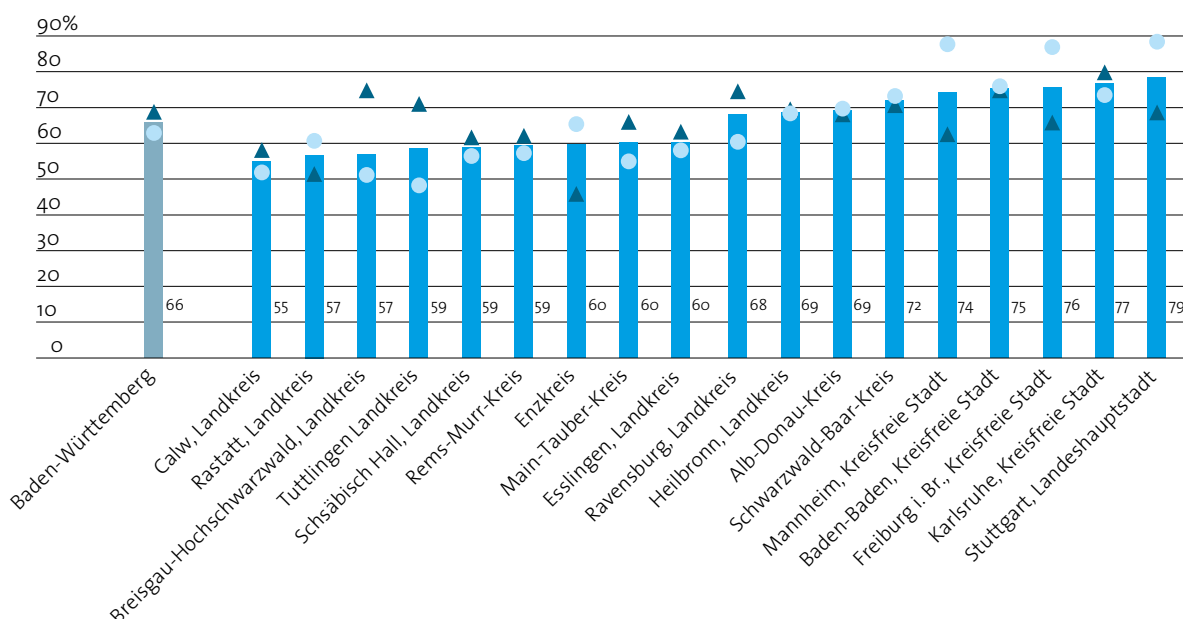


Quelle: Datenbank Kommunales Bildungsmonitoring, Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2017

Überblick über Einmündungen in die beiden vollqualifizierenden Ausbildungssektoren

Wie schon eingangs erwähnt, zählen das duale Ausbildungssystem und das Schulberufssystem zu den beiden vollqualifizierenden Sektoren der beruflichen Bildung. Hier stehen über den Ländermonitor Berufliche Bildung 2015 auch vergleichende Regionaldaten für Baden-Württemberg zur Verfügung, so dass die Situation in Freiburg an den Gegebenheiten der anderen kreisfreien Städte und Landkreise gespiegelt werden kann. Insgesamt verweisen die Daten, wenn auch nur für 2013 verfügbar, auf eine relativ günstige Ausbildungssituation in Freiburg im Vergleich mit anderen kreisfreien Städten und Landkreisen Baden-Württembergs (vgl. **Abb. D1-2**). Auch zeigen die Daten, dass die Versorgung von Jugendlichen mit Ausbildungsplätzen in Freiburg deutlich günstiger ausfällt als im Land insgesamt, denn es mündet ein um 10 Prozentpunkte höherer Anteil in vollqualifizierende Ausbildungen (76% für Freiburg) als in Baden-Württemberg insgesamt (66%) ein. Die Einmündungssituation in vollqualifizierende Ausbildungen ist in etwa vergleichbar mit der Universitätsstadt Mannheim. Dort wie in Freiburg fällt auf, dass für die Männer eine höhere Einmündungsquote vorliegt als für Frauen.

ABB. D1-2: Einmündungen in vollqualifizierende Ausbildung (duales System oder Schulberufssystem) in Baden-Württemberg 2013 nach Geschlecht für Kreise/kreisfreie Städte mit den niedrigsten und höchsten Quoten (in %)



Quelle: Bertelsmann-Stiftung (2015), https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/13_Chance_Ausbildung/Laendermonitor/Laenderberichte/LMBB2015_Baden-Wuerttemberg.pdf

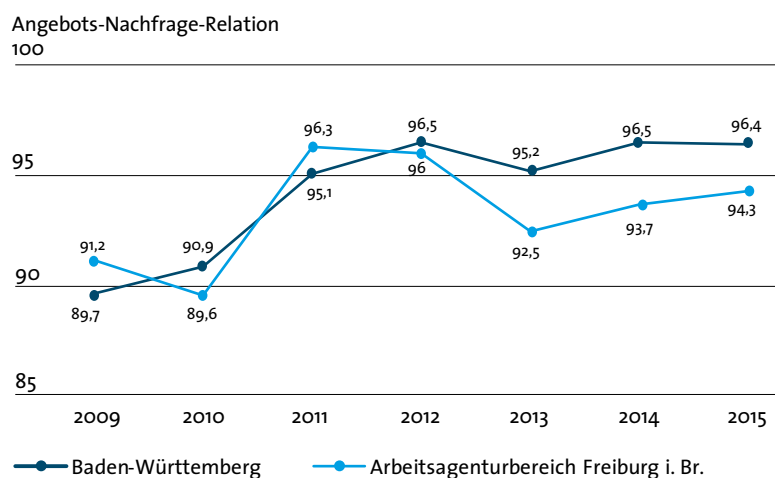
Nachfolgend werden die beiden vollqualifizierenden Ausbildungssektoren separat und in einer zeitlichen Entwicklungsperspektive betrachtet, die es differenzierter gestattet Problemlagen und Handlungsbedarfe zu erkennen.

Duale Ausbildung: Angebots-Nachfrage-Relation (ANR) und strukturelle Entwicklungen

Die Angebots-Nachfrage-Relation (ANR) ist eine wichtige Kennzahl zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit der beruflichen Bildung im dualen System. Sie steht als Indikator für eine ausreichende Versorgung der ausbildungsnachfragenden Jugendlichen mit einem auswahlfähigen Angebot in anerkannten Ausbildungsberufen. Die erweiterte Angebots-Nachfrage-Relation¹ erfasst die Zahl der betrieblichen Ausbildungsplätze, die auf je 100 nachfragende Jugendliche kommen. In die Berechnung der Ausbildungsplätze gehen die bis zum 30.09. eines Jahres abgeschlossenen Ausbildungsverträge und die bis dahin bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten, aber nicht besetzten Ausbildungsplätze ein. Die Nachfrage setzt sich aus den ausbildungsreifen Bewerberinnen und Bewerbern zusammen, die bei der Bundesagentur aktuell gemeldet sind bzw. ihren Ausbildungswunsch auch während einer berufsvorbereitenden Maßnahme aufrechterhalten haben. Mit dieser Kennzahl ist einschränkend geltend zu machen, dass die Situation im Ausbildungsgeschehen nicht vollumfänglich abgebildet wird, weil zum einen nur das duale System und nicht die Angebote des Schulberufssystems einbezogen sind und zum anderen nur gemeldete Bewerberinnen und Bewerber erfasst werden, die im Berichtsjahr eine Vermittlung in eine duale Ausbildung wünschten und deren Eignung dafür geklärt ist. Als nicht ausbildungsreif beurteilte Jugendliche werden somit nicht erfasst. Auch werden nur bei der Bundesagentur gemeldete Ausbildungsstellen der Betriebe im Zähler dieser Kennziffer erfasst, was ebenfalls zu Unterschätzungen des Angebots führen kann. Trotz dieser Einschränkungen stellt die ANR eine wichtige Abschätzung für die Unterversorgungen mit Ausbildungsplätzen oder zu erwartende Engpässe mit Fachkräften dar.

Für Freiburg, wie für Baden-Württemberg insgesamt, ist festzustellen, dass das betriebliche Ausbildungsangebot zwar zufriedenstellend ist, aber keinesfalls ein ausgeglichenes Angebots-Nachfrage-Verhältnis darstellt. Davon würde man etwa bei einer ANR von ca. 105 sprechen. Während 2008 bis 2012 die ANR in Freiburg ähnlich wie in Baden-Württemberg mit einem steigenden Trend verlief, zeigte sich 2013 in Freiburg ein Absinken auf 92,5; bis 2015 ist für Freiburg wieder ein Anstieg auf 94,3 zu erkennen. Damit liegt allerdings aktuell die ANR in Freiburg rund 3 Punkte niedriger als im Land insgesamt ((Abb. D1-3; Tab. D1-1A)).

ABB. D1-3: Angebots-Nachfrage-Relation (ANR) nach erweiterter Definition in Baden-Württemberg und im Arbeitsagenturbezirk Freiburg i. Br. 2009 und 2015

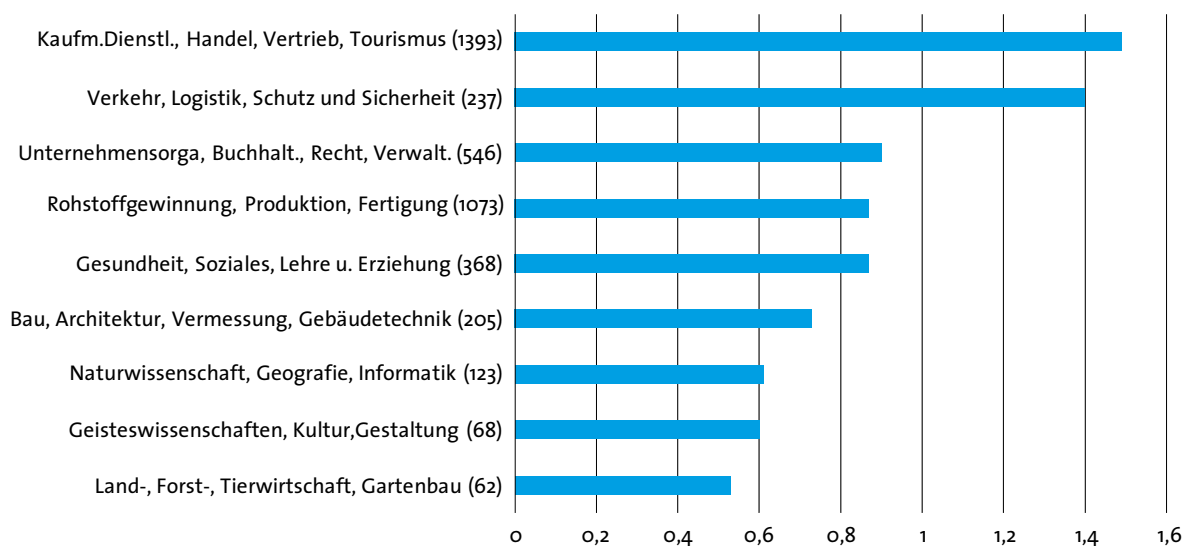


Quelle: Datenreport Berufliche Bildung 2009 bis 2016 (BIBB)

¹ **Erweiterte ANR:** Grundlage für die Berechnung der erweiterten ANR ist die erweiterte Nachfragedefinition Angebot = bis zum 30. September neu abgeschlossene Ausbildungsverträge zuzüglich der bei den Arbeitsagenturen gemeldeten Ausbildungsstellen, die am 30. September noch nicht besetzt waren. Nachfrage = die bis zum 30. September neu abgeschlossene Ausbildungsverträge zuzüglich der "unversorgten" Bewerber/-innen plus der bei den Arbeitsagenturen gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber/-innen, die vorläufig in eine Alternative zu einer Berufsausbildung einmündeten (z. B. erneuter Schulbesuch, Praktikum, "Jobben"), aber von dort aus weiter nach einer Ausbildungsstelle suchen.

Vieles spricht daher dafür, die Anstrengungen der lokalen Ausbildungsakteure weiter auszubauen, um den Jugendlichen ein auswahlfähiges Angebot bereitzustellen. Letzteres wird vor allem auch mit Blick auf Passung von Berufswünschen der nachfragenden Jugendlichen und den angebotenen Berufsausbildungsstellen erforderlich, wie dem Verhältnis von angebotenen Stellen und Nachfragern auf Berufsgruppenebene deutlich wird (**Abb. D1-4**). Ein Mismatch von angebotenen Ausbildungsstellen für anerkannte Ausbildungsberufe nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) und Handwerksordnung (HwO) wird insbesondere in den Berufen der Land-, Forst- und Tierwirtschaft ersichtlich, bei denen im Ausbildungsjahr 2015/16 auf 62 gemeldete Ausbildungsstellen 117 gemeldete Bewerberinnen und Bewerber kamen (0,53 gemeldete Stellen je Bewerber/-in). Auch in den Berufen der Rohstoffgewinnung überstieg die Nachfrage das Angebot (Verhältnis von 0,87), allerdings täuscht dieser Wert über die tatsächlichen Diskrepanzen auf Berufsebene hinweg. So waren beispielsweise in der technischen Mediengestaltung mehr als doppelte so viele Nachfrager wie angebotene Stellen (0,44 gemeldete Stellen je Bewerber/-in). Ein ähnliches Verhältnis zeigt sich für Berufe im Bereich der Fahrzeug-, Luft- und Raumfahrtindustrie (132 Stellen bei 281 Bewerber/-innen). Deutlich mehr Ausbildungsstellen als Nachfrager gab es in Berufen der Energietechnik (121/97) und vor allem in Berufen der Lebensmittel- und Genussmittelherstellung (114/39) sowie der Speisenzubereitung (180/55). In den letzten beiden Berufsbereichen dürfte die Fachkräftesicherung ein deutliches Problem darstellen, das sich auch landes- und deutschlandweit abzeichnet.

Abb. D1-4: Verhältnis von bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten Berufsausbildungsstellen und Bewerberinnen und Bewerbern nach Berufsbereichen und -gruppen (Klassifizierung der Berufe 2010) in Freiburg i. Br. im Berichtsjahr 2015/16



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Agentur für Arbeit Freiburg i. Br., Stand September 2016, Tabelle 6.1

Lesehilfe: ein Wert = 1,0 bedeutet ein ausgeglichenes Verhältnis von gemeldeten Stellen und gemeldeter Nachfrage; ein Wert < 1,0 bedeutet ein geringeres Ausbildungsangebot als Nachfrage; ein Wert > 1,0 bedeutet mehr Stellen als Nachfrage

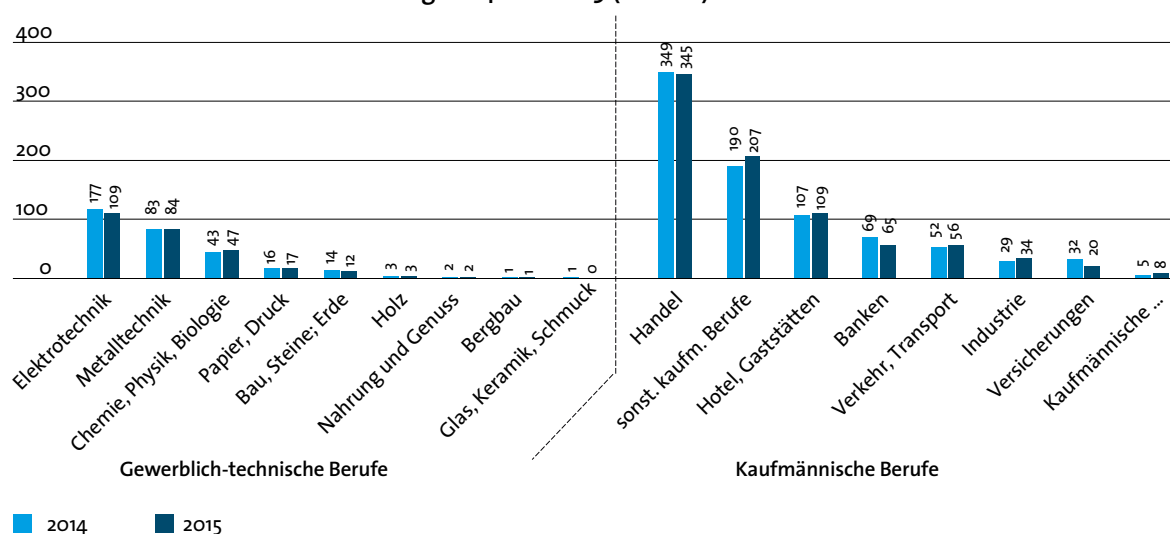
Bei Berufen des Bereichs Verkehr und Logistik sowie Schutz und Sicherheit sind ebenfalls mehr Ausbildungsstellen verfügbar als Nachfrage besteht (237/169), eine ähnliche Situation ist für kaufmännische Dienstleistungsberufe und Berufe im Handel, Vertrieb und Tourismus erkennbar (1.393/933). Innerhalb dieser beiden Berufsbereiche ist jedoch keinesfalls ein homogenes Bild erkennbar: So ist beispielsweise die Nachfrage in Immobilienberufen deutlich höher als das Angebot (Verhältnis 6/27 bei Stellen und Bewerbern), umgekehrt ist in der Hotellerie, wo 127 Stellen 48 Bewerbern gegenüberstanden (Verhältnis 2,65). Innerhalb der Verkaufsberufe zeigt sich nochmals ein disparates Bild: Während im Lebensmittelverkauf das Angebot an Ausbildungsstellen deutlich über der Zahl der Bewerberinnen liegt (209 Stellen auf 33 Bewerber; Verhältnis 6,33), übersteigt die Nachfrage im Bereich von Bekleidung und Elektrowaren deutlich die Zahl der angebotenen Ausbildungsstellen (28 Stellen auf 75 Bewerber). Das größte Mismatch zwischen Nachfrage und Angebot liegt wohl in den Gastronomieberufen vor, hier gab es im Ausbildungsjahr 2015/16 und 189 gemeldete Stellen und 23 gemeldete Bewerber.

ber und Bewerberinnen, das Verhältnis hatte sich hier zum Vorjahr nochmals verschärft (Verhältnis 2015/16: 8,22; 2014/15: 7,15).²

Im Detail zeigt die Statistik gemeldeter Berufsausbildungsstellen und gemeldeter Bewerberinnen und Bewerber vielfältige Herausforderungen für die Steuerung der beruflichen Bildung mit Blick auf Versorgung der Jugendlichen mit Ausbildungsplätzen, die ihren Wünschen und Voraussetzungen entsprechen und mit Blick auf die Fachkräftesicherung. In einigen Berufsbereichen sind bereits aktuell Arbeitskräftengpässe zu verzeichnen, die sich durch die fehlende Passung von Angebot an und Nachfrage nach Ausbildungsstellen noch verschärfen können. Dies zeichnet sich vor allem in den Gastronomieberufen, aber auch in Berufen der Lebensmittelherstellung und des Lebensmittelverkaufs ab. Ob es gelingt, über Berufsberatungsprozesse Jugendliche, die sich zunächst für andere Berufe interessieren, in denen eine hohe Bewerberkonkurrenz herrscht, in jene Berufe zu vermitteln, in denen das Angebot die Nachfrage übersteigt, darf bezweifelt werden. Dennoch kann eine frühzeitige Berufsorientierung und -beratung dazu beitragen, die Passung zwischen Anforderungen in den Berufen und Wünschen sowie Interessen der Jugendlichen zu ermitteln und ggfs. an Berufen Interesse wecken, die zuvor noch nicht im Blick der Jugendlichen waren. Darüber hinaus wird die Wirtschaft auch selbst gefragt sein, Berufe, die auf der Prestigeskala der Jugendlichen weit unten liegen, attraktiver zu gestalten. Dies betrifft nicht nur die Attraktivität hinsichtlich des Einkommens, sondern auch der Aufstiegs- und Fortbildungsmöglichkeiten, der Arbeitszeitmodelle, aber auch der persönlichkeitsförderlichen Arbeitsplatzgestaltung etc. Ferner wird es eine Aufgabe der Wirtschaft bleiben, den Jugendlichen ein möglichst breites und auswahlfähiges Angebot bereitzustellen, auch mit dem Ziel, jungen Menschen über eine gewünschte Berufsausbildung Perspektiven zur Selbstverwirklichung und in eine stabile Beschäftigung zu eröffnen, wenn auch nicht unbedingt in dem Unternehmen, in dem die Ausbildung erfolgte.

Betrachtet man nunmehr die berufsstrukturellen Entwicklungen der Neueintritte in die duale Ausbildung, so ist für den Gesamtkammerbezirk Südlicher Oberrhein zunächst eine leichte Rückläufigkeit dualer Ausbildungsplätze zu erkennen, die sich etwa zu gleichen Anteilen im gewerblich-technischen und im kaufmännischen Bereich vollzieht (**Abb. D1-5**). In der Stadt Freiburg bleiben die gewerblich-technischen und kaufmännischen Neueintritte weitgehend stabil. Auffällig sind jedoch die Veränderungen in der berufsstrukturellen Zusammensetzung der Neuanfänger in Freiburg: Bei Banken und Versicherungen wurden im Vergleich zum Vorjahr deutlich weniger neue Ausbildungsverträge geschlossen (Banken: Rückgang von 69 auf 56 Neueintritte; Versicherungen: Rückgang von 32 auf 20 Neueintritte), im Bereich von Industrie, Verkehr und Transport sowie in den sonstigen kaufmännischen Berufen gab es hingegen Zuwächse.

ABB. D1-5: Berufsstrukturelle Entwicklungen in den neu abgeschlossenen dualen Ausbildungen im Bereich der IHK in der Stadt Freiburg 2014 und 2015 (Anzahl)

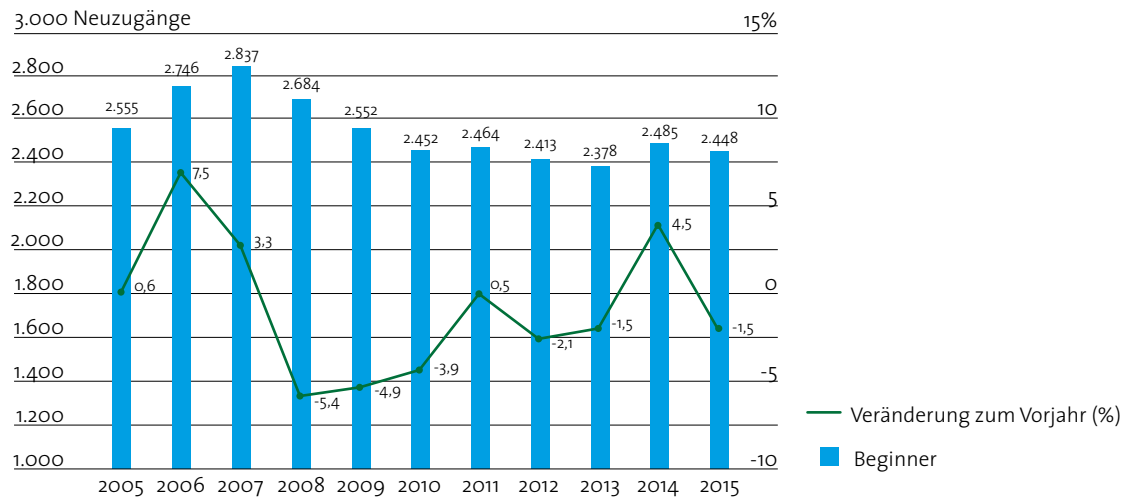


Quelle: IHK Südlicher Oberrhein, Informationen für den Berufsbildungsausschuss. Statistik Berufsbildung 2015, S. 3

² Vgl. Bundesagentur für Arbeit, Statistik (2016). Bewerber für Berufsausbildungsstellen und gemeldete Berufsausbildungsstellen, Agentur für Arbeit Freiburg, September 2016. unter <https://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/201609/iii5/ausbausbildungsstellenmarkt-mit-zkt/ausbildungsstellenmarkt-mit-zkt-617-o-201609-pdf.pdf>

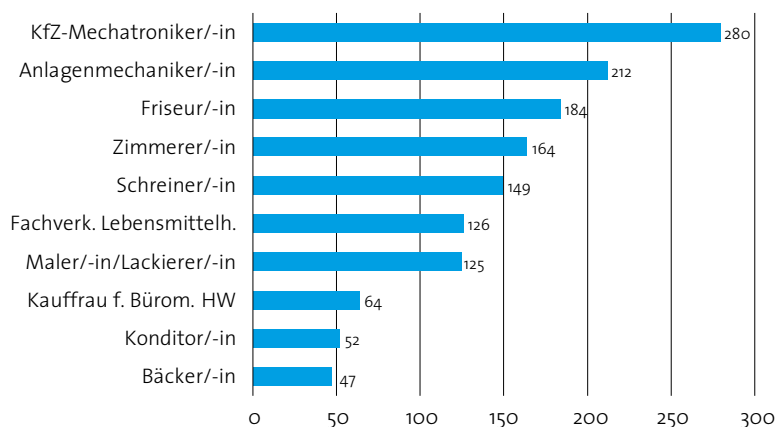
Im handwerklichen Bereich zeigen die Daten für 2015 in Freiburg eine kleine rückläufige Tendenz, erkennbar an einer Verringerung der Zahl der Neuzugänge um ca. 1,5% im Vergleich zum Vorjahr (**Abb. D1-6**). Eindeutiger Favorit unter den handwerklichen Berufen ist der/die KfZ-Mechatroniker/-Mechatronikerin, gefolgt von den Anlagenmechanikern/-mechanikerinnen und Friseuren/Friseurinnen (**Abb. D1-7**).

Abb. D1-6: Entwicklung der Neueintritte in berufliche Ausbildungen im Handwerkskammerbereich Freiburg 2005 bis 2015



Quelle: Handwerkskammer Freiburg, 91. Sitzung Berufsbildungsausschuss, Handwerkskammer Freiburg, 16. März

Abb. D1-7: Die zehn am stärksten besetzten Ausbildungsberufe im Handwerkskammerbereich Freiburg, Neueintritte 2015 (Anzahl)



Quelle: Handwerkskammer Freiburg, 91. Sitzung Berufsbildungsausschuss, Handwerkskammer Freiburg, 16. März 2016.

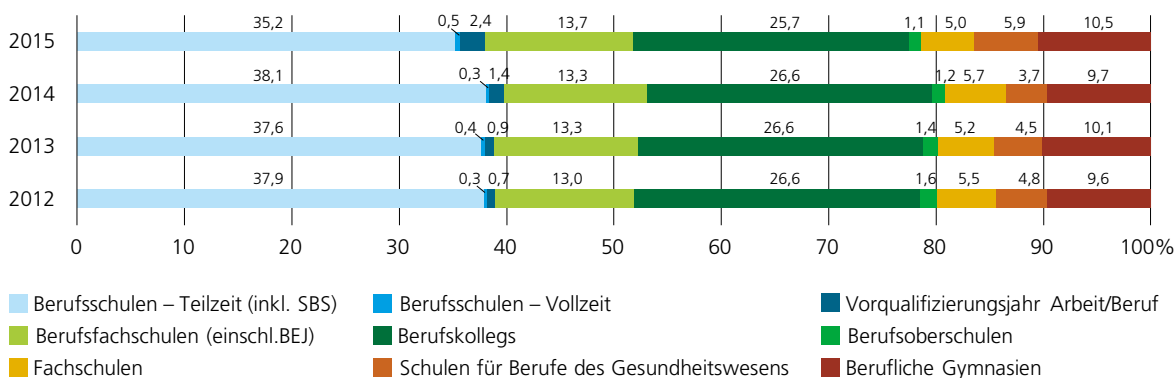
Neueintritte in die Sektoren der beruflichen Bildung nach Schularten

Was sich schon in der leicht rückläufigen Entwicklung im dualen System auf der Grundlage der IHK- und Handwerkskammerdaten andeutete, bestätigen entsprechend auch die Daten zu den Neueintritten an den Teilzeitberufsschulen (duales System). In einer längeren Zeitreihe von zehn Jahren betrachtet, verringerten sich die Neueintritte um ca. knapp 16%, von 3.468 Neueintritte im Jahr 2005 auf 2.935 im Schuljahr 2015/16.

An den Berufsfachschulen, die allerdings nicht nur vollzeitschulische Ausbildungen, sondern beispielsweise auch das Berufseinstiegsjahr als Teil des Übergangssystems anbieten, ist ein geringer Anstieg zu erkennen. 2015 weisen sie knapp 1.100 Neueintritte auf. Bei den Berufskollegs verringerte sich die Zahl der neueingetretenen Schülerinnen und Schüler in den letzten zehn Jahren um 12% und beläuft sich 2015 als quantitativ zweitstärkster Schulform nach der Teilzeitberufsschule auf 2.033 Neueintritte. In der langen Zeitreihe der letzten 10 Jahre verzeichneten die beruflichen Gymnasien Zuwächse von etwa 43%; die absolute Zahl der Neueintritte stieg von 579 im Jahr 2005 auf 829 bis 2015. Die stärksten Zuwächse an Neueintritten wiesen die Schulen des Gesundheitswesens im betrachteten Zeitraum auf. Ihre Zahl hat sich um 70% zwischen 2005 (276) und 2015 (470) erhöht. Das Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf wuchs von 2012/2013 von 794 auf 829 neueingetretene Personen an (**Tab. D1-3A**).

Diese unterschiedlichen Entwicklungen in den Neuzugängen in die verschiedenen Schulformen der beruflichen Bildung haben Verschiebungen in den Anteilen, die die jeweiligen Schulformen einnehmen, zur Folge. Die Teilzeitberufsschule (einschl. Sonderberufsschulen) behauptet sich zwar auch 2015 mit einem Anteil von etwas mehr als einem Drittel neu eingetretener Schülerinnen und Schüler als quantitativ bedeutsamste Schulform in der beruflichen Bildung, jedoch hat sie deutlich an Gewicht verloren. So hat der Anteil an neu eingetretenen Jugendlichen sich von knapp 41% im Jahr 2005 auf nunmehr ca. 35% kontinuierlich verringert. Ein kleiner, jedoch stetig ansteigender Teil der Neueintritte entfällt auf das Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf. Der Anteil an Neuzugängen in die beruflichen Gymnasien hat sich von knapp 7% im Jahr 2005 auf ca. 11% im Jahr 2015 erhöht; was sich auch in dem zuvor erwähnten zahlenmäßigen Anstieg widerspiegelt. Allerdings ist der Anstieg im Vergleich zu 2005 bis 2011 zwischen 2012 und 2015 moderat ausgefallen (für 2012 bis 2015 vgl. **Abb. D1-8**).

ABB. D1-8: Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler in die berufliche Bildung in Freiburg i. Br. 2012 bis 2015 nach Berufsschulart (in %)



Quelle: Datenbank Kommunales Bildungsmonitoring, Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2017, eigene Berechnungen

Die Zahl der Neuzugänge in der neu ausgerichteten Form der Berufsvorbereitung für Jugendliche ohne oder mit niedrigem Schulabschluss, dem Vorqualifizierungsjahr Arbeit und Beruf (VAB), hat sich von 54 im Jahr 2012 auf 187 im Jahr 2015 mehr als verdreifacht. Der stärkste Anstieg entfällt dabei auf den Zeitraum 2014 bis 2015 mit einem Zuwachs um rund zwei Drittel (von 113 auf 187 Teilnehmer und Teilnehmerinnen), was wohl auf die Aufnahme von Schutz- und Asylsuchenden zurückzuführen ist. Erstmals wurde in Freiburg im Schuljahr 2015/16 auch die Ausbildungsvorbereitung dual (AVdual) durchgeführt, die sukzessive das BEJ und das VAB ersetzt, indem Schülerinnen und Schüler in gemeinsamen Klassen niveaudifferenziert unterrichtet werden. Die Gertrud-Luckner-Gewerbeschule nahm 2015 erstmals 34 Jugendliche auf (vgl. Statistik der Jugendsozialarbeit an beruflichen Schulen 2015/16 S. 10).

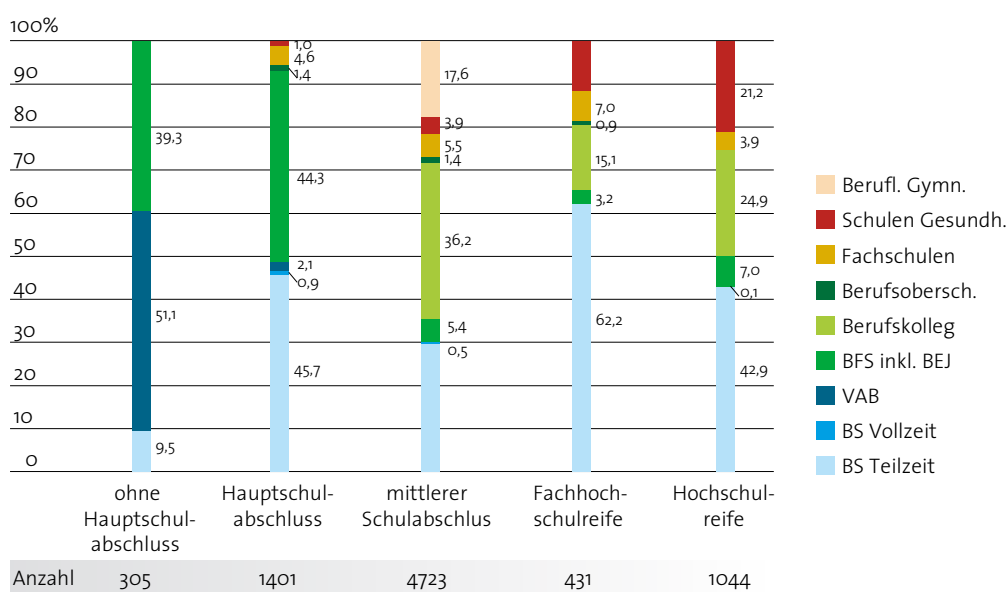
Sozialstrukturelle Aspekte des Übergangs in berufliche Bildung

Sozialstrukturelle Aspekte des Übergangs in die verschiedenen Angebote der Berufsbildung geben Auskunft darüber, ob alle sozialen Gruppen gleichermaßen die einzelnen Angebote in Anspruch nehmen. Sie zeigen auf, in welchem Ausmaß einzelne Gruppen über- oder unterrepräsentiert sind. In der beruflichen Bildung zeigen sich vor allem Unterschiede nach schulischer Vorbildung, nach Geschlecht und nach Migrationshintergrund im Zugang zu den verschiedenen berufsbildenden Angeboten. Schon in den letzten Berichten der Stadt Freiburg wurde aufgezeigt, dass beispielsweise ausländische Jugendliche schwerer Zugang zu vollqualifizierenden Berufsausbildungsangeboten finden als deutsche Jugendliche und dass junge Männer tendenziell häufiger in das Übergangssystem einmünden als junge Frauen. Unterschiedliche Geschlechteranteile in der dualen und in der vollzeitschulischen Ausbildung hingegen sind weniger als Disparitäten im Zugang zu bewerten, sondern sind Ausdruck von Berufswahlpräferenzen zwischen Männern und Frauen. Daher müssen unterschiedliche Verteilungen von sozialen Gruppen stets auch vor dem Hintergrund anderer Einflussfaktoren interpretiert werden. Nachfolgend wird dargestellt, inwiefern in Freiburg Chancengleichheit im Übergang in eine vollqualifizierende berufliche Ausbildung vorliegt. Aufgrund der verfügbaren Statistiken in der Datenbank zum

kommunalen Bildungsmonitoring ist es leider nicht mehr möglich, die Neueintritte in die verschiedenen Angebote der beruflichen Bildung für ausländische Jugendliche darzustellen, aber es werden sozialstrukturelle Aspekte des Ausbildungszugangs nach Schulabschluss und Geschlecht näher betrachtet. Auf der Grundlage der Daten der Jugendberufshilfe Freiburg ist es jedoch möglich, für das VAB, das BEJ und das AVdual, auch den Migrationshintergrund abzubilden. Auf die Verteilung der Jugendlichen mit Migrationshintergrund bzw. mit ausländischer Staatsangehörigkeit auf die einzelnen Schularten wird in **D2** eingegangen, dort allerdings nicht anhand der Neueintritte, sondern der Gesamtschülerzahlen über alle Schul- und Ausbildungsjahre hinweg.

Schaut man, mit welchen Schulabschlüssen die Schulabsolventinnen und -absolventen der allgemeinbildenden Schulen in die verschiedenen Programme der Berufsausbildung neu einmünden, so wird deutlich, dass die geringsten Wahloptionen bei den beruflichen Bildungswegen die Jugendlichen ohne Schulabschluss haben (**Abb. D1-9**). Von den 305 Jugendlichen ohne Schulabschluss (vgl. **Tab. D1-4A**) mündet etwas mehr als die Hälfte in das Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf ein, nur knapp 10% gelingt ein Einstieg in eine berufliche Ausbildung. Gegenüber 2012 hat sich die Zahl der Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss, die in die berufliche Bildung in Freiburg einmünden, nahezu verdoppelt (2012: 158 Jugendliche). Der Anteil an Personen ohne Hauptschulabschluss, denen ein direkter Einstieg in eine vollqualifizierende berufliche Ausbildung gelingt, hat sich hingegen zwischen 2012 und 2015 halbiert (von ca. 22% auf etwa 10%) (**Tab. D1-4A**). Ca. 39% der Jugendlichen ohne Schulabschluss mündet in die Berufsfachschulen (inkl. BEJ) ein.

ABB. D1-9: Verteilung der Neueintritte in die berufliche Ausbildung auf die verschiedenen beruflichen Sektoren und Programme* nach Vorbildung in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2015/16 (in %)



Quelle: Datenbank Kommunales Bildungsmonitoring, Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2017, eigene Berechnungen

* ohne Oberschulen, Berufsaufbauschulen, Meister- und Technikerschulen und Akademie für handwerkliche Berufe

Von den Jugendlichen, die unter den Neuzugängen in eine berufliche Bildung einen Hauptschulabschluss aufweisen, sind knapp 46% in das duale System eingemündet, 44% in die Berufsfachschulen (einschl. BEJ) und ein kleiner Anteil ins VAB. Kritisch zu sehen ist, dass sich die Einmündungssituation für Jugendliche mit Hauptschulabschluss in eine vollqualifizierende Ausbildung gegenüber 2012 verschlechtert hat. Haben 2012 noch knapp 53% der Neueintritte mit Hauptschulabschluss eine betriebliche Ausbildung aufgenommen, hat sich der Anteil gegenüber 2015 um sieben Prozentpunkte verringert. Allerdings hat sich auch der Schüleranteil mit einem solchen Vorbildungsniveau zwischen 2012 und 2015 von ca. 22% auf 18% verringert, absolut sanken die Zahlen von 1.808 auf 1.401 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (**Abb. D1-6, Tab. D1-4A**). Damit verringerte sich die Zahl der Neueintritte mit Hauptschulabschluss schneller als die Gesamtzahl der Neueintritte in die berufliche Ausbildung in Freiburg insgesamt.

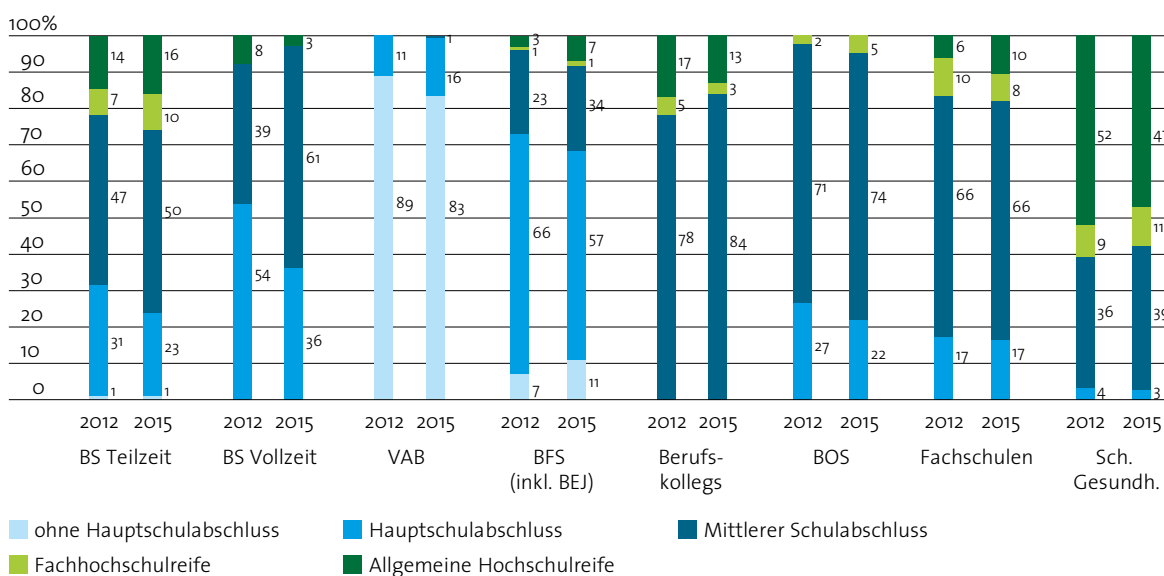
Deutlich bessere Optionen haben Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss. Neben den vollqualifizierenden Ausbildungen, in denen sie vergleichsweise bessere Chancen als Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss haben, stehen ihnen auch weitere attraktive Bildungswege, beispielsweise an den Berufskollegs, Fachhochschulen und beruflichen Gymnasien, offen. Ca. 36% münden in Berufskollegs, knapp 30% in eine betriebliche Ausbildung, nicht ganz 18% in berufliche Gymnasien und 4% in die Schulen des Gesundheitswesens. Gegenüber 2012 hat sich an den Verteilungen der Neuzugänge mit mittlerem Schulabschluss auf die verschiedenen Schulformen und Teilsegmente der beruflichen Ausbildung kaum etwas verändert.

Veränderungen zeichnen sich bei den Neuzugängen mit Fachhochschulreife im betrachteten Zeitraum ab. Hier sind vor allem Verschiebungen in den Anteilen der Einmündung in eine duale Ausbildung zu erkennen, so hat sich der Anteil von ca. 52% im Jahr 2012 um 10 Prozentpunkte auf ca. 62% erhöht. Deutlich gesunken, und zwar um 10 Prozentpunkte, ist der Anteil der Eintritte in die Berufskollegs (2012: 25%; 2015: 15% mit Fachhochschulreife).

Im Unterschied zu den insgesamt gesunkenen Neueintritten in die berufliche Bildung in Freiburg zwischen 2012 und 2015 zeigt sich bei den Zutritten mit Hochschulreife eine gleichbleibende Tendenz. Bei den Neueintritten mit Hochschulreife ist der Anteil derjenigen, die in eine betriebliche Ausbildung einmünden, mit rund 42% in den letzten Jahren jeweils stabil geblieben. Erhöht hat sich der Anteil an den Berufsfachschulen (von knapp 3 auf 7%) und an den Schulen des Gesundheitswesens (von 19 auf 21%). Zurückgegangen ist jedoch der Anteil an den Berufskollegs um rund 9 Prozentpunkte und beträgt nunmehr knapp 25%, 2012 waren es noch 34%.

Ändert man die Perspektive und schaut auf das Vorbildungsniveau nach den einzelnen Segmenten und Schulformen des beruflichen Bildungssystems (vgl. **Abb. D1-10**), so fällt ein „Upgrading“ in der Vorbildungsstruktur besonders deutlich in der dualen Ausbildung auf. Dort ist der Anteil an Neueintritten mit mittlerem Schulabschluss, Fachhochschulreife und Hochschulreife von 68 auf 76% gestiegen.

ABB. D1-10: Schulisches Vorbildungsniveau in ausgewählten beruflichen Angeboten in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2012/13 und 2015/16 (in %)



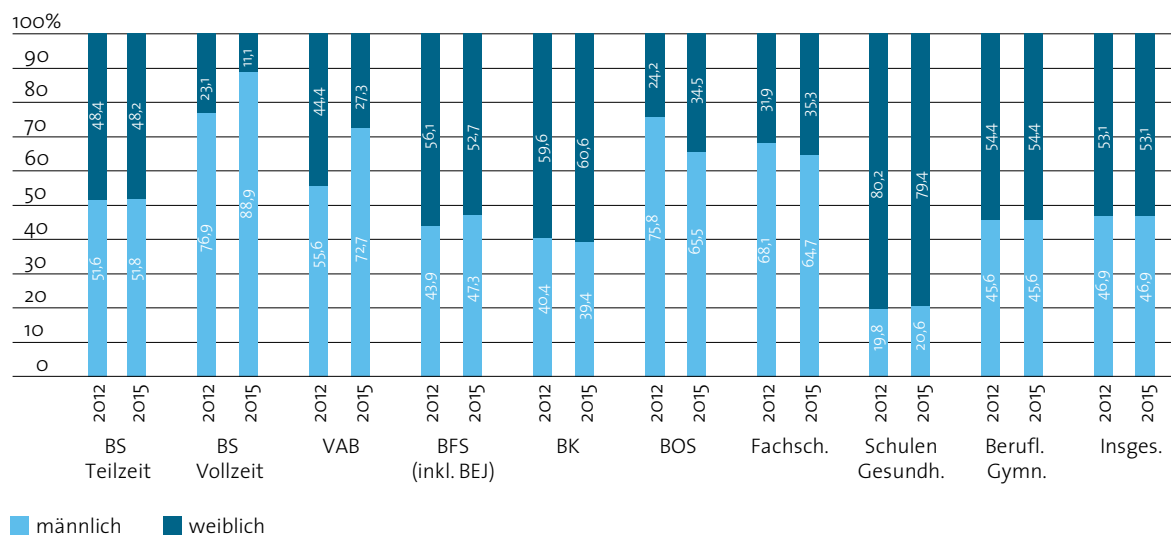
Quelle: Datenbank Kommunales Bildungsmonitoring, Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2017, eigene Berechnungen

* ohne Oberschulen, Berufsaufbauschulen, Meister- und Technikerschulen und Akademie für handwerkliche Berufe, ohne berufliche Gymnasien

Bei den Schulen des Gesundheitswesens zeigt sich eine kleine Verschiebung zwischen Personen mit Fachhochschul- und Hochschulreife zugunsten der Personen mit einem mittleren Schulabschluss um ca. drei Prozentpunkte. Aber nach wie vor verfügt mehr als die Hälfte (58%) der neu einmündenden Personen in medizinisch-gesundheitsbezogene Ausbildungen an den Schulen des Gesundheitswesens über eine Hochschulzugangsberechtigung. Um fünf Prozentpunkte ist der Anteil an Personen mit Fachhochschul- und Hochschulreife an den Berufsfachschulen gestiegen, die Neuzugänge mit diesem Vorbildungsniveau belaufen sich aktuell auf knapp ein Drittel. Erhöht hat sich an dieser Schulform auch der Anteil der Jugendlichen ohne Schulabschluss (von 7 auf 11%). Hier könnten bildungspolitische Veränderungen zur Erhöhung der Durchlässigkeit wie der Wegfall der Notenhürde auch eine Rolle spielen. Im VAB hat sich der Anteil derjenigen, die über einen Hauptschulabschluss verfügen leicht erhöht, entsprechend ist der Anteil an Personen ohne Schulabschluss leicht rückläufig und beträgt nunmehr 83% (minus 6 Prozentpunkte gegenüber 2012).

Erstaunlich stabil geblieben ist die Tatsache, dass etwas mehr junge Frauen als junge Männer in den beruflichen Sektor in Freiburg einmünden. Dieser Umstand ist vor allem auf die höheren Anteile an Frauen an den Berufsfachschulen, den Berufskollegs, den beruflichen Gymnasien und dem traditionell deutlich höheren Frauenanteil an den Schulen für Berufe des Gesundheitswesens zurückzuführen. In der betrieblichen Ausbildung (Teilzeitberufsschule) hingegen ist ein etwas höherer Männeranteil zu finden. Darüber hinaus zeigt die Betrachtung in Zeitreihe einen auffällig gewachsenen Anteil an männlichen Jugendlichen im Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf, wo er von 56% im Jahr 2012 auf knapp 73% bis 2015 angestiegen ist (**Abb. D1-11**). Verglichen mit dem Jahr 2005, in dem der Geschlechteranteil im Berufsvorbereitungsjahr nahezu ausgeglichen war, haben sich Übergangsschwierigkeiten und fehlende Ausbildungsreife offensichtlich vor allem bei jungen Männern manifestiert. Allerdings dürfte der gestiegene Männeranteil zumindest zwischen 2014/15 bis 2015/16 vor allem ein Effekt der zugewanderten Schutz- und Asylsuchenden im ausbildungsrelevanten Alter sein. Hier belegen bundesweite Daten, dass unter den schutz- und asylsuchenden Personen der Jahre 2014 und 2015 im typischen Ausbildungsalter der Männeranteil deutlich über dem der Frauen liegt.³

Abb. D1-11: Neueintritte in die berufliche Bildung in Freiburg i. Br. 2012 bis 2015 für ausgewählte Schulformen nach Geschlecht (in %)



Quelle: Datenbank Kommunales Bildungsmonitoring, Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2017, eigene Berechnungen

³ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016). Bildung in Deutschland 2016. Bielefeld: W. Bertelsmann, Kapitel H

Ein differenzierter Blick in ausgewählte Programme zur Unterstützung des Übergangs in die berufliche Ausbildung in Freiburg

Nach wie vor unterstützt die Stadt Freiburg Jugendliche, die eine Ausbildung wünschen, aber keinen Ausbildungsplatz finden konnten oder noch nicht ausbildungsreif sind oder auch Jugendliche, die einen Schulabschluss oder die Verbesserung/Erhöhung ihres bisherigen Schulabschlusses anstreben, durch die Jugendsozialarbeit an beruflichen Schulen.

Die Programme, in denen die Jugendsozialarbeit wirksam ist, betreffen verschiedene Maßnahmen des Übergangssystems, u.a. das Vorqualifizierungsjahr Arbeit und Beruf (VAB), das Berufseinstiegsjahr (BEJ), die Kooperationsklassen (KOOP), die einjährige und zweijährige Berufsfachschule (1-BFS, 2-BFS) und das einjährige Berufskolleg (1-BK). Die Jugendberufshilfe unterstützt in Freiburg Jugendliche in diesen Programmen durch Beratung, individuelles Coaching und Begleitung der Jugendlichen auf ihrem weiteren Berufsweg. Darüber hinaus ist die Jugendsozialarbeit auch an allgemeinbildenden Schulen in der vertieften Berufsorientierung unterstützend tätig, um Anschlussperspektiven zu schaffen.

Nachfolgend werden wichtige Ergebnisse aus der Arbeit der Jugendberufshilfe in diesen Programmen vorgestellt.

Jugendberufshilfe und Berufsschulsozialarbeit bei berufsvorbereitenden Maßnahmen

Ziel der Jugendsozialarbeit an beruflichen Schulen in Freiburg ist die Unterstützung der beruflichen und sozialen Integration von benachteiligten Jugendlichen. Zugleich soll mit dieser Arbeit einer Exklusionsgefahr der betroffenen Jugendlichen entgegengewirkt werden. Die Jugendsozialarbeit übernimmt vor allem Aufgaben in den Bereichen der beruflichen Orientierung und der Persönlichkeitsstärkung. Darüber hinaus werden Berufswahlprozesse begleitet und unterstützt, indem Netzwerke zu lokalen Partnern geknüpft und aktiv eingebunden werden oder auch Ausbildungsplatzbewerbungen moderiert und Praktika in Unternehmen vermittelt werden. Im Rahmen der Jugendberufshilfe erhalten die Jugendlichen auch – neben der individuellen Beratung – schulische und außerschulische Angebote zur Entwicklung von Schlüsselqualifikationen, wie Selbstständigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit etc. Außerdem erfahren die Jugendlichen eine individuelle Begleitung und Betreuung in persönlichen Problemlagen oder bei Schwierigkeiten in der Schule.

Das Vorqualifizierungsjahr Arbeit und Beruf (VAB) wurde 2011/12 verbindlich eingeführt und löste das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) in Baden-Württemberg ab. Es wird von Jugendlichen besucht, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet und noch keinen Hauptschulabschluss erworben haben. Im VAB kann ein dem Hauptschulabschluss gleichwertiger Bildungsabschluss erlangt werden. Spezielle pädagogische Konzepte wie ein handlungsorientiertes, projektbasiertes Lernen in berufsbezogenen und lebensweltbezogenen Arbeitsfeldern in bis zu drei Berufsfeldern sollen, neben der Stärkung der Motivation, die Berufsreife und notwendige Kompetenzen zur Bewältigung wichtiger organisatorischer Herausforderungen des Alltags fördern.⁴ Eine Sonderform des VAB ist das Vorqualifizierungsjahr Arbeit und Beruf ohne Deutschkenntnisse (VABO), das für jugendliche Migrantinnen und Migranten ohne Deutschkenntnisse eingeführt wurde mit dem Ziel, durch eine zusätzliche verstärkte Sprachförderung die Integration in eine Berufsausbildung und allgemein in die Gesellschaft zu unterstützen.

Das Berufseinstiegsjahr (BEJ) richtet sich an Jugendliche mit Hauptschulabschluss, die keinen Ausbildungsplatz erlangen konnten; es soll die Ausbildungsreife weiter fördern und den Abschluss des BEJ, der oberhalb des Hauptschulabschlusses liegt, ermöglichen. Im BEJ werden den Schülerinnen und Schülern die berufsbezogenen Inhalte von etwa der Hälfte eines ersten Ausbildungsberufes vermittelt. In der BEJ-Teilqualifikation, einer besonderen Form des BEJ, können sie eine von der Kammer zertifizierte Teilqualifikation erwerben, wenn sie ein 90-tägiges Betriebspraktikum ableisten, ein Berichtsheft führen und der Praktikumsvertrag bei der Kammer registriert ist. Der BEJ-Abschluss ist ein

⁴ Vgl. <http://www.km-bw.de/Lde/Startseite/Schule/Berufsvorbereitende+Bildungsangebote>

eigener Abschluss, der auf dem Hauptschulabschluss aufbaut und Abschlüsse an andere berufliche Schulen wie der einjährigen Berufsfachschule oder der zweijährigen zur Fachschulreife führenden Berufsfachschule möglich macht.

Seit dem Schuljahr 2012/2013 werden in Freiburg auch Klassen des Berufskollegs I (BK I) durch die Jugendberufshilfe betreut. Diese Jugendlichen verfügen über einen mittleren Schulabschluss, der unter anderem auch an Werkrealschulen erworben werden konnte. Damit veränderte sich die Zusammensetzung der Schülerschaft an den Berufskollegs und es wurden auch dort verstärkt berufsorientierende Angebote erforderlich. Bei den Kooperationsklassen (KOOP) handelt es sich um einen zweijährigen Bildungsgang, der die Abschlussklasse einer Haupt- oder Förderschule mit dem Berufsvorbereitungsjahr kombiniert. Zudem werden Angebote der Jugendberufshilfe und Berufsschulsozialarbeit an ein- und zweijährigen Berufsfachschulen (BFS) unterbreitet.

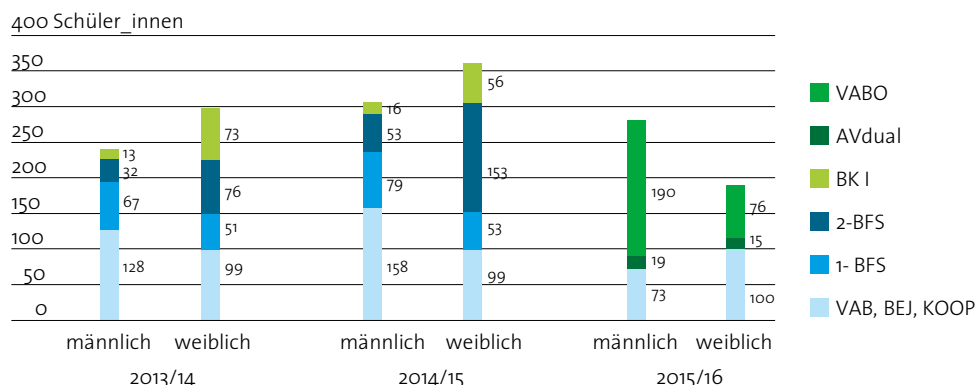
Die Jugendsozialarbeit fand im Schuljahr 2015/16 – wie auch in den Jahren zuvor – an den verschiedenen beruflichen Schulen, Trägern und Bildungszentren statt. Folgende Institutionen waren in Freiburg einbezogen:

- ▶ Berufsschulzentrum in der Bissierstraße (Mobile Berufsschulsozialarbeit mit dem Ziel von Gewalt- und Suchtprävention und allgemeiner Sozialberatung)
- ▶ Berufsschulsozialarbeit und Jugendberufshilfe an der Edith-Stein-Schule an BFS, im VABO, BEJ, VAB, VAB-Koop (Kooperation mit Förderschule) und im BK,
- ▶ Berufsschulsozialarbeit und Jugendberufshilfe an der BFS, im BEJ, VAB, VABO und VAB-Koop (Kooperation mit Hauptschule) an der Friedrich-Weinbrenner-Gewerbeschule,
- ▶ Berufsschulsozialarbeit und Jugendberufshilfe an der BFS, im VABO und AVdual an der Gertrud-Luckner-Gewerbeschule,
- ▶ Jugendberufshilfe im VAB an der Richard-Fehrenbach-Gewerbeschule,
- ▶ Berufsschulsozialarbeit an der BFS und im BK sowie im VABO an der Walter-Rathenau-Gewerbeschule,
- ▶ Schulsozialarbeit und Jugendberufshilfe im VAB der 8., 9. und 10. Klassen an der Internationalen Schule im Römerhof,
- ▶ Jugendberufshilfe in der Werkstatt-Schule VAB Mädchen gestalten im VAB und
- ▶ Jugendberufshilfe an der Carlo Schmidt Schule des Internationalen Bund an der BFS, im VAB und VABO sowie im BEJ und Berufsschulsozialarbeit.

2015/16 wurden 173 Jugendliche im VAB, in VAB Kooperationsklassen und im BEJ betreut, davon hatten drei Viertel einen Migrationshintergrund, mit 58% waren mehr männliche als weibliche Jugendlichen in den genannten drei Programmen. Die 34 Jugendlichen, die erstmalig im Schuljahr 2015/16 in die neu eingeführte AVdual einmündeten, sind zu 56% männlich. 59% weisen einen Migrationshintergrund auf. Rund zwei Drittel verfügten bereits bei Einmündung über einen Hauptschulabschluss, weitere acht Jugendliche konnten den Abschluss im AVdual erwerben, lediglich drei Personen (9%) gelang dies nicht.

In den Schuljahren 2013/14 und 2014/15 wurden mehr junge Frauen als junge Männer durch die Jugendberufshilfe und Berufsschulsozialarbeit betreut. Mit Blick auf die einzelnen Maßnahmen zeigen sich allerdings unterschiedliche Anteile nach Geschlecht. So wurden im VAB, BEJ und in Kooperationsklassen mehr Männer als Frauen betreut, ebenso in der einjährigen BFS, bei der 2-jährigen BFS zeigt sich ein umgekehrtes Bild, ebenso beim BK I. Die 2015/16 neu hinzugekommenen Programme AVdual und VABO weisen jeweils einen höheren Männeranteil auf, besonders augenfällig ist dies bei den VABO-Maßnahmen. Hier integrierten die Friedrich-Weinbrenner-Gewerbeschule, die Edith-Stein-Schule, Walter Rathenau-Gewerbeschule und die Carlo-Schmid-Schule zugewanderte Jugendliche in jeweils 2 Klassen und die Gertrud-Luckner-Gewerbeschule in 5 Klassen. Insgesamt wurden 266 Jugendliche ins VABO 2015/16 in der Stadt aufgenommen (vgl. **Abb. D1-12**).

ABB. D1-12: Anzahl Schülerinnen und Schüler nach Geschlecht betreut durch die Jugendberufshilfe und Berufsschulsozialarbeit 2013/2014 bis 2015/16 (Anzahl)

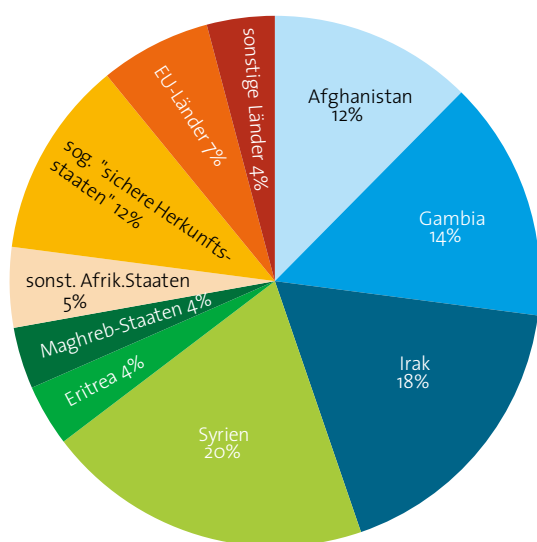


Quelle: Jugendberufshilfe Freiburg i. Br.

Für 2015/16 lagen keine differenzierten Angaben zur 1- und 2-jährigen BFS und zum BK I vor

Von den Jugendlichen in VAB, BEJ und KOOP hatten 2013/14 ca. 62% einen Migrationshintergrund (ausländische Staatsangehörigkeit und/oder ein Elternteil im Ausland geboren), dieser Anteil hat sich 2014/15 auf 68% erhöht; im Schuljahr 2015/16 lag er bei 75%. Insgesamt ist der Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund in diesen Programmen erheblich gestiegen, 2008/09 hatten gut die Hälfte der Jugendlichen einen Migrationshintergrund (51%). Bei den 2015/16 ins VABO aufgenommenen Jugendlichen handelt es sich offenbar zu einem erheblichen Anteil um Schutz- und Asylsuchende. Wie die nachfolgende **Abbildung D1-13** zeigt, stammen die meisten Jugendlichen aus sogenannten Kriegsherkunftsländern (ca. 70%), während der Anteil an Jugendlichen ohne Deutschkenntnisse aus europäischen und „sicheren“ Herkunftsstaaten deutlich niedriger ausfällt.

ABB. D1-13: Herkunftsländer der Schülerinnen und Schüler im VABO in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2015/16 (in %)



Maghreb-Staaten:

Algerien, Tunesien, Marokko, Libyen

sonstige afrik. Staaten: Sudan, Somalia, Ruanda, Nigeria, Kamerun, Guinea

sogenannte „sichere Herkunftsländer“:

Albanien, Bosnien, Ghana, Kosovo, Mazedonien, Serbien

EU – Länder:

Bulgarien, Italien, Kroatien, Lettland, Rumänien, Slowenien, Spanien, Ungarn

sonstige Länder:

Brasilien, Iran, Libanon, Russland, Thailand, Türkei

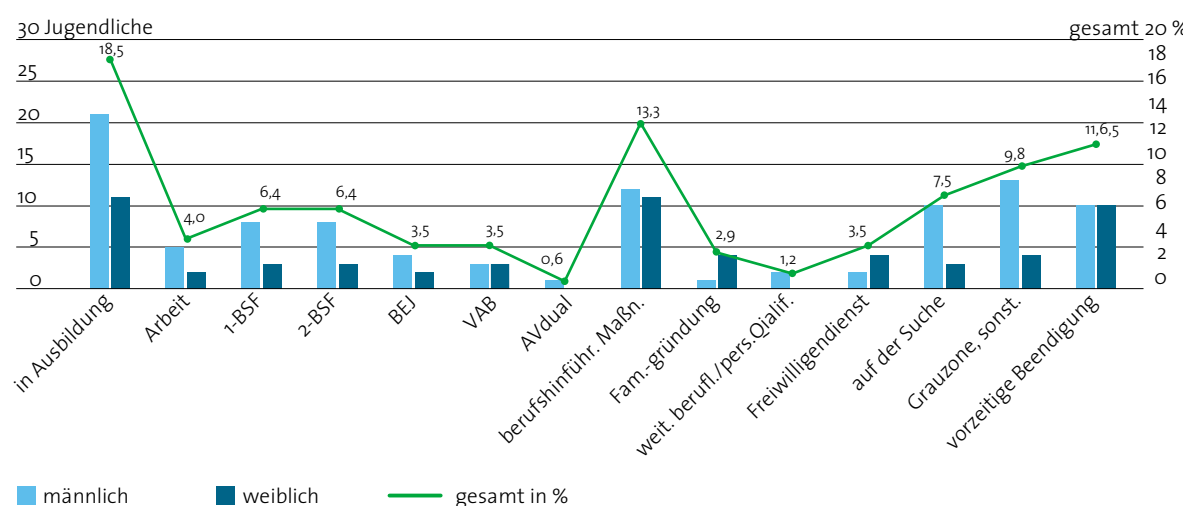
Quelle: Jugendberufshilfe Freiburg (2016). Ankommen, Weiterkommen. Statistik der Jugendsozialarbeit an beruflichen Schulen 2015/2016, S. 15.

Mit der Förderung der Jugendlichen im VABO verbinden sich immense Kraftanstrengungen für Lehrkräfte, Jugendberufshilfe und Berufsschulsozialarbeit, um zu einer gelingenden Integration dieser Jugendlichen beizutragen, die nicht nur die deutsche Sprache lernen, sondern im Rahmen des VABO auch die hiesige Kultur, den Arbeitsmarkt und dessen Berufsstrukturen kennenlernen sollen. Ein Teil der zugewanderten Jugendlichen aus Kriegsherkunftsländern hat dabei traumatische Erlebnisse zu verarbeiten und zu bewältigen, was auch die lehrenden und betreuenden Personen an den beruflichen Schulen vor hohe Herausforderungen und psychische Belastungen stellt.

Mit diesen verschiedenen Maßnahmen des Übergangssystems verbinden sich stets Erwartungen an dessen Wirksamkeit. Daher führen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendsozialarbeit in Freiburg regelmäßig Befragungen bei den Absolventinnen und Absolventen der genannten Maßnahmen zum Verbleib durch. Die telefonisch oder im persönlichen Kontakt erfolgenden Befragungen finden jeweils im Dezember des Abgangsjahres oder im Januar des Folgejahres statt, also knapp 4 Monate nach Beendigung der Maßnahme. Sicherlich gibt es verschiedene Kriterien, an denen der Erfolg dieser Maßnahmen beurteilt werden kann. So gehören Merkmale der Personen wie emotionale und soziale Stabilität, die Weiterentwicklung der kognitiven, metakognitiven und motivationalen Ressourcen, der Arbeitseinstellungen, der Berufsorientierung ebenso dazu, wie die formalen Schulabschlüsse und die Anschlüsse, die nach einer solchen Maßnahme erreicht werden. Die beiden letztgenannten Merkmale stehen im Zentrum der Befragungen.

Von den 173 Jugendlichen, die im Schuljahr 2015/16 ins VAB, BEJ und in KOOP-Klassen eintraten, hatten 124 zu Beginn keinen Hauptschulabschluss. Von diesen konnte am Ende die Hälfte einen Hauptschulabschluss vorweisen. Rund 12% haben die Maßnahme abgebrochen; ca. vier Monate nach Beendigung waren darüber hinaus knapp zwei Fünftel in Ausbildung, 13% gingen in eine berufshinführende Maßnahme (z. B. BvB, EQ) über und jeweils knapp 4 bzw. 6% mündeten ins BEJ oder VAB bzw. in die ein- oder zweijährige BFS. Rund 8% sind noch auf der Suche, bei 10% der Befragten blieb der Verbleib unklar (Grauzone bzw. Schüler nicht erreichbar) oder Sonstiges (z. B. Bundeswehr, Umzug, Haft, Krankheit)⁵ (Abb. D1-14).

Abb. D1-14: Verbleib der Jugendlichen aus VAB, BEJ und KOOP-Klassen in Freiburg i. Br. des Schuljahres 2015/16 nach Geschlecht (Anzahl, in %)



Quelle: Jugendberufshilfe Freiburg (2016). Ankommen, Weiterkommen. Statistik der Jugendsozialarbeit an beruflichen Schulen 2015/2016, S. 9, eigene Darstellung.

Von den 34 Schülerinnen und Schülern der 2015/16 neu eingerichteten AVdual-Maßnahmen kamen bereits 23 mit einem Hauptschulabschluss, acht Personen bestanden die Prüfung am Ende. Gut ein Viertel konnte einen Ausbildungsplatz finden, 18% mündeten in die zweijährige, etwa 6% in die einjährige Berufsfachschule, ca. 6% in das Berufskolleg I; ca. 12% der Absolventen fanden einen Arbeitsplatz, weitere 12% waren vier Monate nach Beendigung noch auf der Suche, knapp 9% besuchten eine berufshinführende Maßnahme. Die vorzeitige Beendigung fällt mit ca. 6% nur halb so hoch, als in den VAB-, BEJ- und KOOP-Klassen aus, auch liegt der Übergang in Ausbildung mit 25% im Vergleich zu knapp 19% höher.⁶ Allerdings ist bei Vergleichen dieser Maßnahmen Vorsicht geboten, da das AVdual mit 34 Personen quantitativ sehr viel geringer belegt war als die Maßnahmen von VAB, BEJ und VAB-KOOP mit 173 Anfängern.

⁵ Jugendberufshilfe Freiburg (2016). Ankommen, Weiterkommen. Statistik der Jugendsozialarbeit an beruflichen Schulen 2015/2016, S. 7-9.

⁶ Ebd., S. 11-12.

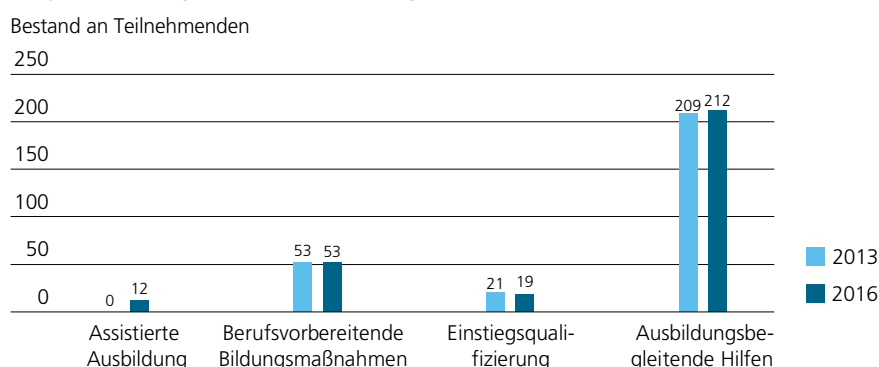
Da einige Klassen des VABO erst im laufenden Schuljahr 2015/16 eingerichtet wurden, besuchten ca. 55% das VABO vier Monate nach Abschluss des Schuljahres weiter, rund 12% gelang der Einstieg ins VAB, 6% mündeten in AVdual und ca. 5% konnten einen Ausbildungsplatz erlangen. Knapp 6% haben die Maßnahme vorzeitig abgebrochen. Einigen wenigen ist der Anschluss an die ein- oder zweijährige Berufsfachschule gelungen (ca. 3%).⁷ Der Erwerb eines Schulabschlusses ist im VABO nicht vorgesehen und kann ausschließlich durch eine externe Prüfung erreicht werden. Für diese Zielgruppe sind aufeinander aufbauende Maßnahmen vorgesehen, bei denen im VABO zunächst die Sprachförderung im Zentrum steht und ein Anschluss ins VAB den Erwerb eines Schulabschlusses ermöglicht.

Insgesamt ist jedoch festzustellen, dass die erhofften Übergänge in Ausbildungen nach einer berufsvorbereitenden Maßnahme nur einem (kleineren) Teil der Jugendlichen gelingen. Positiv hervorzuheben ist jedoch, dass die Drop-out-Quoten in den Maßnahmen in einem überschaubaren Rahmen bleiben und auch der Teil an Jugendlichen, die etliche Monate nach Beendigung noch nicht wissen wohin, mit 12 bzw. 8% ebenfalls überschaubar ist. Ein kritischer Blick ist sicherlich bei den direkten Übergängen in Arbeit vonnöten, zeigen doch die Statistiken, dass es gerade Personen ohne beruflichen Abschluss nur schwer gelingt, eine stabile Berufslaufbahn aufzubauen, sie sind häufiger von (Langzeit-) Arbeitslosigkeit und zusätzlicher Unterstützung betroffen. Daher ist in den Anstrengungen, möglichst die meisten Jugendlichen in eine vollqualifizierende Ausbildung zu bringen, nicht nachzulassen.

Ausgewählte Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit zur Berufsausbildungsvorbereitung und zur Unterstützung von Ausbildungsintegration und Ausbildungsverlauf

Neben den landesspezifischen Maßnahmen, die durch kommunale ergänzende Maßnahmen, wie die Berufsschulsozialarbeit und Jugendberufshilfe, flankiert werden, spielen auch Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit eine wichtige Rolle in der Ausbildungsvorbereitung und in der Ausbildungsunterstützung. Die Zahl an berufsvorbereitenden Maßnahmen und der Einstiegsqualifizierung bewegte sich in den letzten drei Jahren auf einem stabilen Niveau von etwas mehr als 70 Teilnehmenden (Bestand zum Dezember eines Jahres). Für 212 Personen wurden 2016 ausbildungsbegleitende Hilfen gewährt, 12 Fälle assistierter Ausbildung sind für die Stadt ausgewiesen. Bei den berufsvorbereitenden Maßnahmen fällt auf, dass diese seit 2011 deutlich zurückgefahren wurden und nunmehr etwa halb so hoch wie 2011 liegen.

ABB. D1-15: Teilnehmende in ausgewählten arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen in Freiburg i. Br. 2013 und 2016 (Bestand Dezember)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit.

Bei den Einstiegsqualifizierungen, die vor allem in den Bereichen Handel und Verkauf, Metall-, IT- und Medientechnik sowie Wirtschaft und Verwaltung, Sport- und Fitness-Dienstleistungen liegen, weist die IHK Südlicher Oberrhein für etwas mehr als die Hälfte erfolgreiche Übergänge in Ausbildung aus, allerdings beziehen sich diese Daten auf den gesamten Kammerbezirk und nicht nur auf die Stadt Freiburg. Die teilnehmenden Personen weisen fast zur Hälfte einen mittleren Schulabschluss, zu ca. 16% auch die Fachhochschul- oder Hochschulreife auf, etwa 29% verfügen über einen Hauptschulab-

⁷ Ebd., S. 14.

schluss. Die Daten der IHK Oberrhein zeigen, dass deutlich mehr Plätze verfügbar sind, als letztlich Verträge abgeschlossen werden.⁸ Die Handwerkskammer Freiburg, die die Landkreise Ortenau, Emmendingen, Breisgau-Hochschwarzwald, Lörrach und die kreisfreie Stadt Freiburg umfasst, weist für 2015/16 64 EQ-Verträge aus, von denen 11, also ca. 17%, vorzeitig gelöst wurden. Die Zahl der Verträge im Handwerkskammerbereich ist seit 2010/11 stark rückläufig und liegt aktuell etwa halb so hoch wie 2010. Auch im Handwerkskammerbereich gelingt rund der Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein erfolgreicher Übergang in Ausbildung.⁹

Schaut man genauer auf die Übergangsdaten aus den schulischen und den durch das Arbeitsamt geförderten Programmen der Berufsvorbereitung, so scheinen sich die bekannten „Klebeeffekte“ abzuzeichnen: Maßnahmen mit einer starken betrieblichen Einbindung wie EQ und AVdual weisen dementsprechend höhere Übergangsquoten in Ausbildung auf als andere Programme, wobei die Zahlen zu AVdual durch den Start in 2015 noch nicht sehr belastbar sind.

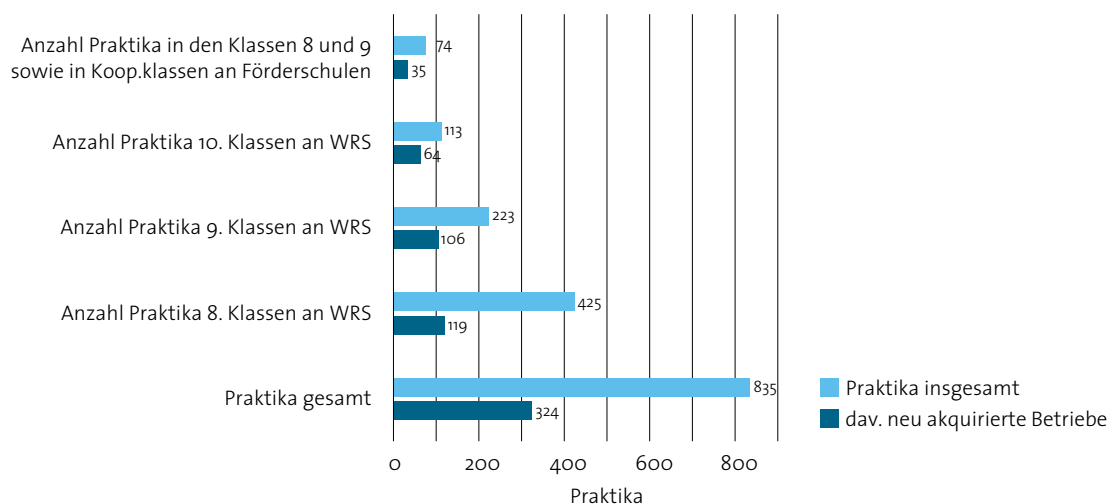
„Erfolgreich in Ausbildung“ (EiA) - ein Unterstützungsangebot zur vertieften beruflichen Orientierung

Eine wichtige Rolle für einen erfolgreichen Übergang in Ausbildung spielen eine frühzeitige Berufsorientierung, die Unterstützung von Berufswahlprozessen und die Abklärung der Passung von Anforderungen in Berufen einerseits sowie Interessen und Fähigkeiten der ausbildungsinteressierten Jugendlichen andererseits. Hier hat sich in Freiburg das Unterstützungsangebot „Erfolgreich in Ausbildung“ etabliert, das in Trägerschaft der Stadt seit dem Schuljahr 2007/08 Schülerinnen und Schüler der 8. bis 10. Klassen an Förder-, Werkreal- und Gemeinschaftsschulen unterstützt. Das Unterstützungsangebot wird von der Bundesagentur für Arbeit kofinanziert und von folgenden Bildungsträgern durchgeführt: BBQ Berufliche Bildung gGmbH, Caritasverband Freiburg-Stadt e. V., IN VIA Katholischer Verband für Mädchen und Frauensozialarbeit in der Erzdiözese Freiburg e. V. und Jugendberatung Freiburg e. V. Es hat einerseits eine institutionelle Komponente, indem Schulen im Aufbau von Bildungspartnerschaften mit Unternehmen unterstützt und verschiedene Partner der Berufsorientierung koordiniert und gemeinsame Aktionen im Rahmen der Berufsorientierung geplant werden. Andererseits hat „Erfolgreich in Ausbildung“ eine stark ausgebaute individuelle Komponente, indem Jugendliche in ihrem Bewerbungsprozess, aber auch in den ersten Monaten der Ausbildung begleitet werden. Darüber hinaus werden die Jugendlichen (und deren Eltern) über weiterführende Bildungswege und deren (berufliche) Anschlussmöglichkeiten beraten. Die Vermittlung der Schülerinnen und Schüler in den Klassenstufen 8 bis 10 in Praktika verbindet diese beiden Komponenten miteinander. Für die Jugendlichen stellen curricular eingebundene Praktika, deren Eindrücke verarbeitet und reflektiert werden, eine wichtige Erfahrung für die Jugendlichen mit der Berufs- und Arbeitswelt dar, und sie tragen zudem zu Klärungsprozessen im Rahmen der Berufswahl bei, auch sog. „Klebeeffekte“ sind nicht ausgeschlossen. Im Schuljahr 2015/16 wurden insgesamt 562 Jugendliche an acht Werkrealschulen sowie einer Gemeinschaftsschule in 761 Praktika (mehrere Praktika pro Schüler/Schülerin möglich) vermittelt und unterstützt. Darüber hinaus wurden 45 Schülerinnen und Schüler in den Klassenstufen 8 und 9 an insgesamt drei Förderschulen in 74 Praktika betreut (**Abb. D1-16; Tab. D1-9A**). Dies stellt einen hohen Koordinierungs- und Organisationsaufwand dar, der durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projekts geleistet wurde. Dabei gelang es zudem, für mehr als ein Drittel der Praktikumsstellen neue Betriebe zu akquirieren.

⁸ IHK Südlicher Oberrhein (2016). Informationen für den Berufsausbildungsausschuss – Statistik 2015, S. 28.

⁹ HWK Freiburg (2016). 91. Sitzung Berufsausbildungsausschuss Handwerkskammer Freiburg, Geschäftsbereich Berufliche Bildung, 16. März 2016.

ABB. D1-16: Praktika im Rahmen des Projekts „Erfolgreich in Ausbildung“ in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2015/16 (Anzahl)



Quelle: Quelle: Statistik des Projekts „Erfolgreich in Ausbildung“ für das Schuljahr 2015/16

Die Praktika fanden in verschiedenen Bereichen statt, besonders häufig im Handwerk, im Einzelhandel und in den Bereichen Gesundheit und Soziales. Bei den 10. Klassen ist darüber hinaus der Bereich Wirtschaft und Verwaltung zu nennen. Weniger oft wurden in der Gastronomie, einem Bereich mit einem Überhang an Ausbildungsplätzen und eher fehlenden Bewerberinnen und Bewerber, Praktika absolviert, was jedoch mit dem Alter der Jugendlichen und den Arbeitszeiten in der Gastronomie oder mit den spezifischen Interessen der Jugendlichen und den Angeboten an Praktikumsstellen zusammenhängen kann.

Für die 227 Schülerinnen und Schüler am Ende der 9. Klassen zeigt sich, dass die Mehrzahl eine Fortsetzung der schulischen Bildung an Werkrealschulen anstrebt oder auf die Aufnahme in der zweijährigen Berufsfachschule hofft (Warteliste). In Anbetracht der Tatsache, dass sich seit 2000 bei den meisten dualen Ausbildungsberufen Verschiebungen zugunsten mittlerer Schulabschlüsse und der Hochschulzugangsberechtigung abzeichnen, sich der mittlere Schulabschluss zur de facto Voraussetzung für eine duale Ausbildung entwickelt hat und die Mehrzahl der vollzeitschulischen Ausbildungen diesen ebenfalls erfordert, scheint das Streben der Jugendlichen in die genannten Bildungsangebote eine angemessene Strategie zu sein, um sich breitere Wahlmöglichkeiten für einen Beruf auf mittlerer Qualifikationsebene zu eröffnen, aber auch um Zugangswege für (spätere) höhere Abschlüsse vorzubereiten (vgl. **Tab. D1-8A**).

Bei den 121 Schülerinnen und Schülern der 10. Klassen zeigt sich folgendes Bild: 28 % der 121 Schülerinnen und Schüler gelingt der Übergang in eine vollqualifizierende Ausbildung, überwiegend in ein duales Angebot, mehr als ein Drittel (36%) entschied sich für eine weiterführende Schule, 8% planten ein freiwilliges soziales Jahr bzw. Bundesfreiwilligendienst, weitere 8% mündeten ins BEJ ein. Der Anteil derjenigen, der noch unentschieden oder weiter auf Ausbildungssuche war oder eine ungelernte Arbeitstätigkeit aufnahm, fiel sehr gering aus, was sicherlich als ein großer Erfolg für das Unterstützungsangebot gewertet werden muss (**D1-17, Tab. D1-9A**)¹⁰

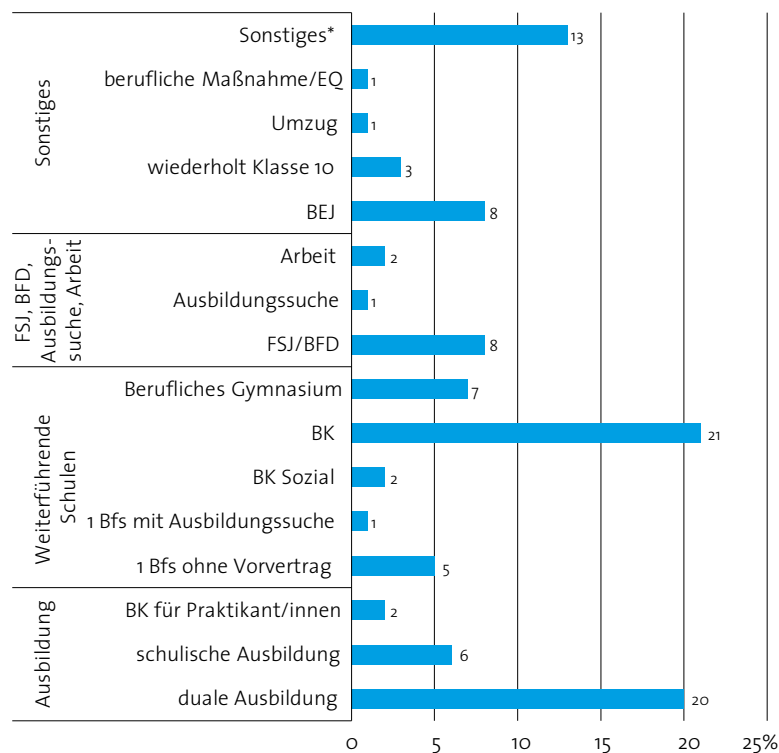
Vergleicht man die Vermittlungsquoten in eine Ausbildung beispielsweise in zeitlicher Perspektive, so hat sich der Anteil erfolgreicher Ausbildungsvermittlungen von ca. 16% im Schuljahr 2011/12 auf 28% im Schuljahr 2015/16 deutlich erhöht werden. Zugleich wurde ersichtlich, dass es gelang, Jugendliche für Ausbildungsberufe zu interessieren und zu gewinnen, in denen eine auffällige Diskrepanz zwischen angebotenen Stellen und nachfragenden Bewerberinnen und Bewerbern besteht (siehe die Ausführungen weiter vorn in D1). Beispielsweise konnten Ausbildungsstellen im Verkauf, insbesondere im Lebensmittelverkauf, besetzt werden, bei denen das Angebot die Nachfrage stark übersteigt. Ein

¹⁰ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016). Bildung in Deutschland 2016. Bielefeld: W. Bertelsmann, Indikator E3, S. 110-112.

Problem zeigt sich allerdings mit Blick auf die Planungssicherheit bei den Jugendlichen. Dies betrifft die teilweise sehr späten Zusagen für einen Ausbildungsplatz, was gerade bei Jugendlichen, die schon Friktionen in ihrer Schullaufbahn hinnehmen mussten, zu großer Verunsicherung führt. Hier sind auch die Freiburger Unternehmen gefragt, um Auswahl- und Ausbildungseinstellungsprozesse zu optimieren.

Dem Freiburger Unterstützungsangebot „Erfolgreich in Ausbildung“ kommt also eine wichtige Übergangsmanagementfunktion zu und es trägt dazu bei, Unsicherheiten über Berufswegplanungen zu minimieren und Jugendliche auf dem Weg zu einem qualifizierten beruflichen Abschluss möglichst nicht zu verlieren. Gerade die Offenheit für verschiedene Bildungswege darf als eine Stärke dieses Unterstützungsangebots – im Vergleich etwa zu anderen berufsorientierenden Maßnahmen – betrachtet werden.

Abb. D1-17: Weiterführende Schul- und Ausbildungswege der durch das Projekt „Erfolgreich in Ausbildung“ betreuten 10. Klassen im Schuljahr 2015/16 (in %)



Quelle: Statistik des Projekts „Erfolgreich in Ausbildung“ für das Schuljahr 2015/16

Sonstiges: 2jähr. BFS (3); VAB (1); BVB (1); AVdual (1); wiederholt Kl. 10 (1); PbO (1); Perspektive für alle (3); Arbeitsuche (1); Schwangerschaft (1); Verbleib unbekannt – Info an Schulbehörde (3)

Die Angebotssituation in der beruflichen Bildung in Freiburg ist nach wie vor von einer Unterversorgung mit betrieblichen Ausbildungsplätzen gekennzeichnet. Die Angebots-Nachfrage-Relation (ANR) erreicht 94,3 und liegt damit rund 3 Punkte niedriger als in Baden-Württemberg insgesamt. Neben einer hinreichenden quantitativen Versorgung mit Ausbildungsplätzen dürfte eine weitere Herausforderung die teils fehlende Passung zwischen Ausbildungsinteressen und -wünschen der Jugendlichen und den Ausbildungsangeboten sein. Engpässe zeigen sich dabei über die verschiedenen Berufsfelder hinweg, insbesondere in Berufen der Rohstoffgewinnung, von Land-, Forstwirtschaft und Gartenbau, aber auch in Medienberufen. Schwierigkeiten in der Fachkräftesicherung zeichnen sich hingegen bei Berufen der Speisenherstellung, Gastronomie- und Hotellerieberufen sowie im Lebensmittelverkauf ab.

Im Schuljahr 2015/16 sind in Freiburg 7.904 Neuzugänge in die berufliche Bildung zu verzeichnen, was gegenüber 2012 eine Verringerung um 351 Personen bedeutet, gegenüber 2005 sind es 583 neu eingetretene Schülerinnen und Schüler weniger. Rückläufige Tendenzen weisen insbesondere das duale System und die berufliche Fortbildung an den Fachschulen auf. Das Übergangssystem ist seit 2012 um 170 Personen angewachsen, hier sind in den letzten Jahren vor allem Jugendliche in VABO-Klassen hinzukommen, bei deren Integration in Gesellschaft und Beruf den beruflichen Schulen und allen unterstützenden Akteuren wie Jugendsozialarbeit, Unternehmen etc. eine wichtige Rolle zukommt. Leichte Zuwächse hat auch das Schulberufssystem. Recht stabil verhält sich die Zahl der Jugendlichen, die in ein berufliches Gymnasium eintreten.

Betrachtet man in den Teilssegmenten die Schularten etwas differenzierter, so zeigt sich an den Teilzeitberufsschulen ein Rückgang der Neueintritte in den letzten 10 Jahren um knapp 16% auf 2785 Personen im Schuljahr 2015/16. Zwar ist diese Schulform mit mehr als einem Drittel der Neueintritte in die berufliche Bildung in Freiburg nach wie vor die quantitativ bedeutsamste Schulform, jedoch hat sie deutlich an relativem Gewicht verloren. In der langen Zeitreihe der letzten 10 Jahre betrachtet, verzeichneten die beruflichen Gymnasien Zuwächse von 43%, die absolute Zahl der Neueintritte stieg von 579 im Jahr 2005 auf 829 bis 2015. Die stärksten Zuwächse an Neueintritten weisen die Schulen für Berufe des Gesundheitswesens auf. Ihre Zahl hat sich um 70% zwischen 2005 (276 Neueintritte) und 2015 (470 Neueintritte) erhöht. Die Zahl der Neuzugänge in der neu ausgerichteten Form der Berufsvorbereitung für Jugendliche ohne oder mit niedrigem Schulabschluss, dem Vorqualifizierungsjahr Arbeit und Beruf (VAB), hat sich von 2012 bis 2015 mehr als verdreifacht (187 Neuaufnahmen). Der stärkste Anstieg entfällt dabei auf den Zeitraum 2014 und 2015 mit einem Zuwachs um rund zwei Drittel.

Unter sozialstruktureller Perspektive sind vor allem das „Upgrading“ in der Vorbildungsstruktur und die verengten Perspektiven von Jugendlichen mit max. Hauptschulabschluss zu thematisieren. Von ersterem profitierten vor allem die duale Ausbildung und die Schulen für Berufe des Gesundheitswesens. Neueinmündende Jugendliche ohne Schulabschluss haben die geringsten Wahloptionen in der beruflichen Bildung, hier mündet etwas mehr als die Hälfte in das Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf (VAB) ein, nur knapp 10% gelingt ein Einstieg in eine berufliche Ausbildung, ca. 39% münden in Berufsfachschulen (inkl. Berufseinstiegsjahr, BEJ) ein.

Von den neueingetretenen Jugendlichen mit Hauptschulabschluss sind knapp 46% in das duale System eingemündet, 44% in die Berufsfachschulen (einschl. BEJ), ein kleiner Anteil ins VAB. Kritisch zu sehen ist, dass sich die Einmündungssituation für Jugendliche mit Hauptschulabschluss in eine vollqualifizierende Ausbildung gegenüber 2012 verschlechtert hat. Haben 2012 noch knapp 53% der Neueintritte mit Hauptschulabschluss eine betriebliche Ausbildung aufgenommen, hat sich der Anteil gegenüber 2015 um sieben Prozentpunkte auf 46% verringert.

Die Verteilung von Jugendlichen mit mittlerem Schulabschluss hat sich gegenüber 2012 kaum verändert. Ca. 36% münden in Berufskollegs, knapp 30% in eine betriebliche Ausbildung, nicht ganz 18% in berufliche Gymnasien und 4% in die Schulen des Gesundheitswesens.

Einige Veränderungen zeichnen sich auch bei den Neuzugängen mit Fachhochschulreife ab. Zu erwähnen sind hier die Verschiebungen zugunsten höherer Anteile in eine Ausbildung (von 52% im Jahr 2012 auf 62% im Jahr 2015) und ein deutlich gesunkener Anteil um 10 Prozentpunkte bei den Eintritten des Berufskollegs. Bei den Jugendlichen, die mit einer Hochschulzugangsberechtigung (HZB) in die berufliche Bildung in Freiburg einmünden, gibt es einige Veränderungen: Es mündet ein etwas größerer Anteil an Jugendlichen mit einer HZB unter allen Neueintritten in die berufliche Bildung ein (Steigerung um 4% von 794 Personen 2012 auf 829 im Jahr 2015). Der Anteil an Neueintritten mit einer HZB in der dualen Ausbildung bleibt mit ca. 42% stabil, erhöht hat sich jedoch der Anteil an den Berufsfachschulen (von 2,8 auf 7%) und an den Schulen für Berufe des Gesundheitswesens (von 19 auf 21%). Zurückgegangen ist hingegen der Anteil an den Berufskollegs um rund 9 Prozentpunkte und beträgt nunmehr knapp 25%.

Eine besondere Herausforderung dürfte für die Stadt Freiburg die Situation im beruflichen Übergangssystem sein, wo sich der Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund von 51% im Schuljahr 2008/09 auf 68% bis zum Schuljahr 2014/15 erhöht hat. Eine weitere Erhöhung um sieben Prozentpunkte zeigt sich in 2015/16, was vor allem auf die Einrichtung von VABO-Klassen zurückzuführen ist, die einen Großteil schutz- und asylsuchender Jugendlicher aufgenommen haben. Die Integration von Personen mit Migrationshintergrund bleibt eine Herausforderung für Freiburg, auch vor dem Hintergrund, dass dieser Gruppe nach wie vor der Einstieg in Ausbildung schlechter als Personen ohne Migrationsgeschichte gelingt. Gerade für diese Personengruppen, aber auch für Jugendliche insgesamt, die durch Friktionen und Misserfolgserfahrungen in ihrer Bildungsbiografie Probleme haben, sich beruflich zu orientieren und eine Ausbildung zu finden, ist das Unterstützungsangebot „Erfolgreich in Ausbildung“ eine wichtige Hilfe, um die schwierigen Übergangsphasen vom Bildungssystem in die Berufswelt zu meistern. In diesem Projekt konnten in den letzten fünf Jahren die Vermittlungsquoten in Ausbildung von 16 auf 28% deutlich erhöht werden. Aber auch die Unterstützung für weitere Bildungswegplanungen ist hier als ein positiver Effekt zu benennen.

D2 – Berufliche Schulen

Die beruflichen Schulen sind wichtige und zentrale Akteure in den drei Teilsegmenten der beruflichen Bildung. Innerhalb der Teilsegmente kommen ihnen sehr unterschiedliche Aufgaben zu: Während sie als Partner der Unternehmen im dualen System überwiegend für die theoretische Ausbildung in anerkannten Ausbildungsberufen nach Berufsbildungsgesetz und Handwerksordnung (BBiG/HwO) zuständig sind, fällt ihnen in der vollqualifizierenden Ausbildung des Schulberufssystems und in verschiedenen Maßnahmen des Übergangssystems überwiegend die alleinige Verantwortung zu. Ausnahmen sind Programme der Bundesagentur für Arbeit im Rahmen der Berufsvorbereitung, hier sind die beruflichen Schulen in ausgewählten Maßnahmen ebenfalls Partner für theoretische Berufsvorbereitungsanteile. Nicht zu vergessen sind die Angebote zum Erwerb der Fachhochschulreife und der allgemeinen Hochschulreife. Gerade für Baden-Württemberg spielen diese Angebote eine wichtige Rolle zur Förderung von Durchlässigkeit im Bildungssystem und zur Herstellung von Chancengleichheit. Zwar beziehen sich die Angebote der beruflichen Schulen schwerpunktmäßig auf den Sekundarbereich und hier insbesondere den Sekundarbereich II, jedoch sind sie mit bestimmten Angeboten auch im postsekundären Bereich verankert. Dies betrifft insbesondere die Angebote der beruflichen Weiterbildung an den Fachschulen.

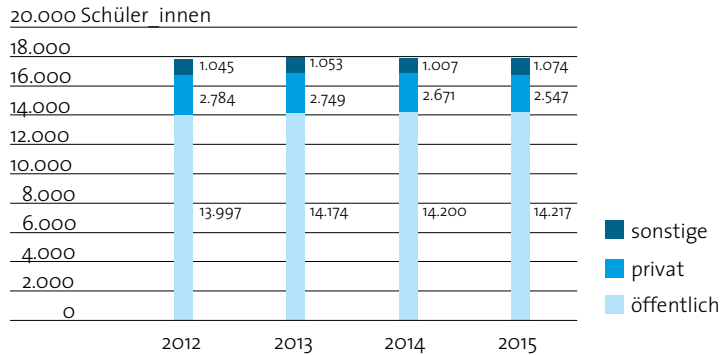
Die beruflichen Bildungsangebote der beruflichen Schulen in öffentlicher und privater Trägerschaft beziehen sich in Freiburg auf ein breites Spektrum an Berufsfeldern bzw. Berufsbereichen, die den gewerblich-technischen, den kaufmännischen, naturwissenschaftlichen, hauswirtschaftlichen und gesundheitsbezogenen, wie auch künstlerischen Bereich umfassen. Damit steht den Jugendlichen ein breites Wahlangebot für verschiedenste berufliche Ausbildungen, die Berufsvorbereitung mit einem Schwerpunkt in der Berufsorientierung und dem Erwerb der Berufsausbildungsreife sowie in der beruflichen Weiterbildung zur Verfügung.

Der Indikator zu den beruflichen Schulen liefert daher einen Überblick über die breite Angebotsstruktur der beruflichen Schulen in Freiburg. Neben der Entwicklung der Schülerzahlen nach Trägerschaft wird auch ein Überblick über die Entwicklung der Schülerzahlen nach Schulformen abgebildet. Sozialstrukturelle Merkmale der Teilnehmenden im Zeitverlauf können dabei Einblicke in die Integrationsleistungen der beruflichen Bildung in Freiburg geben, wobei hier erstmalig nicht nur die Staatsangehörigkeit betrachtet werden kann, sondern durch eine Sonderauswertung der Schulstatistik für zwei Schuljahre auch der Migrationshintergrund nach dem erweiterten Konzept. Diese Sonderauswertung ermöglicht zudem eine Darstellung der wichtigsten Herkunftsländer. Ein besonderes Augenmerk wird auch in diesem Bericht wiederum den vollzeitschulischen Ausbildungen in staatlich anerkannten Ausbildungsberufen gewidmet, da dort vor allem in personenbezogenen Dienstleistungsberufen ausgebildet wird, die für die Arbeitsmarktstruktur in der Stadt eine besondere Rolle spielen. Wie im Indikator A3 abgebildet, waren vor allem im Gesundheits- und Erziehungsbereich Arbeitsplatzzuwächse in den letzten Jahren zu erkennen und es ergibt sich hier die Frage, ob sich auch die Ausbildungsangebote entsprechend entwickeln.

Infrastruktur der beruflichen Bildung

In Freiburg befanden sich 2015 etwas mehr als 17.800 Schülerinnen und Schüler in einem der Angebote der beruflichen Bildung. Der größte Teil der Schülerinnen und Schüler entfällt mit etwas mehr als 14.000 Personen auf die öffentlichen beruflichen Schulen. Schulen in privater Trägerschaft befinden sich vor allem unter den Berufsfachschulen, den Berufskollegs und den Fachschulen sowie mit einem sehr kleinen Anteil an den Teilzeitberufsschulen. Unter die Kategorie „sonstige berufliche Schulen“ fallen vor allem die Schulen für Berufe des Gesundheitswesens. Nach einer Erhöhung der Schülerzahlen an den privaten beruflichen Schulen zwischen 2005 und 2011 hat sich seither die Schülerzahl wieder leicht rückläufig entwickelt und erreicht im Jahre 2015 ca. 2.750 Jugendliche, ungefähr 240 weniger als noch 2012. Der Anteil der Schülerinnen an den öffentlichen beruflichen Schulen liegt bei knapp 80%, die privaten beruflichen Schulen haben einen Anteil von ca. 15% und die sonstigen beruflichen Schulen von 5%. Insgesamt betrachtet, sind die Schülerzahlen, aber auch die Anteile zwischen öffentlichen, privaten und sonstigen beruflichen Schulen relativ stabil geblieben (**Abb. D2-1, Tab. D2-1A**).

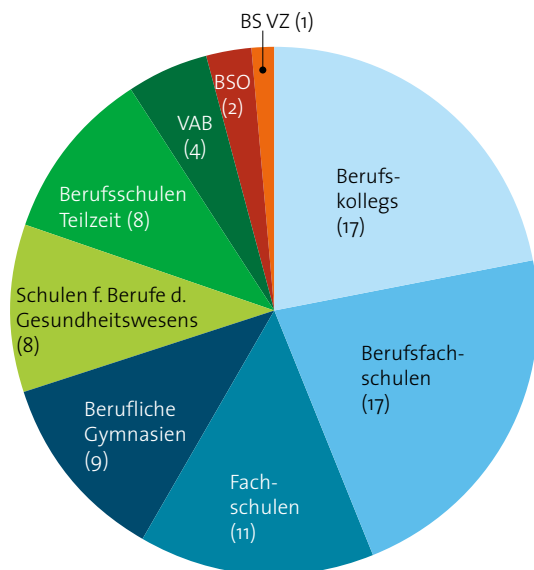
Abb. D2-1: Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen in Freiburg nach Trägerschaft in Freiburg i. Br. 2012 bis 2015 (Anzahl)



Quelle: Datenbank Kommunales Bildungsmonitoring, Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Deutschland, 2017

Im Jahr 2015 waren in Freiburg insgesamt 39 berufsbildende Schulen nach Schularten in den Statistiken ausgewiesen, von denen mit je 17 Einrichtungen die Berufsfachschulen und Berufskollegs den größten Anteil ausmachen. Elf Fachschulen bieten berufliche Weiterbildung in verschiedenen Fachrichtungen und mit unterschiedlichen Schwerpunkten an. In neun beruflichen Gymnasien kann – ebenfalls mit verschiedenen beruflichen Schwerpunkten – die Hochschulzugangsberechtigung erworben werden (vgl. **Abb. D2-2A; Tab. D1-2A**).

Abb. D2-2: Berufsbildende Schulen in Freiburg i. Br. 2015 nach Schularten* (Anzahl)



Quelle: Datenbank Kommunales Bildungsmonitoring, Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Deutschland, 2017

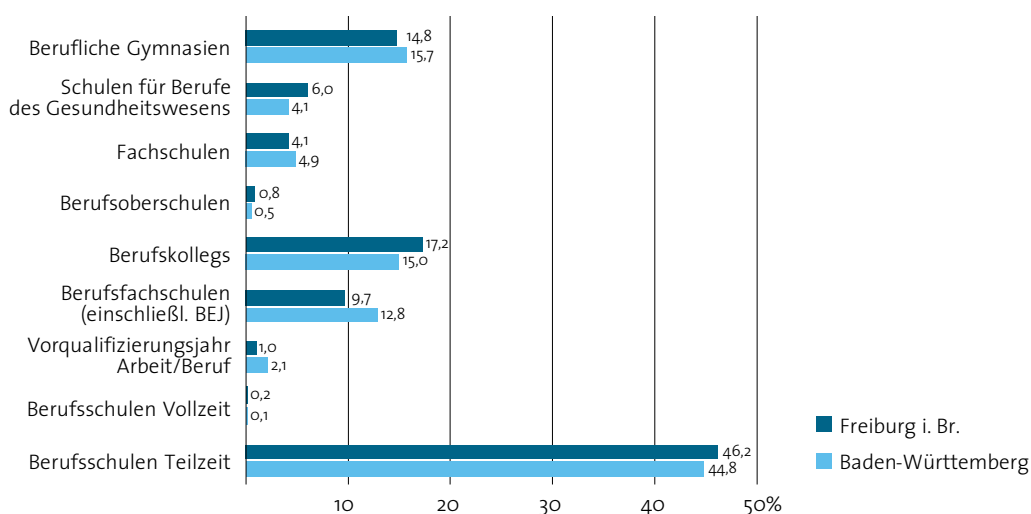
* Organisatorische Einheiten mit mehreren Schularten werden bei jeder Schulart gezählt, jedoch bei "Beruflichen Schulen insgesamt" nur einfach; VAB ersetzt ab 2013 das BVJ; Berufsfachschulen inkl. Berufseinstiegsjahr

Entwicklung nach Schularten und Ausbildungsbereichen

Entwicklung der Schülerzahlen in den Schularten

Die Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die beruflichen Schulformen zeigt über die beobachtete Zeit der letzten vier Jahre eine hohe Stabilität. Die quantitativ größte Schulform ist – wie schon erwähnt – die Teilzeitberufsschule. Darüber hinaus haben die Berufskollegs und die beruflichen Gymnasien sowie die Berufsfachschulen (einschließlich BEJ) die höchsten Anteile. Diese Struktur weicht kaum von den Proportionen in Baden-Württemberg insgesamt ab. Unterschiede sind allenfalls erkennbar in einem etwas geringeren Schüleranteil im Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf und an den Berufsfachschulen für Freiburg. Etwas höhere Anteile im Vergleich zum Bundesland weist die Stadt bei den Berufskollegs auf (**Abb. D2-3; Tab. D2-3A**).

ABB. D2-3: Schülerinnen und Schüler nach beruflicher Schulart in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg 2015 (in %)



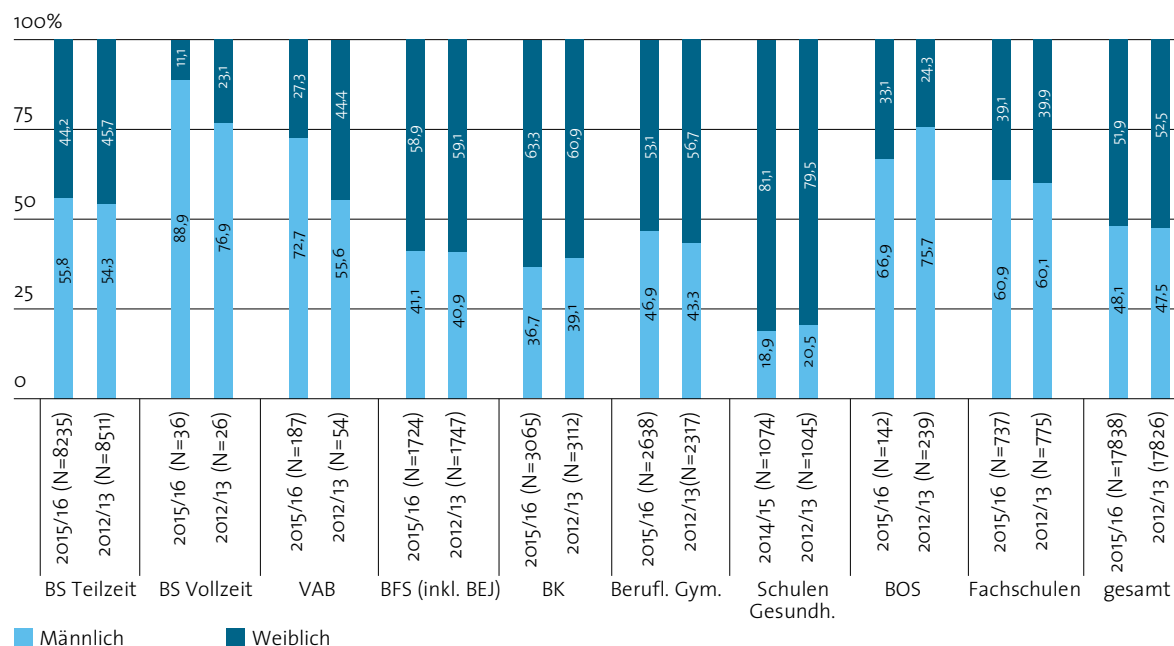
Quelle: Datenbank Kommunales Bildungsmonitoring, Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Deutschland, 2017

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die an beruflichen Schulen in Freiburg lernen, ist in den letzten drei Jahren mit 17.838 für das Schuljahr 2015/16 recht stabil geblieben, auch an den Proportionen zwischen den Schularten hat sich – wie zuvor beschrieben – wenig verändert. Allerdings verdeckt eine reine Betrachtung von relativen Anteilen an den Schularten durchaus substantielle Veränderungen innerhalb der Schularten. So hat sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler im Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf (VAB) innerhalb von drei Jahren mehr als verdreifacht und liegt bei nunmehr 187 Jugendlichen. Diese Veränderung dürfte auch auf die Aufnahme von schutz- und asylsuchenden Personen im ausbildungsrelevanten Alter zurückzuführen sein, zumindest sprechen zwei Indizien dafür: der hohe Anteil von ca. 80% an Personen mit Migrationshintergrund und die starke Zunahme an Jugendlichen in beruflichen Schulen in Freiburg zwischen 2014 und 2015 aus Kriegsherkunftsländern wie Irak, Syrien und Afghanistan (vgl. **Tab. D2-7A**). In **D1** wurden auch auf der Grundlage der Statistik der Jugendsozialarbeit darüber hinaus die Jugendlichen in VABO ausgewiesen, die mit 266 Personen die größte Gruppe in berufsvorbereitenden Maßnahmen darstellen.

Auffällige Zuwächse verzeichnen erneut auch die beruflichen Gymnasien, deren Schülerzahl sich in den letzten drei Jahren um rund 320 erhöht hat. Damit sind die beruflichen Gymnasien nach der Berufsschule (Teilzeit) und den Berufskollegs die drittstärkste Schulform. Dies unterstreicht erneut die wichtige Funktion, die den beruflichen Gymnasien zur Deckung von Bildungsaspirationen nachwachsender Generationen und zur Förderung von Durchlässigkeit zukommt. Denn gerade an den beruflichen Gymnasien finden tendenziell größere Anteile an Schülerinnen und Schülern aus nichtakademischen Elternhäusern Zugang zu höherer Bildung und zur Erlangung der Hochschulzugangsberechtigung.

Merkliche Rückgänge in der Schülerzahl sind hingegen an den Berufsoberschulen zu beobachten, hier reduzierte sich die Schülerzahl von 239 auf 142 Personen (**Abb. D2-4; Tab. D2-4A**).

ABB. D2-4: Entwicklung der Schülerzahlen nach beruflicher Schulart und Geschlecht in Freiburg i. Br. 2012 und 2015 (in %)



Quelle: Datenbank Kommunales Bildungsmonitoring, Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Deutschland, 2017.

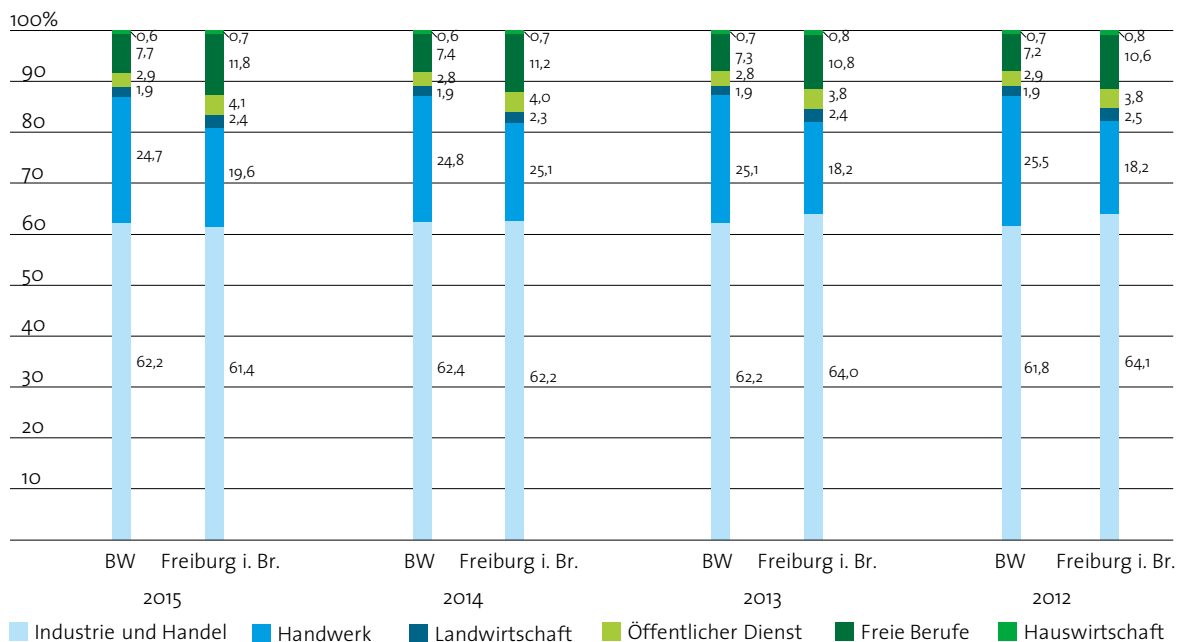
An der Verteilung zwischen den Geschlechtern hat sich in den letzten drei Jahren wenig geändert, insgesamt befinden sich etwas mehr Mädchen und Frauen in beruflichen Bildungsangeboten in Freiburg. Im dualen System überwiegt mit rund 56% leicht der Männeranteil, im VAB erreicht er 73%, an den Berufsoberschulen 67% und an den Fachschulen 61%. An den beruflichen Gymnasien ist ein leicht höherer Frauenanteil zu erkennen (53%), wesentlich höhere Anteile an Schülerinnen weisen die Berufskollegs (rd. 63%) und die Berufsfachschulen (ca. 59%) auf. „Spitzenreiter“ im Frauenanteil sind traditionell die Schulen für Berufe des Gesundheitswesens, dort stieg der Anteil weiblicher Jugendlicher in den letzten drei Jahren nochmals geringfügig und erlangt nunmehr 81%.

Duale Berufsausbildung nach Ausbildungsbereichen

Für ein durch Industrieproduktion geprägtes Bundesland wie Baden-Württemberg, aber auch für eine Region mit einer wirtschaftsnahen Dienstleistungsstruktur sowie einem prosperierenden Tourismus- und Handelssektor, wie es die Stadt Freiburg neben einem herausragenden Wissenschaftsstandort ist, kommt der dualen Berufsausbildung eine wichtige Integrationsfunktion in den Arbeitsmarkt zu. Rund 48% der an beruflichen Schulen in Freiburg lernenden Schülerinnen und Schüler werden in einer Teilzeitberufsschule unterrichtet und befinden sich demnach in einer dualen Ausbildung. Ausbildungsstrukturell sind Industrie und Handel mit einem Anteil von 63% der größte Ausbildungsbereich, gefolgt vom Handwerk, der mit knapp 20% geringere Anteile als im Bundesland aufweist. Dagegen liegen die freien Berufe 2015 mit knapp 12% deutlich über dem Anteil im Land (vgl. **Abb. D2-4 , Tab. D2-2A**).

An den Proportionen zwischen männlichen und weiblichen Auszubildenden hat sich wenig verändert. So dominieren nach wie vor im Bereich der Freien Berufe und der Hauswirtschaft die weiblichen Jugendlichen mit 95% bzw. 93%. Etwas ausgewogener schaut es im Bereich von Industrie und Handel (ca. 60% männlich) aus, während das Handwerk mit 73% und die Landwirtschaft mit 86% traditionell höhere Anteile an männlichen Auszubildenden aufweisen (**Tab. D2-5A**).

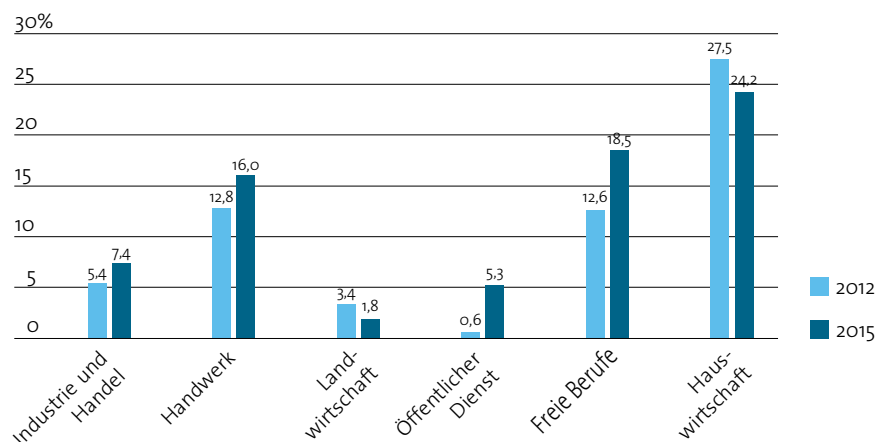
ABB. D2-5: Schülerinnen und Schüler in der dualen Ausbildung nach Ausbildungsbereichen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg 2012 bis 2015 (in %)



Quelle: Datenbank Kommunales Bildungsmonitoring, Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Deutschland, 2017

Eine größere soziale Offenheit zeigt sich im Bereich der Hauswirtschaft mit einem Anteil von 24% an ausländischen Jugendlichen. Allerdings ist dieser Bereich mit 33 Auszubildenden im Jahr 2015 ein relativ kleiner Ausbildungsbereich in Freiburg. Daher haben minimale Veränderungen in den absoluten Zahlen einen vergleichsweise starken Effekt auf die relativen Anteile. Um knapp sechs Prozentpunkte hat sich der Anteil an ausländischen Jugendlichen in den Freien Berufen von 2012 bis 2015 erhöht und weist mit knapp 19% ebenfalls einen überdurchschnittlichen Anteil an ausländischen Jugendlichen auf. Dieser Ausbildungsbereich ist mit 547 Auszubildenden im Jahr 2015 nach Industrie und Handel (2.836) und Handwerk (906) der drittstärkste Ausbildungsbereich. Im öffentlichen Dienst und in Industrie und Handel sind mit 5 bzw. 7% recht geringe Anteile an ausländischen Jugendlichen zu finden. Gleiches gilt für die Landwirtschaft mit 2% (Abb. D2-6; Tab. D2-5A).

ABB. D2-6: Auszubildende nach Ausbildungsbereichen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Freiburg i. Br. 2012 und 2015 (in %)



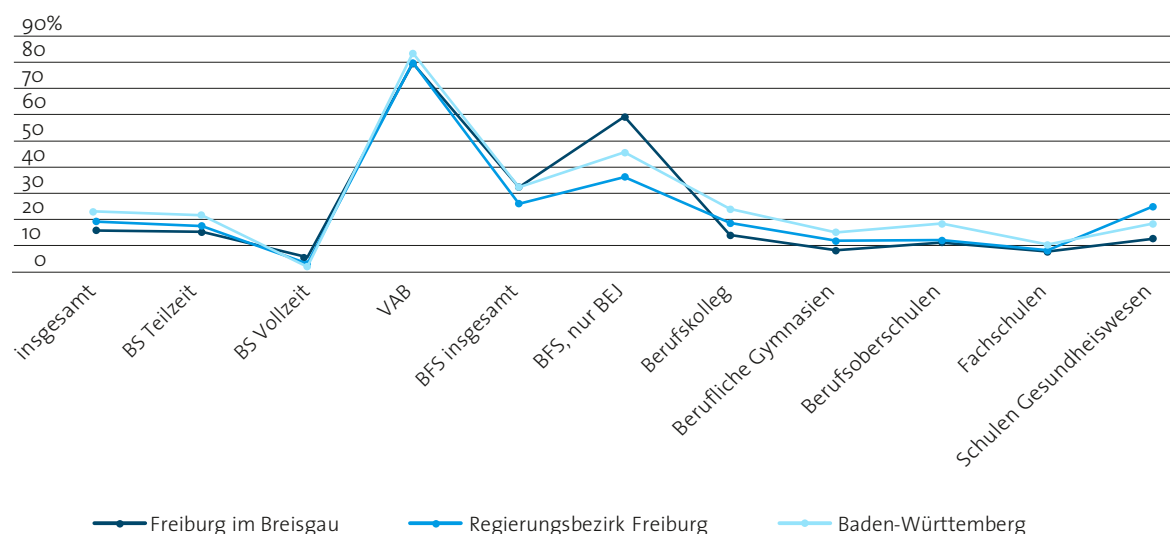
Quelle: Datenbank Kommunales Bildungsmonitoring, Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Deutschland, 2017

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, ausländischer Staatsangehörigkeit und nach Herkunftsregion an beruflichen Schulen in Freiburg

Die verfügbaren Statistiken zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund gestatten in diesem Bericht einen etwas differenzierteren Blick auf diese Gruppe, über die häufig eine unzureichende Förderung und Integration im Bildungswesen beklagt wird. Die meisten Statistiken, insbesondere im beruflichen Bereich, geben lediglich Aufschlüsse über die Situation von ausländischen Jugendlichen. Dieses gilt beispielsweise für die zuvor gemachten Darstellungen von Jugendlichen in der dualen Ausbildung nach Ausbildungsbereichen.

Damit gelingt es allerdings nur unzureichend, Erfolge und Problemlagen für die genannte Gruppe hinreichend abzubilden. Auch in diesem Kapitel können an vielen Stellen lediglich Aussagen über Jugendliche mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit gemacht werden. Jedoch gestatten Daten aus den Jahren 2014/15 und 2015/16 Einblicke in die Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die Schularten nach dem erweiterten Migrationskonzept, bei dem selbst zugewanderte Personen und Personen, bei denen mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren und zugewandert ist, erfasst werden. Die nachfolgende Grafik zeigt die Anteile an Jugendlichen nach diesem erweiterten Migrationskonzept in den einzelnen Schulformen für Freiburg, dem Regierungsbezirk Freiburg und für Baden-Württemberg insgesamt. Hier sticht sicherlich als erstes der sehr hohe Anteil von ca. 80% an Personen mit Migrationshintergrund im VAB in allen drei Betrachtungsebenen ins Auge. Zuvor wurde bereits darauf verwiesen, dass dieser Anteil vor allem auf neu zugewanderte Schutz- und Asylsuchende Personen im ausbildungsrelevanten Alter zurückzuführen ist. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch schon in vorausgegangenen Berichten, also vor der starken Zuwanderungswelle von 2014 bis Anfang 2016 ein überproportional hoher Anteil an zugewanderten Jugendlichen im VAB bzw. dem Vorgänger, dem Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), zu finden war. Die Berufsfachschulen weisen in der Stadt Freiburg einen recht hohen Anteil von etwas mehr als 30% an Personen mit Migrationshintergrund auf, nochmals deutlich höher steigt der Anteil, wenn nur Personen im Berufseinstiegsjahr an den Berufsfachschulen betrachtet werden. Dort beträgt der Anteil in Freiburg rund 60% und liegt damit höher als im Regierungsbezirk Freiburg und im Land Baden-Württemberg. An Schulformen wie den Berufsschulen Teilzeit, Berufskollegs, den beruflichen Gymnasien, den Berufsoberschulen und den Schulen für Berufe des Gesundheitswesens liegt er zwischen 11 und 15%. An den Fachschulen fällt er mit knapp 8% am niedrigsten aus.

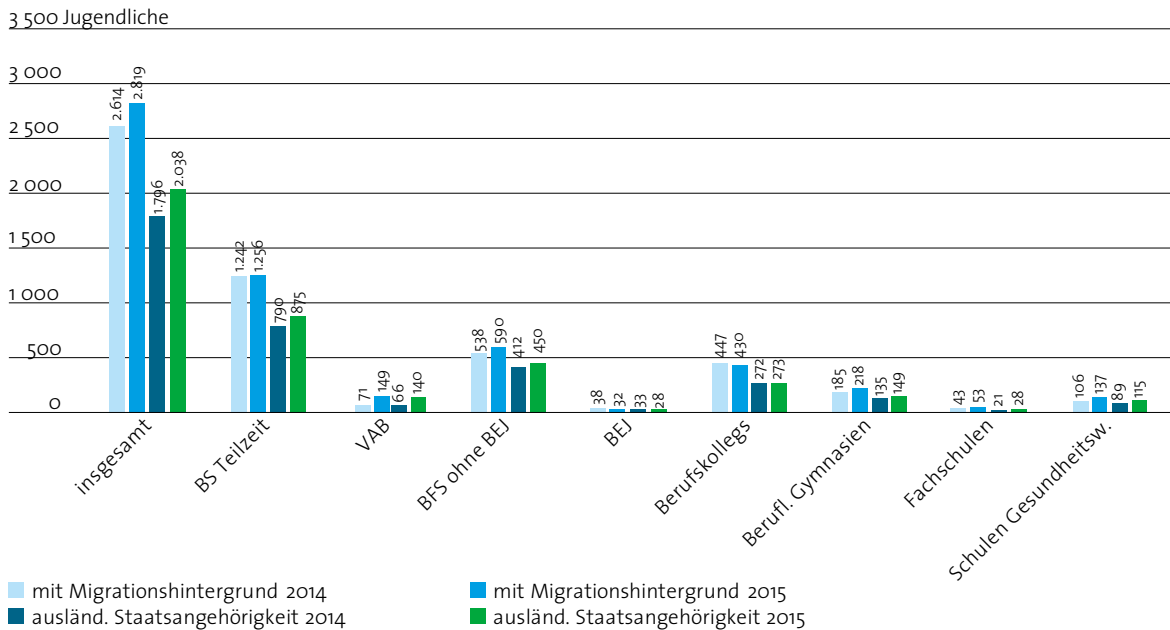
Abb. D2-7: Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Freiburg i. Br., im Regierungsbezirk Freiburg und in Baden-Württemberg 2015 (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stichtag 21.10.2015, eigene Berechnungen

Nachfolgende Grafik, die zwischen ausländischen Schülerinnen und Schülern und jenen mit Migrationshintergrund in den Jahren 2014 und 2015 unterscheidet, und nur für diese beiden Schuljahre liegt die Differenzierung vor, zeigt nochmals die Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen auf (Abb. D2-8).

ABB. D2-8: Jugendliche mit Migrationshintergrund und darunter mit ausländischer Staatsangehörigkeit nach beruflichen Schularten in Freiburg i. Br. 2014 und 2015 (Anzahl)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stichtag 14.10.2014 und 21.10.2015

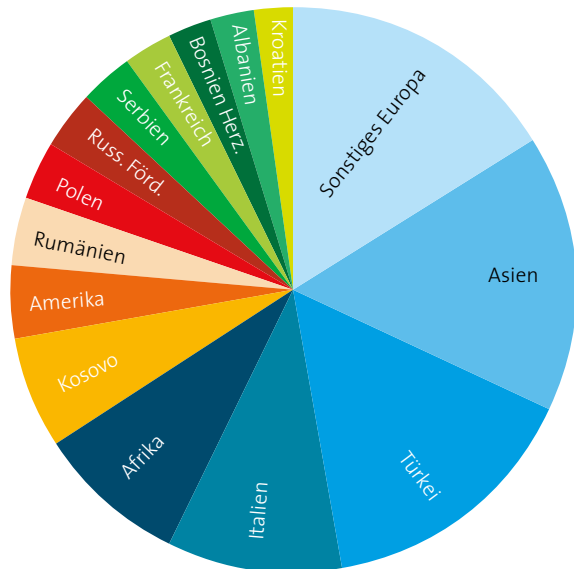
Zunächst bleibt festzustellen, dass sich insgesamt die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund innerhalb eines Jahres um 205 erhöht hat. Betrachtet man nur die ausländischen Jugendlichen, die unter den Personen mit Migrationshintergrund im Jahr 2014 einen Anteil von ca. 69% ausmachten, so stieg deren Zahl um 242, also stärker. Dementsprechend war für 2015 auch ein gestiegener Anteil (72%) ausländischer Jugendlicher unter jenen mit Migrationshintergrund zu verzeichnen (vgl. Abb. D2-8, Tab. D2-4A).

Die stärksten Zuwächse an Personen mit Migrationshintergrund innerhalb eines Jahres weisen absolut betrachtet das VAB mit 78 Personen, die Berufsfachschulen (ohne BEJ) mit 58 und die Schulen des Gesundheitswesens mit 31 Personen auf. Auch an den beruflichen Gymnasien liegt eine Zunahme der Personen mit Migrationshintergrund vor (33 Schülerinnen und Schüler), dieser Anstieg ist etwa zur Hälfte durch ausländische Jugendliche bedingt. Bei den anderen zuvor genannten Schulformen geht die Erhöhung der Schüleranteile von Personen mit Migrationshintergrund vor allem auf Zuwächse durch ausländische Jugendliche zurück.

Dass berufliche Schulen eine Integrationsarbeit in doppelter Hinsicht zu leisten haben, nämlich die der Integration in das hiesige Bildungswesen und die der Integration in den Beruf und Arbeitsmarkt, stellt das pädagogische Personal vor immense Herausforderungen. Es ergeben sich aber zugleich auch Chancen vor dem Hintergrund der kulturellen Vielfalt. Die **Abbildung D2-9** gestattet einen Einblick in die Zusammensetzung der Personen in der beruflichen Bildung nach Herkunftsregion (ohne Personen aus Deutschland). Neben der kulturellen Vielfalt können dabei auch die Hauptgruppen identifiziert werden. Die meisten zugewanderten Jugendlichen stammen aus Europa, davon haben die stärksten Gruppen türkische und italienische Wurzeln, ein substanzieller Anteil stammt aus Bosnien-Herzegowina, Albanien, Serbien und Kosovo sowie Kroatien. Unter den Schülerinnen und Schülern mit einer Staatsangehörigkeit aus einem asiatischen Land sind – neben Georgien – vor allem Jugendliche aus

dem Libanon, Irak, Syrien und Afghanistan zu nennen, also den sog. Kriegsherkunftsländern. Aus Amerika zugewanderte Personen, die sich an beruflichen Schulen in Freiburg befinden, kommen vor allem aus Brasilien, den USA und Kolumbien (**Tab. D2-7A**).

Abb. D2-9: Verteilung der Jugendlichen mit ausländischer Staatsangehörigkeit an beruflichen Schulen in Freiburg i. Br. nach Herkunftsregion 2015



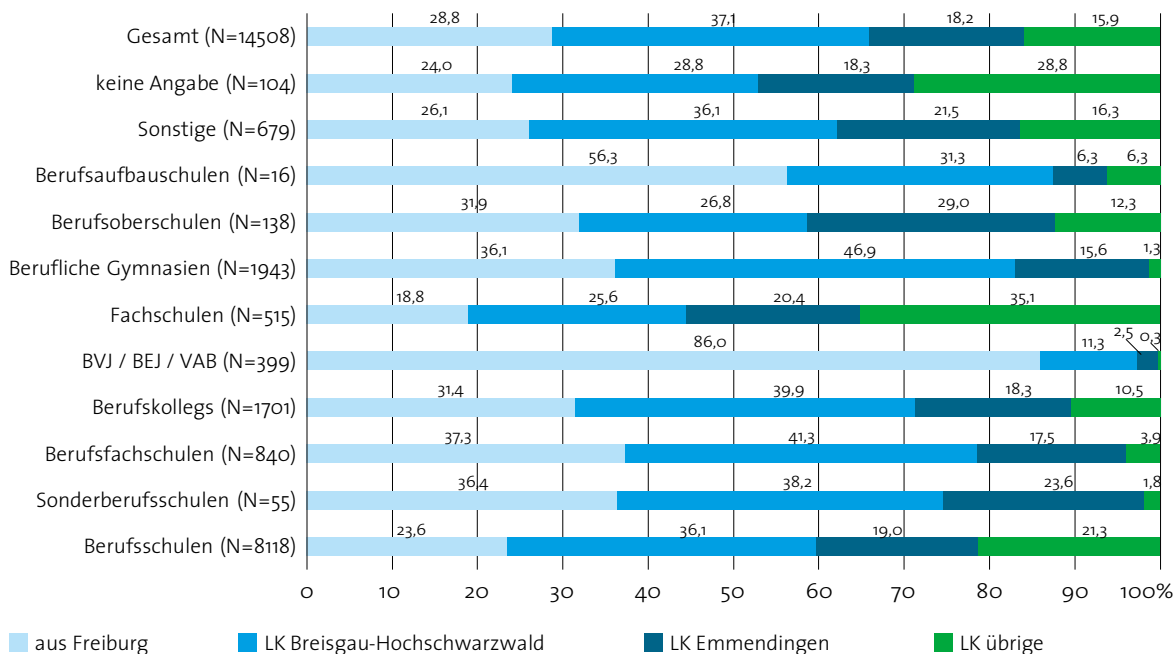
Quelle: Datenbank Kommunales Bildungsmonitoring, Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Deutschland, 2017

Mit dieser kulturellen Vielfalt sind gerade in der beruflichen Bildung auch Chancen verbunden, spezifische Qualifikationen, wie die Herkunftssprachen und die Kenntnisse über Kulturkreise für eine berufliche Tätigkeit nutzbar zu machen. Dennoch bleibt gerade für neu zugewanderte Personen der deutsche Spracherwerb eine zentrale Voraussetzung für die Aufnahme einer beruflichen Ausbildung und einer späteren beruflichen Tätigkeit. Besondere Herausforderungen ergeben sich dabei auch für jene Gruppen, die aus Kriegsherkunftsländern stammen, die traumatische Erfahrungen zu verarbeiten haben und oftmals noch über einen ungewissen oder nicht geklärten Aufenthaltsstatus verfügen oder zum Teil im Dilemma zwischen kurzfristigem Einkommenserwerb, um zu Hause gebliebene oder mit eingewanderte Familienangehörige zu unterstützen, und einer beruflichen Ausbildung stehen. Letztere erfordert eine mittelfristige Strategie, auch Durchhaltevermögen, um perspektivisch auf einem zertifikatsabhängigen Arbeitsmarkt, wie dem deutschen, auch Fuß fassen zu können einschließlich etwaiger Aufstiegsoptionen und einer stabilen Erwerbslaufbahn.

Einzugsbereich der beruflichen Bildungsangebote in Freiburg

Die Angebote in der beruflichen Bildung in Freiburg sind nicht nur attraktiv für die Jugendlichen und Erwachsenen, die in der Stadt leben, sondern auch für Personen aus den umliegenden Landkreisen. Zugleich steht damit den beruflichen Schulen und der regionalen Wirtschaft ein breiteres Bewerberfeld zur Verfügung. Für das Schuljahr 2016/17 konnten Daten bereitgestellt werden, aus denen der Einzugsbereich der Personen an den jeweiligen Schulformen hervorgeht. Die dualen Ausbildungsplätze werden zu drei Vierteln mit Jugendlichen aus den beiden umliegenden Landkreisen Breisgau-Hochschwarzwald und Emmendingen. Etwa zu einem Drittel stammen die Schülerinnen und Schüler an beruflichen Gymnasien, Berufsoberschulen, Sonderberufsschulen, Berufsfachschulen und Berufskollegs aus der Stadt selbst. Berufsvorbereitende Angebote nehmen zu mehr als vier Fünfteln Jugendliche, die in Freiburg leben, auf. Ein umgekehrtes Bild zeigt sich bei den Fachschulen, deren berufliche Weiterbildungsangebote gar zu einem Drittel von Interessenten aus weiter entfernten Regionen in Anspruch genommen werden.

ABB. D2-10: Regionale Herkunft der Jugendlichen in der beruflichen Bildung in Freiburg i. Br. nach Schularten im Schuljahr 2016/17 (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Insgesamt zeigt sich, dass die beruflichen Bildungsangebote der Stadt eine weit über die Stadtgrenzen hinausgehende Strahlkraft haben und die dort erworbenen Qualifizierungen zugleich dazu beitragen, das Fachkräftepotenzial auch für umliegende Regionen zu fördern. Zugleich macht es aber auch deutlich, dass attraktive Bildungsangebote die Pendlerbewegungen und Mobilität offenbar deutlich befördern, während Überbrückungsangebote besonders stark an den unmittelbaren regionalen Einzugsbereich gebunden sind.

Der Anteil der Schülerinnen an den öffentlichen beruflichen Schulen liegt bei knapp 80%, die privaten beruflichen Schulen haben einen Anteil von ca. 15 und die Schulen für Berufe des Gesundheitswesens von 5%. Die Verteilung der Schülerinnen und Schüler über alle Klassenstufen und Ausbildungsjahre insgesamt zeigt über die beobachtete Zeit der letzten vier Jahre eine hohe Stabilität.

Die quantitativ größte Schulform ist – wie schon erwähnt – die Teilzeitberufsschule. Ausbildungsstrukturell sind Industrie und Handel mit einem Anteil von 63% der größte Ausbildungsbereich, gefolgt vom Handwerk, der mit knapp 20% geringere Anteile als im Bundesland aufweist. Dagegen liegen die freien Berufe 2015 mit knapp 12% deutlich über dem Anteil im Land.

Neben der Teilzeitberufsschule haben die Berufskollegs und die beruflichen Gymnasien sowie die Berufsfachschulen (einschließlich Berufseinstiegsjahr) die höchsten Anteile. Die insgesamt stabil gebliebene Schülerzahl von etwa 17.800 Personen täuscht über einige merkliche Veränderungen innerhalb der Schularten hinweg. So hat sich – wie schon vorn erwähnt – die Zahl der Schülerinnen und Schüler im Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf (VAB) innerhalb von drei Jahren mehr als verdreifacht und liegt bei nunmehr 187 Jugendlichen. Diese Veränderung dürfte vor allem auf die Aufnahme von schutz- und asylsuchenden Personen im ausbildungsrelevanten Alter zurückzuführen sein. Zwei Indizien weisen darauf hin: der hohe Anteil an Personen mit Migrationshintergrund von ca. 80% im VAB und die starke Zunahme an Jugendlichen in beruflichen Schulen in Freiburg zwischen 2014 und 2015 aus Kriegsherkunftsländern wie Irak, Syrien und Afghanistan. Auffällige Zuwächse verzeichnen erneut auch die beruflichen Gymnasien, deren Schülerzahl sich in den letzten drei Jahren um rund

320 erhöht hat. Damit sind die beruflichen Gymnasien nach der Berufsschule (Teilzeit) und den Berufskollegs die drittstärkste Schulform. Dies unterstreicht erneut die hohe Bedeutung, die den beruflichen Gymnasien zur Deckung von Bildungsaspirationen nachwachsender Generationen und zur Förderung von Durchlässigkeit zukommt. Deutliche Rückgänge in der Schülerzahl sind hingegen an den Berufsoberschulen, aber auch an den Teilzeitberufsschulen zu beobachten.

An der Verteilung zwischen den Geschlechtern hat sich in den letzten drei Jahren wenig geändert, insgesamt sind etwas mehr Frauen in beruflichen Bildungsangeboten in Freiburg. Im dualen System überwiegt mit rund 56% leicht der Männeranteil, wobei die Frauen nach wie vor im Bereich der Freien Berufe und der Hauswirtschaft mit 95% bzw. 93% dominieren. Etwas ausgewogener schaut es im Bereich von Industrie und Handel (ca. 60% männlich) aus, während das Handwerk mit 73% und die Landwirtschaft mit 86% traditionell höhere Anteile an männlichen Auszubildenden aufweisen. Im VAB erreicht der Männeranteil 73%, an den Berufsoberschulen 67% und an den Fachschulen 61%. An den beruflichen Gymnasien ist ein leicht höherer Frauenanteil zu erkennen (53%), wesentlich höhere Anteile an Schülerinnen weisen die Berufskollegs (rd. 63%) und die Berufsfachschulen (ca. 59%) auf. „Spitzenreiter“ im Frauenanteil sind traditionell die Schulen für Berufe des Gesundheitswesens, dort stieg der Anteil weiblicher Jugendlicher in den letzten drei Jahren nochmals geringfügig und erlangt nunmehr 81%.

In der beruflichen Bildung können aufgrund verfügbarer Statistiken meist nur Aussagen über Jugendliche mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit gemacht werden. Jedoch gestatten Daten aus den Jahren 2014/15 und 2015/16 Einblicke in die Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die Schularten nach dem erweiterten Migrationskonzept. Zunächst fällt das VAB mit einem sehr hohen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund von ca. 80% ins Auge. Die Berufsfachschulen weisen in der Stadt Freiburg einen recht hohen Anteil von etwas mehr als 30% an Personen mit Migrationshintergrund auf, nochmals deutlich höher steigt der Anteil, wenn nur Personen im Berufseinstiegsjahr betrachtet werden, dort beträgt der Anteil in Freiburg rund 60% und liegt damit höher als im Regierungsbezirk Freiburg und im Land Baden-Württemberg. An Schulformen wie den Teilzeitberufsschulen, den Berufskollegs, den beruflichen Gymnasien, den Berufsoberschulen und den Schulen für Berufe des Gesundheitswesens liegt er zwischen 11 und 15%. An den Fachschulen fällt er mit knapp 8% am niedrigsten aus.

Die beruflichen Bildungsangebote in Freiburg besitzen eine hohe Attraktivität für Jugendliche und Erwachsene aus den umliegenden Landkreisen, aber auch aus weiter entfernten Regionen. Rund 70% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den verschiedenen beruflichen Schularten stammen nicht aus Freiburg selbst. Die berufliche Bildung in Freiburg erfüllt damit auch eine wichtige Funktion in der Gestaltung von Bildungsbiografien für Personen aus dem Umland, und sie hat zugleich eine wichtige Aufgabe in der Fachkräftesicherung für die Stadt selbst sowie für die angrenzenden Landkreise.

D3 – Ausbildungsverläufe und Ausbildungserfolg

Fragen der Leistung der beruflichen Bildung sind immer auch mit Aspekten der Kontinuität von Ausbildungsverläufen und des Ausbildungs- bzw. Schulerfolgs verbunden. Leider sind gerade für diese beiden Aspekte die verfügbaren Statistiken begrenzt. So können Ausbildungs- und Schulverläufe nicht wirklich abgebildet werden. Bei den dualen Ausbildungen gibt näherungsweise die Vertragslösungsquote Aufschlüsse über Instabilitäten und etwaige Problemlagen. Auch kann anhand von Informationen durch Industrie- und Handelskammern sowie den Handwerkskammern exemplarisch auf Hintergründe vorzeitiger Vertragslösungen aufmerksam gemacht werden. Auf diese Weise können Probleme eingegrenzt und Handlungsbedarfe geschärft werden. In den anderen Bereichen der beruflichen Bildung sind solche Daten nicht bzw. nur sehr begrenzt verfügbar. So konnte beispielsweise in D1 anhand der Daten der Jugendberufshilfe und Berufsschulsozialarbeit in Freiburg der Anteil nachgeholter Schulabschlüsse und der Verbleib von Jugendlichen im Berufseinstiegsjahr, im Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf und in Kooperationsklassen dargestellt werden, diese sollen daher hier nur knapp nochmals im zweiten Teil des Indikators zu den erfolgreichen Schulabschlüssen – auch im Vergleich zum Landes- und Regierungsbezirkdurchschnitt – aufgegriffen werden.

Nachfolgend werden zwei Fragestellungen näher beleuchtet:

- ▶ Welche Vertragslösungsquoten für duale Ausbildungen liegen in Freiburg im betrachteten Zeitraum von 2012 bis 2015 vor? Worin liegen Ursachen und Gründe für vorzeitige Vertragslösungen?
- ▶ Welche Entwicklungen lassen sich nach Ausbildungsbereichen und für bestimmte Gruppen (ausländische Jugendliche, Männer/Frauen) identifizieren? Gibt es Hinweise auf besondere Problemlagen für bestimmte Gruppen, die Disparitäten verstärken können?

Der zweite Teil des Indikators befasst sich – wie schon erwähnt – mit dem Erfolg der beruflichen Bildung in Form von erworbenen Abschlüssen und erfolgreich bestandenen Abschlussprüfungen. Allerdings weisen diese Statistiken Einschränkungen auf, da nur jene Schülerinnen und Schüler erfasst werden, die bis zum Ende eines Bildungsangebots dieses auch belegt und sich zur Abschlussprüfung angemeldet haben. Schülerinnen und Schüler, die vorzeitig die Maßnahme verlassen haben oder sich aus verschiedenen Gründen für die Abschlussprüfung nicht angemeldet haben, werden nicht berücksichtigt. Daher zeichnen die verfügbaren Daten ein etwas optimistischeres Bild, als es in der Realität tatsächlich vorliegt. Dies muss bei der Interpretation der Daten berücksichtigt werden. So gaben Daten im Rahmen des „Ländermonitors berufliche Bildung 2015“ für Baden-Württemberg, wie auch für die anderen Bundesländer deutliche Hinweise, dass Abschlussquoten über einen solchen Zugriff besser ausfallen als relationale Zahlen, die die erfolgreichen Abschlüsse auf die Anfänger in den Ausbildungsprogrammen und Maßnahmen beziehen. Für Baden-Württemberg waren da vor allem niedrigere Abschlussquoten in den vollqualifizierenden Bildungsangeboten des Schulberufssystem, d.h. der Berufsfachschulen und Schulen des Gesundheitswesens auffällig¹¹, die Diskrepanzen zur entsprechenden Kennzahl in der Datenbank des Bildungsmonitoring zeigten, welche durch unterschiedliche Erhebungskonzepte zustande kommen.

Bei den erfolgreichen Abschlüssen werden für die verschiedenen beruflichen Bildungsangebote die Abschlussquoten nach sozialstrukturellen Merkmalen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer dargestellt und erörtert. Diese besitzen insofern Relevanz, als Zugänge zu weiterführender Bildung in erster Linie von Zertifikaten und formalen Berechtigungen abhängt. Damit entscheiden Zertifikate über Berufschancen, Erwerbskarrieren und die Optionen der individuellen Lebensführung für jeden Einzelnen.

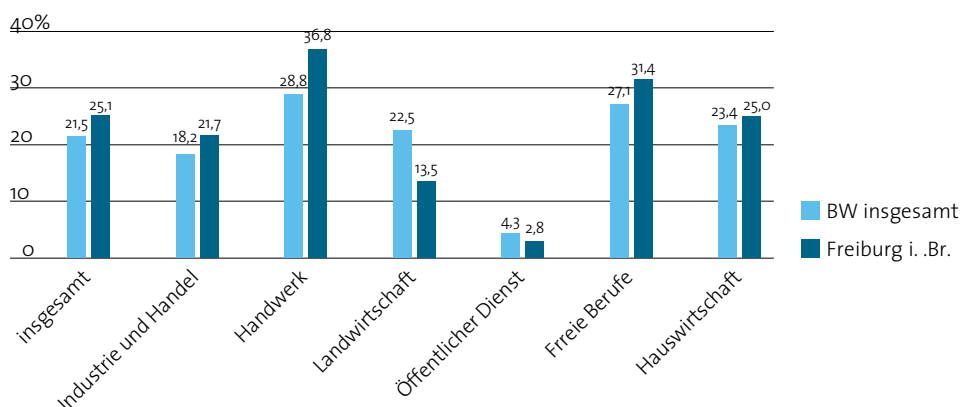
Vorzeitige Vertragslösungen

Über alle Berufsbereiche hinweg wurden im Jahr 2015 rund 25% der bestehenden Ausbildungsverträge vorzeitig gelöst, 2011 waren es noch 21%. Dieser Wert liegt deutlich über dem Landesdurchschnitt von 21,5 %. Nach Berufsbereichen sticht vor allem die hohe Vertragslösungsquote in den handwerklichen

¹¹ Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.) (2015). Ländermonitor Berufliche Bildung 2015. Bericht Baden-Württemberg. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/13_Chance_Aus-bildung/Laendermonitor/Laenderberichte/LMBB2015_Baden-Wuerttemberg.pdf

Ausbildungen ins Auge. Mit knapp 37% wird mehr als jedes dritte Ausbildungsverhältnis vorzeitig gelöst. Die Quote für das Handwerk liegt auch im Land deutlich höher als die Gesamtlösungsquote, jedoch ist sie mit knapp 29% etwa neun Prozentpunkte unter der Quote der Stadt. Aber auch in den Freien Berufen zeichnet sich für Freiburg eine höhere Lösungsquote als im Landesdurchschnitt ab. Sie liegt bei 31%. Industrie und Handel liegen unterhalb des Gesamtdurchschnitts und ca. vier Prozentpunkte höher als der Landeswert. Unterdurchschnittliche Lösungsquoten sind für die Landwirtschaft und den öffentlichen Dienst erkennbar. Der öffentliche Dienst ist mit 3% auffällig niedrig. Es bleibt eine offene Frage, ob in bestimmten Ausbildungsbereichen eine bessere Passung von Auszubildenden, Anforderungen des Berufs und Bedingungen des Betriebs, in dem ausgebildet wird, hergestellt werden kann, und welche Rolle Fragen der Passung in der Berufsorientierung und Ausbildungsvermittlung, aber auch in den Bewerbungsverfahren spielen. Darüber hinaus spielen natürlich auch die laufende Betreuung und Förderung sowie das Engagement des Auszubildenden eine Rolle (**Abb. D3-1, Tab. D3-1A**).

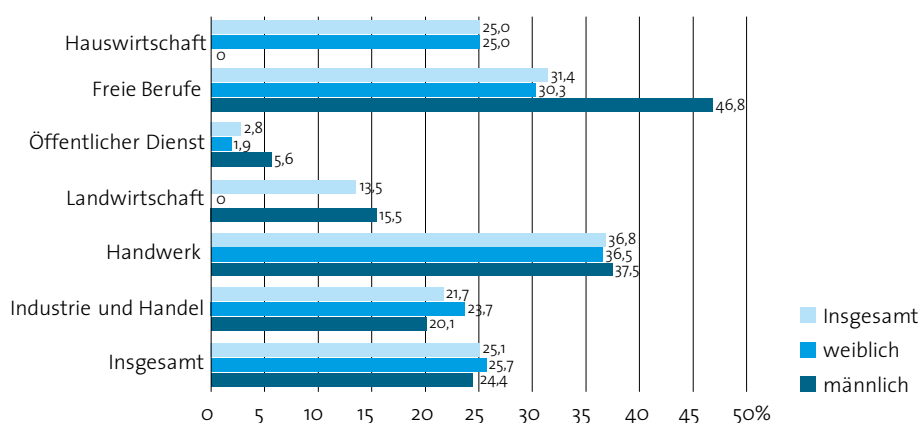
Abb. D3-1: Vorzeitige Ausbildungsvertragslösungsquoten insgesamt und nach Berufsbereichen für Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg 2015 (in %)



Quelle: Datenbank Kommunales Bildungsmonitoring, Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Deutschland, 2017

Zwischen Männern und Frauen zeigen sich – insgesamt betrachtet – keine nennenswerten Differenzen in der vorzeitigen Vertragslösungsquote. Allerdings werden zwischen den Ausbildungsbereichen bemerkenswerte Unterschiede sichtbar: So fallen vor allem die Freien Berufe mit einer recht hohen vorzeitigen Lösungsquote bei den Männern ins Gewicht. Allerdings ist einschränkend geltend zu machen, dass bei den Männern wesentlich kleinere Fallzahlen vorliegen (ca. 5% Männern (27) zu 95% Frauen (520) über alle Ausbildungsjahre), damit fallen Vertragslösungen – relativ betrachtet – sehr viel stärker relational ins Gewicht als bei den Frauen. Daher sollte dieser Wert nicht überinterpretiert werden. In den übrigen Ausbildungsbereichen sind die Differenzen nach Geschlecht nicht sehr hoch (**Abb. D3-2; Tab. D3-1A**).

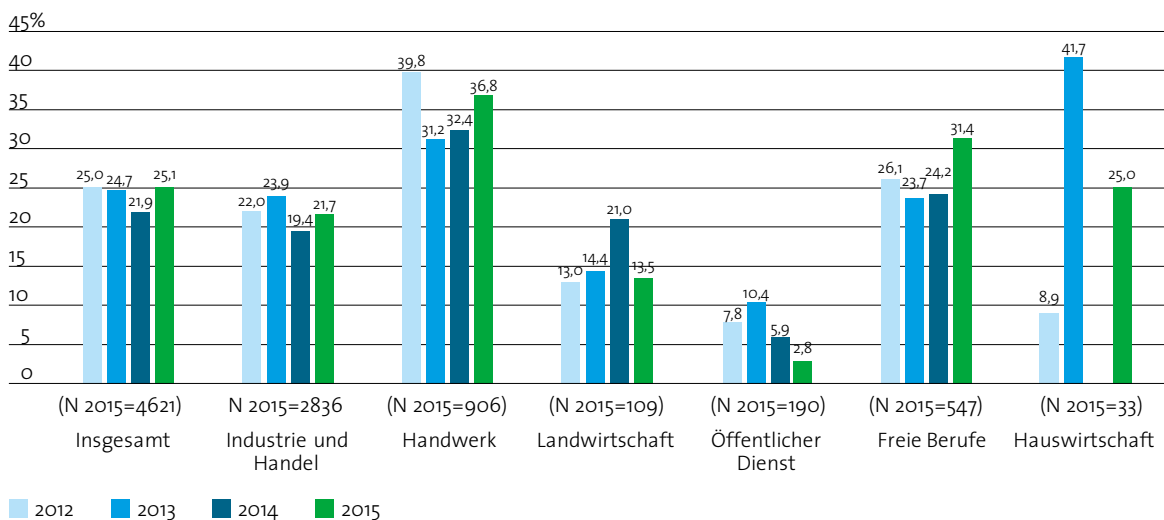
Abb. D3-2: Vorzeitige Ausbildungsvertragslösungsquoten insgesamt und nach Berufsbereichen und Geschlecht für Freiburg i. Br. 2015 (in %)



Quelle: Datenbank Kommunales Bildungsmonitoring, Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Deutschland, 2017

Im Zeitverlauf ist relative Stabilität in den Vertragslösungsquoten bei Industrie und Handel, aber auch in der Landwirtschaft zu beobachten. Die größeren Schwankungen in der Hauswirtschaft dürften vor allem auf die kleinen Fallzahlen (33 über alle Ausbildungsjahre im Jahr 2015) zurückzuführen sein (**Abb. D3-3; Tab. D3-1**). Die hohe Vertragslösungsquote im Handwerk wurde schon im vorangegangenen Bericht angemerkt.

Abb. D3-3: Vorzeitige Ausbildungsvertragslösungsquoten nach Ausbildungsbereichen in Freiburg i. Br. 2012 bis 2015 (in %)



Quelle: Datenbank Kommunales Bildungsmonitoring, Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Deutschland, 2017.

Nach den Daten der IHK Oberrhein werden rund ein Drittel der dort registrierten Berufsausbildungsverhältnisse in der Probezeit gelöst, ca. ein Viertel im gegenseitigen Einvernehmen. Berufswechsel spielen dabei unter den vorzeitig gelösten Vertragsverhältnissen eine untergeordnete Rolle. Verfehlungen von Auszubildenden unterschiedlicher Art weisen einen Anteil von unter 5% auf. Ein kleiner Anteil der vorzeitigen Vertragslösungen passiert aus gesundheitlichen Gründen. Im Bereich der IHK Oberrhein wiesen die Hotel- und Gaststättenberufe 2015 die höchsten Lösungsquoten auf, gewerbliche Sonderberufe und holzverarbeitende Berufe zählen ebenfalls zu den Berufsbereichen, die einen überdurchschnittlichen Anteil an vorzeitigen Vertragslösungen aufweisen.¹²

Auch in den handwerklichen Berufen erfolgten in den vergangenen Jahren die vorzeitigen Vertragslösungen zu einem Viertel bis zu einem Drittel innerhalb der Probezeit. Etwa ein Drittel der Auszubildenden mit vorzeitiger Beendigung des Ausbildungsverhältnisses starteten eine neue Ausbildung im Handwerksbereich.¹³

An beruflichen Schulen erworbene Abschlüsse und Abgänge ohne Abschluss

An den beruflichen Schulen werden unterschiedliche Bildungsangebote unterbreitet, angefangen von der Berufsvorbereitung einschließlich des Erwerbs eines Hauptschulabschlusses, über eine vollqualifizierende Ausbildung im dualen System oder im Schulberufssystem, bis hin zum Erwerb eines mittleren Schulabschlusses, der Fachhochschulreife oder allgemeinen Hochschulreife und eines beruflichen Weiterbildungsabschlusses an Fachschulen. Diese Zertifikate stellen wichtige Eintrittsbedingungen in den Arbeitsmarkt und Voraussetzungen für den Aufbau einer beruflichen Laufbahn dar.

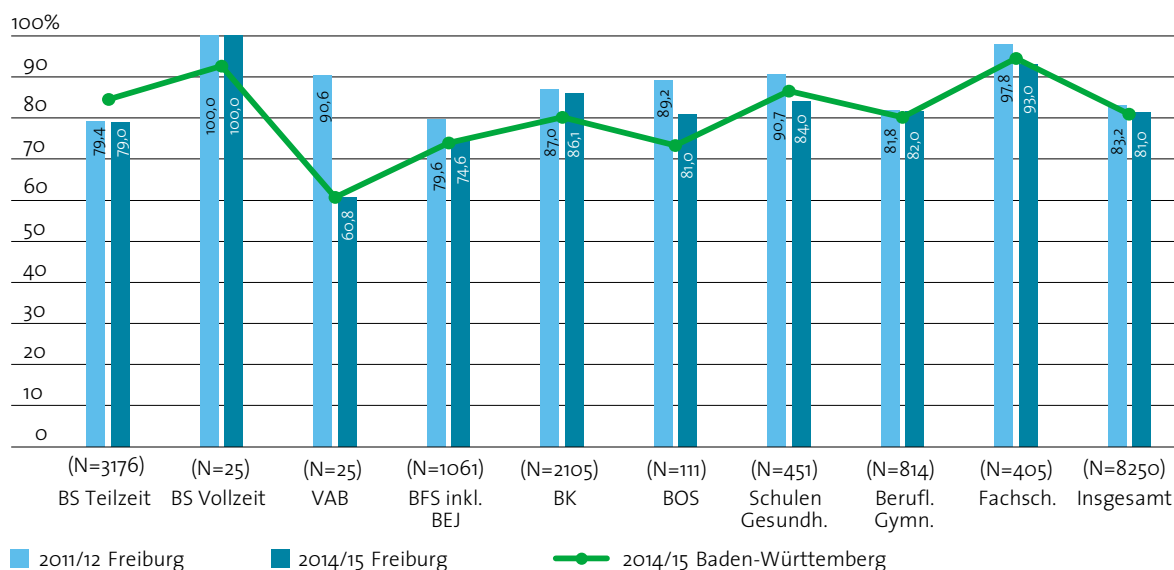
Nachfolgende Abbildung zeigt die Abschlussquoten für die erworbenen Abschlüsse an den verschiedenen Schularten im berufsbildenden Bereich. Dargestellt sind die Zeitpunkte 2011/12 und 2014/15 für Freiburg. Für 2014/15 steht zusätzlich der Referenzwert für Baden-Württemberg insgesamt nach Schulart zur Verfügung. Die Quote wird ermittelt, indem die zur Prüfung gemeldeten oder zum Prüfungszeitpunkt an den Schulen noch angemeldeten Schülerinnen und Schüler ins Verhältnis zu denjenigen gesetzt werden, die ein Abschlusszeugnis erlangen. Schülerinnen und Schüler, die vorzeitig aus einem Bildungsangebot ausgestiegen sind, sind nicht erfasst (**Abb. D3-4; Tab. D3-2A**).

¹² IHK Oberrhein (2016). Informationen für den Berufsbildungsausschuss. Statistik Berufsbildung 2015, S. 33/34.

¹³ Handwerkskammer Freiburg (2016). 91. Sitzung Berufsbildungsausschuss, Handwerkskammer Freiburg, 16. März 2016.

Insgesamt über alle Schularten hinweg haben im Schuljahr 2014/15 in Freiburg 81% der Schülerinnen und Schüler bzw. Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen erfolgreichen Abschluss erlangt. Dieser Wert liegt geringfügig unter der Abschlussquote von 2011/12 und etwa im Landesdurchschnitt. Allerdings zeigen sich nach Schularten erhebliche Differenzen. Stabil mit 79% ist die Abschlussquote in den dualen Ausbildungsangeboten geblieben, anhaltend hoch liegt die Quote in den quantitativ mit kleinen Zahlen belegten Vollzeit-Berufsschulen. Ebenso weisen die Berufskollegs mit 86% eine recht hohe und zeitlich stabile Abschlussquote auf. Gleiches gilt für die beruflichen Gymnasien. Die Fachschulen fallen mit einer hohen, jedoch ganz leicht rückläufigen Erfolgsquote auf, liegen jedoch mit einer hohen Abschlussquote von 93% auf dem Landesdurchschnittswert. Eine rückläufige Quote um ca. acht Prozentpunkte weisen die Berufsoberschulen auf, liegen aber mit einer Abschlussquote von 81% noch leicht oberhalb des Landesdurchschnitts. Ebenfalls leicht rückläufig um ca. sechs Prozentpunkte sind die Abschlussquoten an den Schulen für Berufe des Gesundheitswesens, hier lag zuletzt die Quote bei 84%.

ABB. D3-4: Erfolgreiche Abschlüsse nach Schulart Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg 2011/12 und 2014/15 (in %)



Quelle: Datenbank Kommunales Bildungsmonitoring, Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Deutschland, 2017

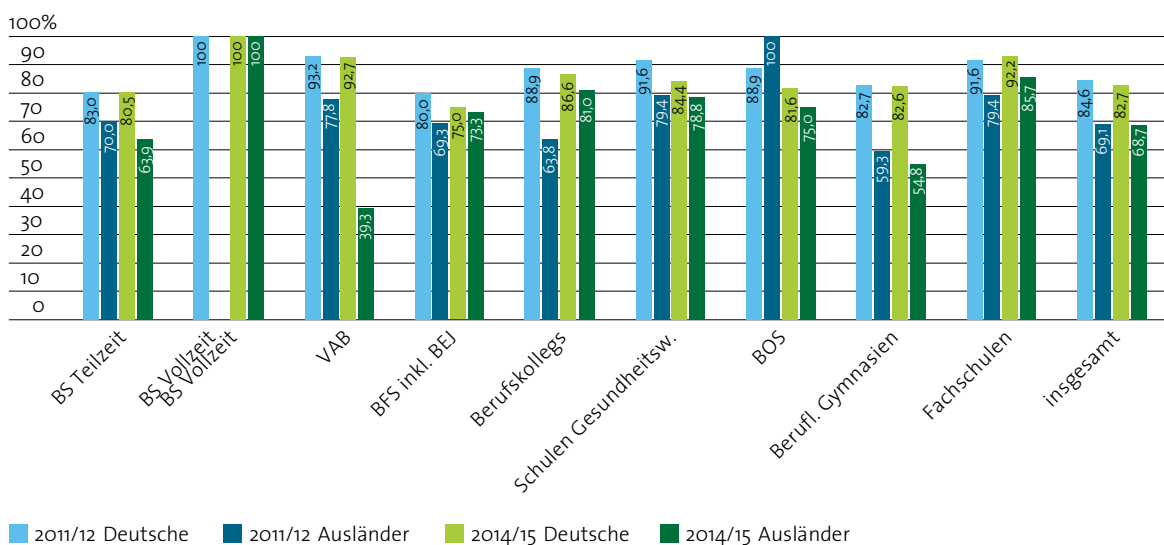
* Die Teilnehmerzahlen in Klammern beziehen sich auf das Jahr 2014/15.

Leichte Rückgänge im Anteil erfolgreicher Abschlüsse sind auch an den Berufsfachschulen einschl. BEJ zu verzeichnen. Hier wurde jedoch schon im letzten Bildungsbericht darauf verwiesen, dass seit 2005 ein Rückgang der erfolgreichen Abschlüsse zu beobachten war. Nunmehr hat sich die Abschlussquote – nach einem Anstieg zwischen ab 2011 bis 2015 – wieder auf den Wert von 2010/11 eingepegelt. Rund drei Viertel der gemeldeten Schülerinnen und Schüler schaffte dort 2014/15 einen erfolgreichen Abschluss. Am auffälligsten sind die Veränderungen im Anteil erfolgreicher Abschlüsse im Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf, bei dem die Abschlussquote von 90 auf ca. 60% sinkt. Bei der Interpretation sind hier wiederum die noch sehr kleinen Teilnehmerzahlen von 2014/15 zu berücksichtigen, bei denen sich nicht erfolgreich bestandene Abschlüsse prozentual recht stark auswirken. Dennoch wird man die Entwicklung weiter beobachten müssen, vor allem vor dem Hintergrund des starken Anstiegs der Teilnehmerzahlen im Schuljahr 2015/16 im VABO. Die Maßnahmen der Berufsvorbereitung wurden auf der Grundlage der Statistik der Jugendsozialarbeit ausführlich in **D1** dargestellt, daher sollen sie an dieser Stelle nicht nochmals diskutiert werden (siehe **D1**).

Bereits im letzten Bildungsbericht wurde auf die Disparitäten im Zertifikatserwerb von ausländischen Schülerinnen und Schülern aufmerksam gemacht, die auch an den beruflichen Schulen deutlich erkennbar waren. An dieser Situation hat sich – mit Ausnahme an den Berufskollegs – wenig geändert.

Im Wesentlichen sind an den meisten Schularten die Differenzen zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen im Anteil erfolgreicher Abschlüsse gleichgeblieben. In der dualen Ausbildung hat dieser sich gar leicht vergrößert. Beträchtlich fallen hier wiederum die Unterschiede im VAB ins Auge, bei dem die Abschlussquote ausländischer Jugendlicher auf unter 40% sinkt. Es sei nochmals auf die kleinen Fallzahlen der Abgänger aus dem Schuljahr 2014/15 verwiesen, dennoch bleibt es eine Entwicklung, die vor allem vor dem Hintergrund der gestiegenen Zahlen im darauffolgenden Schuljahr durch schutz- und asylsuchende Personen weiter beobachtet werden muss. Darüber hinaus fällt die bereits im letzten Bericht angemerkte niedrige Quote erfolgreicher Abschlüsse ausländischer Jugendlicher an beruflichen Gymnasien auf. An dieser Situation hat sich in den letzten Jahren wenig geändert (Abb. D3-5; Tab. D3-7A).

ABB. D3-5: Erfolgreiche Abschlüsse nach Schulart für deutsche und ausländische Jugendlichen in Freiburg i. Br. 2011/12 bis 2014/15 (in %)



Quelle: Datenbank Kommunales Bildungsmonitoring, Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Deutschland, 2017

Die Leistung der beruflichen Bildung und damit ihre Effektivität lässt sich an verschiedenen Merkmalen bestimmen, unter anderem wird mit einer effektiven beruflichen Bildung die Stabilität von Ausbildungsverläufen und der Erfolg beruflicher Bildungsprogramme in Form von beruflichen und allgemeinbildenden Abschlüssen assoziiert. Leider sind die verfügbaren Statistiken zu diesem Bereich eher mager, daher können hier nur vorzeitige Vertragslösungsquoten und bestandene Prüfungen berichtet werden. Letztere sind insofern vorsichtig zu interpretieren, weil Personen, die das jeweilige Bildungsangebot vorzeitig verlassen oder sich zur Prüfung gar nicht erst angemeldet haben, nicht in die Bildung der Quote einbezogen sind.

Die vorzeitigen Vertragslösungsquoten für die duale Ausbildung liegen über alle Berufsbereiche hinweg für das Schuljahr 2014/15 bei rund 25%, gegenüber 2011 hat sich vorzeitige Vertragslösungsquote um vier Prozentpunkte erhöht. Mit knapp 37% wird mehr als jedes dritte Ausbildungsverhältnis im Handwerk vorzeitig gelöst, ein Wert, der über dem Landesdurchschnitt von 29% liegt. Aber auch in den Freien Berufen zeichnet sich für Freiburg mit 31% eine höhere vorzeitige Lösungsquote als im Landesdurchschnitt ab. Ausbildungsverhältnisse in Industrie und Handel erreichen 22% und sind damit ca. vier Prozentpunkte höher als der Landeswert.

Der Anteil erfolgreicher Abschlüsse fällt über alle Schularten hinweg im Schuljahr 2014/15 in Freiburg mit 81% geringfügig niedriger als 2011/12 aus und entspricht etwa dem Landesdurchschnitt. Allerdings zeigen sich nach Schularten erhebliche Differenzen. Eine stabile Abschlussquote von 79% ist für die dualen Ausbildungsangebote zu berichten. Die Berufskollegs weisen mit 86% eine recht hohe und zeitlich stabile Abschlussquote auf. Gleiches gilt für die beruflichen Gymnasien auf etwas niedrigerem Niveau von 82%. Die Fachschulen fallen mit einer hohen, jedoch ganz leicht rückläufigen Erfolgsquote von 93% auf, ein Wert, der minimal unter dem Landeswert liegt. Eine rückläufige Quote um ca. acht Prozentpunkte weisen die Berufsoberschulen auf, liegen aber mit einer Abschlussquote von 81% noch leicht oberhalb des Landesdurchschnitts. Ebenfalls leicht rückläufig um ca. sechs Prozentpunkte sind die Abschlussquoten an den Schulen für Berufe des Gesundheitswesens, hier lag zuletzt die Quote im Schuljahr 2014/15 bei 84%. Leichte Rückgänge im Anteil erfolgreicher Abschlüsse sind auch an den Berufsfachschulen einschl. BEJ zu verzeichnen. Rund drei Viertel der gemeldeten Schülerinnen und Schüler schafften dort 2014/15 einen erfolgreichen Abschluss. Am auffälligsten sind die Veränderungen im Anteil erfolgreicher Abschlüsse im Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf, bei dem die Abschlussquote von 90 auf ca. 60% sinkt.

Nach sozialstrukturellen Merkmalen fallen erneut die Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Personen ins Gewicht. Ausländische Jugendliche erreichen an allen Schularten niedrigere Quoten erfolgreicher Abschlüsse als Personen mit deutschem Pass. Das Ausmaß der Diskrepanzen zwischen diesen beiden Gruppen variiert allerdings nach Schulart. Während an den Berufsfachschulen, den Berufskollegs, den Berufsoberschulen, den Schulen für Berufe des Gesundheitswesens und den Fachschulen die Differenzen eher gering sind, zeigen sich im prozentualen Anteil erfolgreicher Abschlüsse erhebliche Unterschiede in der dualen Ausbildung (Teilzeitberufsschule), vor allem jedoch an den beruflichen Gymnasien und im VAB. Im VAB liegt der Anteil erfolgreicher Abschlüsse bei ausländischen Jugendlichen bei 39%, deutsche Jugendliche erreichen 93%. An den beruflichen Gymnasien fällt die Differenz zwischen 83 und 54% zum Vorteil der deutschen Jugendlichen ebenfalls sehr auffällig aus.

Die Ergebnisse zu den vorzeitigen Vertragslösungsquoten und zu den erfolgreichen Abschlussquoten zeigen für verschiedene Bereiche und Schularten Klärungs- und Handlungsbedarf auf. Wichtig ist es hier vor allem, mehr über die Ursachen und Hintergründe der Ergebnisse zu erfahren, um angemessene Maßnahmen zur Optimierung von Ausbildungs- und beruflichen Bildungsverläufen zu implementieren.

Für Freiburg als wichtigem Hochschulstandort ist zum einen die quantitative Entwicklung der Studierendenzahlen an den einzelnen Hochschulen in Freiburg bedeutsam. Das ist der erste Aspekt, dem genauer nachgegangen werden soll. Zum anderen ist auch die Frage wichtig, wo die Studienberechtigten, die ihre Studienberechtigung in der Stadt erworben haben, ihr Studium aufnehmen und was sie studieren. Das ist nicht zuletzt auch mit Blick darauf, mit welchem künftigen qualifizierten Arbeitskräftepotenzial die Arbeitgeber in der Stadt rechnen können, von besonderem Interesse. Wo die Jugendlichen, die in Freiburg eine Hochschulzugangsberechtigung erworben haben, letztlich studieren, ist daher der zweite Aspekt, der betrachtet werden soll. Diesen beiden Analysen voran gestellt wird ein Überblick über die Entwicklung der Studierendenzahlen an den Freiburger Hochschulen.

E1 – Studierende an Freiburger Hochschulen

In Freiburg haben fünf staatlich anerkannte Hochschulen ihren Standort: die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, die Pädagogische Hochschule Freiburg, die Evangelische Hochschule Freiburg, die Katholische Hochschule Freiburg sowie die Hochschule für Musik Freiburg.¹ Im Folgenden werden für sie die Studierendenzahlen insgesamt sowie die Anteile der weiblichen Studierenden und der Studierenden ausländischer Herkunft von den Wintersemestern ² 2012/13 bis 2016/17 dargestellt.

Studierende an den Freiburger Hochschulen nach Geschlecht und Ausländerstatus³

In Freiburg studierten im Wintersemester 2016/17 an den fünf Hochschulen fast 33.500 Studentinnen und Studenten (vgl. **Tab. E1-1**).

TAB. E1-1: Studierende insgesamt an den Freiburger Hochschulen im Wintersemester 2016/17 (Anzahl)

Hochschule	2016/17
Universität Freiburg	25.439
Pädagogische Hochschule	4.838
Katholische Hochschule	1.871
Evangelische Hochschule	951
Hochschule für Musik	511

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017.

Schaut man sich die Entwicklung der Studierendenzahlen aller fünf Hochschulen vom Wintersemester 2012/13 bis zum Wintersemester 2016/17 hinsichtlich der Anteile weiblicher und ausländischer Studierender genauer an, zeigen sich je spezifische Strukturen der Zusammensetzung der Studierenden. Diese hängen eng mit dem Studienangebot, den möglichen Berufsperspektiven, tradierten Studienwahlmustern sowie dem (internationalen) Ruf einer Hochschule zusammen. So weisen nicht nur in

¹ Die Hochschule für Kunst, Design und Populäre Musik Freiburg i. Br. (Priv. FH) bleibt hier unberücksichtigt.

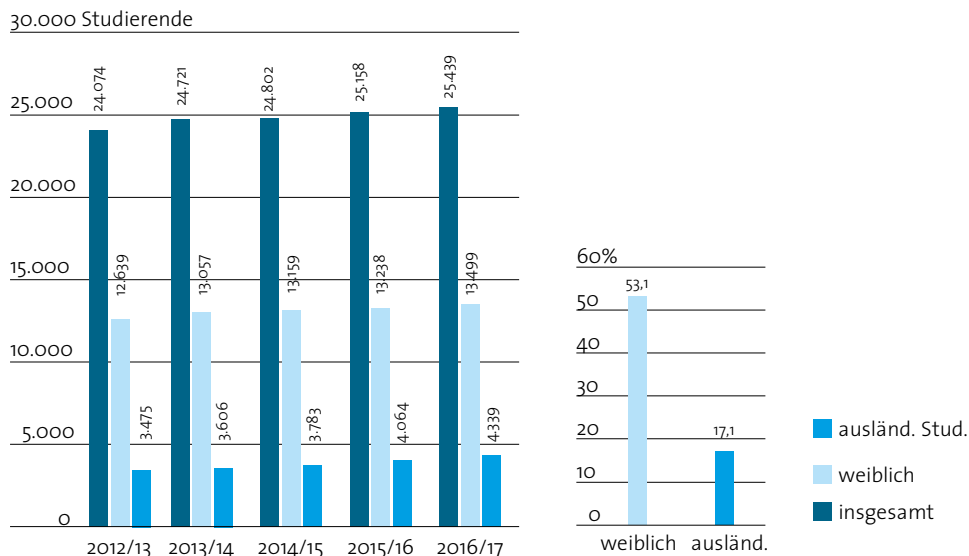
² Die Studierendenzahlen sind nach Winter- und Sommersemester recht unterschiedlich. Dass es im Wintersemester mehr Studierende als im Sommersemester gibt, hängt damit zusammen, dass Hochschulzugangsberechtigte ihre Berechtigung in der Regel im Sommer erwerben und überwiegend zum Wintersemester ihr Studium aufnehmen. Daher wurden - soweit verfügbar - nach Möglichkeit Daten der jeweiligen Wintersemester genutzt.

³ Ausländische Studierende sind weibliche oder männliche Personen mit einer anderen als der deutschen Staatsangehörigkeit (oder Staatenlose), die an einer deutschen Hochschule immatrikuliert sind. Diese Definition folgt der des Mikrozensus, wonach Ausländer Personen sind, die nicht Deutsche im Sinne des Art. 116 Abs. 1 GG sind. Ausländische Studierende können nach Bildungsausländern, ausländische Studierende, die ihre Studienberechtigung im Ausland erworben haben und zum Zweck des Studiums nach Deutschland kamen, und Bildungsinländern, Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Studienberechtigung in Deutschland erworben haben, unterschieden werden.

Freiburg Pädagogische, Katholische und Evangelische Hochschulen üblicherweise deutlich höhere Anteile an weiblichen Studierenden auf. Auch der Anteil ausländischer Studierender an den Hochschulen hängt von der jeweiligen Kombination der genannten Faktoren ab.

Wie **Abb. E1-1** zeigt, war an der Universität Freiburg eine kontinuierliche Zunahme der Studierendenzahlen in den Wintersemestern 2012/13 bis 2016/17 festzustellen. Im betrachteten Zeitraum waren etwas mehr als die Hälfte der Studierenden weibliche Studierende. Etwa jeder 6. Studierende an der Universität war ausländischer Herkunft.

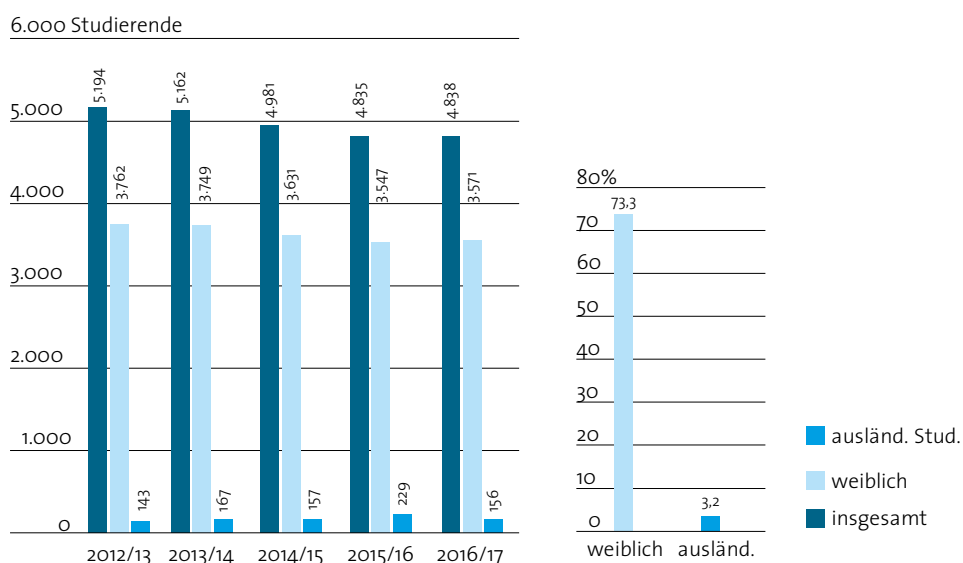
ABB. E1-1: Studierende der Universität Freiburg nach Geschlecht und Ausländerstatus in den Wintersemestern 2012/13 bis 2016/17 (Anzahl) sowie Anteile weiblicher und ausländischer Studierender im Wintersemester 2016/17 (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Deutlich anders stellt sich die strukturelle Zusammensetzung der Studierenden an der Pädagogischen Hochschule dar (vgl. **Abb. E1-2**). Der Anteil der weiblichen Studierenden machte fast drei Viertel aller Studierenden aus. Etwa jeder 30. Studierende an der PH hatte eine ausländische Herkunft.

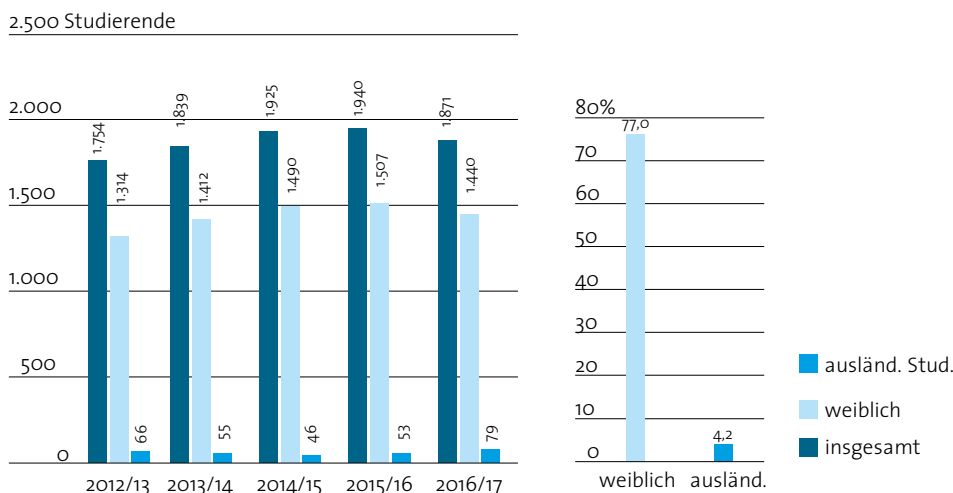
ABB. E1-2: Studierende an der Pädagogischen Hochschule Freiburg nach Geschlecht und Ausländerstatus in den Wintersemestern 2012/13 bis 2016/17 (Anzahl) sowie Anteile weiblicher und ausländischer Studierender im Wintersemester 2016/17 (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Der Anteil der weiblichen Studierenden an der Katholischen Hochschule in Freiburg lag stets bei ca. 75%. War bis 2015/16 etwa jeder 30. Studierende ausländischer Herkunft, stieg ihr Anteil 2016/17 deutlich (jeder 25. Studierende) (vgl. **Abb. E1-3**).

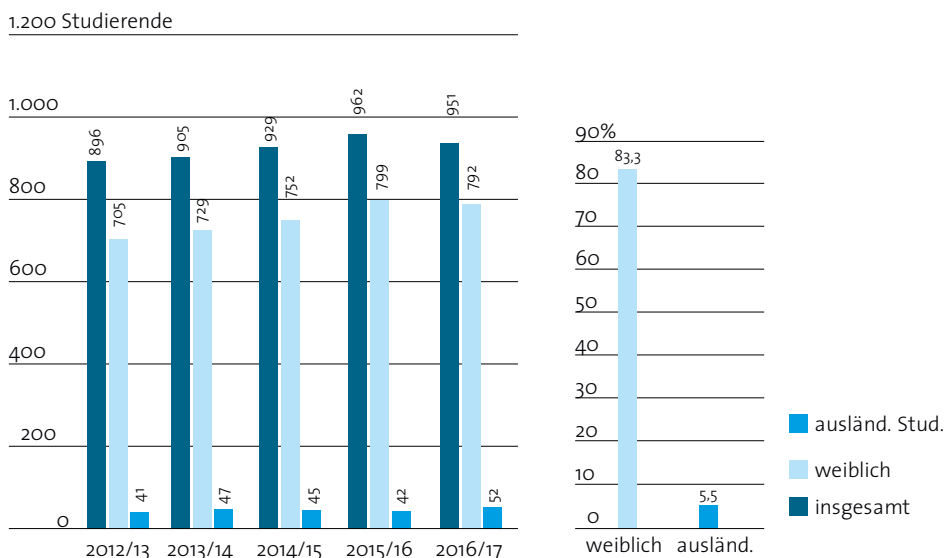
ABB. E1-3: Studierende an der Katholischen Hochschule Freiburg nach Geschlecht und Ausländerstatus in den Wintersemestern 2012/13 bis 2016/17 (Anzahl) sowie Anteile weiblicher und ausländischer Studierender im Wintersemester 2016/17 (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Die Evangelische Hochschule wies sehr hohe Anteile weiblicher Studierender (über 80%) auf. Jeder 20. Studierende war ausländischer Herkunft (vgl. **Abb. E1-4**).

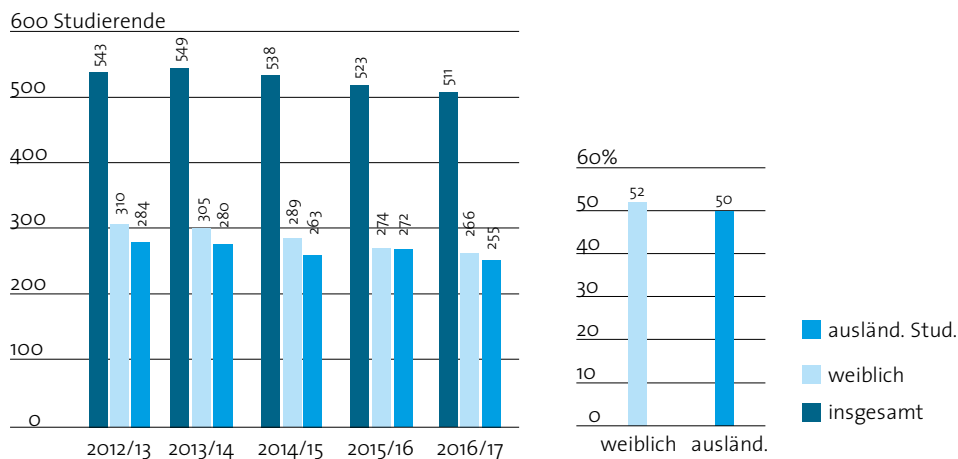
ABB. E1-4: Studierende an der Evangelischen Hochschule Freiburg nach Geschlecht und Ausländerstatus in den Wintersemestern 2012/13 bis 2016/17 (Anzahl) sowie Anteile weiblicher und ausländischer Studierender im Wintersemester 2016/17 (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

An der Hochschule für Musik waren auch im Zeitraum 2012/13 bis 2016/17 mehr als die Hälfte aller Studierenden Studentinnen. Und fast 50% der Studierenden hatten eine ausländische Herkunft (vgl. **Abb. E1-5**).

ABB. E1-5: Studierende an der Hochschule für Musik in Freiburg nach Geschlecht und Ausländerstatus in den Wintersemestern 2012/13 bis 2016/17 (Anzahl) sowie Anteile weiblicher und ausländischer Studierender im Wintersemester 2016/17 (in %)

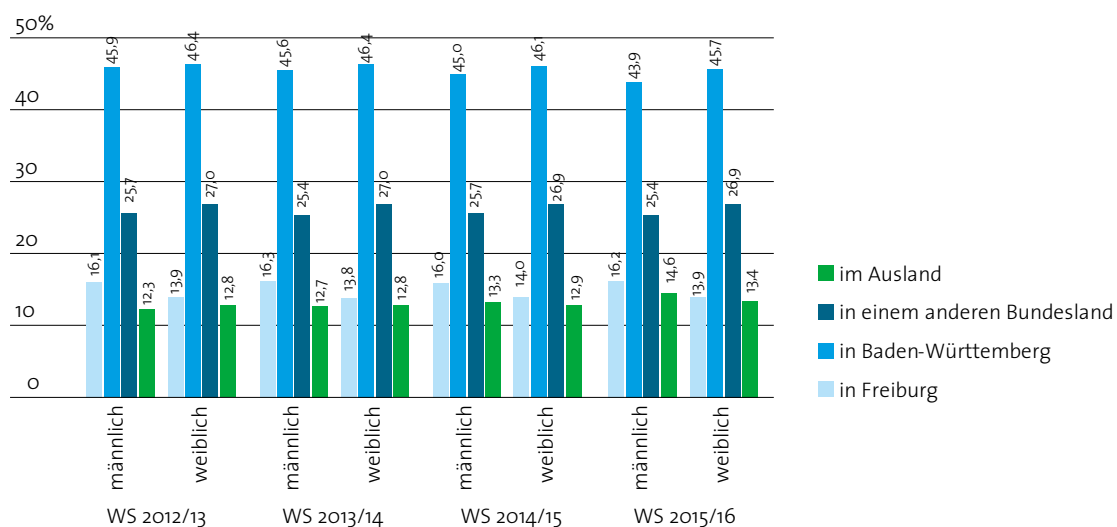


Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Studierende an Hochschulen in Freiburg i. Br. nach Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung

Statistisch werden als Orte des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung der Stadtkreis Freiburg, alle anderen Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg, die anderen Bundesländer und das Ausland unterschieden. Schaut man sich näher an, wo die Studierenden an den fünf Hochschulen in der Stadt ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben, dann zeigt sich, dass in den Wintersemestern 2012/13 bis 2015/16 die große Mehrheit der Studierenden (über 45%) aus Baden-Württemberg kam. Dabei waren es etwas mehr weibliche (ca. 46%) als männliche Studierende (ca. 45%). Bei den Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus der Stadt (um 15%) waren die männlichen mit ca. 16% in der Mehrheit (etwa 14% weibliche Studierende). Ca. 26% der Studierenden kamen aus einem anderen Bundesland. Hier waren es etwas mehr weibliche (ca. 27%) als männliche (um 26%) Studierende. Aus dem Ausland stammten knapp 13% der Studierenden, wobei es etwa gleich viele männliche wie weibliche Studierende waren (vgl. **Abb. E1-6**).

ABB. E1-6: Studierende an Hochschulen in Freiburg i. Br. in den Wintersemestern 2012/13 bis 2015/16 nach Geschlecht und Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (in %)



Quelle: Kommunale Bildungsdatenbank, 2017; Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2017

Studierende nach Fächergruppen

Für das Wintersemester 2014/15 soll betrachtet werden, welche Fächergruppen die Studierenden vor allem belegt hatten. Aufgrund der zum Teil geringen Fallzahlen an den anderen drei Hochschulen werden hier nur die Universität und die Pädagogische Hochschule dargestellt. An der Universität wurden im Wintersemester 2014/15 vor allem Kurse in Sprach- und Kulturwissenschaften (ca. 30%), Mathematik/Naturwissenschaften (22%) sowie Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (20%) besucht. Die genannten Fächergruppen wurden sowohl von deutschen als auch von ausländischen Studierenden gewählt, wobei der Anteil ausländischer Studierender jeweils ca. 20% betrug. Größere Anteile ausländischer Studierender waren im genannten Semester vor allem in den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften (31%) und in Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (24%) eingeschrieben. In Ingenieurwissenschaften hatte somit im WS 2014/15 etwa ein Drittel aller Studierenden eine ausländische Herkunft. Weibliche Studierende insgesamt bevorzugten vor allem Studien in den Fächergruppen Kunst und Kunstwissenschaft, Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften sowie Sprach- und Kulturwissenschaften. Ausländische weibliche Studierende waren wie die ausländischen Studierenden insgesamt vor allem in den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften sowie Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften vertreten (vgl. **Tab. E1-2**).

TAB. E1-2: Studierende an der Universität Freiburg im Wintersemester 2014/15 nach Geschlecht, Nationalität* und Fächergruppen (Anzahl)

Studierende	Insgesamt			männlich			weiblich		
	Deutsche	Ausländer	Insgesamt	Deutsche	Ausländer	Insgesamt	Deutsche	Ausländer	Insgesamt
Sprach- und Kulturwissenschaften	6.076	1.232	7.308	2.112	443	2.555	3.964	789	4.753
Sport	416	20	436	226	12	238	190	8	198
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	4.241	781	5.022	2.359	328	2.687	1.882	453	2.335
Mathematik/Naturwissenschaften	4.722	674	5.396	2.722	377	3.099	2.000	297	2.297
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	3.086	403	3.489	1.165	141	1.306	1.921	262	2.183
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	1.062	338	1.400	588	173	761	474	165	639
Ingenieurwissenschaften	652	289	941	551	217	768	101	72	173
Kunst, Kunstwissenschaft	254	40	294	66	7	73	188	33	221

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, lizenziert unter der Datenlizenz Deutschland Version 2.0. Düsseldorf, 2017

* Der Begriff Nationalität wird hier – wie derzeit in der amtlichen Statistik üblich – für die Unterscheidung zwischen Deutschen und Ausländern verwendet.

Neue Zuordnung: Ab 2015/16 Geisteswissenschaften ehemals Sprach- und Kulturwissenschaften. Agrar-, Forst- u. Ernährungswissenschaften inkl. Veterinärmedizin

An der Pädagogischen Hochschule belegten Studierende insbesondere die Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Mathematik/Naturwissenschaften (vgl. **Tab. E1-3**). Nennenswerte Anteile ausländischer Studierender von über 5% gab es nur im Bereich Sprach- und Kulturwissenschaften. Die Anteile der weiblichen Studierenden betrugen in einigen Fächergruppen (z.B. Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften sowie Kunst und Kunstwissenschaft) über 80%. Im Bereich Sport überwog die Anzahl der männlichen Studierenden deutlich.

TAB. E1-3: Studierende an der Pädagogischen Hochschule Freiburg im Wintersemester 2014/15 nach Geschlecht, Nationalität und Fächergruppen (Anzahl)

Studierende	Insgesamt			männlich			weiblich		
	Deutsche	Ausländer	Insgesamt	Deutsche	Ausländer	Insgesamt	Deutsche	Ausländer	Insgesamt
Sprach- und Kulturwissenschaften	2.516	180	2.696	670	39	709	1.846	141	1.987
Sport	198	k.A.	201	125	-	125	73	k.A.	76
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	197	9	206	55	6	61	142	k.A.	145
Mathematik/Naturwissenschaften	1.010	16	1.026	293	k.A.	296	717	13	730
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	258	5	263	23	-	23	235	5	240
Kunst, Kunstwissenschaft	268	8	276	53	k.A.	55	215	6	221

Quelle: Statistische Ämter des Bund

k.A. = keine Angabe wegen zu geringer Fallzahlen

Abgelegte Prüfungen⁴ im Prüfungsjahr 2015

Abschließend soll ein Blick auf die im Prüfungsjahr 2015 in den fünf Hochschulen abgelegten Prüfungen geworfen werden (vgl. **TAB. E1-4**). Insgesamt wurden im Prüfungsjahr 2015 über 6.200 Prüfungen (ca. 10% aller Prüfungen an Hochschulen in Baden-Württemberg) an einer der fünf Hochschulen in Freiburg abgelegt. An der Universität Freiburg wurden 2015 über 15% aller Promotionen an Universitäten in Baden-Württemberg erreicht.

TAB. E1-4: Abgelegte Prüfungen an Hochschulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg im Prüfungsjahr 2015 (Anzahl)

Hochschule	Insgesamt	Universitärer Abschluss (ohne Lehramt) ¹	Promotionen	Lehramtsprüfungen ²	Bachelorabschluss	Masterabschluss
U Freiburg	4.750	903	746	398	1.676	1.027
PH Freiburg	831	8	14	487	216	106
Staatl. H für Musik Freiburg	98	6	k.A.	-	40	51
Evang. Hochschule Freiburg (FH)	229	-	-	-	175	54
Kath. Hochschule Freiburg (FH)	346	-	-	-	290	56

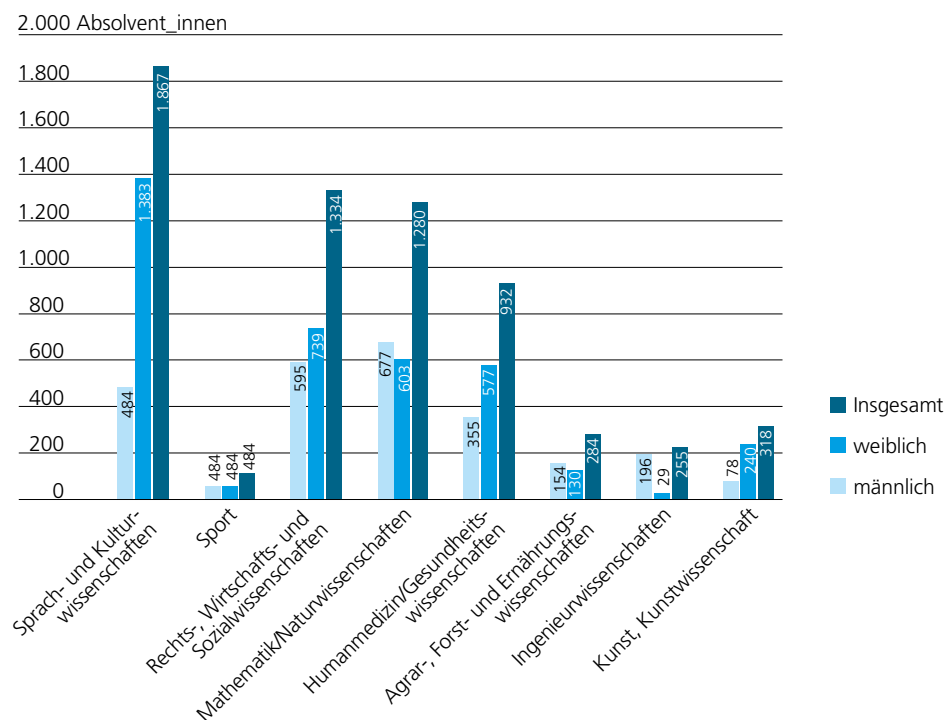
Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.2, PJ 2015

¹⁾ Einschließlich der Prüfungsgruppen "Künstlerischer Abschluss" und "Sonstiger Abschluss". Ohne Bachelor- und Masterabschlüsse.

²⁾ Einschließlich LA-Bachelor und LA-Master.

Werden die Absolventen der Hochschulen in Freiburg im Jahr 2015 nach Fächergruppen betrachtet, dann zeigt sich (vgl. **Abb. E1-7**), dass die meisten Absolventen aus dem Bereich Sprach- und Kulturwissenschaften kamen. Mit einer deutlich geringeren Anzahl an Absolventen folgen die Fachbereiche Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Mathematik/Naturwissenschaften. Zwischen den Fächergruppen gibt es deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. Hohe Anteile weiblicher Absolventen gab es 2015 in den Fächergruppen Kunst, Kunstwissenschaft sowie Sprach- und Kulturwissenschaften.

4 Interessant wäre auch die Darstellung des Anteils der Studienabbrecher gewesen. Dies ist aufgrund fehlender Daten nicht möglich. Daten zu Studienabbrechern liegen in der Hochschulstatistik nicht vor. Als Studienabbrecherinnen und -abbrecher werden ehemalige Studierende bezeichnet, die ihr Erststudium ohne einen Hochschulabschluss beendet haben. Mit deutlichen Einschränkungen kann der jeweilige Anteil über einen Summenvergleich der Studienanfängerinnen und -anfänger zum Jahr der Ersteinschreibung sowie der Absolventinnen und Absolventen bestimmt werden.

Abb. E1-7: Absolventen der Hochschulen in Freiburg i. Br. im Jahr 2015 nach Fächergruppen (Anzahl)

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2017

An den fünf Freiburger Hochschulen (Albert-Ludwigs-Universität, Pädagogische Hochschule, Evangelische Hochschule, Katholische Hochschule sowie Hochschule für Musik) studierten im Wintersemester 2016/17 fast 33.500 Studentinnen und Studenten. Insgesamt ist das ein Zuwachs um mehr als 3.000 Studierende in vier Jahren (vgl. Bildungsbericht 2013). Von den über 33.000 Studierenden in Freiburg waren allein über 25.000 an der Universität. Mit fast 5.000 Studierenden ist die Pädagogische Hochschule die zweitgrößte Hochschule in Freiburg. An allen Hochschulen überwog in den Wintersemestern 2012/13 bis 2016/17 der Anteil der Studentinnen. Während er an der Universität und Hochschule für Musik etwas mehr als 50% betrug, war er an den drei anderen Hochschulen deutlich höher (über 70%). Besonders hoch war der Anteil ausländischer Studierender mit etwa 50% an der Hochschule für Musik. An der Universität war jeder 6. Studierende ausländischer Herkunft. An den drei anderen Hochschulen studierten deutlich geringe Anteile ausländischer Studentinnen und Studenten. Der Anteil weiblicher Studierender und jener ausländischer Herkunft hängt stark vom jeweiligen Studienangebot, möglichen Berufsperspektiven, tradierten Studienwahlmustern sowie dem (internationalen) Ansehen der Hochschulen zusammen. Landesweit weisen Pädagogische, Katholische und Evangelische Hochschulen üblicherweise deutlich höhere Anteile an weiblichen Studierenden und geringere Anteile ausländischer Studierender auf.

Die große Mehrheit der Studierenden (über 45%) hatte in Baden-Württemberg (ohne Freiburg) die Studienberechtigung erworben. Der Anteil der Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus der Stadt lag in den Wintersemestern 2012/13 bis 2015/16 bei ca. 15%. Die zweitgrößte Gruppe an Studierenden in Freiburg (etwas über 26%) kam aus einem anderen Bundesland. Aus dem Ausland stammten etwa 13% der Studierenden.

Insgesamt wurden im Prüfungsjahr 2015 über 6.200 Prüfungen, das waren ca. 10% aller Prüfungen an Hochschulen in Baden-Württemberg, an einer der fünf Hochschulen in Freiburg abgelegt. An der Universität Freiburg wurden 2015 über 15% aller Promotionen an Universität in Baden-Württemberg erreicht.

E2 – Studienanfänger an Freiburger Hochschulen

Im Indikator „Studienanfänger an Freiburger Hochschulen“ werden Informationen über die Realisierung der gesellschaftlichen Nachfrage nach Hochschulbildung in Freiburg zur Verfügung gestellt. Das ist in doppelter Hinsicht von Bedeutung: Die Darstellung von Studienanfängern nach Fächergruppen informiert über die jeweiligen Fächerpräferenzen. In volkswirtschaftlicher Perspektive wird damit auf die fachliche Struktur des zukünftigen akademischen Humankapitals hingewiesen. Zu Beginn der Darstellungen in diesem Indikator werden generelle Informationen über die Studienanfänger an den Freiburger Hochschulen gegeben.

Studierende im ersten Hochschul- und im ersten Fachsemester⁵ an den Hochschulen in Freiburg i. Br. in den WS 2012/13 bis 2015/16

Nachfolgend wird zunächst ein Überblick über die Studienanfänger in den Freiburger Hochschulen, einschließlich der Hochschule für Kunst, Design und Populäre Musik Freiburg (private Hochschule), für die Wintersemester 2012/13 bis 2015/16 nach Geschlecht und Nationalität gegeben. Nimmt man nur das Wintersemester 2015/16 in den Blick, dann wird deutlich, dass von den 32.556 an den Freiburger Hochschulen Studierenden (einschließlich der Hochschule für Kunst, Design und Populäre Musik) 5.417 Studierende im ersten Hochschulsemester waren. Von ihnen waren 3.241 weibliche Studienanfänger und 1.414 ausländische Studierende. Besonders hohe Anteile weiblicher Studierender im ersten Hochschulsemester gab es an der Pädagogischen sowie der Katholischen und der Evangelischen Hochschule. An ihnen studierten auch größere Anteile weiblicher ausländischer Studierender (vgl. **Tab. E2-1**). Insgesamt zeigt die Tabelle, dass im betrachteten Zeitraum 2012/13 bis 2015/16 nicht nur die Studierendenzahlen insgesamt, sondern auch die Zahl der Studierenden im ersten Hochschul- und im ersten Fachsemester sowohl zwischen den Semestern als auch zwischen den Hochschulen deutlichen Schwankungen unterlagen. Allein an der Universität schwankten die Studienanfängerzahlen (1. Hochschulsemester) von 2012 (4.285) über 2014 (3.950) bis 2016 (4.197).

Studienanfänger an der Universität Freiburg im Wintersemester 2015/16 nach Geschlecht und Fächergruppen

Für das Wintersemester 2015/16 soll nun für die Universität Freiburg betrachtet werden, welche Fächergruppen die damaligen Studienanfängerinnen und Studienanfänger besonders präferiert haben. Die meisten Studienanfängerinnen und Studienanfänger schrieben sich in Wirtschaftswissenschaften (415) und Rechtswissenschaft (413) ein. Humanmedizin hatte Zugänge von 364 Studienanfängern. Mehr als 200 Studienanfänger gab es in den Fächergruppen Germanistik, Geisteswissenschaften (allgemein) sowie Forstwissenschaft und Holzwirtschaft (vgl. **Tab. E2-2**). Den höchsten Anteil weiblicher Studienanfänger im ersten Hochschulsemester wies der Studienbereich Psychologie mit über 87% auf.

⁵ Hochschulsemester erfassen alle Semester, die in der Ausbildungsstätte Hochschule (Fachhochschulen und Universitäten) insgesamt verbracht wurden. Fachsemester erfassen lediglich die Zeiten des aktuell betriebenen Studienganges. Semester an anderen Hochschulen (z.B. von abgebrochenen Studiengängen) oder anderen Fachrichtungen werden dabei nicht mit erfasst.

TAB. E2-1: Studierende an den Freiburger Hochschulen in den Wintersemestern 2012/13 bis 2015/16 nach erstem Hochschul- und Fachsemester, Geschlecht und Nationalität* (Anzahl)

Hochschule	Studierende			Weibliche Studierende			Ausländische Studierende			
	insges	darunter im ersten HS-sem.	FA-sem.	insges	darunter im ersten HS-sem.	FA-sem.	insges	darunter weiblich	darunter im ersten HS-sem.	FA-sem.
WS 2012/13										
Uni	23.372	4.285	6.463	12.160	2.311	3.361	3.453	1.901	1.044	1.248
PH	4.758	702	1.141	3.581	580	893	235	193	99	122
Musikhochschule	517	76	98	294	42	57	270	162	50	57
Katholische Hochschule	1.675	333	387	1.283	269	297	62	51	16	18
Evangelische Hochschule	896	179	249	704	155	198	41	30	16	17
HKDM ¹	111	33	34	64	17	18	15	8	9	9
WS 2013/14										
Uni	24.027	4.362	6.742	12.606	2.400	3.570	3.604	2.008	1.123	1.361
PH	4.681	651	1.041	3.557	547	844	224	183	84	96
Musikhochschule	520	91	123	285	45	62	265	155	61	81
Katholische Hochschule	1.744	336	372	1.338	272	292	55	47	6	6
Evangelische Hochschule	887	178	222	716	153	187	47	35	16	18
HKDM	161	52	51	87	22	22	26	15	12	13
WS 2014/15										
Uni	24.182	3.950	6.239	12.743	2.171	3.323	3.773	2.077	1.165	1.387
PH	4.569	632	1.090	3.465	516	860	219	172	72	82
Musikhochschule	517	74	108	277	39	59	255	140	51	56
Katholische Hochschule	1.809	316	376	1.397	261	301	45	36	6	8
Evangelische Hochschule	924	175	246	750	145	193	46	36	15	17
HKDM	202	50	44	107	22	22	38	18	16	15
WS 2015/16										
Uni	24.596	4.197	6.610	12.865	2.263	3.400	4.034	2.164	1.241	1.505
PH	4.493	626	931	3.416	521	741	223	182	83	97
Musikhochschule	503	68	95	262	29	43	266	136	57	72
Katholische Hochschule	1.819	296	345	1.416	239	275	65	57	12	18
Evangelische Hochschule	944	185	242	785	165	208	46	38	11	12
HKDM	201	45	49	102	24	25	45	21	10	10

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Studierenden- und Prüfungsstatistik, 2017

¹ HKDM = Hochschule für Kunst, Design und Populäre Musik Freiburg i. Br. (private Hochschule)

* Der Begriff Nationalität wird hier – wie derzeit in der amtlichen Statistik üblich – für die Unterscheidung zwischen Deutschen und Ausländern verwendet.

HS-sem. = Hochschulsemester; FA-sem. = Fachsemester

TAB. E2-2: Studierende an der Universität Freiburg im Wintersemester 2015/16 nach erstem Hochschul- und Fachsemester, Geschlecht und Fächergruppen (Anzahl)

Hochschule/Studienbereich	Studierende			Weibliche Studierende		
	insges	darunter im ersten HS-sem.	FA-sem.	insges	darunter im ersten HS-sem.	FA-sem.
Wirtschaftswissenschaften	2.091	415	695	801	156	253
Rechtswissenschaft	2.228	413	481	1.154	248	276
Humanmedizin (ohne Zahnmedizin)	2.827	364	457	1.749	242	298
Germanistik (Deutsch, germanische Sprachen ohne Anglistik)	1.166	280	375	828	198	257
Geisteswissenschaften allgemein	659	255	306	463	162	199
Forstwissenschaft, Holzwirtschaft	1.445	253	431	646	124	187
Chemie	1.030	188	312	370	71	112
Biologie	1.184	181	305	704	116	188
Informatik	735	169	271	118	25	48
Geschichte	1.162	166	282	479	73	124
Elektrotechnik und Informations- technik	912	162	279	163	33	54
Mathematik	732	115	196	272	49	82
Anglistik, Amerikanistik	905	112	148	658	89	115
Pharmazie	673	108	147	452	75	97
Romanistik	678	92	140	575	77	119
Psychologie	547	87	195	444	76	163
Politikwissenschaft	568	86	144	238	44	62
Physik, Astronomie	458	86	168	90	16	34
Kulturwissenschaften i.e.S.	352	79	141	269	64	107
Geowissenschaften (ohne Geogra- phie)	296	78	135	99	28	45
Kunst, Kunstwissenschaft allgemein	263	68	123	213	46	89
Sport, Sportwissenschaft	435	55	94	200	27	44
Philosophie	346	52	83	110	20	28

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Studierenden- und Prüfungsstatistik, 2017

HS-sem.=Hochschulsemester; FA-sem.=Fachsemester

Es wurden nur Fächergruppen mit mehr als 50 Studienanfängerinnen und -anfängern ausgewählt.

Neue Zuordnung: Ab 2015/16 Geisteswissenschaften, ehemals Sprach- und Kulturwissenschaften

Studienanfänger an der Universität Freiburg nach Studienberechtigung und Fächergruppen⁶ im Studienjahr 2014⁷

Werden die Studienanfängerinnen und Studienanfänger an der Universität Freiburg neben den Fächergruppen auch noch nach dem Ort des Erwerbs ihrer Studienberechtigung betrachtet, dann zeigen sich einige erstaunliche Sachverhalte: In den Ingenieurwissenschaften hatten 50% der Studienanfänger eine im Ausland erworbene Studienberechtigung. Auch in Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (47%) sowie in Sprach- und Kulturwissenschaften (44%) kam fast die Hälfte der Studienanfänger aus dem Ausland. Von den Studienanfängern im Studienjahr 2014 wählte der mit Abstand größte Teil die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften (knapp 1.500). Fast 1.000 Studienanfänger schrieben sich für Mathematik/Naturwissenschaften an der Universität ein. Mit 879 Studienanfängerinnen und Studienanfängern wies auch die Fächergruppe Rechts-/Wirtschafts- und Sozialwissenschaften hohe Zugänge auf. Auffällig ist der hohe Anteil der Studienanfänger in den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften sowie Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, die ihre Studienberechtigung im Ausland erworben haben (ca. 50%) (vgl. **Tab. E2-3**).

TAB. E2-3: Studienanfängerinnen und Studienanfänger ausgewählter Fächergruppen im ersten Hochschulsesemester im Studienjahr 2014 an der Universität Freiburg i. Br. nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung (Anzahl; in %)

Fächergruppe	Insgesamt	darunter Erwerb der Studienberechtigung			
		in einem anderen Bundesland		im Ausland	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %
Sprach- und Kulturwissenschaften	1.486	252	17	650	43,7
Mathematik, Naturwissenschaften	992	183	18,4	247	24,9
Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften	879	215	24,5	244	27,8
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaft	480	173	36	127	26,5
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	254	57	22,4	120	47,2
Ingenieurwissenschaften	174	15	8,6	87	50
Kunst, Kunstwissenschaft	58	11	19	13	22,4
Sport	42	11	26,2	2	4,8

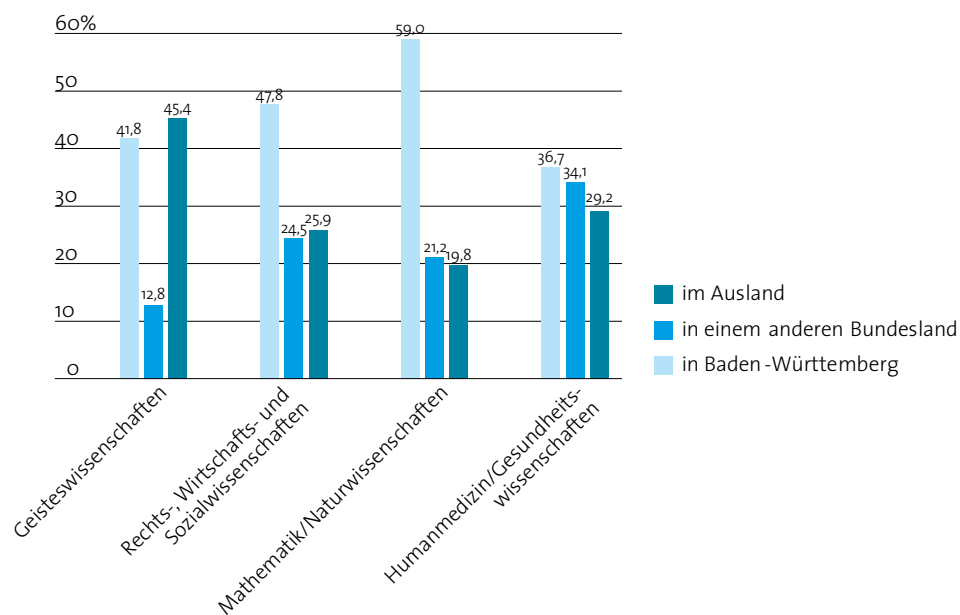
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg; Bildung/Kultur, Hochschulen, Statistische Berichte, 2017

Betrachtet man nun für die vier Fächergruppen mit den höchsten Zugängen an Studienanfängerinnen und Studienanfängern im Studienjahr 2014 an der Universität Freiburg (Geisteswissenschaften; Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften; Mathematik, Naturwissenschaften sowie Humanmedizin/Gesundheitswissenschaft) die prozentuale Verteilung der Studienanfänger nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung, dann zeigen sich sehr unterschiedliche Zugangsmuster (vgl. **Abb. E2-1**). In der Fächergruppe Geisteswissenschaften überwogen die Zugänge von Studienanfängern aus dem Ausland. In den drei anderen Fächergruppen begannen stets mehr Studienberechtigte aus Baden-Württemberg (einschließlich Freiburg) das jeweilige Studium, wobei es im Bereich Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften fast ebenso viele Studienanfängerinnen und Studienanfänger aus anderen Bundesländern gab.

⁶ In der Hochschulstatistik werden nur Fächergruppen ausgewiesen. Fächergruppen setzen sich aus Studienbereichen und Studienfächern zusammen.

⁷ Das Studienjahr 2014 besteht aus dem Sommersemester 2014 und dem Wintersemester 2014/15. 2014 war das aktuelle Jahr, zu dem zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts für Studienanfänger nach Fächergruppen und dem Ort des Erwerbs der Studienberechtigung Daten in der amtlichen Statistik vorlagen.

ABB. E2-1: Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung der Studienanfängerinnen und Studienanfänger im Studienjahr 2014 an der Universität Freiburg i. Br. nach ausgewählten Fächergruppen (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg; Bildung/Kultur, Hochschulen, Statistische Berichte, 2017.

Nachfolgend soll der Blick auf den angestrebten Abschluss der Studienanfängerinnen und Studienanfänger in den ausgewählten Fächergruppen an der Universität Freiburg gerichtet werden. Dabei zeigt sich, dass Studienanfänger, die den Bachelor-Abschluss anstrebten, vor allem in den Fächergruppen Kunst und Kunstwissenschaft (86%), Sport (74%), Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (58%) sowie Ingenieurwissenschaften (57%) eingeschrieben waren. Relativ große Anteile an Studienanfängern, die den Masterabschluss erreichen wollen, gab es in den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften (fast 39%) und Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (29%) (vgl. **Tab. E2-4**).

TAB. E2-4: Studienanfängerinnen und Studienanfänger im ersten Hochschulsesemester ausgewählter Fächergruppen im Studienjahr 2014 an der Universität Freiburg i. Br. nach angestrebtem Abschluss (Anzahl; in %)

Fächergruppe	Studienanfänger (1. Hochschulsesemester) im Studienjahr 2014				
	Insgesamt	darunter mit angestrebtem Abschluss			
		Bachelor		Master	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %
Sprach- und Kulturwissenschaften	1.486	720	48,5	86	5,8
Mathematik, Naturwissenschaften	992	635	64	88	8,9
Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften	879	328	37,3	95	10,8
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaft	480	49	10,2	7	1,5
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	254	148	58,3	74	29,1
Ingenieurwissenschaften	174	99	56,9	67	38,5
Kunst, Kunstwissenschaft	58	50	86,2	k.A.	k.A.
Sport	42	31	73,8	–	–

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg; Bildung/Kultur, Hochschulen, Statistische Berichte, 2017

Studienanfänger an der PH Freiburg im Wintersemester 2015/16 nach Fächergruppen

Für das Wintersemester 2015/16 soll nun für die PH Freiburg betrachtet werden, welche Fächergruppen bei den Studienanfängerinnen und Studienanfängern besonders nachgefragt waren. Von den Studienanfängern im ersten Hochschulsemester des Wintersemesters 2015/16 wählte der größte Teil die Fächergruppe Germanistik (196 Studienanfänger). In Erziehungswissenschaft schrieben sich 149 Studierende neu ein. Über 50 Studienanfänger wiesen die Fächergruppen Mathematik, Gesundheitswissenschaften und Anglistik, Amerikanistik auf (vgl. **Tab. E2-5**).

TAB. E2-5: Studierende und Studienanfänger an der Pädagogischen Hochschule Freiburg im Wintersemester 2015/16 nach Geschlecht und Fächergruppen (Anzahl)

	Studierende			Weibliche Studierende		
	insges	darunter im ersten HS-sem.	FA-sem.	insges	darunter im ersten HS-sem.	FA-sem.
Germanistik (Deutsch, germanische Sprachen)	1.098	196	244	915	176	208
Erziehungswissenschaft	831	149	231	694	134	198
Mathematik	626	82	99	441	61	65
Gesundheitswissenschaften allgemein	280	52	95	250	50	84
Anglistik, Amerikanistik	271	62	84	191	45	59
Sport, Sportwissenschaft	174	12	12	61	6	4
Biologie	148	15	20	116	12	15
Ernährungs- und Haushaltswissenschaften	147	7	8	133	6	7
Sozialwesen	94	–	37	81	–	32
Musik, Musikwissenschaft	91	5	11	49	2	5
Wirtschaftswissenschaften	50	6	6	24	3	3

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Studierenden- und Prüfungsstatistik, 2017

HS-sem. = Hochschulsemester; FA-sem. = Fachsemester

Von den im Wintersemester 2015/16 an den Freiburger Hochschulen eingeschriebenen ca. 33.000 Studierenden waren ca. 5.400 Studierende im ersten Hochschulsemester. Unter ihnen waren über 3.200 weibliche Studienanfänger und ca. 1.400 ausländische Studierende. Die meisten Studienanfängerinnen und Studienanfänger an der Universität schrieben sich im Wintersemester 2015/16 in Wirtschaftswissenschaften (415) und Rechtswissenschaft (413) ein. Humanmedizin hatte Zugänge von 364 Studienanfängern. Mehr als 200 Studienanfänger gab es in den Fächergruppen Germanistik, Geisteswissenschaften (allgemein) sowie Forstwissenschaft und Holzwirtschaft. Fast immer gab es dabei mehr Studienanfängerinnen als Studienanfänger. Die höchsten Anteile weiblicher Studienanfänger wies der Studienbereich Psychologie mit über 87% auf.

Bei den vier Fächergruppen mit den höchsten Zugängen an Studienanfängerinnen und Studienanfängern im Studienjahr 2014 an der Universität Freiburg (Sprach- und Kulturwissenschaften; Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften; Mathematik, Naturwissenschaften sowie Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaft) begannen stets mehr Studienberechtigte aus Baden-Württemberg (einschließlich Freiburg) das jeweilige Studium, mit Ausnahme der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften, bei der die Zugänge von Studienanfängern aus dem Ausland überwogen. Die Studienanfänger in den Ingenieurwissenschaften hatten zu 50% eine im Ausland erworbene Studienberechtigung. Auch in Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (47%) sowie in Sprach- und Kulturwissenschaften (44%) kam fast die Hälfte der Studienanfänger aus dem Ausland.

Von den Studienanfängern im Wintersemester 2015/16 an der Pädagogischen Hochschule wählte der größte Teil die Fächergruppe Germanistik (196 Studienanfänger). In Erziehungswissenschaft schrieben sich 149 Studierende neu ein. Über 50 Studienanfänger wählten die Fächergruppen Mathematik, Gesundheitswissenschaften und Anglistik, Amerikanistik aus.

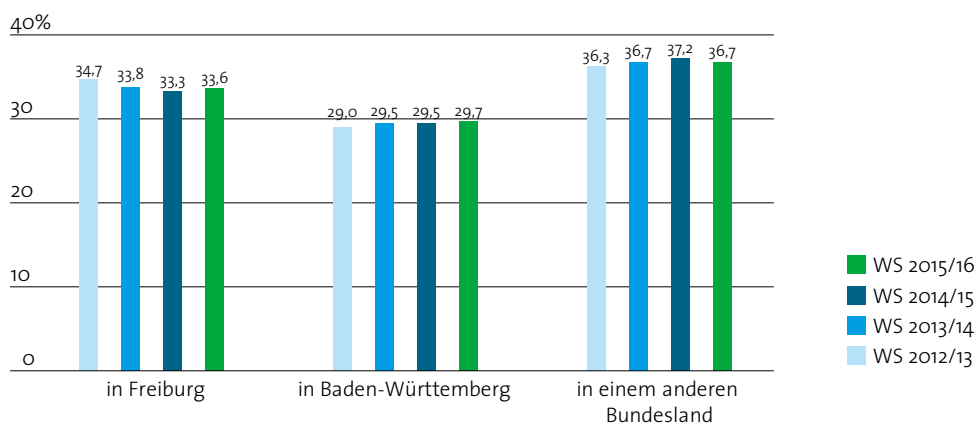
E3 – Studierende mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg

Im Folgenden soll betrachtet werden, wo die Jugendlichen, die in Freiburg eine Hochschulzugangsberechtigung erworben haben, studieren. Das ist nicht nur für künftige Arbeitgeber der Hochschulabsolventen in der Stadt von Interesse, sondern liefert auch Informationen darüber, ob Studienwillige einen geeigneten Studienplatz in der näheren Umgebung von Freiburg finden.

Studienort der Studierenden aus Freiburg

Die Verteilung der Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung, die in der Stadt Freiburg erworben wurde⁸, auf die drei statistisch erfassten Studienorte (Hochschulen in der Stadt, Hochschulen im Land ohne die in Freiburg, Hochschulen in anderen Bundesländern) in den Wintersemestern 2012/13 bis 2015/16 zeigt **Abb. E3-1**: Die Wahl des Studienortes war im betrachteten Zeitraum recht stabil. Die Mehrheit der Studierenden aus Freiburg hat eine Hochschule in einem anderen Bundesland gewählt (ca. 37%). Etwa 30% aller Studierenden aus Freiburg wählten eine Hochschule in Baden-Württemberg (außerhalb Freiburgs) und etwa 34% schrieben sich an einer der Hochschulen in Freiburg ein. Damit haben ca. zwei Drittel aller Studienberechtigten aus Freiburg eine Hochschule in der Stadt bzw. im Land gewählt.

Abb. E3-1: Studienort der Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg i. Br. in den Wintersemestern 2012/13 bis 2015/16 (in %)



Quelle: Kommunale Bildungsdatenbank, 2017; Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2017

Anm.: Studierende im Fernstudium werden im Kreis des Hauptsitzes der Hochschule nachgewiesen

Ob sich bei der Wahl des Studienortes geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen, soll nachfolgend betrachtet werden. Wie **Abb. E3-2** verdeutlicht, gab es bei der Wahl des Studienortes in allen vier Wintersemestern große geschlechtsspezifische Unterschiede. Männliche Studierende wählten im betrachteten Zeitraum sehr stabil vor allem eine Hochschule in einem anderen Bundesland (ca. 35%), sodann eine Hochschule in Baden-Württemberg (ca. 34%) und zu ca. 30% eine Hochschule in Freiburg. Weibliche Studierende bevorzugten anders als männliche Studierende überwiegend eine Hochschule in einem anderen Bundesland (ca. 38%) oder fast in gleichem Umfang eine Hochschule in Freiburg (ca. 37%). Eine Hochschule in Baden-Württemberg wurde von ihnen nur zu 25% ausgewählt. Auch das Wahlverhalten weiblicher Studienberechtigter folgte im betrachteten Zeitraum dem gleichen Muster.

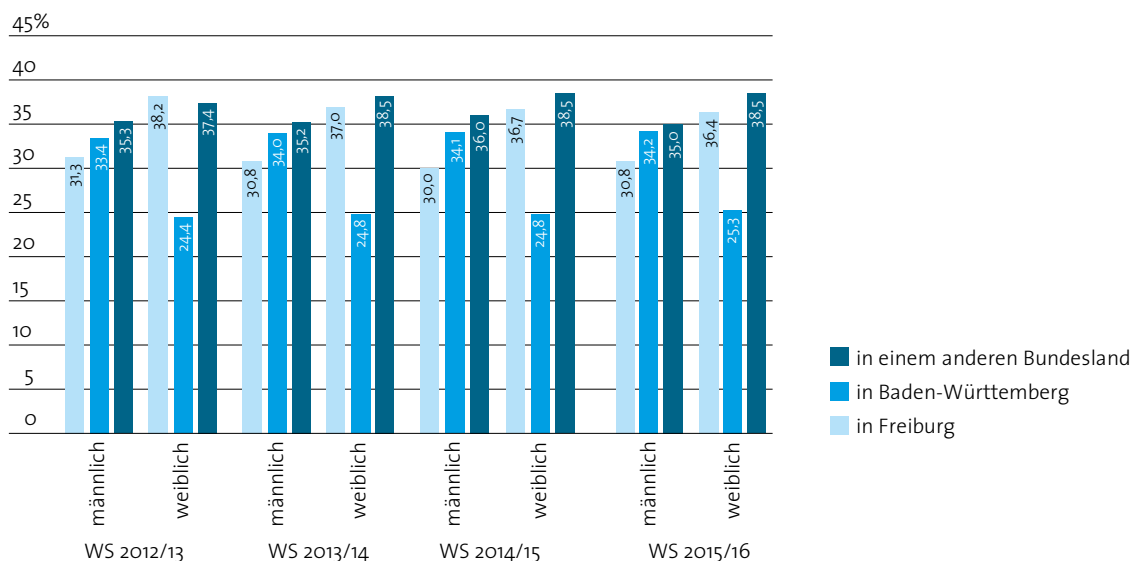
Studierende an Hochschulen in Deutschland mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg

Da Studienberechtigte aus Freiburg zu mehr als einem Drittel eine Hochschule in einem anderen Bundesland wählten, soll im Folgenden genauer betrachtet werden, in welchen Bundesländern und an welchen Hochschulen sie studierten. Neben Baden-Württemberg (9.245 Studierende) waren die meisten Studierenden aus Freiburg im Wintersemester 2015/16 in einer Hochschule in Nordrhein-

⁸ Im Jahr 2015 erwarben in Freiburg ca. 930 Jugendliche aus Gymnasien eine Hochschulzugangsberechtigung (vgl. Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, 2017)

Westfalen (1.246) eingeschrieben. Jeweils um 850 Studierende aus Freiburg waren an Hochschulen in Berlin (863) und an Hochschulen in Bayern (847) (vgl. **Abb. E3-3**).

ABB. E3-2: Studienort der Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg i. Br. in den Wintersemestern 2012/13 bis 2015/16 nach Geschlecht (in %)



Quelle: Kommunale Bildungsdatenbank, 2017; Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2017

Abb. E3-3: Studierende mit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Freiburg i. Br. in den Bundesländern im Wintersemester 2015/16 (Anzahl)



Quelle: Statistisches Bundesamt, Hochschulstatistik, 2017; eigene Berechnungen

* Einschließlich der ca. 3.500 direkt in Freiburg Studierenden

Für die 1.246 Studierenden aus Freiburg, die in Nordrhein-Westfalen studierten, soll nun näher betrachtet werden, an welchen Hochschulen sie dort im Wintersemester 2015/16 eingeschrieben waren. Allein an der Fernuniversität Hagen gab es 342 Studierende aus Freiburg. An der Universität Münster waren es 92 und an der Universität Bonn 84 Studierende aus Freiburg. Jeweils über 50 Studierende aus Freiburg waren im WS 2015/16 an der Universität Düsseldorf, an der Technischen Hochschule Aachen, an der Universität Köln sowie an der Fachhochschule Köln eingeschrieben (vgl. **Tab. E3-1**).

TAB. E3-1: Studierende mit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Freiburg i. Br. an Hochschulen in Nordrhein-Westfalen im WS 2015/16 nach Nationalität (Anzahl)

Hochschule	Deutsche	Ausländer	Gesamt
Fernuniversität Hagen	323	19	342
U Münster	91	k.A.	92
U Bonn	82	k.A.	84
U Düsseldorf	65	-	65
TH Aachen	62	3	65
U Köln	56	-	56
FH Köln	56	3	59
Internationale Hochschule Bad Honnef-Bonn (Priv. Fachhochschule)	48	3	51
Deutsche Sporthochschule Köln	39	-	39
Priv. FH für Ökonomie und Management Essen	31	k.A.	32
U Duisburg-Essen	30	k.A.	32
U Bochum	21	k.A.	22
U Bielefeld	20	-	20
FH Düsseldorf	20	-	20
U Dortmund	19	k.A.	20
FH Münster	17	-	17
Kath. Hochschule Nordrhein-Westfalen	16	-	16
Universität Witten-Herdecke (Priv. H)	15	-	15
FH Aachen	15	-	15

Quelle: Statistisches Bundesamt, Hochschulstatistik, 2017

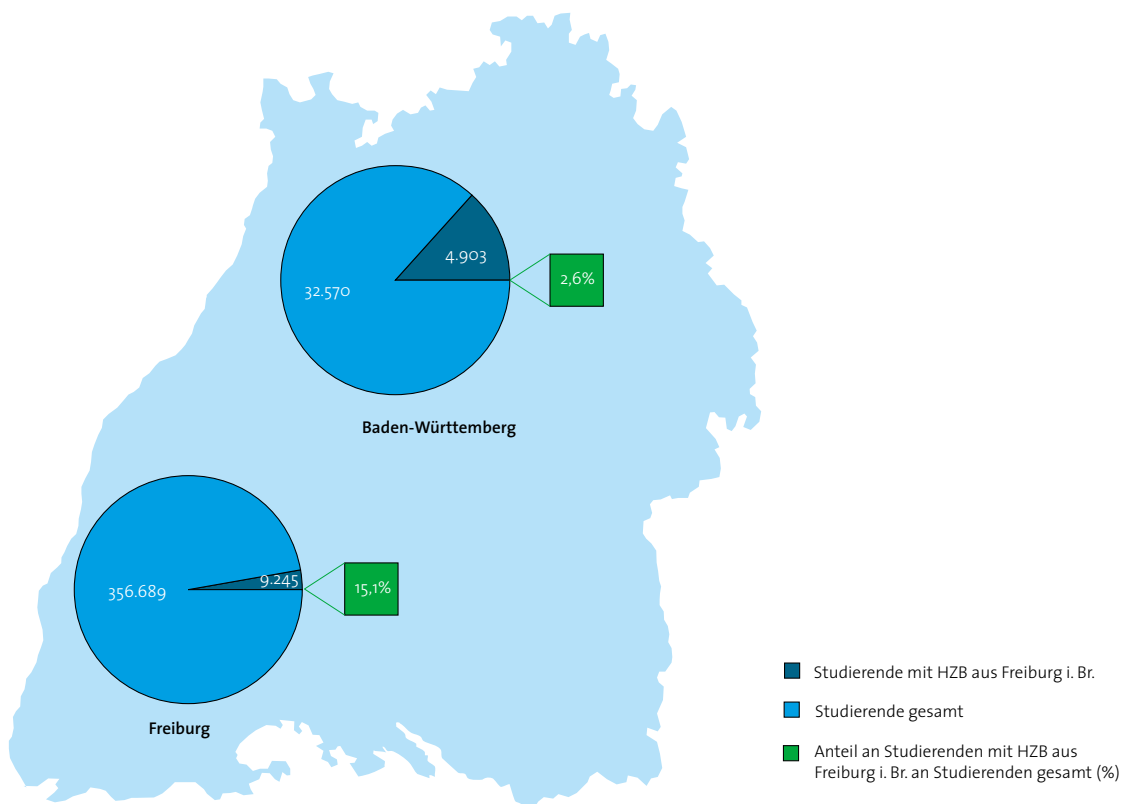
k.A. = keine Angabe wegen zu geringer Fallzahlen

Von den 863 Studierenden aus Freiburg im Wintersemester 2015/16 in Berlin studierten jeweils 152 an der Steinbeis-Hochschule Berlin, einer privaten Hochschule, an der Humboldt-Universität und an der Freien Universität Berlin. An der Technischen Universität Berlin waren 142 Studierende aus Freiburg eingeschrieben. Von den 847 Studierenden aus Freiburg, die an einer Hochschule in Bayern studierten, waren 188 an der Universität München und 117 an der Technischen Universität München eingeschrieben. An den Universitäten Würzburg (72), Bamberg (63) und Nürnberg (61) gab es jeweils mehr als 50 Studierende aus Freiburg. Mehr als 100 Studierende aus Freiburg gab es an den Universitäten Frankfurt a. M. (133), Hamburg (126) und Leipzig (122). Jeweils um 90 Studierende aus Freiburg waren an den Universitäten Marburg (91) und Mainz (89). An den Technischen Universitäten Dresden (79) und Kaiserslautern (76) studierten ebenfalls relativ viele Studienberechtigte aus Freiburg (vgl. **Tab. E3-6A**).

Studierende in Baden-Württemberg mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg

Abschließend soll betrachtet werden, an welchen Hochschulen in Baden-Württemberg Studierende aus Freiburg im Wintersemester 2015/16 vor allem eingeschrieben waren. Gegenüber dem Bildungsbericht 2013 (Wintersemester 2011/12) hat sich der Anteil der Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg an allen Studierenden an den Hochschulen in Freiburg (2011/12: 14,6 zu 2015/16: 15,1) sowie an den Hochschulen in Baden-Württemberg (2011/12: 2,4% zu 2015/16: 2,6%) jeweils leicht erhöht (vgl. **Abb. E3-4**).

ABB. E3-4: Studierende in Baden-Württemberg und in Freiburg mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg im Wintersemester 2015/16 (Anzahl; in %)



Quelle: Statistisches Bundesamt, Hochschulstatistik, 2017; eigene Berechnungen

Für die Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg soll nun näher betrachtet werden, welche Hochschulen sie im Wintersemester 2015/16 in Baden-Württemberg offenbar favorisierten. **Tab. E3-2** zeigt, dass neben den beiden Hochschulen in Freiburg selbst, der Universität und der Pädagogischen Hochschule, vor allem die Fachhochschule Offenburg, die Duale Hochschule Baden-Württemberg in Stuttgart, das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und die Fachhochschule Furtwangen ausgewählt werden.

TAB. E3-2: Studierende mit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Freiburg i. Br. an Hochschulen in Baden-Württemberg im WS 2015/16 (Anzahl)

Hochschule	Deutsche	Ausländer	Gesamt
U Freiburg i.Br.	3.386	123	3.509
PH Freiburg i.Br.	743	6	749
Hochschule Offenburg/Furtwangen	551	3	554
Duale Hochschule Baden-Württemberg, Stuttgart (FH)	537	8	545
Karlsruher Institut für Technologie (KIT) - Bereich Hochschule	365	k.A.	366
FH Furtwangen	338	4	342
Kath. Hochschule Freiburg i.Br.	288	4	292
U Heidelberg	249	8	257
U Konstanz	215	-	215
FH Karlsruhe	207	-	207
U Tübingen	202	-	202
U Stuttgart	169	k.A.	170
Staatl. H für Musik Freiburg i.Br.	151	16	167

Quelle: Statistisches Bundesamt, Hochschulstatistik, 2017

k.A. = keine Angabe wegen zu geringer Fallzahlen

Studierende mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg wählten hinsichtlich der verschiedenen Studienorte, also Hochschulen in der Stadt, Hochschulen im Land sowie Hochschulen in anderen Bundesländern, in den Wintersemestern 2012/13 bis 2015/16 mehrheitlich eine Hochschule in einem anderen Bundesland (ca. 37%). Etwa 30% aller Studierenden aus Freiburg studierten an einer Hochschule in Baden-Württemberg und ca. 34% an einer der Hochschulen in Freiburg. Damit haben ca. zwei Drittel aller Studienberechtigten aus Freiburg eine Hochschule in der Stadt bzw. im Land gewählt. Bei der Wahl des Studienortes ließen sich deutliche geschlechtsspezifische Muster ausmachen: Männliche Studierende wählten eine Hochschule in einem anderen Bundesland, eine Hochschule in Baden-Württemberg und eine Hochschule in Freiburg in der Reihenfolge. Weibliche Studierende bevorzugten stabil eine Hochschule in einem anderen Bundesland, dann eine Hochschule in Freiburg und erst danach eine Hochschule in Baden-Württemberg. Mehr weibliche Studierende blieben in Freiburg, mehr männliche Studierende nahmen ein Studium an einer Hochschule in Baden-Württemberg auf. Neben einer Hochschule in Baden-Württemberg (9.245 Studierende, einschließlich Freiburg) wählten die meisten Studierenden aus Freiburg im Wintersemester 2015/16 eine Hochschule in Nordrhein-Westfalen (1.246, insbesondere an der Fernuniversität Hagen sowie den Universitäten Münster und Bonn). Über 850 Studierende aus Freiburg waren an den Hochschulen in Berlin und knapp 850 studierten an einer Hochschule in Bayern.

Die Studierenden mit einer in Freiburg erworbenen Hochschulzugangsberechtigung wählten im Wintersemester 2015/16 in Baden-Württemberg vor allem die Universität (3.500) und die Pädagogische Hochschule (750) in Freiburg selbst, die Hochschule Offenburg/Furtwangen und die Duale Hochschule Baden-Württemberg in Stuttgart (je 550 Studierende).

Weiterbildung ist ein wichtiger Teil des lebenslangen Lernens und hat in den letzten Jahren eine steigende Aufmerksamkeit in Bildungsdiskussionen und in bildungspolitischen Konzepten gefunden. Vor allem das Lernen im Erwachsenenalter hat insbesondere durch die aktuellen Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft an Bedeutung gewonnen. Begründet besonders durch die demografische Entwicklung und den anhaltenden Trend zu wissensbasierten Gesellschaften sind sowohl in nationaler als auch in internationaler Perspektive Bereitschaft und Fähigkeit der Individuen, sich kontinuierlich weiterzubilden, eine essentielle Bedingung für ökonomische Entwicklung und Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und Volkswirtschaften einerseits sowie für die soziale Partizipation und Integration in einer Gesellschaft andererseits. Verstärkt wird dies dadurch, dass immer mehr Menschen in der so genannten Nacherwerbsphase leben. Aber auch die allgemeine Weiterbildung erfährt in diesem Kontext größere bildungspolitische Aufmerksamkeit. Aufgrund der demografischen Veränderungen ist davon auszugehen, dass der Anteil bildungsinteressierter Menschen in der Nacherwerbsphase auch in Freiburg wachsen wird und entsprechende Bildungsangebote zunehmend nachgefragt werden.

Unter dieser Perspektive soll das Thema Weiterbildung in diesem Bildungsbericht in seinen Facetten allgemeine und berufsbezogene Weiterbildung indikatorengestützt dargestellt werden. In **F1** werden als tragender Bestandteil der allgemeinen Weiterbildung vor allem die Entwicklung der Weiterbildungsangebote der Volkshochschule sowie ihre Nutzung in Freiburg dargestellt. In **F2** wird sodann die berufliche Weiterbildung in den Blick genommen.

F1 – Allgemeine Weiterbildung

Die Volkshochschule (VHS) Freiburg ist seit ihrer Gründung 1919 ein zentrales Element im Kultur- und Sozialleben der Stadt Freiburg. Sie ist gemeinnützig und von parteilichen, politischen und religiösen Interessen unabhängig. Die Bildungsarbeit der Volkshochschule basiert auf einem ganzheitlichen Bildungsverständnis. Weiterbildung im Sinne von lebensbegleitendem Lernen ist unverzichtbar, um die Anforderungen des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technologischen Wandels erfolgreich zu bestehen. Vor diesem Hintergrund versteht sich die Volkshochschule nicht nur als Zentrum der Fort- und Weiterbildung, sondern auch als Ort der Kunst, Kultur und Begegnung mit der Aufgabe der Senkung der Hürden für die Teilhabe an Weiterbildung und gesellschaftlichem Leben. Ihr Ziel ist es, Anreize und Angebote für ein lebensbegleitendes, selbstbestimmtes Lernen zu setzen und dem Menschen die Chance zur persönlichen Weiterentwicklung und zum Gewinn neuer Perspektiven zu bieten. Als Einrichtung des öffentlichen Bildungswesens bietet die Volkshochschule ein breit gefächertes und kundennahes Angebot, das die Bereiche der allgemeinen, politischen, beruflichen und kulturellen Weiterbildung umfasst und den Erwerb von Schulabschlüssen sowie Eltern- und Familienbildung einschließt (vgl. Identität und Auftrag. <http://vhs-freiburg.de>, 2017)¹.

Entwicklung der Angebote und der Teilnehmerzahlen der VHS in Freiburg

Die VHS bietet besondere Weiterbildungsprogramme für einzelne Bevölkerungsgruppen an. Dazu gehören junge Menschen, Frauen, Eltern und Kinder, Ältere sowie Menschen mit Behinderungen. Hinzu kommen Alphabetisierungskurse und Lehrgänge für junge Erwachsene, die einen Schulabschluss nachholen möchten. Gerade in der Förderung bildungsbenachteiligter Gruppen sieht die Volkshochschule einen Schwerpunkt ihrer Arbeit. Durch individuelle Bildungsberatung wird den zu erreichenden

¹ Ausführliche Informationen über das sehr umfangreiche Arbeitsspektrum und die Leistungen der VHS Freiburg finden sich in den Jahres-/Geschäftsberichten (zuletzt 2016). In den Berichten sind über statistische Angaben hinaus inhaltliche Schwerpunkte der Arbeit in den Fachbereichen sowie in Grundbildung/Schulabschlüsse, Entwicklungen, Projektarbeiten, Beratungen, u. ä. dargestellt.

Zielgruppen der Zugang zu passenden Angeboten ermöglicht und darüber hinaus auch die Teilnahme an weiteren Bildungsangeboten gefördert. Ein Kernstück des VHS-Angebots bildet der gesellschaftlich-politische Bereich, der aktuelle Entwicklungen begleitet. Ergänzt wird er durch Kurse im Bereich Psychologie und Philosophie, die neben der Vermittlung theoretischer Ansätze auch lebenspraktische Aspekte umfassen, sowie durch Angebote für den Lebensalltag (u.a. Recht/Verbraucherfragen) und Veranstaltungen zur Länder- und Regiokunde. Im Bereich Kunst/Gestalten/Medien ermöglichen die Kurse sowohl sinnvolle Freizeitbeschäftigung als auch – zunehmend – konkrete Qualifizierung für künstlerisch-kreative Berufsfelder oder Ausbildungsvorhaben (Kunst-Kolleg). Kunstreisen und Ausstellungen in der VHS-Galerie gehören ebenso dazu wie theoretische und praktische Veranstaltungen aus den Bereichen Mode, Tanz, Theater, Musik und Literatur. Der Bereich Gesundheitsbildung bietet eine Vielzahl von Bewegungs-, Entspannungs- und Ernährungsangeboten sowie Informationen über Heilmethoden und Gesundheitspflege und trägt damit dem wachsenden Gesundheitsbewusstsein und dem Bedürfnis nach intensiver Körpererfahrung Rechnung. Den traditionell umfangreichsten Bereich bilden die Sprachen. Die Volkshochschule Freiburg als führende Anbieterin von Sprachkursen bietet ein gestaffeltes Kurssystem, das bis zu international anerkannten Prüfungen führt. Besonderes Gewicht im Sprachenbereich der VHS Freiburg kommt den Kursen "Deutsch als Zweitsprache" zu, die die Integration der Migrantinnen und Migranten unterstützen. Die berufliche Fort- und Weiterbildung wendet sich an Einzelpersonen, Gruppen und Betriebe. Neben Anpassungs- und Aufstiegsqualifizierungen auch zur Integration in den Arbeitsmarkt gilt es, Schlüsselqualifikationen für die soziale und personale Kompetenz zu fördern und zu erwerben. Die Angebote des Zweiten Bildungswegs ermöglichen das Nachholen des Hauptschulabschlusses, den Abschluss der Mittleren Reife und des Abiturs. Insbesondere weiterbildungsferne, gering qualifizierte und einkommensschwache junge Menschen erhalten hierdurch eine gezielte Förderung, die zur Verwirklichung größerer Bildungsgerechtigkeit beiträgt (vgl. Angebot <http://vhs-freiburg.de>, 2017).

Die Anzahl der in der VHS angebotenen Kurse ist zunächst von 1.994 (2012) auf 2.052 (2013) angestiegen, um im Jahr 2016 wieder auf 1.994 Kurse zu fallen.² Die **Tab. F1-1** gibt einen ersten Überblick über die Entwicklung der Kurse an der VHS.

TAB. F1-1: Anzahl der Kurse an der VHS Freiburg im Zeitraum 2012 bis 2016 (Anzahl)

Jahr	VHS-Kurse
2012	1.994
2013	2.052
2014	2.027
2015	2.043
2016	1.994

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017.

Die Entwicklung der Kursbelegungen bei den von der VHS angebotenen Kursen zeigt **Abb. F1-1** im Überblick. Von 2012 bis 2015 stieg die Teilnehmerzahl von 22.727 auf 24.396. Im Jahr 2016 nutzten 23.352 Teilnehmerinnen und Teilnehmer die angebotenen Kurse.

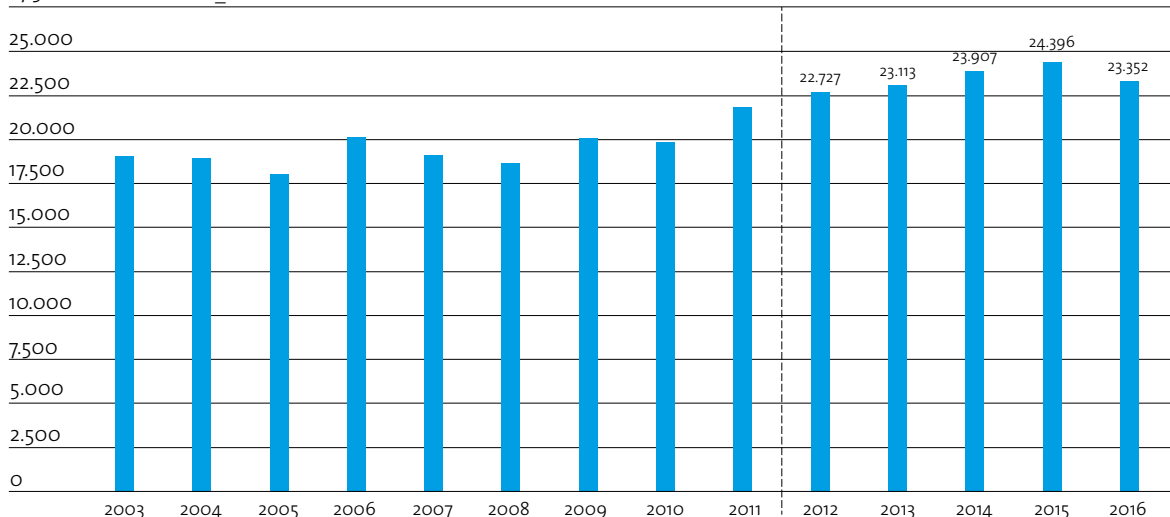
Schaut man sich die Veränderung der Teilnehmerzahlen (Belegungszahlen) an den Kursangeboten für jedes Jahr im Zeitraum 2012 bis 2016 in Bezug zum jeweiligen Vorjahr an, dann zeigt sich, dass es in den Jahren 2012 bis 2015 jeweils Zuwächse von knapp 2 bis fast 4% je Jahr gab. Von 2015 zu 2016 war ein Rückgang von ca. 4% festzustellen (vgl. **Abb. F1-2**). Dabei ist allerdings zu beachten, dass aufgrund einer Vorgabe des Landes viele Veranstaltungen nicht mehr als Kurse gezählt wurden, sondern als Einzelveranstaltung, so dass sich die Zahl der „Kurs-Teilnehmenden“ zwangsläufig zugunsten der Teilnehmenden an Einzelveranstaltungen reduziert hat. Insgesamt hatte die VHS nach eigenen Angaben in den Jahren 2012 bis 2016 einen Zuwachs von 6,6% bei den Teilnehmerzahlen.

² Aufgrund einer Vorgabe des Landes werden viele Veranstaltungen nicht mehr als Kurse gezählt, sondern als Einzelveranstaltungen.

Auch wenn die Anzahl der Kurse der VHS von 2016 im Vergleich zu 2015 und besonders zu 2013 leicht sank, hat die Zahl der Unterrichtseinheiten deutlich zugenommen (vgl. **Tab. F1-2**). Bei den Teilnehmerzahlen überwogen im betrachteten Zeitraum die weiblichen Teilnehmer. Im Jahr 2016 waren es 71%. Bei den Einzelveranstaltungen wie auch bei den Teilnehmerzahlen an den Einzelveranstaltungen zeigten sich nicht unerhebliche Schwankungen. Bei den Exkursionen/Studienreisen gab es bis 2015 einen Anstieg der Angebote wie auch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Im Jahr 2016 waren beide rückläufig. Wachsend waren selbstveranstaltete Ausstellungen, die 2016 fast 8.000 Besucherinnen und Besucher hatten (2.500 mehr als 2012).

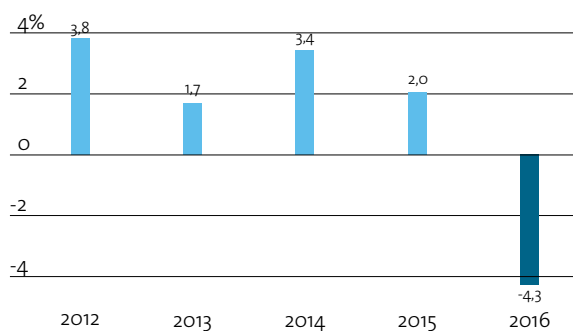
ABB. F1-1: Teilnehmende an Kursen der VHS Freiburg im Zeitraum 2012 bis 2016, nachrichtlich ab 2003 (Anzahl)

27.500 Kursteilnehmer_innen



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017.

ABB. F1-2: Veränderung der Belegungszahlen in Kursen der VHS Freiburg gegenüber dem jeweiligen Vorjahr von 2012 bis 2016 (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017

TAB. F1-2: Angebote sowie Teilnehmerinnen und Teilnehmer der VHS Freiburg von 2012 bis 2016 (Anzahl)

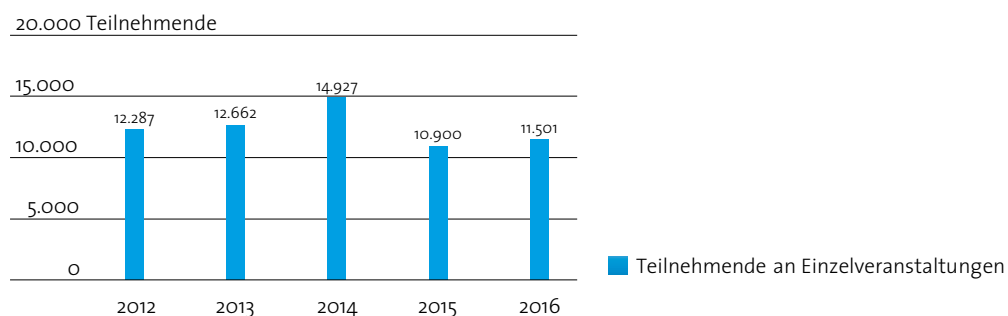
Jahr	VHS-Kurse	Unterrichtseinheiten	Teilnehmer	darunter weiblich	Einzelveranstaltungen	Teilnehmer	Exkursionen	Teilnehmer	Ausstellungen	Besucherinnen/ Besucher
2012	1.994	63.589	22.727	16.590	216	12.287	56	916	7	5.500
2013	2.052	64.842	23.113	16.895	175	12.662	83	1.367	8	5.265
2014	2.027	62.259	23.907	16.734	217	14.927	107	1.765	8	5.100
2015	2.043	67.804	24.396	17.077	191	10.900	119	1.808	9	6.300
2016	1.994	67.309	23.352	16.533	215	11.501	109	1.695	11	7.930

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017

k.A. = keine Angabe wegen zu geringer Fallzahlen

Richtet man den Blick auf die Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen im genannten Zeitraum, zeigt sich im Vergleich zu den Teilnehmerzahlen der anderen Angebote ein Unterschied: Während bei diesen in der Regel 2015 das Jahr mit den meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmern war, gab es bei den Teilnehmerzahlen der Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen 2015 die geringste Teilnehmerzahl (vgl. **Abb. F1-3**).

ABB. F1-3: Teilnehmende an Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen der VHS Freiburg im Zeitraum 2012 bis 2016 (Anzahl)



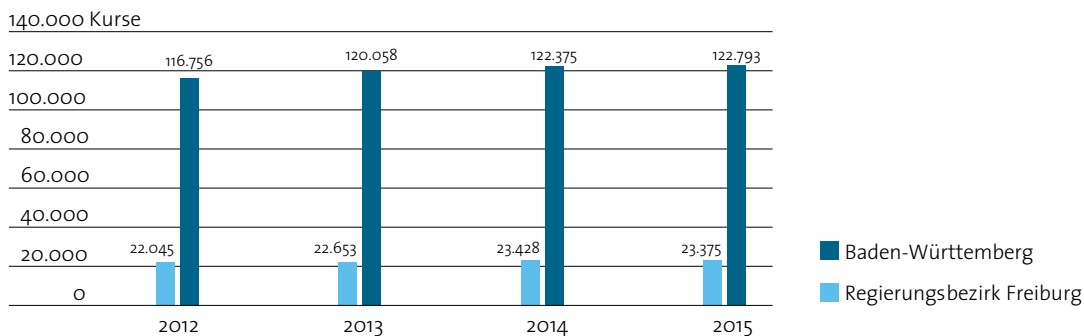
Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017

Entwicklung der Angebote und der Teilnehmerzahlen an den VHS in Freiburg, im Regierungsbezirk Freiburg und in Baden-Württemberg

Analog zum Bildungsbericht 2013 sollen nachfolgend die entsprechenden Entwicklungen der Angebote und der Besucherzahlen im Regierungsbezirk Freiburg und in Baden-Württemberg dargestellt werden. Im Regierungsbezirk Freiburg wie auch im Land insgesamt stieg im Zeitraum 2012 bis 2015³ die Zahl der angebotenen Kurse und Lehrgänge fast von 22.000 (im Jahr 2012) auf über 23.400 (2015) und im Land von 116.800 auf 122.800 (vgl. **Abb. F1-4**).

³ Nach Auskunft des Volkshochschulverbandes Baden-Württemberg und des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE, Bonn) werden die Daten für 2016 erst im Herbst 2017, also nach Fertigstellung dieses Berichts, verfügbar sein.

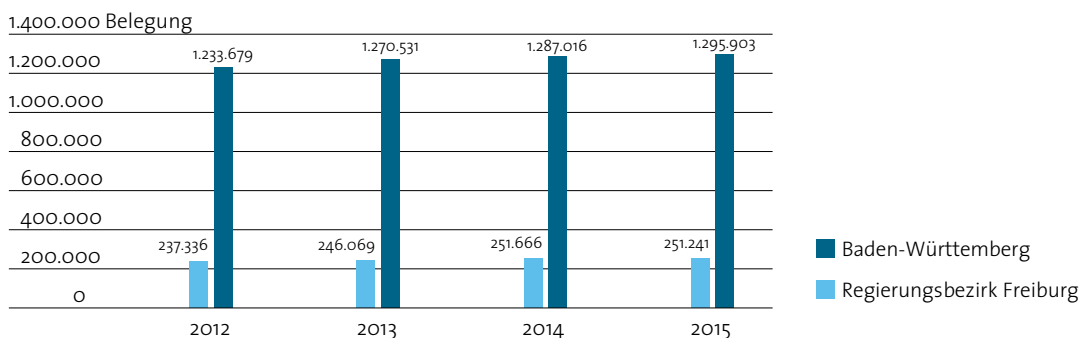
ABB. F1-4: Kurse und Lehrgänge an den VHS im Regierungsbezirk Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg im Zeitraum 2012 bis 2015 (Anzahl)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Struktur- und Eckdaten der Volkshochschulen in den Regierungsbezirken, 2017; Volkshochschulverband Baden-Württemberg, 2017

Auch die Belegungszahlen im Regierungsbezirk und im Land insgesamt wiesen im betrachteten Zeitraum Zuwächse auf (vgl. **Abb. F1-5**).

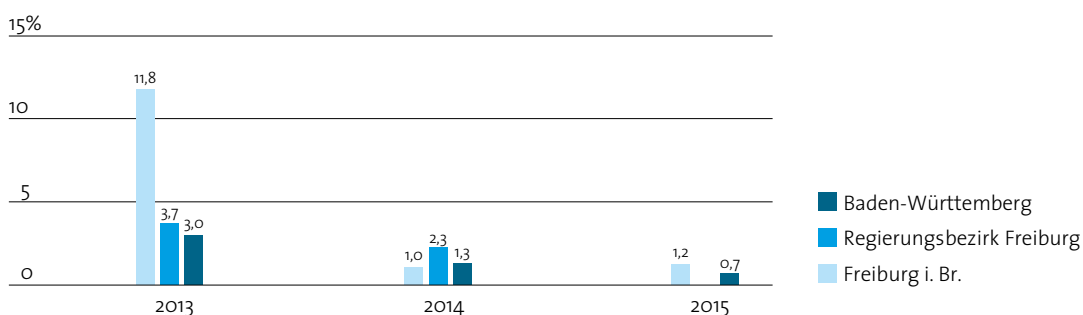
ABB. F1-5: Belegungen an den VHS im Regierungsbezirk Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg im Zeitraum 2012 bis 2015 (Anzahl)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Struktur- und Eckdaten der Volkshochschulen in den Regierungsbezirken, 2017; Volkshochschulverband Baden-Württemberg, 2017

Werden die Belegungen der Kurse/Lehrgänge in den Volkshochschulen des Regierungsbezirks, des Landes insgesamt und von Freiburg für die Jahre 2013 bis 2015 einander gegenübergestellt und die jeweiligen prozentualen Veränderungen der Belegungszahlen gegenüber dem Vorjahr berechnet, zeigt sich, dass bei nicht geringen Schwankungen die Zuwächse in den Belegungszahlen in Freiburg am größten waren. Wie die Abbildung **Abb. F1-6** deutlich macht, gab es in Freiburg von 2013 zu 2012 einen deutlichen Anstieg der Belegungen um 12%, der in den folgenden Jahren wesentlich moderater ausfiel.

ABB. F1-6: Veränderung der Belegungszahlen an den VHS in Freiburg i. Br., im Regierungsbezirk Freiburg und in Baden-Württemberg gegenüber dem jeweiligen Vorjahr von 2013 bis 2015 (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Struktur- und Eckdaten der Volkshochschulen in den Regierungsbezirken, 2017; Volkshochschulverband Baden-Württemberg, 2017

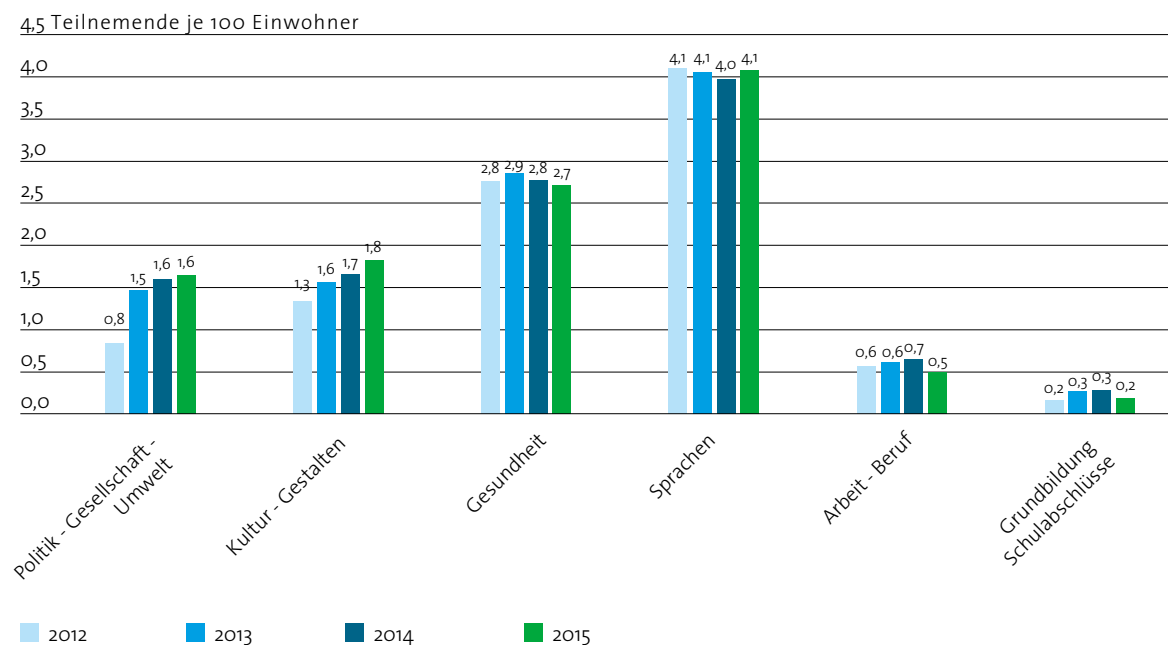
aufgrund der Verwendung einer anderen Datenquelle können die Daten von bisher dargestellten abweichen

Kursbelegungen an der VHS in Freiburg im Zeitraum 2012 bis 2015 nach Fachbereichen, Geschlecht und Altersgruppen

Im Folgenden sollen die Kursbelegungen der VHS in Freiburg differenzierter betrachtet werden. Zunächst wird ein Überblick über die Verteilung der Teilnehmerzahlen auf die fünf Fachbereiche, also „Gesellschaft-Politik-Umwelt“, „Gesundheit“, „Arbeit-Beruf“, „Kultur-Gestalten“ und „Sprachen“, sowie auf Angebote im Bereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“ gegeben. Sodann wird die Beteiligung an den VHS-Kursen für jeden Fachbereich nach Geschlecht und Alter analysiert.

Betrachtet man die Verteilung der Teilnehmerzahlen auf die Fachbereiche sowie auf den Bereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“, dann zeigt sich, dass der Bereich „Sprachen“ die gleichbleibend meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufwies. Dem Bereich „Sprachen“ folgte in der Bedeutung, was die Belegungszahlen angeht, der Bereich „Gesundheit“, dessen Belegungszahlen sich seit 2012 auf dem gleichen Niveau bewegten. Während die Belegungen in den beiden Fachbereichen „Politik-Gesellschaft-Umwelt“ und „Kultur-Gestalten“ von 2012 bis 2015 stiegen, wiesen sie in den beiden anderen Fachbereichen und in „Grundbildung/Schulabschlüsse“ bei leichten Schwankungen das gleiche Niveau auf (vgl. **Abb. F1-7**).

Abb. F1-7: Teilnehmerzahlen (Belegungen je 100 Einwohner) an Kursen in den Fachbereichen sowie im Bereich Grundbildung/Schulabschlüsse der VHS Freiburg von 2012 bis 2015 (Anzahl)

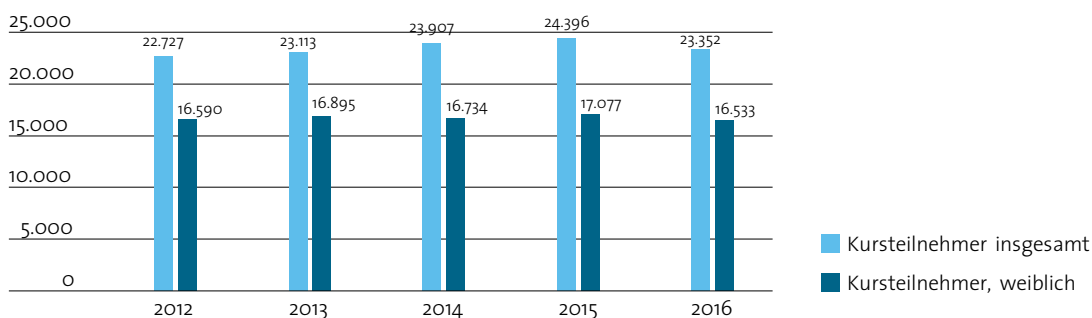


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Struktur- und Eckdaten der Volkshochschulen in den Regierungsbezirken, 2017; Volkshochschulverband Baden-Württemberg, 2017

Richtet man den Blick auf die Verteilung der Teilnehmer nach Geschlecht an den Angeboten der VHS in Freiburg in den Jahren 2012 bis 2016, dann zeigt sich die bereits eingangs angesprochene überwiegende Nutzung der Angebote durch Frauen. Im Zeitraum 2012 bis 2016 machten Frauen mehr als zwei Drittel der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Angeboten der VHS aus (vgl. **Abb. F1-8**).

ABB. F1-8: Teilnehmende nach Geschlecht an den Kursen in den Fachbereichen sowie im Bereich Grundbildung/Schulabschlüsse der VHS Freiburg von 2012 bis 2016 (Anzahl)

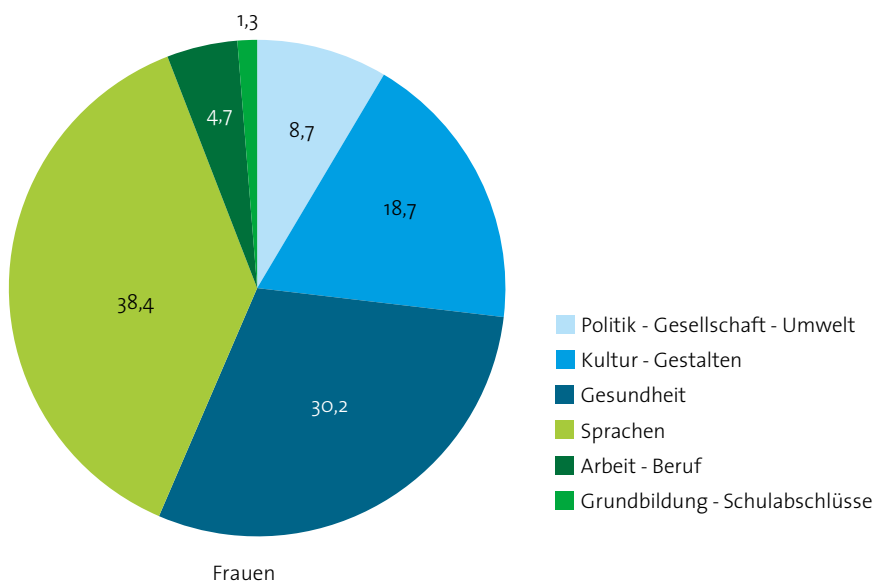
30.000 Teilnehmende



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017

Die Verteilung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Kursen in allen fünf Fachbereichen sowie im Bereich Grundbildung/Schulabschlüsse für das Jahr 2015 (vgl. **Abb. F1-9** und **Abb. F1-10**)⁴ zeigt deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. Während 2015 bei den weiblichen Teilnehmern, wie schon 2011, vor allem die Fachbereiche Sprachen, Gesundheit und Kultur-Gestalten hinsichtlich der Teilnehmerzahlen dominierten, war es bei den männlichen Teilnehmern der Fachbereich Sprachen mit 57% aller männlichen Teilnehmer.

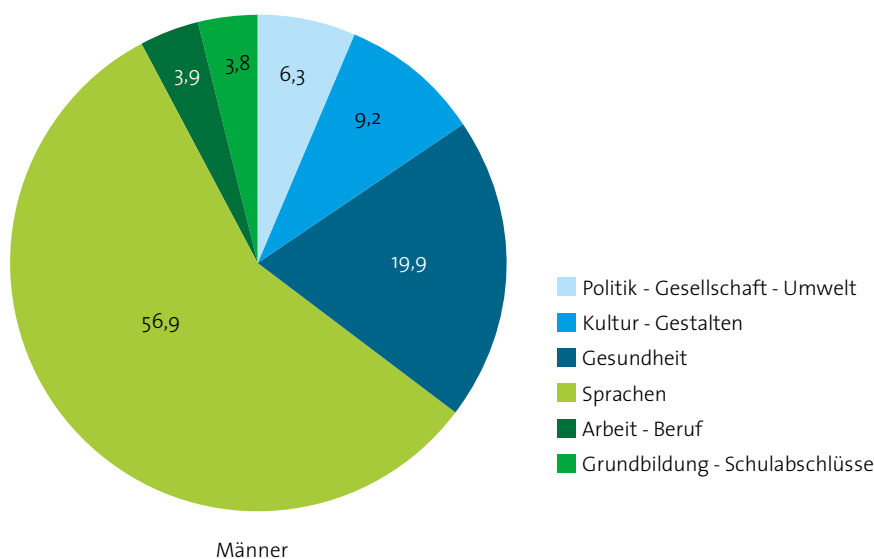
ABB. F1-9: Verteilung der Teilnehmerinnen an den Kursen in allen fünf Fachbereichen sowie an Grundbildung/Schulabschlüsse an der VHS Freiburg für das Jahr 2015 (in %)



Quelle: VHS-Statistik des DIE, April 2017 (Sonderauswertung)

⁴ Die folgenden Aussagen stützen sich auf Daten der VHS-Statistik des DIE bis 2015 (Stand April 2017). Die Daten für 2016 liegen erst im Herbst 2017 vor.

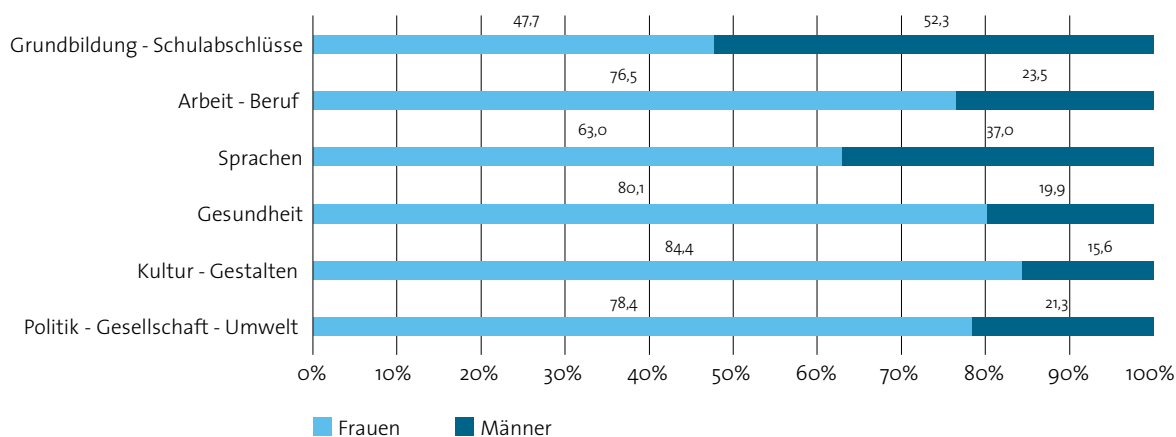
ABB. F1-10: Verteilung der Teilnehmer an den Kursen in allen fünf Fachbereichen sowie an Grundbildung/Schulabschlüsse an der VHS Freiburg für das Jahr 2015 (in %)



Quelle: VHS-Statistik des DIE, April 2017 (Sonderauswertung)

Wie sich das Verhältnis zwischen den Teilnehmerzahlen von Frauen und Männern in den einzelnen Fachbereichen und in Grundbildung/Schulabschlüsse im Jahr 2015 in einer direkten Gegenüberstellung darstellte, zeigt **Abb. F1-11**. Am geringsten waren die Anteile der männlichen Teilnehmer im Fachbereich Kultur-Gestalten und am höchsten im Bereich Grundbildung/Schulabschlüsse (mehr als die Hälfte männliche Teilnehmer). Im Fachbereich Sprachen war das Verhältnis von männlichen und weiblichen Teilnehmern 2:3. In den anderen Fachbereichen waren mehr als 75% weibliche Teilnehmer.

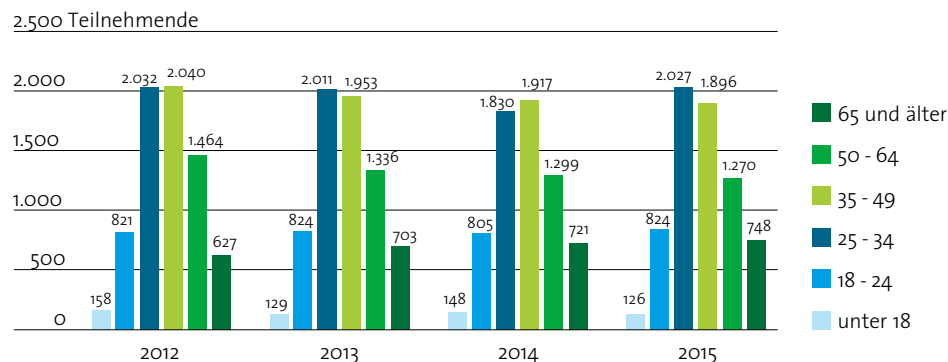
ABB. F1-11: Verhältnis weibliche und männliche Teilnehmende an den Kursen in den fünf Fachbereichen und in Grundbildung/Schulabschlüsse an der VHS Freiburg 2015 (in %)



Quelle: VHS-Statistik des DIE, April 2017 (Sonderauswertung)

Wie schon im Bildungsbericht 2013 soll im Folgenden betrachtet werden, wie sich die altersmäßige Zusammensetzung der Teilnehmer in den einzelnen Fachbereichen und im Bereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“ von 2012 bis 2015 entwickelt hat. Was die altersmäßige Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Kursangeboten im Fachbereich „Sprachen“ betrifft, so gehörten die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Altersgruppen der 25- bis 34-Jährigen und der 35- bis 49-Jährigen an. Die dritte große Gruppe stellten die 50- bis 64-Jährigen dar (vgl. **Abb. F1-12**).

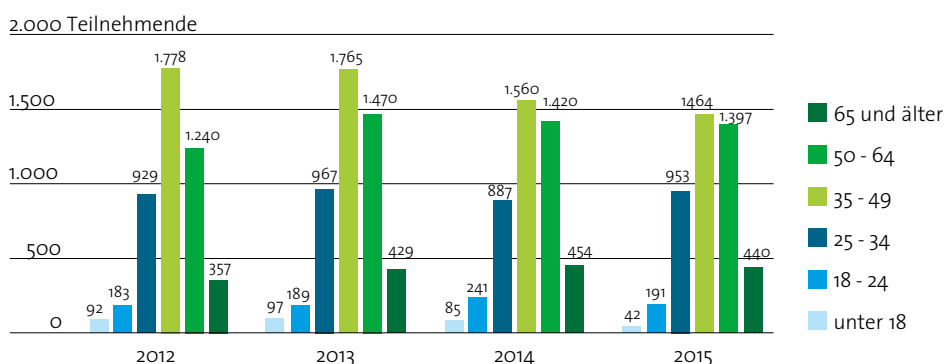
ABB. F1-12: Altersmäßige Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Kursen im Fachbereich „Sprachen“ an der VHS Freiburg 2012 bis 2015 (Anzahl)



Quelle: VHS-Statistik des DIE, April 2017 (Sonderauswertung)

Der Fachbereich „Gesundheit“ verfügt über eine etwas andere altersstrukturelle Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Gegenüber dem Bildungsbericht 2013 zeigte sich keine Veränderung in der altersmäßigen Verteilung: die 35- bis 49-Jährigen waren auch 2012 bis 2015 in der Mehrzahl, jedoch gefolgt von den 50- bis 64-Jährigen und den 25- bis 34-Jährigen (vgl. **Abb. F1-13**).

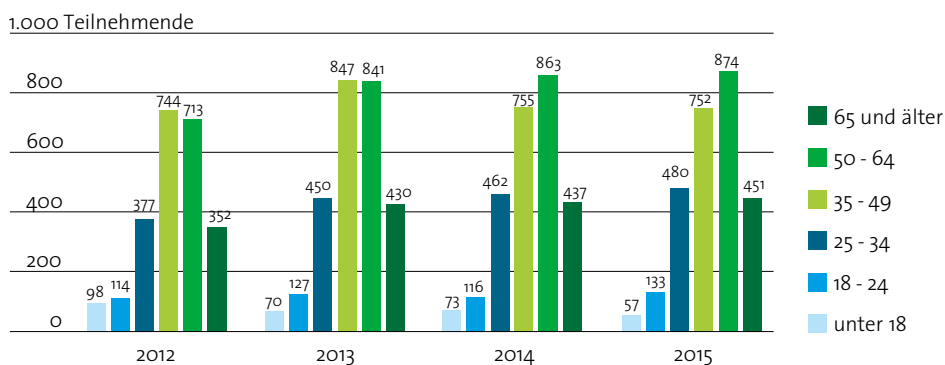
ABB. F1-13: Altersmäßige Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Kursen im Fachbereich „Gesundheit“ an der VHS Freiburg 2012 bis 2015 (Anzahl)



Quelle: VHS-Statistik des DIE, April 2017 (Sonderauswertung)

Auch im Fachbereich „Kultur-Gestalten“ hat sich die 2013 beschriebene Struktur der altersmäßigen Zusammensetzung der Teilnehmer faktisch nicht geändert (vgl. **Abb. F1-14**).

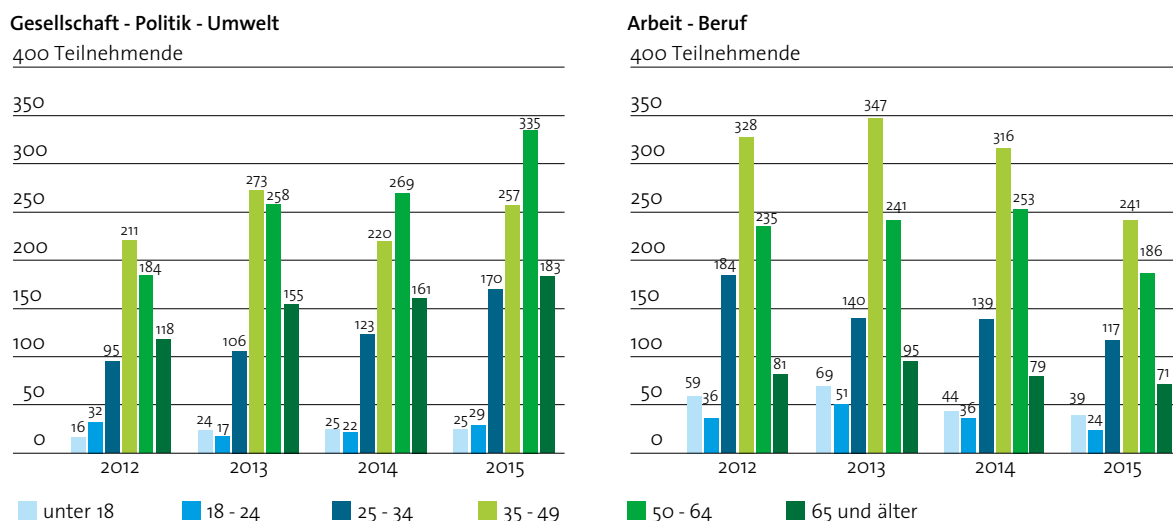
ABB. F1-14: Altersmäßige Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Kursen im Fachbereich „Kultur-Gestalten“ an der VHS Freiburg von 2012 bis 2015 (Anzahl)



Quelle: VHS-Statistik des DIE, April 2017 (Sonderauswertung)

Die im Bericht 2013 schon sichtbaren Entwicklungen bis 2011 haben sich in den beiden Fachbereichen „Arbeit-Beruf“ und „Gesellschaft-Politik-Umwelt“ bis 2015 im Wesentlichen fortgesetzt (vgl. **Abb. F1-15**)

ABB. F1-15: Altersmäßige Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Kursen in den Fachbereichen „Gesellschaft-Politik-Umwelt“ und „Arbeit-Beruf“ an der VHS Freiburg von 2012 bis 2015 (Anzahl)



Neben den bisher dargestellten fünf Fachbereichen bietet die VHS Freiburg auch die Möglichkeit, Schulabschlüsse auf dem 2. Bildungsweg zu erwerben. Im Jahr 2015 wurden auf diesem Wege 24-mal die Hochschulreife, 22-mal der Mittlere Abschluss und 30-mal der Hauptschulabschluss erreicht (vgl. **Tab. F1-3**). Darüber hinaus wurden an der VHS Freiburg als Prüfungszentrum im Jahr 2015 u.a. 356 Einbürgerungstests, 469 Deutschprüfungen und 111 sonstige Sprachprüfungen abgelegt. Im Jahr 2015 hatten insgesamt 1.241 Teilnehmende eine Prüfung abgelegt. Das waren fast 300 mehr als im Jahr zuvor (vgl. Jahres-/Geschäftsbericht 2016 der VHS).

TAB. F1-3: Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Kursen im Bereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“ in der VHS Freiburg im Zeitraum 2012 bis 2016 nach Abschlussarten (Anzahl)

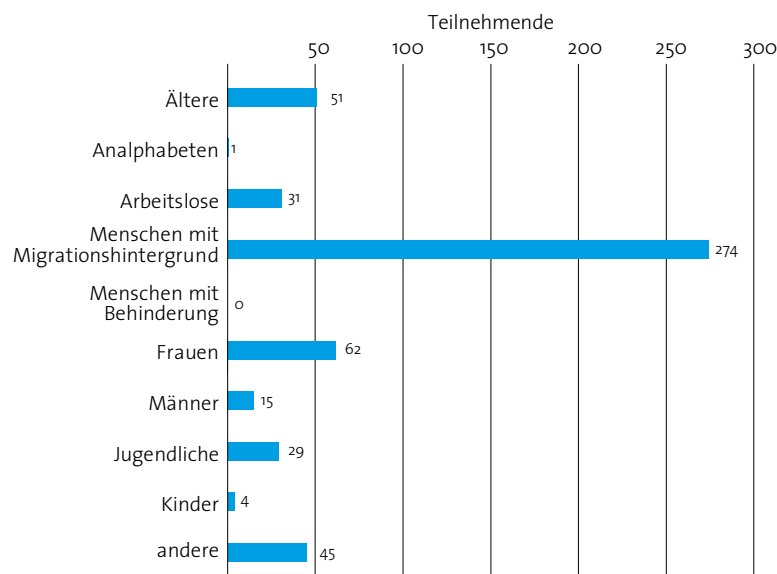
Jahr/Abschlüsse	2012	2013	2014	2015	2016
Hauptschulabschluss	26	21	18	24	30
Mittlerer Abschluss	36	29	17	32	22
Abitur/ allgemeine HS-Reife	18	20	20	32	24

Quelle: VHS-Statistik des DIE, April 2017 (Sonderauswertung); Daten der VHS Freiburg

Kurse an der VHS in Freiburg für besondere Adressatengruppen

Die VHS in Freiburg sieht es als einen Schwerpunkt ihrer Arbeit an, bestimmten Bevölkerungsgruppen spezifische Angebote zur Verfügung zu stellen. **Abb. F1-16** gibt einen Überblick über die besonders angesprochenen Bevölkerungsgruppen und die Anzahl der ihnen angebotenen Kurse im Jahr 2015. Die Darstellung wurde analog zum Bildungsbericht 2013 vorgenommen. Im Zentrum der Kursangebote für bestimmte Adressatengruppen standen auch im Jahr 2015 Kurse für Menschen mit Migrationshintergrund (274 Kurse). Die Anzahl der Kurse hat sich gegenüber 2011 (278 Kurse) kaum verändert. Auch die Anzahl der Kurse für andere Adressaten ist faktisch gleich geblieben.

ABB. F1-16: Kurse an der VHS Freiburg für besondere Adressaten* nach Programmbereichen im Jahr 2015 (Anzahl)

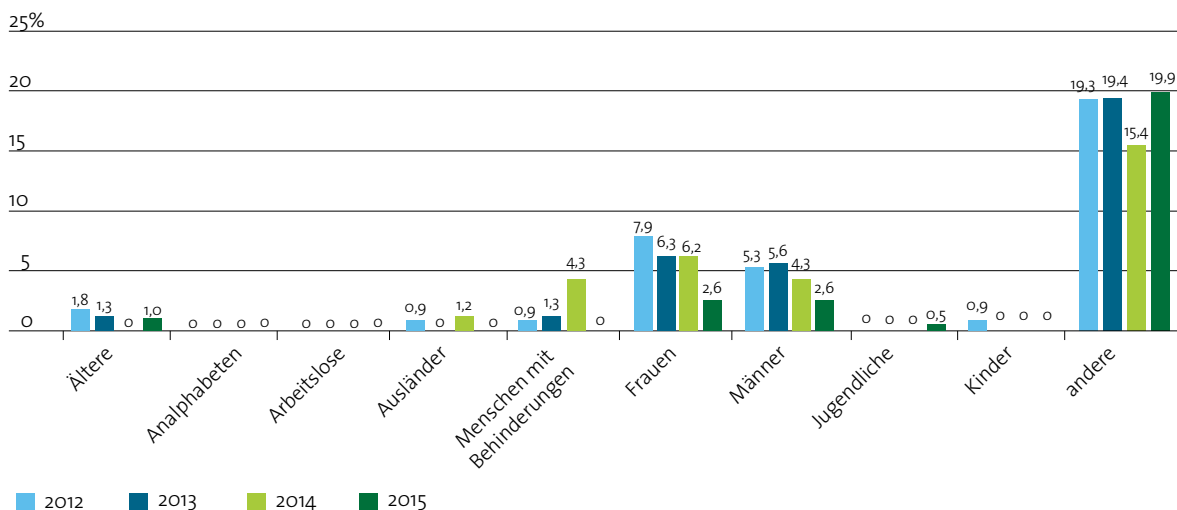


Quelle: VHS-Statistik des DIE, April 2017 (Sonderauswertung)

* Stets Männer und Frauen

Im Folgenden soll für die Jahre 2012 bis 2015 näher betrachtet werden, wie sich die Angebote für diese Adressatengruppen auf die fünf Fachbereiche und auf die Grundbildung/Schulabschlüsse verteilen. Für den Fachbereich „Politik-Gesellschaft-Umwelt“ (vgl. **Abb. F1-17**) zeigt sich, dass die „anderen Adressaten“ den größten Anteil der Kursangebote in allen vier Jahren ausmachten. Die Anteile der Angebote für Frauen und für Männer nahmen im betrachteten Zeitraum ab.

ABB. F1-17: Kursangebote im Fachbereich „Gesellschaft-Politik-Umwelt“ für besondere Adressaten* von 2012 bis 2015 an der VHS Freiburg (in %)

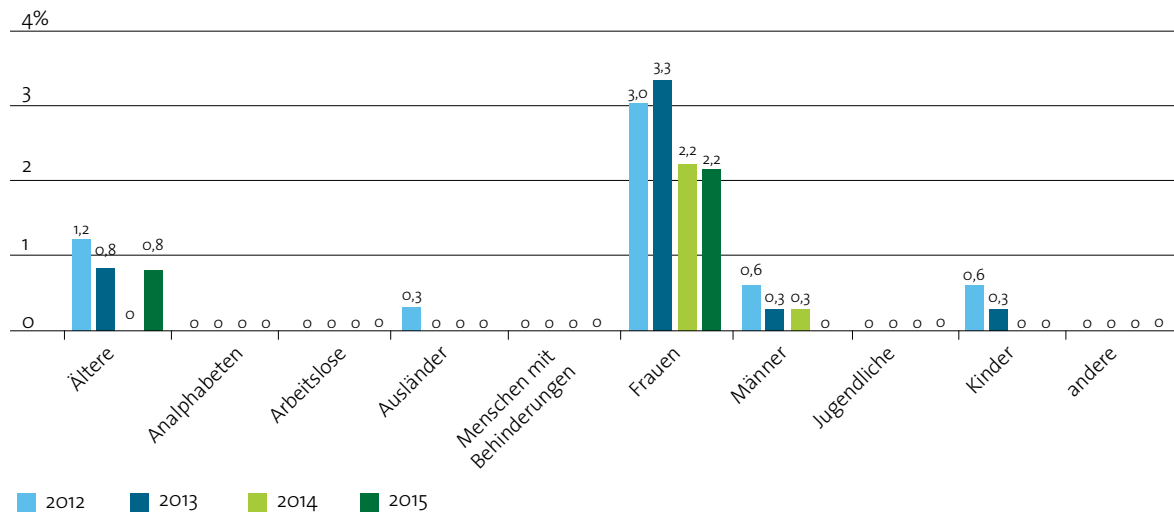


Quelle: VHS-Statistik des DIE, April 2017 (Sonderauswertung)

* Stets Männer und Frauen

Kursangebote im Fachbereich „Kultur-Gestalten“ spielten von 2012 bis 2015 vor allem für Frauen eine größere Rolle, allerdings mit abnehmender Tendenz. Für die anderen Adressaten waren die Angebote eher von untergeordneter Bedeutung (vgl. **Abb. F1-18**).

ABB. F1-18: Kursangebote im Fachbereich „Kultur-Gestalten“ für besondere Adressaten* von 2012 bis 2015 an der VHS Freiburg (in %)

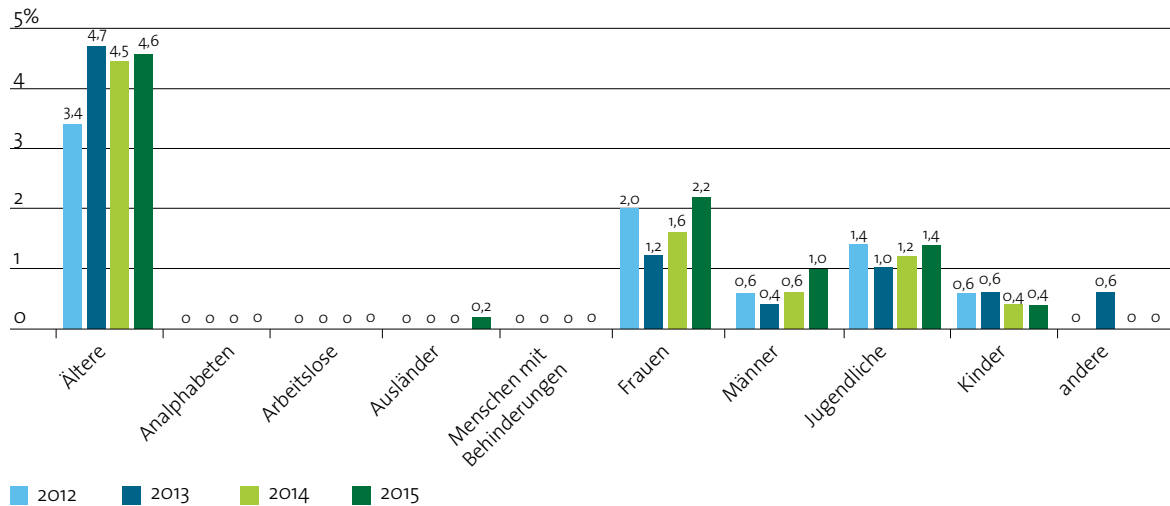


Quelle: VHS-Statistik des DIE, April 2017 (Sonderauswertung)

* Stets Männer und Frauen

Die Angebote im Fachbereich „Gesundheit“ besaßen im betrachteten Zeitraum insbesondere für ältere Menschen eine besondere Bedeutung. Auch Frauen und Jugendliche nutzten die Angebote stärker als die übrigen Adressatengruppen (vgl. **Abb. F1-19**).

ABB. F1-19: Kursangebote im Fachbereich „Gesundheit“ für besondere Adressaten* von 2012 bis 2015 an der VHS Freiburg (in %)

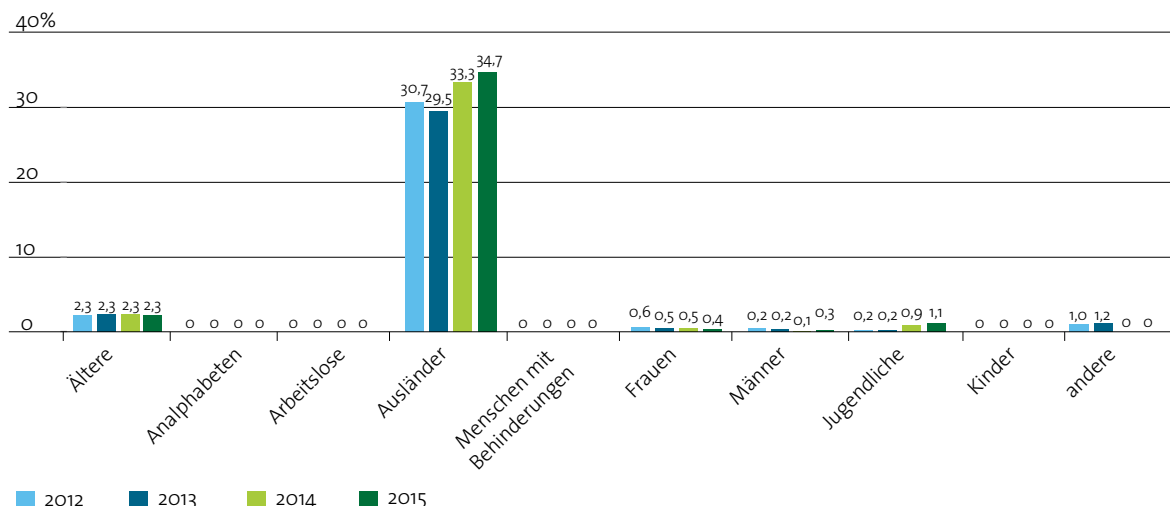


Quelle: VHS-Statistik des DIE, April 2017 (Sonderauswertung)

* Stets Männer und Frauen

Der Fachbereich „Sprachen“ besitzt vor allem für Ausländerinnen und Ausländer eine sehr große Bedeutung, wie deren kontinuierlich steigender Anteil sichtbar macht (2015 fast 35%, Zuwachs um fast 5 Prozentpunkte) (vgl. **Abb. F1-20**).

ABB. F1-20: Kursangebote im Fachbereich „Sprachen“ für besondere Adressaten* von 2012 bis 2015 an der VHS Freiburg (in %)

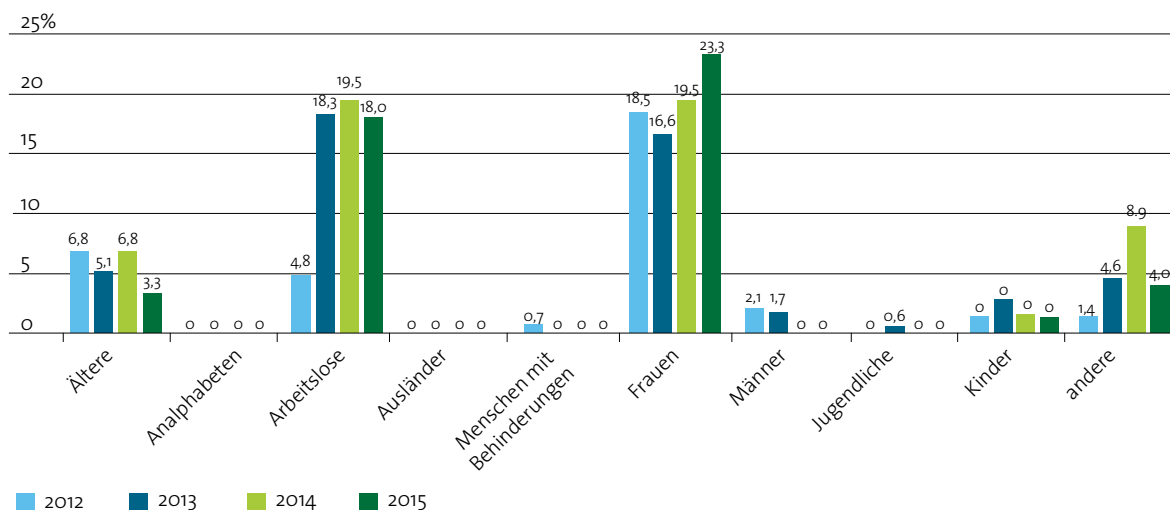


Quelle: VHS-Statistik des DIE, April 2017 (Sonderauswertung)

* Stets Männer und Frauen

Die Entwicklung der Anteile im Fachbereich „Arbeit-Beruf“ zeigt, dass die Angebote vor allem für Frauen, mit zunehmender Tendenz, sowie für Arbeitslose von großer Bedeutung waren (vgl. **Abb. F1-21**).

ABB. F1-21: Kursangebote im Fachbereich „Arbeit-Beruf“ für besondere Adressaten* von 2009 bis 2011 an der VHS Freiburg (in %)

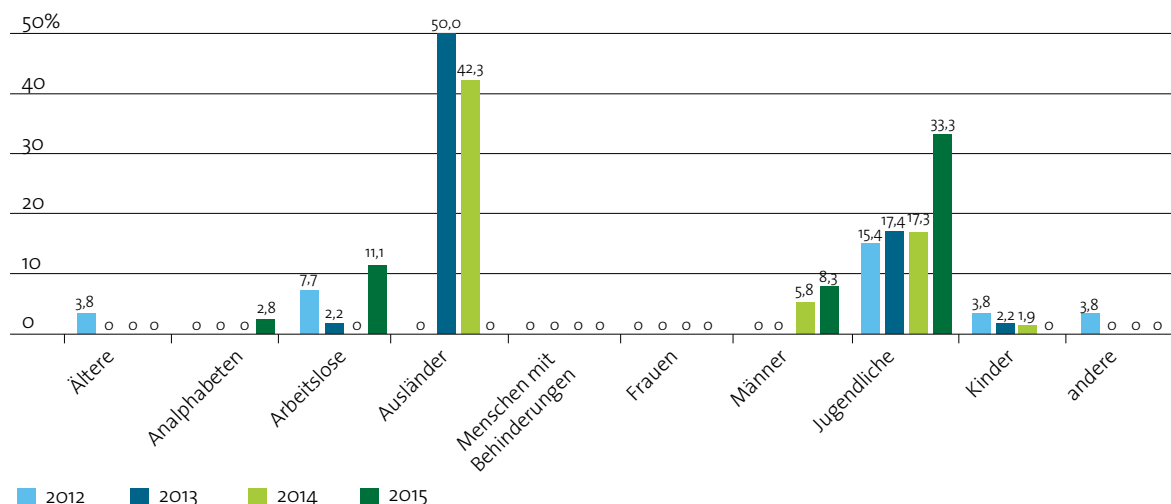


Quelle: VHS-Statistik des DIE, April 2017 (Sonderauswertung)

* Stets Männer und Frauen

Im Bereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“ wird eine besondere adressatenspezifische Relevanz für Ausländerinnen und Ausländer sowie für Jugendliche sichtbar. Die Angebote für Jugendliche haben sich von 2012 bis 2015 mehr als verdoppelt (vgl. **Abb. F1-22**).

ABB. F1-22: Kursangebote in Grundbildung/Schulabschlüsse für besondere Adressaten* von 2012 bis 2015 an der VHS Freiburg (in %)



Quelle: VHS-Statistik des DIE, April 2017 (Sonderauswertung)

* Stets Männer und Frauen

In der Verantwortung für das Wohlergehen ihres Kindes und für deren Entwicklung zu gesunden und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten finden Eltern in Freiburg Unterstützung durch eine Vielzahl an Angeboten im Rahmen der „Eltern- und Familienbildung (elfa)“. Das elfa-Programm besteht aus drei Bausteinen: (1) Elternbildungsprogramm elfa im Rahmen des VHS-Programms, welches offen für alle Eltern in Freiburg und der Region ist. Hier werden pro VHS-Semester 16 Veranstaltungen und Kurse angeboten (2006 – 2016: 4.805 Teilnehmende), (2) Servicestelle für Elternbildung an Freiburger Schulen (2007 – 2016: 5.170 Teilnehmende), (3) Servicestelle für Elternbildung an Freiburger Kitas (ab 2017).

Im Rahmen des Bausteins Elternbildung an Freiburger Schulen besteht eine hohe Nachfrage zu Veranstaltungen zum Bereich der Medienbildung (Bereiche Internet, Handy, Medienkonsum), der Erziehungshilfe und Präventionsangeboten zu sexuellem Missbrauch (vgl. **Tab. F1-4**).

TAB. F1-4: Veranstaltungen sowie Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Bereich „Eltern- und Familienbildung“ in der VHS Freiburg im Zeitraum 2013 bis 2016

Themenbereich	2013		2014		2015		2016	
	Angebote	TN	Angebote	TN	Angebote	TN	Angebote	TN
Erziehungshilfe	6	141	7	217	3	57	2	21
Medienbildung	8	246	2	73	1	16	2	186
Prävention - Sucht	1	34	0	0	2	74	1	25
Schule - Berufsorientierung	1	13	0	0	1	52	2	70
Schule - Orientierungshilfe	1	9	1	11	1	11	1	10
Schule - und Familienalltag	2	39						
Prävention - Missbrauch			1	65	9	211	8	180
Prävention - Mobbing			2	65				
Radfahren lernen					1	15	1	18
Soziales Lernen					2	42		
Prävention - Gewalt							1	44
Schule - Lernstrategien							4	147
Gesamt	19	482	13	431	20	478	22	701

Quelle: Volkshochschule Freiburg e.V., 2017

Die Volkshochschule (VHS) Freiburg ist seit ihrer Gründung 1919 ein zentrales Element im Kultur- und Sozialleben der Stadt Freiburg. Im Jahr 2016 nutzten 23.352 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter 16.533 weibliche Teilnehmer, die angebotenen Kurse. Hinsichtlich der Belegungszahlen der Kurse gab es von 2012 bis 2015 Zuwächse von knapp 2 bis fast 4% je Jahr. Der Rückgang von 2015 zu 2016 um 4% ist vor allem auf eine andere Zählweise der Kurse zurückzuführen. 2016 bot die VHS 215 Einzelveranstaltungen an, die von 11.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmern besucht wurden. Die 109 Exkursionen wurden von 1.700 und die 11 Ausstellungen von fast 8.000 Teilnehmern besucht.

Die Verteilung der Belegungszahlen auf die fünf Fachbereiche sowie auf den Bereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“ zeigt, dass der Bereich „Sprachen“ im Zeitraum 2012 bis 2015, wie bereits auch in den Jahren zuvor, die gleichbleibend meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufwies. Dem Bereich „Sprachen“ folgt hinsichtlich der Belegungszahlen der Bereich „Gesundheit“, dessen Belegungen sich seit 2012 kaum verändert haben. Die Belegungen in den beiden Fachbereichen „Politik-Gesellschaft-Umwelt“ und „Kultur-Gestalten“ stiegen von 2012 bis 2015, während sie in den beiden anderen Fachbereichen und in „Grundbildung/Schulabschlüsse“ auf dem gleichen Niveau wie 2011 blieben. Im Zeitraum 2012 bis 2016 machten Frauen mehr als zwei Drittel der Teilnehmer an den Angeboten in den fünf Fachbereichen der VHS aus. Wie schon 2011 wurden 2015 von den weiblichen Teilnehmern vor allem die Fachbereiche Sprachen, Gesundheit und Kultur-Gestalten besucht, während es bei den männlichen Teilnehmern der Fachbereich Sprachen mit 57% war.

Unter altersstruktureller Perspektive zeigt sich, dass die Angebote und Kurse in den fünf Fachbereichen vor allem von den 35- bis 49-jährigen sowie 50- bis 64-jährigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern genutzt wurden. Davon abweichend gehörten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Kursangeboten im Fachbereich „Sprachen“ insbesondere den Altersgruppen der 25-bis 34-Jährigen und der 35- bis 49-Jährigen an. In den Fachbereichen „Gesundheit“, „Kultur-Gestalten“, „Arbeit-Beruf“ und „Gesellschaft-Politik-Umwelt“ zeigte sich gegenüber dem Bildungsbericht 2013 keine Veränderung in der altersmäßigen Verteilung.

Die VHS Freiburg bietet auch die Möglichkeit, Schulabschlüsse auf dem 2. Bildungsweg zu erwerben. Im Jahr 2015 wurden auf diesem Weg 24-mal die Hochschulreife, 22-mal der Mittlere Abschluss und 30-mal der Hauptschulabschluss erreicht. Zudem wurden im Jahr 2015 356 Einbürgerungstests, 469 Deutschprüfungen und 111 sonstige Sprachprüfungen abgelegt. Insgesamt 1.241 Teilnehmende hatten 2015 eine Prüfung an der VHS absolviert. Das waren fast 300 mehr als im Jahr zuvor.

Die VHS in Freiburg sieht es als einen Schwerpunkt ihrer Arbeit an, bestimmten Bevölkerungsgruppen spezifische Angebote zur Verfügung zu stellen. Im Zentrum der Kursangebote für bestimmte Adressaten standen auch im Jahr 2015 Kurse für Menschen mit Migrationshintergrund (274 Kurse). Die Anzahl dieser Kurse hat sich gegenüber 2011 kaum verändert. Auch die Anzahl der Kurse für andere Adressaten ist faktisch gleich geblieben. Dementsprechend besaßen die Kurse im Fachbereich „Sprachen“ vor allem für Ausländerinnen und Ausländer eine sehr große Bedeutung (Belegungsquote 2015 fast 35%). Die Angebote im Fachbereich „Gesundheit“ wurden im betrachteten Zeitraum vor allem von älteren Menschen besucht, hatten aber auch für Frauen und Jugendliche Bedeutung. Kursangebote im Fachbereich „Kultur-Gestalten“ spielten von 2012 bis 2015 vor allem für Frauen eine größere Rolle. Die Angebote im Fachbereich „Arbeit-Beruf“ wurden vor allem von Frauen, mit zunehmender Tendenz, sowie von Arbeitslosen genutzt. Der Bereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“ wies eine besondere adressatenspezifische Relevanz für Ausländerinnen und Ausländer sowie für Jugendliche auf. Die Angebote für Jugendliche haben sich von 2012 bis 2015 mehr als verdoppelt.

F2 – Berufliche Weiterbildung

Die berufliche Weiterbildung ist ein gewichtiger Faktor im Wettbewerb von Unternehmen und Betrieben. Das schlägt sich sowohl in der quantitativen Ausdehnung der Weiterbildungszeit als auch in einem neuen Verhältnis der Individuen zum Lernen als lebensbegleitende Tätigkeit in institutionalisierten und nicht-formalisierten Lernumwelten nieder. Als berufliche Weiterbildung werden Bildungsaktivitäten bezeichnet, die außerhalb der regulären Bildungsgänge von Schule, Berufsausbildung und Hochschule stattfinden, die aber doch mit einer definierten Lehrender-Lernender-Beziehung einhergehen und in irgendeiner Weise organisiert sind (vgl. TNS Infratest Sozialforschung: Weiterbildung in Baden-Württemberg 2012, München 2013). Berufliche Weiterbildung als ein heterogenes Feld verschiedenartiger Aktivitäten kann in drei verschiedene Weiterbildungssegmente eingeteilt werden:

- ▶ Betriebliche Weiterbildung: Hierbei handelt es sich um Weiterbildung, die ganz oder überwiegend während der bezahlten Arbeitszeit oder einer bezahlten Freistellung für Bildungszwecke erfolgt oder für die die Kosten zumindest teilweise durch den Arbeitgeber übernommen werden.
- ▶ Individuelle berufsbezogene Weiterbildung: Hier werden nicht-betriebliche Weiterbildungsaktivitäten zugeordnet, denen „hauptsächlich aus beruflichen Gründen“ nachgegangen wird.
- ▶ nicht-berufsbezogene Weiterbildung: In dieses Segment werden die Veranstaltungen eingeordnet, die „mehr aus privaten Gründen“ besucht werden (vgl. BMBF: Weiterbildungsverhalten in Deutschland 2014, Ergebnisse des Adult Education Survey, 2015).⁵

Hinsichtlich der beruflichen Weiterbildung gibt es eine besonders schwierige Datenlage. Daten zur beruflichen Weiterbildung werden vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg nicht erhoben. Systematische Informationen zum Weiterbildungsverhalten entsprechend den genannten Weiterbildungssegmenten sind derzeit nur durch entsprechende Befragungen zur beruflichen Weiterbildung zu erhalten. Mit den verfügbaren Daten können jedoch aspekthaft einige Bereiche beruflicher Weiterbildung dargestellt werden, denen im Folgenden in Freiburg genauer nachgegangen werden soll. Entscheidendes Kriterium für die Auswahl der dargestellten Aspekte ist die Verfügbarkeit von Daten und Informationen. Zunächst wird ein Überblick über die Anbieter beruflicher Weiterbildung in Freiburg gegeben, ehe näher auf die zentralen Anbieter beruflicher Weiterbildung in Freiburg eingegangen wird.

Anbieter beruflicher Weiterbildung in Freiburg

Wie schon im Bildungsbericht 2013 dargestellt wurde, ist die Palette der Anbieter beruflicher Weiterbildung in Freiburg groß. Sie reicht von der Universität und den Hochschulen über die Industrie- und Handelskammer (IHK), die Handwerkskammer (HWK) bis zu Einrichtungen, die überwiegend in privater Trägerschaft verschiedene Formen und Inhalte beruflicher Weiterbildung bereitstellen. Auch die Bundesagentur für Arbeit (BA) fördert die berufliche Weiterbildung bestimmter Adressaten. In einer Tabelle wurde damals ein erster, noch unvollständiger Überblick über Anbieter und Angebotsformen von berufsbezogener Weiterbildung in Freiburg gegeben. Die Tabelle soll für diesen Bericht hinsichtlich der Anbieter vervollständigt werden. Die Darstellung folgt der entsprechenden Auflistung auf der Homepage der Stadt Freiburg.

⁵ Eine Studie zur beruflichen Weiterbildung in Baden-Württemberg von TNS Infratest Sozialforschung aus dem Jahr 2013, eine der wenigen Quellen mit empirischen Daten, zeigte generell: In Baden-Württemberg entfielen 2012 fast zwei Drittel der Weiterbildungsaktivitäten auf die betriebliche Weiterbildung (63%). Mit 22% rangiert die nicht-berufsbezogene Weiterbildung noch vor der individuellen berufsbezogenen Weiterbildung (15%) (vgl. TNS Infratest Sozialforschung: Weiterbildung in Baden-Württemberg 2012, München 2013).

TAB. F2-1: Übersicht über Anbieter beruflicher Weiterbildung in der Stadt Freiburg i. Br. nach thematischen Schwerpunkten

Wissenschaftliche Weiterbildung
Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung
Freiburger Akademie für Universitäre Weiterbildung
Institut für angewandte Forschung, Entwicklung und Weiterbildung an der KH Freiburg
Institut für Weiterbildung an der EH Freiburg
Zentrum für Weiterbildung und Hochschuldidaktik der PH Freiburg
Allgemeine berufliche Weiterbildung
AIM Akademie
Akademie für Personal- und Organisationsentwicklung
Akademie im Bildungswerk der Baden- Württembergischen Wirtschaft
Avio
BBQ Berufliche Bildung GmbH
Berufsförderungswerk der Südbadischen Bauwirtschaft
Bildungszentrum Beruf + Gesundheit Bad Krozingen
Dekra Qualification GmbH
Deutsche Angestellten Akademie
Deutsche Immobilien Akademie
Eckert Schulen
Edith Maryon Kunstschule Freiburg
Handwerkskammer Freiburg Gewerbeakademie
Haufe Akademie
IHK Bildungszentrum
Ifpro-Institut für Fortbildung und Projektmanagement
Inova Schulungszentrum
Institut für berufliche Entwicklung (IBE)
Institut für Fortbildung und Projektmanagement (ifpro)
Kolping Bildungszentrum
REFA Verband für Arbeitsgestaltung und Betriebsentwicklung
S-T Gaby Hammann
Trautwein Training
TÜV SÜD Akademie GmbH
Vatter Bildungszentrum
Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie
Volkshochschule Freiburg
WVIB Schulungszentrum Freiburg
Zweisicht
Berufsspezifische Weiterbildung
Accepta Akademie Freiburg für Pflegeberufe und Rettungsdienst
Academy Verkehrsinstitut Süd (AVS)
Akademie der Polizei Baden-Württemberg
Akademie für medizinische Berufe am Universitätsklinikum Freiburg
Caritas Akademie für Gesundheits- und Sozialberufe
Collegium Borromäum
Paracelsus Heilpraktikerschule
Hippocrates Heilpraktikerschule
Institut für Pastorale Bildung
Staatliches Seminar für Schulpädagogik (Berufliche Schulen) Freiburg
Steuer- und Wirtschaftsakademie (SWA) Freiburg
Lehrerfortbildung an der PH Freiburg

Informationstechnik (IT)
Akademie für Wirtschaft und Kommunikation
CCT Freiburg
Computerschule Freiburg
Freiburger Weiterbildungszentrum (FWZ)
Katz & Maus Computerkurse
Kurscafe Computerkurse
EDV now! Emmendingen

Quelle: www.freiburg.de/pb/Lde/231179.html, Mai 2017

Teilnahme an Weiterbildungsangeboten der HWK

Aufgrund der raschen technologischen Veränderungen in immer kürzeren Zeitabständen ist auch im Handwerk lebenslanges Lernen notwendig. Die Handwerkskammer Freiburg bietet neben der Weiterbildung zum Meister auch noch zahlreiche andere Möglichkeiten, sich fortzubilden, sowie an der Handwerkskammer Freiburg durchgeführte Fortbildungsprüfungen. Insbesondere die Gewerbe Akademie der Handwerkskammer Freiburg bietet an ihren Standorten in Freiburg, Schopfheim, Offenburg, Lahr und Appenweier unter dem Label "wissen-hoch-drei" ein umfassendes und vielfältiges Aus- und Weiterbildungsangebot. In einem Bildungsbaukasten sind alle aktuellen Lehrgänge der überbetrieblichen Ausbildung (ÜBA), die an der Gewerbe Akademie stattfinden, veröffentlicht (vgl. www.hwk-freiburg.de). Die nachfolgende Tabelle **Tab. F2-2** gibt einen Überblick über die Lehrgänge zur Berufsorientierung und die Bildungsaktivitäten an den Gewerbe Akademien.

TAB. F2-2: Lehrgänge zur Berufsorientierung und Bildungsaktivitäten an den Gewerbe Akademien der HWK Freiburg 2009 bis 2016 (Anzahl)

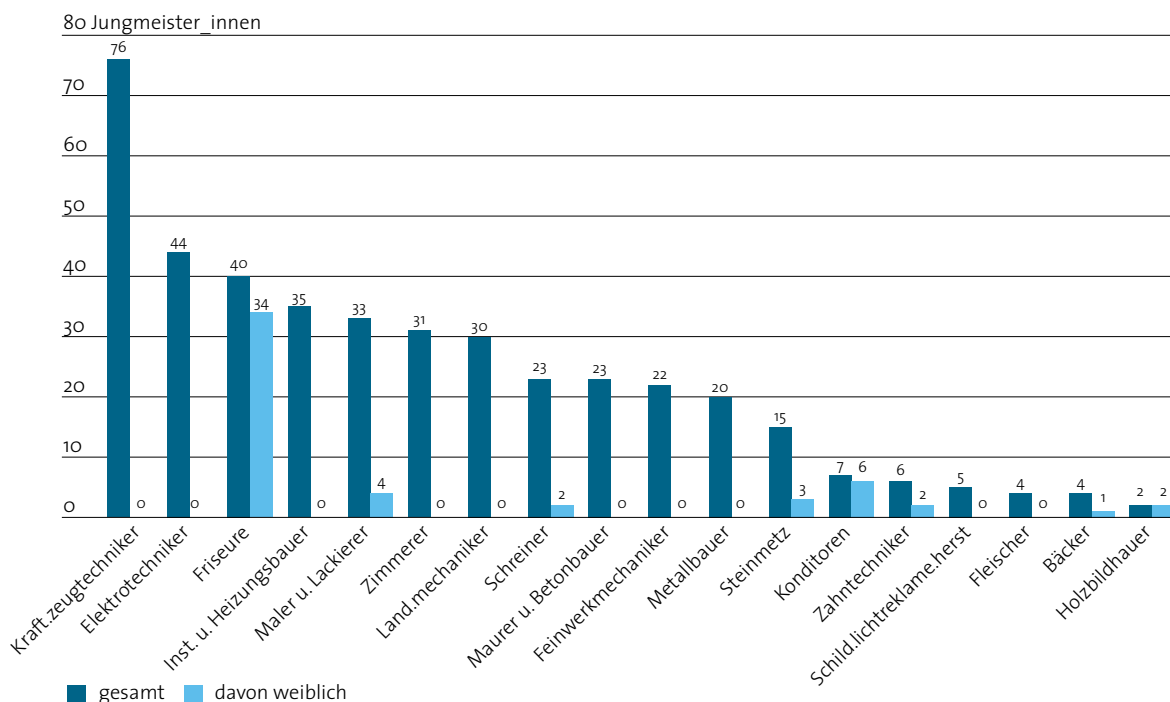
Lehrgänge zur Berufsorientierung an den Gewerbe Akademien								
	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Teilnehmerstunden	68.445	61.506	42.816	55.392	53.385	58.478	82.534	88.130
Teilnehmer	1.580	1.913	1.041	1.287	1.250	1.150	1.552	1.572
Kurszahlen	36	61	62	78	79	100	135	140
Lehrgangsstunden	2.978	5.458	4.304	5.603	3.982	5.552	7.754	7.812

Übersicht über alle Bildungsaktivitäten der Gewerbe Akademien								
	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Berufsorientierung	61.645	61.506	42.816	55.392	53.385	58.478	82.534	88.130
überbetriebliche Ausbildung	619.979	625.293	613.280	590.672	578.993	587.005	565.654	578.120
Erwachsenenfort- und Weiterbildung	371.115	372.496	339.784	353.286	356.384	342.889	340.645	346.717

Quelle: Handwerkskammer Freiburg. Geschäftsbericht Berufliche Bildung (PP). 93. Sitzung Berufsbildungsausschuss Handwerkskammer Freiburg, 14. März 2017

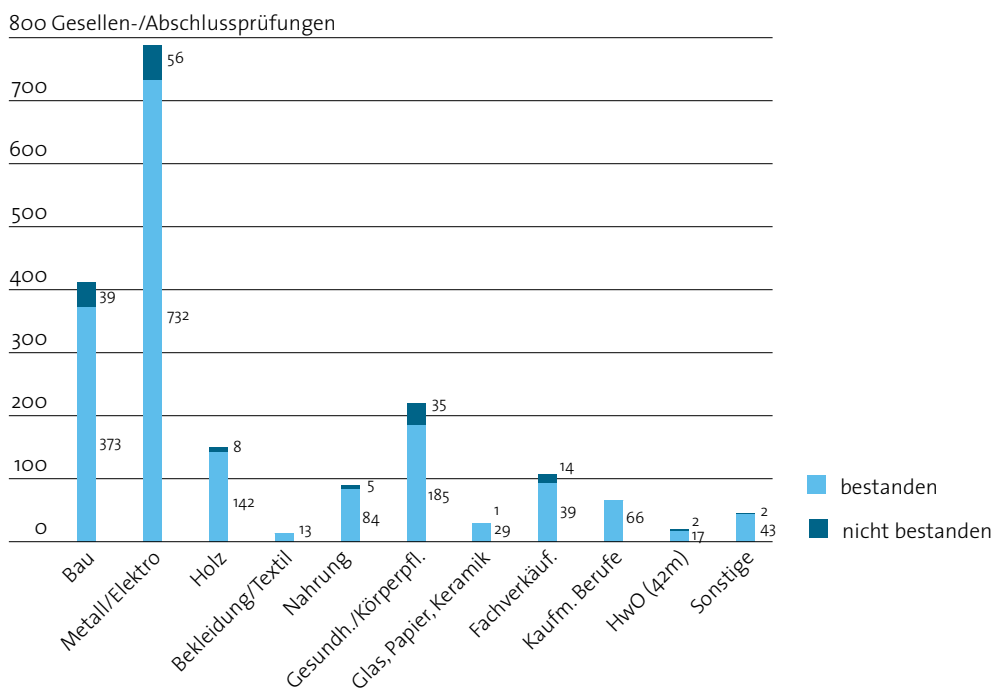
Bei BO und ÜBA handelt es sich um Zeitstunden, bei der Fort- und Weiterbildung um Unterrichtsstunden (45 min)

Von den 420 Jungmeistern der HWK Freiburg im Jahr 2016 waren 54 Frauen. Während die Anzahl insgesamt im Durchschnitt der Jahre ab 2000 lag, war die der Frauen die niedrigste seither. **Abb. F2-1** zeigt die Jungmeister in Freiburg im Jahr 2016 nach Berufsfeldern und Geschlecht.

ABB. F2-1: Jungmeister in Freiburg i. Br. im Jahr 2016 nach Berufsfeldern und Geschlecht (Anzahl)

Quelle: Handwerkskammer Freiburg. Geschäftsbericht Berufliche Bildung (PP). 93. Sitzung Berufsbildungsausschuss Handwerkskammer Freiburg, 14. März 2017

Im Jahr 2016 wurden insgesamt 1.939 Gesellen-/Abschlussprüfungen, davon 1.777 bestandene, in Freiburg abgelegt. Beide Werte sind die niedrigsten seit 2004. Die Verteilung der Gesellen-/Abschlussprüfungen im Jahr 2016 auf die Berufsfelder zeigt **Abb. F2-2**.

ABB. F2-2: Gesellen-/Abschlussprüfungen der HWK Freiburg im Jahr 2016 nach Berufsfeldern (Anzahl, in %)

Quelle: Handwerkskammer Freiburg. Geschäftsbericht Berufliche Bildung (PP). 93. Sitzung Berufsbildungsausschuss Handwerkskammer Freiburg, 14. März 2017

Teilnahme an Weiterbildungsangeboten der IHK

Duale Ausbildung und berufliche Weiterbildung stehen im Blickpunkt der IHK-Bildungsarbeit. Die IHK Südlicher Oberrhein, zu deren Kammerbezirk Freiburg gehört, berät die Mitgliedsunternehmen

in allen Fragen der Aus- und Weiterbildung. Darüber hinaus betreut sie in der Region jährlich mehr als 11.000 Ausbildungsverhältnisse und nimmt rund 10.000 Prüfungen ab (vgl. www.suedlicher-oberrhein.ihk.de/bildung).

TAB. F2-3: Fortbildungsprüfungen der IHK Südlicher Oberrhein vom 01.01. bis 31.12.2016 nach Berufsfeldern (Anzahl, in %)

Fortbildung	Teilnehmer/innen			mit bestandener Prüfung			% bestandener Prüfungen		
	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	w. eibl.
Gepr. Betriebswirt/in	1	1	0	1	1	0	100,00	100,00	-
Gepr. Technische/r Betriebswirt/in	21	21	0	20	20	0	95,24	95,24	-
Summe Betriebswirt/in	22	22	0	21	21	0	95,45	95,45	-
Gepr. Bilanzbuchhalter/in	41	15	26	32	13	19	78,05	86,67	73,08
Gepr. Personalfachkaufmann/frau	12	1	11	12	1	11	100,00	100,00	100,00
Summe sonstige kaufm. Fortbildungsprüfungen	53	16	37	44	14	30	83,02	87,50	81,08
Gepr. Bankfachwirt/in	14	8	6	9	5	4	64,29	62,50	66,67
Gepr. Fachwirt/in für Büro- u. Projektorganisation	8	0	8	5	0	5	62,50	-	62,50
Gepr. Fachwirt/in für Güterverkehr und Logistik	14	8	6	13	8	5	92,86	100,00	83,33
Gepr. Fachwirt/in im Gesundheits- u. Sozialwesen	13	3	10	8	3	5	61,54	100,00	50,00
Gepr. Handelsfachwirt/in	45	25	20	20	14	6	44,44	56,00	30,00
Gepr. Immobilienfachwirt/in	71	34	37	60	28	32	84,51	82,35	86,49
Gepr. Leasingfachwirt/in	17	13	4	17	13	4	100,00	100,00	100,00
Gepr. Techn. Fachwirt/in	25	23	2	23	21	2	92,00	91,30	100,00
Gepr. Verkehrsfachwirt/in	1	1	0	0	0	0	0,00	0,00	-
Gepr. Wirtschaftsfachwirt/in	37	12	25	31	9	22	83,78	75,00	88,00
Summe Fachwirt/in	245	127	118	186	101	85	75,92	79,53	72,03
Schreibtechnische Prüfungen	1	0	1	1	0	1	100,00	-	100,00
Summe sonstige kaufm. Fortbildungsprüfungen	1	0	1	1	0	1	100,00	-	100,00
Kaufmännischer Bereich zusammen	321	165	156	252	136	116	78,50	82,42	74,36
Gepr. Industriemeister/in Elektrotechnik	23	22	1	19	18	1	82,61	81,82	100,00
Gepr. Industriemeister/in Keramik	1	1	0	1	1	0	100,00	100,00	-
Gepr. Industriemeister/in Kunststoff und Kautschuk	9	9	0	9	9	0	100,00	100,00	-
Gepr. Industriemeister/in Mechatronik	2	2	0	2	2	0	100,00	100,00	-
Gepr. Industriemeister/in Metall	139	137	2	106	104	2	76,26	75,91	100,00
Summe Industriemeister/in	174	171	3	137	134	3	78,74	78,36	100,00
Gepr. Logistikmeister/in	21	18	3	12	10	2	57,14	55,56	66,67
Gepr. Meister/in für Kraftverkehr	3	3	0	2	2	0	66,67	66,67	-
Summe Fachmeister/in	24	21	3	14	12	2	58,33	57,14	66,67
Gepr. Konstrukteur/in	9	6	3	8	5	3	88,89	83,33	100,00
Summe sonstige gew.-techn. Fortbildungsprüfungen	9	6	3	8	5	3	88,89	83,33	100,00
Gewerblich-technischer Bereich zusammen	207	198	9	159	151	8	76,81	76,26	88,89
Summe der Fortbildungsprüfungen	528	363	165	411	287	124	77,84	79,06	75,15
Ausbildereignungsprüfung (AEVO)	786	532	254	664	440	224	84,48	82,71	88,19

Quelle: Industrie- und Handelskammer Südlicher Oberrhein. Statistik Aus- und Weiterbildung 2016 (PP). Informationen für den Berufsbildungsausschuss, Freiburg, März 2017

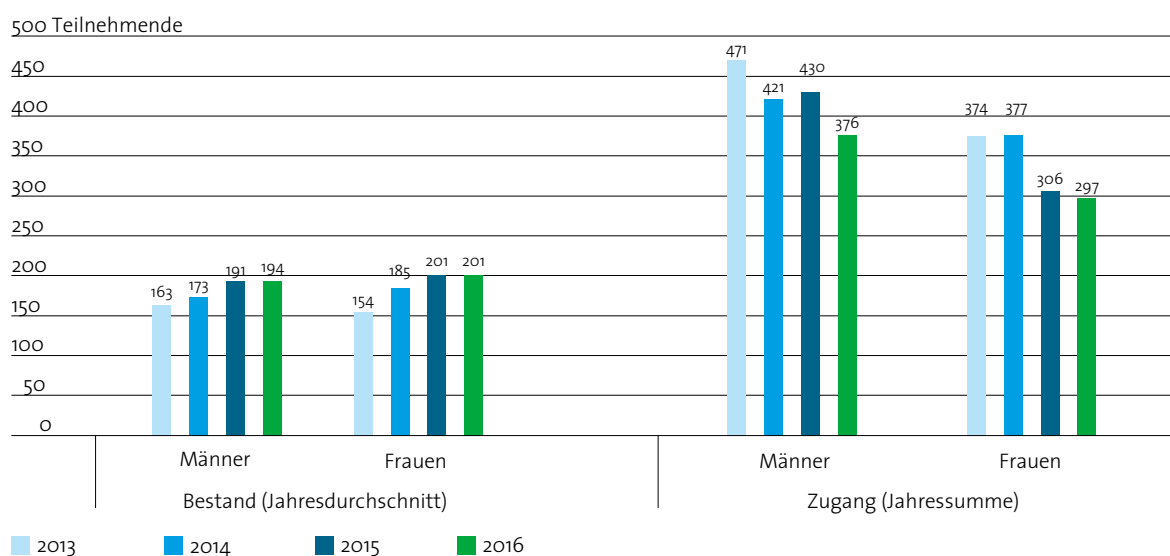
Über viele weitere Aktivitäten der IHK Südlicher Oberrhein zur Aus- und Weiterbildung informiert der Jahresbericht 2016 (vgl. www.suedlicher-oberrhein.ihk.de).

Teilnahme an von der BA geförderten Weiterbildungsangeboten

Die Agentur für Arbeit unterstützt die Weiterbildung Beschäftigter und Arbeitssuchender in Freiburg durch verschiedene arbeitsmarktpolitische Maßnahmen. Die folgende Darstellung wird auf die Teilnehmer in der arbeitsmarktpolitischen Maßnahme berufliche Weiterbildung (inklusive Reha-aMW⁶) nach Alter und Geschlecht konzentriert. Die Bundesagentur für Arbeit (BA) berichtet in ihrer Statistik auch über die Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen am Arbeitsleben, für die die BA als Rehabilitationsträger zuständig ist. Nach § 2 Abs. 1 SGB IX sind Menschen behindert, wenn auf sie die in § 19 SGB III genannten Merkmale zutreffen, also ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweicht und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist. Sie sind von Behinderung bedroht, wenn eine Beeinträchtigung zu erwarten ist. Berufliche Rehabilitation soll die Schwierigkeiten beseitigen oder mildern, die aufgrund einer Behinderung die Berufsausbildung oder Berufsausübung erschweren oder unmöglich erscheinen lassen. Man unterscheidet hierbei zwischen Erst- und Wiedereingliederung. Berufliche Ersteingliederung ist die möglichst vollständige und dauerhafte Eingliederung von jungen Behinderten oder von einer Behinderung bedrohten jungen Menschen in den allgemeinen Arbeitsmarkt. Berufliche Wiedereingliederung soll behinderten oder von einer Behinderung bedrohten Erwachsenen, die wegen einer gesundheitlichen Schädigung oder den Auswirkungen einer Behinderung nicht mehr in der Lage sind, ihren erlernten Beruf bzw. ihre bisherige Tätigkeit auszuüben, die Teilhabe am Arbeitsleben ermöglichen (vgl. www.statistik.arbeitsagentur.de).

Betrachtet man den Zugang und den Bestand an Teilnehmern aus der Stadt Freiburg in der arbeitsmarktpolitischen Maßnahme berufliche Weiterbildung der BA in den Jahren 2013 bis 2016 (vgl. **Abb. F2-3**), dann zeigt sich, dass der Bestand bei Männern und Frauen von 2013 bis 2016 tendenziell angestiegen ist, während er bei den Zugängen deutlich sank. Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich beim Zugang. Im betrachteten Zeitraum war der Zugang an männlichen Teilnehmern höher als bei den weiblichen Teilnehmern.

Abb. F2-3: Bestand und Zugang von Teilnehmer aus Freiburg i. Br. in der arbeitsmarktpolitischen Maßnahme berufliche Weiterbildung der BA in den Jahren 2013 bis 2016 nach Geschlecht (Anzahl)

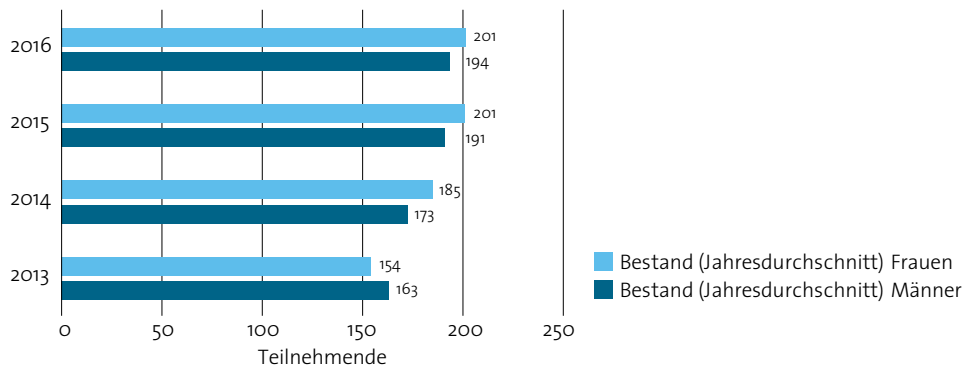


Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarkt in Zahlen, Teilnehmer in der arbeitsmarktpolitischen Maßnahme berufliche Weiterbildung (inkl. Reha-aMW) nach dem Aus- und Weiterbildungsziel (KIdB 2010), Frankfurt, April 2017 (Sonderauswertung)

⁶ Reha-aMW=Förderung der beruflichen Rehabilitation. In der Förderstatistik werden Maßnahmeteilnahmen behinderter Menschen im Sinne des § 19 SGB III mit erfasst. Sie sind jedoch nicht gesondert ausgewiesen. Entgegen dem Sprachgebrauch "Menschen mit Beeinträchtigungen" wird hier von behinderten Menschen gesprochen.

Im Folgenden werden diese Entwicklungen etwas differenzierter nach den geschlechtsspezifischen Unterschieden beim Bestand an Teilnehmern von 2013 bis 2016 betrachtet. In **Abb. F2-4** zeigt sich eine relative Ausgewogenheit zwischen Männern und Frauen, wobei ab 2014 der Bestand an Frauen überwog.

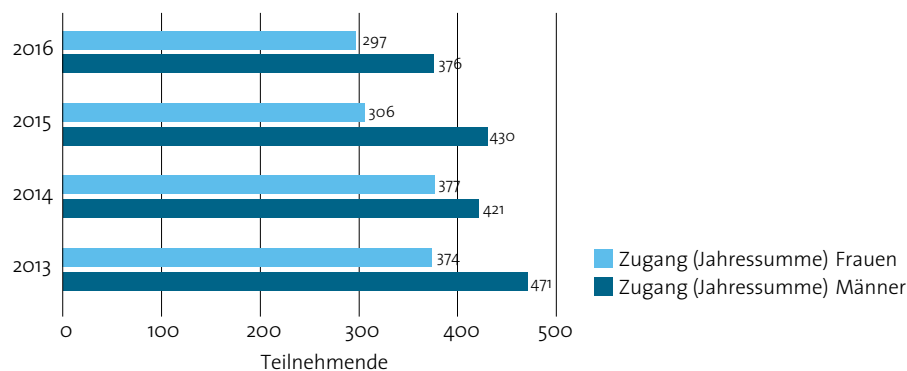
Abb. F2-4: Bestand von Teilnehmern in der arbeitsmarktpolitischen Maßnahme berufliche Weiterbildung der BA in Freiburg von 2013 bis 2016 nach Geschlecht (Anzahl)



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarkt in Zahlen, Teilnehmer in der arbeitsmarktpolitischen Maßnahme berufliche Weiterbildung (inkl. Reha-aMW) nach dem Aus- und Weiterbildungsziel (KldB 2010), Frankfurt, April 2017 (Sonderauswertung)

Etwas anders ist die Situation bei den Zugängen: Hier überwogen in allen betrachteten Jahren die Zugänge bei den Männern deutlich (vgl. **Abb. F2-5**).

Abb. F2-5: Zugang von Teilnehmern in der arbeitsmarktpolitischen Maßnahme berufliche Weiterbildung der BA in Freiburg von 2013 bis 2016 nach Geschlecht (Anzahl)

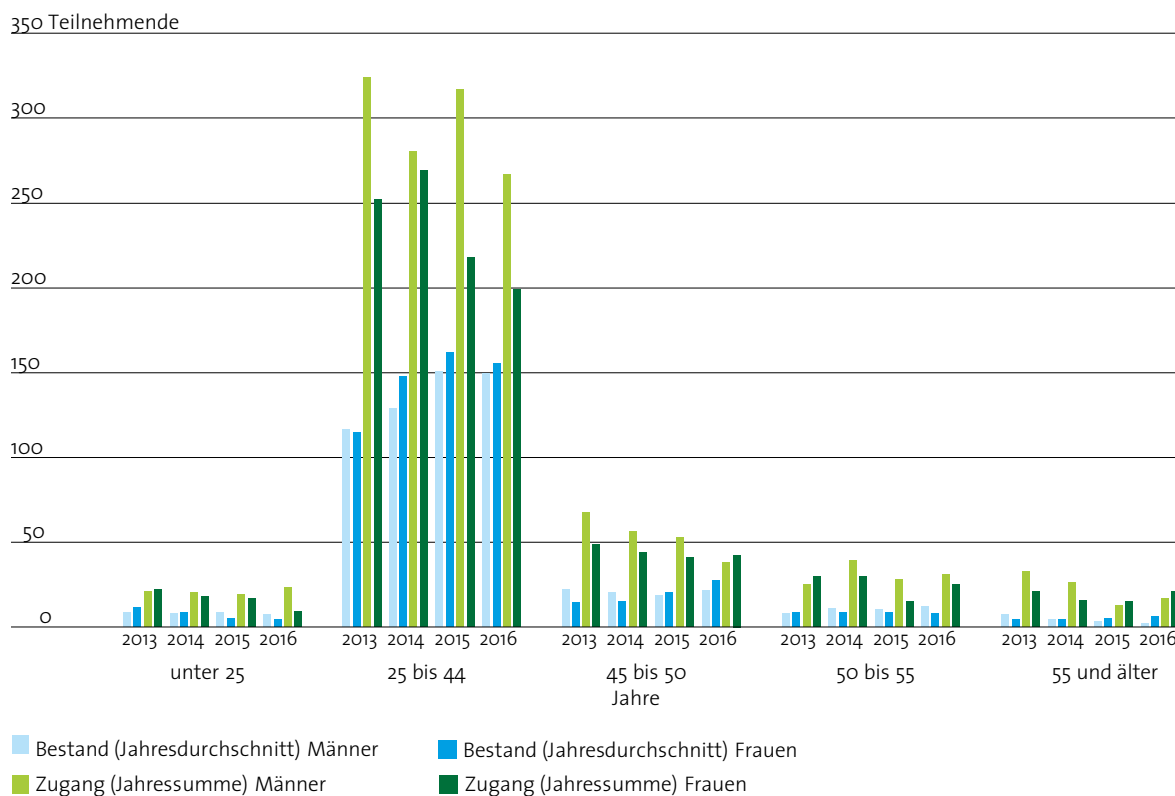


Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarkt in Zahlen, Teilnehmer in der arbeitsmarktpolitischen Maßnahme berufliche Weiterbildung (inkl. Reha-aMW) nach dem Aus- und Weiterbildungsziel (KldB 2010), Frankfurt, April 2017 (Sonderauswertung)

Schaut man sich den Bestand und den Zugang nach Altersgruppen an, fallen die hohen Teilnehmerzahlen bei den 25- bis 44-Jährigen auf (vgl. **Abb. F2-6**). Das gilt sowohl für Frauen als auch für Männer. In dieser Altersgruppe war die Anzahl der Zugänge bei den Männern besonders hoch. In allen anderen Altersgruppen waren Bestand und Zugänge in Freiburg eher gering (überwiegend unter 50 Teilnehmer).

Nachfolgend wird die bisherige Betrachtung des Bestandes an Teilnehmern der BA-Maßnahme nach Geschlecht und Alter um das Aus- und Weiterbildungsziel (Berufshauptfelder) erweitert. Aufgrund der sehr geringen Fallzahlen in den einzelnen Altersgruppen wird die Darstellung auf die Altersgruppe der 25- bis 44-Jährigen konzentriert (vgl. **Abb. F2-7**). Bei den Männern kamen die höchsten Bestandszahlen in dieser Altersgruppe aus den Berufsfeldern Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit; Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung sowie Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung. Bei den Frauen waren die meisten Teilnehmerinnen aus den Bereichen Buchhaltung, Recht und Verwaltung; Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung sowie Naturwissenschaften, Geografie und Informatik (vgl. auch **Tab. F2-4A**).

ABB. F2-6: Bestand und Zugang von Teilnehmern in der arbeitsmarktpolitischen Maßnahme berufliche Weiterbildung der BA in Freiburg von 2013 bis 2016 nach Altersgruppen und Geschlecht (Anzahl)

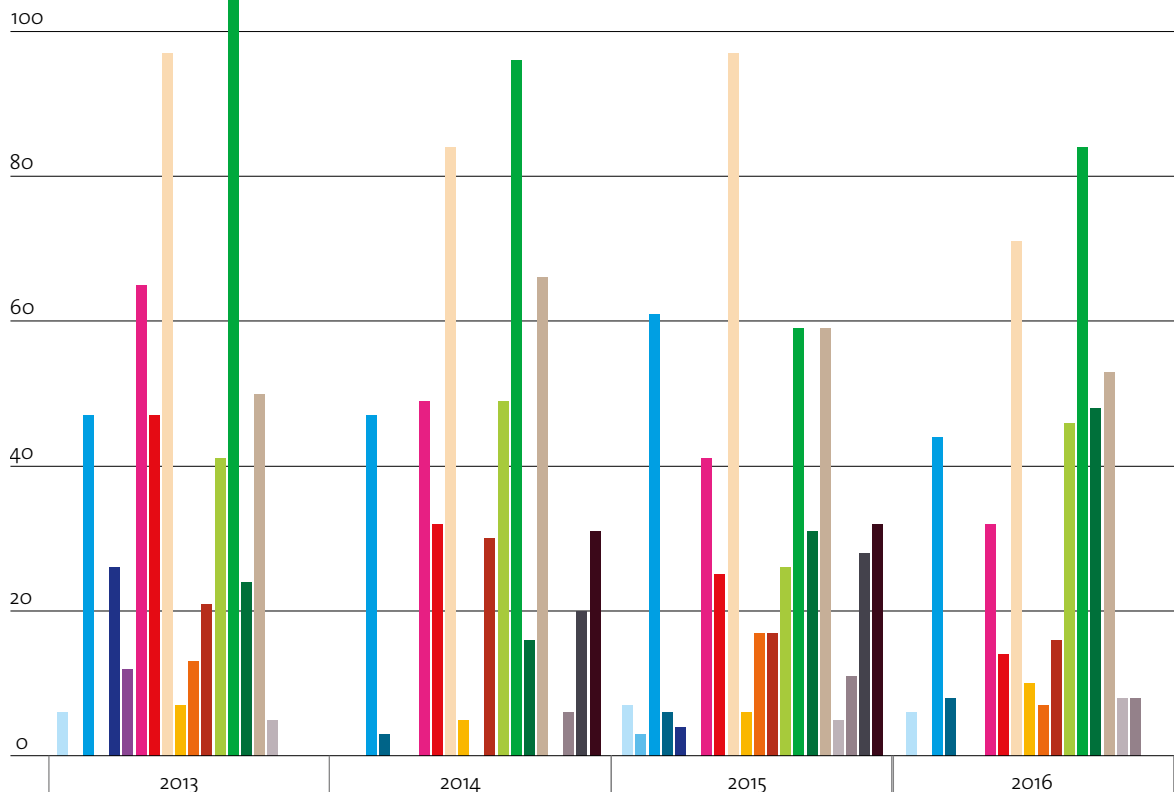


Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarkt in Zahlen, Teilnehmer in der arbeitsmarktpolitischen Maßnahme berufliche Weiterbildung (inkl. Reha-aMW) nach dem Aus- und Weiterbildungsziel (KldB 2010), Frankfurt, April 2017 (Sonderauswertung)

Schaut man sich die gleiche Teilnehmersituation hinsichtlich des Zugangs an, dann zeigen sich im Unterschied zum Bestand deutlich andere geschlechtsspezifische Zugangsmuster zwischen 2013 und 2016: Die männlichen Teilnehmer kamen vor allem aus den Berufsfeldern Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung; Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung sowie kaufmännische Dienstleistungen, Handel, Vertrieb und Tourismus. Die meisten Teilnehmerinnen stammten aus den Bereichen Naturwissenschaften, Geografie und Informatik; Land-, Forst-, Tierwirtschaft und Gartenbau; kaufmännische Dienstleistungen, Handel, Vertrieb und Tourismus sowie Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung (vgl. **Abb. F2-8; Tab. F2-5A**).

ABB. F2-7: Bestand an Teilnehmern in der arbeitsmarktpolitischen Maßnahme berufliche Weiterbildung der BA in Freiburg von 2013 bis 2016 in der Altersgruppe der 25- bis 44-Jährigen nach Aus- und Weiterbildungsziel und Geschlecht (Anzahl)

120 Teilnehmende (25 bis unter 45 Jahre)

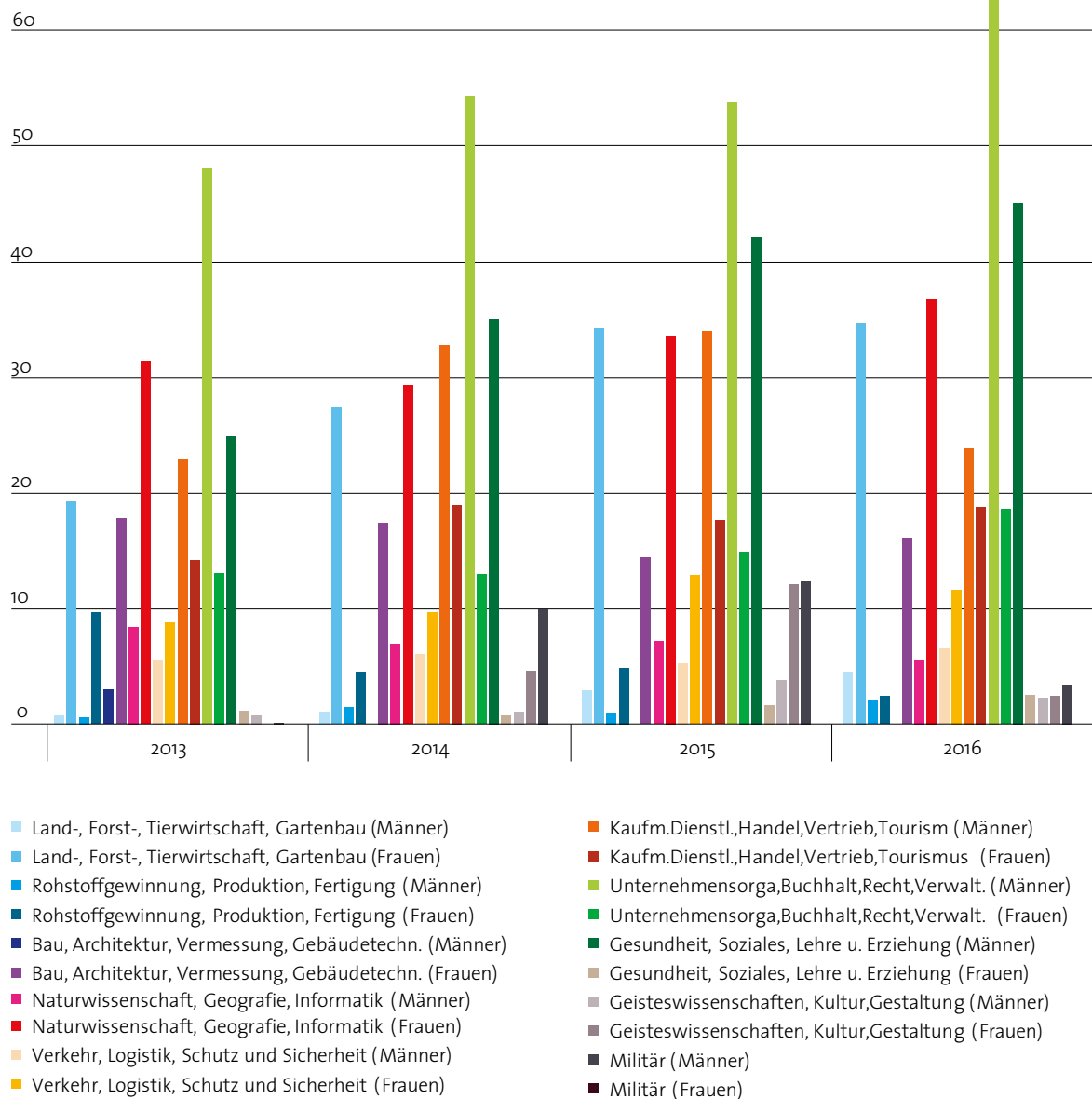


- Land-, Forst-, Tierwirtschaft, Gartenbau (Männer)
- Land-, Forst-, Tierwirtschaft, Gartenbau (Frauen)
- Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung (Männer)
- Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung (Frauen)
- Bau, Architektur, Vermessung, Gebäudetechn. (Männer)
- Bau, Architektur, Vermessung, Gebäudetechn. (Frauen)
- Naturwissenschaft, Geografie, Informatik (Männer)
- Naturwissenschaft, Geografie, Informatik (Frauen)
- Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit (Männer)
- Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit (Frauen)
- Kaufm.Dienstl., Handel, Vertrieb, Tourism (Männer)
- Kaufm.Dienstl., Handel, Vertrieb, Tourismus (Frauen)
- Unternehmensorga, Buchhalt, Recht, Verwalt. (Männer)
- Unternehmensorga, Buchhalt, Recht, Verwalt. (Frauen)
- Gesundheit, Soziales, Lehre u. Erziehung (Männer)
- Gesundheit, Soziales, Lehre u. Erziehung (Frauen)
- Geisteswissenschaften, Kultur, Gestaltung (Männer)
- Geisteswissenschaften, Kultur, Gestaltung (Frauen)
- Militär (Männer)
- Militär (Frauen)

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarkt in Zahlen, Teilnehmer in der arbeitsmarktpolitischen Maßnahme berufliche Weiterbildung (inkl. Reha-aMW) nach dem Aus- und Weiterbildungsziel (KldB 2010), Frankfurt, April 2017 (Sonderauswertung)

ABB. F2-8: Zugang an Teilnehmern in der arbeitsmarktpolitischen Maßnahme berufliche Weiterbildung der BA in Freiburg von 2013 bis 2016 in der Altersgruppe der 25- bis 44-Jährigen nach Aus- und Weiterbildungsziel und Geschlecht (Anzahl)

70 Teilnehmende (25 bis unter 45 Jahre)



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarkt in Zahlen, Teilnehmer in der arbeitsmarktpolitischen Maßnahme berufliche Weiterbildung (inkl. Reha-aMW) nach dem Aus- und Weiterbildungsziel (KIdB 2010), Frankfurt, April 2017 (Sonderauswertung)

Die große Palette der Anbieter beruflicher Weiterbildung in Freiburg deckt ein breites thematisches Spektrum beruflicher Weiterbildung ab. Sie umfasst die wissenschaftliche Weiterbildung (5 Anbieter), die allgemeine berufliche Weiterbildung (29 Anbieter), die berufsspezifische Weiterbildung (12 Anbieter) und die Informationstechnik (7 Anbieter).

Die Handwerkskammer Freiburg bietet als einen Schwerpunkt die Weiterbildung zum Meister an. Im Jahr 2016 waren von den 420 Jungmeistern 54 Frauen. Während diese Anzahl im Durchschnitt der Jahre ab 2000 lag, gab es 2016 die geringste Anzahl an weiblichen Jungmeistern seit 16 Jahren. Auch die Anzahl der Gesellen-/Abschlussprüfungen hat sich seit dem Jahr 2004 verringert. Im Jahr 2016 wurden insgesamt 1.939 Gesellen-/Abschlussprüfungen, davon 1.777 bestandene, in Freiburg abgelegt (im Jahr 2004 waren es 300 mehr, 2010 sogar 500 mehr).

Die IHK Südlicher Oberrhein, zu der Freiburg gehört, berät die Mitgliedsunternehmen in allen Fragen der Aus- und Weiterbildung. Darüber hinaus betreut sie in der Region jährlich mehr als 11.000 Ausbildungsverhältnisse und nimmt rund 10.000 Prüfungen ab.

Die Agentur für Arbeit unterstützt die Weiterbildung Beschäftigter und Arbeitssuchender in Freiburg durch verschiedene arbeitsmarktpolitische Maßnahmen. Besondere Bedeutung kommt dabei der arbeitsmarktpolitischen Maßnahme berufliche Weiterbildung (inklusive Reha-aMW) zu. Zwischen Bestand und Zugang an Teilnehmern aus der Stadt Freiburg in der arbeitsmarktpolitischen Maßnahme berufliche Weiterbildung der BA in den Jahren 2013 bis 2016 zeigen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede: Der Bestand ist bei beiden Geschlechtern von 2013 bis 2016 angestiegen, während die Zugänge bei Männern und Frauen im Zeitverlauf deutlich abnahmen. Allerdings war der Zugang an männlichen Teilnehmern höher als der bei den weiblichen Teilnehmern. Besonders auffällig waren im betrachteten Zeitraum der Bestand und der Zugang an Teilnehmern der BA-Maßnahme in der Altersgruppe der 25- bis 44-Jährigen. Das gilt sowohl für Frauen als auch für Männer, wobei die Anzahl der Zugänge bei den Männern besonders hoch war.

Die Betrachtung des Bestandes an Teilnehmern der BA-Maßnahme nach dem Aus- und Weiterbildungsziel zeigt, dass bei den 25- bis 44-jährigen Männern die höchsten Bestandszahlen aus den Berufsfeldern Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit; Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung sowie Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung kamen. Bei den altersgleichen Frauen waren die meisten Teilnehmerinnen aus den Bereichen Buchhaltung, Recht und Verwaltung; Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung sowie Naturwissenschaften, Geografie und Informatik.

Bei den Zugängen stammten die männlichen Teilnehmer vor allem aus den Berufsfeldern Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung; Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung sowie kaufmännische Dienstleistungen, Handel, Vertrieb und Tourismus. Die meisten Teilnehmerinnen kamen aus den Bereichen Naturwissenschaften, Geografie und Informatik; Land-, Forst-, Tierwirtschaft und Gartenbau; kaufmännische Dienstleistungen, Handel, Vertrieb und Tourismus sowie Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung.

NON-FORMALE BILDUNG UND INFORMELLES LERNEN

Isabell Post & Heinz Reinders

Non-formale Bildungsprozesse stellen einen zentralen Bestandteil kommunaler Bildungsangebote und -notwendigkeiten dar. Galt lange Zeit Bildung als Angelegenheit der Bundesländer und den entsprechenden Bildungsinstitutionen von Schule bis Hochschule, so hat sich in der letzten Dekade ein verstärkter Fokus von Kommunen auf die Bereitstellung und Qualitätssicherung non-formaler Bildungsmöglichkeiten entwickelt.

Dahinter steckt die wesentliche und zutreffende Erkenntnis, dass schulische und berufliche Kompetenzen regional erworben und in den regionalen Bildungs- und Arbeitsmarkt eingebracht werden. Wenn auch mit Schwankungen, so generiert eine Kommune doch im Kern ihr Innovations- und Gesellschaftspotenzial aus der regionalen Verteilung von Bildung. Entsprechend entdecken Kommunen vermehrt regionale Bildungsverteilung als Gegenstand ihrer Bildungspolitik. Da sich rechtlich keine Zugänge zu formaler Bildung bieten, bietet sich konsequenterweise der Blick auf non-formale Bildungsprozesse an. Außerschulische und außeruniversitäre Bildungsträger und -angebote, die als „Player“ im Bildungsbereich über zum Teil jahrzehntelange Erfahrung verfügen und entsprechend eine wertvolle Ressource darstellen, sind demgegenüber durch eine kommunale Perspektive nutzbar.

Non-formale Bildung bedeutet hierbei jedwede Form von Bildungsprozessen, die im Kontext institutioneller Angebote möglich ist, die durchaus auch Zertifikate über Bildungsangebote ausgeben kann, dies aber nicht muss und auch seine Curricula, also Lerninhalte deutlich freier und flexibler einsetzt als bspw. Schulen oder Hochschulen dies gestalten können. Hiervon noch einmal zu unterscheiden sind informelle Bildungsprozesse außerhalb von Bildungsinstitutionen, etwa das Lesen von Fachzeitschriften oder das Schauen von Handwerks- oder Wissenschaftssendungen (im TV oder Internet).

Non-formale Bildungsprozesse bieten aus kommunaler Sicht demnach vor allem zwei wesentliche Vorteile. Die Angebotslandschaft ist gekennzeichnet von „Playern“, die aufgrund ihrer langjährigen Tätigkeit über ein hohes Maß an Expertise für Fort- oder Weiterbildungen verfügen. Qualifiziertes Personal und notwendige Infrastrukturen sind im Kern gegeben und können ausgebaut und differenziert werden. Hinzu kommt die benannte Flexibilität der Angebotsstruktur. Diese entsteht zum einen durch die kommunale Breite an Bildungsträgern und -angeboten und entsprechenden Inhalten. Bürgerinnen und Bürger können je nach Größe der Kommune aus einer gewissen Zahl an Bildungsangeboten auswählen, die neben Volkshochschulen oder Abendakademien, Bildungsstätten auch durch Vereine, Träger der Jugendhilfe, politische und kirchliche Institutionen u. dgl. maßgeblich erweitert werden. Zum anderen können die genannten Angebote flexibel auf den Bedarf, die Interessen und Bildungsmotivationen der Bürgerinnen und Bürger angepasst werden. Ein historisches Beispiel für diese produktiven Anpassungsprozesse ist die ab Ende der 1990er Jahre deutlich gestiegene Zahl und Themenvielfalt von Angeboten zum Umgang mit neuen Medien für alle Altersgruppen. Auch der stetig wandelnde Bedarf an Angeboten der Gesundheits- und Bewegungsbildung durch Modesportarten oder Gesundheitskonzepte seit der Jahrtausendwende dokumentiert exemplarisch diese Flexibilität.

Damit diese besonderen Möglichkeiten kommunaler non-formaler Bildung erkannt und für eine kommunale Bildungspolitik im Sinne ihrer Bürgerinnen und Bürger nutzbar gemacht werden kann, ist die Kenntnis der bisherigen Nutzungsformen, der Bildungswünsche und potenziellen Hinderungsgründe für die Teilnahme an non-formaler Bildung unerlässlich. Prosaisch ausgedrückt bedarf es einer Möglichkeit, diesen Wünschen und Angebotsnutzungen eine Stimme zu geben, also die Bürgerinnen und Bürger selbst zu Wort kommen zu lassen. Damit wird im 4. Bildungsbericht der bisherige Weg in der Berichterstattung verlassen und ein gezielter Perspektivwechsel realisiert. Die Bürgerbefragung der Stadt Freiburg ermöglicht zu den non-formalen Bildungsaktivitäten der Bürgerinnen und Bürger em-

pirische Erkenntnisse zu gewinnen, die den kommunalen Bildungsangeboten den Stellenwert geben, den sie in den sich stetig wandelnden Wissensgesellschaften faktisch mittlerweile besitzen.

Dabei ist zum einen bereits eine globale Perspektive auf das Bild bei Freiburger Bürgerinnen und Bürgern wesentlich, um zahlreiche Fragen zur Nutzung und zu Interessen beantworten zu können. Zum anderen liegt die besondere Stärke dieses Abschnitts darin, auch hochauflösender spezifische Zielgruppen zu beleuchten und hierdurch zukünftig kommunale Bildungsangebote zielgerichtet zu strukturieren. Geschlecht, Alter sowie Bildungs- und Migrationshintergrund gehören zu den klassischen Differenzierungen von Teilnehmenden an Bildungsangeboten.

Der vorliegende Thementeil widmet sich darüber hinaus auch einer sozialräumlichen Differenzierung zur Nutzung von Bildungsangeboten und zur Verbreitung präferierter Bildungsinhalte. Moderne kommunale Kompetenzentwicklung ist auf diese Betrachtung der Mikrosysteme bis hinein in das Quartiersmanagement dringend angewiesen, will sie kommunale Bildung als wirkungsvolles Instrument der regionalen Entwicklung fruchtbar machen.

Entsprechend werden die Befunde zu non-formalen Bildungsprozessen aus Sicht der Freiburgerinnen und Freiburger gemäß den zuvor genannten Kriterien differenziert dargestellt. Dabei stehen die Themen **(G1)** Bildungsbegeisterung, **(G2)** Nutzung von Bildungsangeboten und -inhalten, **(G3)** Gründe für die Nichtteilnahme sowie **(G4)** Erwartungen an und Motive für die Nutzung von Bildungsangeboten im Mittelpunkt der Betrachtungen.

Die Ergebnisse der Befragung werden im Kern anhand prozentualer Zustimmungen und Mittelwerten berichtet. Graphische Darstellungen erleichtern den direkten Zugang zu den zentralen Befunden der Bürgerbefragung über non-formale Bildungsprozesse. Dort wo feststellbar, werden Gruppenunterschiede als signifikante Differenzen durch farbliche Hervorhebungen sichtbar gemacht. Damit ist gemeint, dass Unterschiede zwischen z.B. Männern und Frauen so deutlich ausfallen, dass sie statistisch bedeutsam und nicht zufällig aufgetreten sind. Innerhalb der einzelnen Indikatoren erhalten die klassischen Differenzierungen aufgrund der statistischen Bedeutsamkeit unterschiedliche Gewichtungen, sodass insbesondere markante Ergebnisse hervorgehoben werden.

Aus diesen Ergebnissen leiten sich praktische Folgen für die kommunale Bildungsstruktur nicht unmittelbar ab. Die Kenntnis über Motive für die Teilnahme an Angeboten lässt bspw. nicht direkt eine Ableitung von Maßnahmen zu, die soziale oder berufliche Motive adressieren. Wohl aber sind die Befunde sehr gut geeignet, genau solche Prozesse anzustoßen, die letztlich gezielte Maßnahmen ermöglichen. Ein Grund hierfür ist, dass sich Gruppenunterschiede nicht als kausal interpretieren lassen. Es sind zunächst einmal Beschreibungen über Gruppenunterschiede, deren Ursachen durch die Expertise der kommunalen Akteure ergründet werden können und auch sollten.

Denn die Ergebnisse dienen dazu und können sehr gut dazu genutzt werden, Themenfelder kommunaler Bildungsentwicklung zu identifizieren und als Ausgangspunkt für zukünftige Steuerungs- und Entfaltungsprozesse zu nehmen.

Im folgenden Kapitel wird zunächst die empirische Datenbasis anhand zentraler Merkmale der Stichprobe beschrieben und im Anschluss näher auf die einzelnen Teilthemen zu non-formaler Bildung eingegangen. Diese Themenfelder wurden bereits genannt und es wird nochmals auf die besondere Stärke hingewiesen, differenzierte Analysen nach verschiedenen Merkmalen der Befragten zu präsentieren. Kurze Zusammenfassungen der Teilabschnitte betonen die wesentlichen Ergebnisse des Kapitels.

Methodische Hinweise

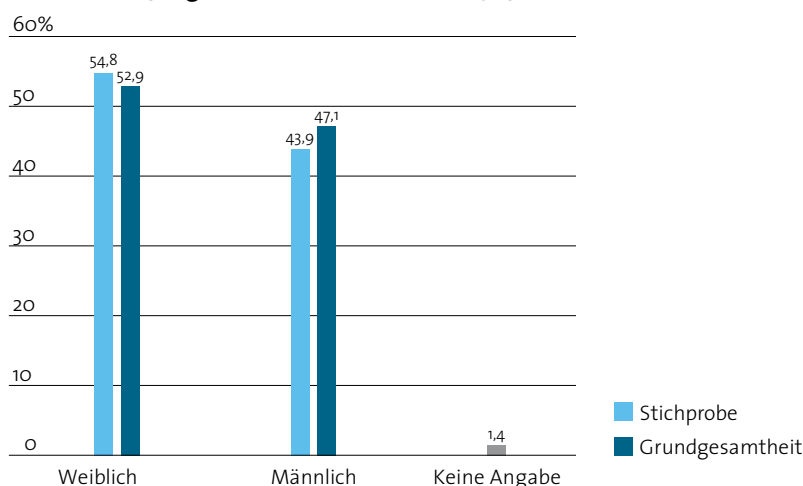
Die Daten der Bürgerbefragung werden in Form von Prozentwerten bzw. Mittelwerten dargestellt. Dort, wo Gruppenunterschiede auftreten, werden diese mittels angemessener statistischer Verfahren auf Bedeutsamkeit geprüft. Nicht-zufällige, also systematische Gruppenunterschiede werden als signifikant bezeichnet. Es wird das jeweilige Maß für die Irrtumswahrscheinlichkeit angegeben (p für probability; dt. Wahrscheinlichkeit) und regelmäßig mindestens auf dem Fünf-Prozent-Signifikanzni-

veau getestet (* $p < 0,05$; ** $p < 0,01$). Statistisch nicht bedeutsame, also zufällige Gruppendifferenzen werden mit n.s. – nicht signifikant gekennzeichnet.

Beschreibung der Datenbasis

Die alle zwei Jahre stattfindende Bürgerbefragung der Stadt Freiburg gilt als wichtiges Instrument, um das aktuelle Meinungsbild der Bürgerinnen und Bürger in Freiburg abzubilden. Hierunter fällt auch das Erfassen zahlreicher Indikatoren non-formaler Bildungsprozesse, wie sie sich aus Sicht der Befragten gestalten. Die nachfolgende Stichprobenbeschreibung verdeutlicht die Datenbasis für die darauf aufbauend dargestellten Befunde.

ABB. G-1: Verteilung der Stichprobe und der Grundgesamtheit in Freiburg i. Br. am 31.12.2016 nach Geschlecht (Angaben in Prozent; N = 2.634)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

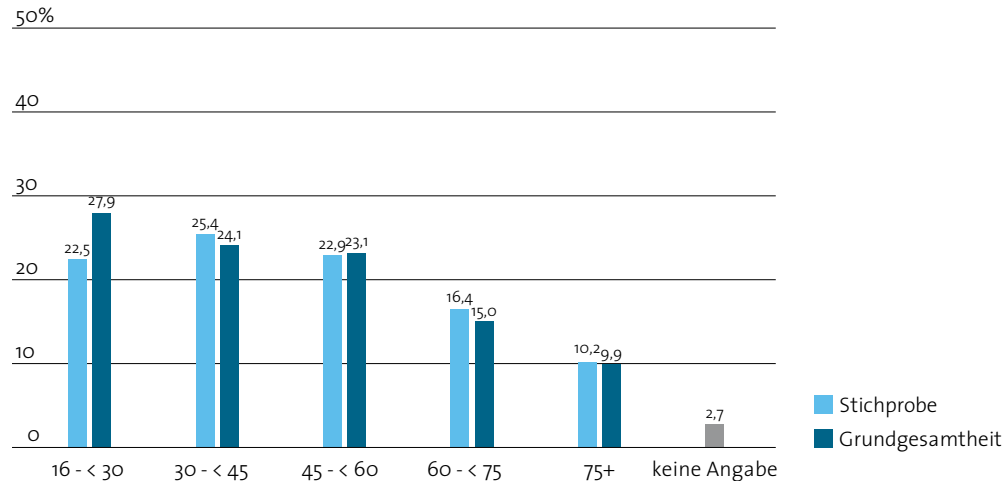
Von den 2.634 Bürgerinnen und Bürgern, die an der Befragung teilgenommen haben, waren 54,8% weiblich und 43,9% männlich. Lediglich 1,4% der Befragten haben zu ihrem Geschlecht keine Angaben gemacht (vgl. **Abb. G-1**). Die Verteilung des Merkmals Geschlecht innerhalb der Zufallsstichprobe entspricht der Geschlechterverteilung der Freiburger Bürgerinnen und Bürger (Grundgesamtheit: 52,9% resp. 47,1%) und kann daher als realistisches Abbild der städtischen Gesamtbevölkerung verstanden werden (vgl. Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; Sonderauswertung Zensus 2011).

Altersverteilung in der Stichprobe

Die Altersverteilung der erhobenen Stichprobe ähnelt ebenso jener in der Grundgesamtheit der Freiburger Bürgerinnen und Bürger ab einem Alter von 16 Jahren. Lediglich die Gruppe der 16- bis unter 30-Jährigen ist aufgrund der Abweichung von -5,4% leicht unterrepräsentiert. Das durchschnittliche Alter der Gesamtstichprobe liegt bei 46,9 Jahren (SD= 18,9). Mit 22,5% ist die Gruppe der 16- bis unter 30-Jährigen ebenso stark vertreten wie Befragte mittleren Alters (25,4% resp. 22,9%). Mit zunehmendem Alter nimmt die Stichprobengröße ab, sodass in der Gruppe der 60- bis unter 75-Jährigen noch 16,4% der Befragten zu finden sind sowie in der Gruppe 75-Jahre und älteren Befragten lediglich 10,2%. 2,7% der Befragten konnten keiner Altersgruppe zugeordnet werden (vgl. **Abb. G-2**).

Die Differenzierung nach Geschlecht in der Stichprobe zeigt keine signifikanten Unterschiede in der Altersverteilung ($t = -0,678$; n.s.). Insgesamt sind alle Altersgruppen ausreichend stark gewichtet, sodass altersbezogene Auswertungen aufgrund unterschiedlicher Bedürfnisse einzelner Altersgruppen sinnvoll erscheinen. Hierzu werden alle erfassten Indikatoren der non-formalen Bildung nach Altersgruppen ausgewertet, sofern diese statistisch bedeutsame Ergebnisse liefern. Um die Übersichtlichkeit und eine ausreichende Stichprobengröße in den einzelnen Altersgruppen zu gewährleisten, wird eine Zuordnung zu drei Altersgruppen für weitere Auswertungen vorgenommen (vgl. **Abb. G-3**).

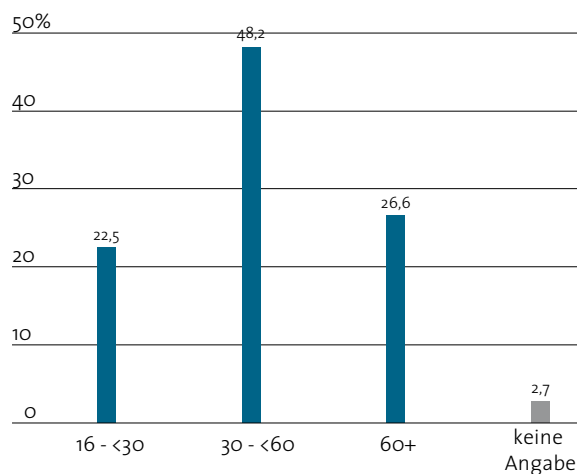
ABB. G-2: Verteilung der Stichprobe und der Grundgesamtheit in Freiburg i. Br. am 31.12.2016 nach Altersgruppen (Angaben in Prozent; N = 2.634)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017.

Gemäß dieser Zusammenfassung sind 22,5% der Stichprobe den 16- bis unter 30-Jährigen sowie 48,2% den 30- bis unter 60-Jährigen zugeordnet. Knapp jede vierte befragte Person ordnet sich hierdurch der Gruppe derjenigen im Alter von 60 Jahren und aufwärts zu (26,6%). 2,7% der Befragten können weiterhin keiner Altersgruppe zugeordnet werden (vgl. **Abb. G-3**).

ABB. G-3: Verteilung der Stichprobe nach zusammengefassten Altersgruppen (Angaben in Prozent; N=2.634)



Quelle: Eigene Berechnung.

Regionale Verteilung der Stichprobe

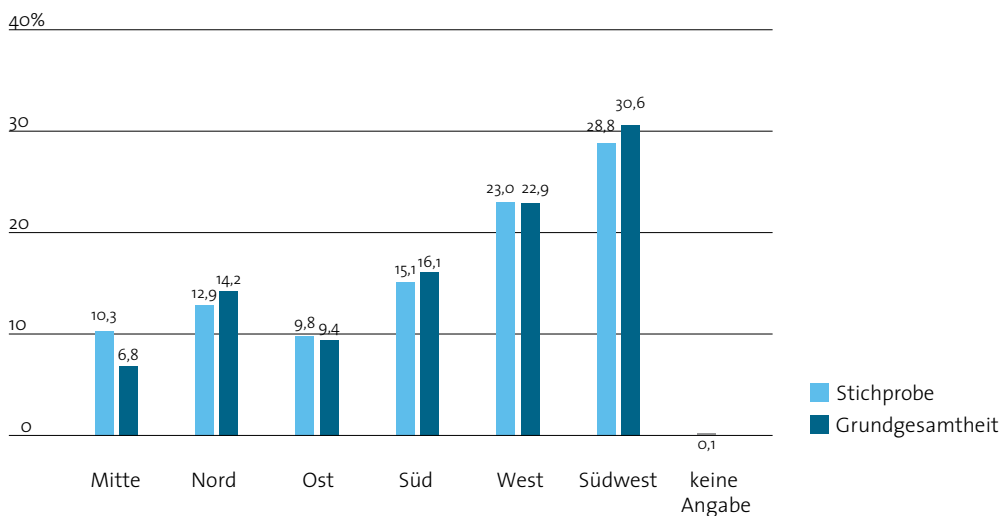
Wie bereits benannt, kommt kommunaler Entwicklung nicht nur global, sondern auch hinsichtlich ihrer regionalen Unterschiede eine zunehmende Bedeutung zu. Sozialräumliche Betrachtungen einzelner Stadtbezirke oder dort, wo dies aufgrund geringer Stichprobenzahlen nicht möglich ist, zusammengefasster Stadtbereiche gewinnen zunehmend an Bedeutung. Aus diesem Grund werden die Befragten gemäß ihres Wohnortes den Stadtbereichen Freiburg-Mitte (10,3%), Freiburg-Nord (12,9%), Freiburg-Ost (9,8%), Freiburg-Süd (15,1%), Freiburg-West (23,0%) sowie Freiburg-Südwest (28,8%) zugeordnet. Für 0,1% der Befragten konnte keine Stadtbereichszuordnung erfolgen (vgl. **Abb. G-4**).

Damit entspricht die Stichprobe nach relativer Gewichtung der Stadtbezirke im Kern der Bevölkerungsverteilung aller Freiburgerinnen und Freiburger auf die sechs Stadtbereiche. Zu den einzelnen Stadtbereichen werden dabei folgende Stadtbezirke gezählt:

- **Freiburg-Mitte:** Altstadt-Mitte; Altstadt-Ring; Neuburg
- **Freiburg-Nord:** Herdern-Süd; Herdern-Nord; Zähringen; Brühl-Güterbahnhof; Brühl-Industriegebiet Brühl-Beurbarung; Hochdorf
- **Freiburg-Ost:** Waldsee; Littenweiler; Ebnet; Kappel
- **Freiburg-Süd:** Oberau; Oberwiehre; Mittelwiehre; Unterwiehre-Nord; Unterwiehre-Süd; Günterstal
- **Freiburg-West:** Stühlinger-Eschholz; Alt-Stühlinger; Mooswald-West; Mooswald-Ost; Betzenhausen-Bischofslinde; Alt-Betzenhausen; Landwasser; Lehen; Waltershofen
- **Freiburg-Südwest:** Haslach-Egerten; Haslach-Gartenstadt; Haslach-Schildacker; Haslach-Haid; St. Georgen-Nord; St. Georgen-Süd; Opfingen; Tiengen; Munzingen; Weingarten; Rieselfeld; Vauban

Diese regionale Strukturierung wird im weiteren Verlauf als Annäherung an eine sozialräumliche Perspektive non-formaler Bildung in Freiburg genutzt.

ABB. G-4: Verteilung der Stichprobe und der Grundgesamtheit in Freiburg i. Br. am 31.12.2016 nach Stadtteilen (Angaben in Prozent; N = 2.634)



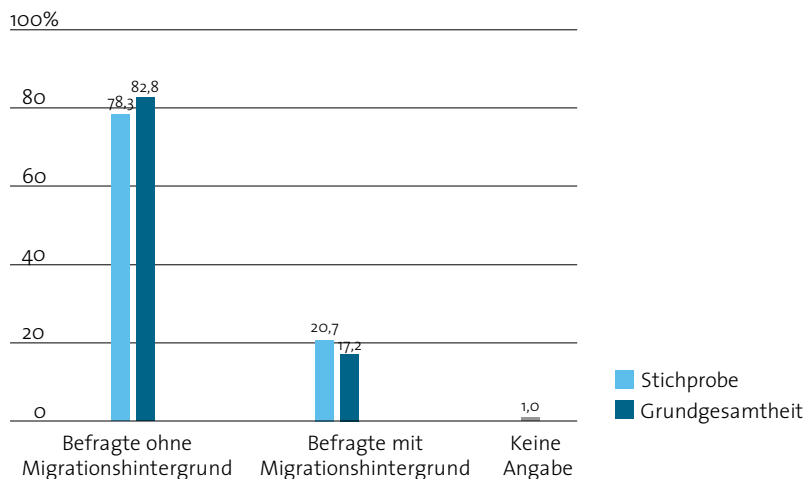
Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Verteilung der Stichprobe nach Migrationshintergrund

Der Migrationshintergrund der Befragten wurde anhand der gängigen Indikatoren Staatsangehörigkeit, Geburtsland und Muttersprache erhoben. Aufgrund der geringen Stichprobengröße innerhalb der Gruppe der sog. „Ausländer“ wird diese Gruppe für weitere Analysen mit der Gruppe der „Deutschen mit Migrationshintergrund“ zur Gruppe der „Befragten mit Migrationshintergrund“ zusammengefasst (vgl. **Abb. G-5**).

Die Verteilung zeigt, dass der Großteil der Befragten keinen Migrationshintergrund aufweist (78,3%). Jedoch ist die Gruppe der Befragten mit Migrationshintergrund mit 20,7% ausreichend vertreten, um Unterschiede zwischen beiden Gruppen betrachten zu können. Lediglich ein Prozent der Befragten konnte keiner der zuvor genannten Gruppen zugeordnet werden. Im Vergleich zur städtischen Grundgesamtheit ergibt sich hierdurch eine leichte Verschiebung, da die offizielle Statistik nach Nationalitätsstatus differenziert. Demnach wurde in der kommunalen Statistik zum 31.12.2016 ein Anteil von 17,2% Bürgerinnen und Bürger ausländischer Herkunft geführt. Da die hier gewählte Zuordnung weiter gefasst ist und neben Nationalität auch u.a. Herkunftssprache beinhaltet, fällt der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund mit 20,7% in der Stichprobe etwas höher aus. Für einen Gruppenvergleich beider Bevölkerungsgruppen ist eine leichte Überrepräsentanz der letztgenannten Gruppe durchaus sinnvoll.

Abb. G-5: Verteilung der Stichprobe und der Grundgesamtheit in Freiburg i. Br. am 31.12.2016 nach Migrationshintergrund (Angaben in Prozent; N = 2.634)



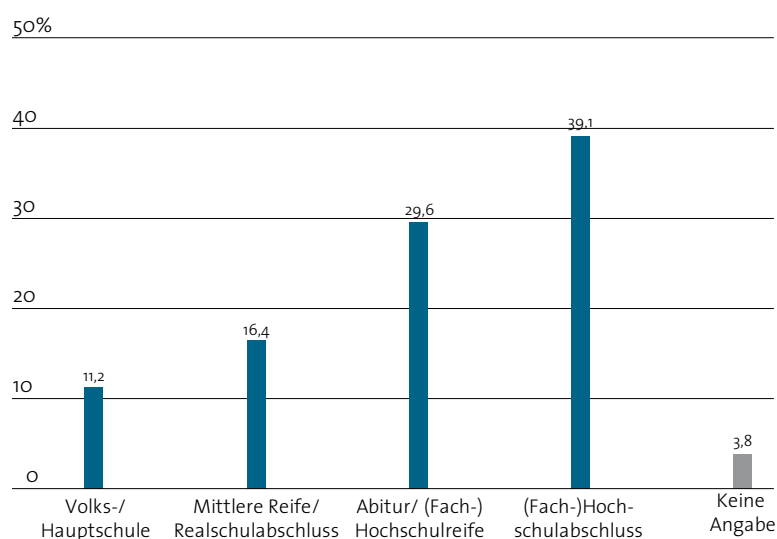
Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017; eigene Berechnung.

Verteilung des Bildungsgrads in der Stichprobe

Als weiteres Charakteristikum der Stichprobe wurde der höchste Schulabschluss erhoben. Diese Variable ermöglicht, Unterschiede nach Bildungsstatus in den nachfolgenden Analysen zu berücksichtigen. Freiburg ist als „Universitäts- und Verwaltungsstadt“ bereits strukturell akademisch ausgelegt, sodass der in der Stichprobe abgebildete, überwiegende Anteil an höheren Bildungsabschlüssen auch in der Gesamtbevölkerung realistisch erscheint. Insgesamt können allen Einzelkategorien ausreichend Fälle zugeordnet werden, die weitere Analysen zur Aufdeckung von Gruppenunterschieden erlauben.

Die Verteilung nach höchstem Bildungsabschluss beinhaltet diejenigen, die ihren Abschluss bereits erworben haben. Jüngere Befragte, die zum Zeitpunkt der Befragung einen entsprechenden Abschluss noch anstreben, werden aufgrund der geringen Stichprobengröße in der Kategorie „Keine Angabe“ mit Befragten ohne Schulabschluss zusammengefasst (vgl. **Abb. G-6**).

Abb. G-6: Verteilung der Stichprobe nach höchstem Bildungsabschluss (Angaben in Prozent; N = 2.634)

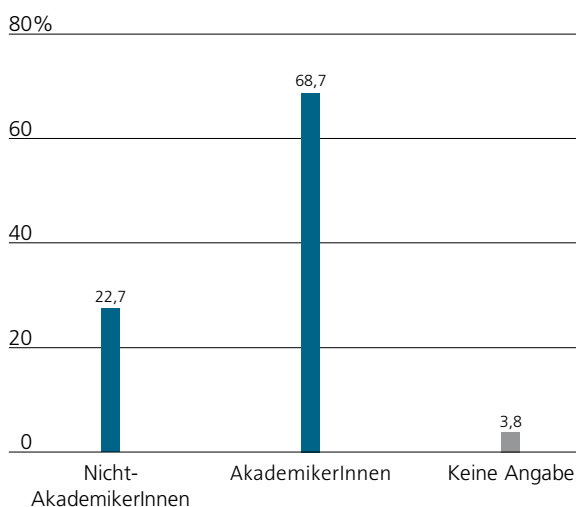


Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., 2017. (Angaben in Prozent; N = 2.634)

Insgesamt geben 11,2% der Befragten an, über einen Volks- oder Hauptschulabschluss zu verfügen. Mit 16,4% sind es unwesentlich mehr Befragte, die dem Schulabschluss der Mittleren Reife zuzuordnen sind. Die beiden weitaus umfangreichsten Gruppen sind jene der Befragten mit Abitur oder Fach- bzw. Hochschulreife (29,6%) bzw. mit einem Fach- bzw. Hochschulabschluss (39,1%). Für 3,8% der Stichprobe liegen keine Angaben vor (vgl. **Abb. G-6**).

Die Indikatoren für das Feld der non-formalen Bildung werden im Laufe des Kapitels wie bereits beschrieben nach den dargestellten soziodemografischen Merkmalen differenziert, weshalb zur Vereinfachung auch an dieser Stelle eine Zusammenfassung zu den Gruppen der nicht-akademischen und akademischen Personen vorgenommen wird. Befragte mit Hauptschulabschluss bzw. Realschulabschluss fallen in die Kategorie nicht-akademischer Personen, während alle Bildungsabschlüsse ab dem Abitur als akademische Personen gezählt werden. **Abb. G-7** verdeutlicht das Verhältnis der für weitere Analysen relevanten Gruppen.

Abb. G-7: Verteilung der Stichprobe nach Bildungsgrad (Angaben in Prozent; N = 2.634)



Quelle: Eigene Berechnung.

Einem Anteil von 68,7% Akademikerinnen und Akademikern stehen insgesamt 27,5% der Stichprobe gegenüber, die über die Mittlere Reife oder nachgeordnete Bildungsabschlüsse verfügen. Die beiden Gruppengrößen sind für einen Vergleich non-formaler Bildungsprozesse insgesamt ausreichend.

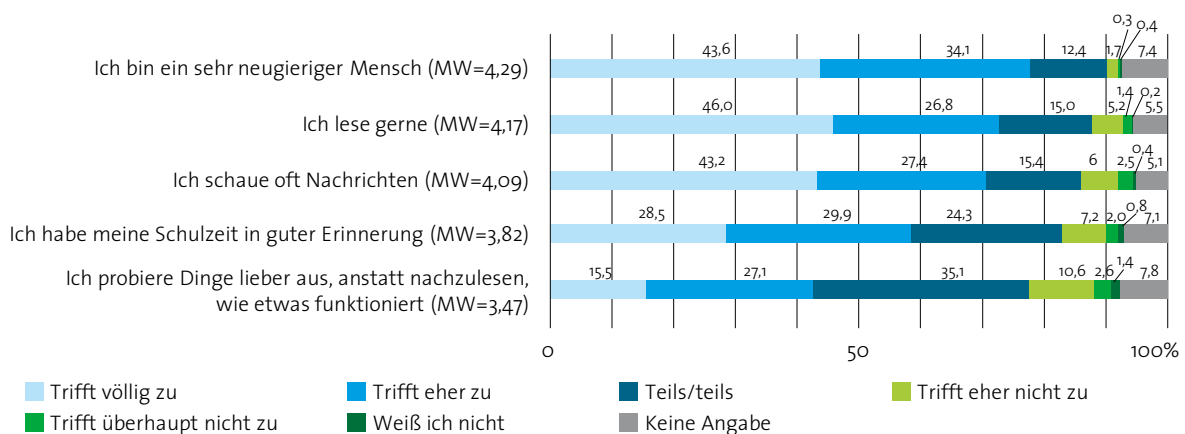
G1 – Die Bildungsbegeisterung der befragten Freiburgerinnen und Freiburger

Ein hohes persönliches Interesse prägt die Bildungsbegeisterung

In diesem Kapitel wird die Begeisterung, die die Befragten dem Thema Bildung beimessen, näher betrachtet. Dabei werden einzelne Aussagen herangezogen, die diesen Wert von Bildung repräsentieren. Die Ergebnisse zeigen den insgesamt sehr hohen Stellenwert von Bildung, weisen aber gleichzeitig Unterschiede auf, die sich zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen ergeben.

Freiburger Bürgerinnen und Bürger beschreiben sich als sehr neugierig mit der Bereitschaft zum häufigen Lesen. Mit 43,6% schätzt sich fast jeder zweite Befragte als durchaus neugierig ein, ähnlich hoch ist die Zustimmung zum regelmäßigen Nachrichten schauen (43,2 %). Immerhin 46,0% stimmen der Aussage völlig zu, dass sie gerne lesen, wenngleich sie ihre Schulzeit nicht durchgängig positiv in Erinnerung haben (28,5%). „Probieren statt Studieren“ scheint in der stark durch Akademikerinnen und Akademikern geprägten Stichprobe eher nicht das Bildungsmotto zu sein. Mit 15,5% ist der Anteil derjenigen, die lieber probieren statt nachzulesen, wie Dinge funktionieren, eher gering (vgl. **Abb. G1-1**).

Abb. G1-1: Zustimmung zu Aussagen über Bildungsbegeisterung nach Antwortkategorie (Angaben in Prozent; N = 2.634)

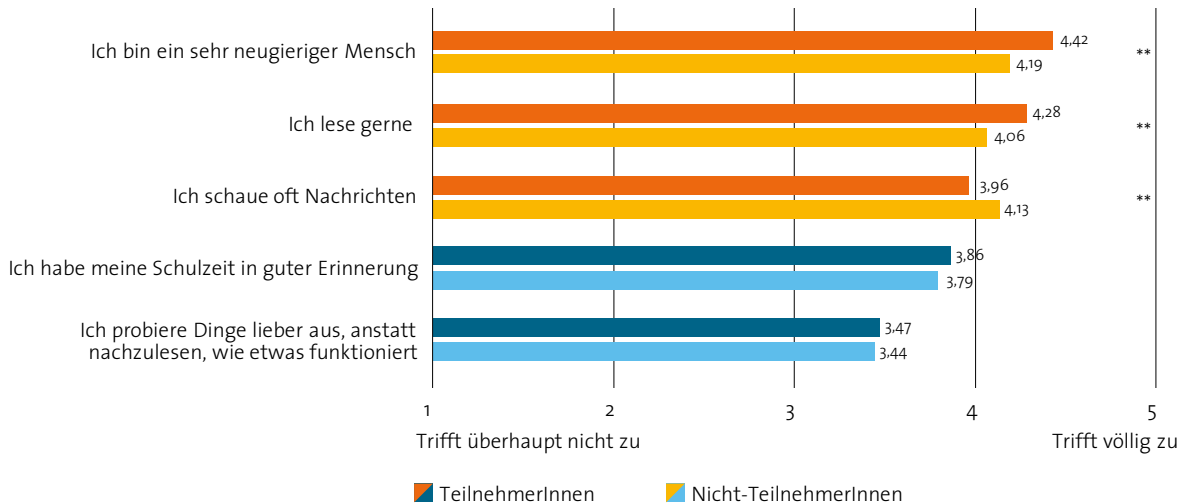


Quelle: Eigene Berechnung.

Die Darstellung der Mittelwerte für die fünf Aussagen zeigt neben den prozentualen Zustimmungswerten zur Kategorie „Trifft völlig zu“ die Gesamtreihenfolge der Indikatoren für die Bildungsbegeisterung. Diese Reihenfolge ließe sich so zusammenfassen, dass Freiburger Bürgerinnen und Bürger wissbegierige Leserinnen und Leser (MW = 4,29 resp. MW = 4,17) und Nachrichtenfreundinnen und -freunde (MW = 4,09) sind, die ihre Schulzeit in moderat guter Erinnerung haben (MW = 3,82) und die Dinge lieber theoretisch als praktisch angehen (MW = 3,47). Damit sind die Voraussetzungen im besten Sinne gegeben, die Menschen in Freiburg für Bildung zu begeistern (vgl. **Abb. G1-1**).

Bildungsbegeisterung nach Teilnahme an Bildungsangeboten

Interessant ist dabei die Differenzierung der Bildungsbegeisterung nach dem Ausmaß der Teilnahme an Bildungsangeboten. Befragte, die regelmäßig an Angeboten teilnehmen, unterscheiden sich signifikant von jenen Bürgerinnen und Bürgern, bei denen dies nicht der Fall ist. Die erstgenannte Gruppe attestiert sich selbst eine größere Neugier (MW = 4,42 resp. 4,19) und liest häufiger (MW = 4,28 resp. 4,06), schaut aber auch seltener Nachrichten (MW = 4,39 resp. 4,13) als die Vergleichsgruppe. Eine positive Erinnerung an die eigene Schulzeit und einen Hang zum Praktischen weisen beide Gruppen gleichermaßen auf (MW = 3,47 resp. 3,44) (vgl. **Abb. G1-2**).

ABB. G1-2: Zustimmung zu Aussagen über Bildungsbegeisterung nach Teilnahme an Bildungsangeboten (Angaben in Prozent; N = 2.339)

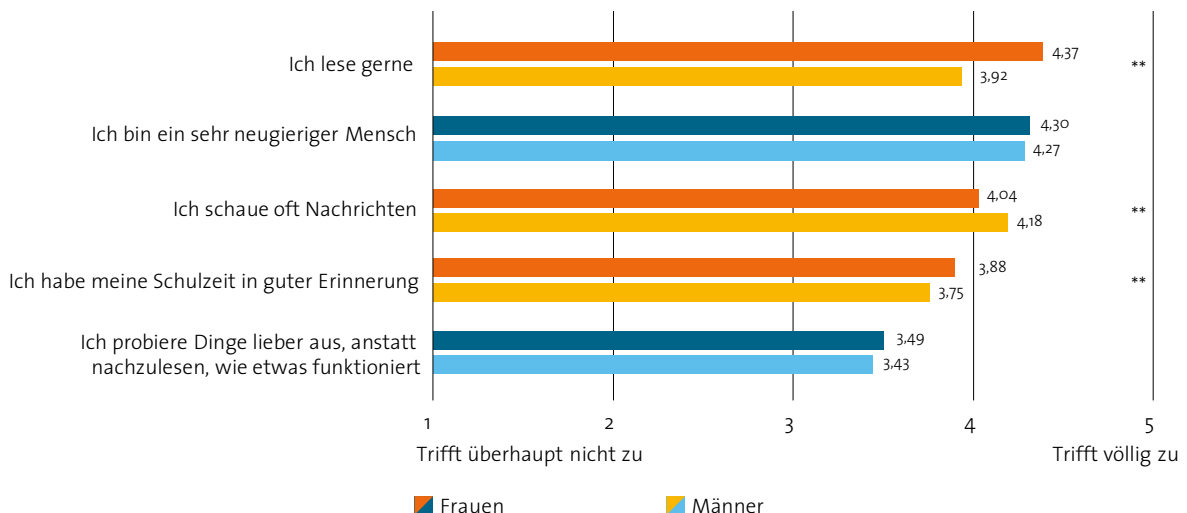
Quelle: Eigene Berechnung.

Somit ist die Voraussetzung für Bildungsbegeisterung in beiden Gruppen durchaus gegeben, jedoch lassen sich Befragte, die bereits an Bildungsangeboten in der Freizeit teilgenommen haben, tendenziell etwas einfacher für Bildung begeistern.

Geschlecht und Bildungsbegeisterung

Der Vergleich von Frauen und Männern zeigt eine veränderte Rangfolge der Mittelwerte hinsichtlich der Indikatoren zur Begeisterung für Bildung. Frauen lesen im Vergleich zu Männern häufiger (MW = 4,37 resp. 3,92) und haben ihre Schulzeit positiver in Erinnerung (MW = 3,88 resp. 3,75). Männliche Befragte hingegen nutzen als Informationskanal häufiger Nachrichten (MW = 4,18 resp. 4,02). Als neugierig sehen sich beide Geschlechter gleichermaßen (MW = 4,30 resp. 4,27), auch haben beide die gleiche Einstellung zum Ausprobieren statt Nachlesen (MW = 3,49 resp. 3,43) über die Funktionsweise ihnen unbekannter Dinge (vgl. **Abb. G1-3**).

Die Ergebnisse bilden das durch nationale Studien (vgl. Bildung in Deutschland 2016) herausgestellte geschlechtstypische Medienverhalten in vergleichbarer Form ab, sodass ein unterschiedlicher Zugang zur Wissensaneignung bei Männern und Frauen als Ergebnis auch für Freiburger Bürgerinnen und Bürger gilt.

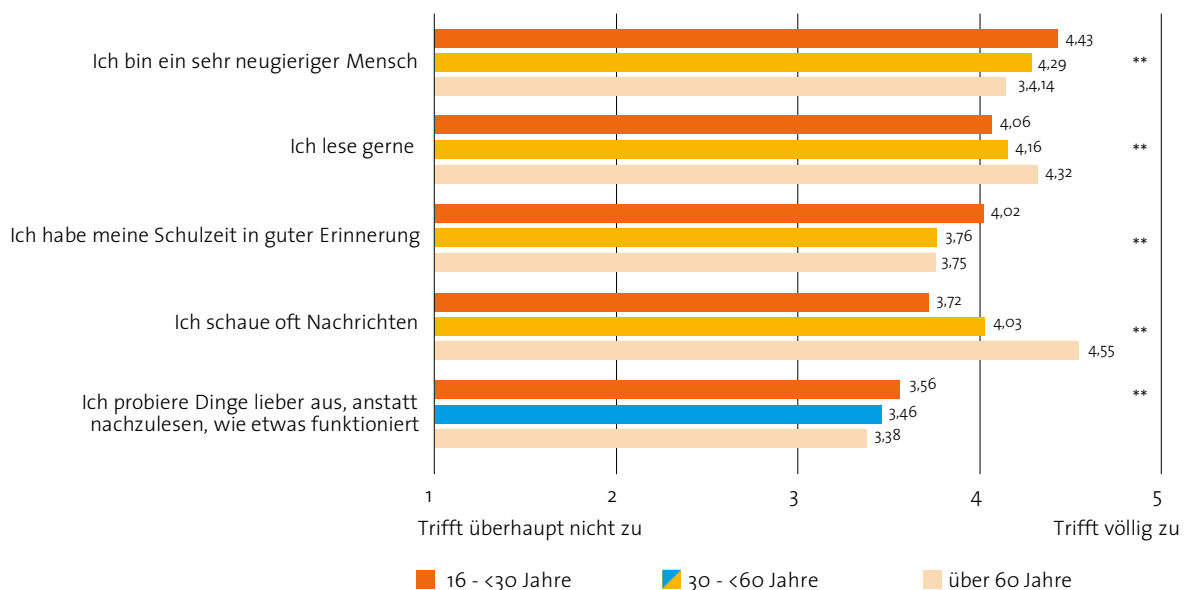
ABB. G1-3: Zustimmung zu Aussagen über die Bildungsbegeisterung nach Geschlecht (Angaben in Mittelwerten; N = 2.598)

Quelle: Eigene Berechnung.

Alter und Bildungsbegeisterung

Altersbedingt lassen sich in allen Facetten der Bildungsbegeisterung Unterschiede aufdecken. Während die Neugierde mit steigendem Alter abnimmt (MW = 4,43 resp. 4,29 resp. 4,14), zeigt sich mit dem Älterwerden eine höhere Bereitschaft zum Lesen, die sich insbesondere im Unterschied der beiden jüngeren Gruppen im Vergleich zur Altersstufe 60+ äußert (MW = 4,06 resp. 4,16 resp. 4,32). Auch ihre Schulzeit haben die Jüngeren in besserer Erinnerung (MW = 4,02 resp. 3,76 resp. 3,75), was durchaus durch den aktuellen Bezug begründet sein kann. Die Älteren hingegen beschäftigen sich wesentlich häufiger mit dem Schauen von Nachrichten (MW = 4,55 resp. 4,03 resp. 3,72). Dinge selbst auszuprobieren anstatt nachzulesen ist für Jüngere interessanter (MW = 3,56 resp. 3,38) gegenüber Befragten der Altersgruppe 60+. Je nach Alter ergeben sich dementsprechend unterschiedliche Schwerpunkte, die die Bildungsbegeisterung beschreiben. Gemeinsam bleibt jedoch die hohe Bildungsbegeisterung über alle Altersgruppen hinweg (vgl. **Abb. G1-4**).

Abb. G1-4: Zustimmung zu Aussagen über die Bildungsbegeisterung nach Altersgruppen (Angaben in Mittelwerten; N = 2.563)



Quelle: Eigene Berechnung.

Stadtbereich und Bildungsbegeisterung

Aus regionaler Perspektive zeigen sich nur vereinzelte Unterschiede in der Bildungsbegeisterung zwischen Stadtbereichen. Befragte aus dem Süden Freiburgs beschreiben sich häufiger als neugierig (MW = 4,41) und weisen eine höhere Lesebereitschaft auf (MW = 4,37) im Vergleich zu Freiburgerinnen und Freiburgern, die im Westen (MW = 4,27 resp. 4,15) bzw. Südwesten (MW = 4,22 resp. 4,08) der Stadt wohnen. Ansonsten lassen sich regional keine statistisch bedeutsamen Unterschiede identifizieren, sodass die Bildungsbegeisterung unabhängig von der Stadtbereichszugehörigkeit gesehen werden kann.

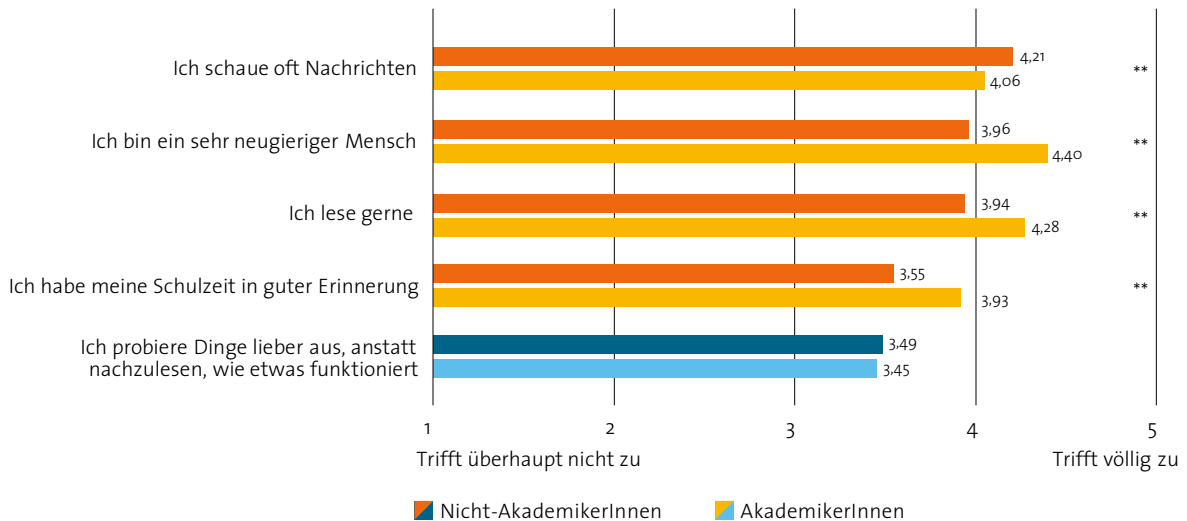
Migrationshintergrund und Bildungsbegeisterung

Interessanterweise und entgegen landläufiger Auffassungen wird die Begeisterung für Bildung und Bildungsprozesse von Befragten mit Migrationshintergrund ebenso hoch eingeschätzt wie von Befragten ohne Migrationshintergrund. Hinzu kommt, dass die erstgenannte Gruppe ihre Schulzeit besser in Erinnerung hat als Personen, die keinen Migrationshintergrund aufweisen (MW = 3,94 resp. 3,79). Dies ist bedeutsam, weil es Freiburger Bürgerinnen und Bürger unabhängig von Migrationshintergrund als begeisterungsfähige Zielgruppe für Bildungsangebote ausweist.

Bildungsgrad und Bildungsbegeisterung

Besonders deutlich werden Unterschiede bei der Bildungsbegeisterung jedoch hinsichtlich des Bildungsstatus der Befragten. Mit Ausnahme des „Probierens statt Studierens“, bei dem sich keine Unterschiede bezogen auf den Bildungsstatus zeigen, weisen Akademikerinnen und Akademiker bei nahezu allen Indikatoren höhere Zustimmungswerte als ihr Pendant ohne akademischen Abschluss auf mit Ausnahme bei der Häufigkeit des Nachrichtenschauens (vgl. **Abb. G1-5**).

ABB. G1-5: Zustimmung zu Aussagen über die Bildungsbegeisterung nach Bildungsgrad (Angaben in Mittelwerten; N = 2.534)



Quelle: Eigene Berechnung.

Befragte mit hohem Bildungsgrad empfinden eine höhere Neugierde (MW = 4,40 resp. 3,96), sind leseaffiner (MW = 4,28 resp. 3,94) und verbinden mit ihrer Schulzeit häufiger positive Erinnerungen (MW = 3,93 resp. 3,55). Nicht-akademische Personen schauen im Gegensatz dazu oftmals Nachrichten (MW = 4,21 resp. 4,06) und nutzen dementsprechend eine andere Form der Wissensaneignung (vgl. **Abb. G1-5**).

Insgesamt zeigt sich bei den Freiburgerinnen und Freiburgern eine hohe Begeisterung für Bildung. Dabei lassen sich zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen durchaus Unterschiede finden.

Teilnehmende von Bildungsangeboten sind im Vergleich zu Nicht-Teilnehmenden stärker für Bildungsprozesse begeistert. Eine Wissensaneignung durch Bücher kann vor allem Frauen zugeschrieben werden, während sich männliche Befragte häufiger durch Nachrichten informieren. Altersbezogen zeigen sich unterschiedliche Schwerpunkte: Während sich die Jüngeren häufiger als neugierig beschreiben und Dinge lieber eigenständig ausprobieren, zeigt sich mit steigendem Alter eine verstärkte Tendenz, sich Informationen durch Lesen oder Nachrichtenschauen einzuholen. Regional verdichten sich eher Gemeinsamkeiten anstelle von Unterschieden, sodass die Bildungsbegeisterung unabhängig von Zugehörigkeiten zu Stadtbereichen gesehen werden kann. Gleiche Voraussetzungen und zugleich ein hoher Stellenwert von Bildung zeigt sich auch bei Befragten mit und ohne Migrationshintergrund. Eine höhere Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit Bildung, verglichen mit Personen, die einen niedrigen Bildungsstatus aufweisen, lässt sich in der Gruppe der Akademikerinnen und Akademiker aufzeigen.

G2 – Nutzung von Bildungsangeboten und Bildungsinhalten

Die Beteiligung von Frauen führt zu hohen Teilnahmequoten bei Bildungsangeboten

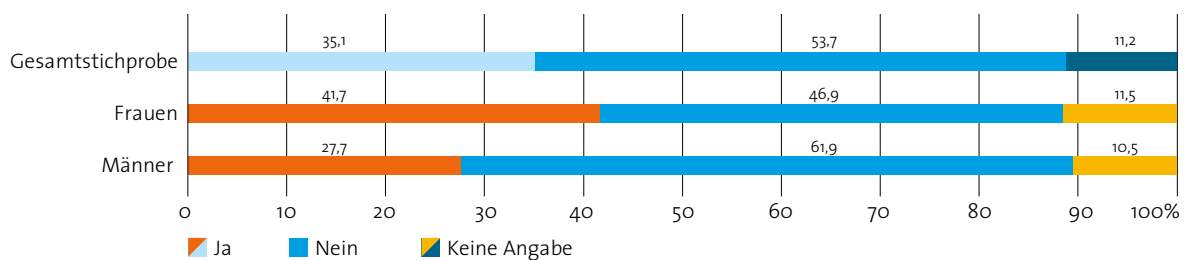
Die Teilnahme an einem Bildungsangebot in der Freizeit wird durch unterschiedliche Faktoren beeinflusst. Innerhalb dieses Kapitels soll neben der Teilnahmequote auch die Frage beantwortet werden, welche Bevölkerungsgruppen Angebote besonders nutzen. Gefragt wurde hierbei nach der Teilnahme an Bildungsangeboten in den der Befragung vorausgehenden zwölf Monate. Die Ergebnisse zeigen aus bedarfsorientierter (Handlungs-) Perspektive einen hohen Anteil der Nichtteilnahme, der sich durch Unterschiede in den Bevölkerungsgruppen beschreiben lässt.

Teilnahme an Bildungsangeboten nach Geschlecht

Etwas mehr als ein Drittel der befragten Freiburgerinnen und Freiburger nahm in den vergangenen zwölf Monaten an Bildungsangeboten in ihrer Freizeit teil. Über die Hälfte (53,7%) verneinten hingegen die Teilnahme an Bildungsangeboten im letzten Jahr. Insgesamt 11,2% der Befragten haben keine Angabe zu ihrer Teilnahme an Bildungsangeboten gemacht (vgl. **Abb. G2-1**).

Weibliche Befragte (41,7%) nehmen im Vergleich zu Männern (27,7%) signifikant häufiger ($\chi^2 = 74,392$; $p < 0,01^{**}$) an non-formalen Bildungsangeboten teil. Bei der Quote der Nichtteilnahme dominieren die Männer mit 61,9% verglichen mit 46,9% der Frauen. Die Teilnahmequote wird daher in großen Teilen in Freiburg durch die Beteiligung von Frauen bestimmt (vgl. **Abb. G2-1**).

Abb. G2-1: Teilnahmequoten an Bildungsangeboten in den letzten 12 Monaten nach Geschlecht (Angaben in Prozent; N = 2.634 bzw. 2.339)

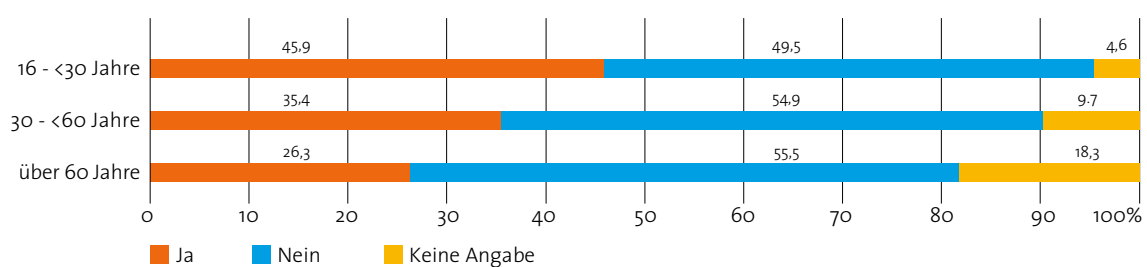


Quelle: Eigene Berechnung.

Teilnahme an Bildungsangeboten nach Altersgruppen

Der Vergleich der Teilnahme an Bildungsangeboten nach Altersgruppen zeigt ebenfalls statistisch bedeutsame Unterschiede ($\chi^2 = 96,56$; $p < 0,01^{**}$). Vor allem die jüngste Altersgruppe der unter 30-Jährigen hat im vergangenen Jahr an einem Bildungsangebot teilgenommen. Aus dieser Gruppe ist es jede/r zweite Befragte, die/der diesem Item zustimmt (45,9%) (vgl. **Abb. G2-2**).

Abb. G2-2: Teilnahmequoten an Bildungsangeboten in den letzten 12 Monaten nach Altersgruppen (Angaben in Prozent; N = 2.563)



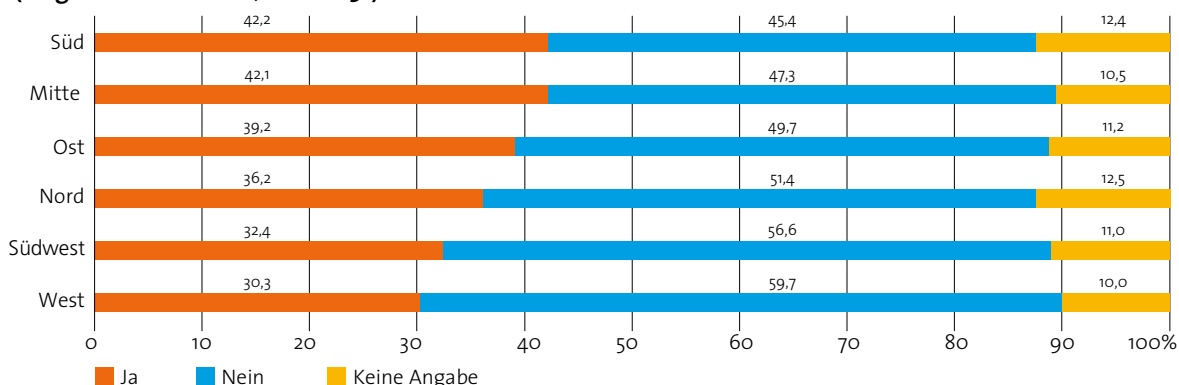
Quelle: Eigene Berechnung.

Bei der Altersgruppe der 30- bis unter 60-Jährigen sinkt dieser Anteil auf etwas über ein Drittel (35,4%), bei den über-60-Jährigen ist es nur jede/r vierte Befragte, die/der eine Teilnahme an einem Bildungsangebot in den letzten zwölf Monaten zustimmt (26,3%) (vgl. **Abb. G2-2**).

Teilnahme an Bildungsangeboten nach Stadtbereichen

Erstmals ist es für die Bürgerbefragung möglich, die Teilhabe an non-formaler Bildung sozialräumlich aufzuschlüsseln und bei diesem wie allen weiteren Indikatoren sozialräumliche Beschreibungen vorzunehmen. Dass dies sinnvoll und aufschlussreich ist, zeigt bereits das variierende Ausmaß der Teilhabe an non-formaler Bildung (vgl. **Abb. G2-3**).

Abb. G2-3: Teilnahmequoten an Bildungsangeboten in den letzten 12 Monaten nach Stadtbereichen (Angaben in Prozent; N = 2.631)



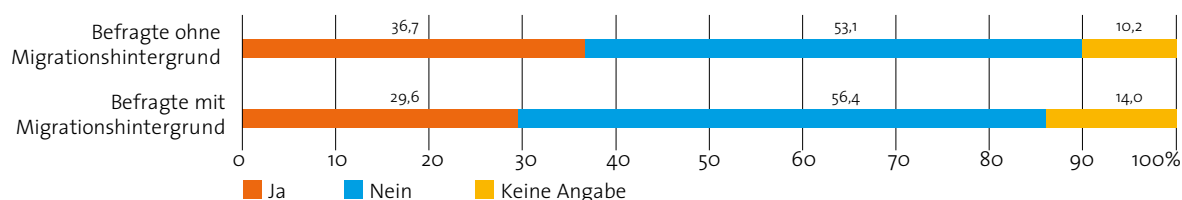
Quelle: Eigene Berechnung.

Geordnet nach der Häufigkeit der Teilnahme zeigen sich zum einen statistisch bedeutsame Differenzen ($\chi^2 = 29,61$; $p < 0,01^{**}$), zum anderen erstreckt sich eine höhere Bildungsbeteiligung in der Freizeit vor allem vom Süden über die Mitte bis hin zum Nordosten des Stadtgebietes. In dieser Rangfolge sinkt die Beteiligung von 42,2 auf 36,2%. Seltener nehmen Bürgerinnen und Bürger aus dem Westen und Südwesten (30,2 resp. 32,4%) der Stadt an Bildungsangeboten in der Freizeit teil.

Teilnahme an Bildungsangeboten nach Migrationshintergrund

Für das Merkmal Migrationshintergrund ergeben sich ebenso signifikante Unterschiede in der Teilnahmequote an Bildungsangeboten zwischen den betroffenen Gruppen (36,7 resp. 29,6%) ($\chi^2 = 13,04$; $p < 0,01^{**}$). Freiburgerinnen und Freiburger mit Migrationshintergrund geben etwas häufiger an, im letzten Jahr kein Bildungsangebot genutzt zu haben (56,4%) als ihr Pendant ohne Migrationshintergrund (53,1%) (vgl. **Abb. G2-4**).

Abb. G2-4: Teilnahmequoten an Bildungsangeboten in den letzten 12 Monaten nach Migrationshintergrund (Angaben in Prozent; N = 2.608)



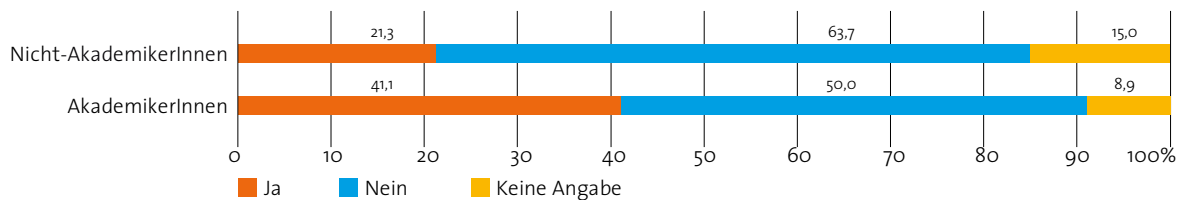
Quelle: Eigene Berechnung.

Die Unterschiede in der Teilnahme bzw. Nichtteilnahme lassen sich vor allem über die Häufigkeit der fehlenden Angaben erklären. Befragte mit Migrationshintergrund machen häufiger als jene ohne Migrationshintergrund keine Angaben zu ihrer Nutzung von Freizeit-Bildungsangeboten (14 resp. 10,2%). Entsprechend stellt sich die Frage, wie sich diese Unterschiede erklären lassen und ob mutmaßlich genutzte non-formale Bildungsangebote von Befragten mit Migrationshintergrund nicht als solche kategorisiert werden.

Teilnahme an Bildungsangeboten nach Bildungsgrad

Gemäß bisheriger allgemeiner Forschungslage finden sich auch bei Freiburger Bürgerinnen und Bürger deutliche Unterschiede in der Nutzung von Bildungsangeboten, die sich durch den Bildungsstatus der Befragten erklären lassen. Akademikerinnen und Akademiker nehmen nahezu zweimal so oft (41,1%) Bildungsangebote in ihrer Freizeit wahr. Bei Personen ohne akademischen Bildungsabschluss beträgt der Anteil lediglich 21,3% ($\chi^2 = 115,56$; $p < 0,01^{**}$). Die beschriebene Differenz zeigt sich ebenso im Vergleich der Nichtteilnahme, hierbei geben Befragte mit niedrigem Bildungsstatus zu 63,7% an, nicht an Bildungsangeboten teilzunehmen. In der Gruppe der Akademikerinnen und Akademikern ist dies die Hälfte aller Befragten (50%) (vgl. **Abb. G2-5**).

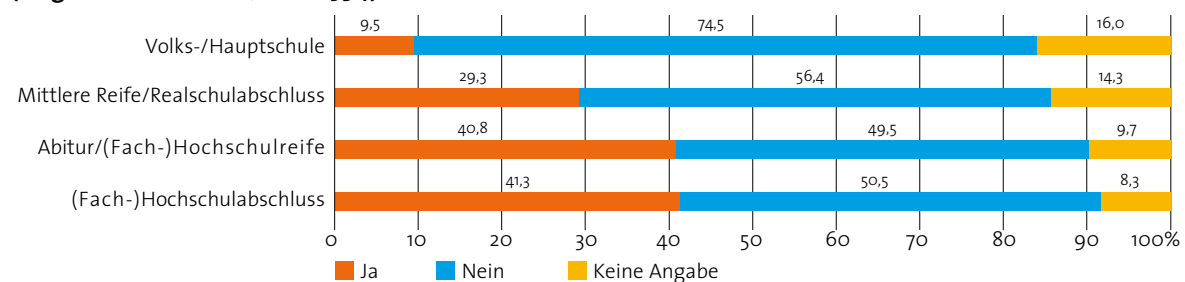
ABB. G2-5: Teilnahmequoten an Bildungsangeboten in den letzten 12 Monaten nach Bildungsgrad (Angaben in Prozent; N = 2.634 bzw. 2.534)



Quelle: Eigene Berechnung.

Die erweiterte Sichtweise auf einzelne Bildungsabschlüsse verdeutlicht, dass der Unterschied bereits bei Freiburgerinnen und Freiburgern mit Hauptschulabschluss verglichen mit dem nächst möglichen Abschluss (Realschulabschluss) zu finden ist ($\chi^2 = 146,47$; $p < 0,01^{**}$) (vgl. **Abb. G2-6**).

ABB. G2-6: Teilnahmequoten an Bildungsangeboten in den letzten 12 Monaten nach Bildungsgrad (Angaben in Prozent; N = 2.534)



Quelle: Eigene Berechnung.

Volks- bzw. Hauptschulabsolventinnen und -absolventen nehmen dreimal weniger (9,5%) an Bildungsangeboten in der Freizeit teil und haben mit 74,5% die höchste Nichtteilnahmequote im Vergleich zu Befragten mit einem nächsthöheren Bildungsabschluss. Insbesondere Befragte mit hohem Bildungsgrad lassen sich demnach häufiger als Teilnehmende von Bildungsangeboten identifizieren (29,3 resp. 40,8 resp. 41,3%).

Insgesamt zeigen sich in Freiburg Teilnahmequoten an Bildungsangeboten in der Freizeit, wie sie auch in nationalen Studien (vgl. Weiterbildungsverhalten in Deutschland 2014) zu finden sind. Der Anteil an Personen, die nicht an Bildungsangeboten teilnehmen, zeigt, dass die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen Bildungsangeboten in der Freizeit eine unterschiedliche Bedeutung beimessen.

Vor allem Frauen weisen im Vergleich zu männlichen Befragten eine hohe Nutzung von Bildungsangeboten auf. Auch zeigt sich bezogen auf das Alter eine Abnahme in der Teilnahmequote. Besonders jüngere Befragte implizieren durch den alltäglichen Bezug zu Bildungseinrichtungen (z.B. Schule, Verein) ein vermehrtes Nutzungsverhalten. Ein ebenfalls differenziertes Bild ergibt sich bezüglich der Stadtgebiete. Vor allem im Westen und Südwesten des Stadtgebietes erfolgt die Teilnahme seltener. Befragte ohne Migrationshintergrund bedienen sich häufiger Bildungsangeboten in der Freizeit im Vergleich zu Befragten mit Migrationshintergrund, wobei vor allem Differenzen durch fehlende Angaben bei Befragten mit Migrationshintergrund entstehen.

Die deutlichsten Unterschiede zeigen sich in der Differenzierung nach dem Bildungsgrad der Befragten. Freiburgerinnen und Freiburger mit hohem Bildungsgrad nehmen nahezu doppelt so häufig an Bildungsangeboten teil, im Vergleich zu Befragten mit einem nicht-akademischen Bildungsabschluss.

Inhaltliche Merkmale genutzter Bildungsangebote

Kultur, Sport und Gesundheit stehen bei Freiburger Nutzern hoch im Kurs

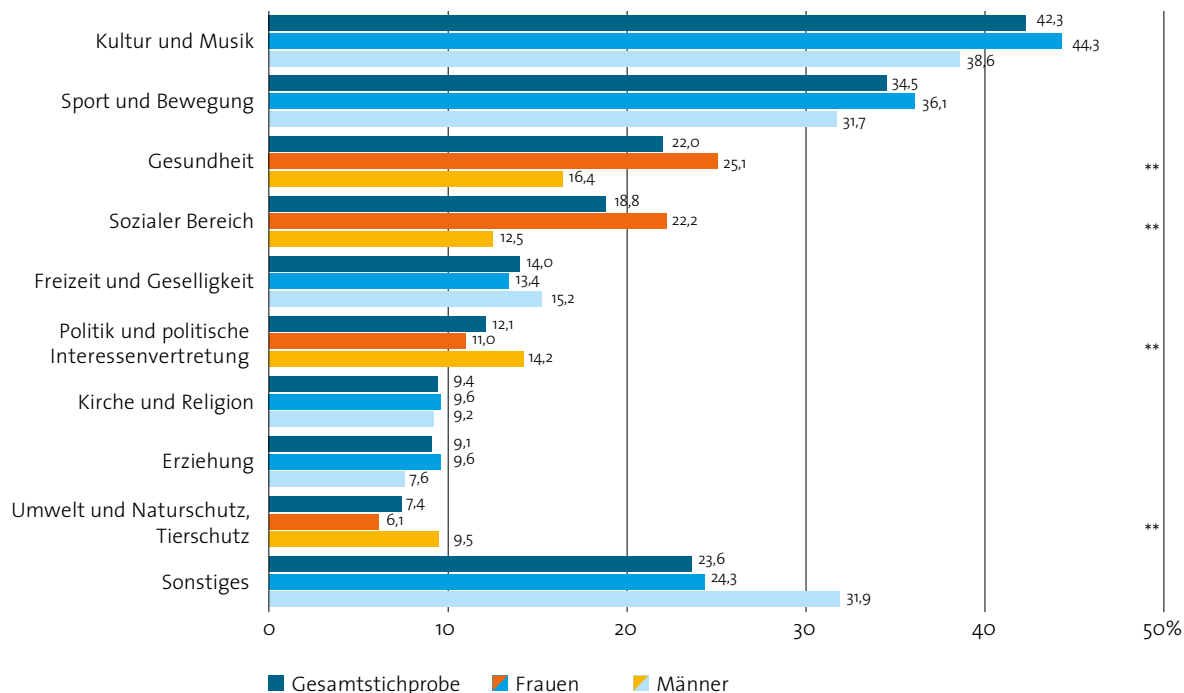
Dieses Kapitel befasst sich mit den Charakteristika der genutzten Bildungsangebote, die aufzeigen, welche Bildungsangebote Freiburgerinnen und Freiburger in ihrer Freizeit nutzen. Die Befragten konnten im Fragebogen neben inhaltlichen Kategorien den organisatorischen Rahmen benennen, in denen sie Bildungsangebote wahrgenommen haben. Kulturelle Themen sowie Sport und Gesundheit stehen inhaltlich im Vordergrund. Deren Umsetzung findet am häufigsten in staatlichen und kommunalen Einrichtungen statt, aber auch private Anbieter und Vereine spielen eine bedeutsame Rolle.

Inhalte von Bildungsangeboten

Die von den Befragten genannten Inhalte der Bildungsangebote reichen von kulturellen Themen über Sport und Geselligkeit bis hin zu Themen des Umwelt-, Natur- und Tierschutzes. Dabei dominieren die Inhalte Kultur und Musik mit 42,3% sowie Sport und Bewegung mit 34,5% deutlich das Feld der genutzten Bildungsangebote. Nachgeordnet sind Bildungsthemen wie Gesundheit (22%), der soziale Bereich (18,8%) sowie allgemeine Inhalte der Geselligkeit (14%). Die neben Kultur und Gesundheit klassischen Weiterbildungsthemen politischer Provenienz (12,1%), Kirche und Religion (9,4%) sowie Erziehung (9,1%) bzw. Umwelt und Natur- oder Tierschutz (7,4%) spielen bei Freiburger Bürgerinnen und Bürgern eine etwas nachgeordnete Rolle (vgl. **Abb. G2-7**).

Die Kategorie Sonstiges greift insbesondere die Themenfelder Sprache, EDV und Technik, aber auch Angebote in der Wissenschaft auf. Der Bezug zur beruflichen Weiterbildung wurde von Einzelpersonen genannt.

ABB. G2-7: Angaben über die Inhalte der genutzten Bildungsangebote in den letzten 12 Monaten nach Geschlecht (Angaben in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; N = 926 bzw. 921)



Quelle: Eigene Berechnung.

Bildungsinhalte nach Geschlecht

Systematische Unterschiede zwischen den Befragten lassen sich bei den Inhalten kaum ausmachen. Zwar nutzen Frauen signifikant häufiger Bildungsangebote zum Thema Gesundheit (25,1 resp. 16,4%). Auch bilden Frauen sich häufiger zu Themen aus dem sozialen Bereich fort als Männer (22,2 resp. 12,5%). In allen anderen Inhaltsbereichen lassen sich aber keine bedeutsamen Unterschiede ausmachen. Auch der leichte Vorsprung der Männer bei Themen des Umwelt- oder Tierschutzes (9,5 resp. 6,1%) ist eher zu vernachlässigen.

Insgesamt spiegelt sich bei der Häufigkeit der Bildungsinhalte wider, dass die weiblichen Befragten im Durchschnitt eine höhere Wahrscheinlichkeit besitzen, Bildungsangebote in ihrer Freizeit zu nutzen (vgl. Abb. G2-7).

Bildungsinhalte nach Altersgruppen

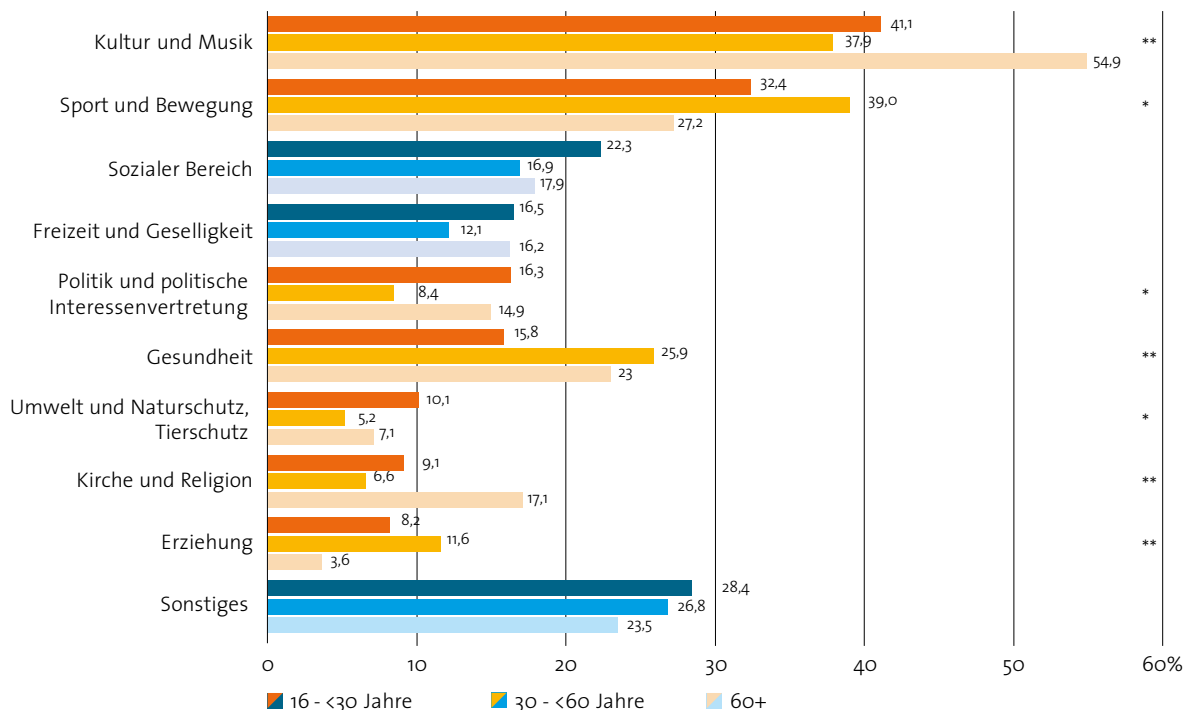
Zwischen den Altersgruppen zeigen sich unterschiedliche Muster bei der Präferenz für Bildungsinhalte. Mit Ausnahme der Themengebiete „Sozialer Bereich“ sowie „Freizeit und Geselligkeit“ erweisen sich diese Differenzen als statistisch bedeutsam. Während beispielsweise kulturelle Angebote (54,9%) und Angebote aus dem Bereich „Kirche und Religion“ (17,1%) vor allem von älteren Befragten über 60 Jahren genutzt werden, präferieren Befragte mittleren Alters eher Angebote aus dem Bereich „Sport und Bewegung“ (39%) sowie „Gesundheit“ (25,9%) (vgl. Abb. G2-8).

Interessant ist auch das inhaltliche Profil der jüngsten Befragtengruppe der 16- bis unter 30-Jährigen. Sie präferieren stärker noch als die anderen Altersgruppen Inhalte aus dem Bereich Umwelt- und Tierschutz (7,1%) sowie politische Themen (14,9%).

Bildungsinhalte nach Stadtbereichen

Die meisten Bildungsinhalte verteilen sich gleichermaßen über die Stadtbereiche Freiburgs. Unterschiede in den Präferenzen lassen sich sozialräumlich zumeist nicht feststellen. Lediglich bei der Nutzung von Angeboten aus den Bereichen „Kultur und Musik“, „Sport und Bewegung“ sowie „Politik“ ergeben sich leichte, signifikante Verschiebungen. Vor allem Befragte aus dem südlichen Stadtbereich bevorzugen kulturelle (50,6%) sowie sportliche Angebote (31,5%), „Sport und Bewegung“ (46,3%) dominiert ebenso in Freiburg-Ost.

ABB. G2-8: Angaben über die Inhalte der genutzten Bildungsangebote in den letzten 12 Monaten nach Altersgruppen (Angaben in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; N = 906)



Quelle: Eigene Berechnung.

Organisatorischer Rahmen von Bildungsangeboten

Vor dem Hintergrund der populären Bildungsinhalte verwundern im nächsten Schritt auch nicht die für die Bildungsaktivitäten genutzten Organisationen und Einrichtungen. Entsprechend den Themenfeldern finden die genutzten Bildungsangebote überwiegend in staatlichen bzw. kommunalen Einrichtungen (34,5%) statt. Private Einrichtungen machen in etwa ein Viertel aller Nennungen aus (25,6%), gefolgt von Vereinen, denen eine ebenfalls herausragende Rolle für die Bereitstellung von Bildungsinhalten zukommt (22,9%). Gemäß dem allgemeinen gesellschaftlichen Trend neuer Formen von Bildung und Engagement gewinnen auch in Freiburg selbst organisierte Gruppen (15,9%), anlassbezogene Initiativen und Projekte (13,4%) oder Selbsthilfegruppen (1,8%) an Bedeutung (vgl. **Abb. G2-9**).

Die klassischen Träger von Bildungsangeboten wie Kirchen oder Gewerkschaften, politische Interessensgruppen, Verbände und Stiftungen u. dgl. bilden auf der anderen Seite ebenfalls noch einen maßgeblichen organisationalen Rahmen für Bildungsinhalte. Immerhin 31,3% der Befragten nennen eine dieser Einrichtungen als Ort ihrer Bildungsnachfrage.

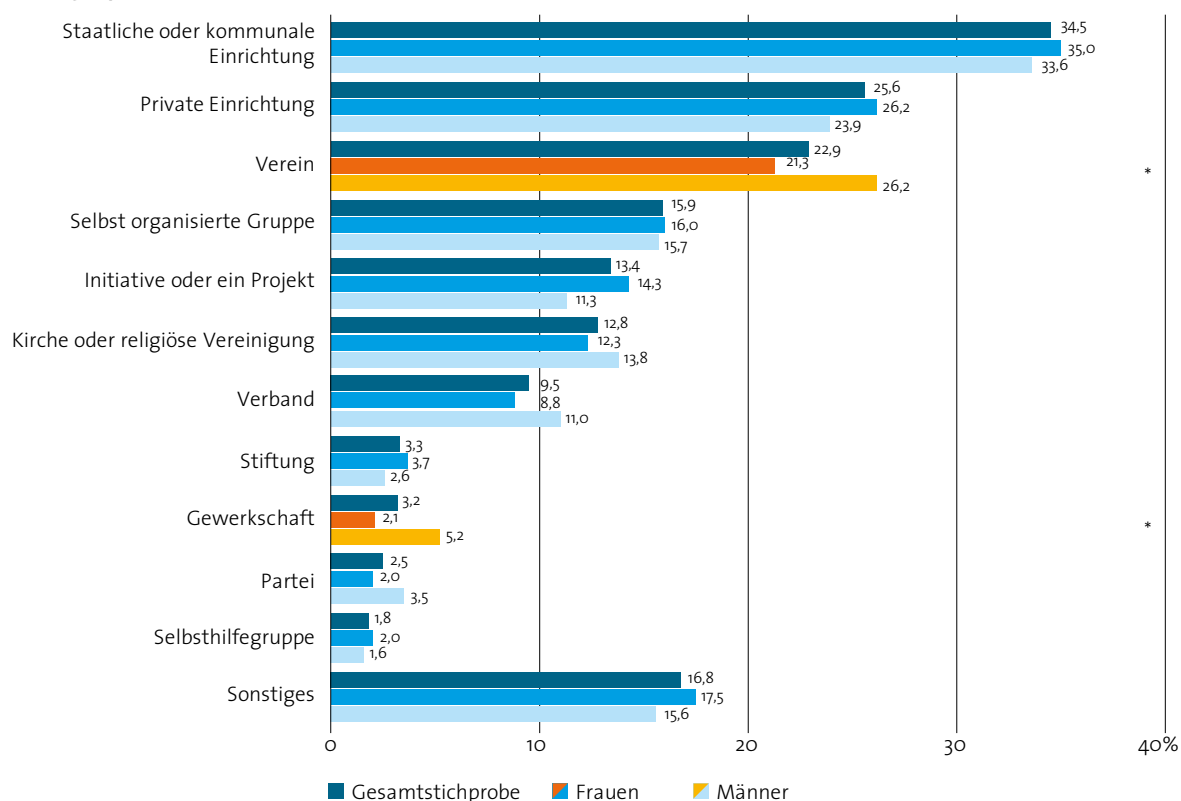
Organisatorischer Rahmen nach Geschlecht

Freiburger sind – im Vergleich zu Freiburgerinnen – etwas häufiger im Verein zu finden, wenn es um Bildungsangebote geht (26,2 resp. 21,3%). Auch sind Männer häufiger im gewerkschaftlichen Kontext anzutreffen (5,2 resp. 2,1%). Darüber hinaus nutzen jedoch beide Geschlechter Bildungsorganisationen in vergleichbarem Maße. Leichte prozentuale Verschiebungen sind wiederum auf den Umstand zurückzuführen, dass mehr Freiburgerinnen als Freiburger im vergangenen Jahr Bildungsangebote genutzt haben. Statistisch bedeutsam sind die Unterschiede beim organisatorischen Rahmen von Bildung in der Freizeit nicht (vgl. **Abb. G2-9**).

Organisatorischer Rahmen nach Altersgruppen

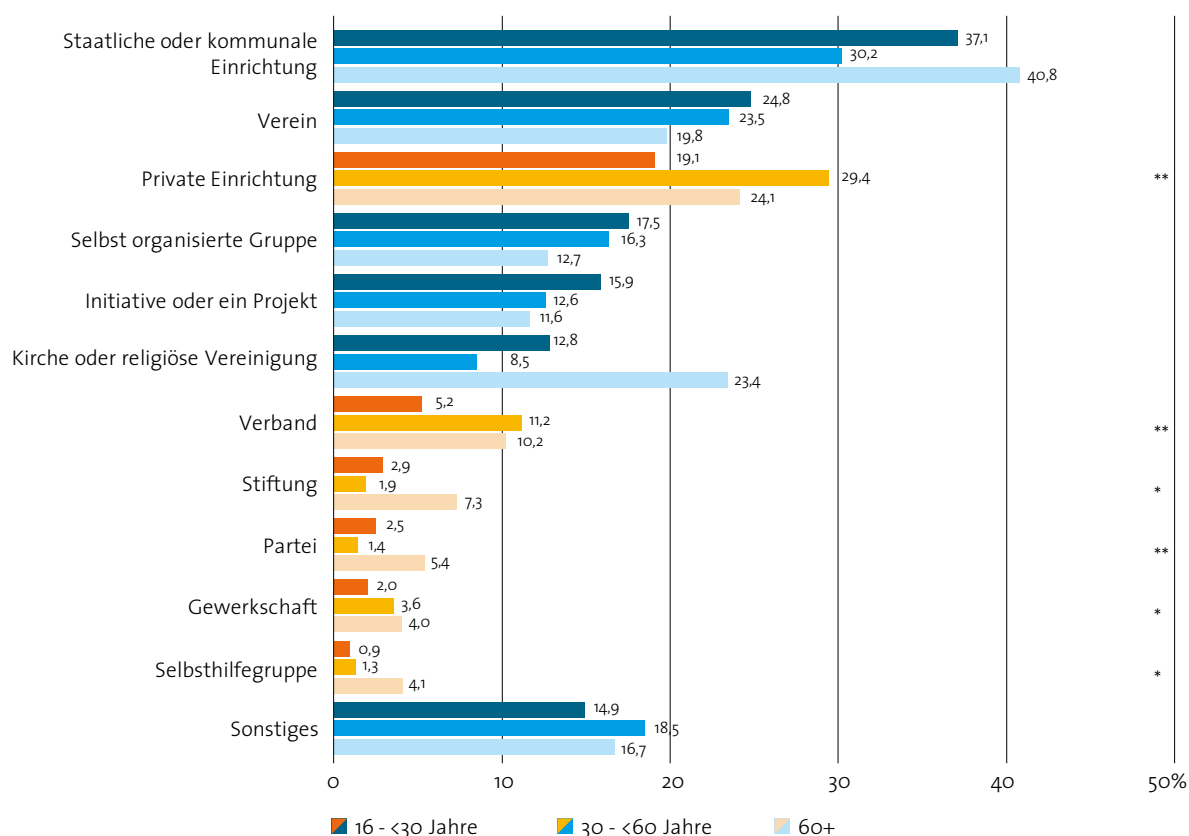
Bedeutende Unterschiede des genutzten organisatorischen Rahmens zeigen sich hingegen zwischen den Altersgruppen. Private Einrichtungen, Verbände, Stiftungen, Parteien und Gewerkschaften stellen je nach Altersgruppe einen unterschiedlich frequentierten Kontext dar (vgl. **Abb. G2-10**).

ABB. G2-9: Organisatorischer Rahmen der durch die Befragten genutzten Bildungsangebote in den letzten 12 Monaten nach Geschlecht (Angaben in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; N = 926 bzw. 921)



Quelle: Eigene Berechnung.

ABB. G2-10: Organisatorischer Rahmen der durch die Befragten genutzten Bildungsangebote in den letzten 12 Monaten nach Altersgruppen (Angaben in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; N = 906)



Quelle: Eigene Berechnung.

Private Einrichtungen werden vor allem von der mittleren Altersgruppe der 30- bis unter 60-Jährigen genutzt, gleiches gilt tendenziell auch für Verbände. Allerdings sind diese auch für die Über-60-Jährigen attraktiv, bei kirchlichen oder religiösen Vereinigungen, Stiftungen und Parteien sind es ebenfalls diese Befragten, die besonders häufig solche Kontexte nutzen. Die Altersgruppe der 16- bis unter 30-Jährigen nutzt neben staatlichen und kommunalen Einrichtungen vor allem auch Vereine als Bildungsort.

Organisatorischer Rahmen nach Stadtbereichen

Je nach Verteilung der Angebote auf Stadtbereiche kann auch von einer unterschiedlichen Nutzung dieser Kontexte ausgegangen werden. Entsprechend ergeben sich einige spezifische Muster, bei denen die Stadtbereiche mit Bildungsorganisationen korrespondieren. So werden staatliche und kommunale Einrichtungen vor allem in Freiburg-Mitte (46%) genutzt, wohingegen die Befragten aus Freiburg-Ost eher Vereine (31,8%) und selbst organisierte Gruppen (17,8%) präferieren. Im Freiburger Norden stehen religiöse Organisationen (21,3%) eher im Vordergrund als in den anderen Stadtbereichen.

Der Kontext der genutzten Bildungsangebote lässt sich inhaltlich überwiegend durch die Themenfelder Kultur und Musik, Sport und Bewegung und gesundheitsbezogene Angebote charakterisieren. Frauen nutzen vermehrt Angebote im Sozial- und Gesundheitssektor, während Männer vergleichsweise politische Themen und den Umweltschutz aufgreifen. Für den organisatorischen Rahmen sind vornehmlich staatlich/kommunale und private Einrichtungen als auch Vereine verantwortlich. Sowohl die Inhalte als auch der organisationale Rahmen von Bildungsangeboten lassen sich nach Altersgruppen und Stadtbereichen differenzieren.

G3 – Gründe der Nichtteilnahme an Bildungsangeboten

Es fehlt eher an Zeit denn an Motivation

Der substanzielle Anteil der Befragten ohne konkret benannte Bildungsbeteiligung in der Freizeit lässt die Frage nach Gründen für das Fernbleiben an Bildungsangeboten aufkommen. Dabei ist jedoch zunächst festzuhalten, dass die Beteiligung an Bildungsangeboten in einer Bevölkerung keine Vollabdeckung, also keine Beteiligung von hundert Prozent erreichen kann und auch nicht wird.

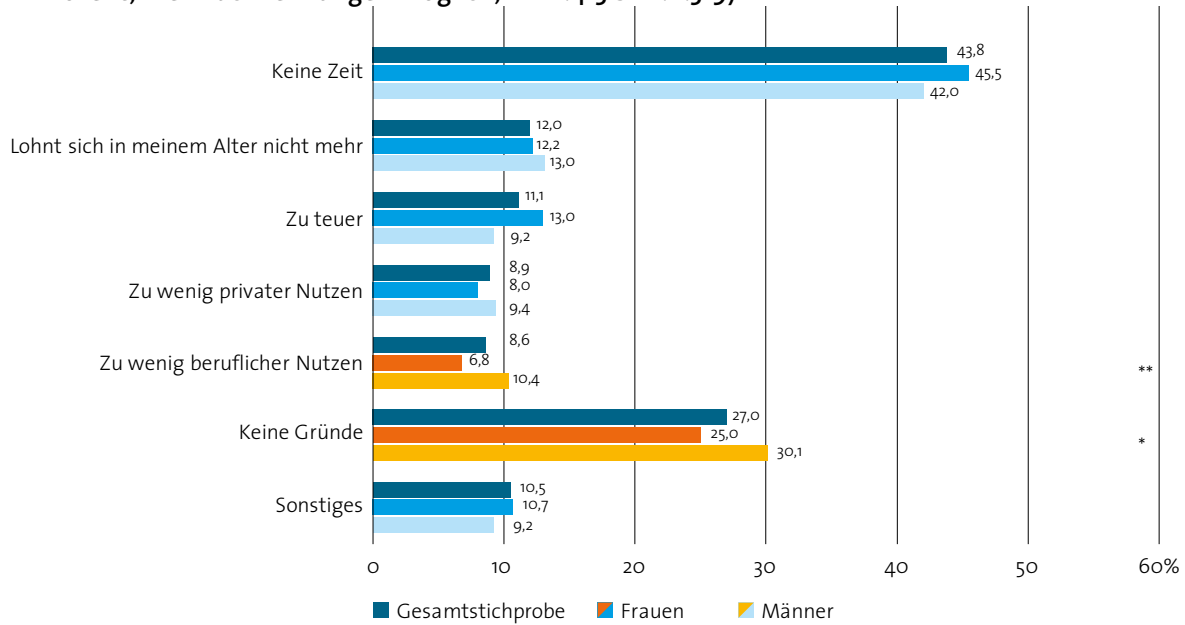
So ist die Beteiligung an Bildungsangeboten immer auch in funktionaler Perspektive zu betrachten. Inwieweit besteht beispielsweise überhaupt Bedarf an einem Bildungsangebot und worauf erstreckt sich der individuelle Nutzen? Nicht immer ist ein solcher Bedarf und/oder Nutzen biografisch gegeben.

Insofern hilft die Aufschlüsselung nach Gründen für die Nichtnutzung zum Verständnis individueller Nutzenzuschreibungen. Vor diesem Hintergrund verwundert dann auch nicht, dass etwas weniger als die Hälfte der Befragten (43,8%) als Hauptgrund für die Nichtnutzung fehlende Zeit angibt. Lediglich jede/r vierte Befragte (27%) kann keine konkreten Gründe für die Nichtteilnahme nennen. Neben der fehlenden Zeit tritt demgegenüber auch der individuell fehlende Nutzen in den Vordergrund. Altersbedingt fehlender Nutzen (12%), zu wenig privater (8,9%) und beruflicher Nutzen (8,6%) führen demnach mit insgesamt 29,5% aller Nennungen neben fehlender Zeit deutlich die Liste der Gründe an. Fehlende finanzielle Mittel bzw. als zu teuer erlebte Bildungsangebote nennen 11,1% der Befragten (vgl. **Abb. G3-1**).

Gründe für die Nichtteilnahme nach Geschlecht

Falls sich überhaupt Unterschiede zwischen Männern und Frauen finden, dann nur, weil Männer signifikant häufiger keine spezifischen Gründe für die Nichtnutzung von Bildungsangeboten nennen können oder wollen. 30,1% der Freiburger und 25% der Freiburgerinnen haben keine konkreten Vorstellungen darüber, warum sie Bildungsangebote in ihrer Freizeit nicht nutzen. Ebenfalls verschieden sind

Abb. G3-1: Gründe der Nichtteilnahme an Bildungsangeboten in den letzten 12 Monaten (Angaben in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; N = 1.413 bzw. 1.319)



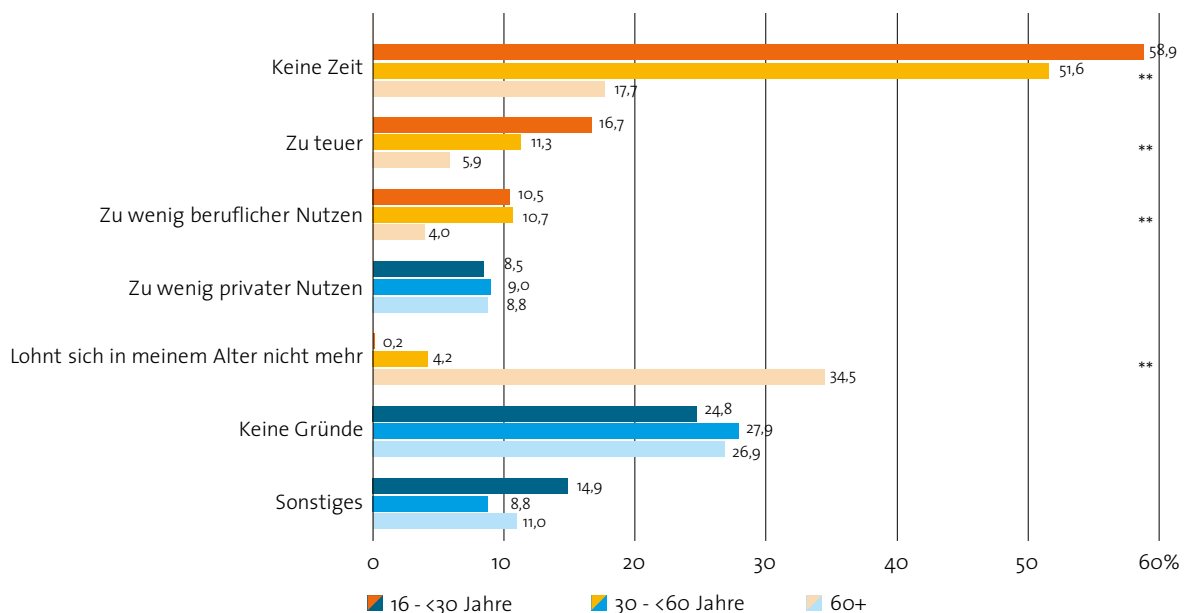
Quelle: Eigene Berechnung.

die Ausprägungen zum fehlenden beruflichen Nutzen. Männer nennen diesen Grund häufiger als Frauen (10,4 resp. 6,8%). In allen anderen Bereichen lassen sich keine statistisch bedeutsamen Unterschiede zwischen Freiburger Frauen und Männern feststellen.

Gründe für die Nichtteilnahme nach Altersgruppen

Mit Ausnahme des privaten Nutzens berichten die Befragten in Abhängigkeit ihres Alters sehr unterschiedliche Gründe für die Nichtteilnahme an Bildungsangeboten in ihrer Freizeit. Während vor allem die Jüngeren fehlende Zeit angeben (58,9%), sind Hinderungsgründe für Ältere vor allem in der Kategorie zu finden, dass es sich für sie altersbedingt nicht mehr lohnen würde (34,5%). Zu hohe Kosten und fehlenden beruflichen Nutzen berichten demgegenüber eher die beiden Altersgruppen bis unter 60 Jahre (vgl. **Abb. G3-2**).

Abb. G3-2: Gründe der Nichtteilnahme an Bildungsangeboten in den letzten 12 Monaten nach Altersgruppen (Angaben in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; N = 1.378)



Quelle: Eigene Berechnung.

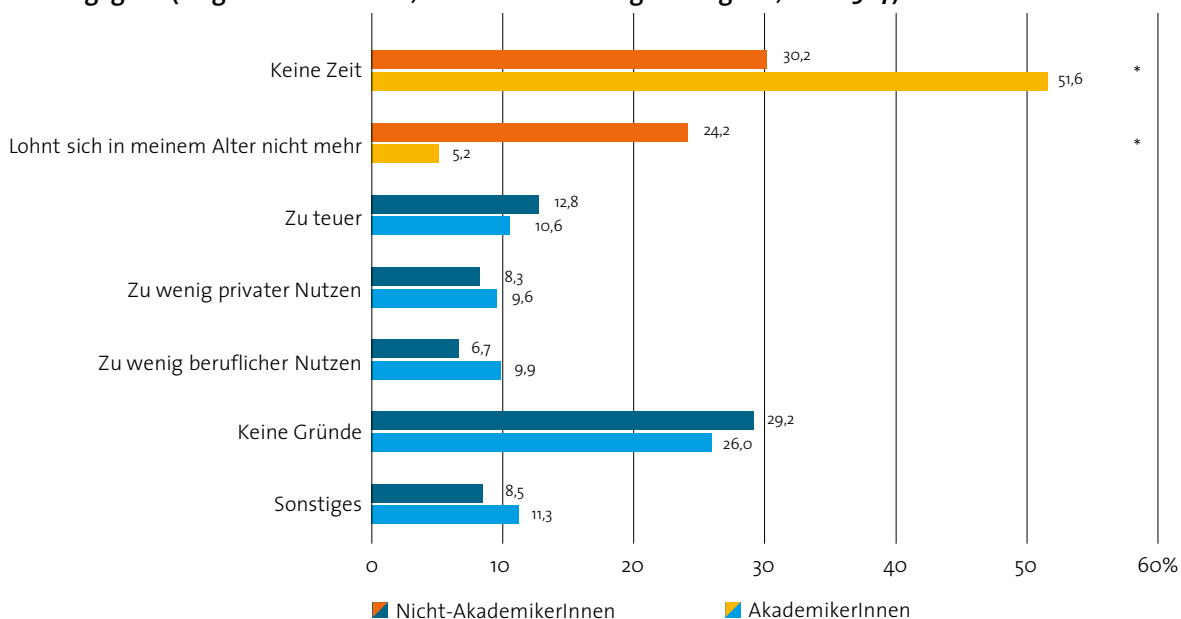
Gründe für die Nichtteilnahme nach Migrationshintergrund

Für Befragte mit und ohne Migrationshintergrund gibt es keine statistisch bedeutsamen Unterschiede in der Begründung der Nichtteilnahme.

Gründe für die Nichtteilnahme nach Bildungsgrad

Deutliche Unterschiede zeigen sich in den Begründungen zwischen nicht-akademischen Befragten und Befragten mit akademischem Bildungsabschluss. Während 51,6% der Akademikerinnen und Akademiker, die Bildungsangebote nicht nutzen, Zeitmangel als häufigste Begründung liefern, sind es bei Nicht-Akademikerinnen und -akademikern 30,2%. Keinen Nutzen aufgrund des Alters ist für nahezu jede/n vierte/n Nicht-Akademikerin bzw. -akademiker von Relevanz, während nur 5,2% der Akademikerinnen und Akademiker dies als Grund der Nichtteilnahme benennen (vgl. **Abb. G3-3**).

Abb. G3-3: Gründe der Nichtteilnahme an Bildungsangeboten in den letzten 12 Monaten nach Bildungsgrad (Angaben in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; N = 1.367)



Quelle: Eigene Berechnung.

Die häufigste Begründung, warum Befragte nicht an Bildungsangeboten teilnehmen, lässt sich durch den Mangel an zeitlichen Ressourcen erklären. Einige Befragte geben zudem an, keine Gründe für die Nichtteilnahme zu haben.

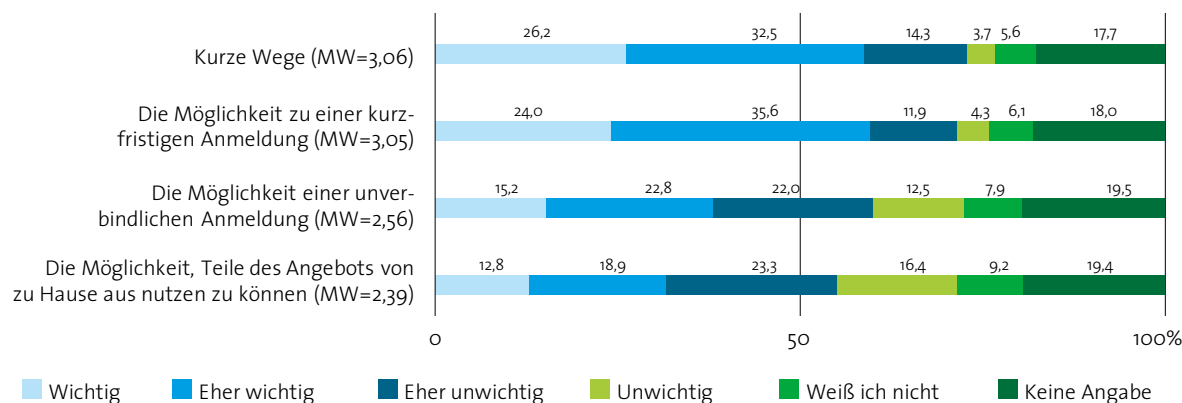
Für Männer in Freiburg ist der fehlende berufliche Nutzen, den ein Bildungsangebot mit sich zieht, häufiger ein Grund, Angebote nicht wahrzunehmen. Ältere sehen aufgrund ihres Alters häufiger keinen Nutzen, jüngere Befragte berichten als Hinderungsgründe eher fehlende Zeit, höhere Kosten bzw. einen fehlenden beruflichen Nutzen. Befragte mit und ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich nicht in ihren Begründungen. Jedoch ist das zeitliche Defizit für Akademikerinnen und Akademiker häufiger relevant, während Nicht-Akademikerinnen und -akademiker mehrfach den Nutzen im Alter nicht sehen.

Entscheidungsfaktoren für die Teilnahme an einem Bildungsangebot

Kurze Wege und eine flexible Anmeldung erhöhen die Teilnahmewahrscheinlichkeit

Dieser Abschnitt befasst sich mit Entscheidungsfaktoren, die die Teilnahme an einem Bildungsangebot begünstigen. Innerhalb der Befragung sind einzelne Aspekte nach ihrer Relevanz von den Bürgerinnen und Bürgern in Freiburg beurteilt worden. Insgesamt zeigt sich eine hohe Bedeutsamkeit aller einzelnen Faktoren (vgl. Abb. G3-4).

Abb. G3-4: Entscheidungsfaktoren für die Teilnahme an einem Bildungsangebot (Angaben in Prozent und Mittelwerten (MW); Mehrfachnennungen möglich; N = 2.634)

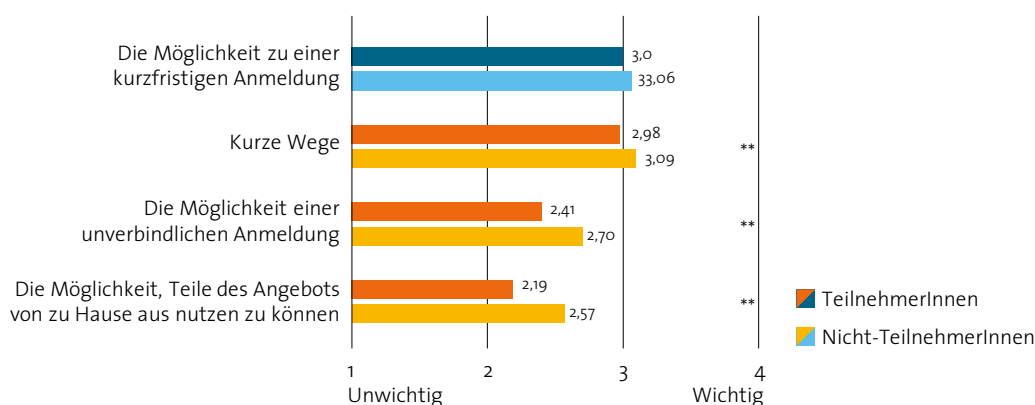


Für die Mehrheit der Befragten ist es wichtig, dass Bildungsangebote schnell erreicht werden können (MW = 3,06). Zudem sind eine kurzfristige (MW = 3,05) und unverbindliche Anmeldung (MW = 2,56) Faktoren, die die Wahrscheinlichkeit zur Teilnahme an einem Bildungsangebot erhöhen. Mit 31,7% (MW = 2,39) ist die flexible Nutzung des Bildungsangebots von zu Hause die Kategorie, die von den Befragten vergleichsweise weniger wichtig eingeschätzt wird. Angebote, die auf eine gute Erreichbarkeit, Spontaneität und Flexibilität abzielen, scheinen auf die Befragten besonders attraktiv zu wirken.

Entscheidungsfaktoren nach Teilnahme an einem Bildungsangebot

Für Nicht-Teilnehmende von Bildungsangeboten sind die abgefragten Entscheidungsfaktoren im Vergleich zu Teilnehmenden wichtiger. Nicht-Teilnehmende legen mehr Wert auf eine gute Erreichbarkeit (MW = 3,09 resp. 2,98), Unverbindlichkeit (MW = 2,70 resp. 2,41) und einen flexiblen Nutzungsort (MW = 2,57 resp. 2,19). Lediglich bei der Relevanz einer kurzfristigen Anmeldung (MW = 3,06 resp. 3,00) zeigen sich keine statistisch bedeutsamen Unterschiede in den beiden Gruppen (vgl. Abb. G3-5).

Abb. G3-5: Entscheidungsfaktoren differenziert nach der Teilnahme an Bildungsangeboten (Angaben in Mittelwerten; N = 2.339)

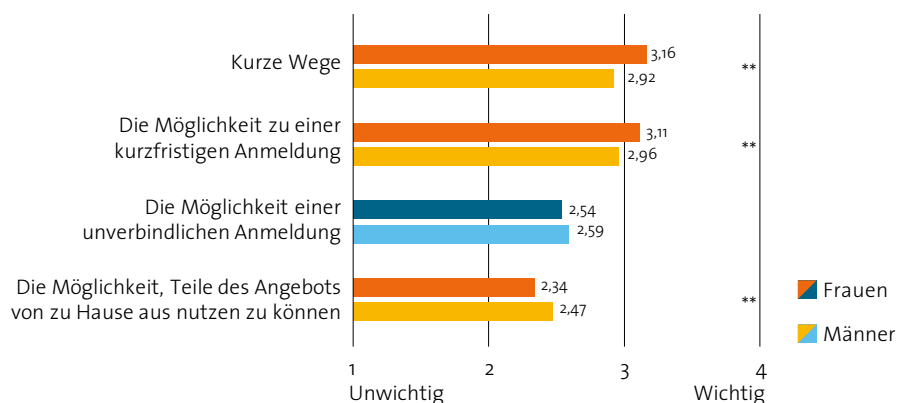


Insgesamt zeigt sich, dass die einzelnen Rahmenbedingungen vermehrt relevant sind, wenn es darum geht, bisherige Nicht-TeilnehmerInnen für ein Bildungsangebot zu begeistern.

Entscheidungsfaktoren nach Geschlecht

Frauen bevorzugen es, wenn Bildungsangebote spontan (MW = 3,11 resp. 2,96) und auf direktem Weg erreichbar (MW = 3,16 resp. 2,92) sind. Männern hingegen ist es wichtiger, Angebote auch mal von Zuhause nutzen zu können (MW = 2,47 resp. 2,34). Wenn es um die Möglichkeit einer unverbindlichen Anmeldung (MW = 2,54 resp. 2,59) geht, zeigen sich keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern (vgl. **Abb. G3-6**).

Abb. G3-6: Entscheidungsfaktoren differenziert nach Geschlecht (Angaben in Mittelwerten; N = 2.598)

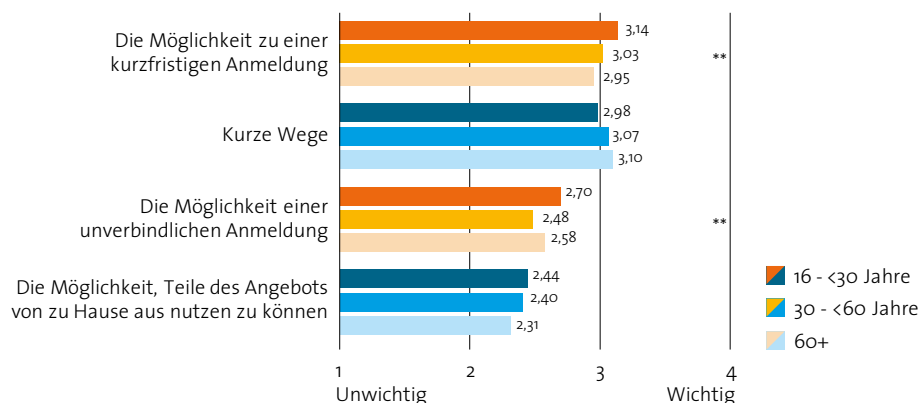


Quelle: Eigene Berechnung.

Entscheidungsfaktoren nach Altersgruppen

Ähnlich wie bei den Hinderungsgründen lassen sich auch bei den Entscheidungsfaktoren für die potenzielle Nutzung eines Bildungsangebots Unterschiede zwischen den Altersgruppen festmachen (vgl. **Abb. G3-7**).

Abb. G3-7: Entscheidungsfaktoren nach Altersgruppen (Angaben in Mittelwerten; N = 2.563)



Quelle: Eigene Berechnung.

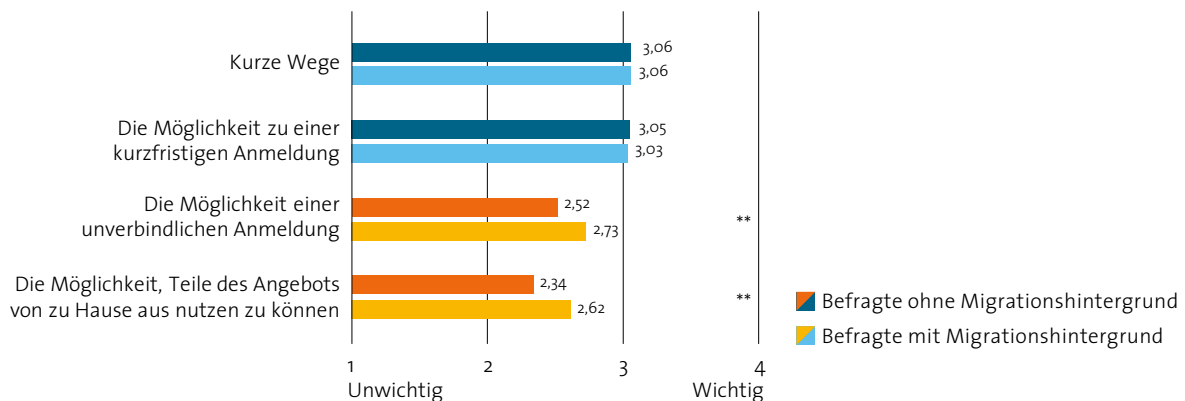
Jüngere Befragte sehen vor allem die Möglichkeit einer kurzfristigen (MW = 3,14) und unverbindlichen Anmeldung (MW = 2,70) als möglichen Anreiz, und auch die Teilnahme von zu Hause ist für die 16- bis unter 30-Jährigen attraktiver als für die Über-60-Jährigen (MW = 2,44 resp. 2,31). Diese ältere Befragtengruppe wünscht sich vor allem kurze Wege (MW = 3,10) zu den Bildungsangeboten.

Entscheidungsfaktoren nach Migrationshintergrund

Befragte mit Migrationshintergrund empfinden eine unverbindliche Anmeldung (MW = 2,73 resp. 2,52) und die Möglichkeit, Teile des Angebots von zu Hause nutzen zu können (MW = 2,62 resp. 2,34), als signifikant wichtiger im Vergleich zu Befragten ohne Migrationshintergrund. Jedoch steht auch innerhalb dieser Perspektive eine gute Erreichbarkeit (MW = 3,06 resp. 3,06) der Bildungsangebote sowie

die kurzfristige Anmeldung (MW = 3,05 resp. 3,03) im Vordergrund, bei der sich Befragte mit und ohne Migrationshintergrund nicht unterscheiden. Für Befragte mit Migrationshintergrund sind Entscheidungsfaktoren insgesamt wichtiger, um an einem Bildungsangebot teilzunehmen (vgl. Abb. G3-8).

Abb. G3-8: Entscheidungsfaktoren nach Migrationshintergrund (Angaben in Mittelwerten; N = 2.608)

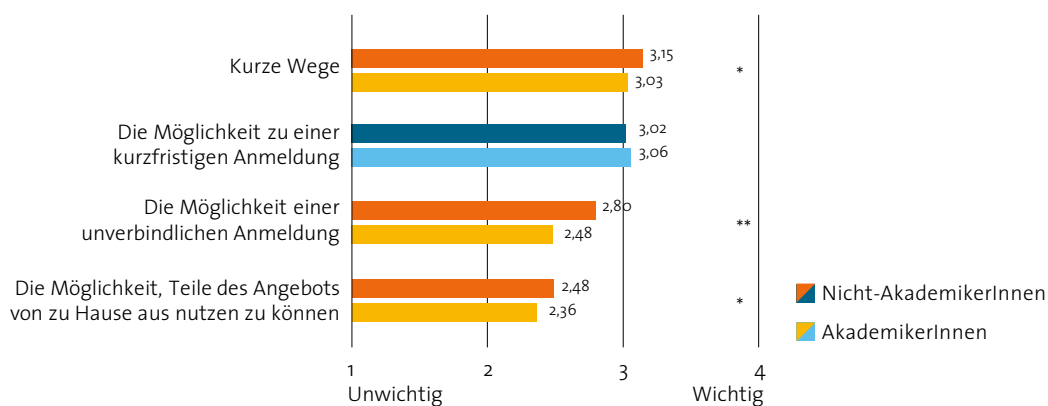


Quelle: Eigene Berechnung.

Entscheidungsfaktoren nach Bildungsgrad

Eine gute Erreichbarkeit (MW = 3,15 resp. 3,03), Unverbindlichkeit in der Anmeldung (MW = 2,80 resp. 2,48) und die Möglichkeit, das Angebot von zu Hause nutzen zu können (MW = 2,48 resp. 2,36) ist für Befragte mit geringem Bildungsgrad verglichen mit Befragten, die einen akademischen Abschluss aufweisen, wesentlich (vgl. Abb. G3-9).

Abb. G3-9: Entscheidungsfaktoren nach Bildungsgrad (Angaben in Mittelwerten; N = 2.534)



Quelle: Eigene Berechnung.

Wenn es um eine kurzfristige Anmeldung geht, zeigt sich unabhängig vom Bildungsgrad eine gleiche Relevanz für beide Gruppen (MW = 3,02 resp. 3,06). Ein geringer Bildungsabschluss führt jedoch dazu, dass den Rahmenbedingungen, die die Wahrscheinlichkeit einer Teilnahme erhöhen, eine höhere Bedeutung beigemessen wird.

Eine schnelle Erreichbarkeit und die Möglichkeit einer kurzfristigen Anmeldung sind für Bürgerinnen und Bürger in Freiburg besonders wichtig, um an einem Bildungsangebot in der Freizeit teilzunehmen. Insgesamt zeigt sich eine hohe Relevanz der Entscheidungsfaktoren, die die Wahrscheinlichkeit einer Teilnahme an einem Bildungsangebot erhöhen. Bisherige Nicht-Teilnehmende bewerten die abgefragten Rahmenbedingungen als relevanter. Während für Frauen spontane und kurzfristige Bildungsangebote attraktiver erscheinen, wollen männliche Befragte Angebote häufiger zu Hause nutzen. Unterschieden nach Altersgruppen schätzen die Jüngeren vor allem die Flexibilität in der Anmeldung und eine Nutzung zu Hause, Ältere hingegen bevorzugen kurze Wege, um ein Bildungsangebot zu erreichen. Unverbindlichkeit und eine gewisse Flexibilität im Nutzungsort sind vor allem für Befragte mit Migrationshintergrund von größerer Bedeutung als für Befragte ohne Migrationshintergrund. Unterschiede zeigen sich auch zwischen nicht-akademischen Personen und Akademikerinnen und Akademikern. Befragte mit einem geringeren Bildungsabschluss legen mehr Wert auf Rahmenbedingungen, die ein Bildungsangebot liefert.

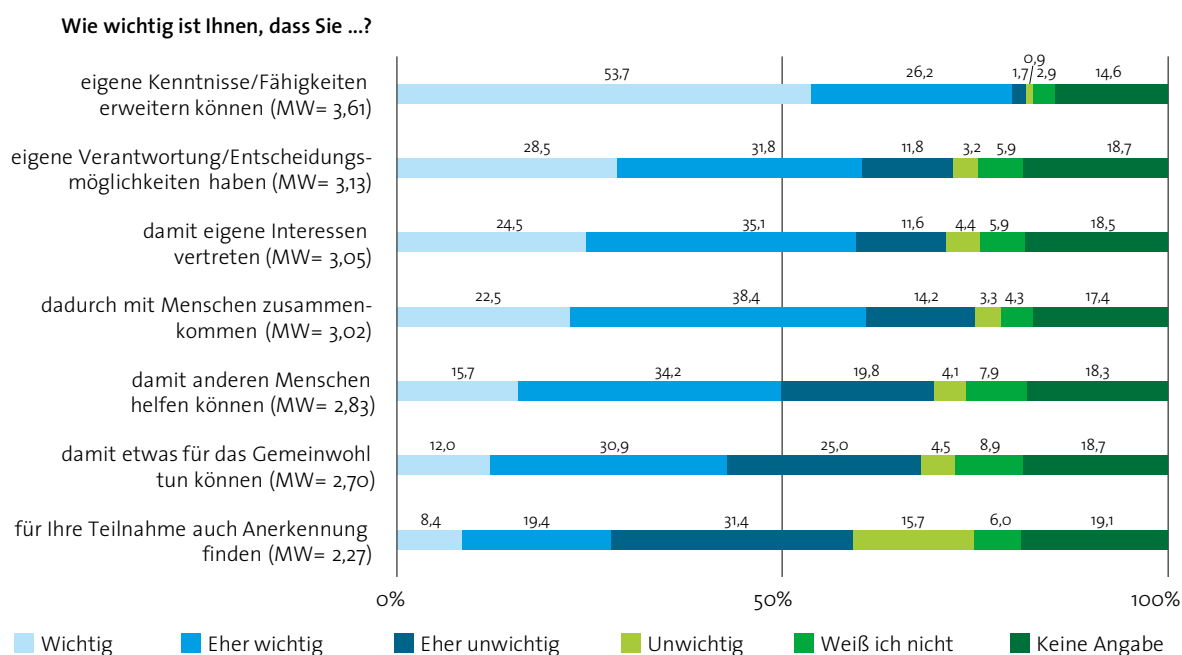
G4 – Persönliche Erwartungen an ein Bildungsangebot

Fähigkeiten erweitern und soziale Motive

Dieses Kapitel beleuchtet die persönlichen Erwartungen, die die Befragten an ein Bildungsangebot stellen. Individuelle, soziale und gesellschaftliche Anforderungen wurden im Fragebogen nach ihrer Wichtigkeit bewertet, um die Ansprüche der Freiburgerinnen und Freiburger abzubilden. Dabei zeigen sich über alle Aspekte hinweg hohe Anforderungen an ein Bildungsangebot in der Freizeit, die sich zugleich in ihrer Intensität in den Bevölkerungsgruppen unterscheiden.

Individuelle Aspekte sind dabei für die Befragten von besonderer Bedeutung. Dazu gehören Faktoren wie die eigenen Fähigkeiten zu erweitern (MW = 3,61), dies ist für mehr als die Hälfte der Befragten (53,7%) wichtig. Eigenverantwortliches Handeln (MW = 3,13) sowie eigene Interessen vertreten zu können (MW = 3,05) bewerten in etwa ein Viertel der Befragten als relevant (28,5 Prozent resp. 24,5%). Weiterhin lassen sich soziale Aspekte identifizieren, die für die Befragten ebenso wichtig erscheinen (vgl. Abb. G4-1).

Abb. G4-1: Persönliche Erwartungen an ein Bildungsangebot (Angaben in Prozent und Mittelwerten (MW); N = 2.634)



Quelle: Eigene Berechnung.

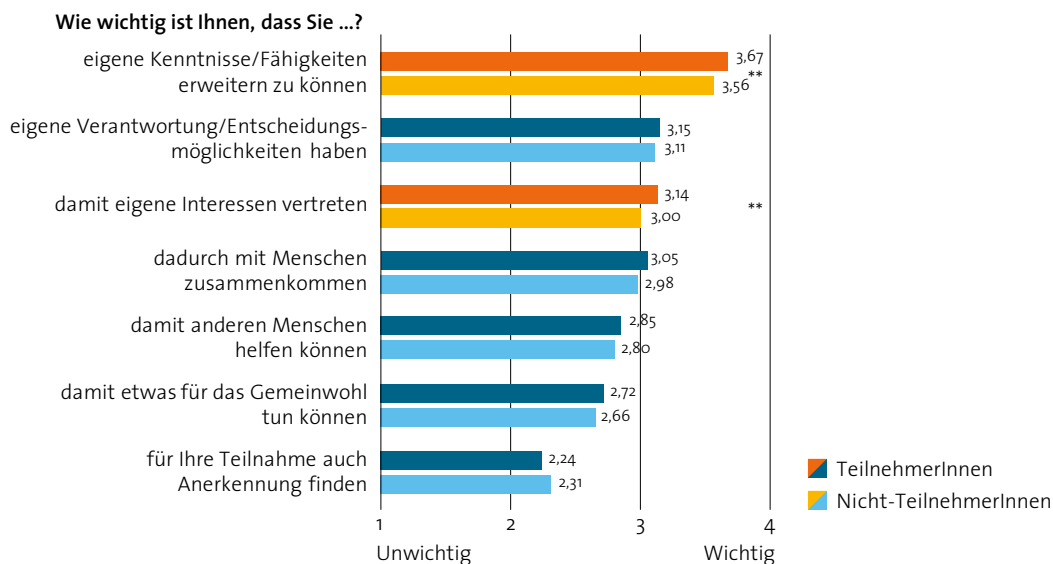
Hierzu zählt das Zusammenkommen mit anderen Menschen (MW = 3,02), das in etwa für jede/n fünfte/n Befragte/n (22,4%) von Bedeutung ist, ebenso wie das Anbieten von Hilfestellungen (MW = 2,83 resp. 15,7%).

Für das Gemeinwohl beizutragen ist den Befragten als gesellschaftlicher Faktor teilweise wichtig (MW = 2,70 resp. 12,0%). Eine mögliche Anerkennung (MW = 2,27 resp. 8,4%) durch die Teilnahme an einem Bildungsangebot erscheint eher zweitrangig.

Persönliche Erwartungen an ein Bildungsangebot nach Teilnahme an Bildungsangeboten

Etwas erwartungswidrig fallen die Befunde zu Unterschieden in den Erwartungen zwischen solchen Befragten aus, die an einem Bildungsangebot teilnehmen und bei denen dies nicht der Fall ist. Zwar berichten Teilnehmerinnen und Teilnehmer etwas häufiger die Erwartung, durch Bildungsangebote ihre Fähigkeiten erweitern (MW = 3,67 resp. 3,56) und die eigenen Interessen vertreten zu wollen (MW = 3,14 resp. 3,00) im Vergleich zu derzeitigen Nicht-Teilnehmende (vgl. **Abb. G4-2**).

Abb. G4-2: Persönliche Erwartungen an ein Bildungsangebot nach Teilnahme an einem Bildungsangebot in den letzten 12 Monaten (Angaben in Mittelwerten; N = 2.339)



Quelle: Eigene Berechnung.

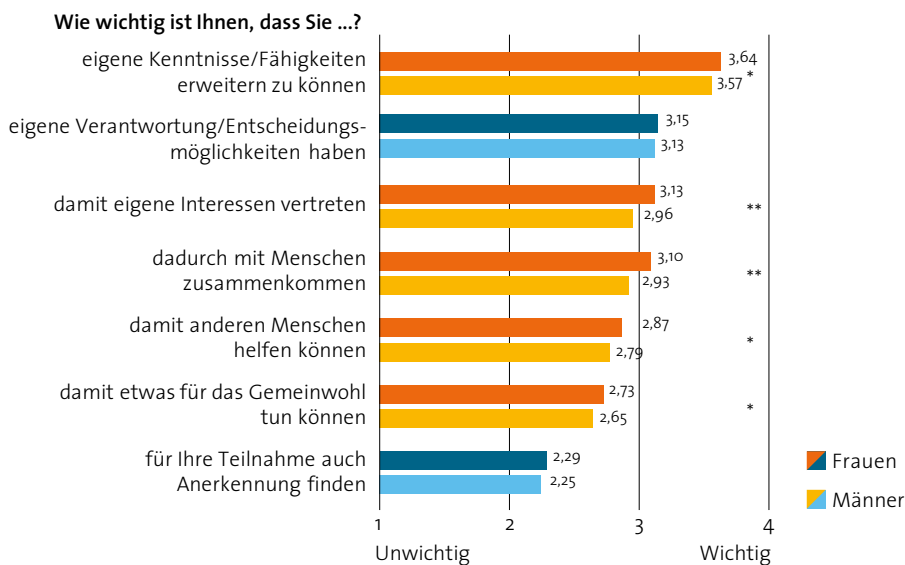
Allerdings ähneln sich beide Gruppen in ihren sonstigen Erwartungen stärker, als dass sie sich unterscheiden. Insofern scheint die Teilnahme an einem Angebot kaum zu einem systematisch unterschiedlichen Erwartungsbild der Befragten zu führen.

Persönliche Erwartungen an ein Bildungsangebot nach Geschlecht

Männer und Frauen unterscheiden sich in ihren Erwartungen an ein Bildungsangebot. Mit Ausnahme der Erwartung eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten sowie für die Teilnahme Anerkennung finden zu können, liegen die mittleren Zustimmungen bei allen Erwartungen der Freiburgerinnen höher als jene der Freiburger (vgl. **Abb. G4-3**).

Dieser Befund ist insofern erwartbar, als dass die befragten Frauen insgesamt häufiger Bildungsangebote nutzen und aus diesem Grund auch eher (höhere) Erwartungen an diese Bildungsangebote entwickeln.

Abb. G4-3: Persönliche Erwartungen an ein Bildungsangebot nach Geschlecht (Angaben in Mittelwerten; N = 2.598)

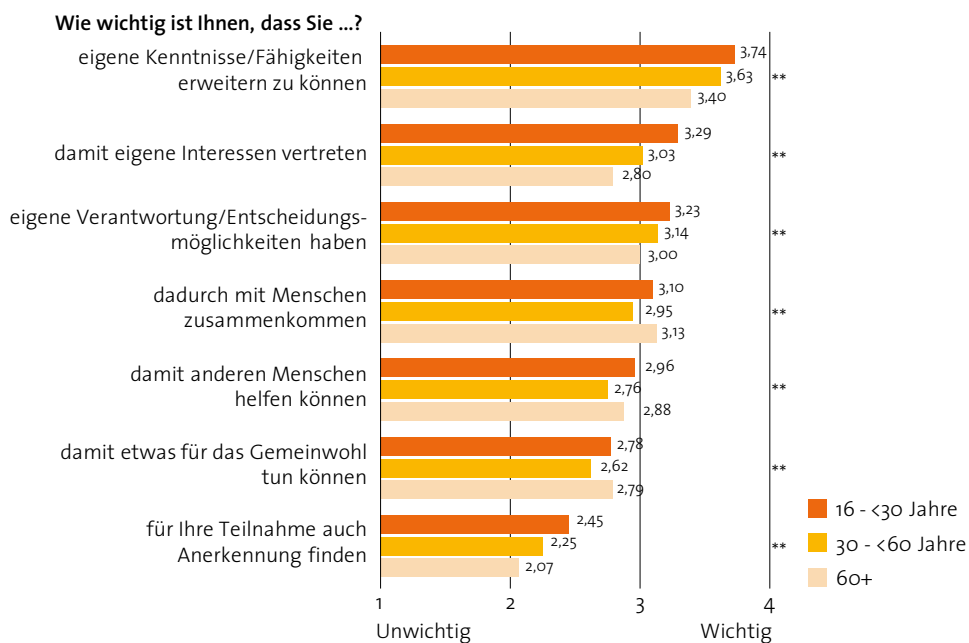


Quelle: Eigene Berechnung.

Persönliche Erwartungen an ein Bildungsangebot nach Altersgruppen

Eine stärkere Differenzierung ergibt sich hingegen zwischen den Altersgruppen der Befragten. Je nach Zugehörigkeit variieren die Erwartungen an Bildungsangebote in der Freizeit statistisch bedeutsam (vgl. Abb. G4-4).

Abb. G4-4: Persönliche Erwartungen an ein Bildungsangebot nach Altersgruppen (Angaben in Mittelwerten; N = 2.563)



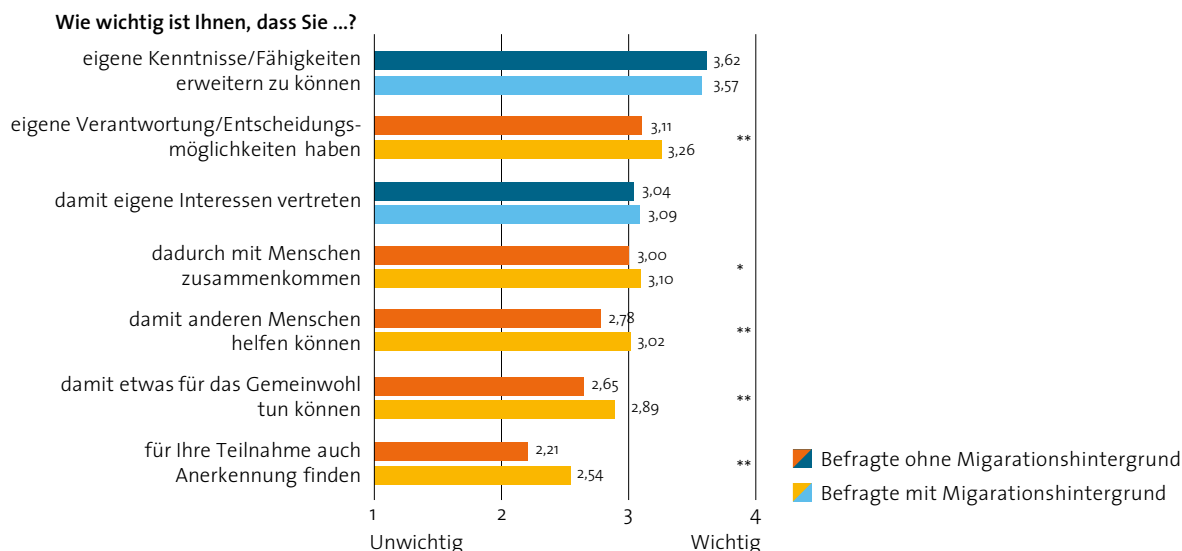
Quelle: Eigene Berechnung.

Während die jüngste Befragungsgruppe eher eigene Fähigkeiten erweitern und eigene Interessen vertreten möchte (MW = 3,74 resp. 3,40) sowie Eigenverantwortlichkeit wünscht (MW = 3,23 resp. 3,00), möchten ältere Befragte tendenziell eher mit anderen Menschen zusammenkommen (MW = 3,13) und, ähnlich wie die Jüngsten, zum Gemeinwohl beitragen (MW = 2,79 resp. 2,78). Die Altersgruppe der 30- bis unter 60-Jährigen ist zumeist zwischen diesen beiden Gruppenmittelwerten angesiedelt.

Persönliche Erwartungen an ein Bildungsangebot nach Migrationshintergrund

Ein interessantes Befundmuster zeigt sich hingegen im Vergleich von Befragten mit und ohne Migrationshintergrund, aus dem sich ein spezifisches Erwartungsprofil beider Gruppen ableiten lässt (vgl. Abb. G4-5).

ABB. G4-5: Persönliche Erwartungen an ein Bildungsangebot nach Migrationshintergrund (Angaben in Mittelwerten; N = 2.608)



Quelle: Eigene Berechnung.

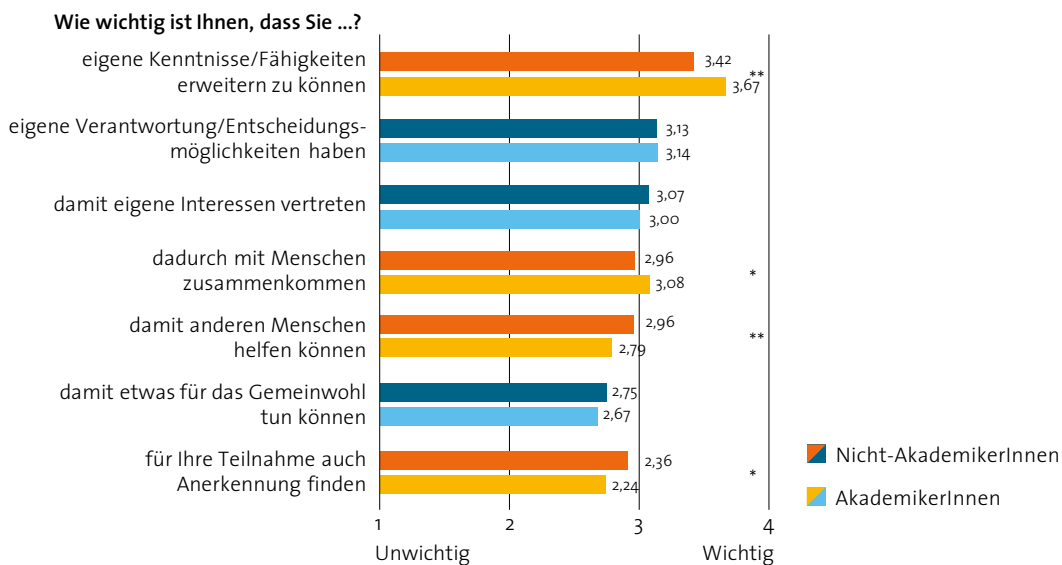
Zwar unterscheiden sich Befragte mit und ohne Migrationshintergrund nicht in den Erwartungen der Verbesserung von Fähigkeiten (MW = 3,62 resp. 3,57) oder der Interessensvertretung (MW = 3,04 resp. 3,09). Allerdings geben Befragte mit Migrationshintergrund signifikant häufiger an, durch non-formale Bildung in ihrer Freizeit eher mit Menschen zusammenkommen (MW = 3,10 resp. 3,00) und anderen Menschen helfen (MW = 3,02 resp. 2,78) zu wollen, etwas für das Gemeinwohl leisten zu können (MW = 2,89 resp. 2,65) und sie wünschen sich auch verstärkt durch diese Teilnahme eine öffentliche Anerkennung (MW = 2,54 resp. 2,21) ihrer Bildungsbestrebungen. Auch sind es diese Befragten, die bei non-formaler Bildung gerne eigene Verantwortung (MW = 3,26 resp. 3,11) übernehmen möchten.

Persönliche Erwartungen an ein Bildungsangebot nach Bildungsgrad

Interessensvertretung (MW = 3,08 resp. 2,96) und Erweiterung eigener Kenntnisse (MW = 3,67 resp. 3,42) können als die für Akademikerinnen und Akademiker im Vergleich zu Nicht-Akademikerinnen und -akademikern typischen Erwartungen an Bildungsangebote angesehen werden. In der Bürgerbefragung stimmte die erstgenannte Gruppe diesen beiden Aussagen stärker als die Vergleichsgruppe zu (vgl. Abb. G4-6).

Umgekehrt steht bei nicht-akademischen Personen die Hilfe für andere Menschen (MW = 2,96 resp. 2,76) und die eigene Anerkennung (MW = 2,36 resp. 2,24) höher im Kurs. In allen anderen Erwartungen gleichen sich die Befragten eher, als dass sie sich hier statistisch bedeutsam unterscheiden würden.

ABB. G4-6: Persönliche Erwartungen an ein Bildungsangebot nach Bildungsgrad (Angaben in Mittelwerten; N = 2.598)



Quelle: Eigene Berechnung.

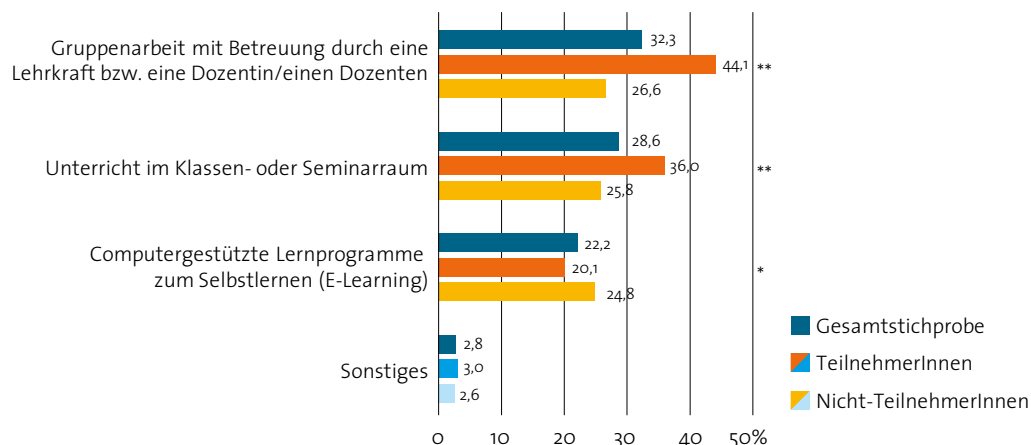
Fähigkeiten erweitern, eigenverantwortlich Handeln und individuelle Interessen vertreten sind insbesondere die Faktoren, die sich aus gesamtstädtischer Perspektive als relevant zur Teilnahme an einem Bildungsangebot identifizieren lassen. Kaum Unterschiede in den Erwartungen an ein Bildungsangebot lassen sich in der Differenzierung zwischen Teilnehmenden und Nicht-Teilnehmenden finden. Im Geschlechtervergleich zeigen sich bei Freiburger Frauen höhere Erwartungen, die durchaus mit der zuvor beschriebenen vermehrten Nutzung von non-formalen Bildungsangeboten einhergeht. Über alle Altersklassen hinweg kann ein Beitrag zum Gemeinwohl als wichtig charakterisiert werden, vor allem steht jedoch für ältere Befragte das Zusammenkommen mit anderen Menschen im Vordergrund. Veränderte Erwartungsprofile hingegen ergeben sich im Merkmal Migrationshintergrund. Befragte, die einen Migrationshintergrund aufweisen, tendieren in der Wichtigkeit zu sozialen Aspekten. So bevorzugt diese Gruppe eher das Zusammenkommen mit anderen, einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten sowie öffentliche Anerkennung ihrer Bildungsbestrebungen zu erwirken. Für Akademikerinnen und Akademiker steht die Wissenserweiterung im Vordergrund im Vergleich zu nicht-akademischen Personen, die eine Hilfestellung für andere als Erwartung an ein Bildungsangebot bevorzugen.

Gewünschte Lernsettings

Das Lernumfeld spielt bei Bildungsangeboten im Freizeitbereich eine wichtige Rolle. Daher ist es relevant, ein Bild über das zukünftig bevorzugte Lernsetting zu erhalten, um die unterschiedlichen Bedürfnisse der Bevölkerungsgruppen angemessen beschreiben zu können (vgl. **Abb. G4-7**).

Betreute Gruppenarbeit als Lernsetting präferiert in etwa ein Drittel der Befragten in Freiburg (32,3%). Frontalunterricht innerhalb von Klassen- bzw. Seminarräumen können sich leicht nachgeordnet 28,6% der Befragten vorstellen. Moderne Techniken wie computergestützte Selbstlernprogramme wünschen sich etwas weniger als ein Viertel (22,2%) der Befragten. Damit stehen sozial interaktive Lernformen im Mittelpunkt, Formen des e-Learning werden hingegen seltener favorisiert. Hier besteht eine interessante Konstellation im Vergleich zu der Aussage, dass Lernen zu Hause ebenfalls seltener bevorzugt wird.

ABB. G4-7: Gewünschtes Lernsetting nach Teilnahme an einem Bildungsangebot in den letzten 12 Monaten (Angaben in Prozent; Mehrfachnennung möglich; N = 2.634 bzw. 2.339)



Quelle: Eigene Berechnung.

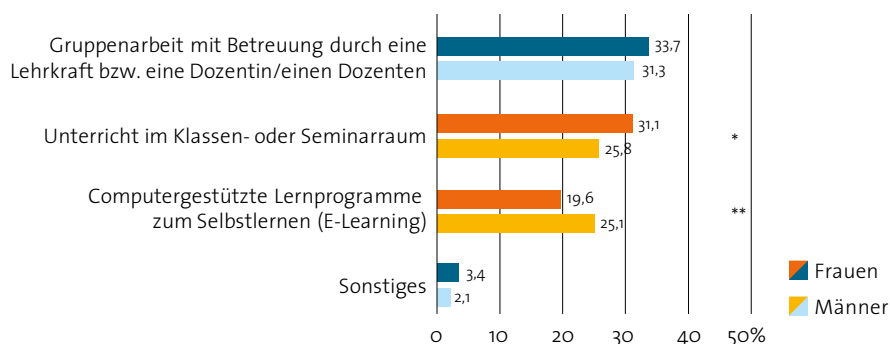
Gewünschtes Lernsetting nach Teilnahme an Bildungsangeboten

Unterschiede zeigen sich im Vergleich von Teilnehmenden und Nicht-Teilnehmenden von Bildungsangeboten. Während Teilnehmende die soziale Interaktion in Form von betreuten Gruppen (44,1%) oder den typischen Frontalunterricht (36,0%) bevorzugen, wünschen sich Nicht-Teilnehmende häufiger computergestützte Lernprogramme zum Selbstlernen (24,8%), die vorzugsweise von zu Hause genutzt werden können (vgl. **Abb. G4-7**). Insgesamt stützt dies das Ergebnis, dass Nicht-Teilnehmende insbesondere aus Mangel an zeitlichen Ressourcen Bildungsangebote nicht wahrnehmen und sich bedarfsorientierte Lernformen wünschen.

Gewünschtes Lernsetting nach Geschlecht

Geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich ebenso identifizieren. Frauen wünschen sich im Vergleich zu männlichen Befragten häufiger den Unterricht im Klassen- oder Seminarraum (31,1 resp. 25,8%), während Männer e-Learning Angebote bevorzugen (25,1%). Betreutes Lernen in Gruppen wird sowohl von Frauen als auch von Männern in Freiburg vielfach für gut befunden (33,7 resp. 31,3%) (vgl. **Abb. G4-8**). Für männliche Befragte stellen demzufolge technisch basierte Angebote häufiger eine weitere Option dar, Bildungsangebote in Anspruch zu nehmen.

ABB. G4-8: Gewünschtes Lernsetting nach Geschlecht (Angaben in Prozent; Mehrfachnennung möglich; N = 2.598)



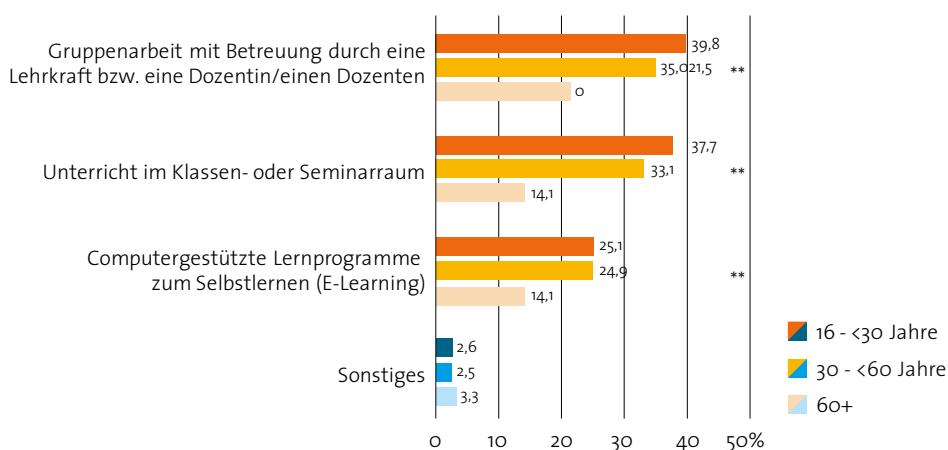
Quelle: Eigene Berechnung.

Gewünschtes Lernsetting nach Altersgruppen

Während die Rangfolge der benannten Lernsettings innerhalb aller Altersgruppen identisch erscheint, zeigen sich im Vergleich einzelner Lernformen jedoch statistisch bedeutsame Unterschiede. Die Betreuung in Gruppen wird vor allem von Jüngeren (39,8%) sowie von Befragten mittleren Alters (35,0%) bevorzugt. Ältere Befragte nennen dieses Lernsetting nur zu 21,5%. Dieser Generationsunterschied zeigt sich noch deutlicher, wenn es um die Form des Frontalunterrichts geht. Während dies in der Generation der Jüngeren bzw. derer mittleren Alters für etwa ein Drittel der Befragten (37,7%) eine Option darstellt, ist es in der Gruppe der Älteren lediglich für 14,1% vorstellbar.

Selbstlernprozesse in Form von computergestützten Lernprogrammen sind für etwa ein Viertel der jüngeren Befragten bzw. Befragten mittleren Alters eine denkbare Lernform (25,1 resp. 24,9%). Bei den Älteren stellt dies für 14,1% ein geeignetes Lernsetting dar (vgl. **Abb. G4-9**). Insgesamt zeigt sich an dieser Stelle, dass die Jüngeren in Freiburg, die einen Großteil der Nutzerinnen und Nutzer ausmachen, mögliche zukünftige Lernsettings, in denen soziale Interaktionen im Mittelpunkt stehen, bevorzugen.

Abb. G4-9: Gewünschtes Lernsetting nach Altersgruppen (Angaben in Prozent; Mehrfachnennung möglich; N = 2.563)

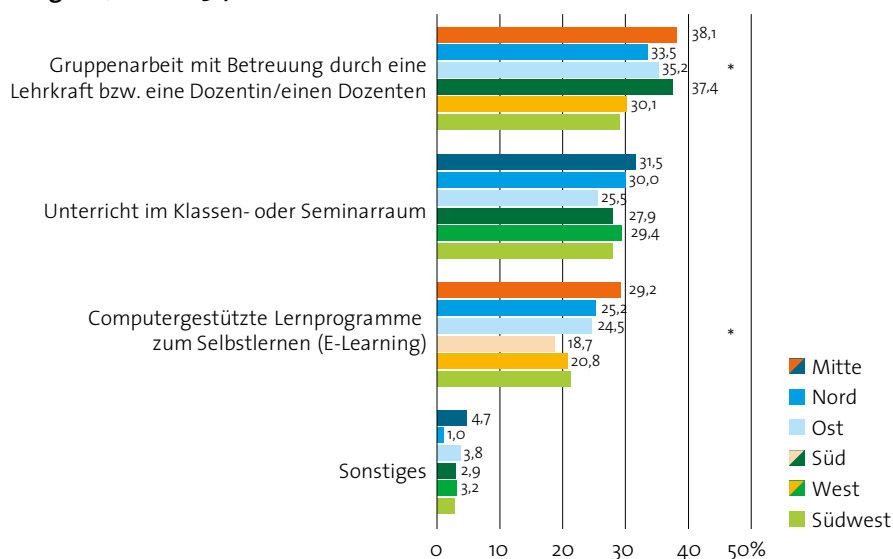


Quelle: Eigene Berechnung.

Gewünschtes Lernsetting nach Stadtbereichen

Aus regionaler Perspektive lassen sich kleinere bedeutsame Unterschiede in den Stadtbereichen feststellen. Befragte im Süden Freiburgs wünschen sich häufiger eine Gruppenbetreuung (37,4 resp. 29,1%) im Vergleich zu Befragten, die im Freiburger Südwesten beheimatet sind. Zudem zeigen sich Abweichungen im Wunsch nach Bildungsangeboten, die in Form von e-Learning in Anspruch genommen werden können. Dies können sich 29,2% der Befragten in Freiburg-Mitte als zukünftige Lernform vorstellen. Befragte aus dem Freiburger Westen bzw. Freiburger-Südwesten haben signifikant weniger Nennungen, wenn es um die Nutzung von computergestützten Lernprogrammen geht (20,8 resp. 21,3%) (vgl. **Abb. G4-10**). Neben den genannten Einzelunterschieden zeigt sich stadtbereichsübergreifend ein ähnliches Bedarfsmuster, wenn es darum geht, zukünftige Lernsettings zu benennen.

Abb. G4-10: Gewünschtes Lernsetting nach Stadtbereichen (Angaben in Prozent; Mehrfachnennung möglich; N = 2.631)

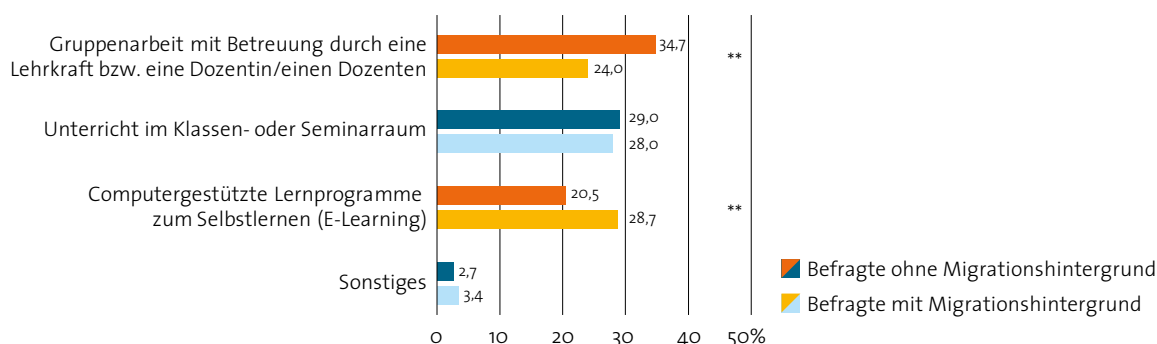


Quelle: Eigene Berechnung.

Gewünschtes Lernsetting nach Migrationshintergrund

Auch der Vergleich von Befragten mit und ohne Migrationshintergrund zeigt statistisch bedeutsame Unterschiede bei dem zukünftigen Wunsch der Lernform in einem Bildungsangebot. Befragte ohne Migrationshintergrund wünschen sich häufiger soziale Interaktion in der Betreuung in Gruppen (34,7 resp. 24,0%), derweil bevorzugen Befragte mit Migrationshintergrund Lernprogramme, in denen Selbstlernprozesse (28,7 resp. 20,5%) im Vordergrund stehen (vgl. **Abb. G4-11**). Dies lässt vermuten, dass mögliche Sprachbarrieren in computergestützten Programmen besser kompensiert werden können, als in Lernformen, die eine soziale Interaktion zugrunde legen.

Abb. G4-11: Gewünschtes Lernsetting nach Migrationshintergrund (Angaben in Prozent; Mehrfachnennung möglich; N = 2.608)



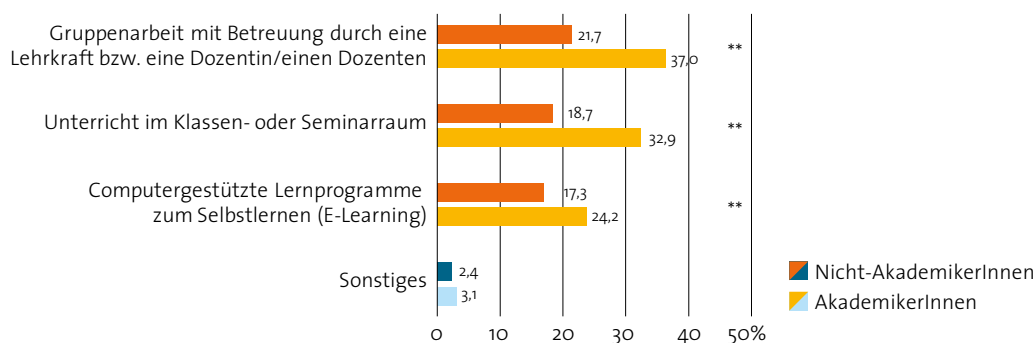
Quelle: Eigene Berechnung

Gewünschtes Lernsetting nach Bildungsgrad

Deutliche Unterschiede über alle Kategorien hinweg lassen sich auch bei Betrachtung des Bildungsstatus identifizieren. Akademische Personen wünschen sich vermehrt eine Betreuung in Gruppen (37,0%) als zukünftige Lernform, für nahezu ein Drittel (32,9%) dieser Gruppe ist ebenso die Form des Frontalunterrichts denkbar. Auch ziehen 24,2% der Akademikerinnen und Akademiker computergestützte Programme als Bildungsangebot potenziell in Erwägung. In der Gruppe der nicht-akademischen Personen sinkt die Relevanz der jeweiligen Lernformen deutlich ab. So benennen lediglich 21,7% die Betreuung in Gruppen als eine mögliche Lernform, für die Form eines Frontalunterrichts sinkt die Häufigkeit der Nennungen auf 18,7%. 17,3% hingegen können sich e-Learning Plattformen als

mögliches Lernsetting für Bildungsangebote vorstellen. Die deutlichen Unterschiede lassen sich vor allem damit erklären, dass Akademikerinnen und Akademiker größtenteils die aktuellen Nutzerinnen und Nutzer von Bildungsangeboten ausmachen und die Vorstellung eines zukünftig möglichen Lernsettings für diese Gruppe daher plausibler erscheint (vgl. **Abb. G4-12**).

Abb. G4-12: Gewünschtes Lernsetting nach Bildungsgrad (Angaben in Prozent; Mehrfachnennung möglich; N = 2.534)



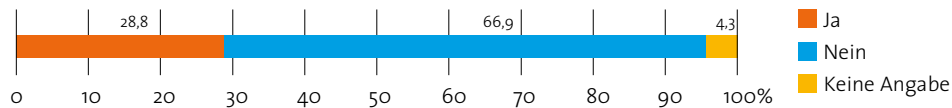
Quelle: Eigene Berechnung

Sozial interaktive Lernformen wie beispielsweise eine Betreuung in Gruppen oder eine Form des Frontalunterrichts werden von den Befragten bevorzugt, zeitgleich erscheinen computergestützte Lernprogramme als Bildungsangebot für die Befragten eher zweitrangig. Vor allem Teilnehmende sehen den Vorteil in der sozialen Interaktion, währenddessen Nicht-Teilnehmende häufiger e-Learning Plattformen wünschen, was insbesondere den Mangel an zeitlichen Ressourcen in dieser Bezugsgruppe widerspiegelt. Sowohl für Frauen als auch für Männer sind betreute Gruppen das vorrangig gewünschte Lernsetting, jedoch zeigt sich für männliche Befragte eine weitere Option in der Nutzung von e-Learning Angeboten. In der Differenzierung nach Altersgruppen zeigen sich Generationsunterschiede, die sich jedoch nicht in der Rangfolge der Lernformen ausdrücken, sondern lediglich in der Häufigkeit der Nennungen. Innerhalb der Stadtbereiche zeigt sich ein ähnliches Wunschprofil, das die Wichtigkeit von Lernformen, die auf soziale Interaktion hinauslaufen, ebenso verdeutlicht. Befragte mit Migrationshintergrund bevorzugen vergleichsweise häufiger e-Learning Plattformen, während für Befragte ohne Migrationshintergrund die soziale Interaktion im Vordergrund steht. Akademikerinnen und Akademiker zeigen im Vergleich zu Nicht-Akademikerinnen und -akademikern über alle Lernformen hinweg häufigere Nennungen, die sich durch die höhere Teilnahmequote dieser Gruppe an Bildungsangeboten und dem daraus resultierenden aktuellen Bezug erklären lassen.

Bildungszeitgesetz

Das Bildungszeitgesetz in Baden-Württemberg ermöglicht seit Mitte 2015, fünf Tage im Jahr Bildungsangebote in Anspruch zu nehmen. Zwei Dritteln der Befragten (66,9%) ist das geltende Gesetz noch nicht bekannt, etwas mehr als ein Viertel der Befragten (28,8%) hingegen hat Kenntnis darüber (vgl. **Abb. G4-13**).

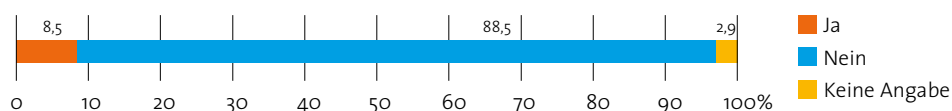
Abb. G4-13: Kenntnis über das Bildungszeitgesetz (Angaben in Prozent; N = 2.634)



Quelle: Eigene Berechnung.

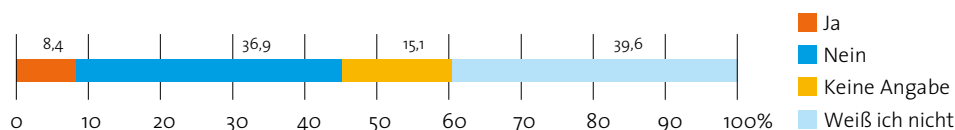
Entsprechend der erst kurzen Zeit seiner Geltung wird das Bildungszeitgesetz bislang auch erst von knapp neun Prozent der Befragten aktiv genutzt (vgl. **Abb. G4-14**). Das weist einerseits auf wenig Kenntnis von Seiten der Bürgerinnen und Bürger hin, andererseits aber auch auf potenzielle Hinderungsgründe, das Gesetz tatsächlich in Anspruch zu nehmen. Fast 40% der Befragten ist sich weiterhin unsicher, nach Kenntnis des Gesetzes dieses in Zukunft auch in Anspruch zu nehmen. Über ein Drittel (36,9%) entscheidet sich aktuell noch eher nicht für die Nutzung des Gesetzes. Immerhin 8,4% der Befragten wollen das Bildungszeitgesetz auch zukünftig in Anspruch nehmen (vgl. **Abb. G4-15**).

Abb. G4-14: Nutzung von Bildungsangeboten im Rahmen des Bildungszeitgesetzes (Angaben in Prozent; N = 2.757)



Quelle: Eigene Berechnung.

Abb. G4-15: Zukünftig geplante Nutzung von Bildungsangeboten im Rahmen des Bildungszeitgesetzes (Angaben in Prozent; N = 2.634)

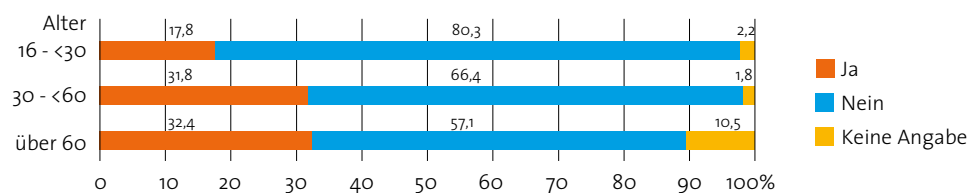


Quelle: Eigene Berechnung.

Bildungszeitgesetz nach Altersgruppen

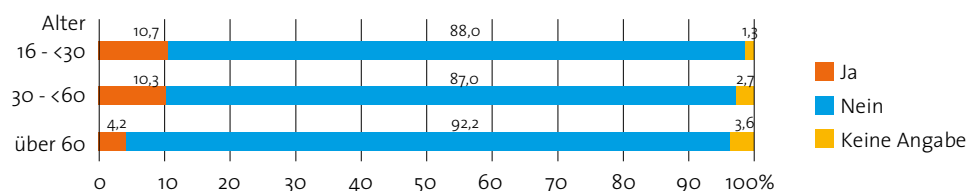
Neben regionalen Gegebenheiten ist es sinnvoll, altersbezogene Auswertungen im Kontext des Bildungszeitgesetzes zu beleuchten, um mögliche Bedarfsunterschiede hervorzuheben. Dabei ergeben sich sowohl in der Bekanntheit ($\chi^2 = 145,37$; $p < 0,01^{**}$), der damit verbundenen Nutzung ($\chi^2 = 10,11$; $p < 0,05^*$) als auch in der Vorstellung einer zukünftigen Inanspruchnahme ($\chi^2 = 301,26$; $p < 0,01^{**}$) statistisch bedeutsame Unterschiede.

Das Bildungszeitgesetz ist vor allem bei Personen mittleren Alters (31,8%) sowie bei Befragten der Gruppe 60+ (32,4%) bekannt. Innerhalb der Gruppe der Jüngeren geben hingegen nur 17,6% an, das Bildungszeitgesetz zu kennen. Dementsprechend verhält sich auch der Anteil der Befragten, die angegeben haben, das Bildungszeitgesetz nicht zu kennen (57,1 – 80,3%). Lediglich bei den Älteren führt ein höherer Anteil nicht verwertbarer Antworten (10,5%) zu einer leichten Verschiebung der Verteilung (vgl. **Abb. G4-16**).

Abb. G4-16: Kenntnis über das Bildungszeitgesetz nach Altersgruppen (Angaben in Prozent; N = 2.536)

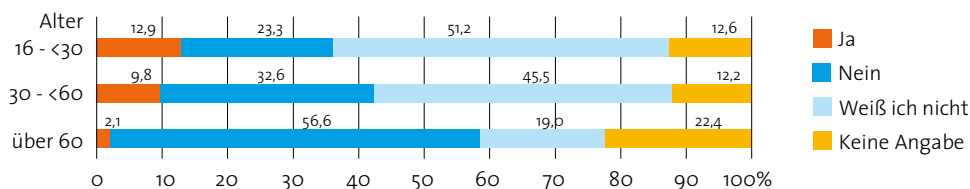
Quelle: Eigene Berechnung.

Während die 16- bis unter 30-Jährigen bei der zuvor beschriebenen Kenntnis des Bildungszeitgesetzes vergleichsweise den geringsten Kenntnisstand aufweisen, sind es genau die Befragten, die mit 10,7% die höchste Nutzerquote repräsentieren. Jeder Zehnte dieser Gruppe, dem das Bildungszeitgesetz bekannt ist, hat dieses somit bereits genutzt. Bei den Befragten mittleren Alters ist es ebenso jeder Zehnte (10,3%), der bereits teilgenommen hat. Erst mit steigendem Alter nimmt die Inanspruchnahme des Gesetzes deutlich ab (4,2%) (vgl. **Abb. G4-17**).

Abb. G4-17: Nutzung von Bildungsangeboten im Rahmen des Bildungszeitgesetzes nach Altersgruppen (Angaben in Prozent; N = 735)

Quelle: Eigene Berechnung.

Aus zukunftsorientierter Perspektive sind es ebenfalls die Jüngeren, die mit 12,9% benennen, dass sie die Vorteile des Bildungszeitgesetzes in Anspruch nehmen möchten. Auch bei Befragten mittleren Alters sind es immerhin noch 9,8%, die eine Nutzung anstreben. Für Ältere zeigt sich auch zukünftig kaum Bedarf, Bildungsurlaub in Erwägung zu ziehen (2,1%). Im Vergleich zu den jüngeren Gruppen zieht sich diese Erkenntnis weiter, denn über die Hälfte der älteren Befragten (56,6%) spiegelt zurück, Angebote nicht nutzen zu wollen, lediglich jeder Fünfte (19%) verspürt an dieser Stelle eine Unsicherheit. Bei den jüngeren Gruppen hingegen sind es nahezu die Hälfte der Befragten (51,2 resp. 45,5%), die sich noch nicht eindeutig für eine zukünftige Nutzung aussprechen (vgl. **Abb. G4-18**). Insgesamt zeigt sich auch aus dieser Perspektive durch das Bildungszeitgesetz ein hohes Potenzial, das vor allem für jüngere Generationen zukünftig eine Option darstellen kann.

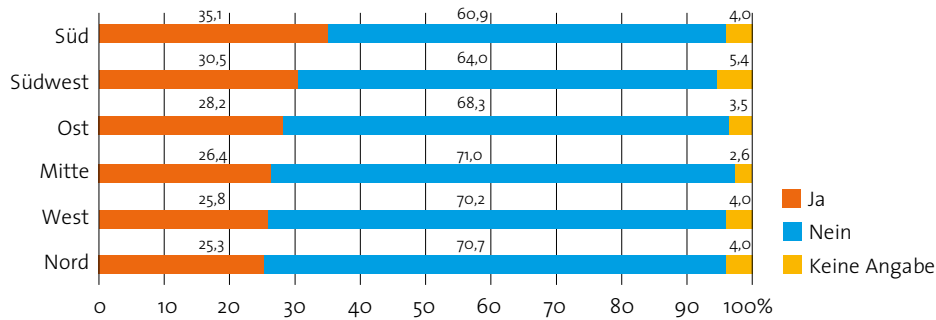
Abb. G4-18: Zukünftig geplante Nutzung von Bildungsangeboten im Rahmen des Bildungszeitgesetzes nach Altersgruppen (Angaben in Prozent; N = 2.563)

Quelle: Eigene Berechnung.

Bildungszeitgesetz nach Stadtbereichen

Die regionale Perspektive zeigt weitere Unterschiede bei der Kenntnis des Bildungszeitgesetzes ($\chi^2 = 19,83$; $p < 0,05^*$). Während im Freiburger-Süden 35,1% das Bildungszeitgesetz kennen, ist es im Freiburger-Norden nur jeder vierte (25,3%) Befragte. Ein ähnliches Verhältnis spiegelt sich auch in der Nichtkenntnis (60,9 – 71%) wider, einzelne Variationen lassen sich hier durch höhere Anteile in der Kategorie „keine Angabe“ erklären (vgl. **Abb. G4-19**).

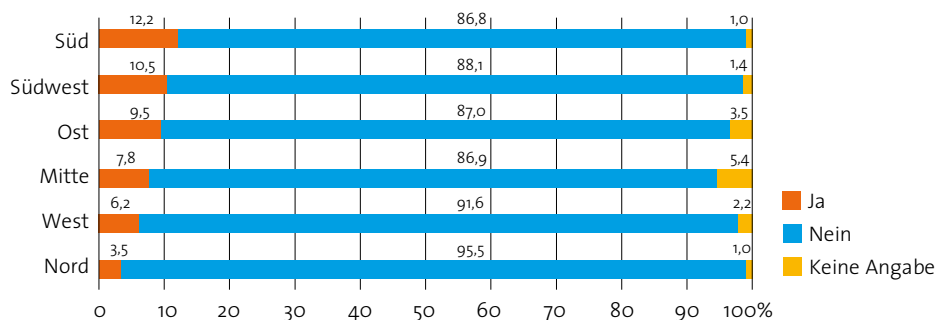
Abb. G4-19: Kenntnis des Bildungszeitgesetzes nach Stadtbereichen (Angaben in Prozent; N = 2.631)



Quelle: Eigene Berechnung.

Befragte, denen das Bildungszeitgesetz bekannt ist, wurden zudem gefragt, ob sie dieses bereits in Anspruch genommen haben. Hierbei zeigt sich interessanterweise, dass Befragte aus dem Freiburger-Norden, die zuvor das Schlusslicht bezogen auf die Bekanntheit des Gesetzes gebildet haben, tendenziell die höchste Nutzerquote aufweisen (12,2%). Jedoch ist der Unterschied an dieser Stelle auch im Vergleich zu den restlichen Stadtbereichen nicht statistisch bedeutsam, was durchaus auf die geringere Stichprobengröße zurückzuführen ist (vgl. **Abb. G4-20**).

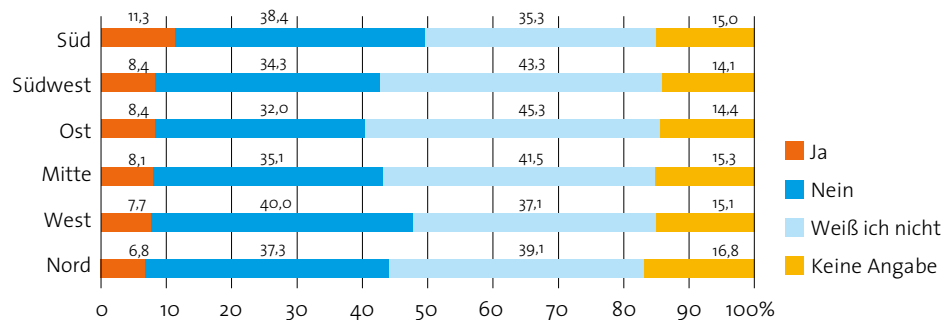
Abb. G4-20: Nutzung von Bildungsangeboten im Rahmen des Bildungszeitgesetzes nach Stadtbereichen (Angaben in Prozent; N = 757)



Quelle: Eigene Berechnung.

Bei der Frage der zukünftigen Inanspruchnahme des Bildungszeitgesetzes zeigen sich unterschiedliche Gruppen, die sich in allen Stadtbereichen gleichermaßen identifizieren lassen. Während die eine Gruppe eine große Unsicherheit bezüglich einer möglichen Nutzung äußert (35,3 – 45,3%), gibt es in etwa ein Drittel (32 – 40%) der Befragten, die über alle Stadtbereiche hinweg eine zukünftige Nutzung ausschließen. Immerhin lässt sich, wenn auch eine vergleichsweise kleine Gruppe benennen, die das Bildungszeitgesetz zukünftig in Anspruch nehmen möchte. Hierbei variiert der Anteil in den Stadtbereichen (6,8 – 11,3%) jedoch nicht statistisch bedeutsam (vgl. **Abb. G4-21**). Die zukünftige Nutzung des Bildungszeitgesetzes ist daher unabhängig von regionalen Gegebenheiten, verdeutlicht aber durchaus ein mögliches Potential der Bildungsbeteiligung.

ABB. G4-21: Zukünftig geplante Nutzung von Bildungsangeboten im Rahmen des Bildungszeitgesetzes nach Stadtbereichen (Angaben in Prozent; N = 2.631)



Quelle: Eigene Berechnung.

Die Kenntnis über das Bildungszeitgesetz ist bei den Freiburgerinnen und Freiburgern insgesamt eher gering. Dies spiegelt sich auch im Nutzungsverhalten wider, sodass fehlende Kenntnisse oder auch mögliche Hinderungsgründe derzeit eine Inanspruchnahme verhindern. Altersbezogen sind ähnliche Ergebnisse ersichtlich. Auch hier zeigt sich, dass die Bekanntheit des Gesetzes keine direkte Nutzung hervorruft. So sind es vor allem die Älteren, denen das Gesetz zwar bekannt ist, die aktuell aber nicht zu dem Großteil der Nutzer gehören und sich auch zukünftig am wenigsten vorstellen können, das Gesetz in Anspruch zu nehmen. Dies macht im Hinblick auf gruppenspezifische Voraussetzungen den geringen Bedarf an Bildungsurlaub im Alter ersichtlich. Anders verhält sich dies bei Befragten jüngeren und mittleren Alters, diese verfügen nur teilweise über die Kenntnis, sind aber die Gruppen, die aktuell am häufigsten das Bildungszeitgesetz in Anspruch nehmen und sich dies auch zukünftig vermehrt vorstellen können. Auch in diesen Gruppen gibt es ein Potenzial der Verunsicherung, das durchaus zukünftig zum Erreichen einer höheren Bildungsbeteiligung genutzt werden kann. Regional zeigen sich Unterschiede bei der Bekanntheit, die sich aber nicht direkt im Nutzungsverhalten ausdrücken. Bei der Vorstellung einer zukünftigen Nutzung lassen sich über alle Stadtbereiche hinweg ähnliche Gruppen identifizieren: Die Befragten, die das Bildungszeitgesetz klar umsetzen möchten, jene die die Nutzung ablehnen und letztlich die Befragten, die eine hohe Unsicherheit bezüglich einer möglichen Nutzung aufweisen.

Zusammenschau der Ergebnisse und Fazit

Non-formale Bildungsprozesse nehmen in der Biografie eine zunehmend zentrale Rolle ein. Egal ob für den beruflichen Nutzen oder für eigene Interessen, ob in etablierten Bildungsinstitutionen oder selbst organisierten Kontexten, die Auseinandersetzung mit Bildungsinhalten gehört zum Identitätskern moderner Gesellschaften. Diese Einschätzung ist dabei alles andere als neu und gehört zum Grundwortschatz der Bildungsberichterstattung.

Vergleichsweise neu ist hingegen der verstärkte Fokus auf kommunale Angebote, Strukturen und Bedarfe und damit die Vernetzung der Bürgerinnen und Bürger einer Region mit ihrem Portfolio non-formaler Bildung. Auch wenn kommunale Bildungsberichterstattung in der letzten Dekade erheblich an Prominenz gewonnen hat, so steht sie gleichwohl noch in ihren Anfängen und muss fundierte Analysen und Evidenzen liefern, die den Mitgliedern einer Region die Synchronisation von Angebot und Nachfrage, von Bildungszielen und Bildungsmitteln sowie von Bildungsinhalten und -strukturen ermöglicht. Bildungsmonitoring auf kommunaler Ebene beschreibt nicht nur, sie liefert die Grundlage für weitere Schritte der Entwicklungsmöglichkeiten quasi vor der eigenen Haustür. Es erscheint unbestritten, dass (a) eine Region stets primär für die Region (aus-)bildet und (b) die Bedeutsamkeit kommunaler Entwicklungs- und Gestaltungsprozesse vermehrt in den Mittelpunkt rücken wird, wenn nicht bereits gerückt ist. Daraus folgt, dass nicht durch das Credo gilt, Bildung sei Ländersache, sondern darüber hinaus ganzheitliche biographische Bildungssynchronisation Aufgabe zukunftsfähiger Kommunen ist und in verstärktem Maße werden wird.

Die Stadt Freiburg trifft hier bezüglich non-formaler Bildungsprozesse auf in hohem Maße bildungsbegeisterte Bürgerinnen und Bürger. Drei Viertel der in der Bürgerbefragung repräsentierten Befragten stimmen entsprechenden Aussagen zur Bildungsbegeisterung zu. Sie kann darüber hinaus darauf zählen, dass weniger bildungsorientierte Bürgerinnen und Bürger durch die Teilnahme an Bildungsangeboten ebenfalls motiviert werden und sich diese Bildungsbegeisterung unabhängig davon gestaltet, ob Personen einen Migrationshintergrund aufweisen oder nicht. Gerade dieses Datum wird zukünftig, in der Bewerkstelligung von Herausforderungen durch die neue Zuwanderung seit 2014/15, ein besonderes Potenzial dieser Region darstellen: Bildungsbegeisterung existiert unabhängig von Herkunft.

Auch zeigt sich die Bildungsbegeisterung der Freiburgerinnen und Freiburger an Ihrer Teilnahme an Angeboten non-formaler Bildung. Mehr als jede dritte befragte Person hat aktuell ein solches Angebot genutzt, Frauen im Übrigen noch deutlich häufiger als Männer und Jüngere häufiger als Ältere.

Kultur, Sport, Gesundheit, Soziales – die Bandbreite der interessierenden Themen ist gemäß der Bürgerbefragung groß, selbst klassische Themen aus Politik und Gesellschaft genießen bei den Freiburgerinnen und Freiburgern einen substanziellen Stellenwert. Ältere wenden sich gerne kulturell-musischen Inhalten zu, Jüngere gerne Sport, Bewegung, Gesundheit und sozialen Aspekten. Dabei werden neben den gesellschaftlich erheblich relevanten Vereinen und verbandlichen Einrichtungen in ausgeprägtem Maße kommunale und staatliche Einrichtungen frequentiert, was gerade bezogen auf die kommunalen Einrichtungen nochmals die Bedeutsamkeit kommunaler Bildungsentwicklung verdeutlicht. Aber auch Vereine, Verbände, politische und sonstige Organisationen sind stets Anbieter vor Ort, die die herausragende Rolle regionaler Bildungsanbieter unterstreichen.

Diejenigen, die bislang noch nicht oder zumindest nicht in der unmittelbaren Vergangenheit an Bildungsangeboten teilgenommen haben, geben dennoch ein Zeugnis ihrer Bildungsbegeisterung. Denn es ist schlichtweg fehlende Zeit und nicht fehlende Motivation, die gerade jüngere und bildungsnahe Personengruppen als Grund angeben. Kurze Wege zu den Angeboten, Kombinationen mit der Möglichkeit der Nutzung zu Hause und flexiblen Anmeldemodellen werden hier als Lösungen vorgeschlagen, denen die Befragten besonders häufig zustimmen. Frauen wünschen sich eher die Möglichkeit der flexiblen Teilhabe, Ältere und Personengruppen mit höherem Bildungsabschluss finden kürzere Wege attraktiv, Männer würden gerne häusliche Teilnahmebedingungen schaffen wie bspw. Webinare o.Ä.. Letzteres gilt im Übrigen auch für Befragte mit Migrationshintergrund.

Schließlich zeigt sich die Bildungsbegeisterung der Freiburgerinnen und Freiburger in ihren Motiven für die Nutzung non-formaler Bildungsangebote. Sie wollen mit großer Mehrheit ihre eigenen Kompetenzen erweitern und übernehmen dabei auch gerne Eigenverantwortung. Gesellschaftliche Anerkennung ist demgegenüber deutlich nachrangig. Dass aber vor allem Freiburgerinnen und Freiburger mit Migrationshintergrund häufiger als Motiv angeben, für Andere und das Gemeinwohl etwas leisten zu wollen und sich hierfür durchaus auch tendenziell etwas mehr öffentliche Anerkennung wünschen, spricht für das erhebliche Integrationspotenzial non-formaler Bildung im kommunalen Kontext. Auch hier weisen die Daten der Bürgerbefragung einen möglichen Pfad für den zukünftigen Umgang mit Fragen von Flucht, Migration und gesellschaftlicher Integration.

Neben dieser globalen Tendenz hoher Bildungsbegeisterung und ihren Nuancen je nach Bevölkerungsgruppe ist ein weiterer, quer zu diesen Themen liegender Befund aufschlussreich. Die Lebenswirklichkeit und der Alltag der Freiburgerinnen und Freiburger vollziehen sich in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft mit Betätigungseinseln wie Ausbildung oder Beruf jenseits dieser Nachbarschaft. Insofern ist das kommunale Bildungsangebot immer auch eine Frage der Vernetzung mit dieser unmittelbaren Lebensumwelt der Befragten. Zu Beginn dieses Kapitels wurde daher auf die Chance verwiesen, non-formale Bildungsprozesse nach Stadtteilen aufzugliedern und sich somit diesem direkten Lebensbereich tendenziell zu nähern. Das durchaus überraschende Fazit zu non-formaler Bildung lautet, dass es der Stadt Freiburg aus Sicht der hier Befragten durchaus gelingt, Bildungsangebote von stadtteilbezogenen Bindungen zu lösen. Das heißt konkret: Es finden sich mehr Gemeinsamkeiten in der Bildungsbegeisterung als Unterschiede zwischen den Stadtteilen.

Die Befragten nehmen zweifellos in Abhängigkeit ihres Wohnortes unterschiedlich an Bildungsangeboten teil, insbesondere Freiburg-West ist hier mit hohem Entwicklungspotenzial versehen, dies zeigt sich im Übrigen auch bei der geplanten Nutzung der Möglichkeiten des Bildungszeitgesetzes. Auch bevorzugen die Befragten aus dem Westen und Südwesten der Stadt eher kulturell-musische Angebote und jene aus Freiburg-Ost eher Sport und Bewegung. In allen anderen Bereichen wie der Motivation zur Teilnahme an einem Angebot, Gründen, warum dies vielleicht einmal nicht gelingt und den Erwartungen an Bildungsangebote sind die Gemeinsamkeiten durchweg häufiger zu finden als die Unterschiede. Gleichwohl bleibt zu berücksichtigen, dass Stadtbezirkseffekte durchaus auch einen erheblichen Anteil Bildungseffekte bedeuten und hier also auf der nächstniedrigeren Ebene der Stadtbezirke aufschlussreiche Befunde erwartbar sind, die regionale Bildungsentwicklung noch lebensnäher abbilden, als dies mit den Stadtteilen der Fall sein kann. Eine Differenzierung des Bildungsstatus in den einzelnen Stadtbezirken führt anhand der vorliegenden Daten jedoch zu geringen Stichprobengrößen, sodass tiefere Analysen wenig sinnvoll erscheinen, um diesen vermuteten Effekt systematisch aufdecken zu können.

Über alle detaillierten Befunde hinweg ist es die Aufgabe dieses Kapitels, die Bedeutsamkeit non-formaler Bildungsprozesse im kommunalen Kontext aus Sicht der (potenziell) Teilnehmenden zu betrachten. Alle Befunde sprechen für die in der Einleitung formulierte These, dass Kommunen, und somit auch die Stadt Freiburg, über Ressourcen, Expertise und Bildungsgestaltende verfügen, die sich der Bildungsbegeisterung der Freiburgerinnen und Freiburger widmen und auf diese Weise zur Wissens- und Kompetenzentwicklung ihrer Region beitragen.

Die Bildungsbegeisterung ist hoch, die Bildungsbeteiligung erwartbar und die zu weckenden Reserven für noch mehr Potenzial wurden durch die Befragten selbst zum Ausdruck gebracht. Das hierdurch zum Ausdruck gebrachte zentrale Fazit lautet daher: Non-formale Bildungsprozesse stellen einen zentralen Bestandteil kommunaler Bildungsangebote und -notwendigkeiten dar.

Ausblick: Freiburger Jugendsurvey

Mit dem Freiburger Jugendsurvey erprobt die Stadt Freiburg erstmalig ein Format, das Jugendliche in großer Zahl aktiv beteiligt und deren Meinungsbild abbildet. Ziel ist es, die Bildungswelten von Freiburger Jugendlichen im Alter von zwölf bis 18 Jahren mit dem Fokus auf non-formale Bildungsprozesse systematisch zu beleuchten. Dafür werden zum einen quantitative Daten anhand eines Fragebogens erhoben, die das aktuelle Freizeitverhalten und die Mitbestimmung der Jugendlichen beschreiben und mögliche soziodemografische Unterschiede (z.B. durch Geschlecht, Alter, Bildungsstatus usw.) aufdecken. Zusätzliche qualitative Daten aus Interviews dienen zum anderen einer vertiefenden Analyse weiterer Einflussfaktoren, die als mögliche Barrieren den Zugang zu Angeboten der non-formalen Bildung verhindern. Wissenschaftliche Standards ermöglichen einerseits Ergebnisse, die die Bildungswelten der Jugendlichen beschreiben und den Bedarf für Akteure in der Praxis widerspiegeln. Andererseits dient die Bereitstellung von steuerungsrelevantem Wissen dazu, der Kommune Möglichkeiten einer bedarfsorientierten Verzahnung einzelner Bildungsräume aufzuzeigen und im Hinblick einer größtmöglichen Bildungsgerechtigkeit und Teilhabe der Jugendlichen gezielte Nachsteuerungsprozesse zu ermöglichen. Erste Analysen zeigen bereits heute die Repräsentativität der Stichprobe, die, ähnlich wie in der Bürgerbefragung, Analysen im sozialräumlichen Quartier der Jugendlichen als sinnvoll erahnen lassen. Die Gesamtergebnisse sind zum Ende des nächsten Jahres (2018) zu erwarten und werden über gängige kommunale Plattformen kommuniziert.

TABELLENANHANG

Im Folgenden wird eine Auflistung der im Tabellenanhang verfügbaren Tabellen vorgenommen. Die Tabellen selbst sind aus Platzgründen nicht in die Druckfassung mit aufgenommen worden. Sie sind abrufbar unter: www.freiburg.de/bildungsbericht

Verzeichnis der Tabellen

Kapitel	Indikator	Tabellenbezeichnung
A Rahmen- bedingungen für Bildung in Freiburg i. Br.	A1 Bevölkerungssituation und -entwicklung in Freiburg i. Br.	TAB. A1-4A: Eckdaten zur Bevölkerungssituation in Freiburg i. Br. zum 31.12.2016 (Anzahl)
		TAB. A1-5A: Bevölkerung in Freiburg i. Br. in den Jahren 2016, 2020 und 2030 nach Altersgruppen (Anzahl, in %; Bevölkerungsprognose)
		TAB. A1-6A: Entwicklung der Anzahl der Geburten und Sterbefälle sowie des Geburtenüberschusses in Freiburg i. Br. von 2006 und 2016 (Anzahl)
		TAB. A1-7A: Bevölkerungsvorausrechnung für Freiburg i. Br. bis 2030 nach Altersgruppen (Basis: 2014; Anzahl)
	A2 Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrations- hintergrund	TAB. A2-1A: Einwohnerinnen und Einwohner in Freiburg i. Br. mit und ohne Migrationshintergrund von 2012 bis 2016 (Anzahl, in %; jeweils zum 31.12.)
		TAB. A2-2A: Anteile der Personen mit und ohne Migrationshintergrund in Freiburg i. Br. zum 31.12.2016 nach Stadtbezirken (Anzahl, in %)
		TAB. A2-3A: Häufigste Nationalitäten (1. Staatsbürgerschaft) der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in Freiburg i. Br. am 31.12.2016 (Anzahl)
		TAB. A2-4A: Einwohnerinnen und Einwohner bis unter 18 Jahre mit Migrationshintergrund in Freiburg i. Br. zum 31.12.2016 (Anzahl, in %)
		TAB. A2-5A: Einwohnerinnen und Einwohner bis unter 18 Jahre in Freiburg i. Br. zum 31.12.2016 nach Altersgruppen und Migrationshintergrund (Anzahl, in %)
		TAB. A2-6A: Einwohnerinnen und Einwohner bis unter 18 Jahre mit Migrationshintergrund in den Stadtbezirken von Freiburg i. Br. zum 31.12.2016 (Anzahl, in %)
	A3 Wirtschaftliche Infrastruktur	TAB. A3-1A: Bruttoinlandsprodukt je Einwohner/je Erwerbstätigen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2008 bis 2014 (in Euro)
		TAB. A3-2A: Steuereinnahmen je Einwohner in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2008 bis 2014 (in Euro)
		TAB. A3-3A: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort in Freiburg i. Br. im Jahr 2016* nach Wirtschaftszweigen (Anzahl)
		TAB. A3-4A: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte insgesamt am Arbeitsort Freiburg i. Br. seit 2005 nach Berufsabschluss* (Anzahl, in %)
		TAB. A3-5A: Arbeitslose und Arbeitslosenquote nach Geschlecht, Ausländer und Personen zwischen 15 und unter 25 Jahren in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2008 bis 2015 (Anzahl, in %)
	A4 Kinder und Jugendliche in Risikolebenslagen	TAB. A4-4A: Entwicklung der Anzahl der Kinder in Haushalten Alleinerziehender in Freiburg i. Br. von 2006 bis 2016 nach Anzahl der Kinder (Anzahl, in %)
		TAB. A4-5A: Anzahl der Kinder in Haushalten in Freiburg i. Br. am 31.12.2016 nach Stadtbezirken (Anzahl, in %)
		TAB. A4-6A: Anteil privater Wohnhaushalte in Freiburg i. Br. nach Anzahl der Personen im Haushalt in den Jahren 2006 bis 2016 (Anzahl, in %)
		TAB. A4-7A: Entwicklung des Anteils alleinerziehender Haushalte in Freiburg i. Br. von 2006 bis 2016 (Anzahl, in %)
		TAB. A4-8A: Alleinerziehende Haushalte nach Geschlecht der Bezugsperson in Freiburg i. Br. von 2006 bis 2016 (Anzahl, in %)
		TAB. A4-9A: Haushalte Alleinerziehender in Freiburg i. Br. im Jahr 2016 nach Stadtbezirken und Anzahl der Kinder im Haushalt (Anzahl, in %)

		TAB. A4-10A: Anteil der Bedarfsgemeinschaften an den Haushalten in den Stadtbezirken in Freiburg i. Br. von 2006 bis 2016 (in %)
		TAB. A4-11A: Alleinerziehende Bedarfsgemeinschaften in den Stadtbezirken von Freiburg nach Anzahl der Kinder im Jahr 2016 (Anzahl)
	A5 Bildungsabschlüsse und berufliche Qualifikation der Bevölkerung in Freiburg	TAB. A5-1A: Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund nach höchstem Bildungsabschluss in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg im Jahr 2011 (Anzahl, in %)
		TAB. A5-2A: Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund nach höchstem Bildungsabschluss in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg im Jahr 2011 nach Geschlecht (Anzahl, in %)
		TAB. A5-3A: Bevölkerung nach höchstem Bildungsabschluss in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg im Jahr 2011 nach Abschlussart und Altersgruppen (Anzahl, in %)
		TAB. A5-4A: Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund nach höchstem Bildungsabschluss in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg im Jahr 2011 nach Abschlussart (Anzahl, in %)
		TAB. A5-5A: Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund nach höchstem Bildungsabschluss in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg im Jahr 2011 nach Abschlussart und Geschlecht (Anzahl, in %)
		TAB. A5-6A: Bevölkerung nach höchstem Bildungsabschluss in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg im Jahr 2011 nach Abschlussart und Altersgruppen (Anzahl, in %)
		TAB. A5-7A: Übersicht über die Bevölkerung in Freiburg i. Br. und in den Stadtbezirken im Jahr 2016 nach Migrationshintergrund, Alter, Haushaltsformen und Bildungsabschluss (Anzahl, in %)
B Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung	B1 Angebot und Nutzung frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung	TAB. B1-3A: Kinder in Kindertageeinrichtungen und in öffentlich geförderter Tagespflege in Freiburg i. Br. von 2012 bis 2016 nach Altersgruppen (Anzahl)
		TAB. B1-4A: Kinder in der Kindertagesbetreuung in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2012 bis 2016 nach Altersgruppen und Art der Betreuung (Anzahl)
		TAB. B1-5A: Veränderung der Quote der Inanspruchnahme von Plätzen für Kinder unter 3 Jahren in der Kindertagesbetreuung in Freiburg i. Br. von 2012 bis 2016 (Anzahl, in %)
		TAB. B1-6A: Besuchsquote von Kindern im Alter von unter 3 Jahren in Tageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2013 bis 2016 (Anzahl, in %)
		TAB. B1-7A: Kinder unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege in Baden-Württemberg und Freiburg i. Br. im Jahr 2016 nach Alter, Migrationshintergrund und Ganztagsbetreuung (Anzahl, in %)
		TAB. B1-8A: Kinder unter 3 Jahre, die eine Tageseinrichtung besuchen, mindestens ein Elternteil eine ausländische Herkunft hat und in der Familie nicht deutsch gesprochen wird, in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg, nach Altersgruppen zum 1.3.2016 (Anzahl)
		TAB. B1-9A: Kinder im Alter unter 3 Jahren in Tageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2012 bis 2016 nach wöchentlicher Betreuungszeit (Anzahl, in %)
		TAB. B1-10A: Kinder von 3 bis unter 6 Jahren in Tageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2012 bis 2016 (Anzahl)
		TAB. B1-11A: Betreuungsquote von Kindern von 3 bis unter 6 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg im Jahr 2016 nach ausländischer Herkunft eines Elternteils und nach Ganztagsbetreuung (Anzahl, in %)
		TAB. B1-12A: Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren in Tageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2012 bis 2016 nach täglicher Betreuungszeit (Anzahl, in %)
		TAB. B1-13A: Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren, die eine Tageseinrichtung besuchen, mindestens ein Elternteil eine ausländische Herkunft hat und in der Familie nicht deutsch gesprochen wird, in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg zum 1.3.2016 (Anzahl)
		TAB. B1-14A: Anzahl des in Kindertageseinrichtungen tätigen Personals in Freiburg i. Br. von 2012 bis 2016 nach Geschlecht (Anzahl)

		TAB. B1-15A: Anteil des pädagogisch tätigen Personals in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg nach Qualifikationsnachweis von 2014 bis 2016 (Anzahl)
		TAB. B1-16A: Kindertageseinrichtungen in Freiburg i. Br. von 2012 bis 2016 nach Alter der betreuten Kinder, integrativer Betreuung und Personal (Anzahl)
		TAB. B1-17A: Personal in Tageseinrichtungen sowie in der Kindertagespflege in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2013 bis 2016 nach Altersgruppen (Anzahl)
		TAB. B1-18A: Anzahl, Art und Trägerschaft der Kindertageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2012 bis 2016 (Anzahl)
	B2 Übergänge in die Schule	TAB. B2-7A: Schulanfänger und zurückgestellte Kinder in Freiburg i. Br. von 2012 bis 2016 nach Geschlecht (Anzahl)
		TAB. B2-8A: Anteil an Schulanfängerinnen und Schulanfängern in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 nach vorzeitiger, verspäteter Einschulung und zurückgestellte Kinder (in %)
		TAB. B2-9A: Einschulungen in Sonderschulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2012/13 bis 2015/16 (Anzahl)
C Allgemeinbildende Schule	C1 Übergänge und Wechsel an Freiburger Schulen	TAB. C1-3A: Schulen sowie Schüler an öffentlichen und privaten allgemeinbildenden Schulen in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2015/16 nach Schularten (Anzahl)
		TAB. C1-4A: Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2012/13 bis 2015/16 nach Schulart, Geschlecht und Herkunft (Anzahl)
		TAB. C1-5A: Schulen in privater Trägerschaft und Schüler an privaten allgemeinbildenden Schulen in Freiburg i. Br. von 2005/06 bis 2015/16 nach Schularten (Anzahl)
		TAB. C1-6A: Ausländische Schülerinnen und Schüler in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Jahren 2012/13 bis 2015/16 nach Schularten und ausgewählten Nationalitäten (Anzahl, in %)
		TAB. C1-7A: Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse in öffentlichen und privaten Grundschulen in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg in den Schuljahren von 2012/13 bis 2015/16 nach Geschlecht (Anzahl)
		TAB. C1-8A: Schülerinnen und Schüler mit und ohne Migrationshintergrund in der 1. Klasse in Freiburg i. Br. von 2012/13 bis 2015/16 (Anzahl, in %)
		TAB. C1-9A: Übergänge aus öffentlichen und privaten Grundschulen* auf weiterführende Schulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren von 2012/13 bis 2016/17 (Anzahl, in %)
		TAB. C1-10A: Übergangsquoten der öffentlichen Grundschulen* auf Gymnasien in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2009, 2012 und 2016 (in %)
		TAB. C1-11A: Schüler und Schülerinnen mit und ohne Grundschulempfehlung an weiterführende Schulen in Freiburg i. Br. von 2012/13 bis 2016/17 (Anzahl)
		TAB. C1-12A: Grundschulempfehlung für den Besuch einer weiterführenden Schule in Freiburg i. Br. von 2012/13 bis 2016/17 (in %)
		TAB. C1-13A: Tatsächlicher Übergang auf eine weiterführende Schule in Freiburg i. Br. von 2012/13 bis 2016/17 (Anzahl, in %)
		TAB. C1-14A: Gegenüberstellung von Grundschulempfehlung und tatsächlichem Übergang auf eine weiterführende Schule in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2016/17 (in %)
		TAB. C1-15A: Tatsächliche Übergänge von ausländischen Schülerinnen und Schülern aus öffentlichen Grundschulen auf Werkreal-/Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien in Freiburg i. Br. von 2012 bis 2016 (Anzahl)
		TAB. C1-16A: Zusammensetzung der Schülerschaft an weiterführenden Schulen in Freiburg i. Br. von 2012 bis 2016 nach Grundschulempfehlung (Anzahl)

		TAB. C1-17A: Übergänge von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2012/13 bis 2015/16 (Anzahl, in %)
		TAB. C1-18A: Quote der Schulartwechsel in den Klassenstufen 7 bis 9 in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg von 2012/12 bis 2015/16 nach Schularten (Anzahl, in %)
	C2 Wiederholer und Abbrecher	TAB. C2-1A: Wiederholende Schülerinnen und Schüler in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren von 2012/13 bis 2015/16 nach Schularten und Klassenstufen (Anzahl, in %)
		TAB. C2-2A: Wiederholende Schülerinnen und Schüler an Realschulen in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 nach Klassenstufen (in %)
		TAB. C2-3A: Nicht versetzte Schüler und Schülerinnen an Realschulen* in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 nach Geschlecht (Anzahl)
		TAB. C2-4A: Wiederholende Schülerinnen und Schüler in Gymnasien in Freiburg i. Br. und Baden Württemberg in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 nach Klassenstufen (in %)
		TAB. C2-5A: Schüler, die zum Ende der 8. Klasse in Freiburg i. Br. die öffentlichen Schulen verlassen haben,* von 2012 bis 2015 nach Geschlecht (Anzahl)
	C3 Schulabschlüsse an allgemeinbildenden Schulen	TAB. C3-3A: Schulabgänge aus allgemeinbildenden Schulen in Freiburg i. Br. von 2011/12 bis 2014/15 nach Schularten (Anzahl)
		TAB. C3-4A: Schulabgangsquote nach dem Verfahren mit durchschnittlichen Altersjahrgängen* von allgemeinbildenden Schulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2011/12 bis 2014/15 nach Abschlussart (Anzahl)
		TAB. C3-5A: Schülern allgemeinbildender Schulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg insgesamt und ohne Hauptschulabschluss von 2011/12 bis 2014/15 nach Schularten und Geschlecht (Anzahl, in %)
		TAB. C3-6A: Abgängerinnen und Abgänger von allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 2014/15 in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg, einschließlich 2. Bildungsweg, nach Abschlussarten (Anzahl)
	C4 Sonderpädagogische Bildungsangebote und inklusive Bildung	TAB. C4-4A: Quote der Übergänge von allgemeinen Schulen an Sonderschulen/Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentren in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2012/13 bis 2015/16 nach Geschlecht (Anzahl, in %)
		TAB. C4-5A: Quote der Übergänge von Sonderschulen/Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren an allgemeine Schulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2012/13 bis 2015/16 (Anzahl, in %)
		TAB. C4-6A: Schüler an Sonderschulen/SBBZ nach Förderschwerpunkt, Trägerschaft und Geschlecht in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 (Anzahl)
		TAB. C4-7A: Ausländische Schülerinnen und Schüler an Sonderschulen/SBBZ in Freiburg i. Br. im Zeitraum von 2012 bis 2016 nach Klassenstufen (Anzahl)
		TAB. C4-8A: Inklusiv beschulte Schülerinnen und Schüler an Grund- und Werkreal-/Hauptschulen in Freiburg i. Br. in den Jahren 2015 und 2016 nach Förderschwerpunkten und Klassenstufe (Anzahl)
		TAB. C4-9A: Inklusiv beschulte Schülerinnen und Schüler in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg im Schuljahr 2015/16 nach Schularten und Trägerschaft (Anzahl)
	C6 Aktuelle Themen	TAB. C6-1A: Beschulung von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Freiburg i. Br. von Januar 2016 bis Juni 2017 nach Schularten (Anzahl der Klassen)
		TAB. C6-2A: Schülerinnen und Schüler an Ganztagschulen und Betreuungsquoten in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2016/17 nach Stadtteil und Schularten (Anzahl, in %)

D Berufliche Bildung	D1 Übergänge in die berufliche Ausbildung	TAB. D1-1A: Angebots-Nachfrage-Relation (erweiterte Definition) für Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg 2009 bis 2015 (in %)
		TAB. D1-2A: Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler in Freiburg i. Br. 2012/13 bis 2015/16 nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems, schulischer Vorbildung und Geschlecht (Anzahl, in %)
		TAB. D1-3A: Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen in Freiburg i. Br. 2012/3 bis 2015/16 nach Schularten und Vorbildung (Anzahl, in %)
		TAB. D1-4A: Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler in Freiburg i. Br. von 2012/12 bis 2015/16 nach Schulart, schulischer Vorbildung und Geschlecht (Anzahl, in %)
		TAB. D1-5A: Anzahl der Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2012/13 bis 2015/16 nach Schulart (Anzahl)
		TAB. D1-6A: Erworbene Abschlüsse, Verbleib und Abbruchgründe der Schülerinnen und Schüler aus AVdual in Freiburg i. Br. 09/15 (Anzahl)
		TAB. D1-7A: Teilnehmerinnen und Teilnehmer in ausgewählten arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen der Ausbildungsvorbereitung und Ausbildungsunterstützung in Freiburg i. Br. 2013 und 2016 (Anzahl)
		TAB. D1-8A: Praktika an den 8., 9. und 10. Klassen der Haupt- und Realschulen in Freiburg i. Br. nach Schulen im Schuljahr 2015/16 (Anzahl)
		TAB. D1-9A: Weiterführende Schul- und Ausbildungswege der durch das Projekt „Erfolgreich in Ausbildung“ betreuten 10. Klassen im Schuljahr 2015/16 (Anzahl, in %)
	D2 Berufliche Schulen	TAB. D2-1A: Schülerinnen und Schüler an berufsbildenden Schulen in Freiburg i. Br. 2012 bis 2015 nach Trägerschaft (Anzahl, in %)
		TAB. D2-2A: Berufsbildende Schulen in Freiburg i. Br. 2015 nach Schularten (Anzahl)
		TAB. D2-3A: Schülerinnen und Schüler an berufsbildenden Schulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg 2012/13 bis 2015/16 nach Schulart (Anzahl, in %)
		TAB. D2-4A: Entwicklung der Schülerzahl in Freiburg i. Br. 2012/13 bis 2015/16 nach Schulart, Trägerschaft, Geschlecht und Staatsangehörigkeit (Anzahl)
		TAB. D2-5A: Auszubildende in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg 2012 bis 2015 nach Ausbildungsbereichen, Geschlecht und Staatsangehörigkeit (Anzahl, in %)
		TAB. D2-6A: Schülerinnen und Schüler insgesamt und mit Migrationshintergrund nach Schulart an berufsbildenden Schulen in Freiburg i. Br., im Regierungsbezirk Freiburg und in Baden-Württemberg 2015 (Anzahl, in %)
		TAB. D2-7A: Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2014/15 und 2015/16 nach Schulart und ausgewählten Staatsangehörigkeiten (Anzahl)
		TAB. D2-8A: Ausstattung mit Lehrkräften an öffentlichen beruflichen Schulen im Geschäftsbereich des Kultusministeriums (Anzahl, in %)
		TAB. D2-9A: Regionale Herkunft der Jugendlichen in der beruflichen Bildung in Freiburg i. Br. nach Schularten im Schuljahr 2016/17 (Anzahl, in %)
	D3 Ausbildungsverläufe und Ausbildungserfolg	TAB. D3-1A: Vertragsauflösungsquote nach dem Schichtenmodell für Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg 2012 bis 2015 nach Ausbildungsbereichen und Geschlecht (in %)
		TAB. D3-2A: Erfolgsquote beim Abschluss beruflicher Bildungsgänge in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg 2011/12 bis 2014/15 nach Schulform (Anzahl, in %)
		TAB. D3-3A: An beruflichen Schulen erworbene allgemeinbildende Schulabschlüsse in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg 2011/12 bis 2014/15 nach Schulform und Herkunft (Anzahl, in %)

E Hochschule	E1 Studierende an Freiburger Hochschulen	TAB. E1-5A: Studierende an den Freiburger Hochschulen in den Wintersemestern 2012/13 bis 2016/17 nach Geschlecht und Ausländerstatus (Anzahl)
		TAB. E1-6A: Anzahl der Studierenden in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg im Wintersemester 2015/16 nach Fächergruppen, Geschlecht und Herkunft (Anzahl)
		TAB. E1-7A: Studierende in Freiburg i. Br. in den Wintersemestern 2012/13 bis 2015/16 nach Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung und Geschlecht (Anzahl, in %)
		TAB. E1-8A: Bestandene Prüfungen an Hochschulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg im Prüfungsjahr 2015 (Anzahl)
		TAB. E1-9A: Absolventen der Hochschulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg im Jahr 2015 nach Fächergruppen und Geschlecht (Anzahl)
	E2 Studienanfänger an Freiburger Hochschulen	TAB. E2-6A: Studienanfänger im ersten Hochschulsemester an den Hochschulen in Freiburg i. Br. vom Sommersemester 2012/13 bis Wintersemester 2015/16 nach Geschlecht (Anzahl)
		TAB. E2-7A: Studienanfängerinnen und Studienanfänger im ersten Hochschulsemester an der Universität Freiburg i. Br. im Sommersemester 2015 und Wintersemester 2015/16 nach Fächergruppen und Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (Anzahl, in %)
		TAB. E2-8A: Studienanfänger im ersten Hochschulsemester an Universität in Freiburg i. Br. im Studienjahr 2015 nach Fächergruppen mit angestrebtem Abschluss Bachelor oder Master (Anzahl, in %)
	E3 Studierende mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg	TAB. E3-3A: Studienort der Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg i. Br. in den Wintersemestern 2012/13 bis 2015/16 nach Geschlecht (Anzahl, in %)
		TAB. E3-4A: Studierende mit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Freiburg i. Br. in den Bundesländern im Wintersemester 2015/16 nach Geschlecht und Herkunft (Anzahl)
		TAB. E3-5A: Studierende mit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Freiburg i. Br. nach Hochschulstandorten in Baden-Württemberg im Wintersemester 2015/16 (Anzahl)
		TAB. E3-6A: Studierende mit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Freiburg i. Br. im Wintersemester 2015/16 nach Hochschulen und Geschlecht (Anzahl)
F Weiterbildung	F1 Allgemeine Weiterbildung	TAB. F1-5A: Kurse und Belegungszahlen der VHS Freiburg von 2003 bis 2016 (Anzahl)
		TAB. F1-6A: Kurse und Lehrgänge der VHS in Freiburg i. Br., im Regierungsbezirk Freiburg und in Baden-Württemberg 2012 bis 2015 (Anzahl)
		TAB. F1-7A: Entwicklung der Teilnehmerzahlen je 100 Einwohner an den Kursen in den Fachbereichen sowie an Grundbildung/Schulabschlüssen der VHS Freiburg i. Br. von 2012 bis 2015 (Anzahl)
		TAB. F1-8A: Entwicklung der Teilnehmerzahlen an den Kursen in den Fachbereichen sowie an Grundbildung/Schulabschlüssen der VHS Freiburg i. Br. in den Jahren 2012 bis 2015 (Anzahl, in %)
		TAB. F1-9A: Teilnehmende an den Kursen in den Fachbereichen sowie an Grundbildung/Schulabschlüssen der VHS Freiburg i. Br. in den Jahren 2012 bis 2015 nach Geschlecht (Anzahl, in %)
		TAB. F1-10A: Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Kursen im Bereich Grundbildung/Schulabschlüsse in der VHS Freiburg von 2012 bis 2016 nach Abschlussarten (Anzahl)
		TAB. F1-11A: Teilnehmende am Programmbereich Grundbildung und Schulabschlüsse an der VHS Freiburg i. Br. von 2012 bis 2015 nach Geschlecht (Anzahl, in %)
		TAB. F1-12A: Teilnehmende an den Kursen in den fünf Fachbereichen und in Grundbildung/Schulabschlüssen an der VHS Freiburg i. Br. von 2012 bis 2015 nach Geschlecht (Anzahl, in %)

		TAB. F1-13A: Teilnehmende an den Kursen in den fünf Fachbereichen und in Grundbildung/Schulabschlüsse an der VHS Freiburg i. Br. von 2012 bis 2015 nach Altersgruppen (Anzahl, in %)
		TAB. F1-14A: Kurse für besondere Adressatengruppen an der VHS Freiburg i. Br. von 2012 bis 2015 nach Programmbereichen (Anzahl, in %)
		TAB. F1-15A: Teilnehmende an den Kursen in allen fünf Fachbereichen sowie an Grundbildung/Schulabschlüssen sowie Unterrichtsstunden an der VHS Freiburg i. Br. für das Jahr 2015 (Anzahl, in %)
		TAB. F1-16A: Struktur- und Eckdaten der Volkshochschulen in Baden-Württemberg und im Regierungsbezirk Freiburg i. Br. im Jahr 2015 (Anzahl, in %)
	F2 Berufliche Weiterbildung	TAB. F2-4A: Teilnehmer in der arbeitsmarktpolitischen Maßnahme berufliche Weiterbildung (inkl. Reha-aMW) in Freiburg i. Br. von 2012 bis 2016 nach Alter und Geschlecht (Anzahl)
		TAB. F2-5A: Teilnehmer in der arbeitsmarktpolitischen Maßnahme berufliche Weiterbildung der BA in Freiburg von 2013 bis 2016 nach Alter bei Eintritt, Aus- und Weiterbildungsziel und Geschlecht (Anzahl)
		TAB. F2-6A: Flüchtlinge im Bereich der Handwerkskammer Freiburg i. Br., Stand 07.03.2017, nach ausgewählten Herkunftsländern (Anzahl)

IMPRESSUM

Herausgeber	Stadt Freiburg i. Br., Dezernat II
Erstellt von	Stabsstelle Freiburger Bildungsmanagement Amt für Schule und Bildung der Stadt Freiburg i. Br. Berliner Allee 1
In Zusammenarbeit mit	Döbert, Hans, Prof. Dr., Berlin Seeber, Susan, Prof. Dr., Göttingen Reinders, Heinz, Prof. Dr., Würzburg Doebert, Claus-Dieter, Berlin Isermann, Katrin, Berlin Post, Isabell, Würzburg
Wissenschaftliche Beratung	Döbert, Hans, Prof. Dr., Berlin Seeber, Susan, Prof. Dr., Göttingen Reinders, Heinz, Prof. Dr., Würzburg
Koordination	Daniela Wagner (Bildungsmonitoring Stadt Freiburg)
Lektorat	Sachse, Susanne, Berlin
Gestaltung	triolog-freiburg
Titel	4. Bildungsbericht der Stadt Freiburg im Breisgau
Druck	Bucherer und End GmbH, Kappel-Grafenhausen

Stadt Freiburg
Dezernat für Umwelt, Jugend,
Schule und Bildung

Amt für Schule und Bildung
Stabsstelle Freiburger Bildungsmanagement
Berliner Allee 1
79114 Freiburg im Breisgau
Tel.: 0761/201-2374
Fax: 0761/201-2379
E-Mail: fbm@stadt.freiburg.de
www.freiburg.de/bildungsmanagement

Dezernat für Umwelt
Jugend, Schule und Bildung
Amt für Schule und Bildung

Freiburg 
IM BREISGAU